

KATALOG

VORBEMERKUNGEN

Im folgenden Katalog sind alle in die Bearbeitung einbezogenen archäologischen Fundplätze, Geoarchive und historisch überlieferten Orte zusammengestellt. Aufgrund der Heterogenität der aufgenommenen Lokalitäten und widersprüchlicher Forschungsmeinungen zu einzelnen Aspekten schien es unumgänglich, den Katalog in kommentierter Form mit Literaturverweisen zu erstellen, um die einzelnen Informationen nachvollziehbar zu machen. Die Reihenfolge der Katalogeinträge folgt den Objektnummern, die auch auf den Karten verwendet sind. Die beigefügte Konkordanz-Liste ermöglicht die Zuordnung und Auffindung von Orten und Fundplätzen, die ohne Objektnummern im Text genannt sind. Nicht in jedem Fall wurde im Text beispielsweise einem Ortsnamen die jeweilige Objektnummer angefügt. Dies gilt vor allem für häufig wiederkehrende Lokalitäten. Selten genannte Fundplätze sind dagegen für eine leichtere Auffindbarkeit mit der nachgestellten Objektnummer versehen. Der Buchstabe vor der jeweiligen Objektnummer gibt das jeweilige Studiengebiet an: »R« steht für Nördlinger Ries, »F« für Frankenalb. »G« wurde aufgrund seiner Lage im Grabfeld für das Studiengebiet Fränkische Saale gewählt, da das »F« bereits vergeben war. An die Objektnummern schließen sich Verweise auf die wichtigsten Abbildungen und Karten an.

Die einzelnen Typen von Fundplätzen sind im Kapitel Quellenbasis und Methoden der Quellenerschließung detailliert beschrieben. Ergänzend anzumerken ist an dieser Stelle, dass für die Kategorie »Altort mit Fundniederschlag« nur mittelalterlich-neuzeitlicher, nicht aber vorgeschichtlicher Fundniederschlag berücksichtigt wurde. Daran schließt sich bei Altorten und anderen Lokalitäten mit alt belegtem Namen eine Kurzinformation zum Ortsnamentyp in der ältesten überlieferten Form und der relativchronologischen sprachgeschichtlichen Einordnung des Ortsnamens an. Die Grundlage dieser Zuordnung wird in den Kapiteln Namensräume der einzelnen Fallstudien diskutiert. Für die Zuordnung von Lokalitäten zu Verwaltungseinheiten (Regierungsbezirke, Landkreise, Gemeinden und Gemarkungen) wurde bei einer Ausdehnung über mehrere Einheiten (beispielsweise zwei Gemarkungen) diejenige mit dem größeren Flächenanteil angegeben. Für die Punktkartierung der Orte wurde, soweit vorhanden, auf die Kirche zurückgegriffen, die meist das geographische Zentrum bildet. Für alle anderen Lokalitäten erfolgte das Abgreifen der Koordinaten am optisch geschätzten räumlichen Mittelpunkt. Gleiches gilt für die Höhe über Normalnull. Alle Koordinaten im Katalog sind im Gauß-Krüger System Zone 4 wiedergegeben.

Die naturräumlichen Charakteristika basieren auf folgenden Grundlagen: Die rezente Landnutzung wurde aus aktuellen Luftbildern und der TK 25 im BayernViewer Plus abgeleitet. Der geologische Untergrund ist nach den jeweils genauesten verfügbaren Kartengrundlagen erfasst, nicht immer stand ein Kartenblatt der GK 25 zur Verfügung. Gleiches gilt für die Bodeneigenschaften, die ebenfalls nach den jeweils genauesten verfügbaren Kartengrundlagen erfasst sind. Wichtigste Grundlage bilden die Kartenblätter der BÜK 25 und BSK 25. Die Exposition ist nicht aus Geländemodellen im GIS abgeleitet, sondern optisch anhand von TK 25 und Geländemodellen unterschiedlicher Auflösung bestimmt.

Die archäologischen Erstbelege geben das Jahr an, für das in der Literatur und im jeweiligen Ortsakt der früheste Fundplatznachweis erfasst wurde. Die Kategorie Untersuchungsqualität gibt einen schnellen Einblick in die archäologische Quellenerschließung. Dabei wurden bei mehreren unterschiedlichen Maßnahmen wie Altgrabung, Feldbegehung und moderne Grabung die jeweils höchstauflösende und zuverlässigste Methode angegeben – in diesem Fall die moderne Grabung. In der Fundplatzbeschreibung werden

die Einzelmaßnahmen separat beschrieben. Der Informationsblock Datierung gibt für jede Lokalität die in den Schriftquellen und Bodenfunden dokumentierten Zeitstufen kompakt wieder. Die jeweilige Zuordnung erfolgt in den drei Kategorien »ja« (sichere Zuordnung), »vermutet« und »möglich«, die die jeweilige Datierungssicherheit wiedergeben. Den ersten Teil bilden Angaben zu vor- und frühgeschichtlichen Perioden, den letzten Teil Detaildatierungen der einzelnen Zeitscheiben vom 6./7. bis 12./13. Jahrhundert. Dazwischen stehen sonstige vertretene Zeitstufen.

Auf die Datierung folgt die Darstellung von Lage und Topographie in Form eines kurzen Fließtextes, wobei in hohem Maße Geländeeindrücke des Verf. einfließen, die beim Besuch der einzelnen Lokalitäten entstanden. Auch wurde versucht, anhand einer Auswahl historischer Karten einen Eindruck von der Verkehrseinbindung im lokalen Umfeld wiederzugeben. Dieser Aspekt konnte allerdings nur selektiv erfasst werden und nicht alle verfügbaren historischen Karten erfuhr eine entsprechende Analyse. Die historische Überlieferung fasst die wichtigsten Eckdaten und Detailinformationen aus den Schriftquellen zusammen. Den Anfang bilden jeweils die Erstnennung des Ortes und seine ältesten belegten Namensformen. Daran schließen sich wichtige Quelleninformationen zur weiteren Entwicklung an. Am Ende dieses Blockes finden sich, soweit vorhanden, Angaben zur wirtschaftlichen und kirchlichen Entwicklung. Darauf folgt für alle archäologischen Fundplätze eine Beschreibung der wichtigsten Lage- und Erhaltungscharakteristika, der Forschungsgeschichte und der verfügbaren Materialbasis. Für alle Fundplätze, an denen eigene Geländearbeiten durchgeführt wurden, sind diese entsprechend vorgestellt. Für einige Altgrabungen, die nicht oder unzureichend publiziert sind, erfolgt im Katalogtext eine Vorstellung und Diskussion der Befundsituation. Den Abschluss der Fundplatzbeschreibung bilden jeweils knappe Angaben zum Umfeld, die neben nahe liegenden anderen Lokalitäten auch die potentiellen landwirtschaftlichen Nutzflächen mit ihrer rezenten Ertragsfähigkeit einbeziehen. Die Ackerzahlen sind auf Basis des entsprechenden Datensatzes im Bayern-Viewer Plus erfasst und beziehen sich auf das nähere Umfeld der jeweiligen Lokalität (Erfassungsradius je nach Topographie 250-500 m).

Im Anschluss folgen die Verweise auf die für die jeweilige Lokalität relevante Literatur. Die im Katalog zitierte Literatur ist in der Gesamtbibliographie der Arbeit aufgeführt. Soweit möglich erfolgt eine Nennung der wichtigsten Seitenzahlen. Für Literatur, die im Katalogtext mit zahlreichen Seitenangaben vertreten ist (besonders die Bände des historischen Atlas), wird in der Literaturliste lediglich der Sammeltitle angegeben. Für alle Fundplätze, an denen eine Aufnahme von Funden und/oder Befunden vorgenommen wurde, sind diese im letzten Teil des jeweiligen Objekteintrages aufgelistet. An der Spitze steht jeweils eine Fundübersicht, die nach Maßnahmen, Flächen und gegebenenfalls Befunden geordnet die Gesamtmengen der einzelnen Warenarten und Ränder (auch der nicht abgebildeten Funde) sowie die relevanten nichtkeramischen Materialgruppen auflistet. Daran schließt sich eine Liste der im Tafelteil abgebildeten Funde an, die Sortierung folgt den laufenden Tafelnummern. Wo einzelne Befunde aufgenommen wurden, folgt ihre Beschreibung auf die Liste der abgebildeten Funde. Die Sortierung erfolgt nach Befundnummern der Originaldokumentation, diese wurden auch auf den Abbildungen und Plänen übernommen. Um funktional zusammengehörige Befunde kenntlich zu machen sind die Befundgruppen zu Komplexen zusammengefasst, beispielsweise die Hausgrube eines Grubenhauses mit den einzelnen Eckpfosten. Das führt dazu, dass die numerische Reihenfolge der Befunde bisweilen durchbrochen ist. Aufgrund der insgesamt meist geringen Befundzahl ist ein Auffinden des jeweiligen Befundes aber gewährleistet. Komplexgruppen sind jeweils von den übrigen Befunden abgesetzt.

KATALOG ARBEITSGEBIET 1: FRÄNKISCHE SAALE

G 1 Bahra Ort

Taf. 5-7; 10; 12

Typ: Altort. Ortsnamentyp: Gewässername, Ortsname. Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez.: Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Mellrichstadt, Gmk. Bahra, Koordinate X 4381218, Koordinate Y 5584243, 290m üNN, Naturraum: rezente Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Oberer Muschelkalk; im Nahbereich Lössüberdeckung (HÜK 200; BSK 25), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber Lehm (BSK 25), Exposition: NO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, 10./11. Jh. histor. belegt: ja. 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Bahra liegt südlich des Flusses Bahra an der Mündung eines kleinen Seitentales. Das Bahratal ist ein Seitental des Streutales.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung des *praedium* ... *Bahra* in einer undatierten Schenkungsurkunde, die in die Zeit des fuldischen Abtes *Boppo* 1013-18 eingrenzbar ist und der zufolge *Ernst* und seine Frau *Gotesdiu* den Ort an das Kloster Fulda übergeben (Wagner 1992b, 20f.). Nach Ermgassen 1996, 164 umfasst die Schenkung 32 *hubas* in *Baraha et Sewa*. Wenige Jahre später ist *Baraha* als Besitz der Fuldaer Propstei Andreasberg (-Neuenberg) genannt (Wagner 1992b, 37; Ermgassen 1995, 334). Im Hoch- bzw. Spätmittelalter ist in Bahra eine fuldische Villikation nachweisbar (Wagner 1992b, 83).

Beschreibung des Fundplatzes: Keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige bis mittlere Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-60).

Lit.: Ermgassen 1996, 164; Ermgassen 1995, 334; Wagner 1992b; Dronke 1850.

G 2 Bersbachtal Siedlungsbefunde

Taf. 5

Typ: Siedlungswüstung vermutet.

Reg.-Bez.: Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Lebenhan, Koordinate X 4371260, Koordinate Y 5580929, 270m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Oberer Buntsandstein; im Nahbereich Lössüberdeckung (HÜK 200), Bodeneigenschaften: kleinteilig unterschiedlich (BSK 2), Exposition: SO, Erstbeleg arch.: 1985, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: undatiert.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt in der Südhöh im Bersbachtal, einem Seitental des Brendtales, ober-

halb der Mündung des Geltersbachgrabens. Am Fundplatz vorbei führt ein im 16. Jh. genutzter Altweg von Brend nach Lebenhan (vgl. Salzforstkarte 1589).

Beschreibung des Fundplatzes: 1985 am Hangfuß Aufdeckung von Siedlungsbefunden in einem Kanalgraben durch R. Kitz (nach OA), Datierung unbekannt.

Umfeld: Unweit nördlich liegt im Mörzbachtal ein weiterer vermuteter Siedlungsfundplatz, der im Zuge des Kanalgrabenbaus entdeckt wurde (G 23).

G 3 Braidbach Ort

Taf. 5-7; 11-12

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -bach, Ortsname. Stufe: mittel. Reg.-Bez.: Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bastheim, Gmk. Braidbach, Koordinate X 4371268, Koordinate Y 5584932, 295m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Oberer Buntsandstein/Auesediment, (HÜK 200), Bodeneigenschaften: Lehm/Ton (BSK 25), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Braidbach liegt in der Südhöh am Zusammenfluss von Riedweisenbach und Aubach zum Braidbach in bzw. am Rand der Niederung. Der Ort liegt an einem Altweg von Wechterswinkel nach Westen (vgl. Heinke 2008, 100).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1161 als *Breitenbach* (Wagner 1992b, 27). Wagner 1992b führt den Ortsnamen auf den Personennamen *Preito* zurück und nimmt an, dass Braidbach als Rodungssiedlung von Bastheim aus angelegt wurde. Der Ort liegt im Besengau (Wagner 1992b, 41) und ist im Mittelalter eine Filialkirche von Wollbach (Wagner 1982, 45), das Patrozinium der Kirche ist der hl. Ulrich.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsgebiet keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine geringe bis mittlere Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen nördlich des Ortes schwerpunktmäßig 50-60, südlich 30-40).

Lit.: Wendehorst 2007a, 47; Wagner 1992b; Wagner 1982.

G 4 Brend Sandgrube Gräberfeld

Taf. 5; 8; 12; 14, 1

Typ: Gräberfeld, Invnr. BLfD 5627-0001.

Reg.-Bez.: Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Bad Neustadt a. d. Saale, Koordinate X 4373604, Koordinate Y 5578619, 235m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Lössüberdeckung (GK 25), Bodeneigenschaften: auf Löss verm. Braunerde (BSK 25), Exposition: SO, Erst-

beleg arch.: 1926, Untersuchungsqualität: Umstände unbekannt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt in einer ehemaligen Sandgrube oberhalb der Niederung des Saaletals nahe der Einmündung der Brend.

Beschreibung des Fundplatzes: 1926 wurden durch G. Hock in einer Sandgrube merowingerzeitliche Bestattungen aufgedeckt. Unter den Funden waren zwei Spathas, zwei Lanzenspitzen sowie ein Schildbuckel (Koch 1967, Tafel 23). Der Schildbuckel datiert in die ältere Merowingerzeit.

Umfeld: Sw des Fundplatzes liegen aus dem rezenten Ortskern von Brend frühmittelalterliche Siedlungsbefunde und -funde vor (G 5). Auch von der Salzburg auf der östlichen Talseite liegt merowingerzeitliche Keramik vor (G 40).

Lit.: Ettel u. a. 2013, 213ff.; Werther 2013b, 92; Ettel/Werther 2011, 80ff.; Ettel/Werther 2010, 153ff.; Wagner 1982; Böhme 1975, 44ff.; Koch 1967, Taf. 23.7-10.14.

G 5 Brend Ort

Taf. 5-12; 14, 1

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort, Invnr. BLfD 5627-0067. Ortsnamentyp: Gewässername, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Brendlorenzen, Koordinate X 4373104, Koordinate Y 5578528, 235m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Lössüberdeckung (HÜK 200; GK 25), Bodeneigenschaften: auf Löss Braunerde, Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1929, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, FMA arch. belegt: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. histor. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. histor. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Brend liegt im Brendtal am nördlichen Hangfuß nahe der Mündung in die Fränkische Saale. Durch den Ort verlaufen Altwege nach Neustadt und Herschfeld sowie zwei Trassen nach Norden über den Altenberg bzw. im Westen am Altenberg vorbei in Richtung Wollbach (vgl. Salzforstkarte 1589). Im 19. Jh. ist auch eine Wegetrasse ins Brendtal hinein abgebildet (vgl. Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern 1846, Blatt 5; UPB). Nach Wagner 1982, 7 führt durch Brend »die wichtigste NW/SO-Verbindung [...] von Fulda durch Fulda- und Brendtal [...] zum Königshof Hallstadt bzw. dem Obermaingebiet um Bamberg«. Zur Verkehrseinbindung vgl. auch Heinke 2008. Möglicherweise sind die

Hohlwegspuren nördlich von Brend am Hang des Altenberges, die auch im Laserscan erkennbar sind, mit dieser laut Salzforstkarte, im 16. Jh. noch genutzten Trasse zu identifizieren. Nach Benkert 1985, 122 führen Richtung Bischofsheim um 1600 zwei Trassen nördlich und südlich der Brend, die durch Flurnamen (»Alte Straße« südlich der Brend) und Geländebefunde (u. a. Hohlwege) erkennbar sind. Für den Flussübergang durch die Brend konnte Gauly 2008, 25 ff. durch Flurkartenstudium ein Areal in der Flur »Aufurth« nördlich von Brendlorenzen wahrscheinlich machen. Durch diese Furt führte wohl der »Salzweg« nach Hohenroth und damit auch zum Veitsberg (Gauly 2008, 29).

Historische Überlieferung: Erstnennung als *Branda* 741-47 [überliefert in einer Bestätigung durch Ludwig den Frommen 822] mit der Kirche St. Martin anlässlich der Ausstattung des Bistums Würzburg aus Königsgut durch Karlmann: »*et in pago uuistregaugio in uilla branda basilicam In honore Sti. Martini*« (Störmer 1999b, 176; Datierung nach Wagner 1996, 153f.). Wagner 1996, 160 geht davon aus, dass die Errichtung der Martinskirche in Brend »wenigstens bis in die ersten Jahrzehnte des 8. Jh. zurückgeht«. Er geht davon aus, dass die Brender Kirche als Fiskalkapelle die geistliche Betreuung der Menschen im *fiscus* Salz übernahm (Wagner 2009, 70). Zwischen 793 und 800 übergibt Karl der Große das Kloster Ansbach an das Bistum Würzburg und erhält dafür von Bischof *Berowelf* die Martinskirche in Brend »*quae sita est in quadam villa Brenti nominata*« (Störmer 1999b, 197; Wagner 1996, 155 ff.) zurück. Nach Wagner 1982, 20 gehört Brend zum Kern des Salzer Königsgutbezirkes. 974 schenkt Kaiser Otto II. auf Bitte seines Neffen, Herzog Otto von Schwaben und Bayern, die Kirche von Brend an das Kollegiatstift St. Peter in Aschaffenburg (Wagner 1992b, 64). Die erhaltene Urkunde ist nach der Analyse von Thiel 1986, 9 ff. verfälscht und in der Ursprungsversion war nur die Kirche in Brend aufgeführt. Wagner 1992a, 102 ff. lehnt die Deutung Thiels ab und weist auf methodische Mängel in der Argumentationskette hin. Eine eindeutige Entscheidung zugunsten der einen oder anderen These ist schwer zu treffen. Wagner 2009, 70 nimmt an, dass erst nach 974 die »Salzforstpfarrei« Brend aufgebaut wurde. Der Sprengel wurde in diesem Zuge insbesondere nach Westen ausgedehnt (Wagner 1982, 47). Nach Wagner 1992b, 58 war Brend kirchlicher Mittelpunkt einer größeren »Altpfarrei« mit räumlichem Schwerpunkt entlang der Fränkischen Saale und ihrer Zuflüsse. Zur Mutterkirche in Brend gehörte nach Thiel 1986, 13 f. ursprünglich auch die Kirche von Salz. Erstnennung der Pfarrei (*parochia*) Brend nach Wagner 1996, 157 und Wagner 2009, 70 im Jahr 1184 (vgl. auch Thiel 1986, 129). In diesem Zusammenhang wird Brend erstmals als *curtis* bezeichnet; Wagner rechnet damit, dass dieser *curtis* der Haupthof einer erst durch das Aschaffener Stift im letzten Viertel des 10. Jh. aufgebauten Villikation war, für die Wagner aus

späteren Quellen nur 8 Hufen erschließt. Nach Wagner 1982, 79 ist Brend im Hochmittelalter Ministerialensitz. Zwischen dem 12. und 15. Jh. ist für die Orte Wechterswinkel, Unsleben, Mühlbach, Aschach, Bocklet, Brach, Burg- und Niederlauer und 1494 auch Salz der Zehnt zur Pfarrei Brend gehörig nachzuweisen (Wagner 1996, 158; dazu auch Wendehorst 2007a, 38 ff.). Im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit schrittweise Abtrennung weit entfernter Filialen der Pfarrkirche (Wagner 1982, 47) sowie Patrozinienwechsel der Kirche von St. Martin zu Johannes dem Täufer. 1292 wird der Pfarrsitz von Brend nach Neustadt verlegt (Flachenecker 2008, 260). Brend bildete bis 1860 zusammen mit Mühlbach, Herschfeld und Salz die sog. »Hohe Mark«, eine Universalmarkung die vermutlich auf die Abtretung von Teilen der Gemarkungen im Rahmen der Entstehung von Neustadt zurückzuführen ist (so Wagner 1996, 151). Nach Wagner 2009, 69 und Wendehorst 1961, 14 ff. hatte die »Salzforstpfarreie« Brend eine NO-SW-Ausdehnung von etwa 30 km. Die Schenkung an das Stift St. Peter spiegelt sich darin wieder, dass ab 1156 bis 1525 Ministerialen von Brend genannt werden, die Lehen des Stifts innehaben (Benkert 1985, 484). Im Saalbuch von 1596 sind im Ortsgebiet von Brend und Lorenzen drei Mühlen belegt (Benkert 1985, 485). Die beiden Ortsteile Brend und Lorenzen bildeten nach Benkert 1985, 485 schon im Mittelalter eine Gemeinde, erst 1661 begegnet aber der Ortsname »Brendlorenzen« – die Ortsteile wurden daher separat aufgenommen. Nach Benkert 1985, 490 liegen in der Brender Gemarkung die beiden Flurstücke »Hüttenstatt« und »Schmelzgruben««, die auf Eisenverhüttung im Umfeld des Ortes hinweisen.

Beschreibung des Fundplatzes: Im rezenten Ortskern Nachweis von frühmittelalterlicher Siedlungstätigkeit: 1991 Ausgrabung von »Siedlungsresten des frühen bis späten Mittelalters« westlich der Kirche, darunter nach Berchem 1998, 190 und Bayer. Vorgeschbl. Beiheft 7, 176 auch eine wellenbandverzierte Scherbe des 9.-11. Jahrhunderts. 2011 Ausgrabung von zwei frühmittelalterlichen Grubenhäusern im Umgriff der Kirche durch Fa. Scherbaum. Eines der Grubenhäuser wies umfangreiche Steineinbauten auf. Die Pfarrkirche St. Martin (heute St. Johannes), eine kreuzförmige Anlage mit angebautem Chorturm, wird von Gröber 1922, 38 ff. im Kern in das Frühmittelalter datiert. Diese Datierung kann allerdings nicht überzeugen.

Umfeld: Zwischen den Ortsteilen Brend und Lorenzen 1929 Aufdeckung von »2 mittelalterlichen beigabenlosen Körpergräbern und Resten eines mittelalterlichen Steingebäudes« (vgl. OA) bei Baumaßnahmen. Nö der Pfarrkirche befindet sich erhöht über dem Saaletal das durch Altfunde bekannte merowingerzeitliche Gräberfeld (G 4). Zwischen den Ortsteilen Brend und Lorenzen befand sich eine Kirche, die zwischen 1402 und 1512 als »St. Bartholomäuskirche« oder »Mittelkirche« in verschiedenen Quellen genannt wird (Benkert 1985, 485; vgl. auch G 20). Im

Ortsbereich und nach Norden anschließend befinden sich ausgedehnte Lössflächen, die lokal Ackerzahlen bis zu 80 erreichen.

Lit.: Ettel u. a. 2013, 213 ff.; Werther 2013b, 92 ff.; Ettel/Werther 2011, 80 ff.; Ettel/Werther 2010, 153 ff.; Wagner 2009, 69 f.; Bauer 2008, 24 ff.; Wagner 2008b, 61 Abb. 1; Flachenecker 2008, 260; Wendehorst 2007a, 38 ff.; Störmer 1999b, 87. 176-178. 196 f.; Berchem 1998, 190; Wagner 1996, 151; Bayer. Vorgeschbl. Beiheft 7, 1994, 176; Wagner 1992b; Wagner 1992a; Scherzer 1989; Wagner 1986; Thiel 1986, 9 ff. 129; Benkert 1985, 484 ff.; Wagner 1982; Schwarz 1975b, 401; Bosl 1969, 160; Wendehorst 1961, 14 ff.; Gröber 1922, 38 ff.

G 6 Dürrnhof Ort

Taf. 5-7

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hof, Ortsname Stufe: spät.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Dürrnhof, Koordinate X 4375917, Koordinate Y 5577006, 340 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Oberer Muschelkalk (HÜK 200; GK 25), Bodeneigenschaften: Ton/lehmiger Ton; westlich des Ortes kleinflächig Löss (BSK 25), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Dürrnhof liegt über dem Neustädter Becken am Ostende des Wüsstales in einer kesselartigen Talerweiterung. Auf der Salzforstkarte ist der Ort durch einen Altweg nach Norden an die Trasse aus dem Neustädter Becken nach Rödelmaier angebunden (Salzforstkarte 1589). Im 19. Jh. führen durch den Ort mehrere Altwege über die Hochfläche nach Neustadt, Mühlbach, Rödelmaier und Lörieth (vgl. Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern 1846, Blatt 5; UPB). Zur Verkehrseinbindung ausführlicher Heinke 2008, 100.

Historische Überlieferung: Erstnennung 1360 (Wagner 1982, 69; Benkert 1985, 472) als Eigengut der Vögte der Salzburg. Dürrnhof gehört im Spätmittelalter zum Pfarreisprengel von Brend (Wagner 1982, 47), die bestehende Kirche St. Ägidius wurde erst im 18. Jh. errichtet (Gröber 1922, 60).

Beschreibung des Fundplatzes: Keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Direkt westlich des Ortes undatierte Siedlungsbefunde im Luftbild (nicht separat aufgenommen, 5627-0080; M-2007-50987-1_0). Die Äcker im Umfeld des Ortes variieren kleinräumig sehr stark (insb. durch luv- und leelagenbedingte Unterschiede der Lössdecke) und weisen eine geringe bis mittlere Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen 25-60).

Lit.: Wagner 2008b, Abb. 6; Benkert 1985, 472 ff.; Wagner 1982; Gröber 1922, 60.

G 7 Schloßmühle Taubachtal

Taf. 5

Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Wülfershausen a. d. Saale, Gmk. Eichenhausen, Koordinate X 4379729, Koordinate Y 5577632, 267m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Muschelkalk/Keuper/Lössüberdeckung/Auesediment (HÜK 200; GK25), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden (BSK 25), Exposition: NO, Untersuchungsqualität: Luftbildanalyse.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Schloßmühle liegt im Taubachtal bei Eichenhausen an der Mündung eines kleinen Nebenbaches, der durch Weiher teilweise aufgestaut ist. Die Mühlweiher sind in der Salzforstkarte deutlich erkennbar (Salzforstkarte 1589).

Historische Überlieferung: Die Mühle ist nach Wagner 1982, 278 erst in der Neuzeit genannt. Keine weiteren Informationen vorhanden.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Direkt oberhalb der Mühle liegt der Altort Eichenhausen (G 8). Wenig taubachabwärts liegt eine zweite Mühle, die Taubachmühle (G 48).

Lit.: Wagner 1982.

G 8 Eichenhausen Ort

Taf. 5-7; 10-12

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hausen, Ortsname Stufe: mittel.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Wülfershausen a. d. Saale, Gmk. Eichenhausen, Koordinate X 4379437, Koordinate Y 5577843, 280m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Muschelkalk/Keuper/Lössüberdeckung (HÜK 200; GK25), Bodeneigenschaften: kleinteilig unterschiedlich; v.a. lehmiger Ton/Lehm (BSK 25), Exposition: SO, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet, 10./11. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Eichenhausen liegt im Taubachtal am Nordhang zwischen der Taubach und einem kleinen von Westen kommenden Seitental. Durch den Ort führt ein von Neustadt kommender Altweg, der weiter nach Saal und Wülfershausen bzw. Hollstadt führt (vgl. Salzforstkarte 1589; Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern 1846, Blatt 5; UPB; Heinke 2008, 100). Nach Wagner 2007a, 16 verläuft zwischen Rödelmaier und Eichenhausen die östlich von Saale und Streu verlaufende »Heerstraße«, die von Bildhausen über den Rheinfeldshof und Hollstadt weiter Richtung Unsleben verlief.

Historische Überlieferung: Erstnennung des Ortes möglicherweise 1010 als *Egininhusa* im Zuge einer Schenkung der Eigengüter (*predia*) von König Heinrich II. an das Bistum Bamberg (Weidemann 1975, 72; Wagner 1992b, 47. 66. 68; Originalquelle Bresslau 1901-1903, 220). Wagner 1992b, 47 geht davon aus, dass der Namengeber des Ortes der Grabfeldgraf Egino ist, der 824 erstmals in den Quellen erscheint. Er vermutet, dass sich der Ort vor der Schenkung 1010 im Besitz der Schweinfurter Markgrafen befand (Wagner 1992b, 66; Wagner 1982, 50). Nach Wagner 2007b, 27 ist die Erstnennung 1010 falsch, da das *Egininhusa* der Schenkung Heinrichs II. mit Einhausen bei Meiningen zu identifizieren ist. Im Hochmittelalter ist Eichenhausen nach Wagner 1982, 79 Ministerialensitz. Noch im Spätmittelalter ist der Ort in adeliger Hand (Wagner 1982, 22). Zwischen 1330 und 1446 fiel der Ort zeitweilig wüst (Lob 1972, 140). Die Kapelle St. Anna in Eichenhausen ist eine Filiale der Pfarrei Wülfershausen, für 1509 ist die Erbauung einer der heiligen Mutter Anna geweihten Kapelle überliefert (Wendehorst 2007a, 88; Wagner 1982, 45; Gröber 1922, 60).

Beschreibung des Fundplatzes: 2009 wurden bei Baumaßnahmen im Umgriff der Filialkirche St. Anna beiga-benlose O-W orientierte Gräber aufgedeckt (nach OA; E-2009-552-1_0-1). Weitere relevante archäologische Untersuchungen gibt es nicht.

Umfeld: Erst in der Neuzeit sind die Taubach- und Schlossmühle im Umfeld von Eichenhausen belegt (G 7; G 48). Die Äcker im Umfeld des Ortes variieren kleinräumig sehr stark (insb. durch luv- und leelagenbedingte Unterschiede der Lössdecke) und weisen eine geringe bis hohe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen 25-65).

Lit.: Ettel u. a. 2013, 228; Werther 2013b, 98; Wagner 2007b, 27; Wendehorst 2007a, 88; Wagner 1992b; Wagner 1982; Weidemann 1975, 72; Lob 1972, 140 Karte 2; Gröber 1922, 60; Bresslau 1901-1903, 220.

G 9 Geckenau Ort

Taf. 5-7; 11; 35, 1

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -aue, Ortsname Stufe: unsicher.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bastheim, Gmk. Bastheim, Koordinate X 4372588, Koordinate Y 5585480, 275m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Oberer Buntsandstein (HÜK 200), Bodeneigenschaften: Lehm/lehmiger Ton (BSK 25), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Geckenau liegt im Elsachtal in der Niederung am Zusammenfluss von Braidbach und Els. Durch den Ort verläuft ein Altweg, der Wechterswinkel und Bastheim verbindet (vgl. Topographischer Atlas vom

Königreiche Bayern 1846, Blatt 5; UPB). Zur Verkehrseinbindung ausführlicher Heinke 2008, 100.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1254/1261 als *Geckenauwe* (Wagner 1992b, 27). Nach Wagner 1992b, 27. 47 geht der Ortsname auf den Personennamen *Gecko* zurück und ist ein von Bastheim aus als Rodungssiedlung erfolgter Ausbau. Geckenau gehört zum Pfarrsprengel von Bastheim (Wagner 1992b, 47). 1285 erscheint Geckenau in den Quellen als Wüstung, im 16. Jh. besteht der Ort wieder (Lob 1972, 143).

Beschreibung des Fundplatzes: Keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Auf der gegenüberliegenden nördlichen Talseite liegt über dem Elsbachtal eine im Frühmittelalter genutzte Höhenbefestigung (G 45). Am Fuß der Befestigung liegt Wechterswinkel mit dem hochmittelalterlichen Kloster (G 44). Die Äcker im Umfeld des Ortes variieren kleinräumig stark (insb. durch luv- und leelagenbedingte Unterschiede der Lössdecke) und weisen eine geringe bis mittlere Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 30-60).

Lit.: Wagner 1992b; Lob 1972, 143 Karte 2.

G 10 Herschfeld Ort

Taf. 5-7; 11-12

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -feld, Ortsname Stufe: mittel. Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a.d. Saale, Gmk. Herschfeld, Koordinate X 4374590, Koordinate Y 5578632, 235 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Terrassenschotter/Unterer Muschelkalk (GK 25; HÜK 200), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Herschfeld liegt im Saaletal am Hangfuß östlich der Saale im Mündungsbereich des Käfiggrabens und befindet sich möglicherweise teilweise auf einem Schwemmfächer. Nach Heinke 2008, 100 verzweigen sich in Herschfeld mehrere Altwegtrassen, die aus dem Neustädter Becken kommend ins Streu- und weitere ins Saaletal führen. Auf der Salzforstkarte ist der Ort insbesondere nach Westen hin mit Brend und Neustadt verbunden (vgl. Salzforstkarte 1589). Nördlich des Ortes ist auf dieser Karte auch die Herschfelder Mühle erkennbar. Nach Benkert 1985, 122 führt um 1600 die »Rödelmarer Straß« von Neustadt kommend über die Herschfelder Saalebrücke Richtung Saal, Königshofen und Bamberg.

Historische Überlieferung: Erstnennung nach Wagner 1996, 151 als *Herbesuelt* im Jahr 1156. Ältere Forschungen identifizierten den Ort mit dem 772 in einer Schenkung an das Kloster Fulda genannten *Hiruzfeld* (Bosl 1969, 170; Benkert 1985, 480), was Wagner 1982, 26

und Wagner 1996, 151 f. allerdings mit guten Argumenten zurückweist. Nach Wagner 1982, 20 gehört Herschfeld zum Kern des Salzer Königsgutbezirkes. Es bildete bis 1860 zusammen mit Mühlbach, Brend und Salz die sog. »Hohe Mark«, eine Universalmarkung die vermutlich auf die Abtretung von Teilen der Gemarkungen im Rahmen der Entstehung von Neustadt zurückzuführen ist (so Wagner 1996, 151). Bereits 1303 wird die Herschfelder Saalebrücke genannt, 1333 außerdem Fischrechte zu Herschfeld (Benkert 1985, 481). Zu Herschfeld gehört eine Mühle, die 1277/1339 erstmals genannt wird (Benkert 1985, 481 f.; Neubauer 2008, 225; vgl. G 50). Nach Wagner 1982, 79 ist Herschfeld im Hochmittelalter Ministerialensitz. Die Kirche St. Nikolaus ist nach Gröber 1922, 65 im Kern mittelalterlich, genannt wird sie nach Benkert 1985, 482 erstmals 1593 und Herschfeld war 1307 noch kein Kirchort.

Beschreibung des Fundplatzes: Südlich des Ortskernes wurde ein undatiertes Körpergrab aufgedeckt (G 11), ansonsten keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Oberhalb des Ortes liegt die Salzburg (G 40), auf der gegenüberliegenden Talseite der Stadthügel von Neustadt (G 26). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige bis mittlere Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 30-60).

Lit.: Ettel u. a. 2013, 213; Heinke 2008, 100; Wagner 2008b, 74 Abb. 6; Wendehorst 2007a, 41; Wagner 1996, 151; Wagner 1992b; Benkert 1985; Wagner 1982; Bosl 1969, 170; Gröber 1922, 65 ff.

G 11 Herschfeld Grabfund

Taf. 5; 12

Typ: Grabfund, Invnr. BLfD 5627-0015. Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a.d. Saale, Gmk. Herschfeld, Koordinate X 4374546, Koordinate Y 5578368, 230 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Unterer Muschelkalk (GK 25; HÜK 200), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: SW.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Tal der Fränkischen Saale am östlichen Hangfuß südlich des Ortskernes von Herschfeld.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA »Vermerk in Flurkarte LfD Würzburg«, keine weiteren Informationen. Datierung unklar.

Umfeld: Der Fundplatz liegt südlich des Ortskernes von Herschfeld (G 10). Südlich liegt auf der Randhöhe des Saaletals die Salzburg (G 40). Auf der gegenüberliegenden Talseite befindet sich das merowingerzeitliche Gräberfeld von Brend (G 4).

G 12 Heustreu Ort

Taf. 5-7; 9-12

Typ: Altort, Invnr. BLfD 5627-0027. Ortsnamentyp: Gewässername, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Heustreu, Gmk. Heustreu, Koordinate X 4376206, Koordinate Y 5581241, 240m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Terrassenschotter/Oberer Buntsandstein (GK 25; HÜK 200), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: SW, Untersuchungsqualität: Ausgrabung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, 8./9. Jh. histor. belegt: möglich, 10./11. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Heustreu liegt auf und unterhalb eines Spornes im Zwickel des Zusammenflusses von Streu und Saale. An Heustreu vorbei führt nach Wagner 1982, 8 die sogenannte »Heerstraße«, eine Höhenstraße von der Salzburg über Herschfeld und Heustreu Richtung Mellrichstadt. Ein weiterer wichtiger Altweg, eine Haupttrasse von Würzburg über den Thüringer Wald, verläuft nach Heinke 2008, 101 auf der gegenüberliegenden Talseite über den Altenberg (zu dieser Trasse auch Wagner 2007a, 12, der ihren Verlauf »auf weite Strecken« entlang der im 18. Jh. erbauten Chaussee Würzburg-Meiningen annimmt). Die Nutzung dieser Verbindung ist durch Itinerare von Rompilgern für die 1. Hälfte des 13. Jh. belegt, in denen Münnerstadt, Neustadt und Meiningen als Stationen genannt werden (Wagner 2007a, 13 f.). Des Weiteren verband eine Talstraße durch Heustreu aus dem Neustädter Becken nach Norden, die auch auf der Salzforstkarte von 1589 abgebildet ist (vgl. Salzforstkarte 1589; Wagner 2007a, 15; Heinke 2008, 101).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung der *uilla Houstrowe* im Jahr 1058 [aus 14. Jh., Schreibweise daher wohl verfälscht], als Richeza, polnische Königin und Tochter von Mathilde, der Schwester Kaiser Otto III. mit Pfalzgraf Ezzo von Lothringen, dem Hochstift Würzburg das *predium* bzw. den *curtis* Salz mit allen Eingehörungen außer »*areaque una in uilla Houstrowe sita et uiginti mancipiis*« sowie einigen weiteren namentlich genannten Gütern und Personen sowie einem Weinberg, überträgt (nach Wagner 1992b, 95; Wagner 2007a, 19). Heustreu wird dabei 1057 zunächst nur indirekt, in einer jüngeren Version der Urkunde von 1058 dann namentlich genannt (Wagner 2007a, 19), wobei es in beiden Urkunden Unterschiede in der Beschreibung der von der Schenkung ausgenommenen Güter in Heustreu gibt (vgl. Wagner 2007a, 37). Richeza verfügt in der Schenkung, dass ihre *milites* und deren Söhne, die von ihr und ihrem Vater Ezzo Lehen bekommen hätten, diese zum selben Recht weiterhin halten sollen. Das gleiche soll für die *seruientes* gelten, die nach der Schenkung nur den *seruitus* leisten sollen, den schon ihre Eltern leisten mussten (vgl. Wagner 2007a, 33. 36). Wagner 2007a, 24 führt aus, dass der gesamte Güterkomplex, den Richeza als Erbe erhalten hatte, aller Wahrscheinlichkeit nach von ihrer Mutter Mathilde, Toch-

ter Kaiser Ottos II., stammt. Wagner nimmt an, dass der Besitz als Mitgift zur Hochzeit in den Jahren 983-991 an Richeza übertragen wurde. Wagner 2007a, 26 geht davon aus, dass sich das *predium* bzw. der *curtis* Salz auf Lokaltäten in oder um Salz bezieht – doch die Beschreibung in den Urkunden von 1057 und 1058 ließe es genauso gut zu, dass es sich dabei um eine ortsübergreifende Bezeichnung handelt, die auch Heustreu mit einschließt – die Formulierung legt das eigentlich sogar unmittelbar nahe, da die Güter aus dem *predium* Salz ausgenommen werden: »*predium Salze [...] delegauit, exceptis [...]*«. Es liegt also nahe anzunehmen, dass es sich bei dem *predium Salze* nicht um eine Orts- sondern um eine Rechts- bzw. Organisationsbezeichnung handelt. Die Urkunden von 1057/1058 legen nahe, dass Heustreu bis zur Übertragung an Richeza bzw. dann an das Hochstift Würzburg zum Königsgut Salz gehörte (Wagner 1982, 68). Zum Zeitpunkt der Versenkung bestand in Heustreu dem Text zufolge wohl noch ein Fronhof mit Manzipien und angegliederten Mansen. Erneute Nennung als *Houestrowe* in einer Würzburger Urkunde der Jahre 1159-1165 (Wagner 2007a, 19). Wagner 2007a, 19 vermutet aufgrund dieser Schreibweise ein zweisilbiges Suffix mit dunklem Vokal und geht davon aus, dass der ursprüngliche Ortsname wie die anderen Streu-Orte patronymisch gebildet war (vgl. Wagner 2007a, 18, dazu auch Wagner 1982, 22). Im Hochmittelalter sind ab 1143 Ministerialen derer von Heustreu fassbar (Wagner 1982, 148 ff.; Wagner 2007a, 38 ff.). Wagner 2007a, 44 geht davon aus, dass ihr Ansitz im Bereich des heutigen Kirchhofes im Ortskern lag – er weist allerdings auch auf die Möglichkeit einer älteren Befestigung auf dem Michaelsberg (G 13) hin. Vor der Ortsnennung 1058 begegnen im 8. und 9. Jh. weitere Nennungen von *Streuwe*, *Streuu* u. ä., die möglicherweise mit Heustreu in Verbindung zu bringen sein könnten (vgl. dazu G 21 mit den entsprechenden Quellennennungen sowie Wagner 2007a, 18). Weidemann 1975, 72 nennt als Ersterwähnung das Jahr 1010, in dem König Heinrich II. Güter in *Strewe* an die Bamberger Kirche überträgt (vgl. MGH DD H II, Nr. 220). Die Zuweisung dieses *Strewe* zu Heustreu ist aber nach Wagner 1982, 38 falsch. Die Kirche Epiphania Domini ist nach Gröber 1922, 68 ff. im Kern spätmittelalterlich, gleiches gilt für die Kirche St. Michael (Gröber 1922, 71 ff.; vgl. auch Wagner 2007a, 82). Mit der »Veitskapelle« liegt ein dritter Kirchenbau in Heustreu vor, der nach Wagner 2007a, 84 ff. wohl erst im 15. Jh. entstand. Die Pfarrei Heustreu wird nach Wagner 2007a, 75 ff. erst im 16. Jh. eingerichtet und ist eine Filiale von Hollstadt. Im 14. Jh. werden mehrere Weinberge am Altenberg gegenüber Heustreu sowie »in monte Kircheldern« genannt (Wagner 2007a, 63. 82. 90). 1456 wird neben anderen Besitzungen »die Aue zu Heustreu« vom Würzburger Bischof vergeben (Wagner 2008a, 186).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Südteil des Ortes wurde ein Körpergrab »möglicherweise der Römischen

Kaiserzeit« (D-6-5627-0031) aufgedeckt. Keine weiteren relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Über dem Ort befindet sich auf dem Michaelsberg eine Befestigung (G 13). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen insbesondere östlich mit Lössbedeckungen eine hohe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen bis zu 70), ansonsten liegen die Ackerzahlen meist zwischen 50 und 60, lokal aber auch unter 30 (vgl. auch Wagner 2007a, 3). Im Nahbereich des Ortes befindet sich eine solehaltige Quelle, der »Salzbrunnen«, der noch im 18./19. Jh. »zum Brodbacken anstatt des Salzes« (Wagner 2007a, 2 nach Bundschuh 1799-1804) verwendet wurde.

Lit.: Ettel u. a. 2013, 226-234; Werther 2013b, 98; Wagner 2008a, 186; Wagner 2007a; Wendehorst 2007a, 41; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 15, 2002, 222; Wagner 1992b; Wagner 1982; Abels 1979, 157; Weidemann 1975, 72; Bosl 1969; Gröber 1922, 68ff.

G 13 Heustreu Michaelsberg Abschnittsbefestigung und Kirche

Taf. 5; 12; 34, 2

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 5627-0027.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Heustreu, Gmk. Heustreu, Koordinate X 4376419, Koordinate Y 5581236, 275 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Unterer Muschelkalk (GK 25; HÜK 200), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: SW, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: vermutet, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Michaelsberg liegt auf einem Sporn über der Mündung der Streu in die Fränkische Saale. Am Michaelsberg vorbei führt nach Wagner 1982, 8 die sogenannte »Heerstraße«, eine Höhenstraße von der Salzburg über Herschfeld und Heustreu Richtung Mellrichstadt (vgl. auch Wagner 2007a, 16). Ein weiterer wichtiger Altweg, eine Haupttrasse von Würzburg über den Thüringer Wald, verläuft nach Heinke 2008, 101 auf der gegenüberliegenden Talseite über den Altenberg.

Historische Überlieferung: 1057 überträgt Richeza, polnische Königin und Tochter von Mathilde, der Schwester Kaiser Otto III. mit Pfalzgraf Ezzo von Lothringen, dem Hochstift Würzburg das *predium* Salz (auch als *curtis* bezeichnet) mit allen Eingehörungen außer einigen Gütern in Heustreu (Wagner 1992b, 95). Diese Quelle zeigt, dass der Ort bis zu diesem Zeitpunkt zum Königsgut Salz gehörte (Wagner 1982, 68). Wagner 1982, 38 nimmt für die Befestigung über dem Ort aufgrund ihrer strategisch-verkehrsgeographischen Bedeutung eine zentrale Funktion im Frühmittelalter an.

Beschreibung des Fundplatzes: Am Westende des schmalen Sporns befindet sich die Kirche St. Michael, deren älteste Bauphasen in das 13./14. Jh. datieren (OA; Abels

1979, 157; Weidemann 1975, 72 f.; Gröber 1922, 71 ff.). Nach Norden ist der Sporn durch einen schlecht erhaltenen Wall abgetrennt (vgl. Weidemann 1975, 72 f.). Von der Spornbefestigung ziehen zwei Wälle, die wohl zu einem jüngeren Ausbau gehören, hangabwärts und schließen an die Dorfbefestigung an (Weidemann 1975, 73; Abels 1979, 157). Drei Grabungsschnitte durch die AARG im nördlichen Bereich der Befestigung erbrachten 1999 Mauer- und Grabenbefunde (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 15, 2002, 222; Bauer 1999c). In Schnitt 1 wurde dabei ein verfüllter Graben dokumentiert, der parallel zur Friedhofsmauer verläuft (Bauer 1999c). Die Aussage in Bayer. Vorgeschbl. Beih. 15, 2002, 222, auf der Krone des nördlichen Abschnittswalles konnten die »unteren Reste einer Mauer in Form von unbearbeiteten Kalksteinen, Kalksteinschutt und Mörtel« nachgewiesen werden, ist anhand der Profildokumentation und Beschreibung bei Bauer 1999c nicht eindeutig nachvollziehbar. Die Datierung der ergrabenen Befestigungselemente konnte nicht eindeutig geklärt werden, der einzige Fund ist eine urnenfelderzeitliche Scherbe (Bauer 1999c). Weidemann 1975, 73 und Ettel 2001, 393 halten die Befestigung für frühmittelalterlich, wofür jedoch keine konkreten Belege vorliegen. Aufgrund der herausgehobenen topographischen Lage der Anlage am strategisch bedeutsamen Übergang vom Saale- ins Streutal ist eine frühmittelalterliche Nutzung des Spornes allerdings sehr plausibel.

Umfeld: Am Fuß des Michaelsberges liegt der Altort Heustreu (G 12).

Lit.: Wagner 2007a; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 15, 2002, 222, Ettel 2001, 393; Bauer 1999c; Wagner 1992b; Wagner 1982; Abels 1979, 157; Weidemann 1975, 72 f.

G 14 Hohenroth Ort

Taf. 5-7; 11

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -ried/-reuthe/-rode, Ortsname Stufe: mittel bis spät.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Hohenroth, Gmk. Hohenroth, Koordinate X 4370022, Koordinate Y 5576918, 290 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Oberer Buntsandstein (HÜK 200), Bodeneigenschaften: Lehm/sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Hohenroth liegt auf der westlichen Randhöhe des Tales der Fränkischen Saale in einem Taleinschnitt mit Bachlauf, der heute als Dorfteich aufgestaut ist. Auf der Salzforstkarte ist zu erkennen, dass sich der aus dem Neustädter Becken auf die Hochfläche führende Altweg in Hohenroth verzweigt und weiter nach Leutershausen im NW und Unterebersbach im SW führt (vgl. Salzforstkarte 1589). Im 19. Jh. erfolgte der Zugang vom Tal über zwei Nebentaleinschnitte (vgl. dazu auch allgemein Heinke 2008, 100).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung um 1242 als *Rodtia* (Wagner 2008b, 69) und erneut 1287 als Flurabteilung (Wagner 1982, 69). 1303 begegnet *zum Rode* im ältesten Lehenbuch des Hochstifts Würzburg (Wagner 1996, 150). Wagner 1982, 20 hält Hohenroth für einen möglichen karolingerzeitlichen Rodungsort von Salz. Nach Albert 2009 Ersterwähnung schon 867 als *Hohireod* mit Bezug auf Dronke 1850, Nr. 597. Nach Wagner 1982, 37 bezeichnet dieser Ortsname aber Waltershausen, das zum Zeitpunkt der Nennung bereits den zweiten Namen *Waltratehus* trug, der auf eine dort begüterte Grundherrin *Waltrat* zurückzuführen ist. 1347 Nennung von Weinbergen in Hohenroth (Wagner 1982, 166). Der Ort gehört zum Sprengel der Pfarrkirche Salz (Wagner 2008b, 69). Die Kirche mit Marienpatrozinium ist nach Gröber 1922, 75 in Teilen im Kern mittelalterlich.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Direkt sö des Ortes liegt die Befestigung auf dem Veitsberg (G 39). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine geringe bis mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 25-45).

Lit.: Albert 2009; Gault 2008; Wagner 2008b, 68 f.; Wendehorst 2007a, 45; Wagner 1996, 150 f.; Wagner 1982; Wendehorst 1961, 18 f.; Gröber 1922, 75 ff.; Dronke 1850, 597.

G 15 Pfannstiel Hohenroth Lesefunde Taf. 5

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 5627-0033.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Hohenroth, Gmk. Hohenroth, Koordinate X 4370789, Koordinate Y 5576484, 275 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Wald/Bauland, geol. Untergrund: Oberer Buntsandstein (HÜK 200), Bodeneigenschaften: lehmiger Sand (BSK 25), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja.

Lage und Topographie: Der Sporn mit dem Flurnamen »Pfannstiel« liegt am Westrand des Saaletals zwischen zwei Seitentaleinschnitten. Im 16. Jh. zeigt die Salzforstkarte eine Nutzung der Hänge zum Weinbau, während die Innenfläche ackerbaulich genutzt wird (vgl. Salzforstkarte 1589).

Beschreibung des Fundplatzes: Da im OA eine mögliche Abschnittsbefestigung geführt ist, wurde der Platz im Zuge des Projektes näher untersucht. Der Sporn fällt nach SW, OSO und NO steil in zwei Seitentäler bzw. zum Saaletal ab und öffnet sich in einem verengten Einschnitt zum Hinterland. Der Spornbereich fällt zu den Steilhängen hin teilweise stark ab und ist nur stellenweise eben. Aus der Innenfläche stammen einzelne Funde des Jungneolithikums (Wabra/Bauer, laut OA evt. Michelsberger Kultur). Ein Luftbild (Aufnahme Elfriede Kinne 2003) zeigt eine rechtwinklig abbiegende mächtige Grabenstruktur, die dem Sporn nach Norden hin abriegelt. Der Grabenverlauf deutet aber eher auf eine neuzeitliche Entstehung hin – denkbar wäre insbesondere ein Zusammenhang mit

den Schanzbauten im 30-jährigen Krieg, die Merian auch für die westlichen Randhöhen des Saaletals abbildet (vgl. Merian/Goerlin 1692, Tafel 14). Im Innenbereich und entlang der Hangkanten wurden im Winter 2009 Begehungen durchgeführt. Im Hangbereich nach O und SW wurde im Oberen Buntsandstein partiell eine möglicherweise abgesteilt obere Hangkante angetroffen, deren Erscheinungsbild eine anthropogene Überarbeitung vermuten lässt. Auffällig ist aber, dass vergleichbare – wenn auch unterschiedlich stark ausgeprägte – Hangkanten auch am Veitsberg (G 39) und am Mörslein (ein Sporn weiter südlich) angetroffen wurden, so dass eine natürliche Entstehung an einer Schichtgrenze möglich scheint. Unterhalb der Hangkante im Osten findet sich im Gelände an einer Stelle eine topographische Situation, die an einen verschliffenen Hanggraben denken lässt. Auffällig sind im SO außerdem verschiedene bastionsartig aus der Innenfläche ausspringende Bereiche, die sowohl im Gelände als auch im LIDAR-Scan deutlich erkennbar sind, deren Interpretation aber unklar ist. Nach NO ist die Innenfläche durch einen Taleinschnitt abgetrennt, dort findet sich keine vergleichbar ausgeprägte Hangkante. Geophysikalische Untersuchungen im gut zugänglichen Innenraum des Spornes könnten neue Ansatzpunkte für die Interpretation dieser Anlage liefern, eindeutige Spuren einer Befestigung konnten aber weder im Gelände noch im LIDAR-Scan festgestellt werden. Die Innenfläche war zum Begehungszeitpunkt bereits angesät, so dass nur die Randbereiche sowie Traktorfahrspuren und ihr direktes Umfeld begangen werden konnten. Eine systematische Begehung war damit nicht möglich. Der steinige Untergrund machte ein Erkennen unglasierter Keramik außerdem ausgesprochen schwer. Insgesamt wurden 37 Fundtüten mittels GPS eingemessen. Das Fundmaterial ist mit insgesamt 46 Scherben und einigen Ziegelfragmenten nicht sehr reichlich, und umfasst zeitlich ausschließlich das Späte Mittelalter sowie die Neuzeit. Lediglich eine unverzierte graue weich gebrannte Wandscherbe mit grober Magerung aus Schamotten und Quarzsand ist in die Vorgeschichte zu datieren. Eine frühmittelalterliche Begehung des Spornes bleibt damit weiter spekulativ. Dem spärlichen Fundmaterial zufolge setzt eine mittelalterliche Nutzung der Flurstücke erst im Laufe des Spätmittelalters ein. Es ist anzunehmen, dass die Funde weitgehend durch Mistdüngung bzw. allgemein sekundär verlagert als Abfall auf den Acker gelangten. Nach den vorliegenden Datierungen ist eine entsprechende ackerbauliche Nutzung der Fläche damit nicht vor dem 14./15. Jh. anzunehmen. Eine erneute Begehung unter besseren Bedingungen wäre allerdings angebracht, um die Ergebnisse zu verifizieren.

Umfeld: Nördlich des Fundplatzes liegt auf dem nächsten Sporn die Befestigung aus dem Veitsberg (G 39). Oberhalb liegt der Altort Hohenroth (G 14).

Lit.: Ettl/Werther 2011, 80 ff.; Ettl/Werther 2010, 153 ff.; Merian/Goerlin 1692, Taf. 14.

G 16 Hollstadt Ort **Taf. 5-7; 11; 34, 3**

Typ: Altort, Invnr. BLfD 5627-0088. Ortsnamentyp: -stat, Ortsname Stufe: früh bis mittel.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Hollstadt, Gmk. Hollstadt, Koordinate X 4378356, Koordinate Y 5581089, 250 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Unterer Muschelkalk/Auesediment (GK 25), Bodeneigenschaften: in der Niederung Auesediment; darüber sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, HMA unspezif. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Hollstadt liegt an einer Engstelle des Saaletales am Hangfuß nördlich der Saale. Durch den Ort führt ein Altweg aus dem Streutal weiter Richtung Wülfershausen (vgl. Heinke 2008). Nach Wagner 2007a, 16 quert bei Hollstadt die östlich von Saale und Streu verlaufende »Heerstraße«, die von Bildhausen über den Rheinfeldshof weiter Richtung Unsleben verlief, das Saaletal.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1158 als Besitz von Bildhausen, bereits 1157 wird ein *Dietrich de Hollinstat* genannt (Wagner 1982, 69). Nach Wagner 2007b, 27 geht der Name des Bitzenberges über dem Ortskern von Hollstadt auf einen *Bizo* zurück, der in einer im Jahr 800 in Münnerstadt ausgestellten Urkunde einer Schenkung *Amalbirgas* an Würzburg direkt nach dem Spitzenzeugen Graf *Liwicho* genannt wird.

Beschreibung des Fundplatzes: 2004 Bergung eines O-W orientierten beigabenlosen Körpergrabes 75 m südöstlich der Kirche durch die AARG. Datierung unklar, wohl mittelalterlich oder neuzeitlich (OA).

Umfeld: Gegenüber von Hollstadt liegt auf einem Sporn ein mittelalterlicher Burgstall (G 17). Eine weitere Befestigung liegt Richtung Westen oberhalb von Heustreu und dem Zusammenfluss von Streu und Saale auf dem Michaelsberg (G 13) Die Äcker im direkten Umfeld des Ortes weisen eine geringe bis mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 25-50), etwas weiter westlich Richtung Heustreu schließen sich allerdings Lössdecken mit guter Ertragsfähigkeit (Ackerzahlen bis 70) an. **Lit.:** Wagner 2007b, 27; Wagner 1982; Gröber 1922, 79 ff.

G 17 Hollstadt Burgstall **Taf. 5-7; 11**

Typ: Befestigung, Invnr. BLfD 5627-0035. Ortsnamentyp: -stat, Ortsname Stufe: früh bis mittel.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Hollstadt, Gmk. Hollstadt, Koordinate X 4378018, Koordinate Y 5580737, 270 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Unterer Muschelkalk (HÜK 200; GK25), Bodeneigenschaften: sandiger Lehm (BSK 25), Ex-

position: N, Erstbeleg arch.: 1909, Untersuchungsqualität: Umstände unbekannt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Burgstall liegt auf einem Sporn der Wern-Lauer-Platte am Südrand des Saaletals gegenüber von Hollstadt in der Flur »Burgstall« (Wagner 1982, 78).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung der Ministerialen von Hollstadt 1157 (Wagner 1982, 78), möglicherweise ist der Burgstall ihr Ansitz.

Beschreibung des Fundplatzes: Auf dem Osthang des Bergspornes, der nach NW, NO und SW steil abfällt und im O durch einen Taleinschnitt vom Hinterland abgetrennt ist befindet sich ein Burgstall. Die Anlage ist im W und S durch einen halbkreisförmigen Wall mit 10 m breitem und 3-4 m tiefem vorgelagertem Graben geschützt, der nach S zunehmend verflacht (Abels 1975b, 101 f.). Die Anlage ist typologisch hoch- bis spätmittelalterlich einzuordnen, es sind allerdings keine Funde vorhanden.

Umfeld: Auf der gegenüberliegenden Talseite liegt Hollstadt (G 16).

Lit.: Wagner 1982; Abels 1979, 157; Abels 1975b, 101 f.

G 18 Walkmühle Saaletal **Taf. 5**

Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Bad Neustadt a. d. Saale, Koordinate X 4373201, Koordinate Y 5577289, 226 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Auesediment (GK 25), Bodeneigenschaften: Aueboden (BSK 25), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Mühle lag im Neustädter Becken an der Saalebrücke zwischen Neustadt und Mühlbach.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1356 (Benkert 1985, 116) als Walkmühle, die als Lehen des Hochstifts Würzburg vergeben war.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Die Mühle ist Teil einer spätmittelalterlich-neuzeitlichen Mühlengruppe im Umfeld von Bad Neustadt (vgl. Benkert 1985, 116. 207. 222 f.). Diese Mühlen wurden im 19./20. Jh. aufgegeben (Benkert 1985, 223).

Lit.: Benkert 1985, 116.

G 19 Lebenhan Ort **Taf. 5; 11-12**

Typ: Altort.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Lebenhan, Koordinate

X 4370725, Koordinate Y 5582172, 290 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Oberer Buntsandstein (HÜK 200), Bodeneigenschaften: kleinteilig unterschiedlich; Lehm/sandiger Lehm/lehmgiger Ton (BSK 25), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Lebenhan liegt in der Südrhön am Oberlauf des Mörbaches, eines Seitentals des Brendtales, unterhalb des Zieglersberges. Durch Lebenhan führt ein Altweg nach Wollbach und Wechterswinkel bzw. nach Norden entlang der Brend (vgl. Heinke 2008, 100). Im 16. Jh. zeigt die Salzforstkarte Altwegverbindungen nach Brend, zum Schweinhof, nach Wollbach und Richtung Norden (vgl. Salzforstkarte 1589). Die Trasse Richtung Norden kreuzt die »Hohe Straße« und ist in der TK 25 deutlich durch Bündel von Hohlwegeinschnitten erkennbar. Im Ortsbereich befindet sich eine Ziegelei, die anstehende Tone verarbeitet.

Historische Überlieferung: Erstnennung 1246 durch einen *Lutolf miles de Lewenhayn* (Benkert 1985, 489; Wagner 1992b, 47; Wagner 1982, 68). Der Ortsname geht nach Wagner 1992b, 46 »mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit« auf den Grafen *Liwicho* zurück, der 795 erstmals als Zeuge auftritt, und möglicherweise auch am Mittelrhein begütert war. Noch im Spätmittelalter ist der Ort in adeliger Hand (Wagner 1982, 22). Nach Gröber 1922, 94 sind im 13. und 14. Jh. die Familien von *Lewenhagen* und *RotheKolben* in Lebenhan ansässig und werden beide als Inhaber der Forstmeisterämter des Salzforstes bezeichnet. Bis 1317 befand sich in Lebenhan nach Benkert 1985, 489 ein *castrum*, das 1317 abgerissen wurde und als Ansitz dieser Ministerialenfamilien anzusprechen ist. 1562 wird anlässlich eines Gütererwerbs des Forstmeisters von Lebenhan ein »Eisenmannsgut« genannt, das zusammen mit dem im Salbuch 1596 genannten Flurnamen »in der schmeltzgruben« nach Benkert 1985, 490 auf Eisenverhüttung im Nahbereich des Ortes hinweist. Die Forstmeister besaßen laut Salbuch von 1596 auch die Schäferei mit 400 Schafen, die übrigen Bewohner hatten (anders als z. B. in Neustadt) kein Recht, Schafe zu halten (Benkert 1985, 490). Die Kirche mit Marienpatrozinium ist nach Gröber 1922, 94 eine Filiale von Wollbach und im Kern mittelalterlich; eine sichere Erstnennung ist aber nach Benkert 1985, 491 erst 1587 belegt.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Südlich des Ortes liegen im Mörbach- bzw. Bersbachtal zwei undatierte Fundplätze mit Siedlungsbefunden (G 23; G 2). Wenig südlich liegt der Altort Brend (G 5) und das Neustädter Becken.

Lit.: Werther 2013b, 98; Wendehorst 2007a, 41; Wagner 1992b; Benkert 1985, 489 ff.; Wagner 1982; Gröber 1922, 94 ff.

G 20 Lorenzen Ort

Taf. 5; 10-12; 33, 1; 34, 1

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort, Invnr. BLfD 5627-0010.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Brendlorenzen, Koordinate X 4371544, Koordinate Y 5578956, 240 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Lössüberdeckung/Auesediment (GK 25), Bodeneigenschaften: auf Lösslehm verm. Braunerde; in der Niederung Aueboden (BSK 25), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1972, Untersuchungsqualität: Ausgrabung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, FMA arch. belegt: möglich, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: vermutet, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Lorenzen liegt im Brendtal nahe der Mündung in das Neustädter Becken. Auf der Salzforstkarte ist Lorenzen durch einen Altweg am Südrand des Brendtales mit Brend/Neustadt im Süden und Burgwallbach im Norden verbunden (vgl. Salzforstkarte 1589). Im 19. Jh. laufen durch den Ort Altwege nach Neustadt und Herschfeld sowie ins Brendtal hinein (vgl. Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern 1846, Blatt 5; UPB). Nach Wagner 1982, 7 führt durch Brend »die wichtigste NW/SO-Verbindung [...] von Fulda durch Fulda- und Brendtal [...] zum Königshof Hallstadt bzw. dem Obermaingebiet um Bamberg« (vgl. zur Verkehrseinbindung auch Heinke 2008). Nach Benkert 1985, 122 führen Richtung Bischofsheim um 1600 zwei Trassen nördlich und südlich der Brend, die durch Flurnamen (»Alte Straße« südlich der Brend) und Geländebefunde (u. a. Hohlwege) erkennbar sind.

Historische Überlieferung: Erstnennung der Kirche St. Laurentius als *superior elesia in Brend* erstmals 1336 (Wabra 1972, 103). 1360 erste Nennung als St. Laurentius, nach Benkert 1985, 484 lautet der Originaltext der Quelle »zu Obern Brende by Sant Laurencien kirchen« (vgl. auch Wagner 1982, 41). Die beiden Ortsteile Brend und Lorenzen bildeten nach Benkert 1985, 485 schon im Mittelalter eine Gemeinde, erst 1661 begegnet aber der Ortsname »Brendlorenzen« – die Ortsteile wurden daher separat aufgenommen. Im Saalbuch von 1596 sind im Ortsgebiet von Brend und Lorenzen drei Mühlen belegt (Benkert 1985, 485).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Bereich der im Kern spätromanischen Saalkirche mit Rechteckchor (Gröber 1922, 54 ff.) wurde 1972 durch J. Wabra im Zuge von Baumaßnahmen eine Grabung durchgeführt (Kurzbericht im OA; Wabra 1972; Benkert 1985, 484 f.). Obwohl die Grabungsdokumentation große Lücken aufweist, lassen sich insbesondere aus einer Profilskizze wichtige Schlüsse ziehen. Das größte Problem für die Interpretation ist da-

bei die Unklarheit, wo genau gegraben wurde und wo nicht und welche Mauerbefunde wirklich erfasst bzw. nur rekonstruiert wurden. Vor allem in einem Profilschnitt dokumentierte Wabra allerdings glücklicherweise mehrere Fußbodenniveaus, die eine verhältnismäßig zuverlässige Relativchronologie zeigen. Die Fußbodenhorizonte V und IV sind neuzeitlich und waren bei Grabungsbeginn schon weitgehend abgetragen. Scherben aus Fußbodenhorizont III (a) wurden seinerzeit von Pescheck in das 14. Jh. datiert. Es handelt sich den Abbildungen im OA zufolge um mehrere mittelbreite Kragenränder sowie einen Sichelrand. Die darunter liegende Bauphase (Fußbodenhorizont III b) ist durch Keramik, die von Vychtil bestimmt wurde, in das 13./14. Jh. datiert. Fußbodenhorizont III überlagert seinerseits einen N-S verlaufenden Fundamentmauerzug mit einer Stärke von 1,2m (»Turmfundament« nach Wabra; neu Nr. 5). Fußboden II überlagert die Baugrube dieses Mauerzuges und grenzt von O und W an die Oberkante der erhaltenen Fundamentmauer, wobei der Übergang in der Profilskizze nicht ganz eindeutig ist und es nicht ausgeschlossen werden kann, dass Fußboden II von Mauer 5 geschnitten wird (vgl. Profil). Aus der Baugrube (»Fundamentaushub des eingezogenen Turmfundaments«) stammen zwei datierbare Randscherben: ein Sichelrand (Nr. 2) und ein schmaler Kragenrand (Nr. 3) wohl des 13. Jh. (vgl. Gerlach u. a. 1987; Castritius 1994). Wabra datierte diese Scherben in das 11./12. Jahrhundert. Fußbodenhorizont II, der demnach einen *terminus post quem* im 13. Jh. besitzt, zieht außerdem im W an die mittlere Bauphase der Fundamentmauer des Turmes. An dieser Westwand lassen sich drei Bauphasen erkennen: die älteste, Mauer I, springt gegenüber den jüngeren Umbauten deutlich nach Osten vor; ihre Oberkante liegt etwa 40cm unter dem Niveau von Fußboden V. Darauf sitzt die von Wabra als »Fundamentmauer der Halbrund-Apsidenkirche« bezeichnete Mauer auf (neue Nr. 1), an die Fußbodenhorizont II-V anzieht. An die ältere Fundamentmauer I zieht Fußbodenhorizont I (Kalkestrich) an, der seinerseits von der Baugrube des N-S verlaufenden »Turmfundaments« (wie bereits ausgeführt über Keramik wohl des 13. Jh. aus der Baugrube mit einem *terminus post quem* versehen) geschnitten wird. Aus diesem Fußbodenhorizont stammt jedoch keine Keramik. Die einzige ältere Scherbe der Grabung, eine Wandscherbe mit Drehrillen, die nach Pescheck in das 10./11. Jh. datiert, wurde »aus einer Störung in dem Turmfundament in S III/IV« (Schnitte im Bereich des N-S verlaufenden Turmfundamentes und östlich daran anschließend) geborgen, hat also keine datierende Aussagekraft. Auch an der Südwand des Kirchenschiffes konnte unter den obertägig erhaltenen Teilen ein älteres leicht verspringendes Fundamentmauerwerk dokumentiert werden (Schnitt III und IV; neue Nr. 2). In Schnitt IV war das Fundament als Fischgrätmauerwerk ausgeführt. In die Südwand »fest eingebunden« war ein 62cm breiter N-S verlaufender Mauerzug (neue Nr. 3), der rechtwinklig von

der Südwand (neue Nr. 2) nach Norden verlief und unter dem N-S orientierten »Turmfundament« lag (Mauer I nach Planskizze Wabra). In Schnitt IV innerhalb des bestehenden Rechteckchores konnte der Fundamentbereich einer halbrunden Apside mit einer Mauerstärke von etwa 60cm [Maße aus Planskizze abgetragen] aufgedeckt werden, die vom Mauerwerk des Rechteckchores überlagert wird. Wabra geht in seiner Rekonstruktion davon aus, dass die ältere Phase des Westturmes, zu der das »Turmfundament« gehört, mit der halbrunden Apside in eine Bauphase einzuordnen ist. Es erscheint jedoch nicht zuletzt aufgrund der auffallend gleichschmalen Fundamente plausibler, die Halbrundapside mit Westmauer I, Fußboden I und dem in N-S-Richtung unter dem »Turmfundament« verlaufenden Mauerzug in eine gemeinsame Bauphase einzuordnen. Daraus ergibt sich das Bild einer Rechteckkirche mit halbrunder Apsis und westlichem Narthex bzw. Vorraum (oder auch eines Emporeneinbaus), ähnliche Grundrisse finden sich z. B. in Bauphase II der Pfalzkirche Tilleda (Binding 1996, 185). Eine Datierung dieses Baus ist aufgrund fehlender Funde schwer möglich. Auffällig sind allerdings die ausgesprochen schmalen und für romanische Zeit durchaus untypischen Fundamentmauern von etwa 60cm, die in dieser Form eher an karolingerzeitlichen Sakralbauten gehäuft auftreten. Eine frühmittelalterliche Datierung des Baukörpers scheint damit durchaus möglich. Erst in der durch Keramik datierbaren Bauphase des 13./14. Jh. wurde dann aber der Westturm errichtet. Wann die Halbrundapsis durch den Rechteckchor ersetzt wurde muss dagegen offen bleiben; es ist allerdings zu vermuten, dass dies in einer Baumaßnahme mit der Erneuerung der Langhauswände mit Fundamenten in Fischgrättechnik und dem Bau eines Westturmes erfolgte.

Umfeld: Westlich von Lorenzen liegt der Ortsteil Brend (G 5), beide Ortsteile sind heute zusammengewachsen und bilden die gemeinsame Gemeinde Brendlorenzen. Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine hohe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen großflächig 65-70, kaum unter 55). Zwischen den Ortsteilen Brend und Lorenzen befand sich eine Kirche, die zwischen 1402 und 1512 als »St. Bartholomäus- oder Mittelkirche in verschiedenen Quellen genannt wird (Benkert 1985, 485). Danach wurde sie abgerissen, für den Friedhof ist allerdings noch bis 1700 eine Nutzung belegt (Benkert 1985, 485).

Lit.: Wendehorst 2007a, 41; Benkert 1985, 48. 484 ff.; Wagner 1982; Wabra 1972; Gröber 1922, 54 ff.

G 21 Mittelstreu Ort

Taf. 5-7; 9-12; 36, 1

Typ: Altort. Ortsnamentyp: Gewässername, Ortsname
Stufe: unsicher.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Oberstreu, Gmk. Mittelstreu, Koordinate X 4377136, Koordinate Y 5585532, 250m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage pleistozäne Terrassenschotter/Auesediment

(GK 25), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber Lehm (BSK 25), Exposition: NW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, 8./9. Jh. histor. belegt: vermutet, 10./11. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Mittelstreu liegt im Streutal am Ostufer des Flusses gegenüber des Eiersberges. Der Ort liegt an einer Altstraße aus dem Neustädter Becken nach Mellrichstadt (vgl. Heinke 2008, 94).

Historische Überlieferung: Die Ersterwähnung des Ortes ist aufgrund von Zuordnungsproblemen in den Quellen problematisch: Zahlreiche Quellen nennen »Streu« – sowohl den Fluss als auch einen Ort diesen Namens: 778 begegnet Fuldaer Besitz »in pago Grapfeld...iuxta ripam fluminis, quod dicitur Streue« (Bosl 1969, 185) Um 800 Nennung von Gütern »in pago Grapfeld in villa Streuu« (Bosl 1969, 185). 804 begegnet Fuldaer Besitz »in alia villa, quae antiquo vocabulo appellatur Puotritesstreua nunc vero dicitur Uuolfotesstreua« (Bosl 1969, 185). 824 Nennung von Fuldaer Besitz »in tribus villis...et Streuia, quae sunt in pago Tullifeld« (Bosl 1969, 185). 826 Nennung von Fuldaer Besitz »in pago Grapfeld in loco...Hruadhmeshusen, qui situs est in terminis villae, quae nuncupatur Streua« (Bosl 1969, 185). 839 werden dem Grafen Poppo I. nach Wagner 1992b, 68 Güter in Streu auf Lebenszeit überlassen und fallen dann an Fulda zurück. In den Bestätigungen der Ausstattungsurkunden des Bistums Würzburg 822 und 845 wird »in pago Uuestargouui...et in ipso pago in villa Madalrichesstrouue basilicam...sancti Martini« (Bosl 1969, 185) genannt. 889 erscheint in der Bestätigung der Immunität von Würzburg durch König Arnulf eine ähnliche Textstelle »in pago Vuestargeuue...et in ipso pago in villa Madalrichesstat«. 1010 schenkt Heinrich II. Eigengüter (*predia*) in *Strewe* an das Bistum Bamberg (Wagner 1992b, 66). Wagner 1992b, 66 vermutet, das sich der Ort vor der Schenkung 1010 im Besitz der Schweinfurter Markgrafen befand. Das 1010 genannte *Strewe* ist aber nicht sicher mit Ober- oder Mittelstreu zu identifizieren. Wagner 1992b, 68 geht davon aus, dass es dasselbe Gut ist, das 839 dem Grafen Poppo I. auf Lebenszeit überlassen wurde, danach an die Abtei Fulda zurückfiel und dann 906 an den königlichen Vasallen Adalbert, einen Sohn Poppo II., ging, der ein Gegner der Babenberger war. Wagner 1992b, 45. 124 stellt zur Diskussion, ob es sich bei Mittelstreu um *Rockenstrowe* handeln könnte, das in der 2. Hälfte des 13. Jh. in einer Darstellung älterer Zustände mit seiner *basilica* im Besitz des Klosters Weißenburg erscheint. Vermutlich im Jahr 985 verlor Weißenburg diese Güter zusammen mit 67 weiteren Klosterhöfen, die es zu diesem Zeitpunkt als Lehen an seine Gefolgsleute ausgab (Wagner 1992b, 124). Der Zehnt von Mittelstreu war im späten Mittelalter in

hennebergischer Hand, Graf Gunther von Henneberg war gleichzeitig Bischof von Speyer, in dessen Diözese Weißenburg lag (Wagner 1992b, 60). Er schenkte dem Kloster Wechterswinkel einen Hof in *Strew*. Das Kirchenpatrozinium Maria und Johannes wird erst im Spätmittelalter genannt (Wagner 1992b, 60). Die Kirche von Mittelstreu war als eine der wenigen exemt, d. h. nicht der Gewalt des Pfarrers bzw. Archidiakons von Mellrichstadt unterstellt (Wagner 1992b, 61). Ursprünglich war sie nach Wagner 1982, 46 eine Eigenkirche mit einer Filiale in Unsleben. Zusammenfassend muss festgehalten werden, dass die Überlieferungssituation keine eindeutige Identifizierung des Altortes mit historisch überlieferten frühmittelalterlichen Lokalitäten zulässt.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich keine relevanten archäologischen Untersuchungen. Bei der Umleitung der Streu vor wenigen Jahren konnten zwischen rezentem Ortsgebiet und Eiersberg keine früh- und hochmittelalterlichen Befunde beobachtet werden (Auskunft E. Wüstling).

Umfeld: Auf Mittel- und Oberstreuer Markung befindet sich nach Wagner 1992b, 25 f. die Wüstung Niedheim, die auf den fränkisch-frühmittelalterlichen Personennamen Nitho zurückgeht. Direkt westlich über dem Ort liegt auf dem Eiersberg eine Höhenbefestigung (G 22). Ebenfalls im Streutal liegen die Orte Heustreu (G 12) und Oberstreu (G Er8), was die Zuordnung der in den Schriftquellen genannten »Streu«-Orte schwer macht.

Lit.: Wendehorst 2007a, 42; Wagner 1992b; Wagner 1982; Bosl 1969, 185.

G 22 Eiersberg Abschnittsbefestigung Taf. 5; 8; 12

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 5627-0039.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Oberstreu, Gmk. Mittelstreu, Koordinate X 4376870, Koordinate Y 5585902, 290 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Unterer Muschelkalk (HÜK 200), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: SO, Erstbeleg arch.: 1918, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Eiersberg liegt im Streutal auf einem Sporn westlich über der Streu. Am Fuß des Sporns befinden sich zahlreiche stark schüttende Quellen. Der Streulauf unterhalb des Eiersberges in seinem heutigen Erscheinungsbild besteht erst seit einer Umleitung vor wenigen Jahren.

Beschreibung des Fundplatzes: Der nach W, O und N steil abfallende talparallele Sporn wird nach SW von einem mächtigen Abschnittswall mit vorgelagertem Graben von der anschließenden Hochfläche abgetrennt (vgl. Abels 1975a, 159). Nach Abels ist dieser Wall 130 m lang,

8 m breit und 2 m hoch; dem Wall ist ein 10 m breiter und 1 m tief erhaltener Graben vorgelagert. Die Innenfläche beträgt etwa 1,3 ha (Gerlach 1995, 9). Der Fundplatz wurde durch Begehungen von W. Jahn ab 1963 als Höhenbefestigung erkannt (Gerlach 1995, 13). Nach einer Metalldetektorbegehung 1981 erfolgte aufgrund der zunehmenden Zerstörung der Anlage durch Landwirtschaft und militärische Nutzung im Jahr 1982 eine erste Ausgrabung durch das BLfD, die 1985 fortgesetzt wurde (Gerlach 1995, 13f.). Dabei wurden zwei Schnitte im Nordteil der Abschnittsbefestigung, ein kleiner Schnitt an der nördlichen Hangkante sowie eine große Grabungsfläche in der NW-Ecke der Innenfläche untersucht (Gerlach 1995, Abb. 2). Die Grabungen im Bereich der Befestigung erbrachten fünf Bauphasen, deren jüngste Steinbauphase (Gerlach 1995, 16, Phase 5) vermutlich frühmittelalterlich ist. Die Grabungen im Innenraum erbrachten zahlreiche metallzeitliche, jedoch keinerlei frühmittelalterliche Befunde. Nach der latènezeitlichen Nutzung wurde der Sporn wohl erst im 7. Jh. n. Chr. erneut genutzt und der verstürzte Wall der Frühlatènezeit wieder aufgebaut (Gerlach 1995, 16f. 113). Einige merowingerzeitliche Funde aus Metall und Glas belegen diese Nutzungsphase (vgl. Gerlach 1995, 61 ff.), da jedoch Keramik dieser Zeitstellung »fast völlig« fehlt (Gerlach 1995, 113), ist nicht von einer dauerhaften Besetzung oder sogar Besiedlung des Spornes auszugehen.

Umfeld: Bei der Umleitung der Streu vor wenigen Jahren konnten am Fuß der Befestigung keine früh- und hochmittelalterlichen Befunde beobachtet werden (Auskunft E. Wüstling). Wenig westlich liegen von der Schwedenschanze bei Wechterswinkel ebenfalls merowingerzeitliche Funde vor (G 45). Am Fuß der Befestigung liegt der Altort Mittelstreu (G 21).

Lit.: Ettel 2001, 395; Gerlach 1995; Wagner 1992b; Weidemann 1975, 77 ff.; Abels 1975a, 159.

G 23 Mörzbachtal Siedlungsbefunde **Taf. 5**

Typ: Siedlungswüstung vermutet, Invnr. BLfD 5627-0065. Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Lebenhan, Koordinate X 4371450, Koordinate Y 5581409, 274 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Oberer Buntsandstein/pliozäne fluviale Sedimente/Auesediment; im Nahbereich Lössüberdeckung (HÜK 200), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: SO, Erstbeleg arch.: 1985, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: undatiert.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt in der Südrhön im Mörzbachtal, einem Seitental des Brendtales, oberhalb der Mündung des Geltersbachgrabens.

Beschreibung des Fundplatzes: 1985 Aufdeckung von Siedlungsbefunden in einem Kanalgraben durch R. Kitz (nach OA), Datierung unbekannt.

Umfeld: Unweit südlich liegt im Bersbachtal ein weiterer vermuteter Siedlungsfundplatz, der im Zuge des Kanalgrabenbaus entdeckt wurde (G 2).

G 24 Mühlbach Ort **Taf. 5-7; 11-12**

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -bach, Ortsname Stufe: mittel. Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Mühlbach, Koordinate X 4373576, Koordinate Y 5577044, 230 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Oberer Buntsandstein/Unterer Muschelkalk (GK 25), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: NW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Mühlbach liegt am Ostrand des Neustädter Beckens im Mündungsbereich des Löhriether Grabens in das Saaletal. Durch den Ort verläuft ein Altweg, der von Nordosten um die Salzburg kommend Richtung Salz führt (vgl. Salzforstkarte 1589). Nach Benkert 1985, 122 führte um 1600 eine Nebentrasse, die »Bildhäuser Straße« von Neustadt über die Mühlbacher Saalebrücke zum Grasberg und weiter nach Bildhausen.

Historische Überlieferung: Erstnennung 1283 in einem Urkundenbuch des Stiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg (Wagner 2008b, Anm. 35; Wagner 1982, 68; Benkert 1985, 477; Wagner 1996, 151). Wagner 1982, 68 hält Mühlbach für einen möglichen karolingerzeitlichen Ausbauort von Salz. Nach Wagner 1982, 20 gehört der Ort zum Kern des Salzer Königsgutbezirkes. Er bildete bis 1860 zusammen mit Brend, Herschfeld und Salz die sog. »Hohe Mark«, eine Universalmarkung die vermutlich auf die Abtretung von Teilen der Gemarkungen im Rahmen der Entstehung von Neustadt zurückzuführen ist (vgl. Wagner 1996, 151). 1356 ist eine Mühle in Mühlbach genannt, die an das Kloster Bildhausen übertragen wird (Wagner 2008a, 183). Nach Neubauer 2008, 223 erbaute Simon von Thüngen 1451 in Neuhaus ein Schloss, das dem Ortsteil von Mühlbach den Namen »Neuhaus« einbrachte. Nach Benkert 1985, 478 ist im ausgehenden 15. Jh. für den Ort ein Dorfzaun überliefert. Der Ort gehört zum Sprengel der Pfarrkirche Salz (Wagner 1982, 45).

Beschreibung des Fundplatzes: Keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Direkt sw schließt sich der Altort Salz an (G 37), beide Orte sind heute zusammengewachsen. Über Mühlbach erhebt sich die Luitpoldhöhe mit ihrer Befestigung (G 32). Auf der gegenüberliegenden Talseite liegt Neustadt (G 26).

Lit.: Wagner 2008b, 68f. 74; Neubauer 2008, 225; Wagner 2008a, 180; Wagner 1996, 150f.; Benkert 1985, 464 ff.; Wagner 1982; Wendehorst 1961, 18f.

G 25 Neuhaus Ort

Taf. 5-7

Typ: Altort. Ortsnamentyp: sonstige, Ortsname Stufe: spät. Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Bad Neuhaus, Koordinate X 4373777, Koordinate Y 5577400, 230m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Unterer Muschelkalk/Auesediment (GK 25), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden, Exposition: W.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Neuhaus liegt am Ostrand des Neustädter Beckens im Mündungsbereich des Wüsttales in das Saaletal, im Ortsbereich befinden sich mehrere salzhaltige Quellen, bei denen das Mineralwasser durch Auelehmüberdeckung teilweise sogar gespannt vorliegt (Rutte 1975, 7).

Historische Überlieferung: Nach Benkert 2007, 86 Erwähnung im 14. Jh. mit Adelsgut und der im Bereich des heutigen Ortes liegenden Sodenmühle (G 49, vgl. auch Benkert 1985, 467). Nach Neubauer 2008, 223 erbaute Simon von Thüngen 1451 in Neuhaus ein Schloss, das dem Ortsteil von Mühlbach den Namen »Neuhaus« einbrachte. Wagner 1982 nennt keine Ersterwähnung sondern nur deutlich jüngere Quellenbelege. Wagner 2008a, 179ff. nennt für das 15. Jh. Besitzrechte von auf der Salzburg ansässigen Adelsfamilien an Wiesen am »Salzwasser«. Die barocke Schlosskapelle hl. Kreuz ist nach Gröber 1922, 14 eine Filiale von Salz.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Oberhalb von Neuhaus liegt die Salzburg (G 40), direkt südlich Mühlbach (G 24). Im Ortsgebiet lag im Spätmittelalter die Sodenmühle (G 49).

Lit.: Wagner 2008a, 180; Wagner 2008b, Abb. 6; Benkert 2007, 86; Benkert 1985, 464ff.; Wagner 1982; Gröber 1922, 14 ff.

G 26 Neustadt an der Saale

Taf. 5-7; 9-12

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort, Invnr. BLfD 5627-0078, 5627-0004, 5627-0006. Ortsnamentyp: sonstige, Ortsname Stufe: spät.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Bad Neustadt a. d. Saale, Koordinate X 4373035, Koordinate Y 5577809, 235m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: pleisozäner Terrassenschotter (GK 25), Exposition: SO, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: möglich, 10./11. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Neustadt liegt am Rand des Neustädter Beckens, der Ortskern befindet sich auf einem Sporn zwischen Saale und Brend. Im Ort kreuzen sich nach Wagner 1982, 7 verschiedene Altwege (vgl. auch Benkert 1985, 122; Heinke 2008, 100f.; Salzforstkarte 1589). Benkert 1985, 122 nennt für die Hauptverbindung von Würzburg über Münnerstadt nach Neustadt eine Trassenführung östlich der Lauer, über die Saalebrücke südlich von Salz, durch Neustadt und nördlich entlang des Steinberges weiter in Richtung Mellrichstadt/Meiningen. Richtung Bischofsheim führt er zwei Trassen nördlich und südlich der Brend auf, die durch Flurnamen und Geländebefunde erkennbar sind. Als weitere wichtige Verbindung nennt er die »Heerstraß«, die von Neustadt an Wollbach vorbei nach Bastheim führte. Nach Osten zweigen Trassen über Herschfeld nach Saal, Königshofen und Bamberg, über die Mühlbacher Saalebrücke nach Bildhausen sowie über die Niederlauer Warte (»Cumerberg«) und Haardt nach Kissingen (Benkert 1985, 122).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung als *Nova Civitas* 1232 im Zuge der Schließung eines Schiedsvertrages zwischen Hermann von Würzburg und Graf Poppo VII. von Henneberg, zwei zentralen machtpolitischen Gegenspielern im Grabfeld (Benkert 1985, 32 ff.; Wagner 1982, 82 ff.; Benkert 2008, 157 ff.). Gründung der Stadt auf Initiative des Würzburger Hochstifts, das bereits im 12. Jh. mit der Salzburg ein lokales Zentrum im Neustädter Becken geschaffen hatte (G 40; vgl. auch Benkert 2008, 154). 1236 erscheint Neustadt als Etappenstation der Reiseroute Hamburg – Rom in den *Annales Stadenses* (Benkert 2008, 159; Heinke 2008, 95). Die Stadtbefestigung war Quellen zufolge 1242 noch sehr schwach und erst 1352 ist ein Mauerring erwähnt (Benkert 2008, 159). Im späten 16. Jh. ist auf der Salzforstkarte westlich der Altstadt auf der »Warte«, die heute vom Schulzentrum vollständig überbaut ist, ein (Signal)-Turm abgebildet (vgl. Salzforstkarte 1589). Benkert 1985, 14 ff. postulierte ausgehend von einer einseitigen Interpretation der historischen Quellen eine Lage der Pfalz Salz innerhalb der heutigen Altstadt von Neustadt und lokalisierte auch das *castellum*, den *curtis* und weitere Teile innerhalb des Stadtgebietes (vgl. Benkert 1985, 16). Diese Deutung ist insbesondere durch die archäologischen Untersuchungen im Stadtgebiet inzwischen allerdings widerlegt.

Beschreibung des Fundplatzes: Mehrere Grabungen im Bereich des alten Stadtkernes erbrachten fast ausschließlich Fundmaterial des 13./14. Jh. und jünger: nach Mittelstraß 1993, 156 ist »eine mittelalterliche Siedlungstätigkeit auf dem gesamten Stadthügel vor der Stadtgründung definitiv auszuschließen«. Grabungen 1992 im Bereich des Kirchplatzes durch T. Mittelstraß (Mittelstraß 1993) erbrachten einige wenige Einzelstücke evtl. früh- und hochmittelalterlicher Keramik, die allerdings nicht ausreichen, um auf eine Siedlung dieser Zeitstellung zu schließen (vgl. Mittelstraß 1993, 156; Grabungsbericht

Mittelstraß im OA; Bauer 2011, 10). Für die frühe Phase der Siedlung im 13. Jh. konnte eine Umwehrung aus Holz mit Torturm nachgewiesen werden; die Mauer wurde im 14. Jh. in Stein ausgebaut (Mittelstraß 1993, 157). Diese Abfolge deckt sich hervorragend mit der schriftlichen Überlieferung (s.o.). Das massiv im 13. Jh. einsetzende Fundmaterial scheint mit der schriftlichen Überlieferung übereinzustimmen, die für 1232 die Stadtgründung nennt (vgl. Mittelstraß 1993, 156f.; Bauer 2011, 10ff.). Auch die zahlreichen Baubeobachtungen und Notgrabungen durch Lorenz Bauer (vgl. Bauer 2011, 9ff.) erbrachten an keiner Stelle frühmittelalterliche Funde und Befunde. Die Datierung einer frühen Bauphase der Stadtpfarrkirche (Rechteckchor, Längsachse deutlich gegenüber bestehendem Bau von 1669 verschoben) in das 10. Jh. (vgl. Benkert 1985, 63), die auf Grundlage einer »Suchgrabung« von Wabra 1983 teilweise freigelegt wurde, ist rein spekulativ und basiert nicht auf datierendem archäologischem Material (vgl. auch Grabungsplan im OA). Auch die Rekonstruktion bei Benkert 1985, 63 scheint den tatsächlichen archäologischen Befund deutlich überzuinterprieren.

Umfeld: Westlich des Stadtkernes wurde eine undatierte Körperbestattung aufgedeckt, die zu einem Friedhof gehören könnte (G 27). Ebenfalls im heutigen Stadtgebiet liegt das frühmittelalterliche Gräberfeld G 11. Die Stadt ist inzwischen mit dem Altort Brend (G 5) zusammengewachsen.

Lit.: Ettel/Werther 2011, 80ff.; Ettel/Werther 2010, 153ff.; Bauer 2011, 9ff.; Bauer 2008, 34f.; Benkert 2008; Wendehorst 2007a, 42; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 14, 2001, 153; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 13, 2000, 159; Wagner 1996; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 8, 1995, 179; Mittelstraß 1993; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 2, 1988, 157; Benkert 1985; Wagner 1982; Höckmann 1975; Schwarz 1975b, 401; Gröber 1922, 98ff.

G 27 Neustadt an der Saale Einzelgrab Taf. 5; 12

Typ: Grabfund, Invnr. BLfD 5627-0002. Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Bad Neustadt a. d. Saale, Koordinate X 4372794, Koordinate Y 5577652, 230 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: pleistozäner Terrassenschotter (GK 25), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1957, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich, HMA unspezif. arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Neustädter Becken nördlich der Saale und westlich des Stadthügels von Neustadt.

Beschreibung des Fundplatzes: Westlich der Altstadt wurde laut OA 1957 bei Baumaßnahmen ein beigabennes Körpergrab unbekannter Zeitstellung entdeckt. Die Datierung ist unklar, keine weiteren Informationen vorhanden.

Umfeld: Der Fundplatz liegt zwischen den frühmittelalterlichen Gräberfeldern von Salz (G 31) und Brend (G 4). Er liegt innerhalb des heutigen Stadtgebietes von Bad Neustadt (G 26).

G 28 Reyersbach Ort Taf. 5-7; 11-12; 35, 2

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -bach, Ortsname Stufe: mittel. Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bastheim, Gmk. Reyersbach, Koordinate X 4370252, Koordinate Y 5586020, 320 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Oberer Buntsandstein (HÜK 200), Bodeneigenschaften: kleinteilig unterschiedlich; lehmiger Ton/sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Reyersbach liegt in der Südrhön am Aubach westlich des Elsbachtales. Durch den Ort führt ein von Bastheim kommender Altweg (vgl. Heinke 2008, 100).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1258 als *Richersbach* (Wagner 1992b, 27). Wagner nimmt als Siedlungszentrum und Ausgangspunkt dieses Rodungsortes Bastheim an. Den Ortsnamen führt er auf den Personennamen *Rihheri* zurück, und vermutet eine frühmittelalterliche Gründung (Wagner 1982, 22). In Reyersbach liegt eine Filialkirche von Bastheim (Wagner 1982, 45).

Beschreibung des Fundplatzes: Keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine geringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 20-35).

Lit.: Wagner 1992b; Wagner 1982.

G 29 Rödelmaier Ort Taf. 5-7; 11-12

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -mar, Ortsname Stufe: unsicher.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Rödelmaier, Gmk. Rödelmaier, Koordinate X 4377405, Koordinate Y 5577606, 340 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Unterer Keuper/Auesediment; im Umfeld partiell Lössüberdeckung (HÜK 200; GK 25), Bodeneigenschaften: lehmiger Ton/sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: W.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Rödelmaier liegt auf einer Anhöhe der Wern-Lauer-Platte am Ostende des Käfiggrabens, der nach Westen in das Tal der Fränkischen Saale entwässert. Im Ort kreuzen sich im 16. Jh. mehrere Altwege aus dem Neustädter Becken und den umliegenden

Nachbarorten (vgl. Salzforstkarte 1589). Nach Benkert 1985, 122 führte um 1600 eine Nebentrasse, die 1596 genannte »Rödelmarer Straß« von Neustadt über Herschfeld und die dortige Saalebrücke um den Ebersberg herum nach Rödelmaier und weiter nach Saal, Königshofen und Bamberg. Nach Wagner 2007a, 16 verläuft zwischen Rödelmaier und Eichenhausen die östlich von Saale und Streu verlaufende »Heerstraße«, die von Bildhausen über den Rheinfeldshof und Hollstadt weiter Richtung Unsleben verlief.

Historische Überlieferung: Erstnennung 1300 als *Rotelmar* (Wagner 1982, 69). Wagner 1982, 22 erwägt einen Ursprung des Ortsnamens aus dem Personennamen *Ratilo*, was auf eine frühmittelalterliche Entstehung in adeligem Kontext hinweisen könnte. Noch im Spätmittelalter ist der Ort in adeliger Hand (Wagner 1982, 22). 1344 ist das Kloster St. Stephan in Würzburg im Besitz von Geldzinsen von Rödelmaier (Wagner 1982, 115). Rödelmaier ist eine Filiale der Pfarrei Brend (Wagner 1982, 47) und dem hl. Ägidius geweiht (Gröber 1922, 148).

Beschreibung des Fundplatzes: Keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine geringe bis mäßige Ertragsfähigkeit auf, lediglich punktuell werden etwas höhere Werte erzielt (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 25-50, punktuell bis 60). Oberhalb des Ortes wurde auf den nach Süden exponierten Hängen im 16. Jh. Wein angebaut (vgl. Salzforstkarte 1589).

Lit.: Wagner 2007a, 16; Wendehorst 2007a, 44; Wagner 1982; Gröber 1922, 148ff.; Benkert 1985, 122.

G 30 Salz Pfalz und Fiscus Taf. 5; 9-10; 12; Tab. 1
Typ: Pfalz.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Koordinate X/Koordinate Y nicht genau lokalisierbar, mehrere Einzelelemente.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, FMA arch. belegt: ja, 8./9. Jh. histor. belegt: ja, 10./11. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Fiscus und Pfalz Salz befinden sich der grundlegenden Studie von Heinrich Wagner (Wagner 1996, insbesondere 165 ff.) zufolge im Neustädter Becken, einer durch Auslaugung von Salzen (vgl. Rutte 1975, 3) entstandenen Talerweiterung der Fränkischen Saale, und seinem näheren Umfeld. Die schriftlichen Quellen lassen es allerdings nicht zu, den Königsgutkomplex, der sich im heutigen Ortsnamen Salz erhalten hat (vgl. Wagner 1996, 149) räumlich exakt einzugrenzen (s. u.). Aus den Quellen wird deutlich, dass zur Pfalz Salz auch Bestandteile außerhalb des Neustädter Beckens gehörten, so beispielsweise die im Jahr 1000 genannten *silvas innumerabilis* (Wagner 1996, 164) und das 1057 aus einer Schenkung ausgenommene Heustreu (Wagner 1996, 165; Wagner 2007a, 19 ff.). Mehrere geographische Besonderheiten sind hervorzuheben, die die Entstehung der

Pfalz begünstigt haben dürften: zum einen ist die verkehrsgünstige Lage des Neustädter Beckens zu nennen, in dem sich im 8. Jh. wichtige Fernwege zwischen den Mainlanden, Thüringen und Sachsen, Hessen und dem Rheingebiet sowie Bayern und dem Donaauraum kreuzten (Bosl 1963, 14; Wagner 1996, 152; Heinke 2008, 87 ff.; Wagner 2008b, 63 f.). Vermutlich war die Saale zumindest temporär schiffbar und der sicher mit Schiffen befahrene Main war schnell erreichbar (vgl. Wagner 2007b, 37 f.; Wagner 2008b, 63; Wagner 2009, 10 f.). Eine geologische Besonderheit stellen die solehaltigen Quellen dar, die insbesondere im heutigen Ortsgebiet von Neuhaus austreten (vgl. Rutte 1975, 6 f.). Im Hinterland von Brendlorenzen sowie Heustreu gibt es ausgedehnte Lössflächen mit guter bis teilweise sehr guter Ertragsfähigkeit. Die Niederungsbereiche des Neustädter Beckens sind vor allem durch ihre ausgedehnten Wiesenflächen gekennzeichnet, die besonders deutlich auf der Salzforstkarte von 1589 dargestellt sind (Salzforstkarte 1589). Diese Wiesen sind als Standortfaktor für die Pfalz nicht zu vernachlässigen, da sie eine umfangreiche Heugewinnung und Grasfütterung für größere Viehbestände ermöglichten. Ab dem 11. Jh. bezeugen die Quellen und im 16. Jh. eindrücklich die Salzforstkarte außerdem umfangreichen Weinbau in und um das Neustädter Becken (Salzforstkarte 1589), was als Standortfaktor auch für das Frühmittelalter eine Rolle gespielt haben könnte (vgl. Wagner 2008a, 179 ff.; Neubauer 2008, 222; Wagner 2007a, 34 ff.). Des Weiteren sind die ausgedehnten Waldungen – vermutlich insbesondere auf den Ausläufern der Rhön – zu nennen, die nicht zuletzt Ludwig den Frommen 826 zur Herbstjagd in die Pfalz Salz geführt haben werden (vgl. Bosl 1963, 14 ff.; Morsel 2007; Wagner 1996, 163). Auch leicht abbaubarer Sand- und Kalksteinvorkommen für Bauzwecke (vgl. Benkert 1985, 116. 57 f.), zur Keramikherstellung geeignete Tone (vgl. G 19 sowie Benkert 1985, 116. 58) und vielfältige aquatische Ressourcen (u. a. für den Betrieb von Mühlen und Fischfang; zu den frühneuzeitlichen Fischrechten Benkert 1985, 121) sind vorhanden.

Historische Überlieferung Fiscus Salz: Der erste in den Schriftquellen fassbare Bestandteil des Königsgutes im Neustädter Becken ist die in den Jahren 741-747 [Bestätigungsurkunde aus 822] von Karlmann an das Bistum Würzburg geschenkte *uilla branda* mit einer »*basilica[m] in honore Sti. Martini*« (Störmer 1999b, 176; Wagner 1996, 153 f.). Zusammen mit Brend erfolgen im Umfeld des Saaletals weitere Schenkungen in Mellrichstadt, Königshofen, Untereßfeld und Hammelburg (vgl. Wagner 2008b, 61). Diese Ausstattung des Bistums Würzburg wird durch die sogenannte »Zehntschenkung« aufgestockt, die nach Wagner 1996, 158 erst unter Pippin zwischen 747 und 768 erfolgte [überliefert erstmals 889 in einer Bestätigung König Arnolds] und neben der »Osterstufe« aus 17 ostfränkischen Gauen auch den Zehnten des *fiscus dominicus Salz* einschließt (Bosl 1969, 182; Wagner 1996,

158ff.). Der *terminus ante quem* für diese Schenkung im Jahr 768 (Wagner 1996, 160; nach Wagner 2008b, erfolgte die Schenkung am wahrscheinlichsten 751/752) legt nahe, dass die Entstehung des *fiscus Salz* mindestens in die 1. Hälfte des 8. Jh. zurückreicht. Wagner 2008b, 62 stellt zur Diskussion, dass der *fiscus Salz* und möglicherweise auch die *uilla Branda* (s. o.) aus dem heimgefallenen Herzogsgut der Hedenen hervorgingen, die im frühen 8. Jh. von Karl Martell entmachtet wurden (vgl. Wagner 1996, 161). Wagner 1996, 155 diskutiert, ob die 741-747 an Würzburg geschenkte Martinskirche in Brend dem einige Jahre später genannten *fiscus Salz* zugeordnet war, oder ob es weitere königliche Eigenkirchen gab, die nicht an Würzburg übertragen wurden. Diese Frage kann auf Basis der Schriftquellen nicht entschieden werden. Überliefert ist allerdings, dass die Kirche in Brend mit ihren Einkünften im letzten Jahrzehnt des 8. Jh. (nach Wagner 1996, 155 wohl nach 793 und sicher spätestens 800) von Karl dem Großen gegen das Kloster Ansbach von dem Würzburger Bischof Berowelf zurückgetauscht wurde (zu möglichen Gründen ausführlich Wagner 1996, 156). Dieser Tausch zeigt, dass die »frühkarolingische, das Bistum Würzburg begünstigende Politik« im Neustädter Becken unter Karl dem Großen mit dem Entschluss, den *fiscus Salz* zur Pfalz auszubauen, wieder aufgegeben wurde – wohl u. a. um die wirtschaftlichen Ressourcen der Brendener Kirche in den Pfalzkomplex zu integrieren (vgl. Wagner 2008b, 62). Möglicherweise wurde zu unbekanntem Zeitpunkt auch der Zehnt des *fiscus Salz* von Würzburg zurückgetauscht, wofür jedoch nur Indizien aus jüngeren Quellen vorliegen (Wagner 1996, 156).

Historische Überlieferung Pfalz Salz: Zum Jahr 790 wird Salz anlässlich eines Sommeraufenthaltes erstmals als *palatium* (Pertz 1826, 177) bzw. *magna palatina sedes* (Pertz 1826, 246; Winterfeld 1899, 30) bezeichnet (Wagner 1996, 162). Zu diesem Jahr berichten die *Annales regni Francorum* (Kurze 1895, 87): »Rex autem [...] per Moenum fluvium ad Saltz palatium suum in Germania iuxta Salam fluvium constructum navigavit...«. Auch der *Poeta Saxo* beschreibt diesen Aufenthalt (Winterfeld 1899, 30; Krüger 2007, 96): »[...] Sed rex nec spatium torpere per otia parvum / Dignatus semper sed strenuus indole mentis, / Est aggressus iter Moinum navale per amnem, / Ascenditque per hunc, donec prope moenia venit / Magna palatine sedis Salt nomine dictae / Nascenti vicina Sale: nam fluminis huius / Rivus adhuc modicus heac ipsa palatia cingit, / Vix raucum per saxa ciens resonantia murmur [...]«. Aus dieser Beschreibung, die etwa 100 Jahre nach dem Besuch Karls des Großen in Versform unter Verwendung der *Annales qui dicuntur Einhardi* geschrieben wurden (vgl. dazu Krüger 2007, 96), leitete Benkert 1985, 14f. die exakte Lage der Pfalz »zwischen Saale und dem Nebenarm der Brend« ab, was so aus dem Text nicht zu entnehmen ist. Bemerkenswert ist aber die Beschreibung der Pfalz mit *magna moenia* (großen Gebäuden; Krüger

2007, 96). Diese Ausführungen sind, falls der *Poeta Saxo* Augenzeuge dieser im späten 9. Jh. möglicherweise noch in dieser Form bestehenden Bauten war oder zumindest einen zuverlässigen Augenzeugenbericht verarbeitete, von größter Bedeutung: »Geht man nach dem unmittelbaren Wortgebrauch, so kennt der Poeta nur einen königlichen Aufenthaltsort mit einem Palast, nämlich das ihm so wichtige Salz mit der »moenia magna palatina sedes« oder kurz den »palatia«, die er direkt an der Strömung der fränkischen Saale sieht.« (Krüger 2007, 99). Salz zählt aufgrund der verwendeten Terminologie, die auf »die Ausstattung mit herrschaftlichen Bauten« hinweist nach Krüger 2007, 99 eindeutig zu den »eigentlichen Königsorten« und nicht zu den einfacheren »Aufenthaltsorten«. 793 hält sich Karl der Große möglicherweise kurz im *locus Salz* auf und soll dort seine Söhne Ludwig und Pippin empfangen haben (Pertz 1829, 610). Dieser Aufenthalt ist aber umstritten, nur in einer Quelle überliefert und andere Quellen widersprechen diesem Aufenthalt (vgl. Wagner 1996, 162). 803 »bildet einen Höhepunkt in der Geschichte der Pfalz Salz« (Wagner 1996, 162). Karl der Große bleibt zwischen Juli und August etwa einen Monat an dem als *locus* (Kurze 1895, 118) *villa* (Wagner 1996, 162); *villa regia* (Pertz 1826, 120) sowie evtl. auch *palatium* (Mühlbacher 1906, 270) bezeichneten Ort und feiert dort evtl. auch Mariä Himmelfahrt. Während seines Aufenthaltes treffen Gesandte des Patriarchen von Jerusalem sowie eine Gesandtschaft und Gegengesandtschaft aus Konstantinopel ein, außerdem erscheint der Patriarch Fortunatus von Grado (Wagner 1996, 162; Mühlbacher 1906, 270f.). Möglicherweise wurden auch Verhandlungen für einen Frieden mit den Sachsen geführt – so zumindest der *Poeta Saxo*, der den Aufenthalt in Versform beschreibt (Winterfeld 1899, 48; Wagner 1996, 162; Krüger 2007, 96): »Augustus pius ad sedem Salz nomine dictam / Venerat. Huc omni Saxonum nobilitate / Collecta, simul has pacis leges inierunt [...]«. Die Anreise nach Salz erfolgte von Mainz und der Kaiser reiste nach Regensburg weiter (Ehlers 2007, 21). 804 hält sich Karl der Große möglicherweise nach einem Kriegszug gegen Sachsen in Salz auf, wo eine Versammlung *Capitula Ecclesiastica* erörtert und beschließt. Die Anwesenheit Karls ist allerdings nicht gesichert (Wagner 1996, 163). 826 reist Ludwig der Fromme von Ingelheim zur Herbstjagd in die *villa Salz*: »ad villam, quae Salz vocatur [...] legati Neapolitanorum venerunt [...] transactaque autumnali venatione circa Kal. Octobr. per Moenum fluvium usque ad Franconofurd secunda aqua navigavit«. (Kurze 1895, 170f.; Ehlers 2007, 21). Ludwig hält sich also zur Herbstjagd in Salz auf, empfängt eine Gesandtschaft aus Neapel und erhält Nachricht von einem Aufstand in der spanischen Mark, bevor er im Oktober auf dem Main mit dem Schiff nach Frankfurt weiterzieht (vgl. Wagner 1996, 163; Ehlers 2007, 21). 832 kommt Ludwig der Fromme von Augsburg *ad Salz* (Pertz 1826, 425) und trifft sich dort mit Kaiserin Judith (Wagner 1996, 163). Von

dort aus reisen sie gemeinsam weiter nach Mainz bzw. Frankfurt («*Qui una navalia itinere Maguntiam venerunt*»; Pertz 1826, 426; Ehlers 2007, 21). 840 macht Ludwig der Fromme im Frühsommer aus Thüringen kommend in der *villa regia* (nach Wagner 1996, 163 auch als *curia regia* und *palatium* bezeichnet) Salz Station und feiert dort die Bitttage und das Himmelfahrtsfest («*dies letaniarum et ascensionis Domini sollempnia celebravit*», vgl. Pertz 1826, 362; Wagner 1996, 163; Ehlers 2007, 21). Von dort aus reist er »*per Moenum fluvium navigio ad Franconofurd*« und weiter auf eine Rheininsel bei Ingelheim, wo er verstirbt (Pertz 1826, 362). Da Ludwig bei seinem Aufenthalt bereits todkrank war und der kurz nach seinem Aufenthalt in Salz auch in Kissingen Station macht, geht Wagner 2007b, 38 davon aus, dass er per Schiff auf der Saale transportiert wurde. 841 reist Ludwig der Deutsche im August vom Rhein kommend in die *villa regia* Salz (Pertz 1826, 363) und von dort, nachdem er Verhandlungen mit Gesandten des sächsischen Stellingabundes geführt hat, weiter nach Heilbronn (Wagner 1996, 163; Ehlers 2007, 21). 842 kommt Ludwig der Deutsche aus Westfranken »*in villam quae vocatur Salz*« und hält dort einen Reichstag ab («*habito generali conventu*», (Pertz 1826, 363; Wagner 1996, 163; Ehlers 2007, 21). Anschließend zieht er weiter *in Saxoniam* (Pertz 1826, 363), um dort einen Aufstand niederzuschlagen (Pertz 1826, 36; Wagner 1996, 163). 878 reist Ludwig III. (der Jüngere) im Februar von Frankfurt in die *villa regia* Salz und hält sich dort bis Mai auf, bevor er wieder nach Frankfurt zurückreist, wo er einen Reichstag abhält (Pertz 1826, 392; Wagner 1996, 163; Ehlers 2007, 21). Er feiert also sowohl Ostern als auch Himmelfahrt in Salz, evt. auch noch Pfingsten (Wagner 1996, 163). 895 reist König Arnulf von Worms in den *curtis regia* Salz und empfängt dort *Legatos Obodritorum* (Pertz 1826, 411; Wagner 1996, 163; Ehlers 2007, 21). Von Salz aus reist Arnulf nach Regensburg weiter, wo er sich im Juli aufhält (Pertz 1826, 411; Ehlers 2007, 21). 897 reist König Arnulf von Fulda in den *curtis Salz* und empfängt dort eine Gesandtschaft der Sorben (Pertz 1826, 413; Wagner 1996, 163). Danach begibt er sich weiter nach Regensburg (Pertz 1826, 413; Ehlers 2007, 21).

Für 926 vermutet Wagner 1996, 164, dass König Heinrich I. sich im August kurz in Salz aufgehalten haben könnte, da er am 11. August im nahe gelegenen Rohr urkundet (Sickel 1879, 47f.). 927 stellt König Heinrich I., aus Essen kommend, im Oktober in *Salze* eine Urkunde für einen Vasallen Herzog Arnulfs von Bayern aus, dem Heinrich I. einen Hörigen schenkt (Sickel 1879, 51f.; Wagner 1996, 163; Ehlers 2007, 21). Von Salz aus zieht er weiter nach Mainz (Ehlers 2007, 21). 931 kommt Heinrich I. aus Quedlinburg im Juni nach *Salze* und stellt dort eine Urkunde über eine Schenkung mehrerer Höriger an das Kloster Hersfeld aus (Sickel 1879, 64f.; Wagner 1996, 163). Von dort aus reist er weiter ins westfränkische Reich (Ehlers 2007, 21). 940 macht Otto I. Ende Mai auf dem Weg von

Quedlinburg nach Mainz in *civitate Salz* Station und stellt dort zwei Urkunden für das Kloster St. Emmeram in Regensburg (Schenkung von zwei Orten durch Otto an das Kloster) und das Bistum Freising (Besitzbestätigungen für eine Abtei und einen Hof) aus (Sickel 1879, 115f.; Müller-Mertens 1980, 271; Wagner 1996, 163). Fünf Tage nach der Urkundenausstellung in Salz urkundet Otto I. bereits in Mainz, was eine hohe Reisegeschwindigkeit nahe legt (vgl. Müller-Mertens 1980, 271). Wagner 2008b, 78 geht davon aus, dass es sich bei der *civitas* um die Befestigung auf dem Veitsberg handelt. Für 941 vermutet Wagner 1996, 164, dass Otto I. sich im Juni kurz in Salz aufgehalten haben könnte, da er von Ingelheim (30. Mai) über Rohr, wo er am 06. und 07. Juni urkundet, nach Magdeburg reiste (vgl. auch Müller-Mertens 1980, 272). Diese Vermutung erscheint aufgrund der bekannten Reisestationen und der kurzen Zeitspanne, die eine Verwendung des Wasserweges nahe legt, durchaus plausibel. 941 macht Otto I. erneut auf dem Weg von Sachsen (Grone) nach Frankfurt in *Salze* Station und stellt dort im Dezember eine Urkunde für den Würzburger Bischof Poppo I. aus (Sickel 1879, 129f.; Müller-Mertens 1980, 272; Wagner 1996, 163). 947 reist Otto I. von Frankfurt über ein *Salze* nach Aachen (Wagner 1996, 164; Ehlers 2007, 21). In *Salze* stellt er am 14. Februar eine Urkunde aus und urkundet bereits am 24. Februar in Aachen (Sickel 1879, 169f.; Wagner 1996, 164; Müller-Mertens 1980, 274). Falls die Datierungen der beiden Urkunden zutreffen ist zu vermuten, dass es sich bei *Salze* nicht um Salz in Unterfranken, sondern einen gleichnamigen Ort bei Hadamar nahe Limburg handelt (so Müller-Mertens 1980, 274; Wagner 1996, 164; Ehlers 2007, 21 identifiziert *Salze* allerdings mit der unterfränkischen Pfalz). Auch die Reiseroute von Frankfurt über Salz nach Aachen wäre ausgesprochen ungewöhnlich, wenn kein wichtiger Grund Otto I. nach Unterfranken geführt hätte. 948 hält sich Otto I. von Frankfurt kommend in *Salze* auf und stellt dort Ende Februar eine Urkunde für den Kleriker Liuthere aus (Übergabe von Eigengütern des Klosters Lorsch), bevor er weiter nach Magdeburg reist (Sickel 1879, 178; Müller-Mertens 1980, 274; Wagner 1996, 164). Weitere Aufenthalte ottonischer Herrscher in Salz hält Wagner 1996, 164 im Juni 959 (Reiseroute Walbeck – Rohr – Magdeburg nach Müller-Mertens 1980, 279; Aufenthalt daher unwahrscheinlich), im Jahr 965/966 (nicht plausibel) und im Mai 1003 (Reiseroute Giebolshausen – Rohr – Bamberg nach Bresslau 1901-1903, 59ff.; Aufenthalt möglich) für denkbar. In diesem Zeitraum hatte die Pfalz Salz aber offenbar ihre Bedeutung im Itinerar bereits weitgehend verloren, denn der Königsgutkomplex wird schrittweise zerschlagen (vgl. Wagner 1996, 164). Bosl 1963, 17 stellt dazu fest, »daß in spätkarolingischer Zeit Salz seine Rolle an die noch weiter östlich gelegene Pfalz Forchheim (Ofr.) verliert...«.

Historische Überlieferung Auflösungsprozess 2. Hälfte 10./11. Jahrhundert: 974 schenkt Kaiser Otto II. eine

Kirche *in loco Salze* und eine *in villa Brenden* mit dem entsprechenden formelhaft angeführten Zubehör an das Stift Aschaffenburg (Sickel 1893, 99f.; Wagner 1982, 96; Wagner 1996, 164; Wagner 2008b, 77). Wagner 2008b, 77 geht davon aus, dass es sich bei der Kirche *in loco Salze* um eine Kapelle auf dem Veitsberg handelt. In einer Besitzbestätigung des Stiftes durch den Papst im Jahr 1184 ist nach Wagner 1982, 96 nur ein Hof in Brend mit Pfarrei und Kirchenzehnt (*»curtem in Brendi cum Parrochia et Decimis«*) genannt, nicht aber die *»ecclesia in loco Salze«*. Thiel 1986, 13ff. suchte nachweisen, dass die Kirche in Salz erst im 12. Jahrhundert in die Originalurkunde interpoliert wurde, in der ursprünglich nur die Kirche in Brend als Mutterkirche genannte wurde. Alle bisherigen Überlegungen zur Lage der angeblich 974 genannten Kirche in Salz wären damit obsolet. Wagner 1992a, 102ff. lehnt die Deutung Thiels allerdings ab und weist auf methodische Mängel in der Argumentationskette hin. Er verweist gleichzeitig darauf, dass es sich bei der Kirche *in loco Salze* wohl gar nicht um eine Kirche im Altort Salz, sondern an anderem Ort, möglicherweise auf dem Veitsberg handelt (Wagner 1992a, 105). Damit würde der Argumentationskette Thiels ein wesentlicher Kern entzogen. Eine eindeutige Entscheidung in dieser Frage scheint dennoch kaum möglich, so dass zumindest mit der Möglichkeit einer Fälschung gerechnet werden muss.

Wagner 1982, 97 geht aufgrund von Urkunden des 12.-14. Jh. davon aus, dass das Stift Aschaffenburg nicht nur die Kirche von Brend selbst, sondern auch »in allen zugehörigen Orten der Pfarrei« Besitzungen hatte, so beispielsweise der 1193 für Wechterswinkel und Unsleben belegte Zehnt (dazu grundlegend Thiel 1986. Für Einzelnachweise sei auf die Registereinträge zu Brend verwiesen). Es ist aber unklar, ob diese Zugehörungen bereits 974 mit übertragen wurden, oder möglicherweise erst später. Faußner 1981, 110 kommt zu dem Ergebnis, dass die im 11. Jahrhundert als Erbgut von der polnischen Königin Richeza an Würzburg geschenkten Güter (s.u.) im Zuge eines umfassenden Gütertausches des Jahres 973 an Kuno, einen Vorfahren Richezas, gelangten. 979 erfolgt ein Gütertausch zwischen Kaiser Otto II. und dem Würzburger Bischof: Otto II. erhält dabei *Steinaha*, das Wagner 2009, 151 mit Steinach an der Saale (westlich von Niederlauer) identifiziert und als Maßnahme Ottos interpretiert, mit der »der Königsgutbezirk um die Pfalz Salz [und der Salzforst] vorteilhaft nach Süden abgerundet [...] werden konnte«. Eine solche Intention erscheint zu diesem späten Zeitpunkt, als der Pfalzkomplex bereits in Auflösung begriffen war, allerdings ausgesprochen unwahrscheinlich. Wagner 2009, 151 setzt allerdings einen einschneidenden Bedeutungsverlust des Königsguts erst nach dem Tod Ottos II. 994 an, was diese Interpretation erklärt. 990-1000 ist nach Wagner 2009, 151 anlässlich der nicht genau datierbaren Heirat von Mathilde, der Tochter Kaiser Ottos II. und Theophanu, mit Pfalzgraf Erenfried/Ezzo von Loth-

ringen die Übertragung des *predium* bzw. des *curtis* Salz als Mitgift durch Otto II. zu erschließen. Diese Mitgift ist allerdings erst durch eine Übertragung des *predium Salz* durch ihre Tochter Richeza an das Hochstift Würzburg im Jahr 1057 quellenmäßig belegt (Wagner 2009, 151), dazu s.u. 1000 schenkt Kaiser Otto III. dem Bistum Würzburg *»castellum et nostri iuris curtem Saltce dictam et omnia que ad eam pertinent – tantummodo prediolum excipimus quod Gotzoni antea donavimus, sicut in carta sua legitur – atque memoratum castellum curtemque modo habitam et villas ac silvas innumerabilis, immo quandam pagum Saltzgouui dictam quam ex integritate nostram fuisse iure proprietario cognovimus, in quocumque comitatu sive pago sita sint, sive in pago Grafveldun seu comitatu Ottonis comitis sive in quibuscumque provincialibus pagis, cum omnibus pertinentiis...«*. Geschenkt wird also die Befestigung und der Hof Salz, welche der Bischof dem Urkundentext zufolge einschließlich unzähliger Dörfer und Forste zuvor schon einmal – möglicherweise nur auf Lebenszeit – erhalten hatte, sowie der gesamte Salzgau, der in der Gesamtheit königliches Eigentum war (Sickel 1893, 790f.; Wagner 1996, 164; Wagner 2008b, 78). Ausgenommen wird allerdings das *prediolum* eines Gotzo, das dieser bereits zu einem früheren Zeitpunkt erhalten hatte, was separat beurkundet wurde. Wagner 2008b, 78 geht davon aus, dass es sich bei dem *castellum* um die Befestigung auf dem Veitsberg handelt. Der *curtis* lag nach Wagner 2008b, 78 entweder ebenfalls auf dem Veitsberg, oder ist mit dem erst im Spätmittelalter erwähnten Fronhof zu identifizieren, was allerdings spekulativ ist. Thiel 1986, 14 weist auf den Verdacht hin, dass die Schenkungsurkunde des Jahres 1000 eine Fälschung des 12. Jahrhunderts ist. 1002 fügt der gerade erhobene König Heinrich II. der Schenkung Ottos III. an das Hochstift Würzburg aus dem Jahr 1000 *»villam in pago Grafphelt et in comitatu Ottonis sitam nomine Salza cum omnibus pertinentiis eius [...]«* hinzu (Sickel 1879, 33f.; Wagner 2009, 151). Wagner 1996, 164 geht davon aus, dass damit »am ehesten das heutige Dorf Salz gemeint [...]« ist.

1057 [Urkunden von 1057 und 1058] schenkt Richeza, polnische Königin und Tochter von Mathilde (der Tochter Kaiser Otto II., s.o. zu 990-1000), dem Hochstift Würzburg gegen lebenslange Versorgung das *predium* bzw. den *curtis* Salz mit allen Eingehörungen, welches sie zu Erbrecht besaß (Wagner 1996, 165; Wagner 2007a, 27ff.; Wagner 2008b, 78; Faußner 1981, 107ff.). Faußner 1981, 110 geht davon aus, dass dieses Erbgut im Zuge einer großen Tauschaktion 973 aus dem Königsgutverband gelöst wurde und an einen Vorfahren Richezas übergang. Wagner 2007a, 24f. setzt die Erbschaft später an und präferiert auch einen anderen Erbweg. Ungeachtet dessen: Zu ihrem Seelenheil überträgt Richeza an Würzburg außerdem 26 *servientes*, die der *familia* von Salz durch Konnubium verbunden waren, sowie *milites* (Wagner 1992b, 96; Wagner 1996, 165; Wagner 2008a, 167). Wagner 2008a,

167 interpretiert diese *servientes* als Ministerialen. Ausgenommen von der Schenkung wird Besitz in Heustreu (Wagner 1996, 165). Von der Schenkung Richezas berichtet auch die im späten 11. Jh. entstandene Gründungsgeschichte des Klosters Brauweiler, das von Richeza gestiftet wurde (Wagner 1982, 81 f.): »*Constructum est et aliud ex eiusdem gloriosissimae feminae atque reginae sumtibus monasterium per Adelberonem Wirzeburgensem episcopum in loco, ubi sancti Kiliani sociorumque eius sacrum extat martirium: utpote cuius episcopium ex eius numerosa familiarum clientela cum omnibus quae ad oppidum Salzo pertinent Regia prorsus munificentia adauctum est.*« (Waitz 1883, 140). Der Autor schildert also, dass das Bistum Würzburg mit dem *oppidum Salzo* durch großzügige Schenkung der Königin seinen Besitz vermehren konnte. Dieses *oppidum Salzo* wurde in der Forschung, übersetzt als »(Burg-) Stadt« lange auf die heutige Altstadt von Bad Neustadt bezogen (dazu Wagner 1982, 82; Benkert 1985, 14 ff.), was aber völlig spekulativ ist und sich insbesondere auf die spätmittelalterliche Lagebeschreibung der Pfalz Salz durch Lorenz Fries (1489-1550) bezieht (vgl. dazu Wagner 1996, 165 f.). Wagner 2007a, 26 geht davon aus, dass sich das *predium* bzw. der *curtis* Salz auf Lokalisationen in oder um Salz handelt – doch die Beschreibung in den Urkunden von 1057 und 1058 ließe es genauso gut zu, dass es sich dabei um eine ortsübergreifende Bezeichnung handelt, die auch Heustreu mit einschließt – die Formulierung legt das eigentlich sogar unmittelbar nahe, da die Güter aus dem *predium* Salz ausgenommen werden: »*predium Salze [...] delegavit, exceptis [...]*«. Es liegt also nahe anzunehmen, dass es sich bei dem *predium Salze* nicht um eine Orts- sondern um eine Rechts- bzw. Organisationsbezeichnung handelt. Die Urkunden von 1057/1058 legen indirekt nahe, dass Heustreu bis zur Übertragung an Richeza bzw. dann an das Hochstift Würzburg zum Königsgut Salz gehörte (Wagner 1982, 68).

Ausdehnung des frühmittelalterlichen Königsgutkomplexes, jüngere Quellen und Lokalisierungsversuche:

Im 16. Jh. beschreibt Lorenz Fries in seiner Chronik der Würzburger Bischöfe, dass das Dorf Salz »hernach zu einer stat gemacht und die Newestat an der Saal gehaisse [...] worden in welchem dorff der kaiser ain schonen sale oder lusthaus gebawet hette« (Wagner 1996, 165 f.). Weiter schreibt Fries: »Und ist an disem orte zu mercken, das der dorffere Saltze zwai gewest und das ain Obersaltz gnant, doraus mit der zeit die Stadt Newenstat gemacht, das ander Nidersaltz gehaisssen worden, wie dan dasselbig dorff noch vor augen ligt und in des stifts Wirtzburg sall und lehenbuchern uf disen heutigen tag Nidersaltz genent wurt«. Wagner 1996, 167 zeigt allerdings nachdrücklich, dass dieses »Obersaltz« in keiner anderen Quelle auftritt und vermutlich von dem nicht ortskundigen Fries aufgrund des mehrfach bezeugten »Nidersaltz« erfunden wurde. Dieses Nidersaltz ist allerdings nach Wagner 1996, 167 nicht, wie von Fries postuliert, mit dem heutigen Dorf

Salz identisch, sondern wird parallel verwendet und bezeichnet den saaleabwärts gelegenen Teil von Salz. Zwei in Quellen von 1360 bzw. 1402 in Nidersaltz lokalisierte Höfe (Wagner 1996, 167) werden später nur noch unter »Salz« aufgeführt. Zur historischen und archäologischen Überlieferung der Stadt Neustadt sowie Salz und Umgebung vgl. G 26 und G 34-37. Wagner 1996, 183 stellt zur Diskussion, dass es sich bei dem von Fries genannten »Obersaltz« auch um den Veitsberg handeln könnte. 1725 beschreibt der Gelehrte Johann Georg von Eckhardt, die Pfalz Salz habe auf einer von zwei Saalearmen gebildeten Insel gelegen und er selbst habe dort noch Baureste gesehen (Wagner 1996, 168). Diese Beschreibung, aufgegriffen und ausgebaut von Josef Koch 1878, ist aber nach kritischer Analyse durch Wagner 1996, 168 ff. aller Wahrscheinlichkeit nach u. a. auf eine Rezeption der sehr fehlerhaften Merian-Stiches von Neustadt und seinem Umfeld zurückzuführen, der eine wohl fiktive Saaleinsel abbildet (vgl. Wagner 1996, 170 Abb. 3). Auf der ältesten zuverlässigen Karte des Gebietes (Salzforstkarte 1589) ist eine derartige Saaleinsel nicht verzeichnet. Um 1800 stellt Johann Kaspar von Bundschuh die angeblich von Eckhardt angetroffenen Mauern und die Lokalisierung der Pfalz in der Saaleniederung in Frage, spricht aber ebenfalls von einer Saaleinsel und beschreibt die einzelnen Gewässer im Neustädter Becken nach Wagner 1996, 171 unzutreffend. Als alternative Lokalisierung der Pfalz spricht von Bundschuh sich für die Salzburg aus, was das gesamte 19. Jh. hindurch rezipiert wurde (Wagner 1996, 171). Zur historischen und archäologischen Überlieferung der Salzburg vgl. G 40. 1920 stellte Georg Goepfert in seiner Arbeit zu »Stadt oder Burg« (Goepfert 1920) die Lokalisierung der Pfalz auf der Salzburg grundlegend in Frage (Wagner 1996, 173). Doch erst Karl Gröber lokalisierte die Pfalz 1922 innerhalb des Dorfes Salz (Gröber 1922, 150 ff.). Die Pfalzkirche meinte er unter Heranziehung wenig tragfähiger Vergleiche mit der Pfarrkirche von Salz identifizieren zu können, vgl. dazu und zur entsprechenden archäologischen Überlieferung G 37 (Gröber 1922, 159 ff.). 1982 brachte Heinrich Wagner (Wagner 1982, 42 ff.) erstmals die Möglichkeit in die Diskussion ein, dass karolingische und ottonische Pfalz nicht am selben Platz zu lokalisieren sind: er sprach sich für eine Lage der karolingischen Pfalz im Dorf Salz und der ottonischen Pfalz auf dem Neustädter Stadthügel aus, korrigierte diese Meinung aber in seiner Grundlagenstudie 1996 zugunsten einer Lage der ottonischen Pfalz auf dem Veitsberg (Wagner 1996, 177 ff.). Deziert spricht sich diesbezüglich Wagner 2007b, 27 ff. und Wagner 2008b, 75 ff. aus und postuliert außerdem, dass der Veitsberg bereits im 9. Jh. als »Forst-, Jagd-, und [...] Wirtschaftshof« genutzt wurde.

Beschreibung des Fundplatzes: Da die Pfalz bislang nicht sicher lokalisiert ist, muss an dieser Stelle auf die diversen Einzelfundstellen in und um das Neustädter Becken verwiesen werden.

Lit.: Ettel u. a. 2013; Werther 2013b; Ettel/Werther 2011, 80 ff.; Ettel/Werther 2010, 153 ff.; Wagner 2009; Wagner 2008b; Heinke 2008; Wagner 2007a; Morsel 2007; Krüger 2007; Ehlers 2007; Wendehorst 2007a, 44; Zotz 2001, 20; Störmer 1999b, 176; Wagner 1996; Wagner 1992a, 102 ff.; Thiel 1986; Benkert 1985; Wagner 1982; Faußner 1981, 107 ff.; Müller-Mertens 1980; Bosl 1963, 14 ff.; Gröber 1922; Goepfert 1920; Mühlbacher 1906; Winterfeld 1899; Kurze 1895; Waitz 1883; Sickel 1879; Pertz 1826.

G 31 Salz Alte Straße Gräberfeld

Taf. 5; 8-9; 12; 14, 1-2; 29, 1-32, 2; 33, 2

Typ: Gräberfeld, Invnr. BLfD 5627-0079/0096.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Salz, Gmk. Salz, Koordinate X 4371872, Koordinate Y 5575636, 232 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: pleistozäner Terrassenschotter (GK 25), Bodeneigenschaften: sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: SW, Erstbeleg arch.: 1998, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. Eisenzeit ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Das Gräberfeld liegt im Neustädter Becken auf einem flachen Höhenrücken östlich der Saale, der durch einen pleistozänen Schotterkörper gebildet wird. Es liegt an der »Alten Straße« in der Flur »Feldäcker«. Im Nahbereich des Fundplatzes verläuft ein Altweg, der im 16. Jh. eine Hauptverbindung von Salz Richtung Süden darstellte (vgl. Salzforstkarte 1589).

Beschreibung des Fundplatzes: Das Gräberfeld wurde 1998 durch eine Befliegung von Klaus Leidorf aufgrund von Bewuchsmerkmalen entdeckt. Im Jahr 2000 erfolgte eine Sondierungsgrabung durch die AG Rhön-Grabfeld im Auftrag des BLfD, bei der 26 Gräber dokumentiert wurden (vgl. Bauer 2008, 28 ff.; Bauer 2011, 116 ff.). Die 26 untersuchten Gräber sind im wesentlichen O-W orientiert, weichen teilweise aber deutlich von der Hauptachse ab. Im Luftbild waren von den erfassten Bestattungen nur 12 erkennbar, was angesichts von etwa 90 im Luftbild erkennbaren Grabgruben auf eine Gesamtzahl von über 200 Bestattungen schließen lässt. Auffallend ist der hohe Anteil von gut und überdurchschnittlich ausgestatteten Kriegergräbern mit umfangreicher Waffenausstattung (vgl. Gerlach 2002c, 197 ff.; Bauer 2011, 131). Besonders hervorzuheben ist Kammergrab 19 mit Glastrinkhorn und Feinwaage (vgl. Bauer 2011, 124 f.). Neben einfachen Totenbrettern wurden auch aufwändige Kammergräber dokumentiert, die bis zu 2 m unter die Geländeoberfläche eingetieft waren. Besonders die flachen Grabgruben sind durch die landwirtschaftliche Nutzung der Fläche massiv gestört (vgl. Bauer 2011, 130 f.). Die Belegung des erfassten Ausschnittes setzt Mitte des 6. Jh. ein (vgl. Gerlach 2002c, 196; Bauer 2011, 130). Das Laufzeitende des Be-

stattungsplatzes, markiert durch einige beigabenlose Bestattungen über älteren beigabenführenden Gräbern, ist durch mehrere ¹⁴C-Daten zu fixieren, die auf Initiative von J. Haberstroh 2009/2010 vom BLfD durchgeführt wurden. Das Gräberfeld erreicht mit den jüngsten Bestattungen wohl die Karolingerzeit und endet nicht, wie von Gerlach 2002c, 196 vermutet, um 700. Grabbau und Grabausstattungen weisen insgesamt deutlich in den westlich-fränkischen Kulturkreis.

Umfeld: Zeitgleich mit dem Gräberfeld stammen auch aus dem Ortskern von Salz die frühesten Funde aus dem 6. Jh. (G 37). Westlich des Gräberfeldes schließt sich die Siedlungswüstung Mühlstatt an (G 36), die ebenfalls merowingerzeitliches Fundmaterial erbrachte. Auch vom Fundplatz G 38 unmittelbar westlich des Bestattungsplatzes liegen frühmittelalterliche Lesefunde vor. Ein weiterer merowingerzeitlicher Bestattungsplatz im Neustädter Becken liegt sö von Brend (G 4), so dass sich die beiden historisch im 8. Jh. überlieferten Siedlungskerne auch in der Gräberfeldlandschaft widerspiegeln.

Lit.: Ettel/Werther 2011, 80 ff.; 153 ff.; Bauer 2011; Ettel/Werther 2010, 116 ff.; Bauer 2008, 28-33; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 235; Jahn u. a. 2004, 115 ff.; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 16, 2004, 268 f. 155,25; Gerlach 2002a, 324-326; Gerlach 2002b; Gerlach 2002c; Gerlach 2001a.

G 32 Luitpoldhöhe Abschnittsbefestigung

Taf. 5; 12; 14, 1; 27, 2; 32, 3; Tab. 4

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 5627-0017.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Mühlbach, Koordinate X 4373940, Koordinate Y 5576796, 300 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bauland/Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Unterer Muschelkalk (GK 25), Bodeneigenschaften: im Vorfeld Lehm (BSK 25), Exposition: SW, Untersuchungsqualität: Flurbefragung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Luitpoldhöhe liegt auf einem Sporn am Ostrand des Neustädter Beckens über der Mündung des Löhriether Grabens in das Saaletal. Unterhalb der Anlage liegt im Bereich der Flur Salzgarten nach Wabra 1981, 109 eine erloschene Quellzone. In Bildquellen des 17. Jh. trägt der Sporn die Bezeichnung »Mühlberg« (Wabra 1981, 109). Am Hangfuß südlich des Sporns verläuft im 16. Jh. ein Altweg, der aus dem Neustädter Becken nach Osten Richtung Lörrieth verläuft (vgl. Salzforstkarte 1589).

Historische Überlieferung: Für die Befestigung liegen keine historischen Quellen vor. Die von Wabra 1981 angestellten Überlegungen, die Luitpoldhöhe mit der in der Vita Liutbirgae virginis (dazu Wagner 2008b, 69) genann-

ten »Solazburg« zu identifizieren, sind höchst spekulativ und abzulehnen. Der Name »Luitpoldhöhe« wurde erst im 19. Jh. durch den Rhönclub eingeführt, zuvor hieß der Sporn Mühlberg (vgl. Wabra 1981, 109).

Beschreibung des Fundplatzes: Der Sporn trägt eine dem BLfD seit 1972 bekannte Abschnittsbefestigung. Nach Abels 1979, 160 war zum Zeitpunkt seiner eigenen Begehung im Osten ein 4 m breiter und 0,5-1 m hoch erhaltener Wall auf einer Länge von 60 m zu verfolgen, der 25 m vor dem Südhang endet; Abels vermutet deshalb eine unfertige Anlage. Weidemann 1975, 70 spricht dagegen von »zwei hintereinander liegenden Abschnittswällen«. Es ist zu vermuten, dass der zweite von Weidemann 1975 aufgeführte Wall mit der mächtigen Befestigung des Spornes im 30-jährigen Krieg (vgl. Wabra 1981, 109) zu identifizieren ist, die im Gelände in weiten Teilen erhalten ist. Es kann allerdings nicht ausgeschlossen werden, dass diesem Ausbau im Zuge des 30-jährigen Krieges ein älterer, möglicherweise frühmittelalterlicher Wall vorausging, der überprägt wurde. Im Laserscan ist deutlich erkennbar, dass direkt westlich des Sportplatzes (s. u.) und etwa 80 m östlich der Spornspitze ein deutlicher Wallrest erhalten ist, der den Sporn von Norden nach Süden quert, und über das Plateau hinab in den Hang hinein läuft. Dieser Wallrest, der mit dem von Abels beschriebenen Abschnittswall zu identifizieren ist, ist in seinen südlichen Ausläufern auch im Gelände deutlich erkennbar. Am Südhang finden sich in der Nähe der beschriebenen Wallreste Terrassierungen, die teilweise hanggrabenartig wirken. Ihre mehrfache parallele Folge und ihr markantes Erscheinungsbild machen allerdings einen fortifikatorischen Kontext sehr unwahrscheinlich. Es liegt nahe, darin eher Relikte der landwirtschaftlichen Nutzung der Hangflächen zu sehen. In den 1970er Jahren wurden große Teile der Anlage durch den Bau eines Sportplatzes, eines Wasserhochbehälters und einer Aussichtsplattform zerstört. Der Sportplatz wurde im Bereich eines bereits bestehenden ausgedehnten Steinbruches errichtet, womit sich der starke Niveauversprung zur Spornspitze erklärt. Nach Wabra 1981 wurde bei der Anlage des Wasserspeichers in den 1970er Jahren »fränkische Keramik« aufgefunden. Nach seiner Kartierung wurden die Funde an der NW-Seite unterhalb des Hochbehälters aufgesammelt. 1970 wurden dem BLfD Lesefunde vorgelegt, die nach Aktennotiz »historisch« sind, und sich im Museum Würzburg befinden. Versuche durch Verf., diese Funde zu sichten, waren leider nicht erfolgreich. 1981 beobachtete Wabra laut OA beim Bau einer Wasserleitung »etwa 12 m unterhalb des Hochbehälters am Übergang vom Steilhang zum Neigungshang« eine Pfostengrube sowie 30 m unterhalb des Hochbehälters ein »Spitzgrabenprofil etwa 2,50 m breit, 1,06 m tief [...] das auch von einem Bombentrichter herrühren konnte – es konnte nicht weiter beobachtet werden. Es war keine Humuserde drinnen...«. Seit Weidemann 1975, 170 wird die Anlage als frühmittelalterliche Abschnittsbefestigung

geführt (vgl. auch Ettel 2008a, 55). Die Datierung beruht allerdings nur auf einzelnen, in ihrer Datierung unsicheren Scherben und ist damit zumindest unsicher. Aus sich heraus ist die Anlage nicht datierbar. Im unmittelbaren Vorfeld der Befestigung wurden 2009 auf Flurstück 1770/8 durch Verf. mit Studierenden systematische Feldbegehungen durchgeführt, um außerhalb der weitgehend zerstörten Anlage mögliche Nutzungsspuren zu erfassen. Die Fläche war zum Begehungszeitpunkt frisch geackert und gut abgerechnet. Die Begehung wurde systematisch in einem Abstand von maximal 5 m durchgeführt, um die Fläche zu sondieren. Das Fundmaterial besteht fast ausschließlich aus Keramik, wobei neuzeitliche Stücke bei weitem dominieren. Insgesamt 31 neuzeitlichen Scherben stehen je 5 spätmittelalterlich-neuzeitliche und spätmittelalterliche Stücke gegenüber. Die wenigen übrigen Funde sind allgemein mittelalterlich bis neuzeitlich oder unbestimmbar. 56 % der Scherben wiesen eine Glasur auf. Älteres Material konnte nicht geborgen werden. Das Fundmaterial verteilt sich räumlich recht gleichmäßig über die Begehungsfläche, besondere Fundkonzentrationen waren nicht zu beobachten. Das vorliegende Fundmaterial wurde wohl als Abfall bzw. im Zuge der Mistdüngung auf das Flurstück verbracht. Eine entsprechende ackerbauliche Nutzung der Fläche wäre damit nicht vor dem 14./15. Jh. anzunehmen. Ein Zusammenhang mit der möglicherweise frühmittelalterlichen Befestigung ist nicht herzustellen.

Umfeld: Zwischen Luitpoldhöhe und Heunegsburg liegt der Flur- und heutige Straßename »Heuweg«. Dies ist namenkundlich bedeutsam, da dieser Flurname möglicherweise auf den Begriff »Heuwisch« zurückzuführen ist, der sich vom althochdeutschen *hîwiski* ableitet, das im Frühmittelalter einen Personenverband mit grundherrlichen Verfügungsrechten bezeichnet (dazu Hensch 2010, 39 ff.).

Lit.: Ettel/Werther 2011, 80 ff.; Ettel/Werther 2010, 153 ff.; Ettel 2008a; Ettel 2001, 391 Abb. 2; Brachmann 1993, Nr. 509; Wabra 1981; Abels 1979, 160; Weidemann 1975, 70; Merian/Goerlin 1692, Taf. 14.

G 33 Heunegsburg

Taf. 5; 12

Typ: Befestigung.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Bad Neuhaus, Koordinate X 4374018, Koordinate Y 5577104, 232 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wiese, geol. Untergrund: Unterer Muschelkalk (GK 25), Exposition: W.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt auf einem Sporn am Ostrand des Neustädter Beckens zwischen Luitpoldhöhe (G 32) und Salzburg (G 40).

Historische Überlieferung: Der Sporn wird auf Bildquellen der 1640er Jahre als »Heunegsburg« bezeichnet und

mit einer bastionären Befestigung dargestellt (vgl. Wabra o. J.; Wabra 1981, 109). Nach Benkert 1985, 132 postierten 1640 kaiserliche und kurbayerische Truppen auf dem Sporn ihre Artillerie.

Beschreibung des Fundplatzes: Der Sporn wird durch zwei Gräben vom Hinterland abgetrennt, die im Gelände und im Laserscan deutlich erkennbar sind. Der östliche Graben ist in seinem Verlauf vermutlich mit der auf dem Merianstich dargestellten Schanze aus dem 30-jährigen Krieg gleichzusetzen (vgl. Wabra 1981, 109). Wabra nimmt für den anderen Graben, der wie im Laserscan erkennbar nicht über die gesamte Spornbreite reicht, eine Genese durch Steinbruchstätigkeit an, was plausibel erscheint. Am Südhang des Spornes sind im Laserscan zahlreiche Geländeversprünge erkennbar, die senkrecht zu den Höhenlinien hangaufwärts laufen. Es ist zu vermuten, dass es sich dabei um fossile Hohlwege handelt, die einen alten Aufgang auf die Hochfläche zwischen Salzburg und Luitpoldhöhe markieren – der sich im Flurnamen »Heuweg« erhalten hat. Möglich wäre allerdings auch ein Zusammenhang mit der Nutzung der Hangbereiche für den Weinbau, wie er für das 16. Jh. kartographisch belegt ist (vgl. Salzforstkarte 1589). Eine Altwegtrasse ist auf dieser Karte nicht verzeichnet, was aber weder eine ältere noch eine jüngere Nutzung ausschließt.

Umfeld: Zwischen Luitpoldhöhe (G 32) und Heunegsburg liegt der Flur- und heutige Straßename »Heuweg«. Dies ist namenkundlich bedeutsam, da dieser Flurname möglicherweise auf den Begriff »Heuwisch« zurückzuführen ist, der sich vom althochdeutschen *hîwiski* ableitet, das im Frühmittelalter einen Personenverband mit grundherrlichen Verfügungsrechten bezeichnet (dazu Hensch 2010, 39 ff.). Direkt nördlich des Fundplatzes befindet sich die Salzburg (G 40). Am Fuß der »Heunegsburg« liegt der Ort Mühlbach, dessen Bebauung in den Randbereichen bereits Teile der Anlage überformt.

Lit.: Benkert 1985, 132; Wabra 1981; Wabra o. J.; Merian/Goerlin 1692, Taf. 14.

G 34 Salz Binsenhäuser Siedlungswüstung

Taf. 5-7; 9-12; 14, 1-2; 15, 1; 16, 3; 17-18; Tab. 4

Typ: Siedlungswüstung, Invnr. BLfD 5627-0110. Ortsnamentyp: -hausen, Ortsname Stufe: mittel.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Salz, Gmk. Salz, Koordinate X 4371570, Koordinate Y 5576100, 227 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/pleistozäner Terrassenschotter (GK 25); Gelände, Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber Lehm/sandiger Lehm (BSK 25); Gelände, Exposition: W, Untersuchungsqualität: Luftbildanalyse.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja,

FMA arch. belegt: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Neustädter Becken östlich der Saale am Rand bzw. in der Niederung in der Flur Mühlstatt/Binsenhäuser (vgl. Gaulty 2008, 35 ff.). Geoarchäologische Untersuchungen zeigen, dass sich die Topographie östlich der Saale stark verändert hat: der Fluss befand sich zu unbekanntem Zeitpunkt deutlich weiter östlich. Danach zog er sich zurück und die Aueböden wurden beackert, was Pflugspuren im rezenten Prallhang eindeutig belegen. Aktuell erfolgt allerdings wieder eine starke Seitenerosion nach Osten, die u. a. die Pflugspuren aufgeschlossen hat. Auf der Salzforstkarte von 1589 (Salzforstkarte 1589) ist im Bereich des Fundplatzes eine Wiesennutzung verzeichnet, im Nahbereich befindet sich zu diesem Zeitpunkt eine steinerne Saalebrücke.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1328 in einem Würzburger Salbuch »zu Niedersalz an Bitzenhausen« (Wagner 2008b, 73; Gaulty 2008, 35). Erneute Nennung als »Bincenhusen« in einer Schenkung 1336 (Gaulty 2008, 35). 1515 wird »ein acker zu Bitzenhausen« genannt (Gaulty 2008, 35), 1560 Nennung eines »Viehweg von Bitzenhaußen« (Gaulty 2008, 35). 1593 Nennung eines Ackers »zu Biltzenhausen bey dem herrngeblein« (Wagner 2008b, 74). Gaulty 2008, 38 vermutet, dass die Siedlung bis in das frühe 16. Jh. bestand. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass in den jüngeren Quellen des 16. Jh. nicht mehr eindeutig von einer bestehenden Siedlung die Rede ist, sondern Bitzenhausen der Lokalisierung anderer Objekte dient und auch nur noch eine Flurbezeichnung gewesen sein könnte. Auf der Salzforstkarte von 1589 (Salzforstkarte 1589) ist die Siedlung zumindest nicht mehr verzeichnet. Wagner 1996, 176 führt aus, dass »Bitzenhausen« direkt neben »Niedersalz« gelegen haben muss, das aufgrund der ausschließlichen Nennung von Wiesenflächen in oder an der Saale zu lokalisieren ist, während an »Biltzenhausen« 1593 ein Acker grenzte. Nach Wagner 2007b, 27 geht der Ortsname auf einen *Bizo* zurück, der in einer im Jahr 800 in Münnerstadt ausgestellten Urkunde einer Schenkung Amalbirgas an Würzburg direkt nach dem Spitzenzeugen Graf *Liwi-cho* genannt wird (Wagner 2007b, 27). Möglicherweise bezieht sich dieser Ortsname nicht nur auf die Bereiche, in denen sich als Relikt der Flurname erhalten hat, sondern ursprünglich auf die gesamte Talsiedlung »Mühlstatt/Binsenhäuser« (G 36) – in diesem Sinne jüngst auch Wagner 2008b, 73.

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde 2009 durch Verf. mit Studierenden systematisch begangen und alle Funde einzeln eingemessen. Dabei wurde der Nordrand der frühmittelalterlichen Siedlungswüstung Mühlstatt/Binsenhäuser erfasst, der sich auch im Luftbild bereits andeutete (vgl. G 36). In diesem Randbereich schließt sich auf dem höheren, weniger hochwasserge-

fährdeten Teil der Begehungsfläche eine starke Fundkonzentration des ausgehenden Früh- oder Hochmittelalters an, die durch ihre Fundverteilung auf eine Hofstelle oder zumindest angepflügte Befunde hinweist. Im selben Bereich konzentrieren sich auch die wenigen vorgeschichtlichen Funde. In deutlichem Kontrast dazu steht der massive Scherbenschiefer des Spätmittelalters und der Neuzeit, der den gesamten Bereich bis hin zur Saale bedeckt. Er dünnt zwar in die Niederung hinein aus, liegt jedoch auch auf den regelmäßig überfluteten mächtigen Auesedimenten im Westteil. Da auch das Fundaufkommen des Hoch- und insbesondere Spätmittelalters allerdings gerade im Vergleich mit anderen begangenen Flächen ausgesprochen hoch ist, könnte der Fundniederschlag vor allem im Ostteil der Fläche tatsächlich auf das 1328/1336 in den historischen Quellen genannte »Bitzenhausen/Bincenhusen« (s. o.) zurückzuführen sein. In diesem Falle scheint es möglich, dass die Siedlung Mühlstatt im ausgehenden Frühmittelalter nur in Teilen aufgelassen wurde, unter anderem im NO aber eine Kontinuitätslinie – repräsentiert durch das dort festgestellte hohe Aufkommen hochmittelalterlicher Funde – bis in das Spätmittelalter reicht. Geoarchäologische Untersuchungen in Form von Bohrsondagen und der Dokumentation eines Aufschlusses am Saaleufer erbrachten wichtige Ergebnisse zur Talgenese, insbesondere zur Auelehmbildung und Flusslaufverlagerungen.

Umfeld: Der Fundplatz schließt direkt an die Wüstung in der Flur Mühlstatt (G 36) an bzw. umfasst ihren Nordrand. Östlich liegt die Flur Fronhof (G 35) sowie der Kern des Altortes Salz G 37).

Lit.: Ettel u. a. 2013, 228ff.; Werther 2013b, 98ff.; Ettel/Werther 2011, 80ff.; Ettel/Werther 2010, 153ff.; Gauly 2008, 35ff.; Wagner 2008b, 73; Wagner 2007b, 27; Wagner 1996, 176; Benkert 1985, 8ff.; Wagner 1982.

Fundübersicht:

Begehung Bauer 1999, Fl. 1577/86. Keramik: Ware A1a: 2, davon 2 Ränder C3b.

Begehung Werther 2009, Fl. 1583/1, 1573, 1574. Keramik: Ware A: 46; Ware A1a: 24, davon 1 Rand C3a; Ware A2: 399; Ware A2a: 1; Ware A2b: 1, davon 1 Rand B1a; Ware A2c: 1; Ware B: 74; Ware B1: 31, davon 1 Rand B4; Ware B4: 3; Ware B5: 5; Ware B5b: 2; Ware B6: 20, davon 1 Rand A2g, 2 Ränder A1b; Ware B6a: 9, davon 1 Rand A1, 1 Rand A2m, 2 Ränder B3c, 1 Rand B4b, 1 Rand C3a; Ware B7: 1; Ware B7a: 2, davon 1 Rand C2; Ware B8: 5, davon 1 Rand C2, 1 Rand C3a. Nichtkeramische Kleinfunde: Mehrere Silexwerkzeuge, darunter eine zweiflüglige Pfeilspitze mit Schaftdorn.

Abgebildete Funde:

Taf. 126, 14. Begehung Werther 2009. Fz. 218. RS: 1. Ware A1a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand C3a stark ausbiegend, ausgeprägte Innenkehle Dm. 14 cm. ZS 4-5.

Taf. 126, 15. Begehung Werther 2009. Fz. 953. WS: 1. Ware A2a. Dekor: WD 3j horizontale Reihe. ZS 2.

Taf. 126, 16. Begehung Werther 2009. Fz. 207. RS: 1. Ware A2b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B1a stark ausbiegend Dm. 16 cm. ZS 5.

Taf. 126, 17. Begehung Werther 2009. Fz. 34. WS: 1. Ware B1. Dekor: WD 3a. ZS Vorgeschichte.

Taf. 126, 18. Begehung Werther 2009. Fz. 228. WS: 1. Ware B1. Dekor: WD 3f. ZS Vorgeschichte.

Taf. 126, 19. Begehung Werther 2009. Fz. 315. RS: 1. Ware B1. Rand B4. ZS Vorgeschichte.

Taf. 126, 20. Begehung Werther 2009. Fz. 937. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 1u flach. ZS 2-3a.

Taf. 126, 21. Begehung Werther 2009. Fz. 356. WS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Dekor: WD 1s tief eingedrückt, v-förmig. ZS 2-3a.

Taf. 126, 22. Begehung Werther 2009. Fz. 356. WS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen außen. Dekor: WD 2k. ZS 2-3.

Taf. 126, 23. Begehung Werther 2009. Fz. 643. WS: 1. Ware B6. Dekor: WD 2e. ZS 2-4.

Taf. 126, 24. Begehung Werther 2009. Fz. 247. WS: 1. Ware B6. Dekor: WD 2e. ZS 2-4.

Taf. 126, 25. Begehung Werther 2009. Fz. 326. WS: 1. Ware B6. Dekor: WD 4b. ZS 3-4.

Taf. 126, 26. Begehung Werther 2009. Fz. 247. RS: 1. Ware B6. Rand A1b stark ausbiegend. ZS 2-3.

Taf. 126, 27. Begehung Werther 2009. Fz. 90. RS: 1. Ware B6, leichte Drehriefen im Randbereich. Rand A1b stark ausbiegend. ZS 2-3.

Taf. 126, 28. Begehung Werther 2009. Fz. 953. Ware B6. Rand A2g. ZS 2-4.

Taf. 126, 29. Begehung Werther 2009. Fz. 226. BS: 1. Ware B6. Standboden. ZS 2-4.

Taf. 126, 30. Begehung Werther 2009. Fz. 621. RS: 1. Ware B6a, leichte Drehriefen im Randbereich. Rand A1 stark ausbiegend Dm. 13 cm. Dekor: WD 3g tief eingedrückt. ZS 2-3.

Taf. 126, 31. Begehung Werther 2009. Fz. 601. RS: 1. Ware B6a, leichte Drehriefen im Randbereich. Rand A2m gerade, leichte Innenkehle. ZS 2-3.

Taf. 126, 32. Begehung Werther 2009. Fz. 772. RS: 1. Ware B6a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B3c. ZS 2-4.

Taf. 126, 33. Begehung Werther 2009. Fz. 136. RS: 1. Ware B6a, leichte Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen. Rand B3c stark ausbiegend. ZS 2-4.

Taf. 126, 34. Begehung Werther 2009. Fz. 225. RS: 1. Ware B6a, leichte Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen. Rand B4b gerade Dm. 14 cm. ZS 2-4.

Taf. 126, 35. Begehung Werther 2009. Fz. 774. BS: 1. Ware B6a. Standboden Quellrand. ZS 3-4.

Taf. 126, 36. Begehung Werther 2009. Fz. 229. RS: 1. Ware B6a, leichte Drehriefen im Randbereich. Rand C3a stark ausbiegend. ZS 4.

Taf. 126, 37. Begehung Werther 2009. Fz. 229. WS: 1. Ware B7. Dekor: WD 2e flach. ZS (2), 3-4.

Taf. 126, 38. Begehung Werther 2009. Fz. 605. WS: 1. Ware B7a, Drehriefen außen. Dekor: WD 2k flächig. ZS (2), 3-4.

Taf. 126, 39. Begehung Werther 2009. Fz. 8. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand C2 ausgeprägte Innenkehle. ZS 3b-4.

Taf. 126, 40. Begehung Werther 2009. Fz. 753. RS: 1. Ware B8, leichte Drehriefen im Randbereich. Rand C2. ZS 4.

Taf. 126, 41. Begehung Werther 2009. Fz. 780. RS: 1. Ware B8, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand C3a ausbiegend, ausgeprägte Innenkehle. ZS 4.

Taf. 126, 42. Begehung Werther 2009. Fz. 670. WS: 1. Ware A1a. Dekor: WD 3j. ZS 3b-5.

G 35 Salz Fronhof

Taf. 5-7; 12

Typ: Siedlungswüstung, Invnr. BLFD 5627-0111. Ortsnamentyp: -hof, Ortsname Stufe: unsicher.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Salz, Gmk. Salz, Koordinate X 4371696, Koordinate Y 5576134, 226 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/pleistozäner Terrassenschotter (GK 25); Gelände, Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber sandiger Lehm (BSK 25); Gelände, Exposition: NW, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Neustädter Becken östlich der Saale in der Flur »Fronhof« am SW-Rand des rezenten Ortsgebietes von Salz.

Historische Überlieferung: Erstnennung als *Frohnhoue* 1467 im Würzburger Salbuch (Wagner 1996, 175), zu diesem Zeitpunkt bestand der Hof nach Wagner vermutlich noch. Nennung eines Ackers »uff dem Frohnhoff« 1593 im Salbuch als Einkunft der Pfarrei Salz (Wagner 1996, 175). Wagner 1996, 175 führt aus, dass der Hof auch zu diesem Zeitpunkt möglicherweise noch bestand, mehrere Äcker stoßen an den *Frohnhoue*. Wagner 2008b, 73 und Gauly 2008, 43 ff. stellen zur Diskussion, dass Niedersalz (G 51) und Fronhof identisch sein könnten. Die Fluren »Fronhof« und »Fürstenwiesen« haben nach Gauly 2008, 51 ff. zusammen eine Größe von etwa 60 ha, Gauly nimmt daher einen Zusammenhang mit drei Königshuben à 60 Morgen/20 ha an, was nicht zuletzt aufgrund der unbekanntenen Hubengröße sehr spekulativ erscheint. Wagner 1996, 175 geht davon aus, dass die Bezeichnung »Fronhof« möglicherweise auf den karolingischen Wirtschaftshof Salz zurückgeht.

Beschreibung des Fundplatzes: Der nicht überbaute Westrand der Flurstücke mit der Bezeichnung »Fronhof« (Flur 1550) wurde durch L. Bauer mehrfach begangen, wobei jedoch keine früh- oder hochmittelalterlichen Funde aufgefunden wurden. Das Fundmaterial beschränkt

sich laut OA und Auskunft von L. Bauer auf vorgeschichtliche Epochen, insbesondere die Linearbandkeramik.

Umfeld: SW schließt auf der anderen Seite der rezenten Straße direkt Fundplatz Binsenhäuser (G 34) an, der nach SW in die Wüstung Mühlstatt (G 36) übergeht. Östlich schließt sich der Kern des Altortes Salz an (G 37). Im Nahbereich muss sich außerdem die Siedlung »Niedersalz« (G 51) befunden haben.

Lit.: Ettl u. a. 2013, 225; Ettl/Werther 2011, 80 ff.; Ettl/Werther 2010, 153 ff.; Wagner 2008b, 73. 79 Abb. 6; Gauly 2008; Wagner 1996, 164. 175.

Fundübersicht:

Begehung Bauer 2001, Fl. 1550. Keramik: Ware B1: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Steinbeilfragment (neolithisch).

Begehung Bauer 2002, Fl. 1552/56. Nichtkeramische Kleinfunde: Wetzsteinfragment.

G 36 Salz Mühlstatt Siedlungswüstung

Taf. 5; 12; 14-17; 18, 1; 19, 1-22; 33, 2; Tab. 15

Typ: Siedlungswüstung, Invnr. BLFD 5627-0104, 5627-0105, 5627-110. Ortsnamentyp: -stat, Ortsname Stufe: früh bis mittel.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Salz, Gmk. Salz, Koordinate X 4371254, Koordinate Y 5575869, 225 m üNN, 2, Naturraum/rez. Landnutzung: Wiese, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/pleistozäner Terrassenschotter (GK 25); Gelände, Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber sandiger Lehm (BSK 25); Gelände, Exposition: SW, Erstbeleg arch.: 1979, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Neustädter Becken am Ostrand der rezenten Saaleniederung und erstreckt sich ostwärts auf den Hang eines pleistozänen Schotterkörpers. Der Westteil des Siedlungsareals befindet sich heute im Überschwemmungsgebiet. Geoarchäologische Untersuchungen haben aber gezeigt, dass die Topographie im Laufe des Mittelalters stark umgestaltet wurde und die Siedlung im Frühmittelalter weniger hochwassergefährdet war. Am Nordende des Fundplatzes befand sich im 16. Jh. eine wichtige Saalebrücke (vgl. Salzforstkarte 1589). Der Talbereich ist zu diesem Zeitpunkt vollständig als Wiese dargestellt (Salzforstkarte 1589) und nur östlich der Hauptverbindung zwischen Salz und Niederlauer ackerbaulich genutzt. Südlich der Wüstung konnte Gauly 2008, 14 ff. um den Zusammenfluss von Lauer und Saale durch Flurkartenstudium einen Bereich eingrenzen, in dem sich offenbar Furten durch die Saale befanden.

Historische Überlieferung: Erwähnung der »alten Muhlstatt« im Neustadter Salbuch von 1593, der Name der älteren Siedlung ist aber unbekannt (vgl. Wagner 1996, 176; Wagner 2008b, 73). Bezugnehmend auf Gauly 2008, 57 wäre es möglich, dass es sich bei »Nieder Saltz an bitzenhausen« (Nennung 1593) um die Siedlung in der Flur Muhlstatt handelt, d. h. Muhlstatt und Niedersalz gleichzusetzen sind (vgl. G 51). Möglicherweise bezieht sich aber auch der Ortsname Bitzenhausen/Binsenhausen nicht nur auf die Bereiche, in denen sich als Relikt der Flurname erhalten hat, sondern ursprünglich auf die gesamte Talsiedlung »Muhlstatt/Binsenhausen« (G 36) – in diesem Sinne jüngst auch Wagner 2008b, 73. Es ist zu vermuten, dass es sich bei der Wüstung in der Flur Muhlstatt um einen wesentlichen Teil des Wirtschaftshofes der Pfalz Salz handelt (vgl. G 37). Bemerkenswert ist, dass für Salz im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit keine eigene Mühle überliefert ist (vgl. Gauly 2008, 42). So vermerkt beispielsweise das Salbuch von 1596: »Muhlordnung: Es hat zu Saltz kein mühl, mögen zu Neüstatt Mühlbach oder Nieder lauer, oder wo es ihnen gefällig mahln lassen« (Gauly 2008, 42). Ist der 1593 überlieferte Flurname »Muhlstatt« also tatsächlich auf eine Mühle zurückzuführen, so könnte diese durchaus früh- oder hochmittelalterlichen Ursprungs sein.

Beschreibung des Fundplatzes: Das Siedlungsareal wurde 1979 bei Straßenbauarbeiten und folgenden Begehungen durch W. Wagner entdeckt. Inzwischen ist es durch Luftbildbefunde (Leidorf 1998) und zahlreiche Feldbegehungen von W. Wagner, L. Bauer und E. Wüstling (1979-2007) in seiner Ausdehnung gut abzuschätzen und bedeckt eine Fläche von 6-7 ha. Die Lesefunde von L. Bauer wurden weitgehend vollständig aufgenommen, die Lesefunde von E. Wüstling und W. Wagner gesichtet und in Auswahl aufgenommen. Auf einer Länge von etwa 400 m sind, in eine Nord- und eine Südgruppe unterteilt, im Luftbild etwa 30 Grubenhäuser zu erkennen, die sich teilweise an einem hangkantenparallelen Weg zu orientieren scheinen. Zwei dieser Grubenhäuser, die allerdings vorab im Luftbild nicht erkennbar waren, wurden zwischen 2002 und 2005 östlich der Straße Salz-Niederlauer durch die AG Rhön-Grabfeld unter Leitung von L. Bauer ergraben. Die Grabungen erbrachten neben umfangreichen vorgeschichtlichen Befunden des Mittelneolithikums, der Urnenfelderzeit, der Hallstatt- und Latènezeit, Gräbern der Großromstedter Kultur und Siedlungsbefunden der späten römischen Kaiserzeit unter anderem zwei frühmittelalterliche Grubenhäuser mit umfangreichem Fundinventar. Die beiden Gebäude überlagern sich, aus den Nutzungshorizonten wurden u. a. botanische Reste ausgewertet. Teilweise hatten sich auf dem anstehenden Schotter bis zu 20 cm mächtige Kulturschichten mit Funden unterschiedlicher Epochen erhalten. Das frühmittelalterliche Lesefundmaterial setzt nach Bauer 2008, 23 f. im 6. Jahrhundert, nach Gerlach 2002c, 201 im 6./7. Jh.

ein. Nach Wamser 1985b, 148 deckt die Keramik einen Zeitraum bis zum 12. Jh. ab (vgl. auch Wamser 1980, 172). Um die Nordausdehnung der Wüstung zu erfassen wurden 2009 durch Verf. mit Studierenden systematische Feldbegehungen der Flurstücke 1583/1, 1573 und 1574 durchgeführt. Es zeigte sich, dass der frühmittelalterliche Fundschleier wenig nördlich der Straßenbiegung Richtung Salz ausläuft. Die Ergebnisse dieser Begehungen werden unter Fundplatz G 34 ausführlich vorgestellt. Im SW-Teil der Wüstung wurden 2009 und 2011 in Kooperation mit der TU Dresden (Chr. Roettig) und der Universität Leipzig (Chr. Zielhofer) geoarchäologische Untersuchungen durchgeführt. Mit Hilfe von über 40 Bohrsondagen mittels Pürckhauer und Edelmannbohrer sowie einer Kleinstsondage gelang es, zahlreiche Erkenntnisse zur stratigraphischen Abfolge von Auesedimenten, Kolluvien und Kulturschichten zu erhalten. Es zeigte sich, dass wesentliche Landschaftsveränderungen, insbesondere die mächtige Auelehmbildung und ein Teil der kolluvialen Überdeckung, erst nach der frühmittelalterlichen Nutzungsphase erfolgten.

Umfeld: Auf der gegenüberliegenden Flusseite Flurstück 1668 Begehung L. Bauer 2010: der Acker bis ca. 60 m westlich der Saale ist fundleer, daran anschließend fanden sich einige früh- bzw. vorgeschichtliche Scherben, ansonsten spätmittelalterliche und neuzeitliche Ware als Scherbenschleier, großteils klein zerscherbt. Nach Norden schließt sich der Fundplatz »Binsenhausen« (G 34) an, der gleichzeitig den Nordrand der Wüstung in der Flur Muhlstatt bildet. Nach Osten ist unklar, ob ein direkter Anschluss an den Lesefundplatz G 38 besteht, da die Hangbereiche stark erodiert sind und dort kaum Funde und Befunde in situ erhalten sind. Auf der gegenüberliegenden Talseite liegt auf der Randhöhe der Veitsberg (G 39).

Lit.: Ettl u. a. 2013; Werther 2013b, 223 ff.; Ettl/Werther 2011, 80 ff.; Ettl/Werther 2010, 153 ff.; Wagner 2008b, 73; Gauly 2008, 41 ff.; Bauer 2008, 23 f. Abb. 12; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 235; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 16, 2004, 269; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 15, 2002, 202; Gerlach 2002c, 201 f.; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 13, 2000, 108; Wagner 1996, 176; Wamser 1985b; Wamser 1980, 166. 172.

Fundübersicht:

Begehung Bauer 1998, Fl. 1577/78. Keramik: Ware A1c: 10, davon 1 Rand A1, 1 Rand B1b, 1 Rand B2a, 5 Ränder B3, 1 Rand B3c; Ware A2a: 1, davon 1 Rand B2c; Ware B: 3; Ware B1: 5; Ware B4: 1, davon 1 Rand A2c; Ware B5: 3; Ware B5b: 1, davon 1 Rand A2i; Ware B7a: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Einzelnes Fragment Schlacke.

Begehung Bauer 1998-1999, Fl. 1577/78/86. Keramik: Ware A1a: 1, davon 1 Rand D; Ware A2b: 2, davon 2 Ränder C3c; Ware A2: 5, davon 2 Ränder D; Ware A2c: 3; Ware B: 4; Ware B5: 2.

Begehung Bauer 1998-2000, Fl. 1578. Keramik: Ware A1a: 2; Ware A1c: 1, davon 1 Rand B1b; Ware A2: 2,

davon 1 Rand C3b, 1 Rand D; Ware B1: 3; Ware B3: 1; Ware B5: 5; Ware B6a: 1, davon 1 Rand A1. Nichtkeramische Kleinfunde: Buntmetallblech mit Durchlochung, Flach- und Hohlglasfragmente, davon eines verm. von Becher, Hüttenlehm, einzelne Eisenschlackebrocken (darunter Fließschlacke), stark erzhaltiger roter Gesteinsbrocken. Begehung Bauer 1998-2000, Fl. 1585/86. Keramik: Ware A1a: 1; Ware A2: 1; Ware B: 9; Ware B5: 1; Ware B6: 6. Nichtkeramische Kleinfunde: Diverse Steinobjekte, darunter Fragmente von Steinbeilen und Wetzsteinen. Begehung Bauer 1998-2003, Fl. 1577. Keramik: Ware A1a: 1, davon 1 Rand A2l; Ware A2: 1; Ware B1: 2; Ware B4: 2; Ware B4a: 1; Ware B5: 3, davon 1 Rand A1, 1 Rand A2c; Ware B5b: 6, davon 1 Rand A2d; Ware B7a: 3, davon 1 Rand C2; Ware B8: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Pfeilspitzen, glasiger Schlackebrocken, latènezeitliche Glasperle mit Gittermuster, kleine blaue Glasperle, Messerfragment, Wetzsteinfragment. Begehung Bauer 1998-2003, Fl. 1586. Keramik: Ware A: 1, davon 1 Rand C3c; Ware A1a: 2, davon 1 Rand C3b; Ware A1c: 2, davon 1 Rand B3; Ware A2: 4, davon 1 Rand A1, 2 Ränder D; Ware A2c: 1; Ware B: 30, davon 1 Rand D; Ware B1: 45; Ware B3: 3; Ware B3a: 2, davon 1 Rand A3a, 1 Rand D; Ware B4: 11, davon 1 Rand A1, 1 Rand A1a, 1 Rand B3; Ware B4a: 5, davon 2 Ränder A1, 1 Rand A2c, 1 Rand A2f, 1 Rand A3a; Ware B4b: 3, davon 1 Rand B1a; Ware B5: 38, davon 1 Rand A1, 3 Ränder A1a, 1 Rand A2f, 1 Rand D; Ware B5b: 38, davon 3 Ränder A1, 1 Rand A1b, 6 Ränder A2b, 3 Ränder A2c, 1 Rand A2e, 1 Rand A2f, 1 Rand A2g, 2 Ränder A2i, 1 Rand A2k; Ware B6: 1; Ware B6a: 6; Ware B7: 1; Ware B7a: 15, davon 1 Rand A2l, 1 Rand B1a, 2 Ränder B2, 1 Rand B3a, 1 Rand B3b, 1 Rand B4b, 2 Ränder C2, 3 Ränder D; Ware B8: 1, davon 1 Rand C2; Ware C: 31. Nichtkeramische Kleinfunde: Reliefiertes Buntmetallblech mit Scharnieransatz, Schnalle oder Schließe (neuzeitlich), würfelförmiges Bronzeobjekt mit rundstabigem Fortsatz, Eisenobjekte unbekannter Funktion, kompakter rötlich glänzender Erzbrocken, Hohlglasfragmente, schwarze Glasknöpfe (neuzeitlich), 13 Eisenschlackefragmente (darunter Fließschlacke und ein größerer Schlackebrocken), diverse Silexwerkzeuge, Fragment eines Dechsels (neolithisch) sowie mehrere Steinbeilfragmente. Begehung Bauer 1998-2008, Fl. 1585. Keramik: Ware A1a: 8, davon 1 Rand A2i, 1 Rand C3b, 1 Rand C3c, 2 Ränder D; Ware A1b: 2; Ware A1c: 3, davon 1 Rand B2b; Ware A2: 3, davon 1 Rand D; Ware B: 3; Ware B1: 22, davon 1 Rand A1; Ware B2: 2, davon 1 Rand A1a, 1 Rand A2d; Ware B3: 3, davon 1 Rand A1b; Ware B4: 3; Ware B4a: 1, davon 1 Rand A1; Ware B5: 10, davon 1 Rand A2c, 1 Rand D; Ware B5a: 1, davon 1 Rand A2f.; Ware B5b: 2, davon 1 Rand A1, 1 Rand A2i; Ware B6: 3; Ware B7: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Schwarzer Glasknopf (neuzeitlich), Steinbeilfragment (neolithisch), einzelne blasige Schlacke, evt. Reibsteinfragment.

Begehung Bauer 1999, Fl. 1583. Keramik: Ware B7a: 1, davon 1 Rand A2m. Begehung Bauer 1999, Fl. 1592/93. Keramik: Ware A2: 1; Ware B7a: 1, davon 1 Rand D. Nichtkeramische Kleinfunde: Hohlglasfragment. Begehung Bauer 2000-2002, Fl. 1579. Keramik: Ware B5: 7, davon 1 Rand A1, 1 Rand A2c; Ware B5b: 2, davon 1 Rand A1b; Ware B6: 1. Begehung Bauer 2001, Fl. 1593. Keramik: Ware A1a: 2, davon 1 Rand D; Ware A1b: 1; Ware B3: 1; Ware B5: 1; Ware B5b: 1; Ware B7: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Einzelnes Fragment blasige Schlacke. Begehung Bauer 2001, Fl. 1594. Keramik: Ware B3: 1; Ware B8: 1. Begehung Bauer 2004, Fl. 1583/84. Keramik: Ware B1: 2. Begehung Wüstling 2000, Fl. 1586. Keramik: Ware A1c: 3, davon 1 Rand B2b, 2 Ränder B1a. Grabung Bauer 2005, Grubenhause Befund 73. Keramik: Ware A1c: 3; Ware A2a: 1; Ware B: 143; Ware B3: 1; Ware B3a: 8, davon 2 Ränder A1; Ware B4: 3, davon 1 Rand A2i; Ware B4b: 3, davon 1 Rand A1, 1 Rand A1b; Ware B5: 36, davon 5 Ränder A1, 1 Rand A2c, 1 Rand A2l; Ware B5a: 1, davon 1 Rand A2f.; Ware B5b: 22, davon 1 Rand A2, 6 Ränder A2c, 2 Ränder A2d, 1 Rand A2f, 2 Ränder A2g, 3 Ränder A2i; Ware B6: 4; Ware B6a: 11, davon 5 Ränder A2c, 1 Rand A2d, 1 Rand A2f, 1 Rand A2g, 1 Rand A2l, 1 Rand B4b; Ware B7: 1; Ware B7a: 8, davon 1 Rand A, 1 Rand A2c, 1 Rand A2d, 2 Ränder A2i, 1 Rand C1; Ware C: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Eisennägel, stark korrodierte Eisenobjekte unbekannter Funktion (unrestauriert), sichelförmiges Eisenobjekt (evt. Hiebmesser, stark korrodiert, Zeichnung nicht möglich), Eisenmesser, Geweihspitze, Tierknochen, Hüttenlehm (teilweise mit Rutenabdrücken und geglätteten Oberflächen). Grabung Bauer 2005, Grubenhause Befund 74. Keramik: Ware A1c: 2, davon 1 Rand A1b; Ware A2a: 1; Ware B: 144; Ware B1: 3; Ware B3: 1, davon 1 Rand A1; Ware B4: 9, davon 1 Rand A2k; Ware B4b: 4; Ware B5: 83, davon 1 Rand A2k; Ware B5a: 10, davon 1 Rand A2f, 2 Ränder A2k, 1 Rand A2l; Ware B5b: 60, davon 1 Rand A1d, 2 Ränder A1g, 3 Ränder A2c, 3 Ränder A2d, 1 Rand A2e, 1 Rand A2f, 2 Ränder A2g, 5 Ränder A2i, 7 Ränder A2k, 1 Rand A2l, 1 Rand B2b; Ware B6: 4, davon 1 Rand A2i; Ware B6a: 14, davon 3 Ränder A2c, 4 Ränder A2d, 1 Rand A2f, 1 Rand B3a, 1 Rand B3b; Ware B7: 2; Ware B7a: 13, davon 5 Ränder A2, 1 Rand A2c, 1 Rand A2k, 3 Ränder C1; Ware C: 4. Nichtkeramische Kleinfunde: Bronzeblechschälchen, Fragment eines Barrens aus Blei oder/und Silber, zwei längliche Eisenstäbe mit verjüngten bzw. abgeflachten Enden (unrestauriert, nicht gezeichnet; möglicherweise Balken von Feinwaage), Fragment eines Eisenmessers, Webgewichtfragmente, Hüttenlehm (teilweise mit Ruten- und Spaltholzabdrücken). Grabung Bauer 2005, Grubenhäuser Befund 73/74 (beim Abtrag nicht konsequent getrennt). Keramik: Ware A1c:

6, davon 2 Ränder B1b, 2 Ränder B2a, 1 Rand B3; Ware B: 1; Ware B1: 1; Ware B3: 1, davon 1 Rand A1; Ware B4: 11; Ware B4a: 2, davon 2 Ränder A3b; Ware B5: 40, davon 3 Ränder A1; Ware B5a: 1, davon 1 Rand A1; Ware B5b: 18, davon 2 Ränder A1, 1 Rand A1b, 2 Ränder A1g, 1 Rand A1k, 2 Ränder A2, 5 Ränder A2c, 1 Rand A2d, 2 Ränder A2i; Ware B6: 12, davon 3 Ränder A1; Ware B6a: 8, davon 2 Ränder A1b, 1 Rand B2c; Ware B7: 4; Ware B7a: 18, davon 4 Ränder A1, 2 Ränder A2d, 1 Rand A2l, 3 Ränder B3a, 6 Ränder C1; Ware C: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Kleine Schleif-/Wetzsteine oder Probersteine, einzelne Eisenschlacke.

Bohrung Werther 2009, Fl. 1578, Bohrung 11. Keramik: Ware A1a: 1.

Sondage Werther 2011, Fl. 1579, Schnitt 1, Bef. 1. Keramik: Ware A1a: 1; Ware A2b: 2; Ware A2c: 3.

Sondage Werther 2011, Fl. 1579, Schnitt 1, Bef. 1/2. Keramik: Ware A2b: 2; Ware B: 13; Ware B1: 4; Ware B4: 1, davon 1 Rand A2d; Ware B5: 15; Ware B5b: 1, davon 1 Rand A2g; Ware B6: 7; Ware B7: 14, davon 1 Rand A2d; Ware B7a: 3, davon 1 Rand A1e, 1 Rand A2e; Ware B8: 3, davon 1 Rand A2e. Nichtkeramische Kleinfunde: Tierknochen.

Sondage Werther 2011, Fl. 1579, Schnitt 1, Bef. 2. Keramik: Ware A1c: 1; Ware A2: 2; Ware B: 15; Ware B1: 4; Ware B5: 6, davon 1 Rand B1a; Ware B6: 9; Ware B6a: 2, davon 1 Rand A2g; Ware B7a: 9, davon 1 Rand C2a; Ware B8: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Diverse Tierknochen (darunter einige mit Schnittspuren, u.a. Rind und Schwein), blasige Metallschlacke, evt. Spinnwirtelfragment, Fragment von Glätt- oder Reibstein.

Sondage Werther 2011, Fl. 1579, Schnitt 1, Bef. 3. Keramik: Ware B1: 1.

Sondage Werther 2011, Fl. 1579, Schnitt 1, Bef. 3/4. Keramik: Ware A2a: 1, davon 1 Rand B3d; Ware B: 4; Ware B1: 7; Ware B5: 10. Nichtkeramische Kleinfunde: Tierknochen (teilweise mit Schnittspuren), Muschelschale, einzelne Metallschlacke.

Sondage Werther 2011, Fl. 1579, Schnitt 1, Bef. 4. Keramik: Ware B: 3. Nichtkeramische Kleinfunde: Rinderknochen mit Schnittspuren, sonstige Tierknochen, Silexabschlag.

Sondage Werther 2011, Fl. 1579, Schnitt 1, Bef. 5. Nichtkeramische Kleinfunde: Eiserne Tüllenpfeilspitze.

Sondage Werther 2011, Fl. 1579, Schnitt 1, Bef. 6. Keramik: Ware B: 3; Ware B1: 62, davon 2 Ränder A1, 1 Rand A2c, 1 Rand A2d; Ware B2: 1; Ware B3: 1; Ware B4: 1; Ware B5: 1; Ware B6: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Diverse Tierknochen (darunter 1 Eberhauer), einige kleine Metallschlackefragmente.

Sondage Werther 2011, Fl. 1579, Schnitt 1, Bef. 6/7. Keramik: Ware B1: 1.

Abgebildete Funde:

Taf. 104, 1. Glas. Begehung Bauer 2003 Fl. 1577. Kontext: Fundort 40-50m nördlich des Grenzsteins zwischen Flur 1577/78 an der Straße. 1 kleine blaue Gasperle, ring-

förmig, oben und unten leicht abgeflacht. Hellblaue Glasmasse. Schwach transluzid. Dm. 6 mm, H. 2,5 mm.

Taf. 104, 2. Eisen. Begehung Bauer 2005 Fl. 1577. Kontext: Lesefund. 1 Fragment einer eisernen Pfeilspitze mit zwei Widerhaken. L. erhalten 2,4 cm, Kantenlänge Widerhaken 3,7 cm.

Taf. 104, 3. Eisen. Begehung Bauer 2003 Fl. 1577. 1 eiserne Tüllenpfeilspitze mit kurzer blattförmiger Spitze. L. erhalten 6,2 cm; B. Blatt 1,7 cm, Dm. Tülle 0,6 mm.

Taf. 104, 4. Begehung Bauer 1998 Fl. 1577. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A2d stark ausbiegend Dm. 10 cm. ZS 2-3.

Taf. 104, 5. Begehung Bauer 1998 Fl. 1578. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B1b Dm. 15 cm. ZS 1b-2a.

Taf. 104, 6. Begehung Bauer 1998 Fl. 1578. RS: 1. Ware B6a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A1 stark ausbiegend Dm. 17 cm. Dekor: WD 1m tief eingedrückt. ZS 2-3.

Taf. 104, 7. Begehung Bauer 1998 Fl. 1578. WS: 1. Ware B3, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 1m tief eingedrückt. ZS 0-2 (a).

Taf. 104, 8. Begehung Bauer 1998 Fl. 1578. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 2a tief eingedrückt. ZS 1-2a.

Taf. 104, 9. Begehung Bauer 1999 Fl. 1579. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 2g tief eingedrückt. ZS 1-3.

Taf. 104, 10. Begehung Bauer 2001 Fl. 1579. WS: 1, Durchlochung. Ware B5, Fingerdruckspuren innen. ZS 1-3.

Taf. 104, 11. Begehung Bauer 2000 Fl. 1579. RS: 1. Ware B5. Rand A1 gerade Dm. 9 cm. ZS 1-3.

Taf. 104, 12. Begehung Bauer 2000 Fl. 1579. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 3g. ZS 1-3.

Taf. 104, 13. Begehung Bauer 2000 Fl. 1579. 1 Ösenhenkel. Ware B5, Fingerdruckspuren innen und außen. ZS 1-3.

Taf. 104, 14. Begehung Bauer 2001 Fl. 1579. RS: 1 WS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A1b ausbiegend Dm. 22 cm. Dekor: WD 1g tief eingedrückt, regelmäßig, schmal. ZS 2-3.

Taf. 104, 15. Begehung Bauer 1999 Fl. 1583. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A2m stark ausbiegend Dm. 9 cm. ZS (2), 3.

Taf. 104, 16. Begehung Bauer 2003 Fl. 1585. WS: 1. Ware A1b, Drehriefen innen. ZS 1.

Taf. 104, 17. Begehung Bauer 2000 Fl. 1585. WS: 1. Ware A1b, Drehriefen innen und außen. größter Gefäß-Dm. (Bauchknick) 14 cm. ZS 1.

Taf. 104, 18. Begehung Bauer 1998 Fl. 1585. BS: 1. Ware A1c. Standboden mit Abschneidspuren Dm. 11 cm. ZS 1, 2a.

Taf. 104, 19. Begehung Bauer 2003 Fl. 1585. WS: 1. Ware A2, Drehriefen innen und außen. Dekor: WD 2j. ZS 5.

Taf. 104, 20. Begehung Bauer 1998 Fl. 1585. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B2b ausbiegend Dm. 14 cm. ZS 1b-2a.

- Taf. 104, 21.** Begehung Bauer 2000 Fl. 1585. RS: 1. Ware B2, leichte Drehriefen außen. Rand A2d gerade Dm. 24cm. ZS 0-1a.
- Taf. 104, 22.** Begehung Bauer 2003 Fl. 1585. RS: 1. Ware B3, Fingerdruckspuren innen. Rand A1b stark ausbiegend Dm. 20cm. ZS 0-2 (a).
- Taf. 104, 23.** Begehung Bauer Fl. 1585. WS: 1. Ware B3. Dekor: WD 2b tief eingedrückt, regelmäßig. ZS 0-2 (a).
- Taf. 104, 24.** Begehung Bauer 2003 Fl. 1585. WS: 1. Ware B3. Dekor: WD 2a flächig, unregelmäßig. ZS 0-2a.
- Taf. 104, 25.** Begehung Bauer 2003 Fl. 1585. WS: 1. Ware B4. Dekor: WD 2g unregelmäßig. ZS 0-2, evt. 3a.
- Taf. 104, 26.** Begehung Bauer 2003 Fl. 1585. WS: 1. Ware B4. Dekor: WD 2a unregelmäßig, überschneidend. ZS 0-2a.
- Taf. 104, 27.** Begehung Bauer 2005 Fl. 1585. RS: 1. Ware B5, leichte Drehriefen außen. Rand D Dm. 12cm. Dekor: RD 4 tief eingedrückt. ZS 3.
- Taf. 104, 28.** Begehung Bauer 2008 Fl. 1585. WS: 1. Ware B5, leichte Drehriefen außen, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Dekor: WD 1m tief eingedrückt, regelmäßig. ZS 1-3.
- Taf. 104, 29.** Begehung Bauer 2008 Fl. 1585. RS: 1. Ware B5a, leichte Drehriefen außen, Fingerdruckspuren innen und außen. Rand A2f ausbiegend Dm. 14cm. Dekor: WD 2e flach. ZS 1b-2.
- Taf. 104, 30.** Begehung Bauer 2000 Fl. 1585. RS: 1. Ware A1a, leichte Drehriefen. Rand A2i gerade. ZS 3b-5.
- Taf. 104, 31.** Begehung Bauer 2000 Fl. 1585. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2i gerade Dm. 16cm. Dekor: WD 1h tief eingedrückt. ZS 2.
- Taf. 104, 32.** Begehung Bauer 2000 Fl. 1585. WS: 1. Ware A1a. größter Gefäß-Dm. (Bauchknick) 16cm. ZS 3b-5.
- Taf. 105, 1.** Begehung Bauer 2000 Fl. 1586. BS: 1. Ware A1c, Drehriefen innen und außen. Standboden Dm. 11cm. ZS 1, 2a.
- Taf. 105, 2.** Begehung Bauer 1998 Fl. 1586. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B3 ausbiegend Dm. 17cm. ZS 1-2a (früh).
- Taf. 105, 3.** Begehung Bauer 2001 Fl. 1586. WS: 1. Ware B4b, leichte Drehriefen außen, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 1v unterschiedlich tief eingedrückt, steil. ZS 2-3a.
- Taf. 105, 4.** Begehung Bauer Fl. 1586. RS: 1. Ware B3a, Fingerdruckspuren innen und außen. Rand D Dm. 28cm. ZS 1-2a.
- Taf. 105, 5.** Begehung Bauer 2000 Fl. 1586. BS: 1. Ware B4, Fingerdruckspuren innen. Standboden abgesetzt Dm. 10cm. ZS 0-2, evt. 3a.
- Taf. 105, 6.** Begehung Bauer 2000 Fl. 1586. RS: 1. Ware B5, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Rand D. ZS 1-3.
- Taf. 105, 7.** Begehung Bauer 2003 Fl. 1586. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 2i tief eingedrückt, regelmäßig. ZS 1-3.
- Taf. 105, 8.** Begehung Bauer 1999 Fl. 1586. WS: 1. Ware B5, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 1m tief eingedrückt, schmal. ZS 1-3.
- Taf. 105, 9.** Begehung Bauer 2001 Fl. 1586. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A1b gerade Dm. 16cm. Dekor: WD 1g tief eingedrückt. ZS 2-3.
- Taf. 105, 10.** Begehung Bauer 2001 Fl. 1586. RS: 1 WS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Rand A2k gerade Dm. 16cm. Dekor: WD 1m tief eingedrückt. ZS 2.
- Taf. 105, 11.** Begehung Bauer 2001 Fl. 1586. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A2i gerade Dm. 18cm. Dekor: WD 1g. ZS 2.
- Taf. 105, 12.** Begehung Bauer 2001 Fl. 1586. RS: 1, Durchlochung. Ware B5b, sehr ausgeprägte Drehriefen außen im Rand- und Schulterbereich, leichte Drehriefen innen, Fingerdruckspuren innen. Rand A2g ausbiegend Dm. 15cm. Dekor: WD 2j. ZS 2-3a.
- Taf. 105, 13.** Begehung Bauer 2000 Fl. 1586. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A2e stark ausbiegend, ausgeprägte Innenkehle. ZS 3b-4a.
- Taf. 105, 14.** Begehung Bauer 2001 Fl. 1586. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A1. Dekor: WD 1p tief eingedrückt. ZS 2-3a.
- Taf. 105, 15.** Begehung Bauer 2001 Fl. 1586. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A1 ausbiegend Dm. 12cm. Dekor: WD 1g tief eingedrückt, regelmäßig. ZS 2-3.
- Taf. 105, 16.** Begehung Bauer 1999 Fl. 1586. WS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen außen, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 1p flach. ZS 2-3a.
- Taf. 105, 17.** Begehung Bauer 2001 Fl. 1586. WS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen außen, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Dekor: WD 1n Wellenlinie tief eingedrückt, Horizontalrillen flach. ZS 2-3.
- Taf. 105, 18.** Begehung Bauer 2002 Fl. 1586. WS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen außen, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 1m tief eingedrückt, regelmäßig, schmal. ZS 2-3.
- Taf. 105, 19.** Begehung Bauer 1999 Fl. 1586. WS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 1g tief eingedrückt, regelmäßig, steil. ZS 2-3.
- Taf. 105, 20.** Begehung Bauer 1998 Fl. 1586. BS: 1. Ware B7a. Standboden mit Bodenmarke. ZS 3-4.
- Taf. 105, 21.** Begehung Bauer 1998 Fl. 1586. BS: 1. Ware B7a. Standboden mit Bodenmarke. ZS 3-4.
- Taf. 105, 22.** Begehung Bauer 2000 Fl. 1586. RS: 1, Ansatz Henkel. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B4b gerade Dm. 10cm. ZS 4.
- Taf. 105, 23.** Begehung Bauer Fl. 1586. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B3b stark ausbiegend. ZS (2), 3-4.
- Taf. 105, 24.** Begehung Bauer Fl. 1586. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen innen und außen. Rand B3a ausbiegend Dm. 10cm. ZS 4.

- Taf. 105, 25.** Begehung Bauer 2000 Fl. 1586. RS: 1, Ansatz Henkel. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B1a ausbiegend Dm. 8 cm. ZS 4.
- Taf. 105, 26.** Begehung Bauer 1999 Fl. 1585/86. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 1c. ZS 1-3.
- Taf. 105, 27.** Begehung Wüstling 2000 Fl. 1586. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen innen und außen. Rand B1a Dm. 16 cm. ZS 1b-2a.
- Taf. 105, 28.** Begehung Wüstling 2000 Fl. 1586. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen innen und außen. Rand B2b Dm. 12 cm. ZS 1b-2a.
- Taf. 105, 29.** Begehung Wüstling 2000 Fl. 1586. RS: 1. Ware A1c. Rand B1a Dm. 16 cm. ZS 1b-2a.
- Taf. 105, 30.** Buntmetall. Begehung Wüstling 2000 Fl. 1586. 1 Bronzeobjekt, fragmentiert. Etwa quadratischer Bronzeblock mit einer Flachseite, ansonsten unregelmäßige Gußoberflächen. Nach unten rundstabiger gebogener Fortsatz, abgebrochen. Dm. Fortsatz 1 cm, Kantenlänge Würfel 1,7 cm.
- Taf. 106, 1.** Begehung Bauer 2001 Fl. 1593. WS: 1. Ware B5b, ausgeprägte Drehriefen innen, Verstreichspuren/Glättspuren außen. Dekor: WD 2h flach. ZS 2-3.
- Taf. 106, 2.** Begehung Bauer 1998 Fl. 1577/78. BS: 1. Ware A1c, Drehriefen innen. Standboden Dm. 11 cm. ZS 1, 2a.
- Taf. 106, 3.** Begehung Bauer 1998 Fl. 1577/78. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B3c stark ausbiegend Dm. 16 cm. Dekor: RD 2. ZS 1-2a (früh).
- Taf. 106, 4.** Begehung Bauer 1998 Fl. 1577/78. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B3 stark ausbiegend Dm. 16 cm. ZS 1-2a (früh).
- Taf. 106, 5.** Begehung Bauer 1998 Fl. 1577/78. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B3 stark ausbiegend Dm. 15 cm. ZS 1-2a (früh).
- Taf. 106, 6.** Begehung Bauer 1998 Fl. 1577/78. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B3 stark ausbiegend Dm. 12 cm. ZS 1-2a (früh).
- Taf. 106, 7.** Begehung Bauer 1998 Fl. 1577/78. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B3 stark ausbiegend Dm. 13 cm. ZS 1-2a (früh).
- Taf. 106, 8.** Begehung Bauer 1998 Fl. 1577/78. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B3 stark ausbiegend Dm. 16 cm. ZS 1-2a (früh).
- Taf. 106, 9.** Begehung Bauer 1998 Fl. 1577/78. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B2a gerade Dm. 12 cm. ZS 1b-2a.
- Taf. 106, 10.** Begehung Bauer 1998 Fl. 1577/78. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B1b Dm. 19 cm. ZS 1b-2a.
- Taf. 106, 11.** Begehung Bauer 1998 Fl. 1577/78. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A1 stark ausbiegend Dm. 13 cm. ZS 1-2a (früh).
- Taf. 106, 12.** Begehung Bauer Fl. 1577/78. RS: 1. Ware A2a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B2c Dm. 16 cm. ZS 2.
- Taf. 106, 13.** Begehung Bauer 1998 Fl. 1577/78. RS: 1. Ware B4, leichte Drehriefen außen, Fingerdruckspuren innen. Rand A2c stark ausbiegend Dm. 12 cm. ZS 0-2, evt. 3a.
- Taf. 106, 14.** Begehung Bauer 2002 Fl. 1577/78. BS: 1. Ware B5, Fingerdruckspuren innen und außen. Standboden Dm. 10 cm. ZS 1-3.
- Taf. 106, 15.** Begehung Bauer 1998 Fl. 1577/78. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen, Fingerdruckspuren innen. Rand A2i ausbiegend Dm. 11 cm. ZS 2.
- Taf. 106, 16.** Prospektion Werther 2009 Fl. 1578. Kontext: Bohrung 11, 90-91 cm. WS: 1. Ware A1a, Drehriefen außen. Dekor: WD 2l. ZS 4b-5.
- Taf. 106, 17.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 1/2, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 4. RS: 1. Ware B4. Rand A2d stark ausbiegend. ZS 0-2, evt. 3a.
- Taf. 106, 18.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 1/2, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 4. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 1g flach. ZS 1-3.
- Taf. 106, 19.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 1/2, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 4. RS: 1. Ware B5b. Rand A2g ausbiegend. ZS 2-3a.
- Taf. 106, 20.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 1/2, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 4. BS: 1. Ware B6. Standboden. ZS 2-4.
- Taf. 106, 21.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 1/2, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 4. RS: 1. Ware B7, Fingerdruckspuren innen. Rand A2d stark ausbiegend, leichte Innenkehle. ZS (2), 3.
- Taf. 106, 22.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 1/2, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 4. WS: 1. Ware B7, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Dekor: WD 1g flach. ZS (2), 3-4.
- Taf. 106, 23.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 1/2, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 4. WS: 1. Ware B7. Dekor: WD 3c unregelmäßig. ZS (2), 3-4.
- Taf. 106, 24.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 1/2, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 4. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A1e stark ausbiegend, ausgeprägte Innenkehle. ZS 3b-4a.
- Taf. 106, 25.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 1/2, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 4. RS: 1. Ware B7a, leichte Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen. Rand A2e stark ausbiegend, ausgeprägte Innenkehle. ZS 4.
- Taf. 106, 26.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 1/2, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 4. WS: 1. Ware B7a. Dekor: WD 2f flach, breit. ZS (2), 3-4.
- Taf. 106, 27.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 1/2, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 4. RS: 1. Ware B8, Drehriefen innen und außen. Rand A2e stark ausbiegend, ausgeprägte Innenkehle. ZS 3b-4a.
- Taf. 106, 28.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 2, Schnitt 1, Pl. 2-3. Fz. 18. WS: 1. Ware A1c, Drehriefen innen und außen. Dekor: WD 2k. ZS 1, 2a.

- Taf. 106, 29.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 2, Schnitt 1, Pl. 2-3. Fz. 18. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 1g. ZS 1-3.
- Taf. 106, 30.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 2, Schnitt 1, Pl. 2-3. Fz. 18. RS: 1. Ware B5, leichte Drehriefen außen. Rand B1a stark ausbiegend. ZS 2-3.
- Taf. 106, 31.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 2, Schnitt 1, Pl. 2-3. Fz. 18. 1 Bandhenkel. Ware B6, Verstreichspuren/Glättspuren außen. ZS 2-4.
- Taf. 106, 32.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 2, Schnitt 1, Pl. 2-3. Fz. 18. RS: 1. Ware B6a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A2g ausbiegend. ZS 2-3.
- Taf. 106, 33.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 2, Schnitt 1, Pl. 2-3. Fz. 18. RS: 1. Ware B7a. Rand C2a stark ausbiegend. ZS 3b-4.
- Taf. 106, 34.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 2, Schnitt 1, Pl. 2-3. Fz. 18. BS: 1. Ware B8. Standboden mit Bodenmarke. ZS 3b-4.
- Taf. 106, 36.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 3, Schnitt 1, Pl. 3-4. Fz. 28. WS: 1. Ware B1. Dekor: WD 3a. ZS Vorgeschichte.
- Taf. 106, 37.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 3/4, Schnitt 1, Profil 1, 43 cm unter Geländeoberkante. Fz. 27. RS: 1. Ware A2a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B3d ausbiegend, leichte Innenkehle Dm. 14 cm. Dekor: WD 4f. ZS 2.
- Taf. 106, 38.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 6, Schnitt 1, Pl. 3-4 unter Steinlage. Fz. 15. RS: 1. Ware B1. Rand A2c stark ausbiegend. ZS Vorgeschichte.
- Taf. 106, 39.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 6, Schnitt 1, Pl. 3-4 unter Steinlage. Fz. 15. RS: 1. Ware B1. Rand A2d stark ausbiegend. ZS Vorgeschichte.
- Taf. 106, 40.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 6, Schnitt 1, Pl. 3-4 unter Steinlage. Fz. 15. RS: 1. Ware B1. Rand A1 ausbiegend. ZS Vorgeschichte.
- Taf. 106, 41.** Prospektion Werther 2011. Kontext: Bef. 6, Schnitt 1, Pl. 3-4 unter Steinlage. Fz. 15. RS: 1. Ware B1, Fingerdruckspuren innen. Rand A1 gerade. Dekor: WD 3d tief eingedrückt. ZS Vorgeschichte.
- Taf. 106, 42.** Eisen. Prospektion Werther 2011 Fl. 1579. Kontext: Bef. 5, Schnitt 1. 1 Tüllenpfeilspitze. L 6,3 cm.
- Taf. 107, 1.** Geweih. Begehung Bauer 2005 Fl. 1577. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, 15-20 cm über anstehendem Kies. Fz. 58045E. 1 Geweihspitze, abgesägt. An der Schnittfläche noch kleiner Sägerest an der Außenkante. L. 11 cm, Dm. Basis 2,6 cm.
- Taf. 107, 2.** Eisen. Begehung Bauer 2005 Fl. 1577. Kontext: Bef. 73, Schnitt Fläche Ost. Fz. 58026E. 1 Eisennagel, vierkantig, mit länglichem Kopf. Spitze umgebogen. L. gebogen 3,4 cm, L. Kopf 1,7 cm, B. Kopf 0,6 cm.
- Taf. 107, 3.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. BS: 1. Ware A1c, Drehriefen innen und außen. Standboden abgesetzt mit Abschneidspuren Dm. 8 cm. ZS 1, 2a.
- Taf. 107, 4.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. BS: 1. Ware A1c, Drehriefen innen und außen. Standboden Dm. 8 cm. ZS 1, 2a.
- Taf. 107, 5.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. BS: 1. Ware A1c, Drehriefen innen und außen. Standboden mit Abschneidspuren Dm. 8 cm. ZS 1, 2a.
- Taf. 107, 6.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. BS: 1. Ware A2a, Drehriefen innen und außen. Standboden abgesetzt mit Abschneidspuren Dm. 8 cm. ZS 2.
- Taf. 107, 7.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E(?). RS: 1. Ware B4, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Rand A2i ausbiegend Dm. 20 cm. ZS 0-2, evt. 3a.
- Taf. 107, 8.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. BS: 1. Ware B5, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Standboden Dm. 12 cm. ZS 1-3.
- Taf. 107, 9.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. BS: 1. Ware B5, Fingerdruckspuren innen. Standboden Dm. 10 cm. ZS 1-3.
- Taf. 107, 10.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. BS: 1. Ware B5, Verstreichspuren/Glättspuren innen und außen. Standboden Dm. 9 cm. ZS 1-3.
- Taf. 107, 11.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. BS: 1. Ware B5, leichte Drehriefen. Standboden Dm. 12 cm. ZS 1-3.
- Taf. 107, 12.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. BS: 1. Ware B5. Standboden Dm. 8 cm. Dekor: WD 2e. ZS 1-3.
- Taf. 107, 13.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. BS: 1. Ware B5, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Standboden Dm. 9 cm. ZS 1-3.
- Taf. 107, 14.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58023E. RS: 1. Ware B5, leichte Drehriefen. Rand A2l gerade Dm. 15 cm. Dekor: WD 1p tief eingedrückt. ZS 2-3a.
- Taf. 107, 15.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E(?). RS: 1 Henkelansatz Bandhenkel. Ware B5, Fingerdruckspuren am Henkelansatz. Rand A1. ZS 1-3.
- Taf. 107, 16.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 2. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2g stark ausbiegend Dm. 18 cm. Dekor: WD 1u. ZS 2-3a.
- Taf. 107, 17.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58023E. RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Randbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2i gerade Dm. 12 cm. Dekor: WD 1m tief eingedrückt, unregelmäßig, teilweise grob herausgerissen. ZS 2.
- Taf. 107, 18.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58023E. RS: 1. Ware B5b, leichte

- Drehriefen im Randbereich, Fingerdruckspuren innen und außen. Rand A2 stark ausbiegend, leichte Innenkehle Dm. 18 cm. Dekor: WD 1q unregelmäßig. ZS 2-3a.
- Taf. 107, 19.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E(?). RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen. Rand A2d ausbiegend Dm. 24 cm. ZS 2-3.
- Taf. 107, 20.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. BS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen innen. Standboden Dm. 12 cm. ZS 2-3.
- Taf. 107, 21.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. BS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen außen, Fingerdruckspuren innen. Standboden abgesetzt Dm. 16 cm. ZS 2-3.
- Taf. 107, 22.** Eisen. Begehung Bauer 2005 Fl. 1577. Kontext: Bef. 73, Kulturschicht Schnitt 25. Fz. 58030E. 1 kleines Eisenmesser, verbogen und stark korrodiert. Klinge zur Griffangel deutlich abgesetzt. B. Klinge max. 1,5 cm, B. Rücken max. 0,25 cm, L. Klinge erhalten 5,1 cm, L. Griffangel erhalten 2,6 cm.
- Taf. 108, 1.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren außen. Rand A2c ausbiegend Dm. 15 cm. Dekor: WD 1v unregelmäßig, flächig angeordnet. ZS 2-3a.
- Taf. 108, 2.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Randbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2c stark ausbiegend Dm. 16 cm. Dekor: WD 1q. ZS 2-3a.
- Taf. 108, 3.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Randbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2i ausbiegend Dm. 9 cm. Dekor: WD 1m tief eingedrückt, unregelmäßig. ZS 2.
- Taf. 108, 4.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58016E. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A2f stark ausbiegend Dm. 16 cm. Dekor: WD 1q sehr tief eingedrückt, regelmäßig. ZS 2-3a.
- Taf. 108, 5.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58023E. RS: 1. Ware B6a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2g stark ausbiegend Dm. 18 cm. Dekor: WD 1s flach. ZS 2-3a.
- Taf. 108, 6.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1. Ware B6a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2f stark ausbiegend Dm. 15 cm. Dekor: WD 1v tief eingedrückt, unregelmäßig. ZS 2-3a.
- Taf. 108, 7.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E(?). RS: 1. Ware B6a, leichte Drehriefen im Randbereich. Rand A2l ausbiegend Dm. 18 cm. ZS 2-3.
- Taf. 108, 8.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58016E. BS: 1. Ware B7, Fingerdruckspuren innen. Standboden Dm. 12 cm. ZS (2), 3-4.
- Taf. 108, 9.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E(?). RS: 1. Ware B7a, leichte Drehriefen im Randbereich. Rand A2i ausbiegend Dm. 13 cm. ZS (2), 3.
- Taf. 108, 10.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E(?). RS: 1. Ware B7a, leichte Drehriefen im Randbereich, Fingerdruckspuren innen und außen. Rand A2l gerade Dm. 14 cm. ZS (2), 3.
- Taf. 108, 11.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58025E. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen innen und außen. Rand A2c stark ausbiegend, leichte Innenkehle Dm. 16 cm. Dekor: WD 1u flach. ZS (2), 3.
- Taf. 108, 12.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58016E. RS: 1 WS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2d stark ausbiegend Dm. 12 cm. Dekor: RD 5 WD 1g sehr flach, regelmäßig. ZS (2), 3.
- Taf. 108, 13.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73, Schnitt 25. Fz. 58029E. 1 Spinnwirtel. Ware C. größter Dm. 3 cm. ZS aus sich heraus undatiert.
- Taf. 108, 14.** Bunt- oder Edelmetall. Begehung Bauer 2005 Fl. 1577. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25. Fz. 58041E. 1 Fragment eines Barrens oder Gussstückes aus Bunt- oder Edelmetall (Blei und/oder Silber, Analyse steht noch aus). Auf beiden Flachseiten Spuren eines breiten Flachmeißels. Breite des Meißels 2,7 cm. L. 5,4 cm, B. 3,8 cm, H. 1,1 cm.
- Taf. 108, 15.** Buntmetall. Begehung Bauer 2005 Fl. 1577. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25. Fz. 58040E. 1 Fragment einer kleinen schalenförmig gewölbten Scheibe aus Bronzeblech. Dm. 2,9 cm, H. < 1 mm.
- Taf. 108, 16.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25. Fz. 58025E. RS: Wulsthenkel. Ware A1c, leichte Drehriefen, Fingerdruckspuren am Henkelansatz. Dekor: WD 1p unregelmäßig. ZS 2a.
- Taf. 108, 17.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58025E. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen innen und außen. Rand A1b ausbiegend Dm. 20 cm. ZS 1-2a (früh).
- Taf. 108, 18.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. 1 Bandhenkel. Ware A2a, Fingerdruckspuren innen und außen. ZS 2.
- Taf. 108, 19.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. WS: 1. Ware B1. Dekor: WD 2. Vor ZS 1.
- Taf. 108, 20.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1. Ware B4, leichte Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen, Fingerdruckspuren innen und außen. Rand A2k ausbiegend Dm. 20 cm. Dekor: WD 1s tief eingedrückt. ZS 2-3a.
- Taf. 109, 1.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1. Ware B5, leichte Drehriefen innen. Rand A2k gerade. Dekor: RD 1a flach. ZS 2-3.
- Taf. 109, 2.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1. Ware B5a, Verstreich-

spuren/Glättspuren innen und außen. Rand A2l gerade Dm. 20cm. Dekor: WD 1o unregelmäßig. ZS 1b-2.

Taf. 109, 3. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1. Ware B5a, Fingerdruckspuren innen und außen. Rand A2f gerade Dm. 14cm. ZS 1b-2.

Taf. 109, 4. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 2 WS: 5 BS: 1, Durchlochung. Ware B5a, Verstreichspuren/Glättspuren innen und außen. Rand A2k gerade Dm. 15cm Standboden Dm. 10cm. ZS 1b-2.

Taf. 109, 5. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Randbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2f stark ausbiegend Dm. 16cm. Dekor: WD 1v tief eingedrückt, unregelmäßig, Überschneidungen. ZS 2-3a.

Taf. 109, 6. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2g stark ausbiegend Dm. 16cm. Dekor: WD 1v flach. ZS 2-3a.

Taf. 109, 7. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1, Durchlochung. Ware B5b, leichte Drehriefen im Randbereich, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Rand A2e stark ausbiegend, leichte Innenkehle Dm. 20cm. Dekor: WD 1n tief eingedrückt, regelmäßig, schmal. ZS 2b-3.

Taf. 109, 8. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Randbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A1d ausbiegend, leichte Innenkehle Dm. 22cm. Dekor: WD 1t tief eingedrückt, unregelmäßig. ZS 2-3a.

Taf. 109, 9. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58021E. RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Randbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2i ausbiegend Dm. 14cm. Dekor: WD 1q unregelmäßig, teilweise tief eingerissen. ZS 2.

Taf. 109, 10. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2c ausbiegend Dm. 20cm. Dekor: WD 1v sehr tief eingedrückt, fast flächig. ZS 2-3a.

Taf. 109, 11. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 6 WS: 7. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Rand A2k Dm. 18cm. Dekor: RD 1a tief eingedrückt WD 1t sehr tief eingedrückt. ZS 2-3a.

Taf. 109, 12. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 2 WS: 4. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2d ausbiegend Dm. 16cm. Dekor: WD 1v unregelmäßig. ZS 2-3a.

Taf. 109, 13. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen und außen. Rand A2l gerade Dm. 14cm. Dekor: WD 1q. ZS 2.

Taf. 109, 14. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58025E. RS: 1 WS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2k ausbiegend Dm. 19cm. Dekor: WD 1s sehr unregelmäßig. ZS 2-3a.

Taf. 110, 1. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 2. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A1g stark ausbiegend Dm. 16cm. Dekor: WD 1g tief eingedrückt, regelmäßig. ZS 2-3.

Taf. 110, 2. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 2 WS: 2. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Rand A2c ausbiegend Dm. 19cm. Dekor: WD 1s unregelmäßig, teilweise tief eingerissen. ZS 2-3a.

Taf. 110, 3. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen, Fingerdruckspuren innen und außen. Rand A2i gerade Dm. 19cm. Dekor: WD 1s flach, unregelmäßig, teilweise kaum gewellt. ZS 2.

Taf. 110, 4. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58025E. 1 Tülle. Ware B6, Fingerdruckspuren innen und außen. ZS 2-4.

Taf. 110, 5. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. WS: 1. Ware B6a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Dekor: WD 1b regelmäßig. ZS 2-4.

Taf. 110, 6. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1. Ware B6a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2f ausbiegend Dm. 20cm. Dekor: WD 1u flach. ZS 2-3a.

Taf. 110, 7. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 4 WS: 2. Ware B6a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Spuren von Formholz im Randbereich außen und Fingerdruckspuren innen und außen. Rand A2d stark ausbiegend Dm. 15cm. Dekor: WD 1g sehr schmal und eng. ZS 2-3.

Taf. 110, 8. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 1. Ware B6a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand B3a stark ausbiegend Dm. 16cm. Dekor: WD 1u flach. ZS 2.

Taf. 110, 9. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. RS: 2. Ware B6a, Drehriefen innen und außen. Rand A2c ausbiegend Dm. 16cm. Dekor: WD 1s sehr tief eingedrückt, sehr regelmäßig. ZS 2-3a.

Taf. 110, 10. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen innen und außen. Rand C1 ausbiegend Dm. 20cm. ZS 2-3.

Taf. 110, 11. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58021E. RS: 1. Ware B7a, ausgeprägte Drehriefen im Randbereich. Rand A2k gerade Dm. 14cm. Dekor: WD 2e tief eingedrückt. ZS (2), 3.

- Taf. 110, 12.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. 1 Webgewicht. Ware C. Dekor: WD 3a. ZS aus sich heraus undatiert.
- Taf. 110, 13.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58032E. 1 Webgewicht. Ware C. Dekor: WD 3a. ZS aus sich heraus undatiert.
- Taf. 110, 14.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. 1 Webgewicht. Ware C. ZS aus sich heraus undatiert.
- Taf. 110, 15.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, SW-Ecke, Schnitt 25. Fz. 58038E. 1 Spinnwirtel. Ware C. größter Dm. 3 cm. ZS aus sich heraus undatiert.
- Taf. 110, 16.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, SW-Ecke, Schnitt 25. Fz. 58037E. 1 Tonscheibe mit Durchlochung. Ware B1. größter Dm. 6 cm. Dekor: WD 3f. ZS Vorgeschichte.
- Taf. 110, 17.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58025E. RS: 1. Ware B6a, Drehriefen innen und außen. Rand B3b gerade. ZS 2-4.
- Taf. 111, 1.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25. Fz. 58032E/58023E. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen innen und außen. Rand B2a Dm. 20 cm. ZS 1b-2a.
- Taf. 111, 2.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25. Fz. 58023E/28032E. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen innen und außen. Rand B1b Dm. 12 cm. ZS 1b-2a.
- Taf. 111, 3.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25. Fz. 58023E/28032E. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen innen und außen. Rand B3 nach außen horizontal umgeschlagen Dm. 16 cm. ZS 1-2a (früh).
- Taf. 111, 4.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25. Fz. 58023E/28032E. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen innen und außen. Rand B2a Dm. 16 cm. ZS 1b-2a.
- Taf. 111, 5.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25. Fz. 58023E/28032E. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen innen und außen. Rand B1b Dm. 14 cm. ZS 1b-2a.
- Taf. 111, 7.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58023E. WS: 1. Ware B4, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Dekor: WD 2c. ZS 0-2a.
- Taf. 111, 8.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58021E. BS: 1. Ware B5, Fingerdruckspuren innen. Standboden Dm. 10 cm. ZS 1-3.
- Taf. 111, 9.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58023E. RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Randbereich. Rand A1b gerade Dm. 10 cm. Dekor: WD 1g flach. ZS 2-3.
- Taf. 111, 10.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25. RS: 2. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A1g ausbiegend Dm. 22 cm. Dekor: WD 1u tief eingedrückt. ZS 2-3a.
- Taf. 111, 11.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25 Pl. 2. Fz. 58021E. RS: 1 WS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Rand A1 ausbiegend Dm. 16 cm. Dekor: WD 1p unregelmäßig, überschneidend. ZS 2-3a.
- Taf. 111, 12.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58021E. RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Randbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2d stark ausbiegend Dm. 12 cm. Dekor: WD 1q. ZS 2-3a.
- Taf. 111, 13.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58021E. 1 Tülle. Ware B6, Verstreichspuren/Glättspuren innen und außen. Dm. 3 cm. ZS 2-4.
- Taf. 111, 14.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25. Fz. 58023E/28032E. RS: 1. Ware B7a, leichte Drehriefen im Randbereich. Rand A2l gerade Dm. 14 cm. ZS (2), 3.
- Taf. 111, 15.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58023E. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand C1 ausbiegend, ausgeprägte Innenkehle Dm. 26 cm. ZS 2-3.
- Taf. 111, 16.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58023E. RS: 1. Ware B7a, leichte Drehriefen im Randbereich außen, Spuren von Formholz im Umbruchsbereich außen. Rand B3a ausbiegend Dm. 14 cm. ZS 2-3.
- Taf. 111, 17.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58023E. RS: 1. Ware B7a, leichte Drehriefen im Randbereich. Rand B3a ausbiegend Dm. 16 cm. ZS 2-3.
- Taf. 111, 18.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58023E. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand C1 ausbiegend, ausgeprägte Innenkehle Dm. 20 cm. ZS 2-3.
- Taf. 111, 19.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58023E. 1 Webgewicht. Ware C. ZS aus sich heraus undatiert.
- Taf. 111, 20.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58021E. BS: 1. Ware B7a, leichte Drehriefen außen. Standboden Dm. 13 cm. ZS (2), 3-4.
- Taf. 111, 21.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. 73/74, Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58023E. RS: 1. Ware B6a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B2c ausbiegend Dm. 11 cm. ZS 2-3.
- Taf. 112, 1.** Stein. Begehung Bauer 2005 Fl. 1577. Fz. 58016E. 3 kleine längliche Schleif- oder Wetzsteine, evt. auch Probiersteine. Material feiner Sandstein (rötlich und gelb) sowie vermutlich ein feiner Flusskiesel. L. max. 6,4 cm, B. max. 2,2 cm.
- Taf. 112, 2.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. verm. 73/74 (ohne Bef.Nr.), Schnitt 25, Pl. 1, Schicht 2. Fz. 58016E. 1 Spinnwirtel. Ware B. größter Dm. 3 cm. ZS undatiert.
- Taf. 112, 3.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. verm. 73/74 (ohne Bef.Nr.), Schnitt 25, Pl. 1, Schicht 2. Fz. 58016E. BS: 1. Ware B4, Fingerdruckspuren innen. Standboden Dm. 8 cm. ZS 0-2, evt. 3a.
- Taf. 112, 4.** Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. verm. 73/74 (ohne Bef.Nr.), Schnitt 25, Pl. 1, Schicht 2. Fz. 58016E. BS: 1. Ware B4. Standboden abgesetzt. ZS 0-2, evt. 3a.

Taf. 112, 5. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. verm. 73/74 (ohne Bef.Nr.), Schnitt 25, Pl. 1, Schicht 2. Fz. 58016E. BS: 1. Ware B5, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Standboden Dm. 10cm. ZS 1-3.

Taf. 112, 6. Grabung Bauer 2005. Lese fund. WS: 1, Henkelansatz. Ware B5, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 1q flach. ZS 2-3a.

Taf. 112, 7. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. verm. 73/74 (ohne Bef.Nr.), Schnitt 25, Pl. 1, Schicht 2. Fz. 58016E. RS: 1. Ware B5a, Verstreichspuren/Glättspuren innen und außen. Rand A1 ausbiegend Dm. 10cm. ZS 1-2.

Taf. 112, 8. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. verm. 73/74 (ohne Bef.Nr.), Schnitt 25, Pl. 2. Fz. 58016E. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A1 stark ausbiegend Dm. 18cm. ZS 2-3.

Taf. 112, 9. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. verm. 73/74 (ohne Bef.Nr.), Schnitt 25, Pl. 1, Schicht 2. Fz. 58016E. RS: 1. Ware B5b, ausgeprägte Drehriefen im Randbereich. Rand A2k gerade Dm. 19cm. ZS 2-3.

Taf. 112, 10. Grabung Bauer 2003. Kontext: Lese fund, 33cm tief, Schnitt 9, Pl. 2. Fz. 85529E. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Dm. 14cm. Dekor: WD 1k regelmäßig, Wellenlinie tief eingedrückt, Wellenband flach eingedrückt. ZS 2-3.

Taf. 112, 11. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. verm. 73/74 (ohne Bef.Nr.), Schnitt 25, Pl. 1, Schicht 2. Fz. 58016. BS: 1. Ware B6. Standboden Dm. 14cm. ZS 2-4.

Taf. 112, 12. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. verm. 73/74 (ohne Bef.Nr.), Schnitt 25, Pl. 1, Schicht 2. Fz. 58016E. BS: 1. Ware B6. Standboden Dm. 10cm. ZS 2-4.

Taf. 112, 13. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. verm. 73/74 (ohne Bef.Nr.), Schnitt 25, Pl. 1, Schicht 2. Fz. 58016E. BS: 1. Ware B6, Fingerdruckspuren innen. Standboden Dm. 10cm. ZS 2-4.

Taf. 112, 14. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. verm. 73/74 (ohne Bef.Nr.), Schnitt 25, Pl. 1, Schicht 2. Fz. 58016E. BS: 1. Ware B6. Standboden Dm. 13cm. ZS 2-4.

Taf. 112, 15. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. verm. 73/74 (ohne Bef.Nr.), Schnitt 25, Pl. 1, Schicht 2. Fz. 58016E. BS: 1. Ware B7, Fingerdruckspuren innen. Standboden Dm. 16cm. ZS (2), 3-4.

Taf. 112, 16. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. verm. 73/74 (ohne Bef.Nr.), Schnitt 25, Pl. 1, Schicht 2. Fz. 58016E. BS: 1. Ware B7, Fingerdruckspuren innen. Standboden Dm. 14cm. ZS (2), 3-4.

Taf. 112, 17. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. verm. 73/74 (ohne Bef.Nr.), Schnitt 25, Pl. 1, Schicht 2. Fz. 58016E. RS: 2. Ware B7a, Drehriefen innen und außen. Rand A2d stark ausbiegend Dm. 15cm. ZS (2), 3.

Taf. 112, 18. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. verm. 73/74 (ohne Bef.Nr.), Schnitt 25, Pl. 1, Schicht 2. Fz. 58016E. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Spuren von Formholz im Umbruchsbereich außen. Rand B3a gerade Dm. 14cm. Dekor: WD 2e. ZS 2-3.

Taf. 112, 19. Grabung Bauer 2005. Kontext: Bef. verm.

73/74 (ohne Bef.Nr.), Schnitt 25, Pl. 1, Schicht 2. Fz. 58016E. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A1 ausbiegend Dm. 18cm. ZS (2), 3.

Aufgenommene Befunde:

Komplexbez.: Grubenhäuser:

Bef.Nr. 73, Schnitt/Fläche: F 25, Pl. 1-2, Profil: I, II, III, Befundtyp: Grubenhaus. Befundbeschr.: Grubenhaus, langrechteckig, Orientierung NW-SO. Grubensohle eben, Wände weitgehend senkrecht. Ursprünglich insgesamt 9 Pfostengruben, Eckpfosten im Westen durch das jüngere und tiefer reichende Grubenhaus 74 vollständig entfernt. Eckpfosten und südlicher Firstpfosten jeweils leicht aus der Wandflucht nach außen ausgesetzt. Die Firstpfosten-gruben reichen tiefer als die übrigen Pfostengruben und haben einen größeren Durchmesser. Mittlere Pfostenreihe aus der Mittelachse nach Süden verschoben. Im Bereich des Binnenpfostens muldenartige Vertiefung, in der Verfüllung reichlich Holzkohle und Asche sowie weicher roter Lehm (vom Ausgräber als Feuerstelle interpretiert). Auf der Grubensohle häufig Holzkohleansammlungen. Aus der holzkohlehaltigen Mulde (»Feuerstelle«) Bodenprobe mit botanischen Makroresten (Nacktwoizen, Roggen). Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tierknochen, Keramik, Spinnwirtel, laut Grabungsbericht »vermutlich 2 Glättsteine«, Tiefe/cm: 55cm (max.), Maße sonst: B 2,8m, L 5,6m, über Bef. Kalksteinschotter, unter Bef. 74, Farbe: schwarz-braun. Bef.Nr. 74, Schnitt/Fläche: F 25, Pl. 1-2, Profil: I, II, III Befundtyp: Grubenhaus. Befundbeschr.: Grubenhaus, rechteckig bis fast quadratisch, Orientierung SW-NO. Grubensohle leicht nach SO abfallend und uneben, Wände weitgehend senkrecht. Insgesamt 6 Pfostengruben, davon 4 Eckpfosten und 2 Firstpfosten, alle in der Wandflucht. Entlang der Westwand mindestens 10cm tiefe Mulde von 2,4m × 0,8m, vermutlich Webstuhlstandort. Aus der Kulturschicht auf der Sohle des Grubenhauses direkt auf dem anstehenden Kies Bodenprobe mit botanischen Makroresten (Emmer, Roggen, Hafer und Nacktwoizen, Möhrensamen). Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, reichlich Tierknochen, Keramik, Webgewichte, diverse sonstige Kleinfunde, Tiefe/cm: 85cm (max.), Maße sonst: B 3m, L 3,3m, über Bef. 73, Kalksteinschotter, unter Bef. Pflughorizont, Farbe: schwarz-braun.

Komplexbez.: Vor- und frühgeschichtliche Siedlungsbe-funde und Schwemmschichten:

Bef.Nr. 24, Schnitt/Fläche: diverse, Profil: Westprofil Fläche 15, Befundtyp: Graben. Befundbeschr.: Mehrere bogenförmige Gräbchen, eingetieft in eine vorgeschichtliche Kulturschicht. Teilweise scheinen die Gräbchen allerdings stratigraphisch auch unter der Kulturschicht zu liegen. Einschlüsse: Keramik des Mittelneolithikums, über Bef. Kulturschicht, unter Bef. Schwemmschichten.

Bef.Nr. 2 Kulturschicht, Schnitt/Fläche: diverse, Profil: Westprofil Fläche 15, Befundtyp: Kulturschicht. Befundbe-

schr.: Vorgeschichtliche Kulturschicht, im oberen Teil auch einzelne kaiserzeitliche und frühmittelalterliche Funde (vermutlich angepflügt). Tiefe/cm: ca. 20, über Bef. Kalkschotter, unter Bef. 24 Schwemmschichten.

Bef. Schwemmschichten, Schnitt/Fläche: F 15, F 17, F 18, F 19, Profil: Westprofil Fläche 15, Befundtyp: Schwemmschicht. Befundbeschr.: Drei von einander trennbare horizontal gelagerte lehmige Schwemmschichten. Über Bef.: 24, vorgeschichtliche Kulturschicht, unter Bef. Pflughorizont.

Bef. Feuerstelle und Scherbenpflaster, Schnitt/Fläche: F 3, F 5, F 6, F 7, Befundtyp: Siedlungsbefunde. Befundbeschr.: runde Feuerstelle mit anbindendem Scherbenpflaster, reichlich Großromstedter Keramik. Über Bef.: vorgeschichtliche Kulturschicht, Kalkschotter, unter Bef. Pflughorizont.

Bef. Gruben und Pfostengruben, Schnitt/Fläche: diverse, Befundtyp: Siedlungsbefunde. Befundbeschr.: Diverse Gruben und Pfostengruben, teilweise in den vorgeschichtlichen Siedlungshorizont eingetieft, schneiden teilweise auch die mittelnolithischen Gräbchen. Vor der vollständigen Bearbeitung der vorgeschichtlichen Keramik nicht im Einzelnen datierbar, keine Grundrisse erkennbar. Über Bef.: vorgeschichtliche Kulturschicht, Kalkschotter, unter Bef. Pflughorizont.

Komplexbez.: Siedlungsbefunde in Sondage 1 (2011):

Bef.Nr. 1, Schnitt/Fläche: 1, Pl. 1, Profil: I, II, IV, Befundtyp: Pflughorizont/Ap. Befundbeschr.: Pflughorizont, dunkelbraun mit Graustich; humos, stark durchmischt, locker; enthält das gesamte Korngrößenspektrum, insgesamt dominiert sandiger Lehm; enthält Kalkstein- und Ziegelbruch, Holzkohleflitter und einzelne mittelgroße gerundete Kiesel. Über Bef.: 2.

Bef.Nr. 2, Schnitt/Fläche: 1, Pl. 1, 2, Profil: I, II, IV, Befundtyp: Kolluvium. Befundbeschr.: Vermutlich Kolluvium; stark durchmischt; locker; stark lehmiges Sediment (vermutlich umgelagertes Schwemmfächersediment) mit hohem Organikanteil. Enthält einzelne kleinere Kiesel. Nach oben und unten auszipfelnde unscharfe Befundgrenze. Im oberen Teil mit Befund 1 durchmischt. Beim Abtiefen im Planum nicht deutlich von Befund 5 und 6 trennbar. Über Bef.: 5, 6, unter Bef. 1, Farbe: dunkelbraun, Einschlüsse: reichlich Ziegel- und Kalksteinbruch, Tiefe/cm: 0 Maße sonst/cm: Mächtigkeit ca. 20 cm.

Bef.Nr. 3, Schnitt/Fläche: 1, Pl. 3, Profil: I, II, IV, Befundtyp: Steinpflaster. Befundbeschr.: Im Planum annähernd rund angeordnetes horizontales Steinpflaster aus kantigem Kalksteinbruch, annähernd plattig angeordnet und nur eine Steinlage. Von Befund 4 nicht deutlich abgegrenzt, lediglich aufgrund der Form unterschieden. Im Profil Bestandteil der Steinlage aus Befund 3, 4 und 5. Der Befund ist in Schicht 6 eingebettet. Über Bef.: 7, unter Bef. 2, in Bef. 6 eingebettet, Form: rund, Material: Kalksteinbruch.

Bef.Nr. 4, Schnitt/Fläche: 1, Pl. 3, Profil: I, II, IV, Befundtyp:

Steinpflaster. Befundbeschr.: Im Planum unregelmäßig oval angeordnetes horizontales Steinpflaster aus kantigem Kalksteinbruch und einzelnen gerundeten Sandstein-Bruchsteinen, annähernd plattig angeordnet und nur eine Steinlage hoch. Von Befund 3 nicht deutlich abgegrenzt, lediglich aufgrund der Form unterschieden. Im Profil Bestandteil der Steinlage aus Befund 3, 4 und 5. Der Befund ist in Schicht 6 eingebettet. Über Bef.: 7, unter Bef. 2, grenzt an Bef.: in Befund 6 eingebettet, Material: Kalksteinbruch.

Bef.Nr. 5, Schnitt/Fläche: 1, Pl. 3, Profil: I, II, IV, Befundtyp: Steinpflaster. Befundbeschr.: horizontales Steinpflaster aus kantigem Kalksteinbruch und einzelnen gerundeten Sandstein-Bruchsteinen im NW-Teil des Schnittes, annähernd plattig angeordnet und nur eine Steinlage hoch. Im Profil Bestandteil der Steinlage aus Befund 3, 4 und 5. Der Befund ist in Schicht 6 eingebettet. Über Bef.: 7, unter Bef. 2, grenzt an Bef.: in Befund 6 eingebettet, Material: Kalksteinbruch.

Bef.Nr. 6, Schnitt/Fläche: 1, Pl. 2, 3, 4, Profil: I, II, IV, Befundtyp: Kulturschicht. Befundbeschr.: Kulturschicht. Starke Korngrößendurchmischung, im Vergleich zu Befund 2 aber etwas sandiger. Enthält das Steinpflaster aus Befund 3-5, das im unteren Teil der Schicht eingebettet ist. Es ist unklar, ob das Pflaster die Unterkante bildet und der darunter liegende Schichtrest einen fossilen Ah darstellt, oder ob das Steinpflaster wirklich eingelagert ist. Unter Befund 6 liegt möglicherweise ein fossiler Bodenhorizont, der nach unten in den Verwitterungshorizont Befund 7 auszipfelt. Für diesen Befund wurde auf der Grabung keine eigene Befundnummer vergeben, da er erst im Nachhinein als eigenständig erkannt wurde. Das Fundmaterial, das aus dem oberen Teil von Befund 7 geborgen wurde, stammt vermutlich aus diesem fossilen Boden: es handelt sich dabei um Keramik vorgeschichtlicher Zeitstellung. Die wenigen datierbaren Fragmente, darunter eine Randscherbe mit einer horizontalen Reihe kreisförmiger Einstiche, sind am ehesten in die Hallstattzeit einzuordnen. Über Bef.: 7, unter Bef. 2, Farbe: dunkelbraun-grau.

Bef.Nr. 7, Schnitt/Fläche: 1, Pl. 4, 5, Profil: I, II, IV, Befundtyp: Flussablagerung. Befundbeschr.: Kalklehm auf Kalkschotter, Verwitterungshorizont mit starker Verbraunung. Lehm mit vereinzelt Kalksteinbruch, kompakt. Über Bef.: Kalkschotter, unter Bef. 3-6, Farbe: rotbraun.

Bef.Nr. keine Nummer, anstehender Schotter, Schnitt/Fläche: 1, Pl. 7, Profil: I, II, IV, Befundtyp: Anstehender pleistozäner Kalkschotter mit Verwitterungshorizont. Befundbeschr.: Kompakter Kalkschotter, pleistozän. An der Oberfläche Rinnenstrukturen. Unter Bef. 7, Farbe: grau, Material: Kalksteinbruch.

G 37 Salz Ort

Taf. 5-12; 14, 1-2; 28; 32, 3

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort, Invnr. BLfD 5627-0043, 5627-0112. Ortsnamentyp: sonstige, Ortsname Stufe: früh.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Salz, Gmk. Salz, Koordinate X 4372548, Koordinate Y 5576435, 234 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: pleistozäner Terrassenschotter (GK 25), Bodeneigenschaften: sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: W, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, FMA arch. belegt: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. histor. belegt: vermutet, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. histor. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Salz liegt im Neustädter Becken auf einem Schotterkörper östlich der Saale. Durch den Ort verläuft ein von Süden kommender Altweg weiter Richtung Mellrichstadt und über Rhön und Thüringer Wald (vgl. Wagner 1982, 6 ff.; Heinke 2008). Nach Wagner 1982, 7 kreuzt diese wichtige Nord-Süd-Trasse, die teilweise als »Heerweg« auf den Randhöhen des Saale- und Streutales verläuft, in Salz die wichtigste NW/SO-Verbindung von Fulda über Königshofen ins Obermaingebiet (vgl. auch Wagner 2007a, 16). Im 16. Jh. kreuzen bzw. bündeln sich in Salz, das nahe von zwei Saalebrücken liegt, mehrere Altwege (vgl. Salzforstkarte 1589).

Historische Überlieferung: Die historische Erstnennung des heutigen Ortes Salz ist unklar, da alle frühmittelalterlichen Nennungen von *Salz* (*fiscus dominicus*, *villa*, *villa regia*, *curia regia*, *curtis*, *locus*, *palatium*, *sedes*, *civitas*) jeweils für die Pfalz als Ganzes verwendet werden und nicht eindeutig auf den heutigen Ort bezogen werden können. Wagner 1996, 181 fasst dies prägnant zusammen, indem er zum *fiscus* Salz anmerkt, dass es sich »um ein Kollektivum, unter dem eine ganze Reihe von verschiedenen Objekten subsumiert wurde[n]« handelt. Es kann allerdings auf Basis der historischen Quellen nicht ausgeschlossen werden, dass sich wesentliche Teile der Pfalz innerhalb des heutigen Ortsgebietes von Salz befanden. In der Forschung wurde vielfach die möglicherweise 974 von Kaiser Otto II. an das Stift Aschaffenburg geschenkte Kirche *in loco Salze* (Sickel 1893, 99 f.; Wagner 1982, 96; Wagner 1996, 164; Wagner 2008b, 77) mit der Pfarrkirche von Salz identifiziert und damit als Erstnennung des Ortes herangezogen. So bemerkte beispielsweise Gaulty 2009, 25 »Es kann bei einer kritischen Analyse der vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse kaum mehr Zweifel daran geben, dass die 974 von Otto III. geschenkte Kirche *in loco Salze* mit der heutigen Kirche identisch ist. Dass diese Zweifel aber angebracht sind, zeigt beispielsweise die Ansicht Wagners, der davon ausgeht, dass es sich bei der Kirche *in loco Salze* um eine Kapelle auf dem Veitsberg handelt (Wagner 1992a, 105; Wagner 1996, 164; Wagner 2008b, 77). Probleme bereitet außerdem der Fälschungsverdacht, den

Thiel 1986, 13 ff. herausgestellt hat. Auch wenn Wagner 1992a, 102 ff. gute Argumente gegen die These Thiels liefern konnte, scheint eine Fälschung nicht gänzlich ausgeschlossen. Wagner 1996, 164 geht davon aus, dass erst mit der Schenkung der *villa Salza* durch Heinrich II. im Jahr 1002 das heutige Dorf Salz gemeint ist. Auch das 1057 genannte und für das späte 10. Jh. erschließbare *predium* bzw. der *curtis* Salz könnte nach Wagner 1996, 165 im heutigen Ortskern gelegen haben (ähnlich auch Benkert 1985, 12 ff. für das *prediolum* Gotzos). Ein Teil oder sogar alle *servientes* der *familia* von Salz, die Richeza 1057/1058 dem Hochstift Würzburg überträgt, könnten im heutigen Ort ansässig gewesen sein. Nach Wagner 1982, 79 ist Salz im Hochmittelalter Ministerialensitz. Die Meinung Wagners, dass die Kirche in Salz unabhängig von der Mutterkirche in Brend war (so Wagner 1982, 43), wird von Thiel 1986, 14 vehement abgelehnt. Da die Existenz der Kirche in Salz im Jahr 974 allerdings generell in Frage steht – ob durch eine Fälschung der betreffenden Urkunde oder die Tatsache, dass der *locus Salza* eine andere Lokalität betrifft – ist diese Diskussion eher nebensächlich. Die Kirche im Altort könnte der historischen Überlieferung zufolge damit auch erst im 11. Jahrhundert und damit nach Aufgabe der Pfalz mit der dortigen Pfalzkapelle errichtet worden sein. Zum Pfarrsprengel von Salz gehörten im Spätmittelalter Mühlbach, Löhrieth, Strahlungen, Burglauer, Niederlauer und Hohenroth (Wagner 1982, 44 f.). Salz bildete bis 1860 zusammen mit Brend, Herschfeld und Mühlbach die sog. »Hohe Mark«, eine Universalmarkung die vermutlich auf die Abtretung von Teilen der Gemarkungen im Rahmen der Entstehung von Neustadt zurückzuführen ist (nach Wagner 1996, 151).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Kernbereich des rezenten Ortes konnten durch mehrere Einzelmaßnahmen frühmittelalterliche Befunde und Funde dokumentiert werden, die eine Ortskontinuität bis in die Merowingerzeit nahe legen. Bereits 1921 wurden außerhalb der Kirche Grabungen in der NO-Ecke zwischen Turm und Seitenschiffwand durchgeführt, um Hinweise auf die Lage der Pfalz im Ortskern von Salz zu erhalten (vgl. Gröber 1922, 161 ff.; Gaulty 2009, 12 f.). Dabei wurden 70 cm breite in Kalkmörtel versetzte Mauerzüge in der Verlängerung der Seitenschiffe freigelegt, auf denen nach Gröber 1922, 161 die Seitenschiffwände aufsitzen. Nachgrabungen dieser Flächen durch die AARG und die Fa. Scherbaum im Jahr 2000 ergaben allerdings, dass Gröber lediglich die neuzeitlichen Karnermauern erfasste (Scherbaum 2001, 52-54). Die Grabung außerhalb der Kirche im Jahr 2000 in dem bereits 1921 oberflächlich untersuchten Bereich sowie 2002 auf der Südseite des Chores (dazu Scherbaum 2001; Bauer 2008, 27 f.) erbrachten dagegen Befunde, die diesem Karner und auch der bestehenden spätrömischen Bausubstanz der Kirche vorausgehen. Auf dem anstehenden Lehm fand sich sowohl im Schnitt nördlich als auch südlich des Turmes eine humose Kulturschicht mit

frühmittelalterlichem Fundmaterial, Hüttenlehm und Holzkohle (Scherbaum 2001, 52; Grabungsbericht Fa. Scherbaum OA). Hervorzuheben sind ein grober handgeformter stempelverzierter Topf der Zeit um 600, eine Wandscherbe eines merowingerzeitlichen Knickwandtopfes und eine kammstrichverzierte Wandscherbe (Scherbaum 2001, 52; Gerlach 2002c, 201 f.). Die Entstehung der Kulturschicht, in der keinerlei Pfostengruben angetroffen wurden (Scherbaum 2001, 52), ist damit in die Merowingerzeit zu datieren. In diese Kulturschicht ist ohne erkennbare Baugrube (vgl. Grabungsbericht Fa. Scherbaum, OA) eine in Lehm versetzte Fundamentmauer aus Bruchsteinen und Flusswacken mit einer Mauerstärke von etwa 90 cm eingetieft. Die Mauer ist unregelmäßig und wenig sorgfältig versetzt, in einem Bereich ist die unterste Steinlage hochkant verbaut (Scherbaum 2001, 52; Grabungsbericht OA). Der Mauerzug verläuft von der Seitenschiffstirnseite im Westen ausgehend zunächst in O-W-Richtung; er greift dabei die Flucht der Nordwand des Seitenschiffes auf, ist jedoch etwas parallel nach Süden verschoben. Nach knapp 6,5 m biegt der Mauerzug rechtwinklig nach Süden um und läuft unter die Ecke des Chorturmes und die nördliche Chorwand (Scherbaum 2001, 52 f.). Im Schnitt südlich des Chores (Grabung 2002) fand sich direkt in der Flucht dieses N-S-Fundamentes ein entsprechend aufgebauter Fundamentmauerzug, dessen SO-Ecke und weiterer Verlauf nach Westen allerdings nicht erfasst werden konnten. Im Schnitt nördlich des Chores fanden sich in kleinen ungestörten Bereichen Reste eines Lehmbandes mit Trampelhorizont, der das Lauf- oder Bauniveau zu diesen Mauerzügen darstellt (vgl. Scherbaum 2001, 52). Der Abbruch der Mauerzüge hat durch Keramik aus einer darüber liegenden Lehmschicht einen zeitlichen Fixpunkt im 12./13. Jh. (Scherbaum 2001, 52; Grabungsbericht OA). Daraus ergibt sich für die in Lehm gesetzten Fundamentmauern eine mögliche Standzeit vom 7. bis 13. Jh. (vgl. Scherbaum 2001, 53). Scherbaum 2001, 53 schlägt für die ergrabenen Fundamentmauern zwei Rekonstruktionsmöglichkeiten vor: entweder eine dreischiffige Basilika ohne Querhaus (Variante 1a) oder eine Saalkirche mit Querhaus (Variante 1b). Entscheidend für diese Frage wäre die Klärung, ob die Pfeiler zwischen Mittelschiff und Seitenschiffen bereits in diese frühe Phase einzuordnen sind (vgl. Scherbaum 2001, 53). Zu diesen Pfeilern und auch zur möglichen Fortsetzung des N-S-Mauerzuges nach Westen erbrachten 1979 Grabungen im Inneren der Kirche einige Hinweise: Die Grabung im Vorfeld eines Heizungseinbaus umfasste zwei quer zur Kirchenlängsachse liegende Schnitte (vgl. Wamser 1980, 172). Hier ergibt sich eine Diskrepanz zur Lokalisierung der Schnitte in einem undatierten Lageplan im OA, der von Gaulty 2009, 17 aufgenommen wurde. Da in Schnitt 2 aber ein Pfeilerfundament angeschnitten wurde, muss die Beschreibung von Wamser 1980, 172 zutreffen. Der älteste Befund war, wie bei den Grabungen 2000/2002, eine bis zu 0,5 m mächtige

frühmittelalterliche Kulturschicht mit Brandschutt, Tierknochen und einigen frühmittelalterlichen Scherben »des 8./9. bis 11. Jahrhunderts« (Wamser 1985b, 148). In und durch diese Kulturschicht eingetieft fanden sich in Schnitt 1 in der NO-Ecke von Mittel- und nördlichem Seitenschiff Pfostengruben, die teilweise in den anstehenden Keuper reichten (vgl. Grabungsbericht OA). An der nördlichen Seitenschiffwand, deren Fundament die frühmittelalterliche Kulturschicht durchschneidet und direkt im anstehenden Keuper sitzt, wurden zwei sich überschneidende Baugruben erfasst. Die jüngere der beiden Baugruben (Baugrube 2) korrespondiert mit einem Fundamentvorsprung und einer »stark mit Mörtel durchsetzte [n] Fußbodenrollierung/Abbruchschicht« (vgl. Grabungsbericht OA). Auf dieser Rollierung lag ein bis zu 60 cm mächtiges Paket aus sandig-lehmigen Auffüllschichten, auf denen der rezente Plattenboden auflag. Die frühmittelalterliche Kulturschicht und auch ein Fundamentmauerzug zwischen den Pfeilern zwischen Mittel- und Seitenschiff, der nur noch als Ausbruchgrube angetroffen wurde, wurden durch »bis in den anstehenden Boden reichende Bestattungen« stark gestört. Einige der Bestattungen hatten Belassungen (darunter ein Schwert und ein Dolch des 15./16. Jahrhunderts) und nach Wamser 1980, 172 ist »keine der angetroffenen Bestattungen [...] nach dem stratigraphischen Befund vor das 15./16. Jahrhundert« zu datieren. Es scheint denkbar, dass der untere Fundamentteil mit Baugrube 1 mit der im Jahr 2000 außerhalb des Kircheninnenraumes erfassten N-S verlaufenden Fundamentmauer korrespondiert – denkbar ist aber auch ein Zusammenhang mit der von Scherbaum 2001, 53 f. beschriebenen spätgotischen Umbaumaßnahme am Nordschiff. Da im äußerst knappen Grabungsbericht allerdings keine Beschreibung der Mauertechnik vorliegt, bleibt dies spekulativ. Ansatzpunkte für die Einordnung der Pfeiler zwischen Mittel- und Seitenschiff erbrachte Schnitt 2 im südlichen Seitenschiff (vgl. Grabungsbericht OA und Scherbaum 2001, 51). Auch dort wurde die frühmittelalterliche Kulturschicht erfasst, die auf dem anstehenden Lehm auflag (die Oberfläche der Lehmschicht fällt laut Grabungsberichten von Süd nach Nord um mindestens 60–80 cm ab). In diese Schicht war ein als Spannfundament interpretierter Mauerzug eingetieft, der bündig an einen vorspringenden Sockel unter einem der Pfeiler zwischen Mittel- und Seitenschiff anschloss (vgl. Grabungsbericht OA und Scherbaum 2001, 51). Über diesem Fundamentmauerzug fand sich – anders als die »Rollierung« in Schnitt 1 – ein Steinplattenboden, auf dem wie in Schnitt 1 ein bis zu 60 cm mächtiges Paket aus Füllschichten auflag, das den Unterbau des rezenten Fußbodens bildete. Die Beschreibungen im Grabungsbericht lassen es denkbar erscheinen, dass sowohl das Spannfundament als auch der vorspringende Sockel unter dem aufgehenden Pfeiler einer älteren Bauphase zuzuordnen sind. Die lückenhafte Dokumentation lässt es aber nicht zu, dies zu entscheiden (vgl. auch Scherbaum

2001, 53). Der Neubau der Kirche als dreischiffige Basilika mit Ostturm, der mit dem durch Keramik des 12./13. Jh. datierten Abbruch der in Lehm gesetzten Fundamentecke nördlich des bestehenden Chorturmes korrespondiert, erfolgte im 13. Jh. (vgl. Scherbaum 2001, 53; Gröber 1922, 159 ff.). Zur weiteren Baugeschichte vgl. Scherbaum 2001, 53 f. Hervorzuheben ist der Anbau eines Karners wohl im 17. Jh. auf den in Lehm gesetzten Fundamentmauern in Schnitt 1 (2000) sowie eines weiteren Anbaus südlich des Chores (vgl. Scherbaum 2001, 54).

Neben der Kirche liegen punktuell auch aus dem weiteren Ortsgebiet Befunde und Funde vor: Im Bereich der Ecke Hauptstraße/Brauhausgasse (Nr. 55) wurde durch L. Bauer 2007 beim Kanalbau ein Spitzgraben beobachtet, der allerdings baubedingt nicht vollständig dokumentiert werden konnte (Fundstelle 5627-0107). Der Graben verläuft leicht schräg über die Hauptstraße, und unter den Gebäuden in die Brauhausgasse. Er war laut Bericht im OA 4 m breit und 1,90 m tief, dunkelbraun verfüllt und in den anstehenden Kies eingetieft. Am nordostseitigen Grabenrand lagen drei wuchtige Kalksteine, die möglicherweise als Mauerrest zu interpretieren sind. Die Grabenverfüllung war zum Boden hin recht feucht. In etwa 1,50 m Tiefe lag eine ca. 2-3 cm dicke Holzkohleschicht. Es wurden keine Funde geborgen. Der Graben könnte durchaus frühmittelalterlich sein und würde damit auf ein befestigtes Areal im rezenten Ortsbereich hinweisen. Um 1979 wurde auf der Flur 565 nördlich des Hauses beim Aushub eines Schwimmbeckens ein Eisenschlüssel des 12./13. Jh. sowie Keramik unbekannter Zeitstellung geborgen (OA, Zeichnung Schlüssel vorhanden). Wagner 2008b, 67 vermutet auf dem Frauenberg, der den Ortskern von Salz überragt, eine mittelalterliche Kirche oder Kapelle mit Marienpatrozinium, das später im Zuge einer Verlegung des Sakralbaus auf die Kirche im Ortskern übertragen wurde. Dieser Bereich ist durch Baumaßnahmen jedoch massiv überprägt, so dass archäologisch keine Klärung zu erwarten ist.

Umfeld: Am Westrand des rezenten Bebauungsgebietes liegt die Flur Fronhof (G 35), für die Gauly 2008, 45 ff. einen frühmittelalterlichen Ursprung vorschlägt. Am Südrand des Ortes liegt ein merowingerzeitliches Gräberfeld (G 31), westlich davon die ausgedehnte Wüstung Mühlstatt (G 36). Auf der gegenüberliegenden Talseite liegt der Veitsberg (G 39), nördlich die Befestigungen Luitpoldhöhe (G 32) und Salzburg (G 40). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine kleinräumig sehr unterschiedliche Ertragsfähigkeit auf, die sich zwischen gering und hoch bewegt (Ackerzahlen 25-70).

Lit.: Ettel u. a. 2013; Werther 2013b; Ettel/Werther 2011, 80 ff.; Ettel/Werther 2010, 153 ff.; Gauly 2009; Bauer 2008, 27 f.; Gauly 2008; Wagner 2007b, 31; Wendehorst 2007a, 44 f.; Gerlach 2002c, 201 f.; Scherbaum 2001; Wagner 1996; Wagner 1992b; Wagner 1992a, 102 ff.; Thiel 1986, 13 ff.; Wagner 1986; Wamser 1985b, 148;

Wagner 1982; Wamser 1980, 166. 172; Haseloff 1975; Weidemann 1975, 70 ff.; Schwarz 1975b, 401; Bosl 1969, 182; Gröber 1922, 150 ff.

G 38 Salz Alte Straße Lesefunde Taf. 5; 9-12

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 5627-0064.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Salz, Gmk. Salz, Flur 1531; 1532, Koordinate X 4371705, Koordinate Y 5575677, 232 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: pleistozäner Terrassenschotter (GK 25), Bodeneigenschaften: sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1999, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Neustädter Becken auf den Flurstücken 1531 und 1532 auf einem Geländerücken östlich der Saale. Im Nahbereich des Fundplatzes verläuft im 16. Jh. laut (Salzforstkarte 1589), ein Altweg von Salz kommend Richtung Süden.

Beschreibung des Fundplatzes: Auf den Flurstücken 1531 und 1532 wurden 1999-2001 von L. Bauer und E. Wüstling Feldbegehungen durchgeführt. Auf Grundlage der vorgelegten Funde nahm Gerlach 2002b, Abb. 43 den Lesefundplatz als »frühmittelalterliche Siedlung« in seine Kartierung der Siedlungstopographie im Neustädter Becken auf. Die Lesefunde der Begehungen wurden von Verf. aufgenommen. Die Scherben von E. Wüstling umfassen nach einer Sichtung durch Verf. 04/2011 ausschließlich hallstattzeitliche Ware. Das übrige Fundmaterial von L. Bauer von Flur 1532 umfasst zwar einige wenige frühmittelalterliche Stücke, reicht allerdings nach Ansicht des Verf. nicht aus, um sicher von einer Siedlungswüstung zu sprechen. Da das Material stark mit Funden jüngerer Epochen vermischt ist, die weit zahlreicher vorliegen, scheint eine sekundäre Verlagerung wahrscheinlicher. 2006 erfolgte im Zuge der Baumaßnahmen eines Wasserstaus am Kerbisgraben eine Sondagegrabung durch L. Bauer, die allerdings nur neuzeitliche Befunde und Funde erbrachte (Auskunft L. Bauer).

Funde aufgenommen: Die Lesefunde von L. Bauer wurden vollständig aufgenommen (Id 235-237; 243-246; 251; 412-443), die Funde von E. Wüstling lediglich gesichtet.

Umfeld: Der Fundplatz befindet sich zwischen dem merowingerzeitlichen Gräberfeld (G 31) und der Siedlungswüstung in der Flur Mühlstatt (G 36). Bislang ist unklar, ob zu Fundplatz G 36 eine räumliche Trennung besteht, oder es sich bei dem Fundareal »Alte Straße« möglicherweise um die östlichen Ausläufer der Siedlung G 36 handelt.

Lit.: Ettl/Werther 2011, 80ff.; Ettl/Werther 2010, 153ff.; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 235; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 15, 2002, 202; Gerlach 2002b, Abb. 43.

Fundübersicht:

Begehung Bauer 1999-2005, Fl. 1532. Keramik: Ware A1a: 11, davon 1 Rand C1, 1 Rand C3b, 1 Rand C3c, 6 Ränder D; Ware A2: 4, davon 1 Rand A2k, 3 Ränder D; Ware A2a: 1; Ware A2c: 2, davon 1 Rand D; Ware B1: 11; Ware B2a: 1; Ware B5: 7, davon 1 Rand A2c, 1 Rand D; Ware B6: 2; Ware B6a: 4, davon 1 Rand A2k, 1 Rand B3; Ware B7: 3; Ware B7a: 3, davon 1 Rand A2i, 1 Rand C2; Ware C: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Bernsteinperle.

Begehung Bauer 1999-2007, Fl. 1531. Nichtkeramische Kleinfunde: Durchlochstes Buntmetallplättchen (evt. Heftabschluss Messer), Eisennägel und sonstige unspezifische Eisenobjekte, Eisenschlüssel (hoch- bis spätmittelalterlich), Glasperle.

Begehung Bauer 2001, Fl. 1535. Keramik: Ware B: 1; Ware B1: 3. Nichtkeramische Kleinfunde: Einzelnes Bohnerz.

Abgebildete Funde:

Taf. 113, 1. Begehung Bauer 2005 Fl. 1532. RS: 1. Ware A1a, Drehriefen innen und außen. Rand C1 stark ausbiegend, ausgeprägte Innenkehle Dm. 12 cm. ZS 3b-4.

Taf. 113, 2. Begehung Bauer 1999 Fl. 1532. RS: Bandhenkel. Ware A2a, Drehriefen innen. Dm. 14 cm. ZS 2.

Taf. 113, 3. Begehung Bauer 2000 Fl. 1532. WS: 1. Ware B2a. Dekor: WD 3a. ZS 0.

Taf. 113, 4. Begehung Bauer 2000 Fl. 1532. RS: 1. Ware B5, leichte Drehriefen außen, Fingerdruckspuren innen. Rand A2c ausbiegend Dm. 11 cm. ZS 1-3.

Taf. 113, 5. Begehung Bauer 2000 Fl. 1532. WS: 1. Ware B5, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 1d flach. ZS 1-3.

Taf. 113, 6. Begehung Bauer 1999 Fl. 1532. RS: 1. Ware B5, leichte Drehriefen außen. Rand D. ZS 3.

Taf. 113, 7. Begehung Bauer 2000 Fl. 1532. RS: 1. Ware B6a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A2k ausbiegend Dm. 16 cm. ZS 2-3.

Taf. 113, 8. Begehung Bauer 2000 Fl. 1532. WS: 1. Ware B6, leichte Drehriefen außen. Dekor: WD 1g tief eingedrückt, v-förmig. ZS 2-4.

Taf. 113, 9. Begehung Bauer 2000 Fl. 1532. BS: 1. Ware B7a. Standboden mit Bodenmarke. ZS 3-4.

Taf. 113, 10. Begehung Bauer 1999 Fl. 1532. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand C2. ZS 3b-4.

Taf. 113, 11. Bernstein. Begehung Bauer 2000 Fl. 1532. 1 runde scheibenförmige Bernsteinperle. Durchlochung leicht außermittig. Deutliche Drehrillen. Dm. 12,4 mm, H. 5,5 mm.

Taf. 113, 12. Glas. Begehung Bauer 1999 Fl. 1531. 1 hellblaue ringförmige Glasperle, oben und unten abgeflacht. Schwach transluzid. Dm. 9-9,5 mm, H. 6,6 mm.

G 39 Veitsberg Befestigung

Taf. 5; 9-12; 14; 23-26; 27, 1; 32, 3

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLFD 5627-0007.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Bad Neustadt a. d. Saale, Koordinate X 4371075, Koordinate Y 5576817, 280 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland geol. Untergrund: Oberer Buntsandstein (HÜK 200), Bodeneigenschaften: sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: SO, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, FMA arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. histor. belegt: vermutet, 10./11. Jh. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Veitsberg liegt auf einem Sporn am Westrand des Saaletals über dem Neustädter Becken. Im 16. Jh. werden die Hangbereiche laut (Salzforstkarte 1589), für Weinbau genutzt. Auf der Salzforstkarte ist auch der am Fuß des Veitsberges verlaufende Altweg von Neustadt nach Süden abgebildet, von dem nördlich des Veitsberges eine Trasse nach NW ins Brendtal und südlich des Veitsberges nach Hohenroth abzweigt.

Historische Überlieferung: Eine sichere historische Nennung liegt für den Veitsberg erst 1284 mit einer »capella in monte sancti Viti« vor (Wagner 1996, 178). Diese Kapelle wird 1494 erneut genannt (Wagner 1982, 119). Zu diesem Zeitpunkt ist die Kapelle baufällig und wird kaum noch genutzt (vgl. Wagner 1987). Alle früheren Nennungen sind nicht eindeutig auf den Veitsberg zu beziehen, doch lassen sich einige Zusammenhänge wahrscheinlich machen. So ist es äußerst wahrscheinlich, dass sich die 940 genannte *civitas Salz* auf den Veitsberg bezieht, da *civitas* im 10. Jh. in der Regel Befestigungen bezeichnet (vgl. Sickel 1879, 115 f.; Müller-Mertens 1980, 271; Wagner 1996, 163; Wagner 2008b, 71). Auch die Schenkung des »castellum [...] Saltce dictam« an das Bistum Würzburg im Jahr 1000 dürfte sich auf den Veitsberg beziehen, obwohl auch eine Gleichsetzung mit der Salzburg nicht völlig auszuschließen ist (vgl. Sickel 1879, 790 f.; Wagner 1996, 164; Wagner 2008b, 78). 1378 sind Weinberge am Veitsberg als Besitz von Ministerialen auf der Salzburg genannt (Wagner 2008a, 184). 1401 wird ein auf der Salzburg ansässiger Ritter u. a. mit halb Hohenroth und »400 Heringen als Gült von dem Zehnten am Veitsberg« belehnt (Wagner 2008a, 184). Nach Benkert 1985, 132 lagerten 1640 kaiserliche und kurbayerische Truppen auf dem Veitsberg und bezogen diesen in größere Schanzwerke zwischen Neustadt und Hohenroth ein (vgl. auch Merian/Goerlin 1692, Tafel 14).

Beschreibung des Fundplatzes: Die Befestigung auf dem Veitsberg geriet nach ersten archäologischen Tätigkeiten und Schatzgräberei im frühen 20. Jh. bis 1983 wieder in Vergessenheit (vgl. Gauly 2008, 57 ff.). Die Neuentdeckung erfolgte 1983 durch eine Luftbildbeflie-

gung von Helmut Bauersachs, bei der erstmals die Ausdehnung und Struktur der mehrteiligen Anlage aus Vor- und Hauptburg erkannt wurde. In den Jahren 1983-1985 folgten drei Grabungskampagnen des BLfD unter Leitung von Ludwig Wamser (dazu zusammenfassend Wamser 1985b; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 1, 1987, 176-178; Gerlach 2001c). Die Grabung 1983 widmete sich dem zentralen Rundturm mit einem Dm von 13 m, den Wamser in das Hochmittelalter datiert (Wamser 1985b; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 1, 1987, 176). Die Grabung 1984 in der NO-Ecke der Hauptburg erbrachte zentrale Ergebnisse zur chronologischen Gliederung, Bebauung und Nutzung des Platzes: als älteste Nutzungsphase trat eine Holzbebauung aus Pfostengruben und Gräbchenstrukturen zu Tage. Stratigraphisch ist dieser Phase auch eine Gußgrube zuzuordnen, aus der das Fragment einer Gussform für Rechteckfibeln stammt (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 1, 1987, Abb. 121, 1). Aus einem der Gräbchen dieser ältesten Bauphase liegt ein ¹⁴C-Datum eines Holzkohlefragmentes vor: Labor des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung, Labornummer 13700, Radiocarbon Age BP 1115±55, Calibration data set: intcal09.14c, Reimer u. a. 2009; 68.3 % (1 sigma) cal AD 877-994; 95.4 % (2 sigma) cal AD 779-794 und 801-1019. Zur nächstjüngeren Nutzungsphase gehört ein großer mehrteiliger kombinierter Pfosten-Schwellbalken-Bau mit Herstelle in der NW-Ecke. Die Gussgrube der Nutzungsphase 1 lag direkt unter dem Steinpflaster dieser Herdstelle. Aus dem Nutzungshorizont des Pfosten-Schwellbalken-Baus stammen zahlreiche Funde, die in Auswahl durch Verf. aufgenommen wurden. Ebenfalls zu dieser Nutzungsphase gehört eine birnenförmige Ofenanlage, die südlich des Steinbaus zu Tage trat. Aus der Verfüllung dieses Ofens und aus einer Brandschicht auf dem Laufhorizont des Pfosten-Schwellbalken-Baus stammen zwei ¹⁴C-Daten. Die Zuordnung der beiden Proben ist aufgrund der mangelhaften Beschriftung des Datenblattes nicht mehr eindeutig möglich. Probe 1 gehört vermutlich eher zum Ofen: Labor des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung, Labornummer 14383, Radiocarbon Age BP 1075±50, Calibration data set: intcal09.14c, Reimer u. a. 2009; 68.3 % (1 sigma) cal AD 898-920 und 946-1016; 95.4 % (2 sigma) cal AD 783-787, 816-843 und 859-1037. Probe 2 gehört vermutlich eher zur Brandschicht im Gebäude: Labor des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung, Labornummer 14382, Radiocarbon Age BP 1140± Calibration data set: intcal09.14c, Reimer u. a. 2009; 68.3 % (1 sigma) cal AD 784-786, 826-840 und 863-978; 95.4 % (2 sigma) cal AD 774-997 und 1004-1012. Alle drei Daten geben damit einen quasi identischen *terminus post quem* im späten 8. Jh. vor. Über diesen beiden Nutzungsphasen liegt der Rest eines Wallkörpers mit einem vorgelagerten 16 m breiten und 4,3 m tiefen Spitzgraben. Auch im LIDAR-Scan ist dieser Wallkörper deutlich erkennbar. Unklar ist, ob in dem 1984 ergrabenen Bereich in Nutzungsphase 1 und 2

eine Befestigung bestand und wenn ja, in welcher Form. Dass es eine Vorgängerbefestigung des Erdwalles um die Hauptburg gab, zeigten allerdings die Grabungen 1985 im SW-Teil der Hauptburg: dort trat innerhalb des mächtigen Grabens der Rest einer 2,5 m breiten »offenbar vorwallzeitlichen« (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 1, 1987, 176) Trockenmauer zu Tage, die die Hauptburg nach Norden hin einfasst. Der zweite wichtige Befund dieser Grabung ist eine große u-förmige Ofenanlage, die Ludwig Wamser als möglicher Salzsiedeofen ansprach (Wamser 1985b; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 1, 1987, 176). Eine erste Auswertung der Grabungen erfolgte im Rahmen einer Magisterarbeit an der Universität Bamberg (Lenhard 1993), die Verf. allerdings erst nach Abschluss dieser Studie zugänglich war. Befunde zur Interpretation der Vorburg trug eine kleine Grabung der AARG im Jahr 2006 in der NO-Ecke der im Luftbild erkennbaren Grabenanlage bei. Dabei wurde ein 7,8 m breiter und 1,9 m tiefer Spitzgraben dokumentiert, an dessen Innenseite sich aufgrund der Steinverstürzung vermutlich eine kleinere (?) Mauer oder eine steinbefestigte Holz-Erde-Befestigung befand. Aus der Brandschicht am Fuß der Grabenverfüllung stammt ein ¹⁴C-Datum aus Holzkohle: AMS-Labor Erlangen, Probennummer ER-16253, Radiocarbon Age BP 1185±47, Calibration data set: intcal09.14c, Reimer u. a. 2009; 68,3 % (1 Sigma) 774-894 (66,2 %) und 927-933 (2,1 %); 95,4 % (2 Sigma) 692-702 (1,2 %), 707-774 (7,8 %), 765-971 (86,4 %). Das Datum gibt damit einen *terminus post quem* für die Verfüllung des Grabens im frühen 8. Jahrhundert, den Wahrscheinlichkeiten zufolge aber eher in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Von der Sohle des Grabens stammt ein großer Makrorestkomplex, der durch Barbara Zach 2011 ausgewertet wurde. Er umfasst u. a. einen größeren verbrannten Getreidevorrat.

Auf diesem Stand der Ausgrabungen wurde 2009 im Rahmen des Forschungsprojektes von RGZM und Universität Jena mit neuen Feldarbeiten begonnen. Teil dieser Untersuchungen war im Jahr 2009 eine großflächige Magnetik- und Bodenradarprospektion durch das BLfD (vgl. Fassbinder u. a. 2010). Für die gesamte Anlage wurden anschließend LIDAR-Daten zu digitalen Geländemodellen umgesetzt, in denen zahlreiche Details der Befestigung erkennbar sind. Durch Verf. gelang es im GIS außerdem, die einzelnen Altgrabungsschnitte erstmals zu einem zuverlässigen Gesamtplan zusammenzuführen, da alle bisherigen Pläne sich als sehr fehlerbehaftet erwiesen. In den Jahren 2010 und 2011 wurden in der NW-Ecke neue Grabungsschnitte angelegt (dazu zusammenfassend Werther/Wolters 2012; Ettl u. a. 2013). Die folgenden Ausführungen sind den genannten Vorberichten durch Verf. entnommen: In zwei rechtwinklig zueinander liegenden und so dem Wallverlauf folgenden Flächen mit insgesamt gut 100 m² trat knapp unter der Oberfläche fast über die gesamte Länge beider Schnitte das Fundament einer trocken gesetzten zweischaligen Wehrmauer

zu Tage, die teilweise noch bis zu 5 Lagen hoch erhalten ist und die Hauptburg nach Nordwesten hin abriegelt. Sie fluchtet mit der bereits 1985 ergrabenen Trockenmauer (vgl. Wamser 1985b; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 1, 1987, 176). Diese Mauer verläuft parallel zu dem im Luftbild, in der Magnetik und auch in den Grabungsschnitten 1984 und 1985 erfassten über 4m tiefen Graben, der eventuell einen älteren Grabenverlauf aufgreift. Auch in den Grabungen 2010/2011 konnten wieder Befunde erfasst werden, die auf eine Überschüttung der älteren Befestigungsanlagen und Siedlungsbefunde durch einen Erdwall hindeuten: so zog von außen ein mächtiges Schichtpakete aus umgelagertem anstehenden Boden an die Trockenmauer und lag stellenweise evt. auch auf dieser auf, was bedingt durch die Pflügbarkeit und den Ausbruch der Mauern aber kaum noch nachweisbar war. Die ältere Wehrmauer biegt zwischen Schnitt 1 und 2 etwa rechtwinklig ab. Innerhalb dieser Ecksituation konnte in Schnitt 1 ein mächtiger gerundeter Mauerzug mit einer Breite von bis zu 2,6m aufgedeckt werden. Im Südteil weist er einen äußerst aufwändigen Unterbau aus schräg gesetzten Steinen zwischen grob gesetzten Bruchsteinschalen auf, wohingegen im Ostteil eine sauber gesetzte Außenschale aus Quadern in ein mächtiges Kalkmörtelbett versetzt ist, das auf einem 2-lagigen, annähernd rechteckig auskragenden Fundament aufsitzt. Im Westteil des Schnittes sind sowohl die Wehrmauer als auch der gerundete Mauerzug durch Steinraub stark gestört. Daher wurde 2010 zunächst vermutet, es handle sich um einen apsidialen Baukörper. Die weiteren Ausgrabungen 2011 sowie eine ergänzende Untersuchung mittels Bodenradar durch das BLfD zeigen nun allerdings, dass es sich um einen turmartigen Rundbau mit einem Außendurchmesser von mindestens 15m handelt, der genau innen in die Mauerecke gesetzt ist. Auch im östlichen Teil einer Erweiterung von Schnitt 2 haben sich Spuren dieses »Rundturmes« in Form von Ausbruchgruben und geringen Mauerresten erhalten. Die stratigraphische Situation dieses außergewöhnlichen Befundes war zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit nicht eindeutig, da durch die starke Beackerung der Flächen nur wenige Schichten ungestört erhalten blieben. Eine an Wehrmauer und Rundbau anziehende Brandschicht lässt allerdings auf eine gemeinsame Nutzungsphase beider Baukörper schließen und Mauerverlauf und Bauausführung zeigen, dass aller Wahrscheinlichkeit nach der »Rundturm« in die bestehende Ecksituation der Umfassungsmauer eingebaut wurde. Ein Versuch, den Kalkmörtel des Rundbaus über eingelagerte Holzkohle direkt zu datieren, blieb leider erfolglos. Das gewonnene Datum ist latènezeitlich, so dass offenbar eine verlagerte Holzkohle datiert wurde. Innerhalb des Rundbaus und in dessen Abbruchhorizont eingetieft liegt eine große u-förmige Ofenanlage, wie sie in ähnlicher Form bereits 1985 ergraben wurde. Nach ersten archäobotanischen Untersuchungen durch B. Zach ist aufgrund von Getreide- und Spelzresten jedoch auch eine

Nutzung als Backofen denkbar. Hervorzuheben ist ein prägefrischer Denar Herzog Heinrichs III. aus den Jahren 983-985, der auf der Abbruchschicht des »Rundturms« liegt und damit den Niedergang der Anlage beleuchtet. 2011 wurde in Schnitt 3 neben der bereits bekannten Umfassungsmauer außerdem eine große, an diese Mauer anziehende und mit Brandschutt verfüllte, frühmittelalterliche Grube angeschnitten, die neue Anhaltspunkte für die Innenbebauung der Anlage liefert. Bereits im Luftbild und im Magnetikplan lagen an verschiedenen Stellen Hinweise auf Grubenhäuser oder Keller vor.

Abschließend sei auf einige Befunde zur Bauabfolge und Struktur der Anlage verwiesen: die Ergebnisse von Magnetikprospektion, Luftbilddauswertung und LIDAR-Scan-Analyse legen es zusammen mit den Befunden der Altgrabungen nahe, dass die Hauptburg in der Bauphase der steinernen Umfassungsmauer nicht als Abschnittsbefestigung ausgeführt war, sondern einen kastellartigen, annähernd quadratischen Grundriss mit einer Toranlage an der Nordseite aufwies. Es liegen verschiedene Indizien vor, dass nicht nur in der SW-Ecke ein Rundturm eingebaut war, sondern möglicherweise auch in den anderen Ecken Türme bestanden. Unklar ist bislang allerdings, ob diese Bauphase nach Osten hin ebenfalls eine Mauer aufwies, oder dort anderweitig an der Hangkante befestigt war – der Geländebefund im LIDAR-Scan deutet jedoch auf die Existenz einer Mauer hin. Weiterhin ist völlig offen, ob auch der zentrale Turm zu dieser Phase gehört, oder wirklich wie von Wamser angenommen eine hochmittelalterliche Nachnutzungsphase bildet. Den wichtigsten Befund für die Rekonstruktion der kastellartigen Bauphase bildet das Fehlen der Umfassungsmauer in den 1984 angelegten Schnitten, bei denen nur der Graben und der Erdwall der jüngeren Bauphase angetroffen wurden. Dies zeigt, dass erst in dieser letzten Ausbauphase die zuvor offene und aufgrund der Hausbefunde offenbar bebaute Norddecke in die Kernburg einbezogen wurde. Einen Hinweis auf eine bislang unbekannte älteste Befestigungsphase, die zur 1984 erfassten Nutzungsphase 1 gehören könnte, erbrachten Luftbilddaufnahmen und auch die Magnetik: in der NW-Ecke zweigt vom mächtigen Graben der jüngsten Bauphase ein schmaler Graben nach SW hin ab und verläuft Richtung S bis zur steilen Hangkante. Falls es sich nicht um eine Erosionsrinne handelt, könnte dieser Graben einen Hinweis auf eine älteste Abschnittsbefestigung geben, die aus einem schmalen Graben mit bislang nicht erfasster oder vollständig überbauter Holz- oder Holz-Erde-Befestigung bestand. Unklar ist bislang, in welcher Phase die Vorburbefestigung angelegt wurde.

Für weitere Details sei auf die verschiedenen Vorberichte und die laufende Aufarbeitung der Altgrabungen durch Petra Wolters verwiesen, denen hier nicht weiter vorgegriffen werden soll. In der Vergangenheit wurde mehrfach zur Diskussion gestellt, dass die Befestigung auf dem Veitsberg möglicherweise erst im 10. Jh. angelegt wurde

(so z.B. Wagner 1992b, 75; Wagner 1996, 180). Dafür liegen bislang allerdings im archäologischen Befund keine klaren Indizien vor, da die naturwissenschaftlichen Daten und auch das Fundmaterial eine Nutzung ab dem späten 8. Jh. durchaus zulassen würden. Damit steht auch die Möglichkeit zur Disposition, dass es sich beim Veitsberg tatsächlich von Anfang an um den repräsentativen und befestigten Kern der 790 erstmals genannten Pfalz Salz handelt.

Umfeld: Die Lage des Tordurchgangs in Bauphase 2 der Befestigung an der Nordseite könnte darauf hindeuten, dass der Zuweg zum Veitsberg von Norden erfolgte. Möglicherweise ist der kerbenartige Einschnitt, der die Nordgrenze des Sporns bildet und nach Osten ins Saaletal hinabläuft, sogar auf eine alte Wegetrasse zurückzuführen. Am Fuß des Veitsberges liegt in einer Entfernung von etwa 750m am östlichen Saaleufer die Talsiedlung Mühlsatt (G 36). Knapp 1500m westlich befindet sich außerdem der Altort Salz mit der dortigen Kirche (G 37). Auf den östlichen Randhöhen gegenüber des Veitsberges liegen die Befestigungen Salzburg (G 24) und Luitpoldhöhe (G 40).

Lit.: Ettel u. a. 2013; Werther 2013b; Werther/Wolters 2012; Ettel/Werther 2011, 84ff.; Ettel/Werther 2010, 154ff.; Ettel 2008a, 56; Wagner 2008b, 73ff.; Gauly 2008, 57ff.; Wagner 2007b; Wendehorst 2007a, 45; Irlinger 2006, 303; Ettel 2001, 392 Abb. 2, 15; Gerlach 2001c; Leidorf 2001; Zotz 2001, 20; Berchem 1998, 193f.; Lenhard 1993; Wagner 1992b; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 1, 1987, 176-178 Abb. 121; Benkert 1985, 132; Wamser 1985b; Bauersachs nach 1983; Wagner 1982; Merian/Goerlin 1692, Taf. 14; Unbekannter Verfasser 1904.

Fundübersicht:

Begehung Werther 2009, Fl. 1754/1755. Keramik: Ware B5b: 1.

Grabung Bauer 2006, Schnitt 2. Keramik: Ware B: 1; Ware B1: 2; Ware B5: 2; Ware B6: 7; Ware B6a: 1, davon 1 Rand A2d; Ware B7: 1; Ware B7a: 1.

Grabung Moser 1984, Schnitt 1/2/3 (Grabenschnitt). Keramik: Oberste Verfüllschicht Ware A2b: 4. Mittlere Verfüllschicht Ware B8: 1. Untere Verfüllschicht Ware B5: 4; Ware B6: 4; Ware B7: 1.

Grabung Moser 1984, Schnitt 13. Nichtkeramische Kleinfunde: Roteisenknolle mit Abriebspuren.

Grabung Moser 1984, Schnitt 3. Keramik: Ware B5: 2.

Grabung Moser 1984, Schnitt 4. Keramik: Ware B: 3; Ware B5: 27, davon 1 Rand A1; Ware B5b: 8, davon 1 Rand A1c, 4 Ränder A1; Ware B6a: 7, davon 2 Ränder A2i, 1 Rand B1a. Nichtkeramische Kleinfunde: Fragment eines Glasgefäßes, Geweih- oder Knochenobjekt, Wetzstein, Fragment einer Fibelgussform (Wamser 1985b, Abb. 109, 1).

Grabung Moser 1984, Schnitt 5. Keramik: Ware B5: 33, davon 1 Rand A2i; Ware B5b: 4, davon 1 Rand A2l, 1 Rand A1b, 1 Rand A2i; Ware B6: 7; Ware B7: 1; Ware B7a: 2, davon 2 Ränder A1. Nichtkeramische Kleinfunde:

Tüllenpfeilspitze (Wamser 1985b, Abb. 109, 11), mehrere Muschelfragmente.

Grabung Moser 1984, Schnitt 6. Keramik: Ware B5: 2; Ware B6: 2.

Grabung Moser 1984, Schnitt 8. Keramik: Ware B5b: 10, davon 1 Rand A2a, 5 Ränder A2i.

Grabung Moser 1984, Westprofil, Bef. 12. Keramik: Ware B5: 2, davon 1 Rand A2i.

Grabung Brackmann 1985, Schnitt 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Sandstein mit Verglasungsspuren oder Schlackeanhaftungen.

Grabung Brackmann 1985, Schnitt 9. Keramik: Ware A1c: 1, davon 1 Rand A2d; Ware B5a: 1, davon 1 Rand A1f.; Ware B6a: 2, davon 2 Ränder A2g; Ware B7: 3, davon 3 Ränder C1. Nichtkeramische Kleinfunde: Steinobjekt.

Grabung Wolters 2010, Schnitt 1. Keramik: Ware A2b: 4; Ware A2c: 18; Ware B: 7; Ware B4: 3; Ware B5: 21; Ware B5b: 2, davon 1 Rand A1e; Ware B7: 16, davon 1 Rand A2c; Ware B7a: 13, davon 2 Ränder A2g, 1 Rand A1, 2 Ränder B1a. Nichtkeramische Kleinfunde: Silberdenar, Eisennägel und sonstige unspezifische Eisenobjekte (v. a. aus jüngeren Bodeneingriffen), Flachglas (v. a. aus jüngeren Bodeneingriffen), Hüttenlehm, reichlich Tierknochen, Muschelfragmente.

Grabung Wolters 2010, Schnitt 2. Nichtkeramische Kleinfunde: Tierknochen, Muschelfragmente.

Abgebildete Funde:

Taf. 113, 13. Begehung Werther 2009 1754/1755. Kontext: Lesefund Hangkante. Fz. 1093. WS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen. Dekor: WD 2k. ZS 2-3.

Taf. 113, 14. Grabung Wolters 2010 Fl. 2222/2223. Kontext: Bef. 9, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 44. BS: 1. Ware B7, Fingerdruckspuren innen und außen im unteren Gefäßteil. Standboden Dm. 9cm. ZS (2), 3-4.

Taf. 113, 15. Grabung Wolters 2010 Fl. 2222/2223. Kontext: Bef. 10, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 64. RS: 1. Ware B7a, leichte Drehriefen. Rand A1 stark ausbiegend Dm. 9cm. ZS (2), 3.

Taf. 113, 16. Grabung Wolters 2010 Fl. 2222/2223. Kontext: Bef. 12, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 50. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen. Rand A1e ausbiegend Dm. 14cm. ZS 2.

Taf. 113, 17. Grabung Wolters 2010 Fl. 2222/2223. Kontext: Bef. 12, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 50. RS: 2. Ware B7a, leichte Drehriefen im Randbereich außen, Fingerdruckspuren innen und außen im oberen Gefäßteil. Rand A2g ausbiegend Dm. 17cm. ZS (2), 3.

Taf. 113, 18. Grabung Wolters 2010 Fl. 2222/2223. Kontext: Bef. 24, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 63. WS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 1m regelmäßig. ZS (2), 3-4.

Taf. 113, 19. Grabung Wolters 2010 Fl. 2222/2223. Kontext: Bef. 24, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 63. WS: 2. Ware B7a, leichte Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen.

Dekor: WD 1h regelmäßig, Wellenlinie tief eingedrückt, Horizontalrille flach eingedrückt. ZS (2), 3-4.

Taf. 113, 20. Grabung Wolters 2010 Fl. 2222/2223. Kontext: Bef. 33, Schnitt 1, Pl. 1-2. Fz. 145. BS: 1. Ware B7, Fingerdruckspuren innen. Standboden Dm. 15cm. ZS (2), 3-4.

Taf. 113, 22. Grabung Bauer 2006 Fl. 2279. Kontext: Bef. 2, Schnitt 2. Fz. 58053. WS: 1. Ware B. Dekor: WD 2j flächig. ZS 1-4.

Taf. 113, 23. Grabung Bauer 2006 Fl. 2279. Kontext: Bef. 2, Schnitt 2. Fz. 58053. WS: 2. Ware B5, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 1e flach. ZS 1-3.

Taf. 113, 24. Grabung Bauer 2006 Fl. 2279. Kontext: Bef. 2, Schnitt 2. Fz. 58053. WS: 6. Ware B6, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 2d flach. ZS 2-4.

Taf. 113, 25. Grabung Bauer 2006 Fl. 2279. Kontext: Bef. 2, Schnitt 2. Fz. 58053. WS: 1. Ware B6, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 1h Wellenlinie flach eingedrückt und schmal. ZS 2-4.

Taf. 113, 26. Grabung Bauer 2006 Fl. 2279. Kontext: Bef. 2, Schnitt 2. Fz. 58053. WS: 1. Ware B7, leichte Drehriefen, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Dekor: WD 2k sehr flach, kaum spürbar. ZS (2), 3-4.

Taf. 113, 27. Grabung Bauer 2006 Fl. 2279. Kontext: Bef. 2, Schnitt 2. Fz. 58053. RS: 1. Ware B6a, Drehriefen außen. Rand A2d stark ausbiegend Dm. 18cm. ZS 2-3.

Taf. 114, 1. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: Bef. 12, Westprofil bei 24,83m Süd. Fz. 59409. RS: 1. Ware B5. Rand A2i ausbiegend. ZS 2-3.

Taf. 114, 2. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: Grabenverfüllung, Schnitt 1/2/3 (Grabenschnitt), 3,1 bis 5m unter Stein (Höhenpunkt). Fz. 59294. WS: 1. Ware B6, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 1g flach. ZS 2-4.

Taf. 114, 3. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: Grabenverfüllung, Schnitt 1/2/3 (Grabenschnitt), 1,9 bis 3,1m unter Stein (Höhenpunkt). Fz. 59283. Tülle. Ware B8, Drehriefen außen. Dekor: WD 2k. ZS 3b-4.

Taf. 114, 4. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: Bef. 16, Schnitt 4 Mitte, Pl. 4. Fz. 59362. RS: Tülle. Ware B5, Fingerdruckspuren innen und außen. ZS 1-3.

Taf. 114, 5. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: unter Bef. 9 (Pl 3), Schnitt 4 Nord, Pl. 3-4. Fz. 59298. RS: 2 WS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, ausgeprägte Verstreichspuren/Glättspuren innen. Rand A1 ausbiegend. Dekor: WD 1g tief eingedrückt, schmal. ZS 2-3.

Taf. 114, 6. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: Bef. 1,2,8 (südl. Mauer, Planierung über Brandschicht), Schnitt 5, Pl. 1-2. Fz. 59286. RS: 1. Ware B5b. Rand A2l gerade. ZS 2-3.

Taf. 114, 7. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: Bef. 1,2,8 (südl. Mauer, Planierung über Brandschicht), Schnitt 5, Pl. 1-2. Fz. 59286. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen innen und außen. Rand A1 stark ausbiegend. ZS (2), 3.

Taf. 114, 8. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: Bef.

1,2,8 (südl. Mauer, Planierung über Brandschicht), Schnitt 5, Pl. 1-2. Fz. 59286. RS: 1. Ware B5b. Rand A1b ausbiegend. ZS 2-3.

Taf. 114, 9. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: Schnitt 5, Pl. 2-3. Fz. 59377. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A1c stark ausbiegend. ZS 2-3.

Taf. 114, 10. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: Schnitt 5 Süd, Pl. 2-3. Fz. 59377. RS: 1. Ware B5. Rand A2i gerade. Dekor: WD 1g tief eingedrückt. ZS 2-3.

Taf. 114, 11. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: innerhalb des Gebäudes (Ergänzung LW), Schnitt 5 Nord, Pl. 3-4. Fz. 59390. WS: 11. Ware B5, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Dekor: WD 1g tief eingedrückt, schmal. ZS 1-3.

Taf. 114, 12. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: Schnitt 5 Nord, Pl. 3-4. Fz. 59390. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A2i. Dekor: WD 1g tief eingedrückt. ZS 2-3.

Taf. 114, 13. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: Schnitt 5 Nord, Pl. 3-4. Fz. 59390. RS: 2. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A1 stark ausbiegend. Dekor: WD 1g. ZS (2), 3.

Taf. 114, 14. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: Bef. Ofen, Schnitt 6, Pl. 1-2. Fz. 59419. BS: 1. Ware B6. Standboden. ZS 2-4.

Taf. 114, 15. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: Bef. 6, Schnitt 8, Pl. 2. Fz. 59411. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen außen, Fingerdruckspuren innen. Rand A2a gerade. ZS 2.

Taf. 114, 16. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: Schnitt 8, Pl. 0-1. Fz. 59362. RS: 5 WS: 4. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, ausgeprägte Verstreichspuren/Glättspuren innen. Rand A2i ausbiegend. Dekor: WD 1g tief eingedrückt, schmal. ZS 2.

Taf. 114, 17. Grabung Brackmann 1985 Fl. 2221. Kontext: Ofenbereich, Schnitt 9, Pl. 1-2. Fz. 59598. RS: 2. Ware B6a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2g ausbiegend. ZS 2-3.

Taf. 114, 18. Grabung Brackmann 1985 Fl. 2221. Kontext: Ofenbereich, Schnitt 9, Pl. 1-2. Fz. 59598. RS: 1. Ware A1c, Drehriefen innen und außen. Rand A2d stark ausbiegend. ZS 1-2a.

Taf. 114, 19. Grabung Brackmann 1985 Fl. 2221. Kontext: Ofenbereich, Schnitt 9, Pl. 1-2. Fz. 59598. RS: 1. Ware B5a, Fingerdruckspuren innen und außen. Rand A1f gerade. ZS 1b-2.

Taf. 114, 20. Grabung Brackmann 1985 Fl. 2221. Kontext: Ofenbereich, Schnitt 9, Pl. 1-2. Fz. 59598. RS: 3. Ware B7, Fingerdruckspuren innen und außen. Rand C1. ZS 2-3.

Taf. 114, 21. Glas. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: unter Bef. 9 (Pl 3), Schnitt 4, Pl. 3-4, über Befund 8-10 (Gräbchen) und 14-17 (Gruben) der ältesten Siedlungsphase in Planum 5. Lage im »Nordannex« des Gebäudes, in dem auch die Herdstelle liegt. Fz. 59298. 1

Randscherbe eines trichterförmigen Glasgefäßes mit einfach gerundetem Rand. Sehr stark korrodiert. Farbe ursprünglich grün. Vermutlich Trichterbecher. Dm. Gefäß 7 cm, Glasdicke 1,8 mm.

Taf. 114, 22. Stein. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: unter Bef. 9 (Pl 3), Schnitt 4, Pl. 3-4. Fz. 59298. 1 Wetzsteinfragment aus feinkörnigem grauem Sandstein. L. 9,5 cm, B. 2,3 cm.

Taf. 114, 23. Knochen. Grabung Moser 1984 Fl. 2221. Kontext: unter Bef. 9 (Pl 3), Schnitt 4, Pl. 3-4. Fz. 59298. 1 Plättchen, verm. Geweih, mit randlicher Durchlochung. Gebogen, beide Schmalseiten sauber abgetrennt, daubenartig. Eventuell Teil von Gefäß/Büchse oder Halbfertigprodukt von Kammherstellung. Radius 3-3,5 cm; L. 6,4 cm, D 1,5-2 mm.

Taf. 114, 24. Stein. Grabung Brackmann 1985 Fl. 2221. Kontext: Ofenbereich, Schnitt 9 Pl. 1-2. Fz. 59598. 1 fragmentiertes Steinobjekt, schalenartig. Zentrale Vertiefung mit glatter Oberfläche, keine Rückstände von Schlacke o. ä. Vermutlich roter Sandstein. evt. Kupelle/Probiergefäß oder Öllampe. D 2 cm, Dm. 7 cm, Dm. innen 4 cm.

G 40 Salzburg

Taf. 5-12; 14, 1

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLFD 5627-0005. Ortsnamentyp: -burg/-berg, Ortsname Stufe: spät.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a.d. Saale, Gmk. Bad Neuhaus, Koordinate X 4374055, Koordinate Y 5577574, 300 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bauland/Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Unterer Muschelkalk (HÜK 200; GK 25), Exposition: SW, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, FMA arch. belegt: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. histor. belegt: möglich, 10./11. Jh. arch. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Die Salzburg liegt auf einem Sporn, der gegenüber der Brendmündung über dem Saaletal aufragt. Nördlich der Burg führt ein Altwegbündel auf die Wern-Lauer-Platte Richtung Rödellaier und Eichenhausen (vgl. Salzforstkarte 1589).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach neueren Forschungen Wagners vor 1160 in einer Kopie einer Urkunde von 840 durch den Fuldaer Mönch Eberhard im 12. Jahrhundert »in Salzberg. In curia regia« (Wagner 2008b, 81), was allerdings sehr unsicher erscheint. Zuvor galt das Jahr 1187 als Ersterwähnung mit *Heinricus scultetus de Saltzberg*, eines bischöflichen Beamten (Wagner 1982, 74). Die in der älteren Literatur erfolgte Gleichsetzung der Salzburg mit einem »loco, qui dicitur Solazburg« in

der *Vita Liutbirgae virginis*, aufgezeichnet nach Wagner 2008b, 69 wohl um 880, ist spekulativ wenn auch nicht ausgeschlossen. Obwohl die Burganlage historisch erst im 12. Jh. eindeutig greifbar ist, wurde in der Vergangenheit vielfach die frühmittelalterliche Pfalz Salz auf diesem Bergsporn lokalisiert (vgl. Wagner 1996, 171 ff. mit ausführlichem Forschungsüberblick). Wagner 2008a, 170 geht davon aus, dass die Salzburg als Amtsmittelpunkt und Ministerialsitz des Bistums Würzburg insbesondere gegen die Grafen von Henneberg gerichtet war. Der 1187 genannte *scultetus* (Schultheiß) war nach Wagner 2008a, 170 ein bischöflicher Amtmann, der die Verwaltung des Salzgaus durch das Hochstift leitete. Die Salzburg ist zu diesem Zeitpunkt also Zentrum der würzburgischen Verwaltung im Grabfeld. Im 13. Jh. wurden nach der Stadtgründung von Neustadt nach Wagner 2008a, 173 sukzessive Verwaltungsfunktionen von der Salzburg in die Stadt verlegt. In Quellen des 14. und 15. Jh. werden als Besitz verschiedener Ministerialen auf der Salzburg mehrfach Weinberge an den Hängen um die Salzburg genannt (vgl. Wagner 2008a, 179 ff.; Neubauer 2008, 222). Für das 16. Jh. sind am Fuß der Salzburg auch Mühlen genannt, die sich im Besitz verschiedener Ministerialen befinden (Wagner 2008a, 179); die Sodenmühle in Neuhaus steht dabei in Zusammenhang mit der Gewinnung von Salz aus der am Fuß des Salzberges liegenden Mineralquelle (vgl. Benkert 2007, 86). Benkert 2007, 85 stellt zur Diskussion, dass einige Flurnamen im Umfeld der Salzburg auf frühmittelalterliche Verwaltungsstrukturen zurückgehen (u. a. führt er den Flurnamen »Hummelsburg« im Bereich des heutigen Klinikums sowie »Hühnerberg« auf ahd. *Hunt-/huntari* zurück). Auf dieser Grundlage postuliert er als frühmittelalterlichen Namen der Salzburg »Hummelsburg«, was jedoch nicht überzeugen kann. Neubauer 2008, 221 diskutiert auf Grundlage historischer Flurformen und -namen die Möglichkeit, dass sich im Bereich der Salzburg ein frühmittelalterlicher Wirtschaftshof mit zugehöriger Flur befunden hat.

Beschreibung des Fundplatzes: Der hoch- und spätmittelalterlichen noch in weiten Teilen erhaltenen Burganlage geht vermutlich eine vorgeschichtliche Befestigung voraus, von der 1985 durch einen Grabungsschnitt südlich des heutigen Haupttores Befunde dokumentiert werden konnten (vgl. Zeune 2008, 124 f.). Diese Vorgängerphase umfasst einen verschleiften undatierten Wall zwischen Halsgraben und Ringmauer, der beim Bau der Ringmauer zur Berme eingeebnet wurde. Der Wall, für den eine vorgeschichtliche Datierung angenommen wird, schließt als Abschnittsbefestigung eine Innenfläche von etwa 1,5 ha ein. Im Grabungsbereich wurde außerdem eine Kulturschicht mit Funden der Urnenfelderzeit erfasst, die allerdings offenbar keinen klaren stratigraphischen Bezug zur ältesten Befestigung aufweist. Auch eine frühmittelalterliche Datierung des Walles ist damit nicht auszuschließen. Sicher aus dem Frühmittelalter stammen eine

merowingerzeitliche und eine karolingerzeitliche Gefäßscherbe (Zeune 2008, 125; vgl. auch Wamser 1985a), die im Bereich des Grabungsschnittes geborgen wurden. Es handelt sich um ein Fragment eines scheibengedrehten Knickwandgefäßes der Merowingerzeit sowie eine ziegelrote, hart gebrannte karolingerzeitliche Scherbe (Wamser 1985b, 151). Ob die Funde allerdings ausreichen, um die Anlage in die Reihe merowingerzeitlicher Bergstationen zu stellen (so Wamser 1985a) ist zu diskutieren. Innerhalb der Ringmauer wurden bei den Grabungen 1985 auch Reste einer hölzernen Vorgängerbefestigung wohl des Hochmittelalters dokumentiert (Wamser 1985b, 151; Zeune 2008, 127 f.). Etwa 1 m entfernt zur Ringmauer verläuft parallel ein Palisadengrübchen, das über 1 m tief aus dem Kalksteinfelsen ausgearbeitet ist. Etwa 10 m östlich des Torturmes wurde in einem zweiten Schnitt ein doppelter Palisadengraben in gleicher Bauart dokumentiert. Zur Innenbebauung gehört ein in den Felsen gehauener Keller. Um die Mitte des 12. Jh. wurde nach Zeune 2008, 128 ff. die Befestigung versteinert und damit die Grundlage für das hoch- und spätmittelalterliche Erscheinungsbild der Gesamtanlage gelegt. 1997 erbrachten Grabungen der Universität Würzburg im Umfeld und nördlich der Bonifatiuskirche in 3 m Tiefe ein 90 cm starkes gemörteltes Mauerfragment aus grob zugerichteten Kalksteinquadern, das eine darunter liegende Grube schneidet. In einer »anliegenden Grube« (missverständlich formuliert von Bauer 2008, 34) fand sich nach Bauer 2008, 34 stratifizierte Keramik des 9./10. Jahrhunderts. Die Keramik gibt damit lediglich einen *terminus post quem* für den Bau der Mauer an. Dieser Befund steht bislang allerdings isoliert innerhalb der jüngeren Baubefunde der Burg. Ohne Beobachtung wurde laut OA der Innenraum der Kirche 2 m tief ausgeschachtet. Die Salzburg stand in der Forschungsgeschichte lange als Standort der Pfalz Salz in der Diskussion (s. o., vgl. Wagner 1996, 171 ff.; Zeune 2008, 112 ff.). Angesichts der geringen Grabungsausschnitte lässt sich zu dieser Frage archäologisch kaum Stellung beziehen. Eine frühmittelalterliche Nutzung der Befestigung belegt das Fundmaterial, doch zur Funktion der Anlage kann nur spekuliert werden (vgl. Wagner 1996; Ettel 2007c, 55; Ettel 2008a).

Umfeld: Unmittelbar südlich der Salzburg liegt auf dem nächsten Sporn am Talrand die Abschnittsbefestigung Luitpoldhöhe, für die ebenfalls eine frühmittelalterliche Nutzungsphase vermutet wird (G 32). Im unmittelbaren Hinterland der bestehenden Baureste der Salzburg sind im Gelände und im Laserscan zahlreiche Steinbruchspuren erhalten, die von der Rohstoffgewinnung zum Bau der Anlage zeugen (Begehungen durch Verf.). Für die solehaltigen Quellen am Fuß der Salzburg ist nach Benkert 2008, 154 im 14. Jh. eine Salzsiedetätigkeit nachgewiesen.

Lit.: Ettel u. a. 2013, 215 ff.; Ettel/Werther 2011, 80 ff.; Ettel/Werther 2010, 153 ff.; Zeune 2008, 124 ff.; Ettel 2008a; Flachenecker 2008; Wagner 2008a; Neubauer

2008; Wagner 2008b, 69 ff.; Bauer 2008, 33 f.; Zeune 2007; Benkert 2007; Ettel 2007c, 55; Ettel 2001, 391 Abb. 2, 14; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 13, 2000, Ettel 1999; 159; Wagner 1996; Brachmann 1993, Nr. 56; Wamser 1985a; Wamser 1985b, 149 ff.; Benkert 1985, 7 ff.; Wagner 1982; Abels 1975b, 109; Haseloff 1975; Gröber 1922, 166 ff.; Merian/Goerlin 1692, Taf. 14.

G 41 Schweinhof/Schweinbach Ort Taf. 5-7; 10-12

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -bach, Ortsname Stufe: mittel. Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Lebenhan, Koordinate X 4369943, Koordinate Y 5580929, 281 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Buntsandstein; östlich Lössüberdeckung (HÜK 200), Bodeneigenschaften: Lehm/lehmiger Ton (BSK 25), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, 10./11. Jh. histor. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Schweinhof liegt im Brendtal in einem kleinen Seitentaleinschnitt nördlich des Flusses am Durchbruch der Brend durch den Buntsandstein. Durch den Ort verläuft im 16. Jh. ein Altweg in N-S-Richtung am Fuß des Anstieges der Südrhön, der Lebenhan und Leutershausen verbindet (vgl. Salzforstkarte 1589).

Historische Überlieferung: Nach Wagner 1996, 152 möglicherweise identisch mit einem vermutlich im 10. Jh. an Fulda geschenkten *Suanabach*, das im Grabfeldkartular, allerdings vermutlich als Nachtrag der Jahre 927-956, erscheint (TAF 92 nr. 224, vgl. Dronke 1844). 1303 befindet sich der Ort nach Wagner 1996, 152 in würzburgischer Hand und wird im ältesten Würzburger Lehenbuch als *Suanabach* genannt. Im Laufe des Spätmittelalters fällt der Schweinhof temporär wüst (Wagner 1982, 73; zu weiteren Nennungen Benkert 1985, 490). Der Weiler gehört im Spätmittelalter zum Sprengel der Pfarrei Brend (Wagner 1982, 47).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich laut OA archäologische Befunde des Mittelalters und der Neuzeit (E-2010-1419-19_0-1), nicht weiter recherchiert.

Umfeld: Die Äcker im Umfeld des Hofes weisen eine geringe bis mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 25-50).

Lit.: Werther 2013b, Abb. 6; Wagner 1996, 152; Benkert 1985, 489 ff.; Dronke 1844, 92.

G 42 Unsleben Ort Taf. 5-7; 11; 34, 4

Typ: Altort, Invnr. BLfD 5627-0046. Ortsnamentyp: -leben, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Unsleben, Gmk. Unsleben, Koordinate X 4376092, Koordinate Y 5583926, 245 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung:

Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Lössüberdeckung (GK 25), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden (Lehm) (BSK 25), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Unsleben liegt im Streutal an der Einmündung der Els im Zwickel zwischen den beiden Gewässern. An Unsleben vorbei führt eine N-S-Trasse, die von Brend kommend über den Altenberg und weiter Richtung Norden führt, eine weitere Trasse verläuft als Talstraße von Heustreu kommend an Unsleben vorbei (vgl. Salzforstkarte 1589; Wagner 2007a, 15; Heinke 2008, 101). In Unsleben kreuzen sich im 19. Jh. Altwege entlang der Streu und aus dem Tal heraus nach Wechterswinkel (vgl. Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern 1846, Blatt 5; UPB). Nach Wagner 1992b, 9f. liegt Unsleben an einer Kreuzung einer wichtigen von Fulda kommenden Altstraßenverbindung über die Rhön und weiter Richtung Bamberg sowie nach Norden über den Thüringer Wald Richtung Römhild. Zur Verkehrseinbindung auch Heinke 2008, 100.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1159/1165 als *Usleibe* in einer Urkunde des Klosters Wechterswinkel (Wagner 1982, 68; Wagner 1992b, 61). 1193 Nennung des Zehnt von Unsleben als Besitz der Pfarrei Brend bzw. des Stifts Aschaffenburg (Wagner 1982, 97). Im 13. Jh. Besitz des Klosters Wechterswinkel in Unsleben (Wagner 1982, 106). Der Ortsname lässt nach Wagner 1982, 13 an einen thüringischen Einfluss denken. In der Gemarkung von Unsleben liegt die 1317 genannte Wüstung Kornbrunnen (G 43, vgl. Wagner 1982, 68). Im Ort befindet sich ein frühneuzeitliches Schloss, an dessen Stelle möglicherweise auch ein Ansitz derer zu *Usleibe* liegen könnte, die zwischen 1168 und dem 14. Jh. in den Quellen erscheinen (Gröber 1922, 203). Im Hochmittelalter ist Unsleben auch nach Wagner 1982, 79 Ministerialensitz. Unsleben ist nach Wagner 1982, 46 eine Filiale der bischöflichen Patronatskirche Mittelstreu, die mittelalterliche Kirche wurde nach Gröber 1922, 197 in den Bauernkriegen zerstört.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine relevanten archäologischen Untersuchungen im Ortskern.

Umfeld: Nw und nö des Ortes liegen zwei Höhenbefestigungen mit merowingerezeitlichen Nutzungsphasen (G 22; G 45). Östlich des Ortes liegt am Oberlauf des Lohgrabens möglicherweise die Wüstung Kornbrunnen (G 43). Die Äcker im Umfeld des Ortes variieren kleinräumig sehr stark (insb. durch luv- und leelagenbedingte Unterschiede der Lössdecke) und weisen eine mittlere bis gute Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen 25-75).

Lit.: Wendehorst 2007a, 42; Wagner 1992b; Wagner 1982; Gröber 1922, 197 ff.

G 43 Kornbrunnen Siedlungswüstung Taf. 5-7; 11-12

Typ: Siedlungswüstung, Invnr. BLfD 5627-0046. Ortsnamentyp: -brunnen, Ortsname Stufe: spät.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Unsleben, Gmk. Unsleben, Koordinate X 4378616, Koordinate Y 5583496, 330 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Oberer Muschelkalk/Lössüberdeckung (HÜK 200; GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: S, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Wüstung liegt am Oberlauf des Lohgrabens, einem östlichen Zufluss der Streu.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung als »daz wuste Dorf zu Kornbrunnen bi Usleibe« 1317 in einem Lehensverzeichnis der Grafen von Henneberg als Wüstung (Lob 1972, 155 f.; Wagner 1982, 68). Keine weiteren Informationen.

Beschreibung des Fundplatzes: Nach Lob 1972, 155 f. Funde von Keramik und »steinerne Handmühle« (vor 1972). 1990 bei Begehungen nach geologischem Kartierkurs der Uni Heidelberg Bergung von zahlreichen neolithischen Funden (»mehrere 100 Keramikbruchstücke«), erneute Begehungen 1999. Zahlreiche bandkeramische Funde, Stichbandkeramik und Rössen (Informationen nach OA). Die Lokalisierung der historisch überlieferten Wüstung erscheint Verf. sehr unsicher. Möglicherweise stammen von diesem Fundplatz allerdings einige einzelne frühmittelalterliche Scherben (u. a. eine Bodenscherbe rauwandiger Drehscheibenware), die J. Wabra zusammen mit bandkeramischem Material von einem Fundplatz Unsleben »Hochfläche« aufgesammelt hat (mündl. Hinweis K. Schäfer im Zuge der Inventarisierung der Sammlung Wabra).

Umfeld: Talabwärts liegt an der der Mündung in die Streu Unselben (G 42).

Lit.: Wagner 1982; Lob 1972, 155 f.

G 44 Wechterswinkel Kloster und Ort

Taf. 5; 10-12; 35, 4

Typ: Kloster, Invnr. BLfD 5627-0091, 5627-0020.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bastheim, Gmk. Wechterswinkel, Koordinate X 4373570, Koordinate Y 5584998, 260 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Lössüberdeckung (HÜK 200; GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm; auf Lösslehm verm. Braunerde (BSK 25), Exposition: SO, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA

histor. belegt: vermutet, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Wechterswinkel liegt am Zusammenfluss von Elsbach und Frickenbach unterhalb des Rehberges. Im Ort kreuzen sich verschiedene Altwege (vgl. Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern 1846, Blatt 5; UPB). Zur Verkehrseinbindung vgl. auch Heinke 2008, 100.

Historische Überlieferung: Erstnennung von *Uuahteresuuinkelen* 1144 (Wagner 1992b, 27), Personennamen *Wahtheri*. Bereits vor der Klostergründung muss nach Wagner 1992b, 78 vor Ort mindestens ein gleichnamiger Gutshof bestanden haben; Wagner 1982, 22 vermutet eine frühmittelalterliche Gründung. Die Gründung des Zisterzienserinnenklosters erfolgte um 1130/1140, an der Ausstattung war möglicherweise König Konrad III. beteiligt (Wagner 1992b, 56. 127). Die Gründung erfolgte am wahrscheinlichsten durch Bischof Embricho von Würzburg. (Wagner 1992b, 127). Blüte des Klosters vor allem im 13. und 14. Jahrhundert, zahlreiche Tochtergründungen und umfangreiche Besitzungen. Nach Wagner 1992b, 56 ist für Wechterswinkel kein Königsgut erschließbar. Bereits vor der Gründung des Klosters bestand wohl eine der hl. Margarete geweihte Kirche (Wagner 1992b, 61).

Beschreibung des Fundplatzes: Ausgrabungen im Bereich der Klosterkirche durch J. Wabra 1987 (Dokumentation nicht auswertbar) und Scherbaum 2006/2007. Laut Bericht zur Baugeschichte im OA weist »ein C-14 Test (1000-1153 n. Chr.) [...] auf eine ältere Gutshofsiedlung hin«. Laut Probenbeschreibung stammt die datierte Holzkohleprobe aus »Sarg III« (laut Plan im Westteil der Kirche, Sarkophag mit Kopfnische) und ergab ein Datum 965+/-50 BP. Aufgrund der unklaren Befundsituation ist dieses Datum allerdings kaum verwertbar.

Umfeld: Oberhalb des Ortes liegt die Befestigung »Schwedenschanze« mit merowingerzeitlicher Nutzung (G 45). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 30-50).

Lit.: Wendehorst 2007a, 46f.; Wagner 1992b; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 163; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 3, 1990, 105; Wagner 1982.

G 45 Wechterswinkel Schwedenschanze Taf. 5; 8; 12
Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 5627-0019.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bastheim, Gmk. Wechterswinkel, Koordinate X 4373882, Koordinate Y 5585458, 350m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Unterer Muschelkalk/Lössüberdeckung auf dem Plateau (HÜK 200; GK 25), Bodeneigenschaften: auf Löss vermutlich Braunerde, Exposition: SW, Erstbeleg arch.: 1930, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Die Höhenbefestigung »Schwedenschanze« liegt auf dem spornartig über das Elsbachtal ragenden Teil des Rehberges am Zusammenfluss von Frickenbach und Elsbach. Nach Wagner 1982, 7f. und Wagner 1992b, 10 liegt die Schwedenschanze an einer Kreuzung der im Frühmittelalter sehr wichtigen von Fulda kommenden Altstraßenverbindung über die Rhön und weiter Richtung Südosten mit der nach Norden über den Thüringer Wald führenden Trasse Richtung Meiningen. Zur Verkehrseinbindung auch Heinke 2008, 100.

Historische Überlieferung: Wagner 1982, 39 geht davon aus, dass es sich bei der Befestigung um den Mittelpunkt einer Adelherrschaft mit engen Beziehungen zur Reichsabtei Fulda handelt.

Beschreibung des Fundplatzes: Nach Abels 1979, 168 trapezförmiger Ringwall mit einer Innenfläche von etwa 200m x 140m. Im Bereich der Öffnung des Spornes nach NO befindet sich ein 4m breiter und 1m hoher Steinwall mit vorgelagertem Graben. Entlang der Seiten sind diverse Wälle, Gräben, Hanggräben und abgesteilte Hangkanten erkennbar. Im Bereich der Südecke liegt eine Torsituation vor. Starke Bodeneingriffe durch Pflügen, u. a. im Wallbereich durch das Forstamt, im OA für 1983 dokumentiert. Aus der Anlage liegt umfangreiches Fundmaterial des Neolithikums, der Hallstatt- und Latènezeit sowie der Merowingerzeit (laut OA teilweise Lesefunde Rudolf Kitz 1981 aus Straßengraben nördlich der Befestigung, außerdem Lesefunde W. Jahn). Unter den Funden befinden sich u. a. mehrere runde Webgewichte (OA). Nach Haberstroh 2004b, 13 »Funde des 7. Jahrhunderts«. Vgl. dazu auch Wamser 1985a, der die Schwedenschanze als merowingerzeitliche Bergstation anspricht. Zu nennen ist dabei insbesondere das Fragment einer Zierscheibe als Teil eines Gehänges (Berchem 1998, Abb. 5). Jüngerer karolingisch-ottonisches Fundmaterial wurde bislang nicht bekannt.

Umfeld: Am Fuß der Schwedenschanze liegt Wechterswinkel mit dem hochmittelalterlichen Kloster (G 44). Eine weitere in der Merowingerzeit genutzte Befestigung liegt wenig nördlich auf dem Eiersberg bei Mittelstreu (G 22).

Lit.: Haberstroh 2004b, 13; Jahn u. a. 2004, 131; Ettel 2001, 391; Berchem 1998, 184f.; Wagner 1992b; Wamser 1985a; Wagner 1982; Abels 1979, 168.

G 46 Wollbach Ort

Taf. 5-7; 11

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -bach, Ortsname Stufe: mittel. Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Wollbach, Gmk. Wollbach, Koordinate X 4373816, Koordinate Y 5582613, 270m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Oberer Buntsandstein/Auesediment; im direkten Umfeld Lössüberdeckung

(HÜK 200; GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Wollbach liegt im Wollbachtal beiderseits des Baches, die Kirche St. Bonifatius befindet sich auf der Nordseite. Durch den Ort verlaufen Altwege nach Wechterswinkel, Lebenhan, ins Streu- und Saaletal (vgl. Salzforstkarte 1589; Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern 1846, Blatt 5; UPB). Nach Wagner 1982, 7 liegt Wollbach an einer Altstraße, die Brend und Wechterswinkel verbindet und sich dort in zahlreiche Richtungen verzweigt. Zur Verkehrseinbindung vgl. auch Heinke 2008, 100. Nach Benkert 1985, 122 liegt Wollbach an der »Heerstraß« (Flurname), die um 1600 von Neustadt nach Bastheim führte.

Historische Überlieferung: Erstnennung 1220 als *Wolpach* (Wagner 1982, 68). Nach Wagner 1982, 78 im Hochmittelalter Ministerialsitz in Wollbach. Nach Benkert 1985, 490 liegt in der Wollbacher Gemarkung eine Flur »Eisengrube«, die auf Eisenverhüttung im Umfeld des Ortes hinweist. Die Wollbacher Kirche ist dem hl. Bonifatius geweiht und im Kern romanisch (Wendehorst 2007a, 47; Gröber 1922, 220).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Westlich des Ortes liegt in der Niederung ein Turmhügel (G 47). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mittlere bis hohe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 50-65), lediglich im sw des Ortes liegen die Ackerzahlen deutlich niedriger.

Lit.: Werther 2013b, Abb. 6; Wendehorst 2007a, 47; Benkert 1985, 490; Wagner 1982; Gröber 1922, 220f.

G 47 Wollbach Turmhügel Taf. 5; 11

Typ: Niederungsburg, Invnr. BLfD 5627-0050.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Wollbach, Gmk. Wollbach, Koordinate X 4371671, Koordinate Y 5583217, 287 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Auesediment (GK 25), Bodeneigenschaften: Aueboden (BSK 25), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt in der sumpfigen Niederung des Wollbachtals in der Flur Ochsenbühl westlich des Ortes Wollbach.

Historische Überlieferung: Erstnennung unbekannt, aber vermutlich hochmittelalterlicher Ministerialsitz (Wagner 1982, 78f.).

Beschreibung des Fundplatzes: Nach Abels 1979, 169 und Abels 1975b, 101 runder Turmhügel von etwa 5 m Höhe mit einer 4 m breiten Berme im W und N und einem

Durchmesser von 30 m. Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Südlich des Fundplatzes liegt der Altort Lebenhan (G 19), ö Wollbach (G 46).

Lit.: Wagner 1982; Abels 1979, 169; Abels 1975b, 101.

G 48 Taubachsmühle Taubachtal Taf. 5

Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Wülfershausen a.d. Saale, Gmk. Eichenhausen, Koordinate X 4380316, Koordinate Y 5578506, 250 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Muschelkalk (GK 500), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Taubachsmühle liegt im Taubachtal unterhalb von Eichenhausen an einem umgeleiteten Mühlbach.

Historische Überlieferung: Die Mühle ist nach Wagner 1982, 278 erst in der Neuzeit genannt. Vermutlich Abbildung auf der Salzforstkarte 1589 (Salzforstkarte 1589). Keine weiteren Informationen vorhanden.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Oberhalb der Mühle liegt der Altort Eichenhausen (G 8). Wenig taubachabwärts liegt eine zweite Mühle, die Schloßmühle (G 7).

Lit.: Wagner 1982; Salzforstkarte 1589.

G 49 Sodenmühle/Thüngenmühle Saaletal Taf. 5

Typ: Wirtschaftseinrichtung

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a.d. Saale, Gmk. Bad Neuhaus, Koordinate X/Koordinate Y nicht genau lokalisiert.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Sodenmühle lag am Ostrand des Neustädter Beckens im Bereich des heutigen Ortsteils Neuhaus.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1394 durch einen Güterverkauf, der auch die Sodenmühle umfasst (Benkert 1985, 467). Im Salbuch von 1596 erscheint die Sodenmühle als »Thüngenmühle«, die an einem Mühlgraben mit Wehr liegt (Benkert 1985, 121).

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Die Mühle ist Teil einer spätmittelalterlich-neuzeitlichen Mühlengruppe im Umfeld von Bad Neustadt (vgl. Benkert 1985, 116. 207. 222 f.). Diese Mühlen wurden im 19./20. Jh. aufgegeben (Benkert 1985, 223).

Lit.: Benkert 1985.

G 50 Herschfelder Mühle Saaletal Taf. 5; 11

Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad

Neustadt a. d. Saale, Gmk. Herschfeld, Koordinate X 4374605, Koordinate Y 5579039, 230m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzbereich Auesediment/pleistozäner Schotter (GK 25), Exposition: O.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Herschfelder Mühle liegt am Ostrand des Neustädter Beckens an einem von der Saale abgezweigten Mühlkanal.

Historische Überlieferung: Zu Herschfeld gehört eine Mühle, die 1277/1339 erstmals genannt wird (Benkert 1985, 481 f.; Neubauer 2008, 225; vgl. G 50).

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Südlich der Mühle liegt der Kern des Altortes Herschfeld (G 19). Die Mühle ist Teil einer spätmittelalterlich-neuzeitlichen Mühlengruppe im Umfeld von Bad Neustadt (vgl. Benkert 1985, 116. 207. 222 f.). Diese Mühlen wurden im 19./20. Jh. aufgegeben (Benkert 1985, 223).

Lit.: Neubauer 2008, 225; Benkert 1985.

G 51 Niedersalz Siedlungswüstung

Taf. 5

Typ: Siedlungswüstung.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Salz, Gmk. Salz, Koordinate X 4371620, Koordinate Y 5576195 (Kartierung interpoliert, genaue Lage unbekannt).

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die historisch überlieferten Höfe »Niedersalz« sind nicht genau lokalisiert, befinden sich aber sicher im Neustädter Becken im Nahbereich des Altortes Salz. Nach Gaulty 2009, 11 ist Niedersalz »westlich des Dorfes Salz zwischen den lokalisierten historischen Lagen Fronhof und Binsenhause« zu lokalisieren.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung von einer Hofstatt und 4 zugehörigen Morgen Weingärten »an dem Gras« (Grasberg östlich von Salz) in »Nidern Saltze« 1360 im Salbuch der Deutschordenskommende Münnerstadt (Wagner 1996, 167). Erneute Nennung eines Hofes in »Nidern Salz« 1402 als Belehnung Hermann von Weyhers durch das Hochstift Würzburg (Wagner 1996, 167). Beide Hofstellen werden in späteren Quellen nur noch unter »Salz«, nicht mehr »Niedersalz« aufgeführt (Wagner 1996, 167). Der »weyherische Bauhof« (vgl. dazu auch Gaulty 2008, 51 ff.), der im Würzburger Salbuch von 1593 genannt wird, könnte mit dem 1402 als Lehen ausgegebenen Hof »Nidern Salz« identisch sein. In selbigem Salbuch von 1593 erscheint »Niedersalz« nur noch zur Lagebeschreibung von Wiesen in der Gemarkung Salz, so »Nieder Saltz an bitzenhausen« (Wagner 1996, 168; Gaulty 2008, 57). Im 16. Jh. beschreibt Lorenz Fries in seiner

Chronik der Würzburger Bischöfe »Und ist an disem orte zu mercken, das der dorffere Saltze zwai gewest und das ain Obersaltz gnant, doraus mit der zeit die Stadt Newenstat gemacht, das ander Nidersaltz gehaissen worden, wie dan dasselbig dorff noch vor augen ligt und in des stifts Wirtzburg sall und lehenbuchern uf disen heutigen tag Nidersaltz genent wurt.« (Wagner 1996, 165 f.). Niedersalz ist nach Wagner 1996, 167 allerdings nicht, wie von Fries postuliert, mit dem heutigen Dorf Salz identisch, sondern wird parallel verwendet und bezeichnet den saaleabwärts gelegenen Teil von Salz. Wagner 1996, 176 führt aus, dass »Bitzenhausen« (G 34) direkt neben »Niedersalz« gelegen haben muss, das aufgrund der ausschließlichen Nennung von Wiesenflächen in oder an der Saaleaue zu lokalisieren ist. Wagner 2008b, 73 und Gaulty 2008, 43 ff. stellen zur Diskussion, dass Niedersalz und Fronhof (G 35) identisch sein könnten. Bezugnehmend auf Gaulty 2008, 57 wäre es weiterhin möglich, dass es sich bei »Nieder Saltz an bitzenhausen« (Nennung 1593) um die Wüstung in der Flur Mühlstatt (G 36) handelt, d. h. Mühlstatt und Niedersalz gleichzusetzen sind. Die Flurnamen »Mühlstatt« und »Binsenhause« sind im Nordteil eng verzahnt, was diese Interpretation stützen könnte (vgl. Gaulty 2008, 35 ff.). Damit ist es, nicht zuletzt aufgrund der durchwegs spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Nennungen, keinesfalls sicher, dass sich im Randbereich des rezenten Ortskernes von Salz im Frühmittelalter »auf engstem Raum noch zwei, vielleicht drei weitere Siedlungsplätze« (so Wagner 2008b, 73) befanden.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine eindeutig zuzuordnenden archäologischen Funde und Befunde, vgl. aber G 34-G 36.

Umfeld: Im Nahbereich von Niedersalz müssen sich Binsenhause (G 34), Fronhof (G 35) und Mühlstatt (G 36) befunden haben. Nö liegt der Altort Salz (G 37) mit dem rezenten Ortskern.

Lit.: Gaulty 2009, 11; Gaulty 2008, 43 ff.; Wagner 2008b, 73 f.; Wagner 1996, 165 ff.

G 52 Lebenhan Burgstall

Taf. 5; 11

Typ: Befestigung, Invnr. BLfD 5627-0127.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Lebenhan, Koordinate X 4370659, Koordinate Y 5582205, 290m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Oberer Buntsandstein (HÜK 200), Bodeneigenschaften: kleinteilig unterschiedlich; Lehm/sandiger Lehm/lehmiger Ton (BSK 25), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Burganlage liegt innerhalb des Altortes Lebenhan in der Südrhön am Oberlauf des Mörbaches, eines Seitentals des Brendtales. Die Anlage befand sich aller Wahrscheinlichkeit nach im Bereich des

neuzeitlichen Schlosses (vgl. Gröber 1922, 94). Durch Lebenhan führt ein Altweg nach Wollbach und Wechterswinkel bzw. nach Norden entlang der Brend (vgl. Heinke 2008, 100). Im 16. Jh. zeigt die Salzforstkarte Altwegverbindungen nach Brend, zum Schweinhof, nach Wollbach und Richtung Norden (vgl. Salzforstkarte 1589). Die Trasse Richtung Norden kreuzt die »Hohe Straße« und ist in der TK 25 deutlich durch Bündel von Hohlwegeinschnitten erkennbar.

Historische Überlieferung: Erstnennung des *castrum* in Lebenhan 1317-1322 anlässlich seines Abrisses (Benkert 1985, 489; Wagner 1982, 77). Die Burg ist als Ansitz der für Lebenhan belegten Ministerialenfamilien anzusprechen: 1246 wird ein *Lutolf miles de Lewenhayn* genannt (Benkert 1985, 489; Wagner 1992b, 47; Wagner 1982, 68). Nach Gröber 1922, 94 sind im 13. und 14. Jh. die Familien von *Lewenhagen* und *Rothekolben* in Lebenhan ansässig und werden beide als Inhaber der Forstmeisterämter des Salzforstes bezeichnet.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Südlich des Ortes liegen im Mörzbach- bzw. Bersbachtal zwei undatierte Fundplätze mit Siedlungsbefunden (G 23; G 2). Wenig südlich liegt der Altort Brend (G 5) und das Neustädter Becken.

Lit.: Wagner 1992b; Benkert 1985, 489; Wagner 1982; Gröber 1922, 94.

G 53 Heustreu Mühlen Streutal

Taf. 5

Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Heustreu, Gmk. Heustreu, Koordinate X 4376053, Koordinate Y 5581272, 234 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Auesediment/Terrassenschotter (GK 25; HÜK 200), Bodeneigenschaften: Aueboden (BSK 25), Exposition: W.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Wassermühlen in Heustreu liegen an einem östlich von der Streu abgezweigten Mühlkanal, der durch das heutige Ortsgebiet fließt.

Historische Überlieferung: Nach Wagner 2007a, 89 sind im Salbuch von 1589 zwei Mühlen genannt, von denen eine erst 1480 erbaut wurde. Weitere Mühlen wurden im 17. und 18. Jh. errichtet (Wagner 2007a, 89. 452 f.).

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Die Mühlen liegen im heutigen Ortsgebiet von Heustreu (G 12).

Lit.: Wagner 2007a, 89. 452 f.

G Er1 Bastheim Ort

Taf. 5-7; 9; 11-12

Typ: Altort, Invnr. BLfD 5527-0002. Ortsnamentyp: -heim, Ortsname Stufe: früh.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bastheim, Gmk. Bastheim, Koordinate X 4372296, Koordinate Y 5586412, 280 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Oberer Buntsandstein/Unterer Muschelkalk (HÜK 200), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, 8./9. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Altort im Elsachtal. Erstnennung nach Wagner 1992b, 26 im Jahr 1180. Eine mögliche frühere Nennung 813 »in *Uvestheimero marcu et in pago Paringe*« (Bosl 1969, 158) hält Wagner für unwahrscheinlich. Wagner 1992b, 61 geht davon aus, dass in Bastheim bereits im Frühmittelalter eine Eigenkirche bestand, die im Hochmittelalter in der Hand der Herren von Bastheim war, bevor sie 1332 an das Kloster Wechterswinkel geschenkt wurde. Zum Sprengel von Bastheim gehörten Reyersbach, Unterwaldbehrungen, Simonshof und Geckenau.

Lit.: Wendehorst 2007a, 40; Wagner 1992b; Wagner 1982; Bosl 1969, 158.

G Er2 Frickenhausen Ort

Taf. 5-7; 9; 11-12

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hausen, Ortsname Stufe: mittel.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Mellrichstadt, Gmk. Frickenhausen, Koordinate X 4374178, Koordinate Y 5586994, 325 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Buntsandstein/Muschelkalk (HÜK 200), Bodeneigenschaften: kleinteilig unterschiedlich; Lehm/lehmgiger Ton/sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, 8./9. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Frickenhausen liegt am Oberlauf des Frickenbaches. Erstnennung nach Wagner 1992b, 26 f. im Jahr 1164. Bosl 1969, 165 erwägt außerdem, dass es sich um ein um 800 im Codex Diplomaticus Fuldensis genanntes *Frikenhusen* handeln könnte. 1252 ist ein *plebanus* (Pfarrer) von Frickenhausen genannt (Wagner 1992b, 62). Nördlich des Ortes befindet sich auf einem Hügel ein mittelalterlicher Burgstall (5527-0030; nicht aufgenommen).

Lit.: Wagner 1992b; Abels 1975b, 101; Bosl 1969, 165.

G Er3 Frickenhäuser See

Taf. 5; 12; 34, 5

Typ: Geoarchiv.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Mellrichstadt, Gmk. Frickenhausen, Koordinate X 4374778, Koordinate Y 5586711, 315 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Gewässer, geol. Untergrund: Unterer Muschelkalk (HÜK 200).

Datierung: Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Kreisrunder zu- und abflussloser See, Entstehung durch einen Einbruch der ausgelaugten Zechsteinsalze im Untergrund. Einziges natürliches Stillgewässer der gesamten Region und wichtigstes Paläoarchiv. Geoarchäologische Untersuchungen der Seesedimente ab 2001 durch die Universität Bremen.

Lit.: Enters u. a. 2008; Enters 2006; Enters u. a. 2006a; Enters u. a. 2006b; Enters 2003.

G Er4 Junkershausen Ort

Taf. 5-7; 11-12

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hausen, Ortsname Stufe: mittel.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Hollstadt, Gmk. Junkershausen, Koordinate X 4382082, Koordinate Y 5581445, 290 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Oberer Muschelkalk/Unterer Keuper (HÜK 200), Bodeneigenschaften: lehmiger Ton/Lehm (BSK 25), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Junkershausen liegt am Oberlauf des Dippbachtals. Erstnennung in der Gründungsurkunde des Klosters Bildhausen 1156/1158 (Wagner 1982, 100). Im Spätmittelalter Vogteiort und »Kornkammer« des Klosters (Wagner 1982, 103).

Lit.: Wendehorst 2007a, 88; Wagner 1982.

G Er5 Leutershausen Ort

Taf. 5-7; 11-12

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hausen, Ortsname Stufe: mittel.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Hohenroth, Gmk. Leutershausen, Koordinate X 4369278, Koordinate Y 5578512, 270 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Oberer Buntsandstein (HÜK 200), Bodeneigenschaften: lehmiger Ton/Lehm (BSK 25), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Leutershausen liegt im Solzbachtal nordwestlich von Brendlorenzen. Erstnennung 1235 als *Lutershausen* (Wagner 1982, 69). Aufgrund des patronymischen Ortsnamens mit dem Personennamen *Liutrich* oder *Liutheri* hält Wagner 1982, 20 den Ort für eine Gründung des Frühmittelalters. 1437 ist der Ort nach Wagner 1982, 73 temporär wüst gefallen.

Lit.: Wagner 1982.

G Er6 Löhrieth Ort

Taf. 5-7; 11-12

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -ried/-reuthe/-rode, Ortsname Stufe: mittel bis spät.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bad Neustadt a. d. Saale, Gmk. Löhrieth, Koordinate X 4375453, Koordinate Y 5575044, 290 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Wald/Bauland, geol. Untergrund: Mittlerer/Oberer Muschelkalk (HÜK 200), Bodeneigenschaften: lehmiger Ton/Lehm (BSK 25), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Löhrieth liegt am Ostende des Löhriether Grabens, der unterhalb der Luitpoldhöhe vom Haupttal der Fränkischen Saale abzweigt. Erstnennung als *Luherith* 1158 (Wagner 2008b, 68f.; Wagner 1996, 150) in den Regesten der Zisterzienserabtei Bildhausen.

Lit.: Wagner 2008b, 68f.; Wagner 1996, 150; Benkert 1985, 475 ff.; Wagner 1982; Wendehorst 1961, 18 f.

G Er7 Niederlauer Ort

Taf. 5-7; 9-12

Typ: Altort. Ortsnamentyp: Gewässername, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Niederlauer, Gmk. Niederlauer, Koordinate X 4370272, Koordinate Y 5574958, 240 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Mittlerer/Oberer Buntsandstein (HÜK 200), Bodeneigenschaften: lehmiger Sand bis sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: O.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, 8./9. Jh. histor. belegt: möglich, 10./11. Jh. histor. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Niederlauer liegt auf einem Sporn oberhalb der Mündung der Lauer in die Fränkische Saale. Sichere Erstnennung nach Wagner 1982, 69 im Jahr 1231, möglicherweise ist Niederlauer aber auch mit der 1142 genannten *villa Luuris* zu identifizieren (Wagner 1982, 114). Bereits 899 Nennung eines *Lura* mit Königsgut, das allerdings nicht genau lokalisierbar ist (Wagner 1992b, 20; Wagner 1996, Anm. 25). Die

günstige Lage im Mündungsbereich der Lauer in die Saale lässt eine frühmittelalterliche Entstehung vermuten (so auch Wagner 1982, 69). Niederlauer gehört zum Sprengel der Pfarrei Salz (Wagner 1996, 151). Der Ort könnte zum karolingisch-ottonischen Königsgutkomplex im Neustädter Becken gehören.

Lit.: Wendehorst 2007a, 45; Wagner 1996, 151 f.; Wagner 1992b; Wagner 1982.

G Er8 Oberstreu Ort

Taf. 5-7; 9-12

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort, Invnr. BLfD 5527-0037. Ortsnamentyp: Gewässername, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Oberstreu, Gmk. Oberstreu, Koordinate X 4378262, Koordinate Y 5586647, 255 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Fließerde/Lössüberdeckung (HÜK 200; GK 25), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; auf Löss Braunerde, Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, FMA arch. belegt: ja, 8./9. Jh. histor. belegt: vermutet, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Oberstreu liegt am Westufer der Streu in einer Flussschleife. Ersterwähnung problematisch, Nennung von zahlreichen »Streu«-Orten in den Quellen des 8./9. Jh. (vgl. Bosl 1969, 185; Wagner 1992b). Am Westrand des Ortes wurde ein merowingerzeitliches Gräberfeld erfasst (G Er9). Im Ortsbereich und im engeren Umfeld befinden sich u. a. Fundstellen der Römischen Kaiserzeit (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 1, 1987, 153). Von der latènezeitlichen Siedlungsfundstelle 5627-069 etwa 600 m s der Kirche stammt eine bronzene Emailscheibenfibel mit Kreuz und vier Punkten in den Zwickeln (Auffindung R. Kitz 1988 bei Begehung).

Lit.: Berchem 1998, 182; Wagner 1992b; Wagner 1982; Bosl 1969, 185; Dronke 1850, 66.

G Er9 Oberstreu Gräberfeld

Taf. 5; 8; 12

Typ: Gräberfeld, Invnr. BLfD 5527-0037.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Oberstreu, Gmk. Oberstreu, Koordinate X 4377870, Koordinate Y 5586791, 265 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage pleistozäne Fließerde/Muschelkalk/Lössüberdeckung (HÜK 200; GK 25), Bodeneigenschaften: auf Löss Braunerde, Exposition: SO Erstbeleg arch.: 1949, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Körpergräber der Merowingerzeit am Westrand von Oberstreu (vgl. Böhme 1975, 44 ff.).

Lit.: Böhme 1975, 44 ff.; Koch 1967.

G Er10 Mönchshof Oberstreu Ort

Taf. 5-12

Typ: Altort, Invnr. BLfD 5527-0014. Ortsnamentyp: Gewässername, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Oberstreu, Gmk. Oberstreu, Koordinate X 4379020, Koordinate Y 5586467, 255 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Lössüberdeckung/Mittlerer Muschelkalk/Auesediment (GK 25), Bodeneigenschaften: auf Löss Braunerde (BSK 25), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1968, Untersuchungsqualität: Umstände unbekannt.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. röm. Kaiserzeit: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. histor. belegt: vermutet, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. histor. belegt: vermutet, 10./11. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Der Mönchshof liegt an der Mündung der Bahra in das Streutal. Die Ersterwähnung ist unklar. Wagner 1992b, 61 stellt zur Diskussion, dass es sich bei dem Mönchshof um die Nachfolgesiedlung des 826 in Fuldaer Besitz genannten »*locus, qui dicitur Hruadhelmeshusen, qui situs est in terminis villae, quae nuncupatur Streuua*« handeln könnte. Möglich ist aber auch, dass es sich um eine der vielen »Streu«-Nennungen des 8./9. Jh. handelt, die nicht genau lokalisierbar sind (vgl. Bosl 1969, 185. – Wagner 1992b, 66). Wagner 1992b, 45. 124 diskutiert außerdem, ob es sich bei Mittelstreu möglicherweise um *Rockenstrowe* handelt, das in der 2. Hälfte des 13. Jh. in einer Darstellung älterer Zustände mit seiner *basilica* im Besitz des Klosters Weißenburg erscheint. Vermutlich im Jahr 985 verlor Weißenburg diese Güter zusammen mit 67 weiteren Klosterhöfen, die es zu diesem Zeitpunkt als Lehen an seine Gefolgsleute ausgab (Wagner 1992b, 124). Im Spätmittelalter hat dann das 1161 gegründete Prämonstratenserinnenkloster Hausen an der Saale umfangreichen Besitz in Oberstreu (Wagner 1992b, 61). Früher befand sich am Mönchshof eine Kirche mit Petruspatrozinium, die 1333 erstmals genannt wird (Wagner 1992b, 59). Am Mönchshof hing nach Wagner 1992b, 60 das Zehntrecht des gesamten Ortes Oberstreu; Wagner nimmt an, dass die Kirche von Oberstreu ursprünglich von der Kirche des Mönchshofes abhängig war. Für den Mönchshof ist eine intensive kaiserzeitliche sowie auch frühmittelalterliche Nutzung archäologisch belegt, das Siedlungsareal liegt südlich der Bahra und erstreckt sich bis in den rezenten Hofbereich. Neben zahlreichen vorgeschichtlichen Funden wurden auch größere

Mengen Hüttenlehm sowie merowingerzeitliche und allgemein frühmittelalterliche Funde (u. a. Knickwandgefäße und wellenbandverzierte Scherben) aufgesammelt. Der Schwerpunkt des Lesefundmaterials liegt insgesamt eindeutig auf der Kaiserzeit. 2004 fand eine kleinflächige Grabung nach Feldbegehung im Acker Fl. 771 und 772 statt, die laut OA Siedlungsbefunde vorwiegend des Frühen Mittelalters »in einer Tiefe von maximal 0,2 m« erbrachte.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 250; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 17, 2005, 266; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 16, 2004, 268; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 13, 2000, 107. Abb. 81, 3. 4; Archäologische Arbeitsgruppe Rhön-Grabfeld 1999, 6; Berchem 1998, 182; Gerlach/Hoppe 1998, 235; Wagner 1998; Archäologische Arbeitsgruppe Rhön-Grabfeld 1997, 10; Wagner 1992b; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 3, 1990, 94; Lob 1972.

Fundübersicht:

Begehung Wagner, Fl. 784/785/786/788/789/768. Keramik: Ware B5: 1, davon 1 Rand A1; Ware B6a: 2, davon 1 Rand A2c.

G Er11 Querbachshof Ort **Taf. 5-7; 11**

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -bach, Ortsname Stufe: mittel. Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Hohenroth, Gmk. Leutershausen, Koordinate X 4369310, Koordinate Y 5579625, 270 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Oberer Buntsandstein (HÜK 200), Bodeneigenschaften: Ton (BSK 25), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Der Querbachshof liegt in einem Seitental des Brendtales nordwestlich von Brendlorenzen. Erstnennung nach Wagner 1982, 72 um 1303 als *villa desolata*. Nach Lob 1972, 169 Anfang des 14. Jh. Nennung als *villam dictam Twerichbac*, 1537 bestand die Siedlung wieder.

Lit.: (Wagner 1982); (Lob 1972), 169.

G Er12 Rheinfeldshof Ort **Taf. 5-7; 11-12**

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hausen, Ortsname Stufe: mittel.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Strahlungen, Gmk. Strahlungen, Koordinate X 4377656, Koordinate Y 5574429, 370 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Unterer Keuper (HÜK 200), Bodeneigenschaften: kleinteilig unterschiedlich; v. a. lehmiger Ton/Lehm/sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: O.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Der Rheinfeldshof liegt am Oberlauf des Dippachtales nördlich des Klosters Maria Bildhausen. Erstnennung als *Ranfeltshusen* im Jahr 1158 (Wagner 1982, 21). Aufgrund des patronymischen Ortsnamens mit dem Personennamen *Ramwold* hält Wagner 1982, 21 f. den Ort aber für eine Gründung des Frühmittelalters.

Lit.: Wagner 1982; Lob 1972, 119 f. Karte 2.

G Er13 Rödles Ort **Taf. 5-7; 11-12**

Typ: Altort, Invnr. BLfD 5626-0002. Ortsnamentyp: -ried/-reuthe/-rode, Ortsname Stufe: mittel bis spät.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Bastheim, Gmk. Rödles, Koordinate X 4369532 Koordinate Y 5584296, 310 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Oberer Buntsandstein (HÜK 200), Bodeneigenschaften: lehmiger Ton (BSK 25), Exposition: SO, Untersuchungsqualität: Ausgrabung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, FMA arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Rödles liegt nordwestlich von Brendlorenzen an einer Verzweigung des Riedwiesenbaches. Ersterwähnung 1143 als *Dincprechterode* (Wagner 1992b, 27). Wagner geht davon aus, dass es sich um einen frühmittelalterlichen Ausbauort von Bastheim handelt. Die Kirche des Ortes besitzt Vorgängerbauten, die bei einer Ausgrabung der AARG 1992 erfasst wurden (Archäologische Arbeitsgruppe Rhön-Grabfeld 1993, 8 f.). Dabei wurde der Grundriss einer zweischaligen halbrunden Apsis mit zentralem Altarfundament freigelegt. Diese Kirche bestand laut Archäologische Arbeitsgruppe Rhön-Grabfeld 1993, 8 bis zum Abriss 1868, eine genauere Datierung war nicht möglich. Außerhalb der Apsis lagen einige Gräber.

Lit.: Wendehorst 2007a, 47; Archäologische Arbeitsgruppe Rhön-Grabfeld 1993, 8 f.; Wagner 1992b.

G Er14 Wülfershausen Ort **Taf. 5-12**

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort, Invnr. BLfD 5628-0058. Ortsnamentyp: -hausen, Ortsname Stufe: mittel.

Reg.-Bez. Unterfranken, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Gde. Wülfershausen a. d. Saale, Gmk. Wülfershausen a. d. Saale, Koordinate X 4382057, Koordinate Y 5578763, 265 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Unterer Keuper; südlich der Saale Lössüberdeckung (HÜK 200), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber auf Löss Braunerde; sonst sandiger Lehm/Lehm/lehmiger Ton (BSK 25), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neu-

zeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. histor. belegt: ja, 10./11. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Wülfershausen liegt im Saaletal am NO-Rand des Studiengebietes. Erstnennung 800 im Zuge der Schenkung der Adelige Amalbirg an die Salvator-Domkirche in Würzburg »*in villa que dicitur Wlfricheshus*« (Störmer 1999b, 200f.; Wagner 1982, 37). 867 erneute Nennung der Mark Wülfershausen (*in finibus Uuolfriheshusono*), aus der Teile aus Adelsbesitz an das Kloster Fulda geschenkt werden, u. a. die *uilla Hohireod*. In einer Quelle von 1188 wird berichtet, dass Bischof Heinrich I. von Würzburg Wülfershausen dem von ihm 1013/1015 gegründeten Stift St. Stephan in Würzburg geschenkt hat (Wagner 1992b, 60). Wagner geht davon

aus, dass erst auf Initiative des Stiftes ab dem 11. Jh. die Pfarrei Wülfershausen aufgebaut wurde, deren Sprengel im Spätmittelalter Saal, Eichenhausen, Junkershausen, Wargoldshausen und Waltershausen umfasst. Aus dem Ortskern wurden beim Bau eines Hauses durch E. Wüstling Scherben des 12./13. Jh. geborgen (gesichtet 04/2011). Auf der Südseite des Flusses befindet sich ein Siedlungsareal der römischen Kaiserzeit (D-6-5628-0058; vgl. Bayer. Vorgeschbl. Beih. 5, 1992, 140). Von dort stammt auch eine einzelne Riemenzunge der jüngeren Merowingerzeit (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 11, 1998, 170).

Lit.: Wendehorst 2007a, 87ff.; Störmer 1999b, 200f.; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 12, 1999, 125; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 5, 1992, 140; Wagner 1992b; Wagner 1982; Wagner 1982, 22. 37; Weidemann 1975, 87ff.; Bosl 1969, 190.

KATALOG ARBEITSGEBIET 2: FRANKENALB

F 1 Alfershausen Gräberfeld

Taf. 42-45; 49

Typ: Gräberfeld, Invnr. BLfD 6833-0137.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Alfershausen, Koordinate X 4440379, Koordinate Y 5441449, 430 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Feuerletten (GK 25), Bodeneigenschaften: in der Niederung Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten; hangaufwärts Ton (BÜK 25, interpoliert; BSK 25), Exposition: NO. Erstbeleg arch.: 1900, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: FMA arch. belegt: vermutet, 6./7. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Thalachtal im Hangbereich westlich des Flusses an der Mündung eines kleinen Nebenbaches gegenüber des rezenten Ortskernes von Alfershausen.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA frühmittelalterliches Reihengräberfeld, Grabung durch P. Ellinger um 1900. Die Grabungen erbrachten ca. 40 (?) Bestattungen und »außer Urnenscherben keine Beigaben«. Andere Berichte im OA verweisen aber auf ein »Schwert« sowie »Streitäxte und Schmuck« oberhalb der Grabungsfläche, die bereits 70 Jahre zuvor entdeckt worden waren. Die zeitliche Zuordnung ist damit sehr unsicher. Das Gräberfeld ist bei Dannheimer 1962 nicht aufgenommen.

Umfeld: Auf der gegenüberliegenden Flussseite liegt der Altort Alfershausen (F 2).

Lit.: Dannheimer 1962.

F 2 Alfershausen Ort

Taf. 42-44; 46-48

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hausen, Ortsname Stufe: mittel.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Alfershausen, Koordinate X 4440766, Koordinate Y 5441421, 430 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Feuerletten (GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm/lehmiger Ton (BSK 25), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 8./9. Jh. histor. belegt: möglich, 10./11. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Alfershausen liegt im Vorland der Fränkischen Alb im Thalachtal. Das rezente Ortsgebiet befindet sich unmittelbar nördlich des Flusses gegenüber der Einmündung eines kleinen Nebentales und unterhalb des Staufer Burgberges. In Alfershausen kreuzen sich mehrere Altstraßen (vgl. Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung unklar, die Nennung von Fuldaer Besitz in »*Altolfeshusen et in ceteris*

locis« im Jahr 788 wird von Bosl 1969, 157 mit Alfershausen identifiziert. Diese Zuordnung ist aber wenig plausibel. Nach Wiessner 1978, 13 sichere Nennung erst 1068 durch eine Schenkung einer Manse »*in loco, qui dicitur Alchfrideshusen*« an die Johanniskapelle im Eichstätter Dom (vgl. Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 16; so auch Bacherler 1936, 34). Nach Barth/Bernreuther 1972, 41 ist um 1150 Ortsadel in Alfershausen belegt, vermutlich bezieht sich diese Aussage auf die Nennung eines *Adelbertus de Alfershusen* im Schenkungsbuch der Probstei Berchtesgaden (Muffat 1856, 310). Laut Hinweis im OA nach Gottfried Stieber, Histor.-Topogr. Lexikon des Fürstentums Ansbach (Schwabach 1761) bestand in Alfershausen bis zum Abbruch 1739 eine Kirche St. Martin. Bacherler 1936, 34 nennt Alfershausen als Altpfarrei. Nach Barth/Bernreuther 1972, 41 Nennung des Patronatsrechts anlässlich seiner Übertragung von den Herren von Hilpoltstein an das Kloster Seligenporten 1343.

Beschreibung des Fundplatzes: Im rezenten Ortsbereich keine relevanten archäologischen Untersuchungen. Auf der Südseite der Thalach liegt unmittelbar am westlichen Ortsrand ein möglicherweise frühmittelalterliches Gräberfeld (F1).

Umfeld: Auf den Randhöhen und Kuppen der Albhochfläche nördlich und südlich des Ortes befinden sich mehrere Befestigungen (F 84, F 104, F Er5), die den Durchbruch des Tales in das mittelfränkische Becken beherrschen. Wenig s0 liegt der Altort Thalmässing (F 109). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-50).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 40 f.; Bosl 1969, 157; Stengel 1956/1958; Bacherler 1923; Bacherler 1937, 46; Bacherler 1936, 34; Bacherler 1930, 105; Mader 1929, 10 ff.; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 16; Muffat 1856, 310.

F 3 Alfershausen SO Lese funde

Taf. 42; 48-49

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6833-0144.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Alfershausen, Koordinate X 4441587, Koordinate Y 5440831, 425 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Lias Gamma/Lias Delta (GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm/lehmiger Ton (BSK 25), Exposition: N, Erstbeleg arch.: 1990, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich im Thalachtal am Hang unmittelbar südlich des Flusses. Am Fundplatz vorbei führt die wichtige Altstraße, die von Greding über Thalmässing kommend um die Albhochflä-

che herum weiter nach Weißenburg führt (vgl. UPB und Wiessner 1978, 123. 132).

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA Begehung und Bergung von Siedlungsfunden des Mittelalters durch P. Honig 1991. 1992 weitere Lesefunde hoch- u. spätmittelalterlicher Keramik (vgl. Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 207). Die Keramik umfasst laut OA u. a. »18 Kragen- und Leistenränder hoch- und spätmittelalterlicher Keramik« sowie »1 ausbiegende Randlippe, glimmergemagerter Ton, 12./13. Jhd., 1 kleiner Deckelknopf, 3WS MA, 3WS vorgeschichtl. Keramik«. Möglicherweise handelt es sich um eine hoch- bis spätmittelalterliche Wüstung, soweit das Scherbenmaterial nicht sekundär verlagert ist.

Umfeld: Nw des Fundplatzes liegt der Altort Alfershäusen (F 2).

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 207.

F 4 Appenstetten Ort

Taf. 42-44

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -stetten, Ortsname Stufe: früh bis mittel.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Schwimmbach, Koordinate X 4445171, Koordinate Y 5440201, 450 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger (GK 100), Bodeneigenschaften: (Acker-)Regosol u. (Acker-)Pelosol über lehmiger bis toniger Verwitterung des Doggers (BÜK 25), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Appenstetten liegt oberhalb des Schwimmbachtales, einem östlichen Zufluss des Thalachtals, zwischen zwei kleinen Bächen und unterhalb einer Quelle. Am Ort vorbei führt ein Altweg, der von Aue und Thalmässing im Schwarzwachtal kommend nach Norden führt (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 15. 26 im Jahr 1365/1368 (widersprüchlich – Barth/Bernreuther 1972, 41 und Bacherler 1930, 107 nennen 1368) durch eine Schenkung einer Wiese bei Appenstetten an das Kloster Plankstetten. Nach Wiessner 1978, 15 vermutlich relativ junger Ausbauort. Nach Barth/Bernreuther 1972, 41 gehört der Ort zur Pfarrei Schwimmbach.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Nö des Ortes auf der östlichen Hochfläche des Auer Berges eventuell Kohlemeiler (F 7). Auf der westlichen Talseite oberhalb von Thalmässing ein Burgstall (F 115). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine geringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 25-45).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 41; Bacherler 1936, 45; Bacherler 1930, 107.

F 5 Aue Kebel Lesefunde

Taf. 42; 46-49

Typ: Keramikfundplatz.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Aue, Koordinate X 4446417, Koordinate Y 5438916, 470 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger (GK 100), Bodeneigenschaften: Regosol u. Braunerde-Regosol aus teils vorhandener sandiger Verwitterung des Doggers (BÜK 25), Exposition: S, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: vermutet, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: möglich, 10./11. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich im Schwarzwachtal auf der Kuppe des »Kebel« nördlich des Flusses. Nördlich am Fundplatz führt eine Altwegtrasse vorbei, die über den Sattel des Auer Berges Untermässing und Aue verbindet (vgl. LIDAR-Scan und UPB).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Bereich der Kuppe liegen die Fundstellen »bei L und R« der Sammlung Laaber. Von dort stammt eine möglicherweise frühmittelalterliche stempelverzierte Scherbe sowie spätmittelalterliche Keramik und Schlacke (aufgenommen im Stadtarchiv Hilpoltstein), daneben reichlich neolithisches und metallzeitliches Fundmaterial.

Umfeld: Etwa 300 m oberhalb des Fundplatzes befindet sich die Höhenbefestigung F 110, westlich liegt der Altort Aue (F 6).

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A1a: 3, davon 1 Rand A1, 1 Rand D; Ware A2b: 2, davon 1 Rand B1; Ware B6: 1.

Abgebildete Funde:

Taf. 115, 1. Begehung Laaber. WS: 1. Ware B6, leichte Drehriefen. Dekor: WD 3j. ZS 2-4.

Taf. 115, 2. Begehung Laaber. 1 Deckelknopf. Ware A2b. ZS 5.

F 6 Aue Ort

Taf. 42-44; 47-48

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort. Ortsnamentyp: -aue, Ortsname Stufe: unsicher.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Aue, Koordinate X 4445662, Koordinate Y 5439156, 430 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger (GK 100), Bodeneigenschaften: (Acker-) Regosol u. (Acker-)Pelosol über lehmiger bis toniger Verwitterung des Doggers; Braunerde u. Pseudogley-Braunerde aus lehmiger bis toniger Verwitterung des Doggers (BÜK 25), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1926, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: mög-

lich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja

Lage und Topographie: Aue liegt im Thalachtal am Fuß des Kühberges am Nordufer der Thalach. Durch den Ort verlaufen Altstraßenrassen von Großhöbing, Untermässing (über den Sattel des Auer Berges) und Göllersreuth/Hagenich weiter nach Westen Richtung Thalmässing (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 117 in einer Eichstätter Urkunde 1146/1149 durch einen *Hartnidus de Owe* (Heidingsfelder 1938, 120) und etwa gleichzeitig im Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden durch einen *Erlewinus nomine de Owe* (Muffat 1856, 310). 1222 und 1224 bezeugt ein *Albertus de Owa* bzw. *Albertus sacerdos de Owa* eine Güterübertragung (Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 74. 77). 1245 begegnet erneut ein *Albertus plebanus dictus de Owe* in einer Zeugenliste (Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 86). 1238 wird in einer Urkunde des Eichstätter Bischofs eine Wiese an der *Dola* (Thalach) »*iuxta pontem dictum Awerbrugge*« (Wiessner 1978, 117; Heidingsfelder 1938, 215) genannt. Im Urbar der Reichsmarschälle von Pappenheim (1. Viertel 13. Jahrhundert; Abschrift 1444) werden Besitzungen in Awe aufgeführt, zu denen auch »zwo vischintz zu Awe, die dient auch visch gehören«, in denen mit »zwey scheff [...] und 24 rüsen« (2 Kähnen und 24 Reusen) gefischt wurde; zu den zu leistenden Abgaben gehört u. a. Käse (Kraft 1929 [Nachdruck 1974], 115. 124. 131). Im 14. Jh. gehörte die Kirche St. Ottilien nach Wiessner 1978, 159 zu Schwimbach, 1480 wird sie als Tochterkirche von St. Michael in Thalmässing genannt (Wiessner 1978, 159). Nach Bacherler 1930, 109 gehört Aue zur Pfarrei Thalmässing.

Beschreibung des Fundplatzes: Auf der Gemarkung Aue liegt die Fundstelle »AE« der Sammlung Laaber, die einige spätmittelalterliche Scherben erbrachte. Eine genaue Lokalisierung war nicht möglich. Im Ortsbereich keine weiteren archäologischen Untersuchungen. Nach Wiessner befindet sich ö des Dorfes auf der Flur Burschel ein Ansitz derer von Aue; Dort ist demnach auch eine Kapelle überliefert, deren Reste in Form einer »romanischen Kapelle mit Apsis« 1926 ergraben wurden (Wiessner 1978, 118; nicht separat kartiert aufgrund fehlender Informationen).

Umfeld: Auf dem Auer Berg ö über dem Ort befindet sich eine Höhenbefestigung unterschiedlicher Zeitstellung (F 124), eine weitere vermutete Befestigung liegt nördlich des Altweges nach Untermässing (F 110). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 35-45).

Lit.: Wiessner 1978; Heidingsfelder 1938, 42; Heidingsfelder 1938, 120; Bacherler 1937, 4; Bacherler 1930, 109; Kraft 1929 [Nachdruck 1974], 115. 131; Mader 1929,

36 ff.; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 74. 77. 86; Muffat 1856, 310. 313.

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A2b: 1; Ware B7a: 1.

F 7 Geißberg Dixenhausen Kohlemeiler / Grabhügel

Taf. 42; 49

Typ: Wirtschaftseinrichtung vermutet, Invnr. BLfD 6833-0149.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Dixenhausen, Coordinate X 4445559, Coordinate Y 5440559, 540 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Malm (GK 25), Bodeneigenschaften: Rendzina, Braunerde-Rendzina und Terra fusca-Rendzina aus Kalksteinfrostschutt des Malm (BÜK 25) (interpoliert), Exposition: N.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt in der Fränkischen Alb auf dem Geißberg sw von Dixenhausen.

Beschreibung des Fundplatzes: Obertägig sichtbare Strukturen, nach OA nicht klar ersichtlich ob Kohlemeiler oder Grabhügel.

Umfeld: Unterhalb des Fundplatzes liegt im W im Schwimbachtal der Altort Appenstetten (F 4).

F 8 Dixenhausen Grabfunde

Taf. 42; 49

Typ: Grab/Gräberfeld vermutet, Invnr. BLfD 6833-0156.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Dixenhausen, Coordinate X 4446225, Coordinate Y 5441872, 490 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger (GK 25), Bodeneigenschaften: anlehmiger Sand (BSK 25), Exposition: SO, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich auf einem Sporn nnö des Ortes Dixenhausen über einem tief eingekerbten Taleinschnitt der Frankenalb, der durch den Eichalbach nach S entwässert. Der Fundplatz liegt an einem Altweg, der von Schwimbach kommend sö um die Kuppe des Biberholzes herum nach Offenbau führt.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA wurden bei einer »Altgrabung Ellinger« (genauer Zeitpunkt unbekannt) Flachgräber mit Brand- und Körperbestattungen unbekannter Zeitstellung entdeckt. Keine weiteren Informationen vorhanden.

Umfeld: Direkt oberhalb des Fundplatzes befindet sich auf der Bergkuppe eine Höhenbefestigung (F 11). Der rezente Ortskern von Dixenhausen (F 11) ist etwa 500 m entfernt.

F 9 Stockwiesen Schwarzachtal Lesefunde

Taf. 42; 47-48; 59, 3; 74, 1; Tab. 4

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6833-0013.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Obermässing, Flur 415, Coordinate X 4450168, Koordi-

nate Y 5443975, 399m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Dogger Alpha/Flugsand/Auesediment (GK 25; Gelände), Bodeneigenschaften: sandiger Lehm/lehmgiger Sand (BSK 25), Exposition: O, Untersuchungsqualität: Flurbegehung systematisch.

Datierung: Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Keramikfundplatz im Hangbereich westlich der Schwarzach im Nahbereich der Befestigung F 36. Das Fundareal liegt knapp oberhalb des Überschwemmungsgebietes der Schwarzach. Bis in das 19. Jh. befand sich der Schwarzachlauf jedoch deutlich weiter östlich. Der Hang befindet sich auf einem zungenartigen Ausläufer eines Sandkörpers.

Beschreibung des Fundplatzes: Das Flurstück wurde 2010 durch Verf. mit Studierenden der Universitäten Bamberg und Jena systematisch begangen. Die Begehung wurde in parallelen Streifen im Abstand von etwa 2m durchgeführt. Auf den begangenen Flächen wurden alle Funde aufgesammelt, aus einem Umkreis von 1-1,5m zusammen mit Holzstäben markiert, nach Markierung von jeweils ca. 50 Fundpunkten eingetütet und mit Hilfe eines GPS eingemessen. Eine Ausnahme wurde aus Zeitgründen lediglich für offensichtlich neuzeitliches Fundmaterial gemacht, das jeder Begeher ohne Einzelfundeinmessung für den Ost- und Westteil des Flurstückes in einer gemeinsamen Tüte sammelte. Insgesamt wurden 144 Fundtüten mit 472 Keramikscherben, 13 Ziegelfragmenten, 23 Schlackestücken sowie 53 nichtkeramischen Funden einzeln eingemessen. Ein großer Teil des Fundmaterials konnte nicht eindeutig einer Zeitstufe zugeordnet werden. Bei diesen undatierten Funden handelt es sich neben kleinen Keramikbruchstücken insbesondere um Eisenschlacken. Die Erscheinungsform der Schlackestücke weicht deutlich von den Schlacken von Fundplatz F 129 ab, die dort ausschließlich vorkommenden Fließschlacken fehlen auf Flur 415 völlig. Das Schlackenmaterial zeigt in seiner räumlichen Verteilung eine deutliche Konzentration im Ostteil des Flurstückes in zwei Streifen am Nord- und Südrand des Ackers. Als Rohmaterial für die Verhüttung kommen sowohl Bohnerze als auch das in direkter Nähe verfügbare Doggererz in Betracht. Ein knappes Dutzend Bohnerzkugeln und -bruchstücke zeigen, dass insbesondere diese leicht verfügbaren und verhüttbaren Erze Verwendung fanden. Insgesamt 210 Keramikfragmente ließen sich eindeutig in die Vorgeschichte einordnen. Die vorgeschichtlichen Funde konzentrieren sich deutlich im Nordosten der Begehungsfäche und zeigen dort ein intensiver genutztes (Siedlungs-) Areal an. Diese Siedlung war bereits vor der Begehung durch Begehungen von

H.+R. Laaber als Fundstelle 6833-0013 bekannt. Das Fundmaterial umfasst fast ausschließlich handgemachte Ware unterschiedlicher vorgeschichtlicher Machart. Stark vertreten ist weich gebrannte Ware mit löchriger Oberfläche (verm. von vergangener Kalkmagerung), wie sie für die Hallstatt- und Latènezeit charakteristisch ist. Daneben liegt vereinzelt Graphittonkeramik vor. Einige wenige früh- bis hochmittelalterliche Funde stammen aus dem Mittelteil des Flurstückes, was angesichts der geringen Anzahl jedoch zufallsbedingt sein kann. Das geborgene Fundmaterial mit seinen beiden Schwerpunkten in der Hallstatt- und Latènezeit sowie dem Spätmittelalter und der Neuzeit zeigt insgesamt deutlich die beiden Hauptnutzungsphasen im Bereich des Flurstückes an. Die vorgeschichtlichen Funde belegen eine eisenzeitliche Siedlung, in der Metall verhüttet wurde. Diese Siedlung wird als Fundstelle 6833-0013 bereits in den Ortsakten geführt. Eine frühmittelalterliche Nutzung des Areals lässt sich anhand der sehr geringen Anzahl entsprechender Funde, die außerdem nicht sicher datiert sind, nicht belegen. Der intensive Fundauftrag jüngerer Zeitstellung zeigt dagegen die agrarische Nutzung des Geländes spätestens im Spätmittelalter.

Umfeld: Etwa 250m südlich des Fundplatzes befindet sich die frühmittelalterliche Befestigung F 36.

Fundübersicht:

Begehung Werther 2010. Keramik: Ware A1a: 1, davon 1 Rand C3b; Ware A1d: 1; Ware B: 1; Ware B1: 17, davon 1 Rand A1; Ware B5: 1; Ware B8: 1, davon 1 Rand D. Nichtkeramische Kleinfunde: Bohnerzkugeln, Eisenschlacke, Hüttenlehm oder Webgewichtfragment.

Abgebildete Funde:

Taf. 117, 4. Begehung Werther 2010. Fz. 45. RS: 1. Ware A1a, Drehriefen innen und außen. Rand C3b ausgeprägte Innenkehle. ZS 4-5.

Taf. 117, 5. Begehung Werther 2010. Fz. 34. WS: 1. Ware A1d. ZS Vorgeschichte.

Taf. 117, 6. Begehung Werther 2010. Fz. 38. BS: 1. Ware B. Standboden Dm. 10cm. ZS 1-4.

Taf. 117, 7. Begehung Werther 2010. Fz. 73. WS: 1. Ware B1. Dekor: WD 4b. ZS Vorgeschichte.

Taf. 117, 8. Begehung Werther 2010. Fz. 97. RS: 1. Ware B1. Rand A1. ZS Vorgeschichte.

Taf. 117, 9. Begehung Werther 2010. Fz. 133. RS: 2 WS: 13. Ware B1. ZS Vorgeschichte.

Taf. 117, 10. Begehung Werther 2010. Fz. 68. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 2e. ZS 1-3.

Taf. 117, 11. Begehung Werther 2010. Fz. 84. RS: 1. Ware B8, leichte Drehriefen außen. Rand D. ZS 4-5.

Taf. 117, 12. Hüttenlehm. Begehung Werther 2010. Fz. 133. 1 Fragment Hüttenlehm mit Rutenabdruck oder Webgewicht. Dm. max. 4,2cm.

Taf. 117, 13. Schlacke. Begehung Werther 2010. Fz. 107. 1 größerer Schlackebrocken, evt. Ofensau. Dm. 7,6cm.

Taf. 117, 14. Bohnerz. Begehung Werther 2010. Fz. 31. 5

Bohnerzkugeln unterschiedlicher Größe. Dm. max. 2,8 cm.
Taf. 117, 15. Schlacke. Begehung Werther 2010. Fz. 10. 1
Fragment Eisenschlacke. Dm. max. 3,2 cm.

F 10 Dixenhausen Ort

Taf. 42-44; 48

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hausen, Ortsname Stufe: mittel.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Dixenhausen, Koordinate X 4446253, Koordinate Y 5441384, 470 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (GK 25) Bodeneigenschaften: Lehm/Ton/sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: SO.

Datierung: 12./13. Jh. histor. belegt: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Dixenhausen liegt auf der Jura-hochfläche nördlich des Auer Berges zwischen zwei kleinen Seitentälern des Eichelbachtals. Altwege führen von Dixenhausen ins Eichelbachtal nach Lohen und über die Hochfläche nach Schwimbach (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 118 um 1150 im Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden durch einen *Lodewich de Tochsenshusen* (Muffat 1856, 310f.) bzw. *Ludewicus de Thusenshusen* (Muffat 1856, 317). Dixenhausen gehört nach Bacherler 1930, 105 zur Pfarrei Offenbau.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Zwischen Schwimbach und Dixenhausen befindet sich der Fundplatz »D« der Sammlung Laaber, von dem eine spätmittelalterliche Kachel stammt (nicht separat kartiert). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine geringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwermäßig 25-40).

Lit.: Wiessner 1978; Bacherler 1936, 34; Bacherler 1930, 105; Mader 1929, 42; Muffat 1856, 310f. 317.

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A2b: 1, davon 1 Rand E.

F 11 Dixenhausen Schwimbach Wallanlage

Taf. 42; 49

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 6833-0152.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Dixenhausen, Koordinate X 4445762, Koordinate Y 5441942, 525 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Dogger Beta (GK 25), Exposition: O, Erstbeleg arch.: 1910, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich auf einer Kuppe der Albhochfläche zwischen Schwimbach und Eichelbachtal. An der Anlage vorbei führt eine Altwegtrasse aus dem Eichelbachtal Richtung Thalachtal (vgl.

UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA handelt es sich um eine völlig verflachte Wallanlage unbekannter Zeitstellung, die durch eine Grabung von G. Manglhammer 1910 untersucht wurde. Bei den Grabungen wurden laut OA Mauerreste aufgedeckt, die nach F. Kerl aus zwei Reihen Jura-Findlingen bestanden. Keine weiteren Informationen vorhanden.

Umfeld: Im Umfeld des Fundplatzes liegen die Altorte Schwimbach (F 101), Dixenhausen (F 10) und Lohen (F 70).

F 12 Eckmannshofen Ort

Taf. 42-44; 48

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hofen, Ortsname Stufe: mittel. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Hagenich, Koordinate X 4444195, Koordinate Y 5439369, 415 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Braunerde u. Pseudogley-Braunerde aus lehmiger bis toniger Verwitterung des Doggers (BÜK 25), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspez.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt ja.

Lage und Topographie: Eckmannshofen liegt im Thalachtal östlich des Flusses am Fuß des Landecker Berges. Durch den Ort verläuft ein Altweg entlang der Thalach, nach Norden zweigt eine Trasse Richtung Schwimbach ab (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 119 im Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden um 1150 als *Hecmushoue* bzw. *Ecgemundhove* (vgl. Muffat 1856, 288) mit einer Schenkung von *duo predia*. 1301 Nennung als *Egmanshoven* (Bacherler 1930, 106). Bacherler 1930, 106 führt den Ortsnamen auf den PN *Ecgmund* bzw. *Agimund* zurück. Nach Barth/Bernreuther 1972, 43 und Bacherler 1930, 106 gehört Eckmannshofen zur Pfarrei Thalmässing.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsgebiet keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Eckmannshofen liegt direkt gegenüber des auf der westlichen Talseite gelegenen Altortes Thalmässing (F 109). Über dem Ort liegt der Burgstall Landeck (F 115). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwermäßig 40-45).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 43; Bacherler 1936, 39; Bacherler 1930, 106; Muffat 1856, 288.

F 13 Eysölden Ort

Taf. 42; 47; 49

Typ: Altort.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Eysölden, Koordinate X 4442614, Koordinate Y 5443932, 420 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Grenz-

lage Feuerletten/Lias Gamma (GK 25), Bodeneigenschaften: lehmiger Ton/Ton (BSK 25), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, 10./11. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Eysölden liegt im Tal der Roth im Vorland der südlichen Frankenalb. Im Ort kreuzen sich verschiedene Altwege, die u. a. ins Schwarzach- und Thalachtal sowie nach Norden ins mittelfränkische Becken führen (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1068 in einer Schenkung der *nobilis matrona Uta*, Schwester des Mainzer Erzbischofs Sigifrid, »in loco qui dicitur *Isselde*, in pago *Nortgawe*, in Comitatu *Hainrici comitis*« an den Altar der Johanniskapelle in Eichstätt (Wiessner 1978, 11. 120 f.; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 14 ff.). In der zweiten Urkunde, die zum gleichen Schenkungsakt gehört, überträgt Uta in der *villa Isselde* Eichstätt »12 iugera unusque curtile ad predium« (Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 15). Bacherler 1930, 108 führt den Ortsnamen auf den PN *Isi* zurück. Um 1150 begegnet mehrfach in Urkunden als Zeuge ein Ministeriale *Heremann de Jedesselden* bzw. *Hermannus de Isselden* (Wiessner 1978, 121). Wiessner 1978, 121 vermutet, dass der Sitz dieser Ministerialen im Bereich des spätmittelalterlich-neuzeitlichen Schlosses lag (vgl. auch Mader 1929, 63 f.). Nach Wiessner 1978, 11 ist Eysölden eine »Urpfarrei« mit Filialen in Offenbau, Weinsfeld und Mindorf und »einer der bedeutendsten Orte« der Region. Zur Beschreibung des Ortes im 15. Jh. Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften 1901, 471 ff. Die Pfarrkirche ist Thomas und Ägidius geweiht (Mader 1929, 59).

Beschreibung des Fundplatzes: Im rezenten Ortsbereich keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Südlich des Ortes liegt der Staufer Burgberg mit den dortigen Befestigungen (F 103, F 104). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 35-50).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 44 f.; Bacherler 1930, 108; Mader 1929, 59 ff.; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 14 ff.; Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften 1901, 82. 471 ff.

F 14 Feinschluck Ort

Taf. 42; 48

Typ: Altort.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Landersdorf, Koordinate X 4445807, Koordinate Y 5436964, 460 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Pararendzina aus lehmigem bis schluffig-lehmigem skelettreichem Hangschutt des Lias, Doggers und Malms (BÜK 25), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Feinschluck liegt am Rand der Jurahochfläche zur Thalach am Oberlauf des Feinschlucker Grabens unterhalb der Göllersreuther Platte. Durch den Ort führt ein von Kleinhöbing kommender Altweg auf die Albhochfläche (vgl. Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Nach Wiessner 1978, 29. 124 Ersterwähnung im 12. Jh. als *Fintslucche* bzw. *Vientesluch* im Schenkungsbuch der Probstei Berchtesgaden (vgl. Muffat 1856, 276), als Teil der *predia* des edelfreien Geschlechts der Hebingen, das diese an die Propstei schenken. Die Schenkung umfasst Besitz in zahlreichen weiteren Orten. Feinschluck gehört nach Barth/Bernreuther 1972, 45 und Bacherler 1930, 109 zur Pfarrei Thalmässing.

Beschreibung des Fundplatzes: Im rezenten Ortsbereich keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Unmittelbar westlich des Ortes liegt auf der Göllersreuther Platte eine Höhenbefestigung (F 18). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 35-45).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 45; Bacherler 1930, 109; Muffat 1856, 276.

F 15 Gebersdorf Ort

Taf. 42-44; 48

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -dorf, Ortsname Stufe: mittel bis spät.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Gebersdorf, Koordinate X 4443851, Koordinate Y 5437820, 475 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bauland/Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Braunerde-Pseudogley und Podsol-Braunerde aus sandiger Verwitterung des Doggers (BÜK 25), Exposition: O.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Gebersdorf liegt unter dem Albrauf im Taleinschnitt des Hagenicher Mühlbaches, der zur Thalach entwässert. Durch den Ort führt ein Altweg aus dem Thalachtal auf die Albhochfläche (vgl. Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Um 1150 wird im Schenkungsbuch des Klosters St. Emmeram (nicht der Probstei Berchtesgaden, so Wiessner 1978, 121!) als Zeuge ein *Werinhere de Giebestorf* (Wittmann 1856, 76) genannt. Es ist unklar, ob dieses *Giebestorf* wirklich mit Gebersdorf bei Thalmässing zu identifizieren ist (vgl. dazu auch Wiessner 1978, 121 Anm. 547). 1343 begegnet ein *Heinrich Gebestorfer* (Wiessner 1978, 121). Möglicherweise handelt es sich dabei um Vertreter des Gebersdorfer Ortsadels (ähnlich

Barth/Bernreuther 1972, 45). Bacherler 1930, 106 nennt als Ersterwähnung das Jahr 1368. Nach Barth/Bernreuther 1972, 118 sind 1610 im Salbuch des Amtes Stauf und Landeck zwei Mühlen bei Gebersdorf belegt. Die Kirche St. Nikolaus gehört zur Pfarrei Thalmässing (Barth/Bernreuther 1972, 45; Bacherler 1930, 106; Mader 1929, 64).

Beschreibung des Fundplatzes: Im rezenten Ortsbereich keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Am Westrand des rezenten Ortskerns liegt ein hoch- bis spätmittelalterlicher Turmhügel (F 17). Am Hagenicher Mühlbach sind außerdem in der Neuzeit mehrere Mühlen belegt (F 45, F 46, F 47; s. o.). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige bis punktuell mittlere Ertragsfähigkeit auf und schwanken kleinräumig sehr stark (Ackerzahlen 30-65).

Lit.: Werther 2012c, 85; Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 45; Bacherler 1936, 49; Bacherler 1930, 106; Mader 1929, 64; Wittmann 1856, 76.

F 16 Gebersdorf Turmhügel **Taf. 42; 48**

Typ: Befestigung, Invnr. BLfD 6933-0166. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Hagenich, Koordinate X 4443790, Koordinate Y 5437780, 475 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Pseudogley- und Podsol-Braunerde aus sandiger Verwitterung des Doggers (BÜK 25), Exposition: O, Untersuchungsqualität: Vermessung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Turmhügel liegt am Westrand des Ortes Gebersdorf unter dem Albrauf im Taleinschnitt des Hagenicher Mühlbaches, der zur Thalach entwässert.

Historische Überlieferung: Um 1150 wird im Schenkungsbuch des Klosters St. Emmeram (nicht der Probstei Berchtesgaden, so Wiessner 1978, 121) als Zeuge ein *Werinhere de Giebestorf* (Wittmann 1856, 76) genannt. Es ist unklar, ob dieses *Giebestorf* wirklich mit Gebersdorf bei Thalmässing zu identifizieren ist (vgl. dazu auch Wiessner 1978, 121 Anm. 547). 1343 begegnet ein *Heinrich Geberstorfer* (Wiessner 1978, 121). Möglicherweise handelt es sich dabei um Vertreter des Gebersdorfer Ortsadels (ähnlich Barth/Bernreuther 1972, 45).

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA Turmhügel, nach Wiessner 1978, 114 fälschlich als ebenerdiger Ansitz bezeichnet. Topographische Geländeaufnahme durch das BLfD 1981, keine weiteren archäologischen Untersuchungen. Vgl. auch Mader 1929, 64.

Umfeld: Im Nahbereich befindet sich der rezente Ortskern von Gebersdorf mit der Kirche (F 16). Am Hagenicher Mühlbach sind in der Neuzeit mehrere Mühlen belegt (F 45, F 46, F 47).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 45; Mader 1929, 64; Wittmann 1856, 76.

F 17 Göllersreuth Ort **Taf. 42-44; 48**

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -ried/-reuthe/-rode, Ortsname Stufe: mittel bis spät.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Landersdorf, Koordinate X 4445467, Koordinate Y 5437760, 445 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Pararendzina aus lehmigem bis schluffig-lehmigem skelettreichem Hangschutt des Lias, Doggers und Malms; Braunerde u. Pseudogley-Braunerde aus lehmiger bis toniger Verwitterung des Doggers; Regosol (BÜK 25), Exposition: N.

Datierung: 12./13. Jh. histor. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Göllersreuth liegt unterhalb der Göllersreuther Platte am zur Thalach abfallenden Hang östlich des Schreinergrabens. Durch den Ort führt ein Altweg aus dem Thalachtal auf die Albhochfläche (vgl. Aubert père 1801-1806 [erschieden 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 29 erst 1489 gesichert als *Goldesreuth* (vgl. Bacherler 1930, 113), frühere Nennungen unsicher. Barth/Bernreuther 1972, 46 identifiziert Göllersreuth mit dem bereits im 12. Jh. genannten *Reuth*. Nach Barth/Bernreuther 1972, 46 Filiale der Pfarrei Großhöbing, nach Bacherler 1930, 113 zur Pfarrei Thalmässing gehörig.

Beschreibung des Fundplatzes: Im rezenten Ortsbereich keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Direkt oberhalb des Ortes liegt auf der Göllersreuther Platte eine Höhenbefestigung (F 18), eine weitere Abschnittsbefestigung mit gesicherter frühmittelalterlicher Nutzungsphase liegt auf einem Sporn sw des Ortes (F 65). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine geringe bis mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 25-50).

Lit.: Wiessner 1978; Hirschmann 1959, 106; Barth/Bernreuther 1972, 46; Bacherler 1937, 46; Bacherler 1930, 113.

F 18 Göllersreuther Platte Abschnittsbefestigung

Taf. 42; 45; 48-49

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 6933-0194.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Landersdorf, Koordinate X 4445727, Koordinate Y 5437429, 520 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Malm (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Rendzina, Braunerde-Rendzina und Terra fusca-Rendzina aus Kalksteinfrostschutt des Malm (BÜK 25), Exposition: S, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, FMA arch. belegt: möglich, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Höhenbefestigung auf der Göllersreuther Platte liegt auf einem zeugenbergartigen Sporn am Rand der Jurahochfläche über dem Thalachtal nahe der Mündung der Thalach in die Schwarzach. Von der Jurahochfläche ist der Sporn durch einen schmalen Sattel abgetrennt. Am Sporn vorbei führen Altwege von Landersdorf nach Göllersreuth und Kleinhöbing (vgl. Aubert père 1801-1806 [erschieden 1900]).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Zuge des DFG-Projektes »Fürstensitze« in den Jahren 2004-2007 Ausgrabungen und geophysikalische Untersuchungen unter Leitung von M. Schußmann (Magnetik 2004 BLfD). Nach Schußmann 2008e, 54 war der Sporn »abgesehen von sporadischen Hinweisen auf menschliche Anwesenheit im Mesolithikum und der späteren römischen Kaiserzeit – ausschließlich während der späten Hallstattzeit [...] besiedelt und befestigt.« Um das Plateau verläuft entlang der Hangkante eine Randbefestigung, die im Westteil des Berges auch ergraben wurde (Schußmann 2008e, 54). Dort wurden außerdem mehrere Gräben von Abschnittsbefestigungen dokumentiert (Schußmann/Buthmann 2007, 67). Der östlichste Graben gehört offenbar nicht zum späthallstattzeitlichen Befestigungssystem und weicht in seinem Verlauf deutlich von den anderen Gräben im Westen ab, er schneidet auch die hallstattzeitliche Randbefestigung (Schußmann/Buthmann 2007, 67). Das Fundmaterial aus diesem Bereich ist überwiegend späthallstattzeitlich (Schußmann/Buthmann 2007, 67), was angesichts der intensiven Nutzung in dieser Zeit und der Materialherkunft aus hallstattzeitlichen Siedlungsschichten auch bei deutlich späterer Zeitstellung nicht verwundert. Das Fundmaterial gibt lediglich einen *terminus post quem* an. Auch eine frühmittelalterliche Datierung ist damit nicht ausgeschlossen. Schußmann 2008e, 55 zieht allerdings auch in Erwägung, dass es sich bei dem Graben um eine geologische Erscheinung handeln könnte. Der Zugang zur Befestigung erfolgte nach Schußmann 2008e, 55 über die südliche Flanke des Spornes. Bemerkenswert sind die archäozoologischen Ergebnisse, die ein starkes Übergewicht von Schafsknochen und mehreren Nachweisen von Hasen erbrachten, was einen deutlichen Hinweis auf die aufgelichtete Landschaft im Umfeld gibt (Schußmann 2008e, 55). Laut Grabungsbericht Schußmann im OA »wenig spätkaiserzeitliche, germanische Keramik mit Stempelzier« sowie »aus dem hohen Mittelalter ... wenige Scherben, die auf eine landwirtschaftliche Nutzung des Plateaus in dieser Zeit hinzudeuten scheinen. Die Steine der Ringmauer wurden hingegen nachweislich erst im Spätmittelalter gezielt geraubt«.

Umfeld: Unmittelbar westlich der Anlage befindet sich auf dem Hinteren Berg bei Landersdorf eine Abschnittsbefestigung mit frühmittelalterlicher Nutzungsphase (F 65). Im Nahbereich liegen auf der Hochfläche die Orte Feinschluck (F 14) und Landersdorf (F 66) sowie am Hang unterhalb des Sporns Göllersreuth (F 17).

Lit.: Schußmann 2008c, 296; Schußmann 2008e; Schußmann/Buthmann 2007; Schußmann 2007a, 16 ff.; Kas 2005.

F 19 Graßhöfe Ort

Taf. 42-44

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hof, Ortsname Stufe: spät. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Dixenhausen, Koordinate X 4446633, Koordinate Y 5441025, 455 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt Malm (GK 25), Bodeneigenschaften: Braunerde u. Podsol-Braunerde aus sandiger Verwitterung des Doggers (BÜK 25) (interpoliert), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Der Weiler Graßhöfe liegt in der Fränkischen Alb in einem westlichen Seitental des Eichelbachtals unterhalb des Auerberges. Altwege verbinden die Graßhöfe mit Dixenhausen und Untermässing (vgl. Aubert père 1801-1806 [erschieden 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 30 und Heinloth 1967, 95 eventuell 1403 als »Grashof« zusammen mit Besitz in weiteren Orten im Umfeld von Greding/Großhöbing. Keine weiteren Informationen vorhanden.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Oberhalb der Graßhöfe liegen auf der Albhochfläche möglicherweise Kohlemeiler (F 7). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine geringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 35-40).

Lit.: Wiessner 1978; Heinloth 1967, 95; Bacherler 1930, 115.

F 20 Großhöbing Altwegtrasse

Taf. 42; 49

Typ: Verkehrsinfrastruktur, Invnr. BLfD 6933-0014. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Koordinate X 4448833, Koordinate Y 5437747, 405 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerden aus sandigem bis sandig-lehmigem Hangschutt vorwiegend des Dogger Beta (BÜK 25), Exposition: W.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Am Hangfuß nördlich der Schwarzach verlief einige Meter über dem Talgrund ein laut OA bis zum Bau der Autobahn in den 1930er Jahren gut erkennbarer Altweg, der von Untermässing kommend nach Greding weiterführte (vgl. UPB und Wiessner 1978, 123. 132).

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen. Kartierung nach georeferenzierter Karte mit handschriftlichen Eintragungen im OA.

Umfeld: Die Wegetrasse verläuft zwischen den beiden frühmittelalterlichen Fundstellen F 35 und F 29. Es ist durchaus denkbar, dass die Trasse eine ältere, eventuell sogar frühmittelalterliche, Wegeführung aufgreift. Vermutlich stehen die Fahrspuren im Westteil von F 35 in Zusammenhang mit diesem Altweg.

Lit.: Wiessner 1978, 123. 132.

F 21 Großhöbing Flur 261 Wasserbauten

Taf. 42; 49; 51-52

Typ: Wirtschaftseinrichtung vermutet.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Flur 261, Koordinate X 4448679, Koordinate Y 5437545, 392 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Auesediment (BÜK 25; GK 100); Gelände, Bodeneigenschaften: Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten (BÜK 25), Exposition: SO, Erstbeleg arch.: 1995, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich östlich des Ortes Großhöbing am Ostrand des Schwarzachtals. Er liegt in der Niederung, den Untergrund bilden mehrere Meter mächtige Auesedimente auf pleistozänem und frühholozänem Terrassenschotter (Nadler 2001c, 52).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Zuge des Baus der ICE-Trasse wurde das Flurstück 261 in den Jahren 1995/1996 bis zu 4 m tief bis auf den anstehenden tragfähigen Terrassenschotter ausgebaggert (Nadler 2004, 41 ff.). In der mächtigen Baugrube wurden zahlreiche fossile Flussrinnen erfasst und geowissenschaftlich dokumentiert; sie konnten aber nicht weitergehend bearbeitet werden. In den Rinnen und Schwemmschichten eingelagert fand sich Keramik von der Bronzezeit bis zum Frühmittelalter, außerdem als Sonderfund ein fragmentiertes urnenfelderzeitliches Holzrad (Nadler 2001c, 52; Nadler 2004, 43). In zwei Bereichen der Baugrube konnten Holzbefunde mit Fälldaten im 3. und 4. Jh. n. Chr. geborgen werden (Nadler 2004, 43). Pfähle und Bretter der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. stammen aus der SW-Ecke der Baugrube, mehrere Dutzend Eichenpfähle mit Schlagphasen der Jahre 335 und 347 n. Chr. stammen aus der NO-Ecke. Diese Hölzer gehören offenbar zu einem ausgedehnten und mehrphasigen völkerwanderungszeitlichen Bauwerk im oder am Rand des Flusses.

Umfeld: Die Fundstelle befindet sich zwischen den frühmittelalterlichen Fundplätzen F 28 (Schiffslände) und F 27 (Mühlenareal). Möglicherweise zeitgleich zu den völkerwanderungszeitlichen Holzbefunden existierte das Siedlungsareal F 32 am Ostrand des Schwarzachtals sowie möglicherweise F 31 am Westrand des Tales zwischen

Großhöbing und Gunzenhofen. Kaiserzeitliche Holzbefunde des 2. und 3. Jh. stammen außerdem von den Fundstellen F 28 und F 30 (vgl. Herzig 2004, 78).

Lit.: Nadler 2004, 41 ff. Abb. 39-54; Herzig 2004, 77 f. Abb. 2; Nadler 2001c.

F 22 Großhöbing Flur 297 Grabgruppe

Taf. 42; 45; 49; 51-52; 68

Typ: Gräberfeld.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Flur 297, Koordinate X 4448762, Koordinate Y 5437966, 402 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Hangschutt/Kolluvium (BÜK 25; Gelände), Bodeneigenschaften: Braunerden aus sandigem bis sandig-lehmigem Hangschutt vorwiegend des Dogger Beta (BÜK 25), Exposition: W, Erstbeleg arch.: 1996, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Die Grabgruppe befindet sich im Hangbereich nördlich des rezenten Zusammenflusses von Schwarzach und Thalach an der Ostseite des Schwarzachtals. Der Fundplatz liegt unmittelbar an einem Altweg, der hangparallel in N-S-Richtung verläuft (F 20).

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde im Zuge der Ausgrabungen beim Bau der ICE-Trasse im Jahr 1996 entdeckt und untersucht. Die Grabgruppe liegt am Südrand der Grabungsfläche im Flurstück 297, möglicherweise befinden sich weitere Bestattungen außerhalb der Grabungsfläche. Insgesamt wurden drei Körpergräber erfasst, die aufgrund der Beigaben in das 6. Jh. zu datieren sind. Grab 1 ist eine O-W orientierte Körperbestattung eines Mannes, der mit einem Keramik- und Glasgefäß, einer bronzenen Gürtelschnalle, Messer, Kamm und drei Pfeilspitzen beigesetzt wurde. Grab 2, ebenfalls ein O-W orientiertes Körpergrab, enthielt südlich des Kopfes einen Faltenbecher wohl der 1. Hälfte des 6. Jh. (vgl. Grabungsbericht Fa. Faustus), eine eiserne Gürtelschnalle und ein Messer. Grab 3 wies an allen vier Ecken der Grabgrube Pfostengruben auf, die als Reste eines hölzernen Grabüberbaus zu interpretieren sind. Die O-W-orientierte Körperbestattung eines Mannes war außergewöhnlich gut ausgestattet: neben einer lorbeerblattförmigen eisernen Lanzenspitze mit Mittelgrat, einer Spatha, Schildbuckel und Schildfessel, einem kurzen Breitsax, einem Kamm sowie Schnallen und Nieten lagen Tierknochen als Hinweis auf Speisebeigaben im Grab. Der Ausgräber schlägt vor, dass es sich bei der Grabgruppe um die Gründergeneration des südlich gelegenen Reihengräberfeldes F 23 handeln könnte (vgl. zur Datierung in die 1. Hälfte des 6. Jh. auch Weinlich 1998, 193; Nadler 1996a, 112).

Umfeld: Die kleine Grabgruppe liegt deutlich abgesetzt vom großen frühmittelalterlichen Reihengräberfeld F 23 und ist von diesem nach momentanem Stand der For-

schung durch eine gräberfreie Zone von etwa 100 m getrennt, in der Siedlungsbefunde liegen. Bemerkenswert ist die räumliche Nähe zum völkerwanderungszeitlichen und frühmittelalterlichen Siedlungsareal F 32, das sich nördlich und in Ausläufern auch südlich der Grabgruppe erstreckt. Verschiedene Lesefunde der Sammlung Laaber aus diesem Bereich könnten auch aus angepflügten Grabinventaren stammen (vgl. F 32). Im Mühlenareal F 27 westlich der Schwarzach liegen einzelne datierte Hölzer des 6. Jh. vor, die vermutlich eine zeitliche Überschneidung mit der Grabgruppe aufweisen (vgl. Herzig 2004, 78 f.).

Lit.: Weinlich 1998, 193; Nadler 1997b, 140 f.; Nadler 1996a, 112.

F 23 Großhöbing Flur 310/313 Gräberfeld

Taf. 42; 45-46; 49; 51-52; 60-64; 69

Typ: Gräberfeld, Invnr. BLFD 6933-0265.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Flur 310, 313, Koordinate X 4448862, Koordinate Y 5437821, 405 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt/Kolluvium (BÜK 25; GK 100); Gelände, Bodeneigenschaften: Braunerden aus sandigem bis sandig-lehmigem Hangschutt vorwiegend des Dogger Beta; hangaufwärts Pararendzina aus lehmigem bis schluffig-lehmigem skelettreichem Hangschutt des Lias, Doggers und Malms (BÜK 25), Exposition: SW, Erstbeleg arch.: 1995, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. VWZ: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Das Gräberfeld befindet sich nördlich des rezenten Zusammenflusses von Schwarzach und Thalach im Hangbereich einige Meter über dem Talgrund unterhalb des Osterberges. Den geologischen Untergrund bildet pleistozäner Hangschutt, in den die meisten Befunde eingetieft sind. Auf und zwischen den Befunden haben sich mächtige frühmittelalterliche und jüngere Kolluvien abgelagert. Das Gelände fällt von Ost nach West zur Schwarzach hin deutlich ab. Direkt südwestlich des Fundplatzes verläuft eine Altstraße (F 20), deren Verlauf die heutige Staatsstraße Richtung Untermässing aufgreift (vgl. UPB und Wiessner 1978, 123, 132).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Zuge des Baus der ICE-Trasse wurde das Gräberfeld in Flur 310 und 313 in den Jahren 1996 und 1999 großflächig archäologisch untersucht. Im Nordteil des Bestattungsortes in Flur 310 schließen sich einige bronzezeitliche Grabhügel an, die nach Nadler 1996a, 113 im Frühmittelalter teilweise noch erkennbar gewesen sein müssen und bei der Anlage von Gräbern berücksichtigt wurden. Insgesamt wurden etwa 240 Gräber untersucht (vgl. Grabungsberichte Fa. Faus-tus), wobei Nadler/Weinlich 2006, 43 von ursprünglich über 1000 Bestattungen ausgehen. Ein Großteil der Bestattungen ist am Hanggefälle orientiert nordost-süd-

westlich ausgerichtet, lediglich eine kleine und stratigraphisch jüngste Gräbergruppe ohne Beigaben ist Ost-West orientiert (Nadler 2008, 14). Nach Nadler 1996a, 109 datiert die Nordgruppe des Gräberfeldes in Flur 310 in das ausgehende 6. bis späte 7. Jahrhundert. Zwischen den einzelnen Belegungsphasen lagerten sich immer wieder Kolluvien ab (Nadler 1996a, 109). Die Gesamtauswertung verspricht daher nicht nur eine ausgesprochen genaue und von der fundbasierten Datierung der Gräber unabhängige Belegungsabfolge, sondern über die datierten Grabinventare auch eine feine chronologische Gliederung morphologischer Aktivitäts- und Stabilitätsphasen während der Belegungszeit (vgl. dazu auch Nadler 2008, 14). Die jüngsten Gräber im Südteil in Flur 313, wo sich unter anderem zahlreiche sehr aufwändige Grabbauten (Hügel, Kreisgräben und Palisaden, Grabhäuser) fanden, datieren bereits in das frühe 8. Jh. (insbesondere das »Fürstengrab« 143 und dessen zahlreiche Nachbestattungen, vgl. Nadler 1998, 237; Nadler/Weinlich 2006, 43). Das Belegungsende ist allerdings vor der endgültigen Auswertung nicht exakt fassbar, da die vermutlich jüngsten beigabenlosen Bestattungen nicht absolutchronologisch datiert sind. Klar ist aber, dass Teile des Gräberfeldes spätestens im Laufe des 8./9. Jh. durch Siedlungsbefunde überlagert werden (Nadler 2008, 13; vgl. dazu auch Fundplatz F 20 und die entsprechenden stratigraphischen Informationen). Festzuhalten ist, dass einige der Gräber ausgesprochen reich ausgestattet und aufwändig angelegt sind und auf eine entsprechende vor Ort ansässige soziale und wirtschaftliche Elite schließen lassen (vgl. Nadler 1998, 226 ff.; Nadler/Weinlich 2006). Dazu zählen neben dem »Fürstengrab« 143 (Mehrfachbestattung von fünf bewaffneten Männern, teilweise exklusiv ausgestattet, von Kreisgräben eingefasst) auch das Reitergrab 131 (wabenplattierte Gürtelgarnitur, Steigbügel, Schild und wohl Spatha, Kreisgraben), Frauengrab 138 (filigranverzierte Goldblechscheibenfibel des Typs Wittislingen, mehrteiliges Amulettgehänge, vierteiliger Halsschmuck mit Amethysten, massive Bronzearmringe mit Almandineinlagen; hölzerner Grabüberbau), Frauengrab 160 (Armringpaar wie Grab 138, mehrteiliges Gürtelgehänge, hölzerner Grabüberbau; zur Ausstattung auch Bartel 2008). Diese reichen Elitengräber ragen insbesondere gegenüber den zahlreichen einfach ausgestatteten Bestattungen, die oft nur Knochenkämme und Eisenmesser, gelegentlich Perlen enthielten, deutlich hervor (vgl. Nadler 1998, 109 f.).

Umfeld: Etwa 100 m nw des Nordrandes des Gräberfeldes liegt die kleine Grabgruppe F 22, die älter ist als die bislang bekannten Bestattungen des Gräberfeldes F 23. Möglicherweise handelt es sich dabei um die Gründergeneration des Bestattungsortes. Südlich des Südrandes wurde beim Autobahnbau ein Einzelgrab (F 24) aufgedeckt. Im N und W schließen sich frühmittelalterliche Siedlungsareale an das Gräberfeld an (F 32, F 20, F 35).

Lit.: Werther 2012c, 81 ff.; Bartel 2008; Herrmann 2008b, 739; Nadler 2008, 9 ff. Abb. 1-10; Steuer 2008, 352-356. – Nadler/Weinlich 2006; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 12, 1999, 181; Nadler 1998, 226 ff.; Nadler 1998, 49 ff. Abb. 32. 33; Nadler 1997a, 275 ff. Abb. 2-6; Nadler 1996a, 105 ff. Abb. 4-8.

F 24 Großhöbing O Grabfund Taf. 42; 49

Typ: Grabfund, Invnr. BLfD 6933-0016. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Koordinate X 4448899, Koordinate Y 5437634, 400 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerden aus sandigem bis sandig-lehmigem Hangschutt vorwiegend des Dogger Beta (BÜK 25), Exposition: SW, Erstbeleg arch.: 1936, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt. **Datierung:** FMA arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt östlich der Autobahn, eine Lokalisierung ist nur anhand handschriftlicher Eintragungen in das Urkataster im OA möglich.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut einer Aktennotiz der NHG wurde in diesem Bereich 1936 beim Autobahnbau ein beigabenloses Skelett geborgen, das »nach seiner ganzen Beschaffenheit nach [...] bereits Jahrhunderte im Boden« lag und im Bereich nördlich der Steinmühle bis Untermässing wurden viele vorgeschichtliche Scherben beobachtet (Nadler 2008, Anm. 11). Eine Datierung des Grabes ist nicht möglich, es kann sich aber durchaus um eine frühmittelalterliche Bestattung handeln. Die Lokalisierung erfolgte über die georeferenzierte Karte aus dem OA.

Umfeld: Die Fundstelle liegt im Nahbereich des großen frühmittelalterlichen Gräberfeldes F 23, das in der jüngsten Belegungsphase auch beigabenlose Bestattungen erbrachte (vgl. Nadler/Weinlich 1998, 141 f.; Nadler 2000a, 87).

Lit.: Nadler 2008, 15.

F 25 Großhöbing SO Etzacker Lesefunde Taf. 42; 48

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6933-0282. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Flur Etzacker, Koordinate X 4448891, Koordinate Y 5436963, 407 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (BÜK 25), Bodeneigenschaften: Pararendzina aus lehmigem bis schluffig-lehmigem skelettreichem Hangschutt des Lias, Doggers und Malms (BÜK 25), Exposition: NO, Erstbeleg arch.: 1996, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Lesefundplatz befindet sich in der Flur »Etzacker« 560-640 m sö der Kirche von

Großhöbing. Der Fundplatz liegt im Unterhangbereich auf pleistozänem Hangschutt über der Terrassenkanten zur Schwarzachau.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA wurden während der Baumaßnahmen an der ICE-Trasse von der Flur Etzacker einige Lesefunde geborgen. Die Scherben sind bronzezeitlich und mittelalterlich, unter den mittelalterlichen Scherben befinden sich einige Ränder des 12./13. Jh. **Umfeld:** Der Lesefundplatz grenzt direkt an die Grabungsflächen der ICE-Trasse, die als F 31 zusammengefasst wurden und u. a. metallzeitliche und kaiserzeitliche Siedlungsbefunde sowie einen frühmittelalterlichen Brunnen erbrachten.

F 26 Großhöbing Osterberg Lesefunde Taf. 42; 49; 52

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6933-0027. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Koordinate X 4449240, Koordinate Y 5437270, 400 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (BÜK 25), Bodeneigenschaften: Pararendzina aus lehmigem bis schluffig-lehmigem skelettreichem Hangschutt des Lias, Doggers und Malms (BÜK 25), Exposition: SW, Erstbeleg arch.: 1989, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Schwarzachtal im Hangbereich östlich des Flusses am Fuß des Osterberges. Am Fundplatz vorbei führt eine von Greding kommende Altstraße (vgl. UPB und Wiessner 1978, 123. 132 sowie Fundplatz F 20).

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA Siedlungsfunde des Neolithikums und des Mittelalters durch H.+R. Laaber (Fundplatzkürzel »GH/c« der Sammlung Laaber). Laut Sammlungsinventar von V. Herrmann »neolith.-Hallertalmerowing./fr. MA-sp. MA; german. u. fr.ma. Keramik, wenige Fragmente SMA«. Bei der Aufnahme der Funde durch Verf. im Stadtarchiv Hilpoltstein wurden nur die spätmittelalterlichen Scherben aufgefunden. Das genaue Erscheinungsbild des frühmittelalterlichen Materials ist daher unbekannt.

Umfeld: Etwa 600 m nw liegen die frühmittelalterlichen Siedlungsfundplätze F 29 und F 35, das Gräberfeld F 23 sowie deren Fortsetzungen Richtung Norden. Der Lesefundplatz scheint zusammen mit dem etwa 200 m weiter sö gelegenen Fundplatz F 33 (ebenfalls mit frühmittelalterlichem Fundmaterial), anzudeuten, dass sich das frühmittelalterliche Nutzungsareal im Hangbereich östlich der Schwarzach punktuell deutlich weiter Richtung Süden ausdehnt als mit den Grabungen im Zuge der ICE-Trasse erfasst. Auf der unmittelbar gegenüberliegenden Talseite

liegen mit F 31 ebenfalls frühmittelalterliche Siedlungsbe-
funde vor.

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A2b: 2.

F 27 Großhöbing Flur 74 u. a. Mühlen und sonstige Wasserbauten Taf. 42; 45-49; 51-52; 72, 1-2; 73, 1

Typ: Wirtschaftseinrichtung, Invnr. BLfD 6933-0267.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk.
Großhöbing, Flur 74, Koordinate X 4448824, Koordinate
Y 5437344, 392 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung:
Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Auesedi-
ment (BÜK 25; GK 100); Gelände, Bodeneigenschaften:
Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-
lehmigen Talsedimenten (BÜK 25), Exposition: S, Erstbeleg
arch.: 1995, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.:
ja, FMA arch. belegt: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt:
ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt:
ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: ja,
12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich so
von Großhöbing am Westrand des Schwarzachtales. Er
liegt heute in der Aue, lag zur Nutzungszeit aber am Über-
gang von der Schwarzachtaue zur Niederterrasse.

Beschreibung des Fundplatzes: Das Gelände im Bereich
der Grabungsfläche, die im Zuge des Baus der ICE-Trasse
in den Jahren 1995-2001 in mehreren Kampagnen un-
tersucht wurde, ist durch mächtige Auesedimente über-
prägt, die sich bis zu knapp 2,5 m hoch über den früh- und
hochmittelalterlichen Befunden akkumuliert haben. Unter
den mittelalterlichen Flusssedimenten befindet sich Opa-
linuston, der durch seine Standfestigkeit zum Erhalt zahl-
reicher Holzbefunde beigetragen hat. In den Opalinuston
sind stellenweise künstliche Becken und Gräben eingetieft,
die in Zusammenhang mit der Mühlennutzung stehen. Der
Kern der Befunde, das eigentliche Mühlenareal, befindet
sich im Ostteil von Flur 74. Richtung Westen schließen sich
Mühlenteiche und Staueinrichtungen an. Zahlreiche Mühl-
radschaufeln datieren in das 7. Jh. und eine aufwändige
flussaufwärts gelegene Staueinrichtung bzw. eine Wehr-
anlage in die Jahre 592/595 n. Chr. (Nadler 1999, 55). Nach
Liebert 2008, 262 steht bereits dieses Wehr mit den ältes-
ten Mühlenbauphasen in Verbindung und ab dem letzten
Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts sind Wassermühlen beleg-
bar. Ein älterer Mühlenteich wurde nach mündlicher Aus-
kunft von Thomas Liebert 819 angelegt, Mitte des 9. Jh.
kommt ein zweiter zwischengeschalteter Teich hinzu, der
evt. auch für Fischzucht genutzt wurde. Aus dem Umfeld
der Mühlenbauten sind zahlreiche Mahlsteinfragmente ge-
borgen worden. Die jüngsten Dendrodaten, die Hinweise
auf eine Erneuerung der Mühlen in diesem Bereich ge-
ben, stammen aus der zweiten Hälfte des 12. Jh. (Liebert
2008, 262) bzw. dem 13. Jh. (Herzig 2009b). Westlich der
Mühleninstallationen wurde eine Reusenanlage ergraben

(Nadler 2004, 37f.), aus diesem Areal stammt außerdem
ein in das 2. Jh. n. Chr. dendrodatierter 65 cm starker und
mehrere Meter langer Balken (Herzig u. a. 1998, 78). Die
Jahrringserien zeigen, dass um 670 n. Chr. die Rodungs-
tätigkeit deutlich an Intensität gewinnt und der in der
Spätantike gebildete Altholzbestand mit über 400jährigen
Eichen schnell dezimiert wurde (Herzig u. a. 1998, 79). Die
Hochphase des Holzeinschlags fällt zwischen 800 und 878
(Herzig u. a. 1998, 79; Herzig 2009b), danach bricht der
Eicheneinschlag abrupt ab. Ab 800 finden sich im Bauma-
terial immer mehr Rundhölzer mit wenigen Jahrringen, die
auf eine starke Auflichtung der Waldbestände hinweisen.
Mühlradschaufeln aus Eiche werden gleichzeitig ab 878
vollständig durch solche aus Buche ersetzt (vgl. Herzig
2009b), ein Wandel der nach F. Herzig zeitgleich auch an
anderen Mühlen wie Dasing und Atun le Tiche zu beobach-
ten ist (vgl. Herzig 2009a, 235). Die nächste ausgeprägte
Schlagphase fällt in den Zeitraum ab 1060; zu diesem Zeit-
punkt hatte sich wieder ein 60-100jähriger Eichenbestand
gebildet, der gefällt werden konnte (Herzig u. a. 1998, 80;
Herzig 2009b). In den Jahren ab 1060 lassen sich bis in
das späte 12. Jh. wieder für fast jedes Jahr Bauaktivitäten
nachweisen, wobei ein neuer Mühlradschaufeltyp zeigt,
dass es zwischen dem 10. und 11. Jh. zu technologischen
Veränderungen in der Mühlentechnik kam (Herzig 2009b;
Herzig 2009a, 232). Nach Herzig 2009b wurden die Müh-
len »ab dem 14. Jahrhundert [...] scheinbar an den heute
noch aktuellen Standorten gebaut«.

Umfeld: Der Mühlenkomplex ist Teil des großen früh-
mittelalterlichen Siedlungskomplexes am Talknoten von
Schwarzach und Thalach. Ein kurzes Stück flussaufwärts
befindet sich die karolingerzeitliche Schiffslände F 28. Zu-
sammen mit den jüngeren spätmittelalterlichen bis neu-
zeitlichen Wasserbauten von Fundplatz F 141 wenig fluss-
aufwärts beleuchten beide Fundstellen die Nutzung des
Talraumes für Wirtschaft und Kommunikation. Teilweise
zeitgleich zu den frühmittelalterlichen Nutzungsphasen
der Mühle bestanden das ausgedehnte merowingerzeit-
liche Gräberfeld (F 23) sowie mehrere Siedlungs- und
Handwerksareale (u. a. F 20, F 30, F 31, F 32, F 35). Zur
Mühlennutzung des Kleinraumes in der Neuzeit vgl. auch
Barth/Bernreuther 1972, 118.

Lit.: Liebert 2013; Werther 2012c, 81 ff.; Herzig 2009b;
Nadler 2008; Liebert 2008; Liebert 2006; Liebert 2004,
Abb. 1-6; Herzig 2004, Abb. 1. 2; Nadler 2004, 32 ff. Abb.
31-35; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 16, 2004, 200; Bayer. Vor-
geschbl. Beih. 15, 2002, 177 f.; Bayer. Vorgeschbl. Beih.
12, 1999, 181; Nadler 1999, 53 ff.; Herzig u. a. 1998;
Nadler 1998, 239 ff. Abb. 14-17.

F 28 Großhöbing Flur 259 Schiffslände

Taf. 42; 46; 49; 51-52

Typ: Verkehrsinfrastruktur, Invnr. BLfD 6933-0262.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk.
Großhöbing, Flur 259, Koordinate X 4448602, Koordinate

Y 5437653, 391 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Auesediment, (BÜK 25; GK 100); Gelände, Bodeneigenschaften: Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten (BÜK 25), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1995, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich nördlich des Ortes Großhöbing am Westrand des Schwarzahtales, zu Nutzungszeit lag er am Ostufer der Schwarzaach. Er liegt im Bereich der Talaue, den Untergrund bilden mächtige Auesedimente auf Opalinuston bzw. pleistozänem Niederterrassenschotter.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Zuge des Baus der ICE-Trasse wurde Flurstück 259 aufgrund einer anstehenden Verlegung des Schwarzaachlaufes in den Jahren 1995-2001 in mehreren Kampagnen archäologisch untersucht. Dabei konnten umfangreiche Holzbefunde und Steinsetzungen erfasst werden, die nach aktueller Interpretation als Schiffslände (nicht wie ursprünglich angenommen als zweiter Mühlenstandort) anzusprechen sind (Liebert 2004, 73f.; Liebert 2013, 150f.). Ab einer Tiefe von 1,3 m unter dem Geländeniveau zum Grabungszeitpunkt traten Holzbefunde auf, die von Auesedimenten überdeckt wurden. Die Hölzer datieren im Wesentlichen in das spätere 8. und die 1. Hälfte des 9. Jh. bis 854/855, die Hauptschlagphasen liegen in den Jahren 768, 811, 819, 830, um 840 und 854 (Liebert 2004, 73f.; Herzig 2004, 79; Nadler 2004, Abb. 38; Liebert 2013, 150f.). Die ältesten verbauten Hölzer mit Fälldatum 768 bzw. um 760 gehören zu einer Pfahlreihe mit darin eingepassten Brettern (Herzig 2004, 79; Liebert 2004, 73). Die wichtigsten Befunde bilden eine eng gesetzte Pfahlreihe entlang des Ufers, die durch eine N-S verlaufende Steinsetzung aus plattigen Kalksteinen am uferseitigen Fuß des Flussbettes sowie eine landseitige Geländebefestigung durch mattenartig ausgelegte Hölzer ergänzt wird. Es ergibt sich das Bild eines fossilen, unter jüngeren Auesedimenten begrabenen Flusslaufes mit einer aufwändigen Uferinstallation zum Anlanden von Booten. Das Fundmaterial im Bereich der Lände umfasst neben Holzobjekten vor allem frühmittelalterliche Keramik sowie Tierknochen und mehrere Eisenobjekte (vgl. Nadler 2004, 36).

Umfeld: Ein kurzes Stück flussabwärts befindet sich das frühmittelalterliche Mühlenareal F 27. Zusammen mit den jüngeren spätmittelalterlichen bis neuzeitlichen Wasserbauten von Fundplatz F 141 wenig flussaufwärts beleuchten beide Fundstellen die Nutzung des Talraumes für Wirtschaft und Kommunikation. Nw und nö liegen außerdem die beiden frühmittelalterlichen Siedlungswüstungen F 30 und F 29/35.

Lit.: Liebert 2013; Werther 2012c, 81 ff.; Werther 2012d, 19; Liebert 2006; Herzig 2004, 79; Nadler 2004, Abb. 37, 38; Liebert 2004; Herzig u. a. 1998.

F 29 Großhöbing Flur 313 Siedlungswüstung

Taf. 42; 46-47; 49; 51-52; 60-64; 69

Typ: Siedlungswüstung, Invnr. BLfD 6933-0266.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Flur 313, Koordinate X 4448854, Koordinate Y 5437757, 405 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (GK 100), Bodeneigenschaften: Pararendzina aus lehmigem bis schluffig-lehmigem skelettreichem Hangschutt des Lias, Doggers und Malms (BÜK 25), Exposition: SW, Erstbeleg arch.: 1996, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Das Siedlungsareal befindet sich nö des rezenten Zusammenflusses von Schwarzaach und Thalach im Hangbereich einige Meter über dem Talgrund unterhalb des Osterberges. Den geologischen Untergrund bildet pleistozäner Hangschutt, in den die meisten Befunde eingetieft sind. Auf und zwischen den Befunden haben sich mächtige frühmittelalterliche und jüngere Kolluvien abgelagert (vgl. Geoprofile). Das Gelände fällt von Ost nach West zur Schwarzaach hin deutlich ab. Direkt südwestlich des Fundplatzes verläuft eine Altstraße (F 20), deren Verlauf die heutige Staatsstraße Richtung Untermassing aufgreift (vgl. auch UPB und Wiessner 1978, 123, 132).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Zuge des Baus der ICE-Trasse wurde in den Jahren 1996 und 1999 eine große Fläche in Flurstück 313 archäologisch untersucht. Den Nordteil der Grabungsfläche nimmt im Wesentlichen das frühmittelalterliche Gräberfeld F 23 ein. Im Südostteil wurde ein ausgedehntes v.a. metallzeitliches Siedlungsareal erfasst. Am Westrand der Fläche in Richtung Schwarzaach konnten dagegen verschiedene frühmittelalterliche Siedlungsbefunde aufgedeckt werden, die im Ostteil teilweise das ältere Reihengräberfeld zu überlagern scheinen. Dieser Siedlungskomplex umfasst zwei Grubenhäuser, einen sicher fassbaren Pfostenbau und zahlreiche keinem einzelnen Gebäude zuzuordnende Pfostengruben, mehrere Brandgruben, Herd- oder Feuerstellen sowie umfangreiche Kulturschichten (Befund 175 und 160) sowie deutlich abgesetzt so dieser Befunde eine große Steinpackung (Befund 239). Kulturschicht Befund 160 überlagert zahlreiche merowingerzeitliche Gräber sowie die Materialgewinnungsgrube des Grabhügels um Grab 157 und den verfüllten Kreisgraben um Grab 143. Grab 143, das um 700 angelegt wurde, gibt damit einen *terminus post quem* für Kulturschicht Befund 160, die nicht vor dem 8. Jh. entstanden sein kann. Nordwestlich der Grubenhäuser fanden sich am Rand der Grabungsfläche zahlreiche weitgehend identisch orientierte schmale Rillen, bei denen es sich vermutlich um Fahrspuren eines Weges handelt. Möglicherweise besteht ein Zusammen-

hang mit dem unmittelbar westlich vorbeiführenden Altweg F 20. Die Fahrspuren sind von einem fossilen Humushorizont aus in ein Kolluvium eingetieft und könnten stratigraphisch durchaus frühmittelalterlich sein (in diesem Sinne auch Nadler 2000a, 86); absolutchronologisch lassen sie sich aber nicht datieren. Falls die beiden Kolluvien in GP 44 und GP 52, zwischen denen jeweils ein fossiler Humushorizont bzw. die frühmittelalterliche Kulturschicht Befund 175 liegt, identisch sind, dann wäre dies ein klarer Hinweis auf die Datierung der Fahrspuren in das Frühmittelalter vor Ablagerung des oberen Kolluviums. Sicher jünger als die frühmittelalterliche Siedlung ist eine hangabwärts verlaufende Erosionsrinne am Westrand der Grabungsfläche (Befund 176), die frühmittelalterliche Befunde durchschneidet und nach ihrer Entstehung kolluvial verfüllt wurde. Diese Erosionsrinne schneidet bereits das Kolluvium, das sich auf der frühmittelalterlichen Kulturschicht Befund 175 abgelagert hat (vgl. GP 52). Das frühmittelalterliche Fundmaterial zeigt durch zahlreiche Eisenschlacken (darunter Fließschlacken vom Verhüttungsprozess), dass in der Siedlung oder im Nahbereich Metall gewonnen und/oder verarbeitet wurde, auch die Feuerungseinrichtung Befund 79, die vermutlich als Grubenmeiler anzusprechen ist, muss in diesem Kontext gesehen werden. Fragmente von Mahlsteinen und Webgewichten beleuchten weitere hand- und hauswerkliche Tätigkeiten. Weitere Aussagen zu spezifischen Funktionen und wirtschaftlichen Tätigkeiten innerhalb der Siedlung sind aus dem Fundmaterial heraus nicht zu treffen.

Umfeld: Der Fundplatz bildet aller Wahrscheinlichkeit nach den nördlichen Teil des frühmittelalterlichen Siedlungs- und Werkplatzes F 35. Zwischen diesen beiden ergrabenen Bereichen verläuft ein Altweg, der zeitlich durchaus zur Siedlung gehören könnte. Der stratigraphisch jüngste beigabenlose und sehr exakt Ost-West orientierte Gräberhorizont von F 23, der insbesondere am SW-Rand fassbar ist (vgl. Nadler/Weinlich 1998, 141 f.; Nadler 2000a, 87), könnte zeitlich zur Siedlung gehören. Gegenüber der Siedlung befindet sich am Westufer der Schwarzach die karolingerzeitliche Schiffslände F 28, wenig südlich das frühmittelalterliche Mühlenareal F 27. Die Äcker im Umfeld des Fundplatzes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwermäßig 35-45).

Lit.: Werther 2012c, 81 ff.; Nadler 2008, 15 Abb. 3; Nadler/Weinlich 2006, 44f.; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 12, 1999, 181; Nadler 1998, 239 Abb. 3; Nadler 1997a, 282 f. Abb. 3.

Fundübersicht:

Grabung Weinlich, Fl. 313, Kolluvium südl. Bef 175d, KE2. Keramik: Ware B3: 1.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 159. Keramik: Ware B5: 2.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 160. Keramik: Ware B3a: 1; Ware B4: 1; Ware B5: 2. Nichtkeramische Kleinfunde: Einige Eisenschlackefragmente.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 160a. Keramik: Ware B: 1; Ware B4b: 3, davon 2 Ränder A1d; Ware B5: 3.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 166/141. Keramik: Ware B4: 4, davon 2 Ränder A1.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 175. Keramik: Ware B5: 3. Nichtkeramische Kleinfunde: Einige Eisenschlackefragmente, Bruchstücke von Mahlstein.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 186. Keramik: Ware B4: 1.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 190. Nichtkeramische Kleinfunde: Einzelnes Eisenschlackefragment.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 202a. Keramik: Ware B5: 1.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 239. Keramik: Ware B1: 5; Ware B6: 2; Ware C: 1.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 241. Keramik: Ware B5: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Einzelnes Eisenschlackefragment.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 242. Nichtkeramische Kleinfunde: Einzelnes Eisenschlackefragment.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 244. Keramik: Ware B1: 1.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 251. Keramik: Ware B5: 1.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 259. Keramik: Ware B: 9; Ware B4: 7.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 264b. Keramik: Ware B3: 7; Ware B3a: 1, davon 1 Rand A1.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 514/Grab 207. Keramik: Ware B3a: 1, davon 1 Rand A1.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 52. Keramik: Ware B1: 3; Ware B3: 1; Ware B4: 6; Ware B5: 7. Nichtkeramische Kleinfunde: Tierknochen, einige Eisenschlacken (darunter silbrige Fließschlacke).

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 53. Keramik: Ware B: 3; Ware B5: 1.

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 54. Nichtkeramische Kleinfunde: Einzelne Eisenschlacken (darunter silbrige Fließschlacke).

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 59. Keramik: Ware B1: 1; Ware B4: 2. Nichtkeramische Kleinfunde: Webgewicht, Tierknochen, Reib-/Mahlstein, einige Eisenschlacken (darunter silbrige Fließschlacke).

Grabung Weinlich, Fl. 313, Bef. 79. Keramik: Ware B: 3; Ware B3: 2; Ware B5: 8. Nichtkeramische Kleinfunde: Eisenschlacke, darunter reichlich silbrig glänzende kompakte Fließschlacke und einzelne größere Schlackebrocken.

Abgebildete Funde:

Taf. 115, 3. Grabung Weinlich 1996. Kontext: Bef. 52, Pl. 1. Fz. 26273. BS: 1. Ware B4. Standboden Dm. 12 cm. ZS 0-2, evt. 3a.

Taf. 115, 4. Grabung Weinlich 1996. Kontext: Bef. 52. Fz. 26961. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 2d flach. ZS 1-3.

Taf. 115, 5. Grabung Weinlich 1998. Kontext: Bef. 159. Fz. 20739. BS: 1. Ware B5, leichte Drehriefen außen. Standboden Dm. 9 cm. ZS 1b-2 (a).

Taf. 115, 6. Grabung Weinlich 1998. Kontext: Bef. 160. Fz. 20749. BS: 1. Ware B5, leichte Drehriefen außen, Fingerdruckspuren innen. Standboden Dm. 10 cm. ZS 2-3.

Taf. 115, 7. Grabung Weinlich 1996. Kontext: Bef. 239. Fz. 20144. 1 Spinnwirtel. Ware C. größter Dm. 4cm. ZS aus sich heraus undatiert.

Taf. 115, 8. Grabung Weinlich 1996. Kontext: Bef. 259. Fz. 26989. WS: 7. Ware B4. Dekor: WD 2a flächig. ZS 0-2a.

Taf. 115, 9. Grabung Weinlich 1998. Kontext: Bef. 160a. Fz. 20503. RS: 1. Ware B4b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Verstreichspuren/Glättsuren innen und außen. Rand A1d ausbiegend Dm. 18cm. ZS 2-3a.

Taf. 115, 10. Grabung Weinlich 1999. Kontext: Bef. 160a. Fz. 715. RS: 1. Ware B4b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A1d stark ausbiegend Dm. 18cm. ZS 2-3a.

Taf. 115, 11. Grabung Weinlich 1996. Kontext: Bef. 166/141. Fz. 547. RS: 2 WS: 2. Ware B4, Fingerdruckspuren innen. Rand A1 ausbiegend Dm. 14cm. ZS 1-2a.

Taf. 115, 12. Stein. Grabung Weinlich 1996. Kontext: Bef. 59. Fz. 26223. 1 Fragment eines Mahl-/Reibsteines. Plan geschliffene Oberfläche partiell erhalten. Grobkörniger grau-beiger Sandstein mit rötlichen Anteilen. L. 9,5cm, B. 2,1cm, H. 4,1cm.

Taf. 115, 13. Hüttenlehm. Grabung Weinlich 1996. Kontext: Bef. 59, Pl. 2. Fz. 26291. 1 Fragment eines flachen scheibenförmigen Webgewichtes mit Durchlochung. Dm. Durchlochung 1,9cm; Dm. gesamt rekonstruiert ca. 8,8cm.

Taf. 115, 14. Stein. Grabung Weinlich 1997. Kontext: Bef. 175b. Fz. 27746. 3 zusammengehörige Fragmente eines Mahlsteins. Oberseite flach abgeschliffen, Unterseite grob abgearbeitet. Grundform flache runde Scheibe, im Zentrum rechteckige Ausparung für Achse. Grauer Granit. H. 4,45cm; Dm. rekonstruiert 35cm.

Geoprofile:

Geoprofil 37, SW-NO, Nordende Grabungsfläche Flur 313. Interpretation nach Beschreibung Misamer 1996.

Schicht 1: Oberboden, sandig, stark lehmig, stark humos, viele kleine Kalksteine, locker, dunkelbraun-schwarz; Schicht 2: vermutlich Kolluvium, sandig, stark lehmig, stark humos, viele kleine Kalksteine, fest, mittelbraun-ocker; Schicht 3: fossiler Oberboden, sandig, stark lehmig, stark humos, viele kleine Kalksteine, fest, dunkelbraun-schwarz, hangaufwärts gekappt; Schicht 4: verwitterter fossiler Oberboden bzw. Verbraunungshorizont, sandig, stark lehmig, wenige kleine Kalksteine, fest, mittelbraun-ocker, hangaufwärts gekappt; Schicht 5: Sand, wenig tonig, locker, nach unten hin fester, gelb-beige.

Geoprofil 44, NO-SW, rechtwinklig zum Nordwestrand der Grabungsfläche Flur 313. Interpretation nach Beschreibung Misamer 1996. Schicht 1: rezenter Oberboden, hoher Humusanteil, Sand mit Lehm, sehr wenig Kalksteinchen, dunkelbraun-schwärzlich; Schicht 2: Verwitterungs-/Verbraunungshorizont des Oberbodens oder Kolluvium, sandig mit Lehm, mit Kalksteinchen, dunkelbraun; Schicht 3: vermutlich Kolluvium, sandig mit Lehm, sehr wenige Kalk-

steinchen, dunkelbraun; Schicht 4: alte Oberfläche/fossiler Oberboden, Sand mit Lehm, hoher Humsanteil, Kalksteinchen, dunkelbraun-schwärzlich; Schicht 5: vermutlich Kolluvium oder evt. Verwitterungshorizont, Sand mit Lehm, Kalksteinchen, mittelbraun; in Schicht 5 eingetieft ist Befund 41 (Fahrspur); Schicht 6: Sand, rot und gelb gebändert, mit Kalksteinchen; Schicht 7: Hangschutt, Sand, wenig Lehm, sehr viele Kalksteinchen, gelb-beige; Schicht 8: Doggersand/Kolluvium, evt. verlagert; Schicht 9: Doggersand mit wenig Lehm, ohne Kalksteinchen, rot-braun; Schicht 10: reiner Ton, grau-grün.

Geoprofil 49, WSW-ONO, rechtwinklig zum Westrand der Grabungsfläche Flur 313. Interpretation nach Beschreibung Misamer 1996. Schicht 1: Pflughorizont, locker, mit Kalksteinchen, dunkelbraun; Schicht 2: vermutlich Kolluvium, humos, lehmig, fest, Kalksteinchen, dunkelbraun; Schicht 3: fossiler Humushorizont, humos-lehmig, Kalksteinchen, schwarzbraun, enthielt größeren Schlackebrocken, unmittelbar rechts neben der Schlacke kaum erkennbare schmale Rinne (im Planum deutlicher) vermutlich als Fortsetzung der Fahrspuren in GP 44; Schicht 4: Lehm, einzelne Kalksteine, mittelbraun; Schicht 5: Sand, locker, rötlich.

Geoprofil 52, NNW-SSO, Westrand Grabungsfläche Flur 313. Interpretation nach Beschreibung Misamer 1996.

Schicht 1: rezenter Humushorizont, mit Kalk- und Sandsteinen durchsetzt; Schicht 2: Kolluvium, humos, schluffig-lehmig, mit Kalk- und Sandsteinen durchsetzt, vereinzelt Holzkohle, dunkelbraun, teilweise rötlich; in Schicht 2 und Befund 175 eingetieft und wieder zusedimentiert Erosionsrinne Befund 176; Schicht 3: moderne Eintiefungen im Humushorizont, mit gelbem Kalkschotter durchsetzter Lehm; Schicht 4: Kolluvium, schluffig-lehmig, humos, dunkelbraun bis graubraun, teilweise lagig aufgebaut mit tonig-lehmigeren, helleren Zonen; Schicht 5/Befund 175: frühmittelalterliche Siedlungsschicht, enthält reichlich Sandsteine, Holzkohle, Hüttenlehm, schwarzbraun bis annähernd schwarz, Grenzen zu darunter liegenden Schichten 6 und 7 nicht sehr deutlich; unter Schicht 5/Befund 175 und eingetieft in Schicht 4, 6, 7 und 8 sind die Gruben Befund 190, 242, 255, 262, 263; Schicht 6: Hangschutt/Kolluvium, lehmig, vor allem im oberen Teil stark mit kleinteiligem Kalkschotter durchsetzt, rötlich-dunkelbraun, Grenze zu Schicht 7 undeutlich; Schicht 7: vermutlich Kolluvium, schluffig-lehmig, nach unten hin sandiger, geringer Kalksteinanteil, gelb bis dunkel ockerfarben, zum Teil im oberen Bereich verbraunt; Schicht 8: pleistozäner Hangschutt, toniger Lehm, mit Kalksteinchen durchsetzt, gelb bis ockerfarben, am oberen Rand teilweise Rest eines fossilen Oberbodens.

Geoprofil 60, WSW-ONO, Südwestrand Grabungsfläche Flur 313, rechtwinklige Fortsetzung von GP 52. Interpretation nach Beschreibung Misamer 1996.

Schicht 1: rezenter Humushorizont, lehmig, geringer kleinteiliger Kalksteinanteil, braun; Schicht 2: vermutlich

Verbraunungshorizont zu Schicht 1, weniger humos, etwas dunkler als Schicht 1; Befund 175: frühmittelalterliche Siedlungsschicht (vgl. GP 52); unter Befund 175 und eingetieft in Schicht 3: Feuerstelle Befund 240, Gruben Befund 244 und 257; Schicht 3: vermutlich Kolluvium, leicht schluffiger Lehm, nach unten hin sandiger, braun bis ockerfarben; Schicht 4: pleistozäner Hangschutt, am oberen Rand teilweise Rest eines fossilen Oberbodens.

Aufgenommene Befunde:

Bef.Nr. 38, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, im Profil muldenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: sandig-humos, einzelne Kalksteine, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 15, Maße sonst/cm: Dm 35.

Bef.Nr. 39, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, im Profil muldenförmig, Farbe: mittelbraun, Material: sandig, humos, einzelne kleine Kalksteine. Tiefe/cm: 15, Maße sonst/cm: Dm 30.

Bef.Nr. 40, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, im Profil muldenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: humos-sandig, mittlerer Kalksteinanteil. Tiefe/cm: 20, Maße sonst/cm: Dm 30.

Bef.Nr. 44, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: (Pfofen-)Grube. Über Bef.: Sand, Form: oval, im Profil flach muldenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: humos-lehmig, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 14, Maße sonst/cm: L 71.

Bef.Nr. 46, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Vermutlich Pfofengrube. Über Bef.: Hangschutt und Kolluvium, Form: oval, im Profil säulenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: humos-lehmig, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 40, Maße sonst/cm: Dm 20.

Bef.Nr. 47, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Vermutlich Pfofengrube. Form: oval, im Profil säulenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: lehmig, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 66, Maße sonst/cm: Dm 30.

Bef.Nr. 51, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: (Pfofen-)Grube, geht nach NO in Befund 67 über. Über Bef.: Sand, Form: oval, im Profil muldenförmig, Farbe: schwarzbraun-dunkelbraun, Material: humos-lehmig, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 13, Maße sonst/cm: Dm 48.

Bef.Nr. 67, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: (Pfofen-)Grube, geht nach SW in Befund 51 über. Über Bef.: Sand, Form: rund, im Profil muldenförmig, Farbe: schwarzbraun-dunkelbraun, Material: humos-lehmig, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 18, Maße sonst/cm: Dm 44.

Bef.Nr. 79, Pl. 1, Profil: A-B; C-D, Befundtyp: Brennkammer/Ofengrube. Befundbeschr.: Große Grube mit teilweise stark verziegelten Wänden und massiver Holzkohleschicht auf der Sohle. Reichlich Eisenschlacke in der Verfüllung legt eine metallurgische Nutzung nahe (vgl. Grabungsbefunde Flur 271). Es handelt sich nicht, wie von (Nadler/Weinlich 1998), 142 vermutet, um ein Gruben-

haus. Über Bef.: Hangschutt/Kolluvium, Form: langrechteckig, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, an der Sohle schwarz und brandgerötet, Material: sandig-humos, sehr viel Holzkohle v. a. an der Sohle, einzelne Kalk- und Sandsteine bis 7 cm, Einschlüsse: sehr viel Holzkohle, Knochen, Schlacke, Keramik, Buntmetall, Glas, Tiefe/cm: 42, Maße sonst/cm: L 268, B 200.

Bef.Nr. 80, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Über Bef.: Hangschutt, Form: rund, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: lehmig-humos, einzelne Kalksteine, Tiefe/cm: 32, Maße sonst/cm: Dm 78.

Bef.Nr. 81, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Über Bef.: Hangschutt, Form: oval, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: lehmig-humos, kleinere Kalk- und Sandsteine, Tiefe/cm: 40, Maße sonst/cm: Dm 74.

Bef.Nr. 176, Pl. 1, Profil: GP 52, Befundtyp: Erosionsrinne/Kolluvium. Befundbeschr.: Mit Kolluvium verfüllte Erosionsrinne am Südrand der Grabungsfläche. Überlagert und schneidet die frühmittelalterliche Kulturschicht Befund 175. Vermutlich hochmittelalterlich. Über Bef.: 175 und Kolluvium (GP 52), Form: Im Profil flache Mulde, im Planum zungenförmig, Farbe: dunkel- bis graubraun, Material: schluffig-lehmig, humos, Kalk- und Sandsteine; stark durchmischt, Einschlüsse: Holzkohle, Keramik, Knochen, Schlacke, Tiefe/cm: 40.

Bef.Nr. 239, Befundtyp: Steinpflaster. Befundbeschr.: Grubenartiger Befund mit massiver teils mehrlagiger Kalksteinsetzung. Form: amorph, Material: Kalksteinbruch, Maße sonst/cm: Dm 450.

Komplexbez.: Pfofenbau »E« Komplextyp: Siedlungsbefunde, Komplexbeschr.: Pfofengrubengruppe südlich der Grubenhäuser 52 und 59, mindestens ein deutlicher Hausgrundriss. Pfofenbau »E« nach Nadler/Weinlich 1998, 141 f.:

Bef.Nr. 133, Pl., Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube mit Verkeilsteinen. Über Bef.: Hangschutt/Lehm, unter Bef., Form: oval, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: lehmig-humos, Kalksteine, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 32, Maße sonst/cm: Dm 37 cm.

Bef.Nr. 134, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube mit deutlicher Pfofenstandspur. Standspurbreite ca. 20 cm. Über Bef.: Hangschutt/Lehm, Form: rund, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: sandiger Lehm, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 22, Maße sonst/cm: Dm 50.

Bef.Nr. 135, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube mit deutlicher Pfofenstandspur. Standspurbreite ca. 20 cm. Über Bef.: Hangschutt/Lehm, Form: oval, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: sandiger Lehm mit Kalksteinen, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 40, Maße sonst/cm: 43.

Bef.Nr. 136, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube, wird von Befund 156 geschnitten. Über Bef.: Hangschutt/Lehm, unter Bef. 156, Form: rund, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: schluffiger Lehm, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 22, Maße sonst/cm: Dm 82.

Bef.Nr. 137, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt/Lehm, Form: rund, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: schluffiger Lehm, Kalksteinchen, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Keramik, Tiefe/cm: 30, Maße sonst/cm: Dm 38.

Bef.Nr. 138, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Doppelte Pfostengrube, von der muldenförmigen Grube zweigen an beiden Enden spitze Eintiefungen ab, die allerdings durch Tiergänge verunklärt sind. Über Bef.: Hangschutt/Lehm, Form: langoval, im Profil zweifache spitze Vertiefung, Farbe: dunkelbraun, Material: schluffig-lehmig, Kalksteinchen, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 38, Maße sonst/cm: L 88.

Bef.Nr. 145, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube mit deutlicher Pfostenstandspur und verkohlten Pfostenresten. Breite der Pfostenstandspur ca. 25 cm. Verkeilstein im nordwestlichen Grubenteil. Über Bef.: Hangschutt/Lehm, Form: rund, im Profil unregelmäßig wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: schluffiger Lehm, verkohlte Pfostenreste, Kalkstein, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 32, Maße sonst/cm: Dm 53.

Bef.Nr. 146, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt/Lehm, Form: rund, im Profil dreieckig, Farbe: dunkelbraun, Material: sandiger Lehm, Kalksteinchen, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 20, Maße sonst/cm: Dm 37.

Bef.Nr. 147, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube mit schwachen verkohlten Pfostenresten an der Sohle. Über Bef.: Hangschutt/Lehm, Form: oval, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: sandiger Lehm, Kalksteinbruch, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 30, Maße sonst/cm: Dm 40.

Bef.Nr. 148, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube mit Pfostenstandspur. Über Bef.: Hangschutt/Lehm, Form: rund, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: sandiger Lehm, Kalksteinchen, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 32, Maße sonst/cm: 48.

Bef.Nr. 153, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube mit Pfostenstandspur und 1 großen und 1 kleineren horizontal liegenden Kalksteinplatte im Bereich der Standspur (die größere untere dürfte vermutlich als Pfostenauflage, die obere als Keilstein). Über Bef.: Hangschutt/Lehm, Form: rund, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: feiner Lehm, etwas sandig; größere Kalksteinplatten, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 34, Maße sonst/cm: Dm 70.

Bef.Nr. 156, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube mit deutlicher Pfostenstandspur (Breite der Standspur ca. 15 cm), schneidet Befund 136. Über Bef.: 136; Hangschutt/Lehm, Form: unregelmäßig, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: sandiger Lehm, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 25, Maße sonst/cm: Dm 45.

Bef.Nr. 169, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube mit Pfostenstandspur. Breite der Standspur ca. 28 cm. Über Bef.: Hangschutt/Lehm, Form: rund, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: sandiger Lehm, Kalksteinchen, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 30, Maße sonst/cm: Dm 38.

Bef.Nr. 617, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: (Pfosten-)grube. Über Bef.: Hangschutt/Lehm, Form: langrechteckig, Maße sonst/cm: L 66.

Komplexbez.: Siedlungsbefunde über dem merowingerzeitlichen Grabhorizont (Befunde 141/159/160/164/280/430; Gräber), Komplextyp: Siedlungsbefunde und Gräber:

Bef.Nr. 141, Pl. 1, Profil: C-D, Befundtyp: Grabhügel. Befundbeschr.: Mehrphasig verfüllter Kreisgraben um den großen Grabhügel der zentralen Mehrfachbestattung Grab 143 (ältere Verfüllung Befund 166, jüngere Verfüllung Befund 141). Um Grab 143 und über dem offenbar schnell verfüllten Kreisgraben gruppieren sich dicht gedrängt und sich gegenseitig überlagernd zahlreiche Nachbestattungen (Nadler 2008, 9). Über Bef.: 280; 164; Grab 202, Form: rund, Einschlüsse: Keramik, Maße sonst: Dm ca. 17 m.

Bef.Nr. 159, Pl. 1, Profil: C-D; D-C, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Materialentnahmegrube für Grabhügel über das fast vollständig beraubte Grab 157 (Grabhügel selbst nur als Negativabdruck im Befundbild fassbar). Das zugehörige Grab eines bewaffneten Mannes wurde nach Nadler 2008, 13 f. »vermutlich ein bis zwei Generationen vor dem Fürstengrab« (Grab 143) angelegt, also im 7. Jahrhundert. Um dieses Grab gruppieren sich zahlreiche Nachbestattungen (Nadler 2008, 13). Über Bef.: Hangschutt/Kolluvium, unter Bef. 160; 430; Grab 192; Grab 201; Grab 202, Form: rund, Farbe: dunkel- bis hellbraun, Kalkgrus, Material: Sandlehm, Einschlüsse: Holzkohle; Keramik, Tiefe/cm: 100.

Bef.Nr. 160, Pl. 1; 2; 3, Profil: C-D; D-C, Befundtyp: Kulturschicht. Befundbeschr.: Kulturschicht über dem merowingerzeitlichen Gräberhorizont. Im Grabungsverlauf in mehrere Unterbefunde differenziert (160a-e). Über Bef.: 259; 430; Grab 191, 192, 202, grenzt an Bef. 164, Form: flächig, Farbe: unterschiedliche Brauntöne bis rotbraun, partiell starke Brandrötungen, Material: Sandlehm, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Keramik, Tiefe/cm: 50. Bef.Nr. 164 Profil: C-D, Befundtyp: Grabhügel. Befundbeschr.: Oberer Bereich der Schüttung des Grabhügels von Grab 143. Über Bef.: 280; Grab 202, unter Bef. 141?, Tiefe/cm: 30.

Bef.Nr. 280, Profil: C-D, Befundtyp: Brennkammer/Ofengrube. Befundbeschr.: Ofen/Feuerungseinrichtung im Bereich der Kulturschicht 160. Gehört laut Grabungsbericht zur jüngsten Nutzungsphase in diesem Areal. Über Bef.: Grab 202, unter Bef. 141 (?); 164 (?), Tiefe/cm: 24.

Bef.Nr. 430, Profil: C-D, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Grube mit Steinen in der Verfüllung. Über Bef.: 159, unter Bef. 160, Tiefe/cm: 48.

Bef.Nr. Grab 143, Befundtyp: Bestattung. Befundbeschr.: Mehrfachbestattung von fünf bewaffneten Männern in zwei hölzernen Grabkammern unter sehr großem Grabhügel mit doppeltem Kreisgraben (vgl. Nadler/Weinlich 2006; Nadler 2008, 9ff.). Um dieses Grab und über dem offenbar schnell verfüllten Kreisgraben gruppieren sich dicht gedrängt und sich gegenseitig überlagernd zahlreiche Nachbestattungen (Nadler 2008, 9). Tiefe/cm: 190, Maße sonst: Grabkammer 5 m × 3,1 m.

Bef.Nr. Grab 157, Pl. 1, Befundtyp: Bestattung. Befundbeschr.: Körperbestattung mit Grabhügel und tiefem Grab-schacht. Stark beraubt.

Bef.Nr. Grab 191, Profil: C-D, Befundtyp: Bestattung. Befundbeschr.: Körbergrab zwischen den Hügeln von Grab 143 und 157. Gehört laut Grabungsbericht zur zweit-jüngsten Belegungsphase des Gräberfeldes in diesem Areal. Über Bef.: 159, unter Bef. 160, Tiefe/cm: 110.

Bef.Nr. Grab 192, Profil: C-D, Befundtyp: Bestattung. Befundbeschr.: Körbergrab zwischen den Hügeln von Grab 143 und 157. Gehört laut Grabungsbericht zur zweit-jüngsten Belegungsphase des Gräberfeldes in diesem Areal. Über Bef.: 159, unter Bef. 160, Tiefe/cm: 130.

Bef.Nr. Grab 202, Profil: C-D, Befundtyp: Bestattung. Befundbeschr.: Körbergrab zwischen den Hügeln von Grab 143 und 157. Gehört laut Grabungsbericht zur zweit-jüngsten Belegungsphase des Gräberfeldes in diesem Areal. Über Bef.: 159, unter Bef. 160; 164; 280.

Komplexbeschr.: Siedlungsbefundkomplex im SW der Grabungsfläche mit Kulturschichten, Pfo-stengruben und Feuerstellen. U. a. Pfo-stenbau »F« nach Nadler/Weinlich 1998, 141 f. Komplextyp: Siedlungsbefunde:

Bef.Nr. 149, Pl. 1, Befundtyp: Pfo-stengrube. Befundbeschr.: Pfo-stengrube mit Verkeilsteinen. Über Bef.: Hangschutt/Lehm, Form: oval, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun-schwarz, Material: sandiger Lehm, Kalksteine, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 28, Maße sonst/cm: Dm 56.

Bef.Nr. 150, Pl. 1, Befundtyp: Pfo-stengrube. Befundbeschr.: Pfo-stengrube. Über Bef.: Hangschutt, grenzt an Bef. 175, Form: rund, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: sandiger Lehm, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 44, Maße sonst/cm: Dm 48.

Bef.Nr., 171, Pl. 1, Befundtyp: Pfo-stengrube. Befundbeschr.: Pfo-stengrube, schneidet Kulturschicht 175. Über Bef.: 175; Hangschutt, Form: rund, im Profil lang-rechteckig, Farbe: dunkelbraun, Material: leicht schluffiger

Lehm, Kalksteinchen, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 51 Maße sonst/cm: Dm 38.

Bef.Nr. 172, Pl. 1, Befundtyp: Pfo-stengrube. Befundbeschr.: Pfo-stengrube. Über Bef.: Hangschutt, grenzt an Bef. 175, Form: rund, im Profil flach muldenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: leicht schluffiger Lehm, Kalksteinchen, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 15, Maße sonst/cm: Dm 47.

Bef.Nr. 173, Pl. 1, Profil: im Profil muldenförmig gerundet, Befundtyp: Graben. Befundbeschr.: Schmales und flaches Gräbchen, Funktion unklar. Über Bef.: Hangschutt, Farbe: braun bis dunkelbraun, Material: schluffig-lehmig, Einschlüsse: Keramik, Tiefe/cm: 10, Maße sonst/cm: B 24.

Bef.Nr. 174, Pl. 1, Befundtyp: Kulturschicht. Befundbeschr.: Rest der Kulturschicht, anfangs irrtümlich als Pfo-stengrube interpretiert. grenzt an Bef. 175, Form: rund im Profil, Farbe: graubraun, Material: lehmig-schluffig.

Bef.Nr. 175, Pl. 1, 2, 3, 4, Profil: GP 52; GP 60, Befundtyp: Kulturschicht. Befundbeschr.: Großflächig erhaltene Kulturschicht. Im Grabungsverlauf Unterteilung in 175a (mehr gebrannter Lehm und Kalksteine), 175b (grubenartige Vertiefung), 175c (Feuerstelle) und 175d (etwas hellerer grubenartiger Befund). Über Bef.: 190/240/242/244/257; Lehm; Kolluvium (GP 52), unter Bef. 171/176; Kolluvium (Befund 2 in GP52), Farbe: dunkelbraun bis schwarzbraun, Material: humos-lehmig, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Keramik, Knochen, Schlacke, Reibstein, Tiefe/cm: 40.

Bef.Nr. 183, Pl. 2, Befundtyp: Pfo-stengrube. Befundbeschr.: Pfo-stengrube mit größerem (Verkeil-)Stein. Stratigraphische Beziehung zu Kulturschicht 175 unklar. grenzt an Bef. 175, Form: rund, im Profil muldenförmig gerundet, Farbe: dunkelbraun-grau, Material: lehmig-humos, größerer Kalkstein, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 20, Maße sonst/cm: Dm 40.

Bef.Nr. 184, Pl. 2, Befundtyp: Pfo-stengrube. Befundbeschr.: Pfo-stengrube mit Standspur. Breite der Standspur ca. 20cm. Stratigraphische Beziehung zu Befund 175 unklar. Über Bef.: Kolluvium, grenzt an Bef. 175, Form: langoval, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: lehmig, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 20, Maße sonst/cm: L 90.

Bef.Nr. 185, Pl. 2, Befundtyp: Pfo-stengrube. Befundbeschr.: Pfo-stengrube. Stratigraphische Beziehung zu Befund 175 unklar. Über Bef.: Kolluvium/Hangschutt, grenzt an Bef. 175, Form: rund, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun-grau, Material: lehmig, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 20, Maße sonst/cm: Dm 52.

Bef.Nr. 186/187, Pl. 2, Befundtyp: Pfo-stengrube. Befundbeschr.: Zwei sich überlagernde Pfo-stengruben. Grube 186 im Norden überlagert Grube 187 im Süden. Über Bef.: Hangschutt/Kolluvium, unter Bef. 175, Form: langoval, im Profil doppelt sich wannenförmig überlagend, Farbe: dunkelbraun-grau, Material: schluffig-lehmig, Ein-

schlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Keramik, Tiefe/cm: 45, Maße sonst/cm: B 45.

Bef.Nr. 188, Pl. 2 Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt/Kolluvium, unter Bef. 175, Form: rund, im Profil flach wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: lehmig-humos, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 18, Maße sonst/cm: Dm 44.

Bef.Nr. 189, Pl. 2, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt/Kolluvium, unter Bef. 175, grenzt an Bef. 190, Form: oval, im Profil kastenförmig, Farbe: dunkelgrau-braun, Material: lehmig-humos, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm Maße sonst/cm: Dm 44.

Bef.Nr. 190, Pl. 2, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube, verfüllt mit zahlreichen größeren Steinen. Über Bef.: Hangschutt/Kolluvium, unter Bef. 175, grenzt an Bef. 189, Form: rund, Material: lehmig, mehrere größere Steine, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 20, Maße sonst/cm: Dm 50.

Bef.Nr. 205, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Maße sonst/cm: Dm 28.

Bef.Nr. 206, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Maße sonst/cm: Dm 58.

Bef.Nr. 240, Profil: GP 60, Befundtyp: Brennkammer/Ofengrube. Befundbeschr.: Feuerstelle aus verziegeltem Lehm. Über Bef.: LehmCHangschutt, unter Bef. 175, Form: langoval, im Profil muldenförmig, Farbe: rotbraun, Material: Lehm, gebrannt, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 12.

Bef.Nr. 241, Pl. 2, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Kolluvium/Hangschutt, unter Bef. 175, Form: rund, im Profil muldenförmig, Farbe: dunkelbraun-grau, Material: lehmig, humos, Einschlüsse: Holzkohle, Schlacke, Tiefe/cm: 15, Maße sonst/cm: Dm 32.

Bef.Nr. 242, Pl. 2, Profil: GP 52, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt/Kolluvium, unter Bef. 175, Form: rund, im Profil muldenförmig, Farbe: grau-braun, Material: lehmig-humos, Kalksteinchen, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 54, Maße sonst/cm: Dm 57.

Bef.Nr. 243, Pl. 2, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Langschmales Gräbchen bzw. Grube, evt. Balkenabdruck. Über Bef.: Hangschutt/Kolluvium, unter Bef. 175, grenzt an Bef. 245, Form: langrechteckig, im Profil flach muldenförmig, Farbe: dunkelgrau-braun, Material: lehmig-humos, Holzkohle, Einschlüsse: Holzkohle, Knochen, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 8, Maße sonst/cm: B 26.

Bef.Nr. 244, Pl. 2, Profil: GP 60, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: 240; Lehm/Kolluvium, unter Bef. 175, Form: langoval, im Profil kastenförmig, Farbe: graubraun, Material: lehmig-humos, Kalksteinschutt, Einschlüsse: Hüttenlehm, Holzkohle, Tiefe/cm: 43, Maße sonst/cm: Dm 67.

Bef.Nr. 245, Pl. 2, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Flache Grube. Über Bef.: Kolluvium/Hangschutt, unter Bef. 175; 243, grenzt an Bef. 244, Form: amorph, im Profil flach muldenförmig, Farbe: braungrau, Material: lehmig-humos, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm.

Bef.Nr. 255, Pl. 2, Profil: GP 52, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Kolluvium/Hangschutt, unter Bef. 175, Form: oval, im Profil kastenförmig, Tiefe/cm: 30, Maße sonst/cm: Dm 50.

Bef.Nr. 257, Profil: GP 60, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Kolluvium (Befund 3 GP 60), unter Bef. 175, Form: im Profil wannenförmig, Farbe: braun bis hellbraun Material: leicht schluffig, lehmig-humos, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 26, Maße sonst/cm: Dm 35.

Bef.Nr. 259, Pl. 2, Befundtyp: Kulturschicht. Befundbeschr.: Kulturschicht, gehört vermutlich zu Befund 175 (im Grabungsverlauf zuerst separiert). Über Bef.: Kolluvium, grenzt an Bef. 175, Form: oval, im Profil nicht separierbar, Farbe: braun, leicht grau, Material: schluffig-lehmig, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Keramik, Maße sonst/cm: Dm 45.

Bef.Nr. 260, Pl. 1; 2, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Größere Grube. Über Bef.: Hangschutt/Kolluvium/fossile Parabraunerde, grenzt an Bef. 175, Form: oval, im Profil wannenförmig mit flacher Sohle, Farbe: dunkelbraun bis graubraun, Material: schluffig-lehmig, humos, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Keramik, Maße sonst/cm: L 120, B 52.

Bef.Nr. 261, Pl. 2, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Vermutlich Pfostengrube, evt. für Doppelposten. Über Bef.: Lehm/Kolluvium, unter Bef. 175, Form: oval, im Profil muldenförmig mit zwei Vertiefungen, Farbe: braun, Material: schluffig-lehmig, kaum humos, Einschlüsse: Holzkohle, Keramik, Tiefe/cm: 12, Maße sonst/cm: Dm 50.

Bef.Nr. 262, Profil: GP 52, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Kolluvium, unter Bef. 175, Form: im Profil spitz zulaufend, Farbe: dunkelbraun-grau, Material: leicht schluffig-lehmig, humos, Kalksteinchen, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm Tiefe/cm: 25.

Bef.Nr. 263, Pl. 2, Profil: GP 52, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube mit (Verkeil-)Steinen in der Verfüllung. Über Bef.: Kolluvium, unter Bef. 175, Farbe: dunkelbraun bis braun, Material: lehmig, leicht humos, größere und kleinere Kalksteine, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 40, Maße sonst/cm: Dm 42.

Bef.Nr. 264a, Pl. 2; 3, Profil: Bef. 264, Befundtyp: Brennkammer/Ofengrube. Befundbeschr.: Ofen/Feuerungseinrichtung, im Zentrum vollständig verziegelter Boden. Über Bef.: Sand/Hangschutt, unter Bef. 175, grenzt an Bef. 264b, Form: oval, im Profil flach muldenförmig, Farbe: grauschwarz, ocker, Material: sehr viel Holzkohle, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 15, Maße sonst/cm: Dm 120.

Bef.Nr. 264b, Pl. 2; 3, Profil: Bef. 264, Befundtyp: Brennkammer/Ofengrube. Befundbeschr.: Vermutlich Schürkanal/Arbeitsgrube nördlich der Feuerungseinrichtung 264a. Über Bef.: Sand/Kolluvium, unter Bef. 175, grenzt an Bef. 264a, Form: oval, im Profil flach muldenförmig, Farbe: grauschwarz bis ockerfarben, Material: schluffig-lehmig, humos, viel Holzkohle, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Keramik, Tiefe/cm: 8, Maße sonst/cm: L 115, B 95.

Bef.Nr. 268, Pl. 2, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Grube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 38 cm.

Bef.Nr. 384, Pl. 2, Befundbeschr.: Grube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 138.

Bef.Nr. 611, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Maße sonst/cm: Dm 46.

Komplexbez.: Grab mit Materialentnahmegrube für Grabhügel (Befund 202/202a), Komplextyp: Grab:

Bef.Nr. 202, Befundtyp: Bestattung. Befundbeschr.: Körpergrab (Grabnummer 203). Unter Bef. 202a.

Bef.Nr. 202a, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Materialentnahmegrube für den Grabhügel zu Grab 157 (nicht aufgenommen). In der Verfüllung der Entnahmegrube Keramik. Form: amorph, Einschlüsse: Keramik.

Komplexbez.: Pfofengrubengruppe im SW der Grabungsfläche (Befund 238/607-610), Komplextyp: Siedlungsbefunde:

Bef.Nr. 238, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 46.

Bef.Nr. 607, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 38.

Bef.Nr. 608, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 34.

Bef.Nr. 609, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 38.

Bef.Nr. 610, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 40.

Komplexbez.: Wegetrasse (Befund 41/42/90), Komplexbeschr.: Fahrspuren am NW-Rand der Grabungsfläche (evtl. auch Pflugspuren möglich). Laut Nadler 2000a, 86 vermutlich frühmittelalterlich:

Bef.Nr. 41, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Fahrspur. Befundbeschr.: Vermutlich Fahrspur, direkt in den pleistozänen Hangschutt eingetieft. Vermutlich von fossilem Humushorizont (Befund 4 in GP 44) aus eingetieft. Über Bef.: Kolluvium (Schicht 5 in GP 44), Hangschutt, unter Bef. fossiler Humushorizont (Schicht 4 in GP 44), Form: im Profil muldenförmig, Farbe: graubraun, Material: sandig-humos, einzelne Kalksteinchen, Tiefe/cm: 14, Maße sonst/cm: B 10.

Bef.Nr. 42, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Fahrspur. Befundbeschr.: Vermutlich Fahrspur, direkt in den pleistozänen Hangschutt eingetieft. Vermutlich von fossilem Humus-

horizont (Schicht 4 in GP 44) aus eingetieft. Über Bef.: Kolluvium (Schicht 5 in GP 44), Hangschutt, unter Bef. fossiler Humushorizont (Schicht 4 in GP 44), Form: im Profil muldenförmig, Farbe: graubraun, Material: sandig-humos, Tiefe/cm: 6, Maße sonst/cm: B 15 cm.

Bef.Nr. 90, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Fahrspur. Befundbeschr.: Vermutlich Fahrspurbündel aus parallelen Rinnen, direkt in den pleistozänen Hangschutt eingetieft. Über Bef.: Hangschutt, Form: im Profil muldenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: schluffig-lehmig, einzelne Kalksteine, Tiefe/cm: 8, Maße sonst/cm: 10.

Komplexbez.: Grubenhaus (Befund 52) mit Pfofengruben (Befund 53-58), Komplextyp: Grubenhaus 6 Pfofosten:

Bef.Nr. 52, Pl. 1, Profil: A-B; C-D; E-F; G-H; I-K; L-M, Befundtyp: Verfüllung. Befundbeschr.: Verfüllung des rechteckigen Grubenhauses, NNW-SSO orientiert. Nach SW stark aberodiert. In den Profilen nicht überall deutlich von den Pfofengrubenverfüllungen abgrenzbar. Grubenhaus »A« nach Nadler/Weinlich 1998, 141f. Über Bef.: Hangschutt, grenzt an Bef. 53-58, Form: rechteckig; im Profil flach wannenförmig, Farbe: schwarzbraun, Material: humos-lehmig, viel Holzkohle, vereinzelt Kalksteine, Einschlüsse: Holzkohle, Knochen, Keramik, Schlacke, Eisen, Tiefe/cm: 26, Maße sonst/cm: L 320, B 236.

Bef.Nr. 53, Pl. 1, Profil: E-F, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube in der NO-Ecke von Grubenhaus 52 (Eckpfofosten). Über Bef.: Lehm, Hangschutt, Farbe: dunkelbraun, Material: humos-lehmig, etwas Kalksteinschutt, Einschlüsse: Holzkohle, Keramik, Tiefe/cm: 56, Maße sonst/cm: Dm 42.

Bef.Nr. 54, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube an der nördlichen Schmalseite von Grubenhaus 52. Tiefe unter Grubensole gemessen (Firstpfofosten). Über Bef.: Lehm, Hangschutt, Farbe: schwarzbraun, Material: humos-lehmig, Einschlüsse: Holzkohle, Keramik, Schlacke, Tiefe/cm: 40, Maße sonst/cm: Dm 40.

Bef.Nr. 55, Pl. 1, Profil: L-M, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube in der in NW-Ecke von Grubenhaus 52 mit deutlicher Pfofostenstandspur (Eckpfofosten). Über Bef.: Lehm, Hangschutt, Farbe: dunkelbraunschwarzbraun, Material: humos-lehmig, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 45, Maße sonst/cm: Dm 30.

Bef.Nr. 56, Pl. 1, Profil: I-K, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube in der SW-Ecke von Grubenhaus 52 (Eckpfofosten). Über Bef.: Lehm, Hangschutt, Farbe: dunkelbraun, Material: humos-lehmig, einzelne Kalksteinchen, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 50, Maße sonst/cm: Dm 60.

Bef.Nr. 57, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube an der südlichen Schmalseite von Grubenhaus 52 (Firstpfofosten). Über Bef.: Lehm, Hangschutt, Farbe: schwarzbraun, Material: humos-lehmig,

Tiefe/cm: 66, Maße sonst/cm: Dm 30 cm.
Bef.Nr. 58, Pl. 1, Profil: G-H, Befundtyp: Pfo-
stengrube. Befundbeschr.: Pfo-
stengrube im SO-Eck von Grubenhaus 52
mit deutlicher Pfo-
stendenstandspur (Eckpfo-
sten). Über Bef.:
Lehm, Hangschutt, Farbe: dunkelbraun-schwarzbraun,
Material: humos-lehmig, Einschlüsse: Holzkohle, Kno-
chen, Tiefe/cm: 66, Maße sonst/cm: Dm 34.

Komplexbez.: Grubenhaus (Befund 59) mit Pfo-
stengruben
(Befund 60-65), Komplextyp: Grubenhaus:
Bef.Nr. 59, Pl. 1, Profil: A-B; C-D; E-F; G-H; I-K; L-M, Be-
fundtyp: Verfüllung. Befundbeschr.: Verfüllung des recht-
eckigen Grubenhauses, NNW-SSO orientiert. Nach SW
partiell aberodiert. In den Profilen nicht überall deutlich
von den Pfo-
stengrubenverfüllungen abgrenzbar. Gruben-
haus »B« nach Nadler/Weinlich 1998, 141 f. Über Bef.:
Hangschutt/Lehm, Form: rechteckig; im Profil kastenför-
mig, Farbe: schwarzbraun, Material: humos-lehmig, Kalk-
steinchen, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 66, Maße
sonst/cm: L 420, B 310.

Bef.Nr. 60, Pl. 1, Profil: L-M, Befundtyp: Pfo-
stengrube.
Befundbeschr.: Pfo-
stengrube in der NW-Ecke von Gru-
benhaus 59 (Eckpfo-
sten). Über Bef.: Lehm/Hangschutt,
Farbe: schwarzbraun-dunkelbraun, Material: humos-leh-
mig, vereinzelt Kalksteine, Einschlüsse: Holzkohle, Kno-
chen, Tiefe/cm: 66, Maße sonst/cm: Dm 20.

Bef.Nr. 61, Pl. 1, Profil: I-K, Befundtyp: Pfo-
stengrube. Be-
fundbeschr.: Pfo-
stengrube in der SW-Ecke von Gruben-
haus 59 (Eckpfo-
sten). Über Bef.: Hangschutt/Lehm, Farbe:
schwarzbraun-dunkelbraun, Material: humos-lehmig, ver-
einzelt Kalksteine, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 64,
Maße sonst/cm: Dm 38.

Bef.Nr. 62, Pl. 1, Profil: G-H Befundtyp: Pfo-
stengrube.
Befundbeschr.: Pfo-
stengrube in der SO-Ecke von Gruben-
haus 59 (Eckpfo-
sten). Über Bef.: Hangschutt/Lehm, Farbe:
dunkelbraun, Material: humos-lehmig, Einschlüsse: Holz-
kohle, Knochen, Tiefe/cm: 78, Maße sonst/cm: Dm 40.

Bef.Nr. 63, Pl. 1, Profil: E-F, Befundtyp: Pfo-
stengrube.
Befundbeschr.: Pfo-
stengrube in der NO-Ecke von Gru-
benhaus 59 (Eckpfo-
sten). Über Bef.: Hangschutt/Lehm,
Farbe: dunkelbraun, Material: humos-lehmig, Kalksteine,
Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 110, Maße sonst/cm:
Dm 60.

Bef.Nr. 64, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Pfo-
stengrube.
Befundbeschr.: Pfo-
stengrube an der nördlichen Schmal-
seite von Grubenhaus 59 (Firstpfo-
sten). Über Bef.: Hang-
schutt/Lehm, Farbe: graubraun, Material: lehmig, einzelne
Kalksteinchen, Einschlüsse: Holzkohle, Eisen, Tiefe/cm:
68, Maße sonst/cm: Dm 40.

Bef.Nr. 65, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Pfo-
stengrube.
Befundbeschr.: Pfo-
stengrube an der südlichen Schmal-
seite von Grubenhaus 59 (Firstpfo-
sten). Über Bef.: Hang-
schutt/Lehm, Farbe: schwarzbraun, Material: leicht hu-
mos, etwas lehmig, einzelne Kalksteinchen, Einschlüsse:
Holzkohle, Tiefe/cm: 82, Maße sonst/cm: Dm 34.

Komplexbez.: Pfo-
stenbau »D« (Befunde 82-89/92/102),
Komplextyp: Siedlungsbefunde, Komplexbeschr.: Gruppe
von (Pfo-
sten-)Gruben im NW der Grabungsfläche. Pfo-
stenbau »D« nach Nadler/Weinlich 1998, 141 f.:

Bef.Nr. 82, Pl. 1, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Flache
Grube. Über Bef.: Hangschutt, Form: langoval, im Profil
flach muldenförmig, Farbe: dunkel- bis graubraun, Mate-
rial: humos-lehmig mit kleinen Kalksteinen, Tiefe/cm: 12,
Maße sonst/cm: L 116.

Bef.Nr. 83, Pl. 1, Befundtyp: Pfo-
stengrube. Befundbeschr.:
Pfo-
stengrube mit (Verkeil-)Steinen. Über Bef.: Hangschutt,
Form: oval, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun,
Material: lehmig-humos, mehrere Kalksteine bis 12 cm,
Tiefe/cm: 43, Maße sonst/cm: Dm 80.

Bef.Nr. 84 Pl. 1, Befundtyp: Pfo-
stengrube. Befundbeschr.:
Pfo-
stengrube mit Steinen in der Verfüllung. Über Bef.:
Hangschutt, Form: oval, im Profil wannenförmig, Farbe:
dunkelbraun, Material: humos-lehmig, Kalksteine bis
7 cm, Tiefe/cm: 45, Maße sonst/cm: Dm 78.

Bef.Nr. 85, Pl. 1, Befundtyp: Pfo-
stengrube. Befundbeschr.:
Pfo-
stengrube mit Steinen in der Verfüllung. Form: oval,
im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material:
lehmig-humos, Kalksteine, Tiefe/cm: 38, Maße sonst/cm:
Dm 86.

Bef.Nr. 86, Pl. 1, Befundtyp: Pfo-
stengrube. Befundbeschr.:
Pfo-
stengrube mit größeren Verkeilsteinen an den Rän-
dern. Über Bef.: Hangschutt, Form: oval, im Profil wan-
nenförmig, Farbe: dunkelbraun, Material: lehmig-humos,
größere Kalksteine, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 34,
Maße sonst/cm: Dm 53.

Bef.Nr. 87, Pl. 1, Befundtyp: Pfo-
stengrube. Befundbeschr.:
Pfo-
stengrube mit zahlreichen größeren Verkeilsteinen.
Über Bef.: Hangschutt, Form: oval, im Profil wannenför-
mig bis rechteckig, Farbe: dunkelbraun, Material: lehmig,
größere und kleinere Kalksteine, Tiefe/cm: 30, Maße
sonst/cm: Dm 50.

Bef.Nr. 88, Pl. 1, Befundtyp: Pfo-
stengrube. Befundbeschr.:
Pfo-
stengrube mit zahlreicheren größeren Verkeilsteinen.
Über Bef.: Hangschutt, Form: oval, im Profil wannenför-
mig bis rechteckig, Farbe: dunkelbraun, Material: lehmig,
größere und kleinere Kalksteine, Tiefe/cm: 30, Maße
sonst/cm: Dm 50.

Bef.Nr. 89, Pl. 1, Befundtyp: Pfo-
stengrube. Befundbeschr.:
Pfo-
stengrube mit zahlreichen größeren Verkeilsteinen.
Über Bef.: Hangschutt, Form: oval, im Profil wannenför-
mig bis rechteckig, Farbe: dunkelbraun, Material: lehmig,
größere und kleinere Kalksteine, Tiefe/cm: 30, Maße
sonst/cm: Dm 50.

Bef.Nr. 92, Pl. 1, Befundtyp: Pfo-
stengrube. Befundbeschr.:
Pfo-
stengrube. Über Bef.: Hangschutt, Form: oval, im Profil
unregelmäßig muldenförmig, Farbe: mittelbraun, Mate-
rial: lehmig, einzelne Kalk- und Sandsteine, Tiefe/cm: 25,
Maße sonst/cm: Dm 78.

Bef.Nr. 102, Pl. 1, Befundtyp: Pfo-
stengrube. Befundbe-
schr.: Pfo-
stengrube. Form: rund, im Profil wannenförmig,
Farbe: dunkelbraun, Material: lehmig-humos, Tiefe/cm:
25, Maße sonst/cm: Dm 30.

F 30 Großhöbing Flur 249-255 Siedlungswüstung

Taf. 42; 45-46; 49; 51-52; 70; 71, 1-2

Typ: Siedlungswüstung, Invnr. BLfD 6933-0303.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Flur 249-255, Koordinate X 4448497, Koordinate Y 5437744, 400m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Auesediment; hangaufwärts Kalktuff (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten (BÜK 25), Exposition: SO, Erstbeleg arch.: 1999, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: vermutet, 8./9. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Die Fundstelle befindet sich nördlich von Groß- und östlich von Kleinhöbing im Nahbereich des rezenten Zusammenflusses von Schwarzach und Thalach am Rand der Aue. Den geologischen Untergrund bildet pleistozäner Niederterrassenschotter, der von bis zu 2,5m mächtigen Auesedimenten überdeckt ist (Nadler 2004, 44).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Zuge des Baus der ICE-Trasse wurde in den Jahren 1999 und 2000 eine große Fläche im Bereich der Flurstücke 249-255 unter großem Zeitdruck archäologisch untersucht. Unter mächtigen Hochflutsedimenten wurden im Wesentlichen drei Fundareale aufgedeckt: im gesamten Westteil der Fläche eine ausgedehnte Siedlung der Spätlatènezeit, die im Osten eine ältere Nekropole der Urnenfelder- und Hallstattzeit mit Urnengräbern und zahlreichen Grabhügeln überlagert. Die jüngste Siedlungsphase des Frühmittelalters umfasst den Ostteil der Grabungsfläche zur Schwarzach hin. Beiderseits eines aufwändig mit Steinen gepflasterten schwarzachparallelen Weges, der stratigraphisch nicht eindeutig eingeordnet ist (laut Nadler 2001b, 58 ist er frühmittelalterlich, laut Nadler 2004, 58 stratigraphisch nicht sicher eingeordnet und möglicherweise hallstattzeitlich; Schußmann 2008c, 317 spricht von dem Befund einer »stratigraphisch gesicherten hallstatt- und frühlatènezeitlichen gepflasterten Straße«.), konnten drei Brunnen sowie mehrere ebenerdige Gebäude und Öfen freigelegt werden. Die Dendrodaten der Brunnen geben einen *terminus post quem* für den Beginn der Nutzung in diesem Areal im Jahr 710 n. Chr. (Herzig 2004, 79).

Umfeld: Das frühmittelalterliche Siedlungsareal überschneidet sich den Dendrodaten der Brunnen zufolge zeitlich möglicherweise noch mit den jüngsten Belegungsphasen des Reihengräberfeldes auf der Ostseite der Schwarzach (F 23). Sicher zeitgleich bestanden Mühlenbauten in Fundstelle F 27 sowie erste Bauphasen der nahe gelegenen karolingerzeitlichen Schiffslände (F 28; vgl. auch Herzig 2004, 79).

Lit.: Schußmann 2008b, 418f.; Nadler 2004, 55 ff. Abb. 61. 63. 78-84; Herzig 2004, 78f.; Nadler 2001b.

Aufgenommene Befunde:

Bef.Nr. 138, Befundtyp: Brennkammer/Ofengrube. Befundbeschr.: Ofen, sehr gut erhalten. Die Ofenanlage ist in den Steinkranz eines Grabhügels eingebaut. Den südlichen Abschluss bildet eine 92cm lange senkrecht gesetzte stark brandgerötete Sandsteinplatte. Nach Norden schließt sich der 0,75m lange und 0,7m breite ehemals überkuppelte verstürzte Brennraum an. Sein Boden wird durch einen verbrannten Sandstein (Ofenplatte) und darauf verstürzte Kuppelreste aus Hüttenlehm gebildet, die Ofenwandung hat sich in großen Bereichen hervorragend erhalten. Nördlich des Ofens befindet sich ein flacher annähernd runder mit Holzkohle und Asche gefüllter Fleck. Im Umfeld des Ofens befinden sich mehrere Pfosten gruben, die zu einem Überbau gehören könnten. Über Bef.: fossiler latènezeitlicher Humushorizont; Grabhügel. Form: oval, Material: Sandsteinplatten, gebrannter Lehm, Holzkohle, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Keramik, Maße sonst: B max. 70 cm, L max. 100 cm.

Bef.Nr. 213, Befundtyp: Brunnenkasten. Befundbeschr.: Holzkastenbrunnen im NW des frühmittelalterlichen Siedlungsareals mit gut erhaltenen Hölzern. Die Wandbohlen sind in kantig bebeilte Eckständer mit Nuten eingelassen. Form: rechteckig. Datierung: 710 n. Chr. (d), Datierungen F. Herzig (BLfD).

Bef.Nr. 218, Befundtyp: Brunnenkasten. Befundbeschr.: Holzkastenbrunnen im S-Teil des frühmittelalterlichen Siedlungsareals mit gut erhaltenen Hölzern. Der Brunnen ist in einen hallstattzeitlichen Grabhügelrest gesetzt. Die Hölzer des Brunnenkastens sind stark verdrückt und Teile des Kastens fehlen vollständig. Über Bef.: Grabhügel. Datierung: 718 n. Chr. (d), Datierungen F. Herzig (BLfD).

Bef.Nr. 290, Befundtyp: Brunnenkasten. Befundbeschr.: Holzkastenbrunnen am W-Rand des frühmittelalterlichen Siedlungsareals mit relativ schlecht erhaltenen Hölzern. Konstruktion aus Wandbohlen und runden Eckständern mit Nuten. Am Fuß des Brunnens massive Steinpackung. Datierung: um 760 n. Chr. (d), Datierungen F. Herzig (BLfD).

Bef.Nr. 836, Befundtyp: Flussablagerung/fossiler Bachlauf. Befundbeschr.: Flacher Bachlauf im N der Grabungsfläche, genaue Ausdehnung aus CAD-Plan nicht ablesbar. Stratigraphie unklar, möglicherweise frühmittelalterlich (scheint Befundkomplex 826/832 zu kappen).

Bef.Nr. 1092, Befundtyp: Steinpflaster. Befundbeschr.: Steingepflasterter Weg, läuft in N-S- Richtung durch die gesamte Grabungsfläche. Stratigraphisch nicht eindeutig eingeordnet (laut Nadler 2001b, 58 ist er frühmittelalterlich, laut Nadler 2004, 58 stratigraphisch nicht sicher eingeordnet und möglicherweise sogar hallstattzeitlich). Aus dem CAD-Plan nicht eindeutig zu entscheiden, da sehr fragmentarisch eingemessen (Umzeichnung auch nach Nadler 2004). Nach Nadler 2004, 59 befindet sich

der Weg »im untersten Bereich der Hochflutsedimente«. Schußmann 2007b, 57 und Schußmann 2008c, 317 sprechen von dem Befund einer »stratigraphisch gesicherten hallstatt- und frühlatènezeitlichen gepflasterten Straße«. Material: Kalkbruchsteine Maße sonst: erfasste L 75 m.

Komplexbez.: ebenerdiges Gebäude (Befunde 825/827/846), Komplexbeschr.: Reste von ebenerdigen Gebäuden: Bef.Nr. 825/827/846, Befundtyp: Fußboden. Befundbeschr.: Flächige stark holzkohle- und brandschuttthaltige Fläche. Im Südteil (Befund 846) massive rechteckige Steinpackung mit einer Kantenlänge von etwa 70 cm. Im Nordteil (Befund 827) stark verziegelter Ofenbereich mit viel Holzkohle und verglühten Kalksteinen. Mehrere kurze Gräbchenabschnitte mit Breiten bis 28 cm (möglicherweise Schwellgräben?). Über Bef.: fossiler latènezeitlicher Humushorizont, Farbe: schwarz bis grau, fleckig, Material: Holzkohle, Kalksteingrus, Kalksteine, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Maße sonst: Dm max. 7 m.

Komplexbez.: ebenerdiges Gebäude (Befunde 826/832), Komplexbeschr.: Reste von ebenerdigen Gebäuden: Bef.Nr. 826/832, Befundtyp: Fußboden. Befundbeschr.: Reste eines ebenerdigen Gebäudes in Form einer unregelmäßigen Schuttfläche mit Resten von Steinpflastern aus verbrannten Kalksteinen, Hüttenlehm und Holzkohle. Laut Befundbeschreibung im Zentralbereich Reste verbrannter liegender Hölzer und besonders viel Brandschutt, möglicherweise Feuerstelle/Ofenstandort. Nach W wird der Befund vom Bachlauf Befund 863 gekappt bzw. überdeckt. Über Bef.: Sandlehm, Form: unregelmäßig, Farbe: schwarzbraun mit schwarzen Flecken, Material: sandig-lehmig, viel Kalksteingrus, Holzkohle, Hüttenlehm, Kalksteinbruch, Einschlüsse: Hüttenlehm, Holzkohle, Maße sonst: Dm max. 7 m.

F 31 Großhöbing Flur 89/128 u. a. Siedlungswüstung Taf. 42; 45-47; 49; 51-52; 71, 3

Typ: Siedlungswüstung, Invnr. BLfD 6933-0268.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Flur 89, 95, 98, 126, 12 8, Koordinate X 4449058, Koordinate Y 5436931, 399 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Dogger/Hangschutt (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten; hangaufwärts Pararendzina aus lehmigem bis schluffig-lehmigem skelettreichem Hangschutt des Lias (BÜK 25), Exposition: NO, Erstbeleg arch.: 1995, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: vermutet, 8./9. Jh. arch. belegt: vermutet, 10./11. Jh. arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich zwischen Großhöbing und Günzenhofen am westlichen Talrand der Schwarzach. Die Grabungsfläche in der Flur 128 liegt am Hangfuß und fällt nach Osten und auch leicht nach Norden ab. Der lehmige pleistozäne Hangschutt, der von einer geringmächtigen Deckschicht überlagert wird, wirkt als Stauschicht, so dass es zu einem permanenten Hangwasseraustritt kommt. Zahlreiche Rinnen und Drainagen zeigen den Wassereinfluss und die bis in die jüngste Vergangenheit erfolgten Bemühungen, den Hangbereich trocken zu legen. In Teilbereichen deutet anmooriges Material darauf hin, dass diese hydrologische Situation auch in der Vor- und Frühgeschichte gegeben war (vgl. Grabungsbericht Fa. Faustus). Im Bereich des südlich anschließenden Flurstückes 95 verläuft die Terrassenkante zur Schwarzachau.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Zuge des Baus der ICE-Trasse wurde Flurstück 128 zusammen mit weiteren umgebenden Flurstücken in den Jahren ab 1995 archäologisch untersucht (vgl. Nadler 2004, 30 ff.). Neben zahlreichen Rinnen unterschiedlicher Zeitstellung und Drainagen wurden Siedlungsbefunde unterschiedlicher Zeitstellungen erfasst. Der Großteil der Befunde im Bereich der Flurstücke 89, 95, 98, 126 und 128 ist nach Ausweis des relativ spärlichen Fundmaterials metallzeitlich, insbesondere latènezeitliches Material ist stark vertreten (vgl. Schußmann 2008b, 417 ff.). Zwei Befunde fallen aus diesem zeitlichen Rahmen: ein Grubenhaus der römischen Kaiserzeit in Flur 95 (nicht bearbeitet) sowie ein frühmittelalterlicher Holzkastenbrunnen. Dieser Brunnen und das Fundmaterial aus seiner Verfüllung geben einen Hinweis auf ein frühmittelalterliches Nutzungs- bzw. Siedlungsareal im näheren Umfeld, von dem allerdings keine weiteren eindeutigen Befunde erfasst wurden. Es ist allerdings möglich, dass sich unter den zahlreichen weitgehend fundleeren Gruben im Nahbereich des Brunnens auch frühmittelalterliche Siedlungsbefunde verbergen. Nach Nadler 2004, 31 handelt es sich um »eine Hofstelle des 9./10. Jh. mit mindestens zwei Brunnen«. Hervorzuheben sind in Flurstück 126 außerdem eine größere Zahl von reihenhaft angelegten annähernd rechteckigen Brandgruben, die bis zu 20 cm tief erhalten waren (Nadler 2004, 31). Die Grubensohlen und -ränder waren jeweils verziegelt und in der Füllung fanden sich zahlreiche Eisenschlacken. Nadler 2004, 32 datiert die Gruben aufgrund einiger weniger hallstattzeitlicher Scherben in der Verfüllung in die Hallstattzeit. Da diese Scherben aber lediglich einen *terminus post quem* für die Verfüllung angeben, die Befunde ausgesprochene Ähnlichkeit mit den als Grubenmeiler anzusprechenden Ofenanlagen von Fundplatz F 35 aufweisen und in unmittelbarer Nähe sowohl hallstattzeitliche (potentielle Herkunft verlagter Scherben) als auch frühmittelalterliche Siedlungsbefunde zu Tage traten, scheint diese Datierung zumindest unsicher (das Fundmaterial konnte durch Verf. aus Zeitgründen nicht mehr gesichtet werden; ggf. sollten ¹⁴C-Datierungen durchgeführt werden).

Umfeld: Einige Lesefunde, darunter hochmittelalterliche Scherben des 12./13. Jahrhunderts, einzelne Schlacken und vorgeschichtliches Material stammen von der Flur Etzacker (6933-0281 und 6933-0282, F 25). Im Nahbereich der Fundstelle liegt auch die Fundstelle »GH/a« der Sammlung Laaber, von der ein spätmittelalterlicher Deckelknopf stammt (nicht separat kartiert).

Lit.: Schußmann 2008b, 417 ff.; Nadler/Weinlich 2006, 44; Nadler 2004, 29-31 Abb. 26.

Fundübersicht:

Ausgrabung Lore, Fl. 128, Bef. 13. Keramik: Ware B: 9; Ware B1: 4; Ware B3: 8, davon 1 Rand A1; Ware B4: 1, davon 1 Rand A1; Ware B5: 4; Ware B5b: 1, davon 1 Rand A2f. Nichtkeramische Kleinfunde: Hüttenlehm, einige kleine Eisenschlacken.

Begehung Laaber. Keramik: Ware A2b: 1.

Abgebildete Funde:

Taf. 115, 15. Grabung Loré 1996. Kontext: Bef. 13 Pl. 4-5. Fz. 75395. RS: 1. Ware B3. Rand A1 stark ausbiegend. ZS 0-2 (a).

Taf. 115, 16. Grabung Loré 1996. Kontext: Bef. 13. Fz. 75351. RS: 1. Ware B4. Rand A1. ZS 0-2, evt. 3a.

Taf. 115, 17. Grabung Loré 1996. Kontext: Lesefund Pl. 4-5. Fz. 28354. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A2f nach außen horizontal umgeschlagen, ausgeprägte Innenkehle Dm. 18 cm. ZS 2-3.

Aufgenommene Befunde:

Bef.Nr. 13, Flur 128, Pl., 1-9 (nur in ein Gesamtplanum), Profil: nicht umgezeichnet, Befundtyp: Brunnenkasten. Befundbeschr.: Schlecht erhaltener Holzkastenbrunnen, im oberen Teil durch eine steinverfüllte Grube überlagert. Der Brunnenkasten war nur in den untersten Plana in Resten erhalten, eine Bergung von datierbaren Hölzern war nicht möglich. Vermutlich stellt die steinverfüllte Grube den Rest des verstürzten Brunnenschachtes dar. Der Großteil des Fundmaterials stammt aus dem Übergangsbereich zwischen Steinpackung und gut erhaltenem Brunnenkasten (Übergang Planum 4-5). Über Bef.: lehmiger Hangschutt, unter Bef. 6 (Rinne), Form: Kasten quadratisch, Grube unregelmäßig rund, Farbe: Verfüllung dunkelbraun bis graubraun, Material: Reste von Holzkasten, Verfüllung humos mit massiver Steinpackung aus Kalk- und Sandsteinbruch, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Keramik, Schlacke, Tierknochen, Tiefe/cm: 138, Maße sonst/cm: Seitenlänge Kasten etwa 70.

F 32 Großhöbing Flur 297/310 Siedlungswüstung

Taf. 42; 45-47; 49; 51-52; 68-69

Typ: Siedlungswüstung, Invnr. BLfD 6933-0025.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Flur 297/310, Koordinate X 4448755, Koordinate Y 5438019, 402 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (BÜK 25; GK 100); Gelände, Bodeneigenschaften: Braunerden aus sandigem bis sandig-

lehmigem Hangschutt vorwiegend des Dogger Beta (BÜK 25), Exposition: W, Erstbeleg arch.: 1988, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Das Siedlungsareal befindet sich nördlich des rezenten Zusammenflusses von Schwarzach und Thalach im Hangbereich einige Meter über dem Talgrund. Direkt westlich des Fundplatzes verläuft eine Altstraße (F 20), deren Verlauf die heutige Staatsstraße Richtung Untermassing aufgreift.

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde aufgrund des Baus einer Fernwasserleitung von Greding nach Untermassing entdeckt und archäologisch untersucht (vgl. Nadler 1996a, 105 f.). Das erfasste Siedlungsareal erstreckt sich hangparallel in den langgestreckten Suchschnitten innerhalb der Flurstücke 297 und 310. In verschiedenen Bereichen der beiden Schnitte in Flur 297 und Flur 310/313 wurden Siedlungsbefunde unterschiedlicher Zeitstellung dokumentiert. Insgesamt konnten drei frühmittelalterliche Nutzungsareale herausgearbeitet werden: im Nordteil von Flur 297 (Befund 11 und mehrere Pfostengruben), im Mittelteil von Flur 297 (Gruben, Pfostengruben, Feuerungseinrichtungen sowie umfangreiche Reste von Kulturschichten) sowie im Nordteil von Flur 310 (Gruben und Pfostengruben, nicht detailliert erfasst; vgl. Nadler 1996a, 107). Diese Siedlungsareale wurden teilweise auch in anderen Zeitstufen genutzt, so dass eine Mischung von Befunden unterschiedlicher Zeitstellung die Interpretation erschwert (vgl. Nadler 1996a, 107). Zwischen den beiden frühmittelalterlichen Befundarealen in Flur 297 befindet sich eine Konzentration völkerwanderungszeitlicher Befunde des 4./5. Jh. (um Befund 50; vgl. auch Weinlich 1998, 193). Im gesamten Areal, insbesondere in den frühmittelalterlichen Kulturschichtresten, wurden auch Funde und Befunde der Bronze-, Hallstatt- und Latènezeit geborgen, im Bereich der bronzezeitlichen Grabhügel in Flur 210 haben sich außerdem bronzezeitliche und mittelneolithische fossile Bodenhorizonte erhalten (Nadler 1996a, 113). Auch der völkerwanderungszeitliche Fundniederschlag reicht über die Hauptkonzentration um Befund 50 hinaus: so stammt aus bronzezeitlichen Grabhügeln in Flur 310 neben einer Fibel der mittleren Kaiserzeit ein S-förmiger Schließhaken des 4./5. Jh. (Weinlich 1998, 193) und zwischen den Bestattungen in Flur 310 fand sich in größerer Zahl »aufgearbeitete Keramik des Typs Friedenrain-Prešt'ovice« (Nadler 1996a, 112). Bereits vor Beginn der Ausgrabung wurde der Fundplatz durch H.+R. Laaber ab 1988 mehrfach begangen (Fundstelle Ur/b der Kartierung Laaber). Die Ergebnisse der Begehungen waren aber zum Grabungszeitpunkt dem Grabungsbericht

zufolge nicht bekannt. Aus der Sammlung Laaber stammt von Flur 297/310 ein großer Komplex vorgeschichtlicher, kaiserzeitlicher, früh- bis spätmittelalterlicher bis neuzeitlicher Keramik. Nach dem Inventar der Sammlung Laaber von V. Herrmann umfasst das Material »neolith.-UK/HALT (eher sp.)-german./merow.-MA-NZ. Keramik, Silex, Stein, Schlacke, Buntmetall, Glas, Knopf; unter anderem Bronzenadel wohl germ./merow.; Glasperlen«. Eine Auswahl der Funde wurde im Stadtarchiv Hilpoltstein durch Verf. aufgenommen.

Umfeld: Südlich des Fundplatzes liegt in einem Abstand von etwa 120m das frühmittelalterliche Siedlungsareal F 20/F 35. Aufgrund der beschränkten Grabungsflächen ist unklar, ob es sich um separate Nutzungsareale handelt, oder der gesamte Hangbereich östlich der Schwarzach im Bereich des rezenten Zusammenflusses von Schwarzach und Thalach ein gemeinsames Siedlungsareal bildete. Auf der gegenüberliegenden Talseite befindet sich die frühmittelalterliche Siedlung F 30, nördlich des Fundplatzes liegt in einem Abstand von etwa 350m der frühmittelalterliche Werkplatz F 129. Zwischen dem südlichen (Flur 310) und dem mittleren (Flur 297) Nutzungsareal liegt die merowingerzeitliche Grabgruppe F 22. Südlich des Fundplatzes schließt das große frühmittelalterliche Gräberfeld F 23 an. **Lit.:** Werther 2012c, 81 ff.; Weinlich 1998, 191 ff. Abb. 5-7; Nadler 1997b, 140 f.; Nadler 1996a, 105 ff.

Fundübersicht:

Ausgrabung Lore, Fl. 297, Bef. 11. Keramik: Ware B: 4; Ware B4b: 1; Ware B5: 2; Ware B5b: 3, davon 1 Rand A1. Nichtkeramische Kleinfunde: Eisenschlacke (über 20kg), darunter reichlich silbrig glänzende kompakte Fließschlacke.

Ausgrabung Lore, Fl. 297, Bef. 14. Keramik: Ware B5b: 1. Ausgrabung Lore, Fl. 297, Bef. 141. Keramik: Ware B5: 1. Ausgrabung Lore, Fl. 297, Bef. 50. Keramik: Ware B2: 4; Ware B3a: 4, davon 2 Ränder A3c; Ware B4: 3, davon 2 Ränder A3.

Ausgrabung Lore, Fl. 297, Bef. 71. Keramik: Ware B4b: 2; Ware B5: 1; Ware B5b: 1, davon 1 Rand B3b.

Ausgrabung Lore, Fl. 297, Bef. 76. Keramik: Ware B5: 1. Ausgrabung Lore, Fl. 297, Bef. 80. Keramik: Ware B5b: 2, davon 1 Rand B3, 1 Rand B3c.

Ausgrabung Lore, Fl. 297, Bef. 83. Keramik: Ware B4: 6; Ware B4b: 1; Ware B5a: 1.

Ausgrabung Lore, Fl. 297, Bef. 87. Keramik: Ware B5b: 2, davon 1 Rand A1d.

Ausgrabung Lore, Fl. 297, Lesefunde. Keramik: Ware B3a: 1; Ware B5: 1; Ware B5a: 1, davon 1 Rand A2f.

Begehung Laaber. Keramik: Ware A1a: 5, davon 1 Rand C3a; Ware A2b: 2; Ware B: 2; Ware B2a: 7, davon 1 Rand A1, 1 Rand A2; Ware B3a: 13, davon 9 Ränder A3; Ware B4a: 11; Ware B5: 12, davon 3 Ränder A, 4 Ränder A1, 2 Ränder A2c; Ware B5a: 4, davon 2 Ränder A1; Ware B5b: 4, davon 1 Rand A2l, 2 Ränder B1a, 1 Rand B3a. Nichtkeramische Kleinfunde: Bronzebleche mit Durchlochungen,

Glasperlen (darunter 1 langrechteckige Perle mit quadratischem Querschnitt aus bläulich-türkiser opaker Glasmasse mit einzelnen zentral gesetzten gelben Punkteinlagen und ausgefallenen Punkteinlagen in den Ecken; nicht abgebildet; Perlengruppe 4 nach Koch 2001, Farbtafel 1; Datierung um 600), diverse Eisenschlacken (darunter silbrige Fließschlacken).

Abgebildete Funde:

Taf. 115, 18. Grabung Loré 1996. Kontext: Bef. 11. Fz. 24283. WS: 1. Ware B4b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Dekor: WD 1g tief eingedrückt. ZS 0-2, evt. 3a.

Taf. 115, 19. Grabung Loré 1996. Kontext: Bef. 11. Fz. 24834. Ware B5b, leichte Drehriefen innen. Rand A1 stark ausbiegend Dm. 20cm. Dekor: WD 1g. ZS 2-3.

Taf. 115, 20. Grabung Loré 1996. Kontext: Bef. 11. Fz. 24223. WS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen innen. Dekor: WD 2k flach, regelmäßig. ZS 2-3.

Taf. 115, 21. Schlacke. Grabung Loré 1996. Kontext: Bef. 11. Fz. 5782. Zahlreiche Fließschlacken aus Rennfeuerofen, silbrig-grau, meist kompakt.

Taf. 115, 22. Grabung Loré 1996. Kontext: Bef. 50. Fz. 24211. RS: 1 WS: 3. Ware B2, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 4a. ZS 0.

Taf. 115, 23. Grabung Loré 1996. Kontext: Bef. 14. Fz. 5779. WS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen. ZS 2-3.

Taf. 116, 1. Grabung Loré 1996. Kontext: Bef. 71. Fz. 7898. BS: 1. Ware B4b, ausgeprägte Drehriefen innen. Standboden mit Abschneidspuren Dm. 14cm. ZS 0-2, evt. 3a.

Taf. 116, 2. Grabung Loré 1996. Kontext: Bef. 71. Fz. 5848. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B3b nach außen horizontal umgeschlagen Dm. 18cm. ZS 2b-4a.

Taf. 116, 3. Grabung Loré 1996. Kontext: Bef. 80. Fz. 5816. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B3c ausbiegend Dm. 18cm. ZS 2b-4a.

Taf. 116, 4. Grabung Loré 1996. Kontext: Bef. 83. Fz. 5843. WS: 1. Ware B4. Dekor: WD 2f flach. ZS 0-2, evt. 3a.

Taf. 116, 5. Grabung Loré 1996. Kontext: Bef. 83. Fz. 42438. BS: 1. Ware B4. Standboden Dm. 12cm. ZS 0-2, evt. 3a.

Taf. 116, 6. Grabung Loré 1996. Kontext: Bef. 83. Fz. 5843. WS: 1. Ware B4b, leichte Drehriefen innen. Dekor: WD 1g flach. ZS 0-2, evt. 3a.

Taf. 116, 7. Grabung Loré 1996. Kontext: Bef. 83. Fz. 5192. WS: 1. Ware B5a, Fingerdruckspuren innen und außen. Dekor: WD 2i unregelmäßig. ZS 1-2.

Taf. 116, 8. Grabung Loré 1996. Kontext: Bef. 87. Fz. 42439. RS: 1 WS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen. Rand A1d stark ausbiegend, ausgeprägte Innenkehle Dm. 19cm. ZS 2-3.

Taf. 116, 9. Grabung Loré 1996. Kontext: Lesefund. Fz. 7985. WS: 1. Ware B3a, Fingerdruckspuren innen und außen. Dekor: WD 1k flach. ZS 0-2 (a).

Taf. 116, 10. Grabung Loré 1996. Kontext: Lesefund. Fz. 7985. BS: 1. Ware B5. Standboden. ZS 1-3.

Taf. 116, 11. Grabung Loré 1996. Kontext: Lesefund. Fz. 7980. RS: 1. Ware B5a, Fingerdruckspuren innen und außen. Rand A2f ausbiegend. ZS 1b-2.

Taf. 116, 12. Begehung Laaber. BS: 1. Ware B3a. Standboden Dm. 13 cm. Dekor: WD 2a. ZS 0-2a.

Taf. 116, 13. Begehung Laaber. BS: 1. Ware B3a, Fingerdruckspuren innen und außen. Standboden Dm. 13 cm. ZS 0-2 (a).

Taf. 116, 14. Begehung Laaber. RS: 1. Ware B5. Rand A2c Dm. 14 cm. ZS 1-3.

Taf. 116, 15. Begehung Laaber. RS: 1. Ware B5. Rand A2c stark ausbiegend Dm. 16 cm. ZS 1-3.

Taf. 116, 16. Begehung Laaber. RS: 1. Ware B5. Rand A1 ausbiegend. ZS 1-3.

Taf. 116, 17. Begehung Laaber. BS: 1. Ware B5a, Fingerdruckspuren innen und außen. Standboden Dm. 12 cm. ZS 1-2.

Taf. 116, 18. Begehung Laaber. RS: 1. Ware B5a. Rand A1 ausbiegend Dm. 16 cm. ZS 1-2.

Taf. 116, 19. Begehung Laaber. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen innen und außen. Rand B1a stark ausbiegend. ZS 2b-3.

Taf. 116, 20. Begehung Laaber. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B1a ausbiegend. ZS 2b-3.

Taf. 116, 21. Begehung Laaber. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen außen. Rand A2l gerade Dm. 18 cm. ZS 2.

Taf. 116, 22. Begehung Laaber. RS: 1. Ware B5b. Rand B3a gerade. ZS 2b-4a.

Taf. 116, 23. Schlacke. Begehung Laaber. 8 Fragmente Fließschlacken mit sehr glatter silbrig glänzender Oberfläche, kompakt, schwer, verästelt. L. bis 4,6 cm.

Taf. 116, 24. Buntmetall. Begehung Laaber. 1 großes Bronzeblech mit Durchlochungen. Rechteckige Grundplatte, zwei seitliche Fortsätze, dreieckige Kopfplatte mit Endrundel. Mehrfach durchlocht. B. max. 6,7 cm, L. max. 10,7 cm; Blechstärke 1 mm.

Aufgenommene Befunde:

Komplexbez.: Siedlungsbefunde des nördlichen frühmittelalterlichen Nutzungsareals (Befund 11/14/19/20/21/24/25/26/27), Schnitt/Fläche: Flur 297, Komplextyp: Siedlungsbefunde:

Bef.Nr. 11, Pl. 1, Profil: C-D Befundtyp: Brennkammer/Ofengrube. Befundbeschr.: Grube mit massiven Brandspuren, in der holzkohlehaltigen Verfüllung reichlich verglühter Sandstein sowie Eisenschlacke. Kernbereich (A) in einer Breite von etwa 1 m tiefschwarz, mit sehr viel verglühtem Sandsteinbruch (teilweise von Sandsteinen begrenzt) und reichlich Schlacke. Unter diesem Kern befindet sich eine Schicht (B) ohne Holzkohle und Schlacke, dafür mit einer bis zu 10 cm mächtigen feinen Aschelage. Diese Schicht (B) wird nach Westen von einem verbrannten »Sandsteinmauerchen« begrenzt. Unter dieser Ascheschicht liegt

als unterste Grubenfüllung eine holzkohlehaltige hellere grauschwarze Schicht (C) mit kleinteiligem verglühtem Sandsteinbruch. Auf dieser untersten Schicht (C) befand sich, eingebettet in (B) eine N-S verlaufende etwa 1 m lange und 10-15 cm hohe Sandsteinplatte, an die sich nach Osten hin eine Ascheschicht (D) anschloss, die in Schicht (B) übergeht bzw. von dieser überlagert wird. Der Schichtenaufbau könnte auf eine Mehrphasigkeit hindeuten: möglicherweise ist Kern (A) eine jüngere (Abfall-) Verfüllung in einer älteren Feuerungsanlage mit Steineinbauten. Auch das Fundmaterial könnte dieser Interpretation entsprechen, da neben frühmittelalterlicher Keramik auch das Fragment einer laut Ausgräber latènezeitlichen Fibel geborgen wurde. Über Bef.: Hangschutt, Form: rund, im Profil muldenförmig, Farbe: im Kern tiefschwarz, nach außen grau bis bräunlich, Material: verglühter Sandsteinbruch, Einschlüsse: Holzkohle, Schlacke, Tiefe/cm: 50, Maße sonst/cm: Dm 220.

Bef.Nr. 14, Pl. 1, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: flache grubenartige Linse, evt. Rest der Kulturschicht. Über Bef.: Hangschutt, Form: oval, im Profil flache Linse, Farbe: dunkelbraun, Material: sandig-humos, Maße sonst/cm: Dm 50.

Bef.Nr. 19, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Vermutlich Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Maße sonst/cm: Dm 23.

Bef.Nr. 20, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Maße sonst/cm: Dm 24.

Bef.Nr. 21, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Maße sonst/cm: Dm 32.

Bef.Nr. 24, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Maße sonst/cm: Dm 32.

Bef.Nr. 25, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Maße sonst/cm: Dm 31.

Bef.Nr. 26, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Maße sonst/cm: Dm 40.

Bef.Nr. 27, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Maße sonst/cm: Dm 31.

Komplexbez.: Siedlungsbefunde des vorwiegend völkerwanderungszeitlichen Nutzungsareals (Befund 34-36/38-40/45/49/50/52/53/57/58/60-62), Schnitt/Fläche: Flur 297, Komplextyp: Siedlungsbefunde:

Bef.Nr. 34, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 30.

Bef.Nr. 35, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 42.

Bef.Nr. 36, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 26.

Bef.Nr. 38, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 38.

Bef.Nr. 39, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 31.

Bef.Nr. 40, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 47.

Bef.Nr. 45, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Maße sonst/cm: Dm 44.

Bef.Nr. 49, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Form: unregelmäßig, Maße sonst/cm: Dm 35.

Bef.Nr. 50, Pl. 1, Profil: nicht umgezeichnet, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Große Grube, evtl. Grubenhaus. Mehrphasige Verfüllung: an der Grubensohle Schichtpaket 1a-1c aus sandig-lehmigem Material mit viel Kalksteinchen (kaum Holzkohle und Keramik). Darin eingetieft grubenhausartiger Befund (2) mit pfostenloch- oder gräbchenartigen Vertiefungen in den Profilen im N, S und O. Schicht 2 enthält sehr viel Holzkohle und fast alle Funde (u. a. eine Armbrustfibel mit festem Nadelhalter und X-Verzierung auf dem bandförmigen Bügel, nicht aufgenommen). Dem Befund nach könnte ein grubenhausartiger Befund in eine ältere bereits teilweise verfüllte Grube eingebaut worden sein. Über Bef.: Hangschutt, Form: leicht trapezoid mit abgerundeten Ecken, Farbe: dunkelgrau-braun (oberer Teil), mittel- bis rotbraun (unterer Teil), Material: Kalksteinbruch bis 10cm, Einschlüsse: Hüttenlehm, Holzkohle, Keramik, Tiefe/cm: 68, Maße sonst: 3,6m x 4,4m.

Bef.Nr. 52, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Maße sonst/cm: Dm 36.

Bef.Nr. 53, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Maße sonst/cm: Dm 28.

Bef.Nr. 57, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Maße sonst/cm: Dm 33.

Bef.Nr. 58, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Maße sonst/cm: Dm 36.

Bef.Nr. 60, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Maße sonst/cm: Dm 40.

Bef.Nr. 61, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Maße sonst/cm: Dm 25.

Bef.Nr. 62, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: Hangschutt, Maße sonst/cm: Dm 36.

Komplexbez.: Siedlungsbefunde des südlichen frühmittelalterlichen Nutzungsareals (Befund 71-73/75- 88/90/91/96/102/104/109/110/118/128/130/132/134/137/139/141/143/146/148/152/154/155/Kulturschicht), Schnitt/Fläche: Flur 297, Komplextyp: Siedlungsbefunde:

Bef.Nr. 71, Pl. 1, Profil: C-D, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Große (Abfall-)Grube. Über Bef.: evt. fossiler Humushorizont, Form: oval, im Profil muldenförmig, Farbe: grau-schwarz, Material: humos-sandig, viel Holzkohle, Kalksteine bis 15cm, Sandsteinbruch, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm Keramik, Tiefe/cm: 42, Maße sonst: L max. 5m, B max. 1,7m.

Bef.Nr. 72, Pl. 1, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Kleine und flache Grube. Form: rund, im Profil muldenförmig, Tiefe/cm: 14, Maße sonst/cm: Dm 60 (Planumszeichnung) bzw. 120 (Profilzeichnung).

Bef.Nr. 73, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Größere tiefe Grube, vor allem im Randbereich stark holzkohlehaltig. Form: unregelmäßig rund, im Profil wannenförmig, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 75, Maße sonst: Dm 1,8m.

Bef.Nr. 75, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 45.

Bef.Nr. 76, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Form: rund, im Profil regelmäßig wannenförmig, Einschlüsse: Hüttenlehm, Tiefe/cm: 22, Maße sonst/cm: Dm 40.

Bef.Nr. 77, Pl. 1 Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Form: rund, im Profil wannenförmig, Tiefe/cm: 22, Maße sonst/cm: Dm 28.

Bef.Nr. 78, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Form: unregelmäßig rund, Maße sonst/cm: Dm 26.

Bef.Nr. 79, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 36.

Bef.Nr. 80, Pl. 1, Befundtyp: Kulturschicht. Befundbeschr.: Rest einer Kulturschicht. Über Bef.: sandiger Lehm, Farbe: dunkelbraun, Material: humos-sandig, Kalksteine, Einschlüsse: Tierknochen, Keramik, Tiefe/cm: 0, Maße sonst: L max. 3,6m.

Bef.Nr. 81, Pl. 1, Profil: nicht umgezeichnet, Befundtyp: Kulturschicht. Befundbeschr.: Rest einer Kulturschicht. Über Bef.: fossiler Humushorizont, Farbe: schwarzbraun Material: lehmig-humos, Kalk- und Sandsteinbruch (teilweise verglüht), Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 13, Maße sonst: L max. 2,9m.

Bef.Nr. 82, Pl. 1, Profil: nicht umgezeichnet, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Grube mit sehr holzkohlereicher Verfüllung. Form: oval, im Profil flach muldenförmig, Farbe: schwarzbraun, Material: sandig-humos mit sehr viel Holzkohle, Kalk- und Sandsteinbruch (teilweise verglüht), Einschlüsse: Hüttenlehm, Holzkohle, Tiefe/cm: 6, Maße sonst/cm: Dm 80.

Bef.Nr. 83, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Tiefe (Abfall-)Grube mit stark holzkohlehaltiger Verfüllung. Über Bef.: Lehm/Hangschutt, Form: oval, im Profil wannenförmig, Farbe: dunkelgrau bis schwarz, Material: sandig humos, Kalk- und Sandsteinbruch, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 50, Maße sonst/cm: L max. 100.

Bef.Nr. 84, Profil: rund, im Profil kegelförmig, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Farbe: dunkelbraun bis schwarzbraun, Material: humos-lehmig, Einschlüsse: sandiger Lehm, Tiefe/cm: 36, Maße sonst/cm: Dm 32.

Bef.Nr. 85, Pl. 1, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Flache Grube. Form: rund, im Profil flach muldenförmig, Farbe:

graubraun, Material: humos-sandig, Einschlüsse: Hüttenlehm, Tiefe/cm: 13, Maße sonst/cm: Dm 40.

Bef.Nr. 86, Pl. 1, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Flache (Abfall-)Grube. Form: oval, im Profil muldenförmig, Farbe: graubraun, Material: humos-sandig, Einschlüsse: Tierknochen, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 30, Maße sonst/cm: L max. 120.

Bef.Nr. 87, Befundtyp: Kulturschicht. Befundbeschr.: Rest der Kulturschicht bzw. Humusrest. Über Bef.: Hangschutt, Form: rund, Farbe: grau, Material: humos-sandig, Tiefe/cm: 11, Maße sonst/cm: Dm 80.

Bef.Nr. 88, Pl. 1, Befundtyp: Brennkammer/Ofengrube. Befundbeschr.: Feuerstelle/Ofen. Maße sonst: L 1,6 m.

Bef.Nr. 90, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Maße sonst/cm: Dm 26.

Bef.Nr. 91 Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Maße sonst/cm: Dm 31.

Bef.Nr. 96, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: unregelmäßig rechteckig, im Profil wannenförmig, Tiefe/cm:30, Maße sonst/cm: Dm 80.

Bef.Nr.102, Pl. 1, Befundtyp: Brennkammer/Ofengrube. Befundbeschr.: Feuerstelle/Ofen mit stark angeglühtem anstehendem Sand im Bereich der frühmittelalterlichen Kulturschicht. Über Bef.: lehmiger Sand, Form: rechteckig, im Profil muldenförmig, Farbe: schwarzbraun, Material: humos-sandig, sehr viel Holzkohle, einzelne Kalksteine bis 10cm, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 15, Maße sonst: L 2 m, B 1,4 m

Bef.Nr. 104, Pl. 1, Befundtyp: Brennkammer/Ofengrube. Befundbeschr.: Feuerstelle/Ofen mit sehr holzkohlereicher Verfüllung, Bereich der frühmittelalterlichen Kulturschicht. Form: oval, Farbe: dunkel- bis schwarzbraun, Material: sandig, sehr viel Holzkohle (teils bandartig), Kalksteine, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 32, Maße sonst: L 2,6 m, B 1,5 m.

Bef.Nr. 109, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund Maße sonst/cm: Dm 36.

Bef.Nr. 110, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 38.

Bef.Nr. 118, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube Form: oval, Maße sonst/cm: Dm 25.

Bef.Nr. 128, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube.

Bef.Nr. 129, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 28.

Bef.Nr. 130, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: oval Maße sonst/cm: Dm 36.

Bef.Nr. 132, Pl. 1, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Grube. Maße sonst/cm: Dm 35.

Bef.Nr. 134, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 46.

Bef.Nr. 137, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: (Pfofen-)grube. Maße sonst/cm: Dm 58.

Bef.Nr. 139, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 20.

Bef.Nr. 141, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Grube. Form: oval, Maße sonst/cm: Dm 35.

Bef.Nr. 142, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: unregelmäßig rund, Maße sonst/cm: Dm 35.

Bef.Nr. 143, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 46.

Bef.Nr. 146, Pl. 1, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Grube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 35.

Bef.Nr. 147, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 32.

Bef.Nr. 148, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 28.

Bef.Nr. 152, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 49.

Bef.Nr. 154, Pl. 1, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 38.

Bef.Nr. 155, Befundtyp: Pfofengrube. Befundbeschr.: Pfofengrube. Form: rund, Maße sonst/cm: Dm 27.

Bef.Nr. Kulturschicht Nord, Befundtyp: Kulturschicht. Befundbeschr.: Rest einer frühmittelalterlichen Kulturschicht im Nordteil der Befundkonzentration. Farbe: schwarzbraun, Material: humos, Maße sonst: Dm 3 m.

Bef.Nr. Kulturschicht Süd, Befundtyp: Kulturschicht. Befundbeschr.: Rest einer frühmittelalterlichen Kulturschicht im Kernbereich der Befundkonzentration. Über Bef.: Hangschutt, Farbe: schwarzbraun, Material: humos, Maße sonst: L ca. 40 m.

F 33 Großhöbing OSO Lesefunde Taf. 42; 45-49

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6933-0030.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Koordinate X 4449390, Koordinate Y 5437080, 393 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Dogger/Hangschutt (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten; hangaufwärts Pararendzina aus lehmigem bis schluffig-lehmigem skelettreichem Hangschutt des Lias (BÜK 25), Exposition: SW, Erstbeleg arch.: 1989, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA historisch belegt, FMA arch. belegt: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: möglich, 8./9. Jh. arch. belegt: vermutet, 10./11. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Schwarzaachtal südlich der Einmündung der Thalach am Rand der Niederung bzw. am Hangfuß östlich der Schwarzach.

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde durch H.+R. Laaber ab 1989 begangen (Fundareal »GO« der Sammlung Laaber). Nach dem Sammlungsinventar von V. Herrmann »vorgesch.-fr./hohes MA«, außerdem

ein Tiegel aus Graphitton. Fundaufnahme durch Verf. im Stadtarchiv Hilpoltstein. Die größere Zahl frühmittelalterlicher Siedlungsfunde macht es – falls keine sekundäre Verlagerung z.B. durch den Autobahnbau vorliegt – wahrscheinlich, dass es sich um Hinweise auf eine Siedlungswüstung handelt. Es ist allerdings nicht zu entscheiden, ob dieses Siedlungsareal am Lesefundplatz liegt, oder das Material evt. durch Materialverlagerung von einer hangaufwärts gelegenen Siedlung erodiert wurde.

Umfeld: Etwa 800m nw liegen die frühmittelalterlichen Siedlungsfundplätze F 29 und F 35, das Gräberfeld F 23 sowie deren Fortsetzungen Richtung Norden. Der Lesefundplatz scheint zusammen mit dem dazwischen liegenden Fundplatz F 26 (ebenfalls mit frühmittelalterlichem Fundmaterial), anzudeuten, dass sich das frühmittelalterliche Nutzungsareal im Hangbereich östlich der Schwarzach punktuell deutlich weiter Richtung Süden ausdehnt als mit den Grabungen im Zuge der ICE-Trasse erfasst. Auf der gegenüberliegenden Talseite liegen mit F 31 ebenfalls frühmittelalterliche Siedlungsbefunde vor.

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A2b: 1, davon 1 Rand D; Ware B3a: 1; Ware B5: 3, davon 1 Rand A1; Ware B6a: 1, Ware C: 1.

Abgebildete Funde:

Taf. 117, 1. Begehung Laaber. BS: 1. Ware B3a. Standboden. ZS 0-2 (a).

F 34 Hausen Burgstall

Taf. 42

Typ: Befestigung, Invnr. BLfD 6933-0038, Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greiding, Gmk. Hausen, Koordinate X 4450435, Koordinate Y 5436172, 405m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Pararendzina aus lehmigem bis schluffig-lehmigem skelettreichem Hangschutt des Lias, Doggers und Malms (BÜK 25), Exposition: NO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Hausen liegt im Schwarzachtal im Hangbereich westlich des Flusses unterhalb des Bucher Berges. Durch den Ort führt eine alte Talstraße, ein Abzweig führt nach Westen auf die Albhochfläche (vgl. UPB).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 123 über die Zeugen *Herman*, *Rodolfus* und *Marcwart de Husen* im 12. Jh. im Schenkungsbuch der Probstei Berchtesgaden (Muffat 1856, 286 ff.). Der Ansitz des genannten *Herman de Husen* wird im Ort vermutet (Wiessner 1978, 123), die Reste könnten mit dem Turmhügel identisch sein.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Oberhalb von Hausen befindet sich auf dem Buchberg eine Höhenbefestigung (F 49).

Lit.: Wiessner 1978; Muffat 1856, 286 ff.

F 35 Großhöbing Flur 271 Werkplatz und Siedlungswüstung

Taf. 42; 46-47; 49; 51-52; 60, 1; 66-67

Typ: Wirtschaftseinrichtung, Invnr. BLfD 6933-0018, 6933-0016, 6933-0019, Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greiding, Gmk. Großhöbing, Flur 271, Koordinate X 4448804, Koordinate Y 5437734, 400m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerden aus sandigem bis sandig-lehmigem Hangschutt vorwiegend des Dogger Beta (BÜK 25), Exposition: SW, Erstbeleg arch.: 1936, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt nahe des rezenten Zusammenflusses von Thalach und Schwarzach im Hangbereich östlich der Schwarzach. Den geologischen Untergrund bildet eine kompakte Sandsteinbank bzw. pleistozäner Hangschutt, über dem sich nach Nutzungsende des Fundplatzes ein mächtiges Kolluvium abgelagert hat (vgl. Nadler 2008, 15 f. Abb. 13). Im nördlichen Teil der Grabungsfläche ist das Gelände, vermutlich durch den Autobahnbau, stark verändert: die oberen Schichten sind dort vollständig gekappt, was die Befundleere im dort 1997 angelegten Suchschnitt erklärt. Im untersuchten Hangbereich kommt es zu starkem Wasseraustritt (vgl. Grabungsbericht Fa. Faustus). Direkt nördlich des Fundplatzes verläuft eine Altstraße (vgl. F 20).

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde im Zuge des Baus der ICE-Trasse in den Jahren 1997 und 2000 archäologisch untersucht. Die Sondage 1997 etwa 50m hangabwärts der Grabungsflächen F 23/F 29 erbrachte aufgrund von neuzeitlichen Geländemodellierungen lediglich moderne Störungen und homogenes Hangschuttsediment (s. o. und Nadler 2008, 16). Im Jahr 2000 wurde eine große nach Westen anschließende Fläche unter widrigen Bedingungen und großem Zeitdruck notdokumentiert. Der sö Teil der Fläche war zu Grabungsbeginn durch Planierarbeiten so zerfahren, dass keine Untersuchung möglich war. Im nw Grabungsbereich konnten zahlreiche Pfostengruben, Feuerungseinrichtungen mit Hinweisen auf nahe liegende Eisenverhüttung und mindestens ein Brunnen dokumentiert werden. Die Pfostengruben lassen einige unterschiedlich sichere Gebäudegrundrisse erkennen. Die Feuerungseinrichtungen liegen in identischer Orientierung und teilweise in Reihe nördlich der Hausbefunde, aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um Grubenmeiler zur Herstellung von Holzkohle, in deren Verfüllung teilweise sekundär Eisenschlacken eingelagert wurden. In diesem Areal liegt auch ein schlecht erhaltener Brunnen, der durch das austretende Hangwasser gespeist wurde. Die zahlreichen neuzeitlichen Drainagen im Grabungsbereich sollten offenbar helfen, das dauerfeuchte Gelände nutzbar zu machen. Einige

der Meilergruben scheinen in Zusammenhang mit Pfo-
stengruben zu stehen, wobei es sich aber zumindest zum
Teil wohl um eine Vorgängerbebauung handelt. Südlich
an die dokumentierten Befunde schließt sich eine Kultur-
schicht an, die aus Zeitgründen nicht mehr dokumentiert
werden konnte. Auch ihre Zeitstellung bleibt unklar. Et-
was nach SO abgesetzt befindet sich mit Befund 76 ein
möglicher Rennfeuerofenrest. Das Fundmaterial aus den
Meilergruben und dem Brunnen umfasst insbesondere
Eisenschlacken, frühmittelalterliche Keramik und auch
eine Tondüse. Zusammenfassend ergibt sich das Bild eines
Werkplatzes zur Holzkohlegewinnung mit räumlich
direkt anschließender Eisenverhüttung und angrenzender
Siedlungsbefunde. Nadler 2008, 15 datiert den Fundplatz
in das 9./10. Jh. und nimmt an, dass hier der eisenhal-
tige Doggersandstein verhüttet wurde. Der Befund wird
ergänzt durch eine Fundmeldung 1936 beim Autobahn-
bau: im selben Bereich wurde »mitten auf der Trasse der
Autobahn [...] eine Anreicherung von Eisenschlacken auf
sehr engem Raum« beobachtet. »Die Erde war 60 cm tief
hinein ziegelrot gebrannt, auf einen Umkreis von 3 m sehr
viele große Schlackenstücke, hellgraue Asche« (Nadler
2008, Anm. 13).

Umfeld: Der Werkplatz und das Siedlungsareal finden
ihre Fortsetzung in Fundplatz F 29, der sich etwa 30 m
nördlich anschließt. Ergänzt wird das Bild des frühmittel-
alterlichen Talraumes als Zone der Eisen- und Holzkohle-
gewinnung durch die schwarzachaufwärts liegenden Fund-
plätze F 129 und auch F 36. Direkt hangabwärts befindet
sich in der Niederung die karolingerzeitliche Schiffslände
F 28, die unter anderem mit dem Transport des produzier-
ten Erzes in Zusammenhang stehen könnte.

Lit.: Werther 2012c, 81 ff.; Nadler 2008, 15 f. Abb. 11-15;
Bayer. Vorgeschbl. Beih. 16, 2004, 200 f.

Fundübersicht:

Grabung Liebert 2000, Fl. 271, Bef. 67. Nichtkeramische
Kleinfunde: Mit Eisenschlacke verbackene Klinge eines
Eisenmessers, eine Kiste Eisenschlacke (nicht aufgenom-
men).

Grabung Liebert 2000, Fl. 271, Bef. 67. Nichtkeramische
Kleinfunde: Tondüse mit Schlackeanhaftungen.

Grabung Liebert 2000, Fl. 271, Bef. 80. Keramik: Ware
B5b: 1.

Grabung Liebert 2000, Fl. 271, Bef. 4. Keramik: Ware B1:
2; Ware B4: 1; Ware B5: 1. Nichtkeramische Kleinfunde:
Eisenschlacke.

Grabung Liebert 2000, Fl. 271, Bef. 5. Nichtkeramische
Kleinfunde: Eisenschlacke.

Grabung Liebert 2000, Fl. 271, Bef. 6. Nichtkeramische
Kleinfunde: Eisenschlacke.

Aufgenommene Befunde:

Bef.Nr. 4, Planum 1, Profil: A-B; C-D, Befundtyp: Brenn-
kammer-/Ofengrube. Befundbeschr.: Ofengrube mit
Brandrötungen an der Sohle und entlang aller Seiten
(etwa 2-5 cm stark), eingetieft in den anstehenden Sand-

lehm (evtl. Kolluvium). Verfüllung im unteren Teil fast
ausschließlich Holzkohle. Vermutlich Grubenmeiler. Form:
langrechteckig; fast ebene Sohle, Farbe: oben dunkel-
graue, unten schwarz, Material: oben Sandlehm, unten
Brandschicht, an der Sohle und an den Seiten rot ge-
brannte Lehmschicht, einzelne Steine, Einschlüsse: Holz-
kohle, Schlacke, Tiefe/cm: 26, Maße sonst/cm: L max.
220, B max. 145.

Bef.Nr. 7, Pl. 1, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Ovale
Grube mit unregelmäßiger Sohle, Einschlüsse: Holzkohle,
Hüttenlehm, Tiefe/cm: 36.

Bef.Nr. 15, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Beutelför-
mige Grube, Interpretation unklar. Tiefe/cm: 38.

Bef.Nr. 33, Pl. 1, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Unre-
gelmäßige Grube, in der Verfüllung zahlreich Sandstein-
bruch. Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 18.

Bef.Nr. 38, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Pfo-
stengrube mit angrenzender Brandschicht. Befundbeschr.: Pfo-
stengrube mit nach S anschließender sehr dünn erhaltener holzkoh-
lereicher Brandschicht, eingetieft in den anstehenden
Sandlehm (evt. Kolluvium). Form: steile Wände und ho-
rizontale Sohle, Farbe: schwarz, Material: Sandlehm, Ein-
schlüsse: Holzkohle, Hüttenlehmfragmente, Tiefe/cm: 20,
Maße sonst/cm: Gesamtbefunde im Planum L max. 145,
B max. 104.

Bef.Nr. 50, Pl. 1, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.:
Langrechteckige flache Grube. Einschlüsse: Holzkohle,
Tiefe/cm: 11.

Bef.Nr. 56, Pl. 1, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Unre-
gelmäßige flache Grube. Einschlüsse: Knochen, Tiefe/cm:
15.

Bef.Nr. 69, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Grube. Befund-
beschr.: Ovale tiefe Grube, im Osten von Drainage ge-
schnitten. In den Hangschutt (evt. Kolluvium) eingetieft.
Form: oval, Farbe: graubraun, fleckig, Material: Sandlehm,
geringer Steinanteil, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 60,
Maße sonst/cm: L 142, B 128.

Bef.Nr. 72, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Pfo-
stengrube. Befundbeschr.: Pfo-
stengrube, in den anstehenden Sandlehm
(evt. Kolluvium) eingetieft. Form: rund; im Querschnitt
spitz zulaufend, Farbe: hell- bis mittlegraubraun, Material:
Lehmsand, Tiefe/cm: 30, Maße sonst/cm: Dm 40.

Bef.Nr. 73, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Grube. Befund-
beschr.: Grube mit unregelmäßiger Sohle, in den anste-
henden Sandlehm (evt. Kolluvium) eingetieft. Unter Bef.
75, Form: rund; Sohle unregelmäßig, Farbe: graubraun bis
gelbbraun, Material: Lehmsand, teilweise höherer Grus-
anteil, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 42,
Maße sonst/cm: Dm 125.

Bef.Nr. 74/75, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Grube. Befund-
beschr.: Grube im anstehenden Sandlehm (evt. Kolluvium),
laut Profilbeschreibung moderne Störung von Bohrung.
Über Bef.: 73, Form: rund; im Querschnitt trichterförmig.

Bef.Nr. 76, Pl. 1, Profil: A-B; C-D, Befundtyp: Grube-/Ofen-
grube. Befundbeschr.: Komplex aus mehreren Gruben, die

nur im Profil C-D als separierbare Befunde (u. a. eine Pfostengrube und eine größere Grube) erkennbar waren. Sehr holzkohlereiche Verfüllung mit zahlreichen Steinen, die teilweise horizontal geschichtet und teilweise senkrecht gestellt sind. In den anstehenden Sandlehm eingetieft. Vermutlich Rest eines Rennfeuerofens. Form: unregelmäßig, Farbe: schwarz bis graubraun, Material: Sandlehm, größere Sand- und Kalksteinbrocken, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Schlacke, Tiefe/cm: 54, Maße sonst/cm: L max. 222, B max. 122.

Bef.Nr. 89, Pl. 1, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Unregelmäßige Grube, Sohle mit mehreren größeren Kalksteinen ausgelegt. Unter Bef. 114, Tiefe/cm: 35.

Bef.Nr. 91, Pl. 1, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Annähernd runde Grube mit flacher Sohle, in der Verfüllung mehrere größere Steine. Tiefe/cm: 27.

Bef.Nr. 105, Befundtyp: Graben Befundbeschr.: Grabenartige längliche Grube.

Bef.Nr. Hangkolluvium, Befundtyp: Kolluvium Befundbeschr.: Kolluvium, genaue Ausdehnung nicht dokumentiert. Liegt unter den Siedlungsbefunden, die in das Kolluvium eingetieft sind. Farbe: gelbbraun, Material: Sand mit Lehmanteil, humos, grusig.

Bef.Nr. Kulturschicht, Pl. 1, Befundtyp: Kulturschicht. Befundbeschr.: Kulturschicht in verschiedenen Bereichen der Grabungsfläche, baubedingt nicht weiter dokumentiert. Farbe: schwarzbraun, Material: sandiger Lehm, sehr humos.

Komplexbez.: Ofengrube mit anliegenden Pfostengruben (Befunde 5/122), Komplextyp: Ofen/Feuerungseinrichtung:

Bef.Nr. 5, Schnitt/Fläche: 1, Profil: A-B: C-D, Befundtyp: Brennkammer/Ofengrube. Befundbeschr.: Ofengrube mit Brandrötungen an der Sohle und am südlichen Rand, eingetieft in den anstehenden Sandlehm (evt. Kolluvium). Verfüllung im unteren Teil fast ausschließlich Holzkohle. Vermutlich Grubenmeiler. Über Bef.: 122, Form: langrechteckig; unregelmäßige Sohle, Farbe: oben dunkelgraue, unten schwarz, Material: oben Sandlehm, unten Brandschicht mit rotem Lehm, einzelne Steine, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 21, Maße sonst/cm: L max. 240, B max. 143.

Bef.Nr. 122, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Pfostengrube Befundbeschr.: Pfostengrube im anstehenden Sandlehm, überlagert von Verfüllung der Grube Befund 6, unter Bef. 6, Form: rund, Farbe: mittelbraun bis rötlichbraun, Material: Sandlehm, Kalksteine, Tiefe/cm: 16, Maße sonst/cm: Dm 30.

Komplexbez.: Ofengrube mit mehreren anliegenden Pfostengruben (Befunde 6/121/123/124), Komplextyp: Ofen/Feuerungseinrichtung:

Bef.Nr. 6, Pl. 1, Profil: A-B; C-D, Befundtyp: Brennkammer/Ofengrube. Befundbeschr.: Ofengrube mit Brandrötungen an der Sohle im anstehenden Sandlehm (evt.

Kolluvium). Verfüllung im unteren Teil fast ausschließlich Holzkohle. Vermutlich Grubenmeiler. Unter Bef. 123, Form: langoval, unregelmäßige Sohle, Farbe: schwarz, Material: Sandlehm ohne Grobboden, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 11, Maße sonst/cm: L max. 232, B max. 130.

Bef.Nr. 121, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube am Rand von Befund 6, Stratigraphie unklar. Reicht 20 cm tiefer als Befund 6. Enthält Schlacke. Form: rund, Farbe: mittelbraun, Material: Sandlehm, Einschlüsse: Schlacke, Tiefe/cm: 23, Maße sonst/cm: Dm max. 38.

Bef.Nr. 123, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube mit Pfostenstandspur über Befund 6. Enthält Schlacke. Über Bef.: 6, Form: rund, Farbe: graubraun, Material: Sandlehm, Einschlüsse: Schlacke, Tiefe/cm: 17, Maße sonst/cm: Dm max. 35.

Bef.Nr. 124, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube am Rand von Befund 6, Stratigraphie unklar. Reicht 24 cm unter Planum 1. Form: rund, Farbe: mittelgrau, Material: Sandlehm, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 31, Maße sonst/cm: Dm max. 50.

Komplexbez.: Grubenkomplex (Befunde 67/68), Komplexbeschr.: Grube und Brunnen-schacht:

Bef.Nr. 67, Pl. 1, Profil: A-B; C-D, Befundtyp: Brunnenkasten. Befundbeschr.: Grube mit Resten einer Brunnenverbauung bestehend aus einem Pfahl und zwei sehr schlecht erhaltenen Holzbrettfragmenten. Verfüllung aus Brandschutt und sehr viel Schlacke. Über Bef.: 68, Form: unregelmäßig rund; im Querschnitt muldenförmig, Farbe: schwarzgrau, Material: Sandlehm, zahlreiche größere Steine, Einschlüsse: sehr viel Schlacke, Holzkohle, Hüttenlehm, Tiefe/cm: 89, Maße sonst/cm: L max. 265, B max. 210.

Bef.Nr. 68, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Grube im anstehenden Sandlehm, möglicherweise Baugrube des Brunnens Befund 67. Unter Bef. 67, Form: unregelmäßig, Farbe: orangebraun, Material: Sandlehm, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 65, Maße sonst/cm: Dm max. 142.

Komplexbez.: Grubenkomplex mit Brandspuren (Befunde 70/71), Komplextyp: Ofen/Feuerungseinrichtung:

Bef.Nr. 70, Pl. 1, Profil: A-B; C-D, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Grube mit stark holzkohlhaltiger Verfüllung. In den anstehenden Sandlehm (evtl. Kolluvium) eingetieft. Unter Bef. 71, Form: unregelmäßig rund; unregelmäßige Sohle, Farbe: schwarzgrau bis rötlich-grau, fleckig, Material: Sandlehm, Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm, Schlacke, Tiefe/cm: 30, Maße sonst/cm: L 184, B 170.

Bef.Nr. 71, Pl. 1, Profil: A-B, Befundtyp: Grube. Befundbeschr.: Flache Grube, laut Profilzeichnung moderner Bodeneingriff. Über Bef.: 70, Form: rechteckig; flach, Farbe: hellgrau-braun, schwarze Streifen Material: Sandlehm,

etwas Grus und Steine, Tiefe/cm: 10 Maße sonst/cm: L max. 140, B max. 110.

Komplexbez.: Pfo­stengru­ben Befund 1-124, Kom­plex­typ: Ge­bäude ebenerdig, Kom­plex­be­schr.: di­verse Pfo­stengru­ben mehrerer ebenerdiger Bauten, auf die gesamte Fläche verteilt:

Bef.Nr. 1, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be mit Ver­keil­steinen. Tiefe/cm: 27.

Bef.Nr. 2, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 21.

Bef.Nr. 3, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 16.

Bef.Nr. 8, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Ver­mutlich Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 7.

Bef.Nr. 9, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 10.

Bef.Nr. 10, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Ver­mutlich Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 5.

Bef.Nr. 11, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 26.

Bef.Nr. 12, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Ver­mutlich Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 5.

Bef.Nr. 13, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 40.

Bef.Nr. 14, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be mit Ver­keil­steinen. Ein­schlüsse: Knochen, Tiefe/cm: 37.

Bef.Nr. 16, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Ver­mutlich Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 10.

Bef.Nr. 17, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be, Befund­be­schr.: Ver­mutlich Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 8.

Bef.Nr. 18, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Ver­mutlich Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 7.

Bef.Nr. 20, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be mit Ver­keil­steinen. Tiefe/cm: 28.

Bef.Nr. 21, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Ver­mutlich Pfo­stengru­be. Ein­schlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 9.

Bef.Nr. 22, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Ein­schlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 19.

Bef.Nr. 23, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be für Dop­pelpfo­sten, westlicher Grubenteil reicht tiefer. Tiefe/cm: 28.

Bef.Nr. 24, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be mit Ver­keil­steinen. Tiefe/cm: 20.

Bef.Nr. 25, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 18.

Bef.Nr. 26, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be mit grö­ßerem Kalkstein in der Verfüllung. Tiefe/cm: 17.

Bef.Nr. 27, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be mit Pfo­sten­stand­spur. Tiefe/cm: 25.

Bef.Nr. 28, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Ein­schlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 22.

Bef.Nr. 29, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Ver­mutlich Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 11.

Bef.Nr. 31, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be mit (Ver­keil-)Steinen in der Verfüllung. Tiefe/cm: 14.

Bef.Nr. 32, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Ver­mutlich Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 7.

Bef.Nr. 34, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Ein­schlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 24.

Bef.Nr. 37, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be mit grö­ßeren Ver­keil­steinen. Tiefe/cm: 21.

Bef.Nr. 39, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Ein­schlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 28.

Bef.Nr. 40, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be (?). Tiefe/cm: 4.

Bef.Nr. 43, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 32.

Bef.Nr. 44, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be mit (Ver­keil-)Steinen in der Verfüllung. Tiefe/cm: 32.

Bef.Nr. 45, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Ver­mutlich Pfo­stengru­be mit (Ver­keil-)Steinen in der Verfüllung. Tiefe/cm: 10.

Bef.Nr. 46, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Ein­schlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 15.

Bef.Nr. 47, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Ver­mutlich Pfo­stengru­be (?). Tiefe/cm: 7.

Bef.Nr. 48, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be mit Ver­keil­steinen. Ein­schlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 18.

Bef.Nr. 49, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Ein­schlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 13.

Bef.Nr. 51, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Ein­schlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 15.

Bef.Nr. 52, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Ver­mutlich Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 9.

Bef.Nr. 53, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 17.

Bef.Nr. 54, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Ein­schlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 19.

Bef.Nr. 55, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be mit (Ver­keil-)Stein. Tiefe/cm: 10.

Bef.Nr. 57, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Ver­mutlich Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 9.

Bef.Nr. 58, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Ein­schlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 18.

Bef.Nr. 59, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be mit Unterleg- und Ver­keil­steinen. Ein­schlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 35.

Bef.Nr. 60, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Ein­schlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 16.

Bef.Nr. 61, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Ein­schlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 10.

Bef.Nr. 62, Pl. 1, Befundtyp: Pfo­stengru­be. Befund­be­schr.: Pfo­stengru­be. Tiefe/cm: 18.

- Bef.Nr. 63, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 44.
- Bef.Nr. 64, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Tiefe/cm: 10.
- Bef.Nr. 65, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Tiefe/cm: 15.
- Bef.Nr. 66, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube mit (Verkeil-)Steinen in der Verfüllung. Tiefe/cm: 21.
- Bef.Nr. 72, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube ohne Tiefenangabe.
- Bef.Nr. 77, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube ohne Tiefenangabe.
- Bef.Nr. 78, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Tiefe/cm: 17.
- Bef.Nr. 79, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube ohne Tiefenangabe.
- Bef.Nr. 80, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Tiefe/cm: 31.
- Bef.Nr. 83, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube ohne Tiefenangabe.
- Bef.Nr. 85, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube ohne Tiefenangabe.
- Bef.Nr. 86, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube ohne Tiefenangabe. Einschlüsse: Holzkohle.
- Bef.Nr. 87, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube ohne Tiefenangabe.
- Bef.Nr. 88, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube ohne Tiefenangabe.
- Bef.Nr. 90, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube ohne Tiefenangabe.
- Bef.Nr. 92, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Vermutlich Pfostengrube. Tiefe/cm: 9.
- Bef.Nr. 93, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 18.
- Bef.Nr. 94, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube (?), vermutlich nur Kulturschichtrest. Tiefe/cm: 3.
- Bef.Nr. 95, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube ohne Tiefenangabe. Einschlüsse: Holzkohle, Hüttenlehm.
- Bef.Nr. 96, Pl.1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Vermutlich Pfostengrube. Tiefe/cm: 8.
- Bef.Nr. 98, Pl., 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 20.
- Bef.Nr. 99, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Tiefe/cm: 24.
- Bef.Nr. 100, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 13.
- Bef.Nr. 101, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube mit Unterleg- oder Verkeilstein Tiefe/cm: 10.
- Bef.Nr. 102, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube (?). Tiefe/cm: 3.
- Bef.Nr. 103, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 10.
- Bef.Nr. 104, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 12.
- Bef.Nr. 106, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Unter Bef. 107, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 15.
- Bef.Nr. 107, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: 106, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 10.
- Bef.Nr. 108, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Tiefe/cm: 14.
- Bef.Nr. 110, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Tiefe/cm: 31.
- Bef.Nr. 111, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Tiefe/cm: 16.
- Bef.Nr. 113, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube mit Verkeilsteinen. Tiefe/cm: 21.
- Bef.Nr. 114, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Tiefe/cm: 12.
- Bef.Nr. 115, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Vermutlich Pfostengrube. Tiefe/cm: 8.
- Bef.Nr. 116, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube mit Pfostenstandspur. Tiefe/cm: 20.
- Bef.Nr. 117 Pl.1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 22.
- Bef.Nr. 118, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Unter Bef. 119, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 20.
- Bef.Nr. 119, Pl. 1, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube. Über Bef.: 118, Einschlüsse: Holzkohle, Tiefe/cm: 20.
- Bef.Nr. 120, Pl. 2, Befundtyp: Pfostengrube. Befundbeschr.: Pfostengrube, erst beim Schneiden von Befund 46 erkannt und im Planum nicht verzeichnet. Einschlüsse: Knochen, Tiefe/cm: 18.

Abgebildete Funde:

Taf. 117, 2. Grabung Loré 2000. Kontext: Bef. 80. Fz. 61. WS: 1. Ware B5b, ausgeprägte Drehriefen innen. Dekor: WD 2e flach. ZS 2-3.

Taf. 117, 3. Hüttenlehm und Schlacke. Grabung Liebert 2000. Kontext: Bef. 70. Fz. 107. 1 Fragment einer Tondüse mit Durchlochung. Konisch ausgeformte Schmalseite. Schlackeanhaftungen. L. 10,2 cm, B. 8 cm, Dm. Durchlochung 2,2 cm.

F 36 Greuth / Holzi Niederungsburg

Taf. 42; 45-46; 48-49; 55-59; Tab. 16

Typ: Niederungsburg, Invnr. BLfD 6833-0003.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Obermässing, Flur 449,450, Koordinate X 4450277, Koordinate Y 5443604, 396 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: holozäne fluviale Ablagerungen/Auesediment (HÜK 200; GK 25); Gelände, Bodeneigenschaften: Aueboden mit Staunässe (HÜK 200); Gelände, Exposition: SO, Erstbeleg arch.: 1998, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet, 6./7. Jh. arch. belegt: möglich, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Befestigung befindet sich in der Niederung des Schwarzachtales an der Öffnung zum mittelfränkischen Becken. Sie liegt am Ausgang des Tal-durchbruches durch die Albhöhe nahe der europäischen Hauptwasserscheide, die knapp 5 km östlich in N-S-Richtung verläuft. Der Talbereich um die Befestigung ist nach Wurdak 2002, 33 historisch bereits im 14. Jh. als »Seglau« überliefert. Die Umwehrung lehnt sich im heutigen Zustand direkt an die Schwarzach im Osten an. Bislang ist aber unklar, ob und wie weit sich die Anlage ehemals auch östlich des Schwarzachlaufes fortsetzte, oder ob sie sich von Anfang an halbkreisförmig an den Fluss anlehnte. Vor der Flurbereinigung floss die Thalach deutlich weiter östlich. Der rezente Hauptlauf befindet sich im Bereich eines Altarmes, der in Karten des 19. Jh. als Bachlauf dargestellt ist. Nach Auskunft des Grundstückseigentümers J. Heindl wurden bei einer Schwarzachverlegung im frühen 20. Jh. mächtige Eichenpfähle im Bereich des neu angelegten Bettes gesprengt, da sie nicht manuell zu entfernen waren. Weitere Hinweise auf eine Bebauung weiter Richtung Osten geben auch dokumentierte Aufschlüsse im Uferbereich, die Flechtwerkreste und Steinansammlungen zeigen. Das Gelände fällt insgesamt leicht nach Osten zur Schwarzach ab, die Befestigung selbst hat sich als wallartige Erhöhung im Gelände partiell erhalten. Im Norden und Süden verlaufen W-O bzw. NW-SO verlaufende Grabeneinschnitte unbekannter Alters, die evt. teilweise mit der Befestigung in Zusammenhang stehen.

Historische Überlieferung: Für die Befestigung ist keine direkte Nennung bekannt. Die Flur auf der sich die Burg befindet heißt »Greit« bzw. »Greuth« (Wurdak 2002, 31). Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit einer Güterschenkung eines Gutes zu »Reut«, das Perthold von Mezzingen 1284 als Lehen des Reiches inne hatte und an den Deutschen Orden und seine neue Niederlassung in Obermässing übergibt (Wiessner 1978, 90; Heidingsfelder 1938, 303; Wurdak nach 2003, 8; vgl. auch Bacherler 1937, 46 zu »Kreuth«). Möglicherweise besteht auch ein Zusammenhang mit dem im 12. Jh. als Besitz der Edelfreien von Höbing genannten und nicht lokalisierten »Chunigesowe« (Wiessner 1978, 124). Interessanterweise lokalisiert Wiessner 1978, 125 dieses »Chunigesowe« genau im Bereich der Niederungsburg im Schwarzachtal.

Geländebefund: Die wallartige Erhöhung der Ringmauer verläuft halbkreisförmig mit einem Durchmesser von etwa 120 m. Bis zur Stilllegung der Ackerflächen 2004 (Herrmann 2008a, 232) wiesen massive ausgepflügte Kalksteinstreifen auf den Verlauf der Umfassungsmauern hin

(vgl. Wurdak 2002, 31 ff.). Der durch den Steinstreifen eingefasste Innenraum setzt sich durch seine dunkle Bodenfärbung deutlich von der Umgebung ab (vgl. Wurdak 2002, 31). Erst 1998 fand eine erste Geländebegehung durch das BLfD statt (Aktennotiz OA).

Ausgrabung: In den Jahren 2002 und 2003 führte V. Herrmann mit Studierenden der Universität Bamberg eine kleinflächige Ausgrabung durch (vgl. Herrmann 2008b; Herrmann 2008a). Mit einem 30 m langen Baggerschnitt rechtwinklig zur Ringmauer wurde genau eine Toranlage angeschnitten. Im Burginneren erbrachte der Schnitt umfangreiche Siedlungsbefunde. Eine weitere Sondage, die rechtwinklig zur Ringmauer nach außen gezogen wurde, ergab »keine auffälligen anthropogenen oder natürlichen Eintiefungen, noch Baureste von Befestigungsanlagen« (Herrmann 2008a, 214). Die Grabungen erschlossen eine komplexe Toranlage mit anbindenden Ringmauerabschnitten, einen steingepflasterten Zugangsweg sowie zahlreiche Siedlungsbefunde innerhalb der Anlage (zu den folgenden Ausführungen Herrmann 2008a, 212 ff.). Das Ringmauerfundament (Befund 1) wurde im Nordteil des Schnittes auf einer Länge von 6 m erfasst, das aufgehende Mauerwerk wurde vollständig ausgebrochen. Der verwendete Kalkstein der Mauern stammt von den anliegenden Jurahöhen. Das Ringmauerfundament ist mit der untersten Steinlage in eine frühmittelalterliche Siedlungsschicht sowie vor- und frühgeschichtliche Befunde eingetieft. Auf der Außenseite der Ringmauer fand sich eine teilweise mehrlagige und in Kalkmörtel versetzte Steinschale eines Vorgängerbaus, die für die spätere Ringmauer teilweise als Fundament genutzt wurde (Befund 2a/2b). Drei linear auf der Innenseite der Ringmauer gereichte und von dieser geschnittene Pfostenlöcher (Befund 9-11) gehören vermutlich zu dieser früheren Bauphase. Auch im Bereich der auf 4 m Länge erfassten Ringmauer südlich des Tores (Befund 8) fanden sich auf der Innenseite zwei ältere Pfostengruben (Befund 24 und 25) sowie Spuren einer Vorgängermauer (Befund 8a). Die südliche Ringmauer ist gegenüber der nördlichen um eine Mauerbreite nach W versetzt; vermutlich wurde deshalb an der Außenseite des nördlichen Ringmaueransatzes an die Toranlage ein kurzer W-O-Mauerzug (Befund 3) eingefügt, dessen Mauerwerk in die Ringmauer (Befund 1) einbindet. Von der südlichen und nördlichen Ringmauer (Befund 1 und 8) biegen zwei Mauerzüge (Befund 7) bzw. deren Ausbruchgruben (Befund 4) im rechten Winkel nach O ab, und bilden so eine äußere Torgasse. Im N wird diese Gasse nach O durch die bereits erwähnte Schenkelmauer (Befund 3) ergänzt. An die äußere Torgasse mit ihren Begrenzungsmauern (Befund 4 und 7) schließt sich im O als Kern der Toranlage eine quadratische Torkammer (Befund 28) mit einer Größe von etwa 7 m × 7 m an. Das südliche Torkammermauerwerk (Befund 6), die Südwand der Vorkammer (Befund 7) und die südliche Ringmauer (Befund 8) binden ineinander ein, so dass von einer Gleichzeitigkeit

keit auszugehen ist. An der Innenseite der Nordmauer (Befund 5) liegen dichte Steinpackungen (Befund 5a), die möglicherweise als Stabilisierung des Mauerfußes dienten. Aus einer Steinpackung bzw. dem Bauhorizont (Befund 30) auf der Außenseite der Nordmauer (Befund 5) stammen die einzigen beiden datierbaren und stratifizierten Funde, die zur Bauzeit in den Boden gelangt sein dürften. Die Torkammerwände (Befund 5 und 6) bilden an ihrem Ende im S und N jeweils unterschiedlich gut erhaltene Mauerfortsätze aus, die einen 3 m breiten Durchgang bilden. Torkammer und davor liegende Torgasse sind mit einer dichten Packung kleinteiliger Kalksteine (Befund 28 und 29) gepflastert. Fahrspuren waren nicht nachweisbar, möglicherweise diente die Rollierung lediglich als Unterbau für einen hölzernen oder steinernen Laufhorizont. Die Rollierung setzt sich über die innere Torbegrenzung hinaus als etwa 3 m breiter Weg in den Innenraum der Befestigung fort. Auch außerhalb der Befestigung im W des Tores findet sich eine entsprechende Rollierung, die auf einen Zufahrtweg von S entlang der Ringmauer schließen lässt. Innerhalb der Ringmauer fand sich im S und SO im Umfeld von Befund 11 reichlich verziegelter Lehm sowie zahlreiche Metallschlacken. In einigen Bereichen vermutet der Ausgräber Feuer- oder Herdstellen, die zur frühmittelalterlichen Vorgängersiedlung bzw. -befestigung gehören. Zahlreiche Pfostengruben innerhalb der Ringmauer sowie innerhalb des Kammertores (Befund 9-25) gehören ebenfalls teilweise zu einer Vorgängerbauung. Südlich der SO-Ecke des Kammertores fand sich parallel zur Torkante eine Steinreihe mit verziegeltem Lehm (Befund 26), die als Schwellmauer oder Begrenzung einer südlich gelegenen Feuerstelle interpretiert wird. Innerhalb der Ringmauer wurden umfangreiche vor- und frühgeschichtliche Siedlungsschichten angetroffen, die allerdings nicht ergraben wurden. Die zur jüngeren Steinbefestigung gehörigen Siedlungs- und Laufhorizonte wurden dagegen dem Befund zufolge fast vollständig abgeackert. V. Herrmann datiert die Befestigung mit Kammertor in das 9./10. Jh. Für die Vorgängersiedlung bzw. -befestigung nimmt er anhand des Lesefundmaterials eine Entstehung im Laufe des 8. Jh. an. Das Nutzungsende der Gesamtanlage liegt laut Herrmann im 10. Jahrhundert, er will allerdings nicht völlig ausschließen, dass das 11. Jh. noch erreicht wird.

Geophysik: In Kooperation zwischen BLfD und RGZM wurde die Anlage 2010 flächig mittels Magnetik und in Teilflächen zusätzlich mittels Bodenradar prospektiert (Vorbericht Werther u. a. 2011). Wichtigstes Ergebnis der Radarmessung sind zwei 1,5 m bzw. 2 m breite und ungefähr 1,2 m tiefe Gräben, die parallel zur Ringmauer verlaufen. Im Innenraum ergaben sich außerdem Hinweise auf mehrere Steingebäude. Das Magnetogramm zeigt südlich des stark durch Metallobjekte gestörten Torbereiches den Verlauf der Ringmauer. Das Messbild erbrachte nach Meinung der Geophysiker im Innenraum Hinweise auf eine massive Aufschotterung, unter der ältere Befunde kon-

serviert sein könnten. Vor allem im O- und SO-Teil zeigen sich in größerer Zahl Grubenbefunde. Das Messbild im N und S (Geländesenken) sowie zur Schwarzach hin ist sehr »unscharf«, was auf Überdeckung durch (Aue-)Sediment zurückzuführen sein dürfte.

Geoarchäologie: Parallel zur geophysikalischen Prospektion wurden durch Verf. mit Hilfe von Studierenden der Universitäten Jena und Bamberg Bohrsondagen zur Kartierung der oberflächennahen Schichten im Bereich der Befestigung durchgeführt. Das Burgareal wurde dazu in zwei etwa rechtwinklig zueinander liegenden Transekten von NNW nach SSO und von SSW nach NNO mit dem Pürckhauer-Bohrstock erbohrt. Die Bohrpunkte wurden mit Hilfe eines GPS und zusätzlich mit Maßbändern von definierten Festpunkten aus eingemessen. Die Bohrkern wurden jeweils fotografiert, in einem Bohrprotokoll sedimentologisch kartiert und nivelliert. Insgesamt wurden an 41 Punkten Bohrungen mit dem Pürckhauer niedergebracht und kartiert. An allen Punkten wurde nur gut 1 m tief gebohrt, da die Bohrstockverlängerung auf 2 m aufgrund eines Gestängebruchs nicht einsetzbar war. In den meisten Fällen war die erreichte Tiefe allerdings ausreichend, um die relevanten Sedimentlagen zu erfassen. In allen Bohrungen östlich des Fahrweges zeigt sich eine Abfolge horizontaler Ton- und Feinsandlagen, die auf zahlreiche Überschwemmungsereignisse mit wechselnden Wassergeschwindigkeiten zurückzuführen sind. Die Basis der Bohrungen bildet abgesehen von den Bohrkernen in direkter Nähe der Schwarzach grauer bis ockerfarbengelber Fein- bis Mittelsand mit unterschiedlichen Grobsandanteilen ohne nennenswerte Ton- und Schluffanteile. Über diesen fluvialen Sanden folgen in unterschiedlicher Abfolge und Mächtigkeit, Lagen aus Feinsand und Ton mit unterschiedlichen Anteilen an Lehm und Schluff, die teilweise sehr deutlich horizontal geschichtet sind. Nach Osten zur Schwarzach hin treten außerdem sehr feine graue Aulehmpackungen sowie organische muddeartige Ablagerungen auf, die auf den stärkeren Einfluss des Flusses auf dieses Areal hinweisen. Unter, teilweise auch zwischen den horizontal gelagerten Sand- und Tonlagen finden sich vielfach schwarz-braune stark durchmischte Schichtpakete mit unterschiedlichen Anteilen Ton, Schluff, Sand und auch Kies, teilweise Kalkstein- Hüttenlehm und Keramikbruch in geringen Mengen sowie starken humosen Anteilen. Diese Befunde sind als Reste vorgeschichtlicher und frühmittelalterlicher Kulturschichten zu interpretieren. Abweichungen zeigen lediglich die Bohrkern ganz im Norden (B41 und B41b), die vermutlich den Grabenansatz mit entsprechenden sandigen und lehmigen Füllschichten erfasst haben. Wie die große Anzahl an Lesefunden und die schwarz verfärbte Innenfläche der Befestigung zeigt, hat der Pflug in den Jahren der Beackerung massiv in diese Kulturschichten eingegriffen und zahlreiche Befunde abgepflügt. Wichtig ist festzuhalten, dass auch unter den Resten der Befestigung ganz im Westen Schwemmschich-

ten angetroffen wurden, wie es auch schon die Grabungsbefunde nahe legen. Dies zeigt, dass schon vor der frühmittelalterlichen Nutzung und wohl bereits in vorgeschichtlicher Zeit das Gelände von Überschwemmungen betroffen war. Hinzuweisen ist auch auf die Bohrungen B27, B28 und B29 im Bereich der Ringmauer, in der sich in verschiedenen Tiefen Kalksteinbruch zeigte, der vermutlich mit den aus Kalkstein errichteten Bauteilen bzw. einer möglichen Aufschotterung in Zusammenhang steht. Diese Aufschotterung wurde für den SW-Teil der Befestigung von den Geophysikern unabhängig von den Bohrbefunden aufgrund des Messbildes postuliert und wurde auch bei den Grabungen innerhalb des Tores in Form von Steinpackungen angetroffen.

Begehungen: Von 1998 bis zur Flächenstilllegung 2004 wurden die Flurstücke im Bereich der Befestigung mehrfach von den Ehrenamtlichen Sammlern P. Waffler und A. Hofbeck abgesammelt, weitere Funde wurden vom Grundstückseigentümer geborgen. Das sehr zahlreiche Material umfasst viele Tausend Einzelobjekte, v. a. Keramik. Eine erste Auswahl ist bereits bei Herrmann 2008a, publiziert. Eine Auswahl der übrigen Funde wurde durch Verf. bearbeitet. Da P. Waffler alle auffälligen Funde (verzierte Scherben, größere Randscherben, Sonderstücke) auf Geländeskizzen mit Nummern festhielt war es möglich, auf Basis von gut 400 kartierten Fundpunkten grobe Fundverteilungskarten zu generieren. Um das Fundspektrum im Inneren der Anlage zu erweitern wurden im Nahbereich der Befestigung 2010 im Rahmen des RGZM-Projektes systematische Feldbegehungen der Flurstücke 409 und 415 (F 9; F 42) durchgeführt. Dabei konnte allerdings kaum frühmittelalterliches Material geborgen werden.

Umfeld: Die Befestigung bildet den nördlichen Abschluss des intensiv genutzten frühmittelalterlichen Kleinraumes um Großhöbing und Ober- bzw. Untermässing. Auch nach Norden schließen sich aber einige Lesefundplätze mit frühmittelalterlichem Material an (F 58, F Er3). Die heute nicht mehr erkennbaren ursprünglichen Ortsnamen Holzheim (Holzi, F 55) und Kauerlheim (Kauerlach, F Er4) im Nahbereich sowie wenig nördlich Forchheim deuten an, dass im Umfeld der Anlage eine frühmittelalterliche Erschließung stattfand, die möglicherweise auch forschungsbedingt noch nicht so deutlich hervortritt wie um den Zusammenfluss von Schwarzach und Thalach.

Lit.: Werther 2012c, 80 ff.; Werther 2012d, 18; Werther u. a. 2011; Landratsamt Roth 2009, 16 ff.; Herrmann 2008b; Herrmann 2008a; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 205 f.; Wurdak nach 2003; Wurdak 2002; Best u. a. 1999, 329 Abb. 3. 13; Wiessner 1978, 90; Heidingsfelder 1938, 303.

Fundübersicht:

Begehung Heindl, Fl. 449/450. Keramik: Ware A: 6, davon 6 Ränder D; Ware A1a: 2, davon 1 Rand D, 1 Rand C2; Ware A2: 22; Ware A2a: 1; Ware A2b: 186, Ränder nicht spezifiziert; Ware A2c: 535, Ränder nicht spezifiziert;

Ware B: 8; Ware B1: 91, Ränder nicht spezifiziert; Ware B3: 1; Ware B4: 42, davon 1 Rand A2c; Ware B4b: 4, davon 4 Ränder A2d; Ware B5: 437, davon 1 Rand A1, 1 Rand A2, 2 Ränder A2c, 1 Rand A3d; Ware B5a: 1, davon 1 Rand A2m; Ware B5b: 40, davon 25 Ränder A2c, 2 Ränder A2f, 6 Ränder B2b, 1 Rand B4a, 2 Ränder C2; Ware B6: 76, davon 2 Ränder A2, 1 Rand A3c; Ware B6a: 1, davon 1 Rand B2b; Ware B7: 10: Ware B7a: 8, davon 5 Ränder A2c, 1 Rand A2f, 1 Rand A3d, 1 Rand C1; Ware B8: 3; Ware C: 234. Nichtkeramische Kleinfunde: Bleischeibe, Buntmetallblech mit Verzierung und Nietlöchern, Scheibenknopf mit floralem Muster (spätmittelalterlich/neuzeitlich), kugelförmige Bronzeglocke, Fragmente von Eisenmessern und Hufeisen, Eisenschlüssel mit herzförmigem Griff (spätmittelalterlich/neuzeitlich), Flachglasfragmente, Ofenwandungsteile mit anhaftender Schlacke, großer Eisenblock, Hüttenlehm, Tierknochen, diverse Eisenschlackefragmente (darunter verm. Fragmente von Ofensäuen), mehrere Wetzsteinfragmente.

Begehung Hofbeck, Fl. 449/450. Keramik: Ware B5: 2; Ware B7a: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Wetzstein.

Begehung Waffler, Fl. 449/450. Keramik: Ware A1a: 2, davon 1 Rand B2d, 1 Rand D; Ware B1: 3, davon 2 Ränder A1; Ware B3: 2, davon 2 Ränder A1; Ware B3a: 1; Ware B4: 6, davon 1 Rand A2c; Ware B4b: 4, davon 1 Rand A1, 1 Rand A2c; Ware B5: 17, davon 3 Ränder A2c, 1 Rand D; Ware B5b: 24, davon 5 Ränder A1, 1 Rand A1d, 4 Ränder A2c, 1 Rand A2f, 1 Rand A2g, 1 Rand A2h, 1 Rand B2d, 1 Rand B3b, 1 Rand B3c, 2 Ränder B4a, 1 Rand D; Ware B7: 2; Ware B7a: 12, davon 1 Rand A1, 1 Rand A1g, 1 Rand A2f, 1 Rand A2h, 1 Rand B3b, 1 Rand B4a, 1 Rand C1; Ware B8: 2, davon 1 Rand B2d, 1 Rand C2a; Ware C: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Glasperle, zahlreiche Webgewichte und Webgewichtsfragmente, Hüttenlehm, verziertes Beinplättchen, einzelne Fließschlacken, diverse Schmiedeschlacken, mehrere Wetz-/Schleifsteine, zahlreiche Fragmente von Mahl-/Schleifsteinen.

Abgebildete Funde:

Taf. 118, 1. Begehung Waffler 1998. Fz. 55. RS: 1. Ware A1a, leichte Drehriefen im Randbereich. Rand D. ZS 3b-5.

Taf. 118, 2. Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B1. Rand A1 gerade. ZS Vorgeschichte.

Taf. 118, 3. Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B1. Rand A1 gerade. ZS Vorgeschichte.

Taf. 118, 4. Begehung Waffler 1998. 1 Wulsthenkel. Ware B1. ZS Vorgeschichte.

Taf. 118, 5. Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B3, Fingerdruckspuren innen. Rand A1 stark ausbiegend Dm. 10 cm. Dekor: WD 1g flach, schlecht erhalten. ZS 0-2 (a).

Taf. 118, 6. Begehung Waffler 1998. Fz. 300. RS: 1. Ware B3, Fingerdruckspuren innen. Rand A1 stark ausbiegend. ZS 0-2 (a).

Taf. 118, 7. Begehung Waffler 1998. Fz. 519. 1 Griffülle. Ware B3a, Fingerdruckspuren innen und außen. größter Dm. 3 cm. ZS 0-2 (a).

- Taf. 118, 8.** Begehung Waffler 1998. BS: 1. Ware B4, Fingerdruckspuren innen. Standboden Dm. 18cm. ZS 0-2, evt. 3a.
- Taf. 118, 9.** Begehung Waffler 1998. Fz. 563. RS: 1. Ware B4. Rand A2c stark ausbiegend Dm. 11 cm. ZS 0-2, evt. 3a.
- Taf. 118, 10.** Begehung Waffler 1998. WS: 1. Ware B4. Dekor: WD 1j flach. ZS 0-2, evt. 3a.
- Taf. 118, 11.** Begehung Waffler 1998. Fz. 595. WS: 1. Ware B4, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 2b tief eingedrückt, regelmäßig. ZS 0-2.
- Taf. 118, 12.** Begehung Waffler 1998. 1 Tülle. Ware B4. ZS 0-2, evt. 3a.
- Taf. 118, 13.** Begehung Waffler 1998. Fz. 455. 1 Tülle. Ware B4, Fingerdruckspuren außen. ZS 0-2, evt. 3a.
- Taf. 118, 14.** Begehung Waffler 1998. Fz. 415. Tülle. Ware B4, Spuren von Formholz innen. ZS 0-2, evt. 3a.
- Taf. 118, 15.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B4b, leichte Drehriefen außen. Rand A1 stark ausbiegend Dm. 12cm. Dekor: RD 4 tief eingedrückt. ZS 0-2, evt. 3a.
- Taf. 118, 16.** Begehung Waffler 1998. Fz. 518. RS: 1. Ware B4b, leichte Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen. Rand A2c stark ausbiegend Dm. 11cm. ZS 0-2, evt. 3a.
- Taf. 118, 17.** Begehung Waffler 1998. BS: 1. Ware B4b, leichte Drehriefen außen, Fingerdruckspuren innen. Standboden Dm. 7cm. Dekor: WD 2j flach. ZS 0-2, evt. 3a.
- Taf. 118, 18.** Begehung Waffler 1998. Fz. 539. WS: 1. Ware B5, leichte Drehriefen außen. Dekor: WD 1t flach, regelmäßig. ZS 2-3a.
- Taf. 118, 19.** Begehung Waffler 1998. Fz. 421. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 3b tief eingedrückt. ZS 1-3.
- Taf. 118, 20.** Begehung Waffler 1998. WS: 1, Durchlochung. Ware B5. ZS 1-3.
- Taf. 118, 21.** Begehung Waffler 1998. Fz. 572. RS: 1. Ware B5. Rand A2c stark ausbiegend Dm. 14cm. ZS 1-3.
- Taf. 118, 22.** Begehung Waffler 1998. Fz. 535. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 3e tief eingedrückt. ZS 1-3.
- Taf. 118, 23.** Begehung Waffler 1998. Fz. 348. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 2b tief eingedrückt. ZS 1-3.
- Taf. 118, 24.** Begehung Waffler 1998. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 4e. ZS 3.
- Taf. 118, 25.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B5. Rand A2c ausbiegend Dm. 17cm. ZS 1-3.
- Taf. 118, 26.** Begehung Waffler 1998. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 2j tief eingedrückt. ZS 1-3.
- Taf. 118, 27.** Begehung Waffler 1998. Fz. 308. BS: 1. Ware B5. Standboden Dm. 11cm. ZS 1-3.
- Taf. 118, 28.** Begehung Waffler 1998. Fz. 571. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 1l tief eingedrückt. ZS 1-3.
- Taf. 118, 29.** Begehung Waffler 1998. Fz. 60. RS: 1. Ware B5. Rand D Dm. 17cm. ZS 3.
- Taf. 118, 30.** Begehung Waffler 1998. BS: 1. Ware B5, Fingerdruckspuren innen. Standboden Dm. 18cm. ZS 1-3.
- Taf. 119, 1.** Begehung Waffler 1998. Fz. 321. BS: 1. Ware B5, Fingerdruckspuren innen. Standboden Dm. 12cm. ZS 1-3.
- Taf. 119, 2.** Begehung Waffler 1998. Fz. 123. BS: 1. Ware B5. Standboden abgesetzt Dm. 15cm. ZS 1-3.
- Taf. 119, 3.** Begehung Waffler 1998. Fz. 588. 1 Tülle. Ware B5, Fingerdruckspuren außen. ZS 1-3.
- Taf. 119, 4.** Begehung Waffler 1998. Fz. 522. RS: 1 Ösenhenkel. Ware B5, Fingerdruckspuren innen. Rand A2c ausbiegend Dm. 11cm. ZS 1-3.
- Taf. 119, 5.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A1d stark ausbiegend, leichte Innenkehle Dm. 18cm. Dekor: WD 3a. ZS 2-3.
- Taf. 119, 6.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B2d stark ausbiegend Dm. 15cm. ZS 3.
- Taf. 119, 7.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A1 stark ausbiegend Dm. 11cm. ZS 2-3.
- Taf. 119, 8.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B4a stark ausbiegend Dm. 15cm. ZS 3-4.
- Taf. 119, 9.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Randbereich. Rand A1 Dm. 18cm. ZS 2-3.
- Taf. 119, 10.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Spuren von Formholz im Randbereich außen. Rand A2c stark ausbiegend Dm. 12cm. ZS 2-3.
- Taf. 119, 11.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A2c stark ausbiegend Dm. 10cm. Dekor: WD 1g tief eingedrückt, regelmäßig, schmal. ZS 2-3.
- Taf. 119, 12.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen. Rand B3b stark ausbiegend, leichte Innenkehle Dm. 17cm. ZS 2b-4a.
- Taf. 119, 13.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2c stark ausbiegend Dm. 11cm. Dekor: WD 1p flach. ZS 2-3a.
- Taf. 119, 14.** Begehung Waffler 1998. Fz. 414. WS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen innen. Dekor: WD 1r. ZS 2-3a.
- Taf. 119, 15.** Begehung Waffler 1998. Fz. 423. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A1 ausbiegend Dm. 10cm. Dekor: WD 1r tief eingedrückt, unregelmäßig, Überschneidungen. ZS 2-3a.
- Taf. 119, 16.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen. Rand A2f stark ausbiegend Dm. 15cm. ZS 2-3.
- Taf. 119, 17.** Begehung Waffler 1998. Fz. 505. RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Randbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand B4a gerade Dm. 13cm. ZS 3.
- Taf. 119, 18.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen. Rand A2c stark ausbiegend Dm. 14cm. ZS 2-3.

- Taf. 119, 19.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Rand- und Schulterbereich außen. Rand A2g stark ausbiegend Dm. 11 cm. ZS 2-3a.
- Taf. 119, 20.** Begehung Waffler 1998. Fz. 246. WS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen außen, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 2f flach. ZS 2-3.
- Taf. 119, 21.** Begehung Waffler 1998. WS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 1m regelmäßig. ZS 2-3.
- Taf. 119, 22.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B3c ausbiegend Dm. 14 cm. ZS 2b-4a.
- Taf. 119, 23.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Fingerdruckspuren innen. Rand A2h ausbiegend, leichte Innenkehle Dm. 10 cm. Dekor: WD 1i tief eingedrückt. ZS 2-3.
- Taf. 119, 24.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A1 stark ausbiegend Dm. 15 cm. ZS 2-3.
- Taf. 119, 25.** Begehung Waffler 1998. WS: 1, Durchlochung. Ware B5b, leichte Drehriefen außen. Dekor: WD 2f unterschiedlich tief eingedrückt. ZS 2-3.
- Taf. 119, 26.** Begehung Waffler 1998. WS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen außen. Dekor: WD 1r regelmäßig. ZS 2-3a.
- Taf. 119, 27.** Begehung Waffler 1998. Fz. 108. RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen im Randbereich. Rand D Dm. 14 cm. ZS 3-4.
- Taf. 119, 28.** Begehung Waffler 1998. Fz. 298. RS: 1. Ware B5b, leichte Drehriefen außen. Rand A1 stark ausbiegend Dm. 13 cm. ZS 2-3.
- Taf. 120, 1.** Begehung Waffler 1998. BS: 1. Ware B7, Fingerdruckspuren innen. Standboden Dm. 11 cm. ZS (2), 3-4.
- Taf. 120, 2.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand C1 stark ausbiegend, ausgeprägte Innenkehle Dm. 14 cm. ZS 2-3.
- Taf. 120, 3.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B4a Dm. 13 cm. ZS 3.
- Taf. 120, 4.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A2f stark ausbiegend Dm. 11 cm. ZS (2), 3.
- Taf. 120, 5.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A2h stark ausbiegend Dm. 12 cm. ZS (2), 3.
- Taf. 120, 6.** Begehung Waffler 1998. WS: 1. Ware B7a, leichte Drehriefen außen. Dekor: WD 2j. ZS (2), 3-4.
- Taf. 120, 7.** Begehung Waffler 1998. WS: 1. Ware B7a, leichte Drehriefen außen, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 1m tief eingedrückt, regelmäßig. ZS (2), 3-4.
- Taf. 120, 8.** Begehung Waffler 1998. Fz. 370. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B3b ausbiegend, leichte Innenkehle Dm. 14 cm. ZS 2-3.
- Taf. 120, 9.** Begehung Waffler 1998. Fz. 29. WS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Dekor: WD 1k. ZS (2), 3-4.
- Taf. 120, 10.** Begehung Waffler 1998. WS: 1. Ware B7a, leichte Drehriefen außen. Dekor: WD 4b. ZS 3-4.
- Taf. 120, 11.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B7a, leichte Drehriefen im Randbereich. Rand A1 stark ausbiegend Dm. 12 cm. ZS (2), 3.
- Taf. 120, 12.** Begehung Waffler 1998. RS: 1. Ware B7a, leichte Drehriefen im Randbereich. Rand A1g nach außen horizontal umgeschlagen Dm. 16 cm. ZS (2), 3.
- Taf. 120, 13.** Begehung Waffler 1998. Fz. 330. RS: 1. Ware B8, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand C2a gerade, ausgeprägte Innenkehle Dm. 13 cm. ZS 4.
- Taf. 120, 14.** Begehung Waffler 1998. BS: 1. Ware B7a, Drehriefen außen. Standboden Quellrand Dm. 16 cm. Dekor: WD 2j flach. ZS (2), 3-4.
- Taf. 120, 15.** Begehung Waffler 1998. Fz. 296. RS: 1. Ware B8, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand B2d gerade Dm. 13 cm. ZS 3b-4a.
- Taf. 120, 16.** Begehung Waffler 1998. Fz. 328. RS: 1. Ware A1a, Drehriefen innen und außen. Rand B2d stark ausbiegend Dm. 17 cm. ZS 3b-4a.
- Taf. 120, 17.** Schlacke. Begehung Waffler. 20 Fragmente unterschiedlich großer Schmiedeschlacken (Bestimmung A. Schäfer). Porös, teilweise blasige und glasig glänzende Oberflächen. Dm. bis 11 cm.
- Taf. 120, 18.** Schlacke. Begehung Waffler. 2 Fragmente Eisenschlacke, ein kleines und ein größeres kompaktes silbrig-graues Schlackestück mit Fließstrukturen, vermutlich Verhüttungsschlacke. Dm. max. 6 cm.
- Taf. 120, 19.** Stein. Begehung Waffler. 1 Bruchstück eines Mahl-/Schleifsteins, feiner dunkelgrauer Sandstein. Randstück mit einer gerundeten Seite, kein Rest der planen Mahlfläche. Rekonstruierter Durchmesser des Mahlsteins ca. 26 cm. L. 7,5 cm, B. 4,5 cm, H. 3,4 cm.
- Taf. 121, 1.** Stein. Begehung Waffler. 1 Bruchstück eines Mahlsteins, feiner dunkelgrauer Sandstein. Randstück mit einer gerundeten Seite, und Rest der planen Mahlfläche. Rekonstruierter Durchmesser des Mahlsteins ca. 40 cm. L. 7,4 cm, B. 4,2 cm, H. 1,8 cm.
- Taf. 121, 2.** Stein. Begehung Waffler. 1 Bruchstück eines Mahlsteins, mittelfeiner weißgrauer Sandstein. Randstück mit einer gerundeten Seite, kein Rest der planen Mahlfläche. Rekonstruierter Durchmesser des Mahlsteins ca. 18 cm. L. 12,1 cm, B. 6,5 cm, H. 4,3 cm.
- Taf. 121, 3.** Stein. Begehung Waffler. 1 Bruchstück eines Mahlsteins, mittelgrobes graues Konglomerat aus feinem bis grobem Quarzsand. Randstück mit einer relativ grob gerundeten Seite und Rest der planen Mahlfläche. Rekonstruierter Durchmesser des Mahlsteins ca. 24 cm. L. 14 cm, B. 10,3 cm, H. 6 cm.
- Taf. 121, 4.** Stein. Begehung Waffler. 15 Bruchstücke von Mahl-/Schleifsteinen bzw. Reibsteinen, teilweise mit Resten der erhaltenen planen Mahlflächen. 13 Fragmente

mittelgrobes bis grobes Konglomerat unterschiedlicher Färbung, 2 Fragmente hellgrauer Granit (ortsfremd). L. bis 13 cm.

Taf. 121, 5. Stein. Begehung Waffler. 3 längliche Wetzsteinfragmente aus feinem Sandstein, hell- bis dunkelgrau. L. max. 8 cm.

Taf. 121, 6. Stein. Begehung Waffler. 2 große blockartige Wetz- bzw. Schleifsteine, jeweils an drei Längsseiten stark abgeschliffen. Feiner grauer Sandstein. L. max. 9,6 cm, B. max. 6,6 cm.

Taf. 121, 7. Stein. Begehung Waffler. 2 Bruchstücke von großen langrechteckigen Schleifsteinen mit 3 bzw. 4 abgeschliffenen Längsseiten und stark verrundeten Kanten. Feiner schichtiger Sandstein, beige-grau. L. max. 9,3 cm, B. max. 4,5 cm.

Taf. 121, 8. Hüttenlehm. Begehung Waffler. 6 Hüttenlehmfragmente mit Holz- und Strohabdrücken.

Taf. 121, 9. Hüttenlehm. Begehung Waffler. 1 Fragment eines Webgewichtes mit unregelmäßigen Einstichen.

Taf. 121, 10. Glas. Begehung Waffler. 1 Glasperle, flach gerundet, oben und unten abgeflacht. Opakes Glas, schwarz. Verzierung gelbe wellenförmige Fadeneinlage. Dm. 2,2 cm, H. 1,1 cm.

Taf. 121, 11. Knochen. Begehung Waffler. 1 verziertes Beinplättchen, langrechteckig. Eine Originalkante erhalten, sonst Bruchstellen. Entlang der erhaltenen Längsseite Rille, darüber in Dreiergruppen Kreisäugen über und unter einer wellenförmigen Ranke mit Blättern. Rückseite plan. L. erhalten 5,5 cm; B. erhalten 1,3 cm, H. 0,2 cm.

Taf. 122, 1. Hüttenlehm. Begehung Waffler. 7 ganze und fragmentierte Webgewichte, scheibenförmig, mit zentraler Durchlochung. Dm. max. 10 cm, H. max. 5,2 cm.

Taf. 122, 2. Stein. Begehung Hofbeck. 1 stabförmiger durchlochter Wetzstein, grauer feiner Sandstein. Ein Ende abgebrochen. L. erhalten 7 cm, Dm. 1,4 cm.

Taf. 122, 3. Buntmetall. Begehung Heindl. 1 Fragment einer Buntmetallplatte (verm. Bronze) mit parallelen horizontalen Linienbündeln und Nietloch mit erhaltenem Niet sowie weiterem Nietloch. Originalkanten teilweise erhalten.

Taf. 122, 4. Buntmetall. Begehung Heindl. 1 halbkreisförmige flache Scheibe aus Blei (?) mit Durchlochung; an der geraden Kante kantenparallele Rille. Funktion unbekannt. Dm. 3,5 cm.

Taf. 122, 5. Schlacke. Begehung Heindl. 1 Schlackekuchen bzw. Fragment von Ofensau. Unterseite gerundet, kompakt. Dm. max. 12 cm.

Taf. 122, 6. Begehung Heindl. BS: 1. Ware A2a, ausgeprägte Drehriefen innen. Standboden Dm. 14 cm. ZS 2.

Taf. 122, 7. Begehung Heindl. WS: 1. Ware B4. Dekor: WD 4c. ZS 3a.

Taf. 122, 8. Begehung Heindl. RS: 1. Ware B5. Rand A2c ausbiegend Dm. 8 cm. Dekor: RD 3 flach. ZS 1-2a.

Taf. 122, 9. Begehung Heindl. BS: 1. Ware B5b. Standboden mit Bodenmarke. ZS 3.

Taf. 122, 10. Begehung Heindl. RS: 1. Ware B5. Rand A3d gerade Dm. 20 cm. Dekor: RD 1. ZS 2b-3a.

Taf. 122, 11. Eisen. Begehung Heindl. 1 großer länglicher Eisenblock mit planer Ober- und gerundeter Unterseite. Eine Schmalseite gerundet, eine unregelmäßig gebrochen. Vermutlich Bruchstück einer Luppe. Massives Eisen mit Einschlüssen (Stein). Gewicht über 5 kg. L. 41 cm, B. 15 cm, H. 10,7 cm.

Taf. 123, 1. Begehung Heindl. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 4d. ZS 3.

Taf. 123, 2. Begehung Heindl. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand C2 stark ausbiegend Dm. 24 cm. ZS 3-4.

Taf. 123, 3. Begehung Heindl. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand C2. ZS 3-4.

Taf. 123, 4. Begehung Heindl. RS: 1 BS: 1. Ware B6, leichte Drehriefen außen, Fingerdruckspuren innen. Rand A3c Dm. 11 cm Dm. 8 cm. ZS 2-4.

Taf. 123, 5. Begehung Heindl. WS: 2. Ware B7. Dekor: WD 2k. ZS (2), 3-4.

Taf. 123, 6. Begehung Heindl. RS: 1. Ware B7a, leichte Drehriefen außen. Rand A3d Dm. 20 cm. ZS (2), 3.

Taf. 123, 7. Begehung Heindl. RS: 1. Ware B7a. Rand C1 stark ausbiegend, ausgeprägte Innenkehle Dm. 20 cm. ZS 2-3.

Taf. 123, 8. Begehung Heindl. WS: 1. Ware B8, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Dekor: WD 1m tief eingedrückt, breit. ZS 3b-4.

Taf. 123, 9. Begehung Heindl. RS: 1. Ware A1a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand C2. ZS 4.

Taf. 123, 10. Begehung Hofbeck. RS: Tülle. Ware B5. Dekor: RD 1b schmal. ZS 2-3.

Taf. 123, 11. Begehung Hofbeck. RS: Tülle. Ware B5, Fingerdruckspuren innen und außen. ZS 2b-3a.

Taf. 123, 12. Begehung Hofbeck. RS: Deckelknauf. Ware B7a, leichte Drehriefen außen, Fingerdruckspuren innen. ZS (2), 3-4.

Taf. 124, 21. Hüttenlehm und Schlacke. Begehung Heindl. 1 Fragment Ofenwandung aus Hüttenlehm mit anhaftender Schlacke. L. ca. 54 cm; B. ca. 34 cm.

F 37 Großhöbing Ort

Taf. 42-44; 48

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greiding, Gmk. Großhöbing, Koordinate X 4448472, Koordinate Y 5437434, 405 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Dogger; hangabwärts im NW Kalktuffbildung (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerde-u. Pseudogley-Braunerde aus sandiger Deckschicht über lehmiger bis toniger Verwitterung des Doggers; hangabwärts im NW Rendzinen aus Kalktuff oder Alm (BÜK 25), Exposition: NO, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Großhöbing liegt im Talkessel am Zusammenfluss von Schwarzach und Thalach deutlich erhöht über dem Talgrund. Im Ort kreuzen sich mehrere wichtige Altstraßen, u. a. von Greding kommend weitere nach Norden in das Thalach- und Schwarzachtal bis Weißenburg (vgl. Wiessner 1978, 123. 132. – UPB. – Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]). Einige dieser Altstraßen wurden im Umfeld des Ortes für das Spätmittelalter auch archäologisch nachgewiesen (vgl. F 20, F 142).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung anlässlich der Gründung des Klosters Plankstetten über den Zeugen *Herebort de Hebingen* im Jahr 1129 (Heidingsfelder 1938, Nr. 327/328; Wiessner 1978, 32). Diese Edelfreienfamilie war im 12. Jh. in zahlreichen Orten der näheren und weiteren Umgebung begütert, darunter auch im nicht lokalisierten *Chunigesowe* (Wiessner 1978, 124), das nach Wiessner 1978, 46. 124 möglicherweise mit einem 1418 und dann mehrfach im 15. und 16. Jh. genannten »Kunigshof in der Offenaw« identisch sein könnte. Interessanterweise lokalisiert Wiessner 1978, 125 dieses *Chunigesowe* genau im Bereich der frühmittelalterlichen Niederungsburg Greuth/Holz (F 36). Besitzrechtlich relevant ist die Tatsache, dass die Edelfreien von Höbing und (Ober-) Mässing im späten 12. Jh. zu einer Familie gehören, was auf ältere besitzrechtliche Zusammenhänge hinweisen könnte (Wiessner 1978, 124 ff.). Im Jahr 1157 Nennung als *Hebingen* bzw. *Hebingin* anlässlich der Übertragung einer schon länger bestehenden Kapelle an den Probst von Berchtesgaden durch die »*nobiles homines Karulus cum uxore sua Adelheide*« (nach Wiessner 1978, 11; Heidingsfelder 1938, 133 f.). Die Schenkung umfasst »*hominesque plures cum prediis suis*« in Höbing, Feinschluck, *Harde, Ecelberc*, Klein-Otterdsdorf, *Tuizingen*, Fügenstall und *Chunigesowa* (Muffat 1856, 276). Im 12. Jh. ist außerdem durch Schenkungen für die Herren von Stauff Besitz in Höbing nachweisbar (Wiessner 1978, 80). Den Ortsnamen führen Wurdak (ohne Jahr) und Bacherler 1930, 104 auf einen *Hebo* oder *Habo* zurück. Möglicherweise liegt aber auch der PN *Ebo/Ebro-* zugrunde, da ein Zeuge und Mönch dieses Namens (*Eborinus/Ebroinus/Hebrouinus/Heborinus*) in den Jahren 699-736 mehrfach in den Traditiones Wizenburgenses begegnet (vgl. Glöckner/Doll 1979 und www.neg.unituebingen.de/?q=datenbank). Ein *maior domus*/Hausmeier *Ebroinus* oder auch *Hebroinus* begegnet für die Jahre ca. 657-680 zahlreich in zeitgenössischen Quellen (vgl. www.neg.uni-tuebingen.de/?q=datenbank, zu nennen wären das Urkundebuch Echternach, das Liber historiae Francorum, die Annales Mettenses priores, MGH DD Merov. u. a. m.). Im frühen 8. Jh. trägt ein *comes* des Düffelgaus diesen Namen (vgl. www.neg.uni-tuebingen.de/?q=datenbank mit Verweis auf das UB Echternach,

74 f.). Das frühe Auftreten dieser seltenen Namensform im westfränkischen Raum könnte einen Hinweis auf den Erschließungsprozess des Raumes und die Gründung des Ortes in der Merowingerzeit geben. Nach Wiessner 1978, 32 ist Höbing eine der »Urpfarreien« der Region (so auch Bacherler 1936, 22), die *ecclesia in Hebingen* trägt das Johannespatrozinium und ist 1179 und 1186 als Besitz des Eichstätter Domkapitels fassbar (Wiessner 1978, 124. 158; Heidingsfelder 1938, Nr. 375; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 31. 44). 1213 erwirbt die Probstei Berchtesgaden die Ausstattung der Höbinger Kirche (Wiessner 1978, 158). Als Filialen werden 1480 Esselberg, Morsbach, Mantlach und Großnottersdorf genannt (Wiessner 1978, 158).

Beschreibung des Fundplatzes: Im unmittelbaren Ortsbereich bis Mitte 2011 keine archäologischen Untersuchungen. Ende 2011 baubegleitende Maßnahme am Südostrand des Ortes, dabei Erfassung wohl frühmittelalterlicher Torfschichten in Hanglage (mündl. Auskunft M. Nadler 2012, Grabung Fa. Specht).

Umfeld: Im Umfeld des Ortes befinden sich zahlreiche frühmittelalterliche Fundstellen, die v. a. durch den Bau der ICE-Trasse aufgedeckt wurden. Der Altort mit Kirche scheint erst im Hochmittelalter zum alleinigen Siedlungskern des Talraumes geworden zu sein. Vgl. dazu die detaillierten Ausführungen im Textteil. Im Umfeld des Ortes liegen außerdem einige Lesefundplätze, die u. a. hochmittelalterliche Funde erbrachten (F 34, F 25). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mittlere Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-60, punktuell sogar bis 70).

Lit.: Nadler 1998, 245; Glöckner/Doll 1979; Wiessner 1978; Heidingsfelder 1938, 14 f.; Bacherler 1930, 104; Mader 1929, 112 ff.; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 31. 44; Wurdak o. J.

F 38 Steinmühle Schwarzach

Taf. 42

Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Koordinate X 4448831, Koordinate Y 5437547, 392 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Hangschutt Dogger (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: In der Niederung Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten; hangaufwärts Braunerden (BÜK 25), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Steinmühle liegt im Schwarzachtal nahe der Mündung der Thalach. Bis zur Schwarzachverlegung in jüngster Vergangenheit lag die Mühle, die heute westlich des Flusses liegt, auf dessen Ostseite (vgl. UPB).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 39 unklar.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Wenig sw befindet sich der früh- bis hochmittelalterliche Mühlenkomplex F 27. Die dortigen Ergebnisse zur Flussentwicklung deuten darauf hin, dass die Steinmühle eine jüngere (nachmittelalterliche?) Mühlennutzungsphase darstellt.

Lit.: Wiessner 1978.

F 39 Wildbad S Luftbildbefunde **Taf. 42; 49**

Typ: Siedlungsbefunde im Luftbild, Invnr. BLfD 6933-0313. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Koordinate X 4449861, Koordinate Y 5437057, 425 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Pararendzina aus lehmigem bis schluffig-lehmigem skelettreichem Hangschutt des Lias, Doggers und Malms (BÜK 25), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1993, Untersuchungsqualität: Luftbildanalyse.

Datierung: FMA arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Schwarzaachtal am Hang nördlich des Flusses nahe der Einmündung eines wasserführenden Nebentales. Am Fundplatz vorbei verläuft die von Greding kommende flussparallele Altstraße (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]), die weiter nördlich punktuell angeschnitten wurde (vgl. F 20).

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde durch Luftbildbefliegungen 1993 durch O. Braasch entdeckt (Bild 6932/130-1; SW6471-18; Aufnahme vom 25.06.93). Im Luftbild zeigen sich u. a. einige rechteckige Verfärbungen, die auf eine Grubenhausbebauung hinweisen könnten. Lesefunde liegen aus diesem Bereich bislang nicht vor.

Umfeld: Richtung Norden schließen sich an der östlichen Talflanke an den Fundplatz zahlreiche frühmittelalterliche Nutzungsareale an (F 26, F 29, F 35, F 22, F 32, F 129). Möglicherweise deuten die Luftbildbefunde auf eine Fortsetzung dieser Siedlungskammer nach Süden Richtung Greding hin, wo wieder zahlreiche Fundplätze mit frühmittelalterlichem Material auf dieser Talseite auftreten.

F 40 Günzenhofen Euerwangtunnel Siedlungswüstung und Geoarchiv **Taf. 42; 49; 51**

Typ: Siedlungswüstung, Invnr. BLfD 6933-0272, 6933-0034, 6933-0274.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Flur 521-525; 516, 579, 607, Koordinate X 4449382, Koordinate Y 5436160, 420 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Kalktuff; pleistozäner Hangschutt (BÜK 25); Gelände, Bodeneigenschaften: Rendzinen aus Kalktuff oder Alm (BÜK 25), Exposition: NO, Erstbeleg arch.: 1996, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Schwarzaachtal an der Einmündung eines kleinen Baches aus dem Altental in Nordhanglage unterhalb des Bucher Berges. Den geologischen Untergrund bildet den Grabungen zufolge ein mächtiges Schichtpaket aus pleistozänem Hangschutt, basalen Torfen, mächtigen Almpaketen mit eingelagerten Kulturschichten und fossilen Böden sowie Kolluvien (vgl. Nadler 1996a, 101; Nadler 2004, 16). Insgesamt liegt eine stellenweise bis zu 6 m mächtige holozäne Schichtenfolge vor (Nadler 2004, 16. Dies betrifft insbesondere Flur 522/525). Ab der Eisenzeit setzt das im Neolithikum beginnende Almwachstum aus und es kommt nur noch zu kolluvialen Überdeckungen (Nadler 2004, 16), das Gelände war bis in das 20. Jh. sehr feucht und nicht ackerbaulich nutzbar (Nadler 2004, 18).

Beschreibung des Fundplatzes: In den Jahren 1995-1999 großflächige archäologische Untersuchungen im Zuge des Baus der ICE-Trasse, die teils unter schwierigsten Bedingungen durchgeführt werden mussten (vgl. Nadler 2000b). Im Grabungsbereich liegen unterschiedliche Abfolgen mesolithischer bis völkerwanderungszeitlicher Siedlungshorizonte vor, ein besonderer Schwerpunkt liegt auf den eisenzeitlichen Siedlungs- und Grabfunden. Aus allen diesen Epochen konnte in großem Umfang botanisches Material gewonnen werden, punktuell liegen auch Dendrodaten vor (vgl. Nadler 2004, 16 ff. mit Verweis auf ältere Literatur). Früh- und hochmittelalterliche Befunde konnten in keinem der Grabungsbereiche dokumentiert werden. Die intensive Siedlungsnutzung endet in der Latènezeit, auch aus der Völkerwanderungszeit sind nur wenige punktuelle Funde und Befunde vorhanden (vgl. Nadler u. a. 1996, 88 f.). Laut OA im selben Bereich von Fundstelle 6933-0274 bereits vor Beginn der Grabung Lesefunde der Vorgeschichte sowie des Mittelalters, darunter eine hochmittelalterliche Randscherbe. Teilauswertung der latènezeitlichen Funde und Befunde bei Schußmann 2008b, 374 ff.

Umfeld: Westlich der Grabungsflächen setzen sich die vorgeschichtlichen Siedlungsareale entlang der Schwarza fort (vgl. F 31). Dort liegen in verschiedenen Bereichen frühmittelalterliche Befunde vor (F 31, F 27, F 21, F 28, F 30 u. a.). Direkt südlich des Fundplatzes liegt der Altort Günzenhofen (F 41).

Lit.: Schußmann 2008b, 374 ff.; Nadler 2004, 16 ff. Abb. 7-16; Nadler 2000b; Nadler 1999, 44 ff.; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 11, 1998, 124 f.; Nadler 1998, 44 ff. Abb. 28 ff.; Nadler u. a. 1996; Nadler 1996a, 101 ff.

F 41 Günzenhofen Ort **Taf. 42-46**

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hofen, Ortsname Stufe: mittel. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Koordinate X 4449521, Koordinate

Y 5436593, 395 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Dogger/Kalktuff (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Rendzinen aus Kalktuff oder Alm (BÜK 25), Exposition: NO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Günzenhofen liegt im Schwarzaachtal an der Einmündung eines kleinen Baches aus dem Altental unterhalb des Bucher Berges. Durch den Ort verlaufen Altstraßen von Greding nach Großhöbing, die bei Günzenhofen durch eine Flussquerung verbunden sind; eine Nebenrasse führt auf die Albhochfläche nach Schützensdorf (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 30 und Bacherler 1930, 106 als *Günzenhoven* im Jahr 1308. Den Ortsnamen führt Bacherler 1930, 106 auf den PN *Gunzo* zurück. Im 14. Jh. im Besitz der Herren von Stein (Wiessner 1978, 45). 1398 geht der Zehnt des Ortes, der zuvor im Besitz der Herren von Stein war, an den Eichstätter Bischof (Wiessner 1978, 157). Die Dorfkapelle wird erst um 1700 errichtet (Wiessner 1978, 158), bis 1810 gehört der Ort zur Pfarrei Greding. Im Widerspruch dazu nennt Bacherler 1930, 106 als Pfarrei Höbing.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich keine archäologischen Untersuchungen, unmittelbar an den Südwestrand der rezenten Bebauung schließen sich aber die ausgedehnten Grabungsflächen im Vorfeld des Euerwang-Tunnels an, die im Zuge des Baus der ICE-Trasse untersucht wurden (vgl. F 40).

Umfeld: Westlich des Ortes frühmittelalterliche Siedlungsbefunde (F 31). Ebenfalls westlich (1020 m sÖ der Kirche Großhöbing) wurden durch H.+R. Laaber zahlreiche Funde des Neolithikums, der Hallstatt- und Latènezeit sowie einzelne Scherben des Spätmittelalters aufgesammelt (6933-0029; Fundstelle »GÜ« der Sammlung Laaber, nicht separat aufgenommen). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 35-45).

Lit.: Wiessner 1978; Hirschmann 1959, 29; Bacherler 1936, 39; Bacherler 1930, 106; Mader 1929, 120.

F 42 Greuth/Holzi Lesefunde

Taf. 42; 46-49; 55, 2; 59, 3; Tab. 4

Typ: Keramikfundplatz.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Obermässing, Flur 409, Koordinate X 4450081, Koordinate Y 5443649, 398 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Dogger Alpha/Flugsand/Auesediment (GK 25; HÜK 200; Gelände), Bodeneigenschaften: Lehm/lehmiger Sand (BSK 25), Exposition: O, Untersuchungsqualität: Flurbegehung systematisch.

Datierung: Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: möglich, 10./11. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich unmittelbar westlich der Befestigung F 36 im Mittel- und Unterhangbereich des Schwarzahtales.

Beschreibung des Fundplatzes: Das Flurstück wurde 2010 durch Verf. mit Studierenden der Universitäten Bamberg und Jena systematisch begangen. Die Begehung wurde in parallelen Streifen im Abstand von etwa 2 m durchgeführt. Auf den begangenen Flächen wurden alle Funde aufgesammelt, aus einem Umkreis von 1-1,5 m zusammen mit Holzstäben markiert, nach Markierung von jeweils ca. 50 Fundpunkten eingetütet und mit Hilfe eines GPS eingemessen. Eine Ausnahme wurde aus Zeitgründen lediglich für offensichtlich neuzeitliches Fundmaterial gemacht, das jeder Begeher ohne Einzelfundeinmessung für den Ost- und Westteil des Flurstückes in einer gemeinsamen Tüte sammelte. Insgesamt wurden 152 Fundtüten mit 455 Keramikscherben, 27 Ziegelfragmenten sowie 58 nichtkeramischen Funden eingemessen. Das geborgene Fundmaterial datiert zum weitaus größten Teil in das Spätmittelalter und die Neuzeit. Eine relativ geringe Zahl an vorgeschichtlichen Funden belegt ein eisenzeitliches Siedlungsareal. Möglicherweise handelt es sich um Ausläufer der hallstatt- und latènezeitlichen Siedlung 6833-0013 auf Flurstück 415 knapp 250 m nördlich (F 144). Eine frühmittelalterliche Nutzung des Areals lässt sich anhand der sehr geringen Anzahl entsprechender Funde, die außerdem nicht sicher datiert sind, nicht belegen. Die mögliche kolluviale Überdeckung im Ostteil des Flurstückes relativiert diesen Befund jedoch, so dass weitere Untersuchungen in Form von Bohrsondagen nötig wären, um diese Fragen zu klären. Der sehr intensive Fundauftrag jüngerer Zeitstellung zeigt dagegen die agrarische Nutzung des Geländes spätestens ab dem Spätmittelalter.

Umfeld: Der Fundplatz liegt im Nahbereich der Befestigung F 36.

Fundübersicht:

Begehung Werther 2010. Keramik: Ware A: 2, davon 1 Rand D; Ware A1d: 2, davon 1 Rand A1b; Ware A2: 1; Ware A2b: 3, davon 1 Rand C, 1 Rand C3b, 1 Rand C3c; Ware B4: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Hufeisen (spätmittelalterlich/neuzeitlich), Bronzering.

Abgebildete Funde:

Taf. 117, 16. Begehung Werther 2010. Fz. 168. 1 Wulsthenkel. Ware A. Dekor: WD 3a tief eingedrückt. ZS 3b-5.

Taf. 117, 17. Begehung Werther 2010. Fz. 144. RS: 1. Ware A2b. Rand C3b stark ausbiegend, leichte Innenkehle. ZS 5.

Taf. 117, 18. Begehung Werther 2010. Fz. 168. WS: 1. Ware A1d. ZS Vorgeschichte.

Taf. 117, 19. Begehung Werther 2010. Fz. 152. RS: 1. Ware A2b. Rand C2 stark ausbiegend. ZS 5.

Taf. 117, 20. Begehung Werther 2010. Fz. 93. RS: 1. Ware A2b. Rand C3c. ZS 5.

Taf. 117, 21. Begehung Werther 2010. Fz. 142. RS: 1. Ware A1d. Rand A1b stark ausbiegend. ZS Vorgeschichte.

Taf. 117, 22. Begehung Werther 2010. Fz. 145. WS: 1. Ware A2. ZS 5.

Taf. 117, 23. Begehung Werther 2010. Fz. 74. WS: 1. Ware B4. Dekor: WD 2f unregelmäßig. ZS 0-2, evt. 3a.

Taf. 117, 24. Eisen. Begehung Werther 2010. Fz. 133. 1 Hufeisen, sehr breit. Schenkellenden umgebogen.

Taf. 117, 25. Eisen. Begehung Werther 2010. Fz. 177. 1 Hufeisen, breit und schwer.

Taf. 117, 26. Buntmetall. Begehung Werther 2010. Fz. 177. 1 Bronzering, massiv, mit 2 Abschleißspuren. Vermutlich Teil von Ackergerät, z.B. Riemenführungsring. Dicke Stab 0,6-0,9cm; Dm. Ring 7,6cm.

F 43 Hagenbuch Ort

Taf. 42-44; 48

Typ: Altort. Ortsnamentyp: Vegetationsname, Ortsname Stufe: unsicher.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein, Gmk. Hagenbuch, Koordinate X 4449206, Koordinate Y 5444206, 430 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger Alpha (GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: NO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Hagenbuch liegt am Übergang der Fränkischen Alb ins Mittelfränkische Becken im Schwarzachtal am Nordhang des Hofberges. Durch den Ort verläuft eine Altstraße, die sich von Süden kommend in Hagenbuch in eine nach Westen und Norden führende Trasse teilt (vgl. UPB).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 92f. als *Hagenbuch* mit einer *ecclesia* 1248, wobei die Zuordnung nicht eindeutig ist und auch ein Hagenbuch bei Weißenburg in Frage kommt. Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 30 erst im Jahr 1544. Der Ort besitzt bis 1835 eine Filialkirche der Pfarrei Meckenhausen (Wiessner 1978, 170), die allerdings nach Wiessner erst in der Neuzeit eingerichtet wurde.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Oberhalb des Ortes befindet sich auf einem Sporn des Hofberges eine Abschnittsbefestigung (F 79). Diekt östlich liegt Holzi/Holzheim (F 55) sowie die Niederungsburg Holzi/Greuth (F 36). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 35-45).

Lit.: Wiessner 1978; Bacherler 1937, 31; Mader 1929, 120; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 92f.

F 44 Hagenich Burgstall

Taf. 42; 48

Typ: Befestigung, Invnr. BLfD 6933-0167. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Hagenich, Koordinate X 4444608, Koordinate Y 5438266, 428 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Dogger (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: (Acker-)Regosol u. (Acker-) Pelosol über lehmiger bis toniger Verwitterung des Doggers (BÜK 25), Exposition: SO, Untersuchungsqualität: Luftbildanalyse.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Befestigung befindet sich im Thalachtal am Fuß des Albtraufs innerhalb des rezenten Ortsgebietes von Hagenich in Spornlage. Unterhalb der Anlage verläuft die alte Talstraße von Greding nach Thalmässing (vgl. UPB und Wiessner 1978, 123), von der ein Abzweig durch Hagenich auf die Albhochfläche führt.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung eines Ortsadels in Hagenich nach Wiessner 1978, 123 im 12. Jh. im Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden durch einen *Altman de Hagenah*. Es ist wahrscheinlich, dass der Turmhügel mit dieser Familie in Zusammenhang steht (so auch Wiessner 1978, 114). Wiessner 1978, 123 nimmt an, dass durch die Ministerialen und von diesem Turmhügel aus die Altstraße von Greding nach Thalmässing kontrolliert wurde.

Beschreibung des Fundplatzes: Es handelt sich um einen durch Baumaßnahmen stark zerstörten Turmhügel (Vermessung Ixmeier 1981), der nach Wiessner 1978, 122 »hinter dem Hirtenhaus« liegt. Zu diesem Turmhügel findet sich in einem Schreiben von 2002 im OA der Hinweis, er sei »aus dem Frühmittelalter stammend«. Weitere Hinweise bzw. Gründe für diese wenig plausible Annahme fehlen. In einem Luftbild von O. Braasch (6932/071; SW2854-21a, Aufnahmedatum 18.02.85) ist westlich der Befestigung ininigem Abstand wallparallel eine Verfärbung zu erkennen, die auf einen weiteren vorgelagerten Graben hindeuten könnte. Nach Burger-Segl 1993, 103 ist die Anlage hochmittelalterlich.

Umfeld: Oberhalb und unterhalb der Befestigung liegen am Hagenicher Mühlbach mehrere Mühlen (F 45, F 46, F 47). Auf den vorgeschobenen Randhöhen des Albtraufs südlich und nördlich des Ortes befinden sich mehrere Höhenbefestigungen (F 18, F 65, F 116).

Lit.: Burger-Segl 1993, 103; Wiessner 1978.

F 45 Bergmühle Hagenicher Mühlbach

Taf. 42

Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Hagenich, Koordinate X 4444204, Koordinate Y 5437922, 445 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Auesediment (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Boden-

komplex der Gleye aus lehmigen bis schluffigen Talsedimenten (BÜK 25), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Bergmühle, auch Guckerlamühle genannt, befindet sich am Hagenicher Mühlbach oberhalb des Thalchtales nahe der Einmündung des Mühlbaches in die Thalach.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 27 unklar. Kartographische Darstellung um 1537 (Karte des Amtes Stauff um 1537). 1345 verkauft der Ministeriale »Heinrich der Kauerlacher von Haydek« ein Gut in *Hagnach* bei der Mühle (Wiessner 1978, 128). Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei *Hagnach* um Hagenich, womit die dortigen Mühlen (wenn auch ohne konkreten Bezug auf eine der Einzelanlagen) bereits zu diesem Zeitpunkt belegt sind. Nach Barth/Bernreuther 1972, 118 Nennung der Mühle 1610 im Salbuch des Amtes Stauff und Landeck.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Zur besonderen Eignung des Hagenicher Mühlbaches für den Mühlenbetrieb vgl. F 48. Hangaufwärts liegt die Mühle F 46, hangabwärts direkt an der Mündung in die Thalach F 47. Den Ministerialen in Hagenich (F 48) könnte eine Funktion bezüglich der Kontrolle der Mühlengruppe zugekommen sein.

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 118; Hirschmann 1959, 92. 105; Karte des Amtes Stauff um 1537.

F 46 Kätzelmühle Hagenicher Mühlbach Taf. 42

Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Landersdorf, Koordinate X 4445092, Koordinate Y 5438319, 415 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Auesediment (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten (BÜK 25), Exposition: NO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Kätzelmühle befindet sich am Hagenicher Mühlbach oberhalb des Thalchtales nahe der Einmündung des Mühlbaches in die Thalach.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 32 unklar. Kartographische Darstellung um 1537 (Karte des Amtes Stauff um 1537). 1345 verkauft der Ministeriale »Heinrich der Kauerlacher von Haydek« ein Gut in *Hagnach* bei der Mühle (Wiessner 1978, 128). Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei *Hagnach* am Hagenich, womit die dortigen Mühlen (wenn auch ohne konkreten Bezug auf eine der Einzelanlagen) bereits zu diesem Zeitpunkt belegt sind. Nach Barth/Bernreuther

1972, 118 Nennung der Mühle 1610 im Salbuch des Amtes Stauff und Landeck.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Zur besonderen Eignung des Hagenicher Mühlbaches für den Mühlenbetrieb vgl. F 48. Hangaufwärts liegt die Mühle F 45, hangabwärts direkt an der Mündung in die Thalach F 47. Den Ministerialen in Hagenich (F 48) könnte eine Funktion bezüglich der Kontrolle der Mühlengruppe zugekommen sein.

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 118; Karte des Amtes Stauff um 1537.

F 47 Kochsmühle Hagenicher Mühlbach Taf. 42

Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Aue, Koordinate X 4445197, Koordinate Y 5438604, 405 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Auesediment (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten (BÜK 25), Exposition: NO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Kochsmühle befindet sich am Hagenicher Mühlbach oberhalb des Thalchtales nahe der Einmündung des Mühlbaches in die Thalach. Unmittelbar an der Mühle vorbei verläuft die alte Talstraße von Greding nach Thalmässing (vgl. UPB und Wiessner 1978, 123).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 32 unklar. Kartographische Darstellung um 1537 (Karte des Amtes Stauff um 1537). 1345 verkauft der Ministeriale »Heinrich der Kauerlacher von Haydek« ein Gut in *Hagnach* bei der Mühle (Wiessner 1978, 128). Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei *Hagnach* am Hagenich, womit die dortigen Mühlen (wenn auch ohne konkreten Bezug auf eine der Einzelanlagen) bereits zu diesem Zeitpunkt belegt sind.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Zur besonderen Eignung des Hagenicher Mühlbaches für den Mühlenbetrieb vgl. F 48. Hangaufwärts liegen die Mühlen F 46 und F 45. Den Ministerialen in Hagenich (F 48) könnte eine Funktion bezüglich der Kontrolle der Mühlengruppe zugekommen sein.

Lit.: Wiessner 1978; Karte des Amtes Stauff um 1537.

F 48 Hagenich Ort Taf. 42; 48

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort. Ortsnamentyp: -aha/-ach, Ortsname Stufe: früh.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Hagenich, Koordinate X 4444651, Koordinate Y 5438246, 425 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenz-

lage Auelehm/Dogger (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: (Acker-)Regosol u. (Acker-)Pelosol über lehmiger bis toniger Verwitterung des Doggers; in der Niederung Bodenkomplex der Gleye aus lehmigen bis schluffigen Talsedimenten (BÜK25), Exposition: SO, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Hagenich liegt in einem Seitental des Thalachtales am Hagenicher Mühlbach im Hangbereich unterhalb des Albraufs deutlich über dem Talgrund der Thalach. Unterhalb des Ortes verläuft die alte Talstraße von Greding nach Thalmässing (vgl. UPB und Wiessner 1978, 123), von der ein Abzweig durch Hagenich auf die Albhochfläche führt.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 123 im 12. Jh. im Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden als *Hagene* durch einen *Altman de Hagene* (Muffat 1856, 310), bei weiteren Nennungen teilweise leicht abweichende Schreibungen, so *Hagenaeh* (Muffat 1856, 314). Nach Bacherler 1930, 112 ist der Ortsname auf ahd. *hagan* (Dornstrauch) zurückzuführen und gehört damit zur Gruppe der Ortsnamen mit Vegetationsbezug. Wiessner 1978, 114. 122 f. verweist auf einen Turmhügel »hinter dem Hirtenhaus«, mit dem wohl der Hagenicher Ortsadel in Zusammenhang steht. Hagenich gehört nach Barth/Bernreuther 1972, 46 zur Pfarrei Thalmässing.

Beschreibung des Fundplatzes: Bei Baumaßnahmen wurden 1969 durch K. H. Denzler die Grundmauern der Kirche St. Andreas angeschnitten (Herramhof u. a. 1988, 388). Freigelegt wurde die NO-Ecke einer etwa 8 m langen Saalkirche mit Rechteckchor aus behauenen und teilweise (?) in Mörtel versetzten Kalksteinen (Landratsamt Roth 1991, 32 f.). Die Datierung in das 8.-10. Jahrhundert, die sich in Landratsamt Roth 1991, 33 findet, ist allerdings sehr unsicher. Datierende Funde wurden nicht geborgen und die Grabung wurde vorzeitig abgebrochen. Ansonsten keine relevanten archäologischen Untersuchungen, zum Turmhügel vgl. F 44.

Umfeld: Oberhalb und unterhalb des Ortes liegen am Hagenicher Mühlbach mehrere Mühlen (F 45, F 46, F 47). Die besondere Eignung des Gewässers scheint in der starken und stabilen Schüttung der Quelle zu liegen, die u. a. in einer Karte des früheren 16. Jh. mit aufwändiger Fassung dargestellt ist (vgl. Karte des Amtes Stauff um 1537). Auf den vorgeschobenen Randhöhen des Albraufs südlich und nördlich des Ortes Höhenbefestigungen (F 18, F 65, F 116). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige bis mittlere Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 35-55).

Lit.: Landratsamt Roth 1991, 32 f.; Herramhof u. a. 1988, 388; Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 46; Ba-

cherler 1937, 36; Bacherler 1930, 112; Mader 1929, 2; Muffat 1856, 310; Karte des Amtes Stauff um 1537.

F 49 Bucher Berg Abschnittsbefestigung Taf. 42; 49

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 6933-0039.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Hausen, Koordinate X 4450085, Koordinate Y 5435900, 490 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Malm (GK 100), Bodeneigenschaften: Rendzina, Braunerde-Rendzina und Terra fusca-Rendzina aus Kalksteinfrostschutt des Malm (BÜK 25), Exposition: O.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Die Befestigung liegt auf dem weit vorgeschobenen Sporn des Bucher Berges am Albrauf über dem Schwarzachtal. Im Taleinschnitt südlich der Anlage führt ein Altweg aus dem Tal auf die Albhochfläche (vgl. UPB).

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA »Abschnittswall und Grab(?)hügel unbekannter Zeitstellung«. Keine weiteren Informationen im OA Nürnberg aufgefunden.

Umfeld: Am Fuß des befestigten Sporns liegt der Altort Hausen (F 50). Im Nebental nw des Fundplatzes unterhalb des Bucher Berges Quellbereich mit mächtigen Almschichten, die in zahlreichen Perioden ab dem Mesolithikum besiedelt wurden (Ausgrabungen im Zuge des ICE-Trassenbaus, vgl. F 40 und F 42).

F 50 Hausen Ort

Taf. 42-44; 48

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hausen, Ortsname Stufe: mittel.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Hausen, Koordinate X 4450440, Koordinate Y 5436100, 405 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Pararendzina aus lehmigem bis schluffig-lehmigem skelettreichem Hangschutt des Lias, Doggers und Malms (BÜK 25), Exposition: NO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Hausen liegt im Schwarzachtal im Hangbereich westlich des Flusses unterhalb des Bucher Berges. Durch den Ort führt eine alte Talstraße, ein Abzweig führt nach Westen auf die Albhochfläche (vgl. UPB).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 123 über die Zeugen *Herman*, *Rodolfus* und *Marcwart de Husen* im 12. Jh. im Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden (Muffat 1856, 286 ff.). Bacherler 1936, 34 nennt als Ersterwähnung dagegen das Jahr 1031 mit dem Ortsnamen *Husa*. Der Ansitz des genannten *Herman de Husen* wird im Ort vermutet (Wiessner 1978, 123), die Reste könnten im Turmhügel F 34 erhalten

sein. 1250 wird anlässlich einer Schenkung ein Grafen-
hof in *Husen* genannt (Wiessner 1978, 123). Die Kirche,
eine Filiale von Greding, ist St. Peter und Paul geweiht und
wurde vor 1422 erbaut (Wiessner 1978, 31. 157; Bacher-
ler 1930, 105).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich keine ar-
chäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Im Ortsbereich 75m nnw der Kirche Burgstall
(F 34). Oberhalb des Ortes befindet sich auf dem Buch-
berg eine Höhenbefestigung (F 49). Die Äcker im Umfeld
des Ortes weisen eine geringe bis sehr geringe Ertragsfä-
higkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 20-40).

Lit.: Wiessner 1978; Bacherler 1936, 34; Bacherler 1930,
105; Mader 1929, 122 ff.; Muffat 1856, 286 ff.

F 51 Petermühle Schwarzachtal

Taf. 42

Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk.
Hausen, Koordinate X 4450621, Koordinate Y 5436471,
390m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland,
geol. Untergrund: Auesediment (BÜK 25; GK 100), Bo-
deneigenschaften: Gley und Braunerde-Gley aus sandig-
lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten (BÜK 25),
Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit un-
spezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Petermühle bei Hausen liegt
im Schwarzachtal unterhalb des Hauser Berges in der Nie-
derung nördlich des Flusses.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiess-
ner 1978, 36 unklar. Die Mühle gehört in der Neuzeit nach
Hirschmann 1959, 130 zum Ort Hausen.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA Nürnberg »bei
der Petermühle 45.8 Scherbenfunde, SLG Wetzels«, keine
weiteren Informationen vorhanden.

Umfeld: Die Mühle ist Teil einer Mühlengruppe im
Schwarzachtal und seinen Nebenflüssen, deren Tradition
bis in die Merowingerzeit zurückreicht (vgl. F 27).

Lit.: Wiessner 1978; Hirschmann 1959, 130.

F 52 Häusern Ort

Taf. 42-44

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hausen, Ortsname Stufe: mit-
tel.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein,
Gmk. Hagenbuch, Koordinate X 4449944, Koordinate
Y 5444949, 400m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung:
Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Terras-
senschotter (GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm/stark
sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: O.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspe-
zif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja,
Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Häusern liegt in der Öffnung
des Schwarzachtales zum Mittelfränkischen Becken am
Hang westlich des Flusses.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiess-
ner 1978, 30 im Jahr 1489. Die vor 1520 belegte Kirche
trägt das Leonhardspatrozinium und gehört bis ins 19. Jh.
zur Pfarrei Meckenhausen, danach zu Obermässing
(Wiessner 1978, 30. 170. 172; Mader 1929, 126 f.; Ba-
cherler 1930, 105).

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen
Untersuchungen.

Umfeld: Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mä-
ßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig
35-45).

Lit.: Wiessner 1978; Bacherler 1936, 34; Bacherler 1930,
105; Mader 1929, 126 f.

F 53 Heindlhof Ort

Taf. 42-44

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hof, Ortsname Stufe: spät.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein,
Gmk. Mindorf, Koordinate X 4444276, Koordinate Y
5445445, 420m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung:
Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Lias
Gamma (GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25),
Exposition: O.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit un-
spezif.: ja.

Lage und Topographie: Der Heindlhof liegt im Vorland
der Fränkischen Alb am Südrand des Mittelfränkischen Be-
ckens. Er befindet sich im Freibachtal, einem Zufluss des
Minbaches, am Hang westlich des Baches.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiess-
ner 1978, 31 eventuell 1495, gesichert aber erst 1544
in einem Nürnberger Saalbuch als »Haindlhof« (Siegert
1861, 225). Nach Barth/Bernreuther 1972, 46 gehört der
Heindlhof zur Pfarrei Eysölden.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen
Untersuchungen.

Umfeld: Direkt nördlich des Heindlhofes liegt der Ze-
reshof, wenig östlich die beiden Keramikfundplätze F 72
und F 73. Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine ge-
ringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmä-
ßig 35-45).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 46; Bacher-
ler 1930, 115; Siegert 1861, 225.

F 54 Hofberg Obermässing Burgstall Taf. 42-44; 48

Typ: Höhenbefestigung. Ortsnamentyp: -burg/-berg, Orts-
name Stufe: spät.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk.
Obermässing, Koordinate X 4449111, Koordinate Y
5442477, 500m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung:
Grenzbereich Bauland/Wald/Ackerland, geol. Unter-
grund: Dogger Gamma (GK 25), Bodeneigenschaften:
Lehm (BSK 25), Exposition: SO, Untersuchungsqualität:
moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspe-
zif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.:

ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Die Befestigung und Siedlung Hofberg befindet sich auf einem Sporn des Hofbergplateaus, der im Westen das Schwarzachtal überragt. Die rezente Siedlung befindet sich an einem kleinen Seitenbach westlich der Schwarzach am Hang, oberhalb liegt die zugehörige Burganlage. Am Fuß der Burg verläuft im Schwarzachtal ein wichtiger Altweg in N-S-Richtung (vgl. UPB und Wurdak o. J.), mit dessen Kontrolle Wiessner 1978, 90 die Burg auf dem Hofberg in Verbindung bringt.

Historische Überlieferung: Nach Wiessner 1978, 32. 90 Ersterwähnung 1281 als *Udelhersperch* bzw. »zu der obern und zu der nidern purch« (Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 167. 682; vgl. auch Bacherler 1937, 20). Die Erstnennung erfolgt anlässlich der Stiftung einer Deutschordensniederlassung in (Ober-)Mässing, die mit dem Dorfrecht von *Mezzingen* und den zur Burg gehörenden Gütern ausgestattet wird. Nach Wiessner 1978, 90 war die Burg Sitz der Edelherren von (Ober-)Mässing und eine Reichsministerialenburg. Bereits 1245 werden *Heinricus de Mezingen* und *Hermannus de Staufe* als *ministeriales imperii* bezeichnet (Wiessner 1978, 90). Der älteste bekannte Vertreter des Geschlechtes derer zu Obermässing ist der Eichstätter Hochstiftvogt *Haertwig*, der mit seiner in Obermässing begüterten Tochter 1068 genannt wird (Wiessner 1978, 91; vgl. auch F 76).

Beschreibung des Fundplatzes: Untersuchung bzw. Entschuttung der Burganlage durch J. Zeune (vgl. Zeune 1996). Laut OA Nürnberg stammt die Kernburg aus dem 13. Jh.

Umfeld: Unterhalb der Burg liegt das Dorf Obermässing (F 76), das mit der Burg eine Einheit bildet.

Lit.: Zeune 1996; Wiessner 1978; Bacherler 1937, 20; Bacherler 1930, 110; Mader 1929, 260 ff.; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 166; Wurdak o. J.

F 55 Holzi/Holzheim Ort **Taf. 42-44; 48**

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -heim (?), Ortsname Stufe: früh.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein, Gmk. Hagenbuch, Koordinate X 4449812, Koordinate Y 5444106, 410 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Dogger Alpha/Flugsand (GK 25; HÜK 200), Bodeneigenschaften: lehmiger Sand/sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: O.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Holzi liegt im Tal der Schwarzach am Übergang in das Mittelfränkische Becken westlich

des Flusses auf einem leichten Sporn, der u. a. durch Flugsandablagerungen gebildet wird.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 32 im Jahr 1489. Nach Platz 2006, 145 lautete der Ortsname ursprünglich Holzheim und wurde erst im 19. Jh. geändert. Die ältere Schreibung *Holzheim* begegnet beispielsweise auf einem 1717 erstellten »Geographischen Abriss« Johann Georg Veters (Wiessner 1978, Kartenbeilage 6). In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass im Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden im 12. Jh. (Muffat 1856, 310) in einer Zeugenreihe zwischen Zeugen aus Lohen, Maezzingen, Talmae-zingen, Alfershusen, Lohen, Owe und Hagene auch ein *Gotefrid de Holzeheim* genannt wird. Diese Nennung wurde bislang nicht mit Holzi in Verbindung gebracht, jedoch erscheint die Zuordnung durchaus plausibel. Nach Herrmann 2008a, 231 weist der Ortsname auf königlichen Besitz hin. Nach Bacherler 1930, 112 gehört Holzi zur Pfarrei Obermässing.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Siedlungsbereich keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Hangabwärts Richtung Schwarzach liegt die frühmittelalterliche Befestigung F 36; falls die Interpretation Holzheims als ehemaliges Königsgut zutrifft, könnte ein enger Zusammenhang mit dieser Befestigung bestehen. 450 m ö des Ortes mögliche Siedlungsspuren im Luftbild, jedoch undatiert (6833-0038). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine geringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 30-40).

Lit.: Herrmann 2008a, 209. 231; Platz 2006, 145; Wiessner 1978, Kartenbeilage 6; Bacherler 1937, 33; Bacherler 1930, 112; Muffat 1856, 310.

F 56 Hundzell Ort

Taf. 42-44

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -zell, Ortsname Stufe: spät. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Landersdorf, Koordinate X 4445863, Koordinate Y 5436096, 550 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Alblehm (GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerde und (flache) Braunerde über Terra fusca aus Lösslehm und Residualton über verwittertem Carbonatgestein (BÜK 25), Exposition: NO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Hundzell liegt auf der Albhochfläche unterhalb des Windsberges südlich der Gölbersreuther Platte. Am Ort vorbei führt eine Altwegtrasse von Schutzendorf nach Landersdorf (vgl. UPB).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 126 im Jahr 1395 durch einen »Ulrich Utz von Hunczelle«. Wiessner 1978, vermutet eine klösterliche Gründung. Nach Hell 1978, 292 Ersterwähnung bereits 1280 als *Huntscele*. Bacherler 1930, 108 führt den Ortsnamen auf den PN *Hund* zurück.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-50).

Lit.: Hell 1978, 292; Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 46; Bacherler 1936, 57; Bacherler 1930, 108.

F 57 Karm Ort

Taf. 42

Typ: Altort.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein, Gmk. Karm, Koordinate X 4448738, Koordinate Y 5445789, 405 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Terrassenschotter (GK 25), Bodeneigenschaften: lehmiger Ton/Lehm (BSK 25), Exposition: O. **Datierung:** Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Karm liegt am Südrand des Mittelfränkischen Beckens am Dorfwiesengraben, einem westlichen Nebental des Schwarzachtales, und ist mit dem Ortsteil Meilenbach zusammengewachsen. Der Ort liegt an einem aus dem Schwarzachtal kommenden Altweg, der nach Norden weiter nach Meckenhausen führt (vgl. UPB).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 30 und Hell 1978, 292 im Jahr 1489 als *Korm*. Bacherler 1930, 110 führt den Ortsnamen auf ahd. *hor* bzw. mhd. *gehörwe* (Sumpf) zurück. Nennung im Nürnberger Salbuch von 1544 als *Korben* (Siegert 1861, 225). Der heutige Ortsteil Meilenbach wurde nach Wiessner 1978, 35 1365 eigenständig genannt (nicht separat aufgenommen).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Gemarkungsgebiet keine relevanten frühmittelalterlichen Fundstellen. Zu völkerwanderungszeitlichen Fundstellen u. a. Kommission für Bayerische Landesgeschichte/Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 1991, 138.

Umfeld: Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-50).

Lit.: Kommission für Bayerische Landesgeschichte/Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 1991, 138; Wiessner 1978; Hell 1978, 292; Mader 1929, 203; Bacherler 1930, 110; Siegert 1861, 225.

F 58 Kauerlach S Lesefunde Taf. 42; 46-47; 49; 75, 3

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6833-0056.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein, Gmk. Karm, Koordinate X 4450626, Koordinate Y 5445738, 400 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Terrassenschotter (GK 25), Bodeneigenschaften: Braunerde und podsolige Braunerde aus sandigen bis lehmigen, vereinzelt kiesigen Terrassen-

ablagerungen (BÜK 25) (interpoliert), Exposition: SO, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: vermutet, 10./11. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Mittelfränkischen Becken in Hanglage westlich der Schwarzach. Lokalisierung nach der Kartierung Herrmann 2004, 120.

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde durch H.+R. Laaber begangen und entdeckt (Fundplatzkürzel »KA« der Sammlung Laaber). Nach Herrmann 2004, 120 stammen von diesem Fundplatz einige wenige Keramikfragmente des frühen bis hohen Mittelalters (nachgedrehte silberglimmergemagerte Ware, kantig abgestrichene, teils auszipfelnde Ränder), darunter eine Randscherbe eines grob gemagerten nachgedrehten Tellers (**Taf. 75, 3**), außerdem neolithische, urnenfelderzeitliche und spätlatènezeitliche Funde.

Umfeld: Direkt nördlich des Fundplatzes und knapp außerhalb des Arbeitsgebietes liegt der Altort Kauerlach (F Er4). Etwa 750 m nnö liegt ein weiterer Lesefundplatz mit früh- bis hochmittelalterlichem Material (F Er3; vgl. auch Herrmann 2004, 120).

Lit.: Herrmann 2004, 120 Abb. 4.

F 59 Kleinhöbing Ort

Taf. 42-44; 48

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Kleinhöbing, Koordinate X 4447981, Koordinate Y 5437588, 405 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Auesediment/Kalktuff (GK100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: an den Seitentalflanken Rendzinen aus Kalktuff oder Alm; in der Niederung Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten (BÜK 25), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Kleinhöbing liegt an der Mündung des Kleinhöbinger Baches in die Thalach oberhalb des Zusammenflusses von Thalach und Schwarzach. Durch den Ort verläuft ein Altweg von Großhöbing nach Westen Richtung Thalmässing (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschieden 1900]), außerdem nach Norden über die Thalach Richtung Untermässing (auch archäologisch erfasst, vgl. F 142) sowie nach SW auf die Albhochfläche.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 11 und Heidingsfelder 1938, 133f. im Jahr 1157 als *Hebingen* bzw. *Hebingin* anlässlich der Übertragung einer schon länger bestehenden Kapelle an den

Probst von Berchtesgaden. Die »*nobiles homines Karulus cum uxore sua Adelheide*« schenken außerdem »*hominisque plures cum prediis suis*« in Höbing, Feinschluck, Harde, Ecelberc, Klein-Otterdsdorf, Tuizingen, Fügenstall und *Chunigesowa* (Muffat 1856, 276). Nach Landratsamt Roth 2009, 189 wird seit dem 13. Jh. zwischen den beiden Ortsteilen unterschieden. Bacherler 1930, 104 führt den Ortsnamen auf den PN *Habo* zurück. Der Ort, Sitz einer Berchtesgadener Probstei, trug nach Heidingsfelder 1938, 133 und Wurdak o. J. die Bezeichnung *Münchhebing*. Nach Wurdak o. J. entstand diese Bezeichnung durch die Einrichtung der Probstei als »neue[r] Ortsteil, in dem nun auch Mönche lebten«. Der Berchtesgadener Probst erwirbt 1213 vom Eichstätter Dompropst die Ausstattung der Kapelle in (Klein) Höbing, zu dem ein Geld- und Heuzins aus dem *predium* des Domkapitels gehört (Heidingsfelder 1938, 134), außerdem hat der jeweilige *procurator* einmal jährlich den Eichstätter Dompropst mit 12 Pferden und *eorum pertinentiis* zu versorgen. Interessant ist die Güterübertragung an die Propstei Berchtesgaden, die zusammen mit einer größeren Gruppe von Besitzungen der Region (in Thalmässing, Eckmannshofen, Aue, Hagenich, Dixenhausen, Offenbau, Eselberg, Reichersdorf, Stauf, Obermässing, Landersdorf, Hausen, Waizenhofen u. a.) erfolgte, da das Kloster vom Nordgaugraf Berengar I. von Sulzbach 1102 gestiftet und seine Ausstattung aus adeligen Familien unter dem Einfluss seiner Familie forciert wurde (vgl. Wurdak o. J.).

Beschreibung des Fundplatzes: Im rezenten Ortsbereich keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Im Nahbereich des Ortes Richtung Osten frühmittelalterliche Siedlungswüstung (F 30) als Teil der intensiv genutzten frühmittelalterlichen Kleinlandschaft im Talknoten von Schwarzach und Thalach. Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine geringe bis mittlere Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 35-60).

Lit.: Landratsamt Roth 2009; Wiessner 1978; Hell 1978, 291; Barth/Bernreuther 1972, 47; Heidingsfelder 1938, 133 f.; Bacherler 1930, 104; Mader 1929, 203 ff.; Muffat 1856, 276. 310 ff.; Wurdak o. J.

F 60 Kleinhöbing Lesefunde

Taf. 42

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6933-0191.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Kleinhöbing, Koordinate X 4448320, Koordinate Y 5438055, 395 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Auesediment (GK 25; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten (BÜK 25), Exposition: SW, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt auf den südlichen Ausläufern des Auer Berges im südlichsten Zwickel

zwischen Thalach und Schwarzach. Östlich am Fundplatz führt eine Altstraßenbrasse vorbei, die in Altkarten verzeichnet ist (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]) und in direkter Nähe auch archäologisch nachgewiesen werden konnte (vgl. F 142). Die Kartierung des Fundplatzes erfolgte nach Kartenvorlage der Sammlung Laaber und weicht etwas von der Kartierung der Fundstelle im FIS nach BLfD ab.

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde durch H.+R. Laaber begangen (Fundareal »ZH 1« der Sammlung Laaber). Im Sammlungsinventar von V. Herrmann sind wenige Fragmente Keramik des Spätmittelalters verzeichnet, außerdem unweit westlich in der Flur Trift (Fundplatz »ZH« der Sammlung Laaber) weitere Keramik des Hoch- und Spätmittelalters (6933-0192). Das spärliche Fundmaterial ist wohl kein Siedlungsniederschlag sondern eher sekundär auf die Äcker gelangt.

Umfeld: Im Nahbereich verläuft eine gepflasterte Altstraße (F 142, s. o.), südlich des Fundplatzes liegt die Zinkelmühle (F 61).

F 61 Zinkelmühle Thalach

Taf. 42

Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Kleinhöbing, Koordinate X 4448255, Koordinate Y 5437877, 394 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Auesediment (GK 25; BÜK 25); Gelände, Bodeneigenschaften: Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten (BÜK 25), Exposition: NO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Zinkelmühle liegt an einem umgeleiteten Nebenarm der Thalach nahe dem Zusammenfluss von Schwarzach und Thalach. An der Mühle führt eine N-S verlaufende Altstraßenbrasse vorbei, die von Großhöbing kommend Richtung Ober- und Untermässing verläuft (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 41 unklar.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen im Mühlbereich.

Umfeld: Die archäologischen Untersuchungen im Zuge des ICE-Trassenbaus haben gezeigt, dass der Zusammenfluss von Schwarzach und Thalach in der Vergangenheit nicht stabil war. Die Mühle ist Nachfolger einer früh- und hochmittelalterlichen Mühlentradition im Talknoten um Großhöbing (vgl. F 27).

Lit.: Wiessner 1978; Hirschmann 1959, 79.

F 62 Kleinhöbing Zinkelmühle Lesefunde

Taf. 42; 49

Typ: Keramikfundplatz.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Kleinhöbing, Koordinate X 4448131, Koordinate

Y 5438300, 400 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Braunerden aus sandigem bis sandig-lehmigem Hangschutt vorwiegend des Dogger Beta (BÜK 25), Exposition: SO, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt auf den südlichen Ausläufern des Auer Berges im Zwickel zwischen Thalach und Schwarzach. Östlich am Fundplatz führt eine Altstraßen-trasse vorbei, die in Altkarten verzeichnet ist (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]) und auch archäologisch nachgewiesen werden konnte (vgl. F 142).

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde durch H.-R. Laaber begangen (Fundareal »ZH« der Sammlung Laaber). Neben einem umfangreichen neolithischen, urnenfelder- und hallstattzeitlichen Fundkomplex wurden spätmittelalterliche Keramik und ein Fließschlackebrocken aufgesammelt. Das spärliche mittelalterliche Fundmaterial ist wohl kein Siedlungsniederschlag sondern eher sekundär auf die Äcker gelangt.

Umfeld: Im Nahbereich verläuft eine gepflasterte Altstraße (F 142, s. o.), südlich des Fundplatzes liegt die Zinkelmühle (F 61).

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A2: 1, davon 1 Rand D. Nichtkeramische Kleinfunde: Einzelfragment silbrige kompakte Fließschlacke.

F 63 Kolbenhof Grabfunde

Taf. 42; 49

Typ: Grabfund, Invnr. BLfD 6833-0135. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Aberzhausen, Koordinate X 4439609, Koordinate Y 5441978 (Koordinaten interpoliert, unsicher), geol. Untergrund: Grenzlage Feuerletten/Lias (GK 25), Bodeneigenschaften: lehmiger Ton (BSK 25), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1974, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im nördlichen Vorland der Fränkischen Alb am Unterhang unmittelbar nördlich der Thalach im Bereich der Zufahrtstraße des Kolbenhofes.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA wurden 1974 beim Bau einer Zufahrtstraße zum Kolbenhof Gräber unbekannter Zeitstellung aufgedeckt und die Fundstelle wurde durch das BLfD dokumentiert. Die Zeichnungen waren nicht auffindbar, Kartierung unsicher.

Umfeld: Direkt nördlich des Fundplatzes liegt der Ort Kolbenhof (F 64).

F 64 Kolbenhof Ort

Taf. 42-44; 48

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -ried/-reuthe/-rode, Ortsname Stufe: mittel bis spät.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Aberzhausen, Koordinate X 4439733, Koordinate Y 5442041, 430 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Feuerletten/Lias (GK 25), Bodeneigenschaften: lehmiger Ton (BSK 25), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Kolbenhof liegt im nördlichen Vorland der Fränkischen Alb am Unterhang unmittelbar nördlich der Thalach. Durch den Ort verläuft ein Altweg, der von Thalmässing und Alfershausen kommend weiter nach NW Richtung Heideck.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 21 über einen Zeugen *Willehalm de Kolbenroüte* 1137 (vgl. Heidingsfelder 1938, 111; Bacherler 1937, 46; Barth/Bernreuther 1972, 47). Nach Wiessner 1978, 21. 33 1347 Nennung als »Kolbenhof« und 1489 als »Kolbenried«. Kolbenhof gehört nach Bacherler 1930, 113 zur Pfarrei Alfershausen.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA wurden 1974 beim Bau einer Zufahrtstraße zum Kolbenhof Gräber unbekannter Zeitstellung aufgedeckt (F 63). Keine weiteren archäologischen Untersuchungen im Siedlungsbereich.

Umfeld: Kolbenhof befindet sich direkt zwischen den nahe gelegenen Orten Alfershausen (F 2) und Aberzhausen (bereits außerhalb des Arbeitsgebietes). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 30-50).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 47; Heidingsfelder 1938, 111; Bacherler 1937, 45f.; Bacherler 1930, 113.

F 65 Landersdorf Hinterer Berg Abschnittsbefestigung

Taf. 42; 46-47; 49; 76, 2; 77

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 6933-0195.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Landersdorf, Koordinate X 4444621, Koordinate Y 5437224, 550 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Wald/Offenland, geol. Untergrund: Malm (GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerde und (flache) Braunerde über Terra fusca aus Lösslehm und Residualton über verwittertem Carbonatgestein (BÜK 25), Exposition: O, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: vermutet, 10./11. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Die Befestigung befindet sich auf dem »Hinteren Berg«, einem Sporn am Rand der Albhochfläche über dem Thalachtal.

Beschreibung des Fundplatzes: Die Anlage wurde durch die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg in den Jahren 1941 und 1988-92 ergraben. M. Schußmann führte in den Jahren 2005-2008 erneut Prospektions- und Grabungsarbeiten im Rahmen des DFG-geförderten »Fürstensitze«-Projektes durch. Siedlungs- und Befestigungsspuren (Chamer Gruppe, Urnenfelderzeit) sowie eine Abschnittsbefestigung möglicherweise ottonischer Zeitstellung wurden durch Grabungen unter Leitung von P. Zeitler aufgedeckt (Zeitler 1992; Dollhopf 2006, 91 ff.). Die Abschnittsbefestigung verläuft in N-S-Richtung über den gesamten Sporn und riegelt eine Innenfläche von etwa 1 ha (nach Dollhopf 2006, 96) nach W hin ab. Der Zugang der Anlage am Nordende ist durch eine Aussparung eines 7-8 m breiten Durchganges noch gut im Gelände erkennbar. Die Befestigung setzt sich aus einem etwa 4,5 m breiten Sohlgaben und einer Steinmauer zusammen, die grabenparallel an eine 3-4 m breite Berme anschließt. Die Mauer selbst ist eine 80-120 cm starke Trockenmauer, die noch bis zu 70 cm hoch erhalten war. Sie wurde aus flachen Kalkplatten errichtet, die vermutlich direkt aus dem vorgelagerten Graben gebrochen wurden. Hinter der Mauer fanden sich sowohl in der Grabung 1941 als auch 1988-92 mehrere Pfostengruben (Dollhopf 2006, 96). Die daraus abgeleitete Rekonstruktion einer Holz-Erde-Konstruktion mit vorgeblendeter Trockenmauer (Dollhopf 2006, 97) ist aus dem Befund heraus unsicher, aufgrund zahlreicher Analogien im frühmittelalterlichen Burgenbau aber durchaus plausibel. Die Datierung von Mauer und Graben erfolgt über eine relativ unspezifische Scherbe in der Grabenverfüllung »unterhalb des Mauerversturzes« (Dollhopf 2006, 96). Etwa 7 m östlich der Wehrmauer liegt ein zweischiffiger Pfostenbau mit einer Grundfläche von etwa 12 m × 5 m und einem östlichen »Vorbau« (Dollhopf 2006, 97 ff.). Aus einigen Pfostengruben stammt Keramik (darunter ein größerer Teil eines wellenlinienverzierten Gefäßes, vgl. Dollhopf 2006, Abb. 35,1), die der Bearbeiter in das 9.-11. Jh. datiert (Dollhopf 2006, 99). Einige weitere Pfostengruben im inneren der Anlage sind ebenfalls über das Fundmaterial in die frühmittelalterliche Nutzungsphase einzuordnen (Dollhopf 2006, 100 f.). Das mittelalterliche Fundmaterial konzentriert sich v. a. im Bereich des Pfostenbaus und umfasst insgesamt sechs BS, acht verzierte WS und neun RS (Dollhopf 2006, 101). An Verzierungen begegnen ausschließlich unterschiedlich gearbeitete Wellenlinien. Die Ränder sind meist kantig abgestrichen, in Einzelfällen deutlich verdickt oder leistenrandartig (Dollhopf 2006, 101). Zusätzlich liegen einige unstratifizierte Metallfunde vor, die fast alle aus dem Umfeld des Pfostenbaus stammen. Neben einem flachen Eisenanhänger (?) mit Kreisaugenzier handelt es sich um drei früh- bis hochmittelalterliche Pfeil-

spitzen. Dollhopf 2006, 104 ff. datiert das Fundmaterial schwerpunktmäßig in das 9.-11. Jh. und nimmt für die Befestigung und den Pfostenbau eine analoge Datierung an. Die aktuellen Untersuchungen von M. Schußmann mit zwei Grabungsschnitten innerhalb der frühmittelalterlichen Umwehrung widmeten sich den vorgeschichtlichen Nutzungsphasen des Berges, wobei folgende Einzelelemente herausgearbeitet wurden: ein »Graben der Chamer Gruppe, ein erster Graben der Urnenfelderzeit mit dazugehöriger Holz-Erde-Stein-Mauer, einige Schritte dahinter ein zweiter wohl urnenfelderzeitlicher, vier Meter breiter Graben mit dahinter errichteter Doppelpalisade« (vgl. Schußmann 2008a, und www.vfg.uni-wuerzburg.de/presse_galerie/detailansicht/artikel/steinzeug/).

Umfeld: Die Anlage ist Teil einer Gruppe von Befestigungen unterschiedlicher Zeitstellung am Albtrauf (F 116, F 18, F 122), die sich über dem Thalachtal erheben. Die nächstgelegenen Altorte auf der Hochfläche sind Landersdorf (F 66) und Waizenhofen (F 134), sowie hangabwärts Hagenich (F 48).

Lit.: Schußmann 2008c, 309 ff.; Schußmann 2008a; Schußmann 2007a, 12 ff.; Dollhopf 2006, 91 ff.; Kas 2005; Ettl 2001, Abb. 2, 211; Dollhopf 2001, 58; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 7, 1994, 68; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 6, 1993, 54; Zeitler 1992; Herramhof u. a. 1988; Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 1977, 435; www.vfg.uni-wuerzburg.de/presse_galerie/detailansicht/artikel/steinzeug/ [www.fuerstensitze.de/1174_Laufende %20Arbeiten.html](http://www.fuerstensitze.de/1174_Laufende%20Arbeiten.html).

F 66 Landersdorf Ort

Taf. 42-44; 48

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -dorf, Ortsname Stufe: mittel bis spät.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Landersdorf, Koordinate X 4445071, Koordinate Y 5436852, 550 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Dogger/Malm (GK 100), Bodeneigenschaften: Rendzina, Braunerde-Rendzina und Terra fusca-Rendzina aus Kalksteinfrostschtutt des Malm; Braunerde und (flache) Braunerde über Terra fusca aus Lösslehm und Residualton über verwittertem (BÜK 25), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Landersdorf liegt randlich auf der Albhochfläche oberhalb der Heinschlucht und des Feinschlucker Grabens über dem Thalachtal. Durch den Ort verlaufen Altwege zu den umliegenden Siedlungen auf der Hochfläche (Hundszell, Waizenhofen, Göllersreuth) und ins Thalachtal hinab (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 130 im 12. Jh. im Schenkungsbuch der Probs- tei Berchtesgaden durch die Schenkung eines *Chonrat de*

Landoltstorf (vgl. Muffat 1856, 310) und »*duo predia* [...] in [Eckmannshofen] et *Lantoldesdorf*« (Muffat 1856, 288). Eine Schenkung eines *predium* in *Landoltestorf* erfolgt laut Berchtesgadener Schenkungsbuch auch durch *Karuli de Hebingen* (Muffat 1856, 277). Bacherler 1930, 106 führt den Ortsnamen auf den PN *Landold* zurück. Nach Hirschmann 1959, 120 und Barth/Bernreuther 1972, 49 gehört die Filialkirche St. Michael zur Pfarrei Thalmässing (vgl. auch Bacherler 1930, 106).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: 580m w der Kirche von Landersdorf wurden bei einer Grabung 1984 laut OA eventuell Reste einer Abschnittsbefestigung erfasst. Unter den Funden u. a. zwei evt. mittelalterliche Wandscherben mit feinkörniger Magerung und Glimmer sowie neuzeitliche Keramik und ein Stück Buntmetall (6933-0196; nicht separat aufgenommen, unsicher). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine geringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 35-40).

Lit.: Herramhof u. a. 1988, 435; Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 49; Hirschmann 1959, 120; Bacherler 1936, 49; Bacherler 1930, 106; Mader 1929, 216; Muffat 1856, 277. 288. 310f.

F 67 Lohen W Grabfunde **Taf. 42; 49**

Typ: vermutlich Grab/Gräberfeld, Invnr. BLfD 6833-0174. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Lohen, Koordinate X 4447089, Koordinate Y 5441639, 425m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger Alpha (GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: SO.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich im Eichelbachtal im Zwickel zwischen Eichelbach und einem westlichen Zufluss in Hanglage über dem rezenten Ortsbereich von Lohen.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA mit Verweis auf einen Hinweis in der Sammlung Wetzels »Flachgräber (?) unbekannter Zeitstellung«; »die Leute sagen: eine Mauer sei im Acker«.

Umfeld: Ein weiterer Fundplatz mit Bestattungs-Altfinden befindet sich auf der gegenüberliegenden östlichen Talseite (F 69).

F 68 Kammühle Eichelbach **Taf. 42**

Typ: Wirtschaftseinrichtung. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Lohen, Koordinate X 4447971, Koordinate Y 5440935, 410m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Auesediment (GK 25), Bodeneigenschaften: Aueboden/Lehm (BSK 25), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit un-
spezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Kammühle befindet sich im Tal des Eichelbaches am Hangfuß unterhalb des Lämmerberges. An der Mühle vorbei führt eine N-S verlaufende Altstraße, die von Süden kommend weiter ins Mittelfränkische Becken führt.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 33 vor dem 20. Jh. unklar. Erster Beleg auf der Karte des Amtes Stauf um 1537, vgl. auch Landratsamt Roth 2009, 27.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Lit.: Landratsamt Roth 2009, 27; Wiessner 1978; Hirschmann 1959, 78; Karte des Amtes Stauf um 1537.

F 69 Lohen O Körpergrab **Taf. 42; 49**

Typ: Grabfund, Invnr. BLfD 6833-0175. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Lohen, Koordinate X 4447678, Koordinate Y 5441664, 430m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bauland/Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger Alpha (GK 25), Bodeneigenschaften: sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: SW.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich im Eichelbachtal, einem Durchbruch durch die Albhochfläche, in Hanglage westlich der Niederung.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA stammt von diesem Fundplatz nach der Kartei Wetzels ein Skelettfund unbekannter Zeitstellung. Keine weiteren Informationen.

Umfeld: Ein weiterer Fundplatz mit Bestattungs-Altfinden befindet sich auf der gegenüberliegenden westlichen Talseite (F 67).

F 70 Lohen Ort **Taf. 42-44; 47-48**

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -heim (?), Ortsname Stufe: früh. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Lohen, Koordinate X 4447297, Koordinate Y 5441698, 422m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Dogger Alpha/Auesediment (GK 25), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber Braunerde u. Podsol-Braunerde aus sandiger Verwitterung des Doggers (BÜK 25) (interpoliert), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA un-
spezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA un-
spezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit un-
spezif.: ja, 10./11. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Lohen liegt im Durchbruch des Eichelbachtals durch die Albhochfläche an der Einmündung eines kleinen westlichen Zuflusses. Durch den Ort verläuft eine wichtige Altstraße, die von Süden kommend ins Mittelfränkische Becken führt (vgl. UPB).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 171 anlässlich der Kirchweihe durch den Eich-

stätter Bischof zwischen 1057 und 1075 als *Lochheim* (Heidingsfelder 1938, 85; Zuweisung unsicher, nach kartographisch belegter Namensform in Karte des Amtes Stauf um 1537 aber sehr wahrscheinlich). Erneute Nennung nach Wiessner 1978, 131 im Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden im 12. Jh. durch einen »*Wilhelm de Lohen et frater eius Rodegerus*« und *Adelhart de Lohen* (vgl. Muffat 1856, 310). 1281 Nennung von *Lohen* in einer Schenkungsbeschreibung des Perhtold von Mezzingen (Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 168), diese Quelle wird von Bacherler 1930, 112 als Erstnennung angeführt. 1480 als Filialkirche von Untermassing genannt (Wiessner 1978, 171), Patrozinium St. Johannes (Mader 1929, 223).

Beschreibung des Fundplatzes: Am Westrand des rezenten Ortsgebietes wurden möglicherweise Körpergräber erfasst (F 67). Weitere archäologische Untersuchungen liegen im Ortsbereich nicht vor.

Umfeld: Östlich des Ortes auf der anderen Eichelbachseite wurde ein Körpergrab unbekannter Zeitstellung aufgedeckt (F 67). Westlich oberhalb des Ortes liegt eine Höhenbefestigung (F 11). Die Äcker im Umfeld des Fundplatzes weisen eine geringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 30-45).

Lit.: Werther 2012c, 84; Wiessner 1978; Heidingsfelder 1938, 85; Bacherler 1937, 34; Bacherler 1930, 112; Mader 1929, 223; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 168; Muffat 1856, 310; Karte des Amtes Stauf um 1537.

F 71 Lohen S Wölbäcker

Taf. 42

Typ: Altflurrelikte.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmassing, Gmk. Lohen, Flur 218, 219, Koordinate X 4447497, Koordinate Y 5441080, 420 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger Alpha/Hangschutt Malm (GK 25), Bodeneigenschaften: Braunerde u. Podsol-Braunerde aus sandiger Verwitterung des Doggers (BÜK 25) (interpoliert), Exposition: NO, Erstbeleg arch.: 2002, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich, HMA unspezif. arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt westlich des Eichelbaches zwischen Lämmerberg und Kühberg im Unterhangbereich. Östlich am Fundplatz läuft eine Altstraßenbrasse in N-S-Richtung vorbei (vgl. UPB).

Beschreibung des Fundplatzes: Die Archäologische Untersuchung erfolgte im Zuge des Baus der ICE-Trasse im Jahr 2002. Grabungen erbrachten gut erhaltene Wölbäcker, die unter dem rezenten Pflughorizont liegen und durch ein humoses Kolluvium konserviert sind (Nadler 2008, 17f. Abb. 21-22). Die Datierung ist nach Nadler

2008, 17 wegen fehlendem Fundmaterial unklar, vermutlich sind die Äcker mittelalterlich oder neuzeitlich.

Umfeld: Ein weiterer nahe gelegener Fundplatz im Eichelbachtal mit archäologisch erfassten Wölbäckern (F 80) liegt nördlich des Ortes Offenbau. Es scheint sich also um eine über den Fundplatz hinausreichende Besonderheit dieses Kleinraumes zu handeln. Die Äcker im Umfeld des Fundplatzes weisen eine geringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 30-50).

Lit.: Nadler 2008, 17 ff.

F 72 Mindorf SW Lesefunde

Taf. 42; 49; 75, 4

Typ: Siedlungswüstung vermutet, Invnr. BLfD 6833-0092. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein, Gmk. Mindorf, Koordinate X 4444733, Koordinate Y 5445837, 410 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Lias Gamma (GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm/anlehmiger Sand (BSK 25), Exposition: NO, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Vorland der Frankenalb am Südrand des Mittelfränkischen Beckens im Hangbereich auf einer Terrasse südlich des Minbaches. Östlich fließt ein Minbachzufluss an der Fundstelle vorbei.

Beschreibung des Fundplatzes: Nach Herrmann 2004, 122 stammt von diesem Fundplatz aus der Sammlung Laaber (Fundplatz MI) ein größerer Keramikkomplex, darunter u.a. größere Mengen »Keramik des fr. bis hohen MA (handgeformt, überwiegend nachgedrehte Ware; lippenförmige und einfach abgestrichene, schwach ausbiegende Topfr.« u.a. (Taf. 75, 4). Daneben zahlreiche vorgeschichtliche Funde (mesolithisch, neolithisch) sowie einzelne spätmittelalterliche Funde.

Umfeld: Etwa 400 m sö liegt auf der östlichen Hangseite des Minbachtals der Keramikfundplatz F 73.

Lit.: Herrmann 2004, 122; Herramhof u.a. 1988.

F 73 Mindorf S Lesefunde

Taf. 42; 48; 75, 2

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6833-0097.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein, Gmk. Mindorf, Koordinate X 4445090, Koordinate Y 5445614, 415 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Lias Delta (GK 25), Bodeneigenschaften: lehm/sandiger Lehm, Exposition: N, Erstbeleg arch.: 1988, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Vorland der Frankenalb am Südrand des Mittelfränkischen Beckens im Hangbereich südlich des Minbaches. Westlich fließt ein Minbachzufluss an der Fundstelle vorbei.

Beschreibung des Fundplatzes: Nach Herrmann 2004, 122 stammt von diesem Fundplatz aus der Sammlung Laaber (Fundplatz MY) ein größerer Keramikkomplex, darunter u. a. vor- und frühgeschichtliche Ware sowie einzelne hoch- und spätmittelalterliche Scherben (**Taf. 75, 2**).
Umfeld: Etwa 400 m nw liegt auf der westlichen Hangseite des Minbachtals der Keramikfundplatz F 72 mit früh- bis hochmittelalterlichem Material.

Lit.: Herrmann 2004, 122.

F 74 Lämmerberg Obermässing Burgstall Taf. 42

Typ: vermutlich Befestigung, Invnr. BLfD 6833-0004.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Obermässing, Koordinate X 4448532, Koordinate Y 5441100, 525 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Malm (GK 25), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Befestigung befindet sich auf dem Sporn des Lämmerberges im Zwickel zwischen Eichelbach- und Schwarzachtal.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA auf dem Lämmerberg 1320 m sw der Kirche von Obermässing Befestigung, u. a. mittelalterlicher Burgstall. Nach Burger-Segl 1993, 118 liegt auf dem Lämmerberg eine Ringwallanlage mit einem Durchmesser von etwa 50 m, deren Randwall noch etwa 40-50 cm hoch erhalten ist. Burger-Segl 1993, 118 nimmt eine vorgeschichtliche Datierung der Anlage an.

Umfeld: Zusammen mit der Befestigung auf dem Auer Berg (F 124) würde die Anlage den Zugang durch das Eichelbachtal nach Norden sperren. Unterhalb des Lämmerberges verläuft im Schwarzachtal eine wichtige Altstraße in N-S-Richtung (vgl. Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Lit.: Burger-Segl 1993, 18. 113 f.

F 75 Obermässing SO Lesefunde Taf. 42; 47-48

Typ: Einzelfund, Invnr. BLfD 6833-0253. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Obermässing, Koordinate X 4449910, Koordinate Y 5441400, 405 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger Alpha (GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: NW, Erstbeleg arch.: 1996, Untersuchungsqualität: Umstände unbekannt.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Hangbereich östlich der Schwarzach wenig s ö des rezenten Ortsgebietes von Obermässing. Direkt nördlich des Fundplatzes verläuft eine rinnenartige Senke hangabwärts zur Schwarzach, die auch im UPB als Gerinne verzeichnet ist.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Bereich des Fundplatzes zahlreiche Lesefunde durch H.+R. Laaber (Fundplatz »OR« der Sammlung Laaber), darunter hoch- und spätmittelalterliche Keramik und Eisenschlacken (im Stadtarchiv Hilpoltstein). Etwas nördlich liegt der Fundplatz »OR/1«, von dort stammt neben vorgeschichtlichen Funden auch hochmittelalterliche Keramik (aufgenommen im Stadtarchiv Hilpoltstein). Im selben Bereich 1996 Einzelfund eines Bronzestilus des 12./13. Jh., der zur sog. »Harzer Gruppe« gehört (Friedel 1996). Der Fundort des Stilus auf der Flur »Mühlfeld« befindet sich 680 m s ö der Kirche von Obermässing auf Flurstück 1020.

Umfeld: Im Nahbereich des Fundplatzes liegt der Altort Obermässing (F 76).

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 12, 1999, 181 f.; Friedel 1996; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 82.

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A2b: 1; Ware B6a: 1, davon 1 Rand C2. Nichtkeramische Kleinfunde: Eisen-sandsteinbrocken, Einzelfragmente Eisenschlacke.

Abgebildete Funde:

Taf. 123, 13. Begehung Laaber. RS: 1. Ware B6a. Rand C2 Dm. 14 cm. ZS 3b-4.

Taf. 123, 14. Schlacke. Begehung Laaber. 2 Fragmente Schlacke. Ein großer Brocken, Oberseite Fließspuren, Unterseite halbrund, ofensauartig, unten krakelige Oberfläche, verm. Lehmabdrücke. Ein mittelgroßer Brocken, keine Fließspuren, relativ kompakt. L. max. 10,5 cm bzw. 7,5 cm.

F 76 Obermässing Ort Taf. 42-44; 47-49

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Obermässing, Koordinate X 4449501, Koordinate Y 5441977, 400 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Dogger Alpha/Au-ersediment (GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, FMA arch. belegt: möglich, 10./11. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Obermässing liegt im Schwarzachtal an einer Talenge zwischen Hofberg und Kastenbergl wenig südlich der Öffnung des Taldurchbruches durch die Frankenalb in das Mittelfränkische Becken. Durch den Ort verläuft eine wichtige Altstraße in N-S-Richtung auf der Westseite der Schwarzach weiter ins Mittelfränkische Becken (vgl. Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]). Um

1600 ist der Ort kartographisch deutlich zweiteilig westlich und östlich der Schwarzach abgebildet und durch eine Brücke verbunden (Mader 1929, 260).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 11 im Jahr 1068 als *Mazzingen* anlässlich einer Güterübergabe eines »*predium in villa Mazzingen dicta, in pago Solzegoe, in comitatu Heinrici comitis*« der edlen Frau *Richlint* an die Johanneskapelle im Dom zu Eichstätt. Die Güter zu Mazzingen werden weiter spezifiziert: »*cum 10 utriusque sexus mancipiis et cum omni utilitate, que tunc in eodem predio erat vel deinceps futura est, id est curtilibus, terris cultis et incultis, agris, pratis, pascuibus, venacionibus, piscacionibus, viis et inviis, quesitis et inquirendis, exitibus et reuditibus, molendis, molendinis...*« (Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 16). *Richlint* ist die Tochter des Eichstätter Hochstiftvogtes *Haertwig* (Wiessner 1978, 89f.; Fried 1965, 89ff.). Nach Hirschmann 1959, 22 und Heinloth 1967, 32 wird der Ort *usque ad villam Mazingen* 1080 als Grenzort in der Wildbannschenkungen Heinrichs IV. an das Bistum Eichstätt genannt (vgl. MGH DD H IV zu 1080, Gladiss 1959, 424f.). Nach Wiessner 1978, 90 wird der Ort schon im 12. Jh. nach dem Berchtesgadener Schenkungsbuch *superior Maezingin* genannt (vgl. Muffat 1856, 314). Das Reichsministerialengeschlecht derer zu Mezzingen/Mässing hatte seinen Sitz auf dem über dem Ort liegenden Hofberg (F 54), Wiessner 1978, 90 nennt als zentrale Aufgabe die Sicherung der Straßen und die Ausübung des königlichen Geleitrechtes. 1186 erfolgt eine Besitzbestätigung des Eichstätter Domkapitels in Obermässing durch Papst Urban III. (Wiessner 1978, 149). 1281 wird in Obermässing eine Deutschordensniederlassung eingerichtet und durch *Perhtold* von Mezzingen mit Gütern ausgestattet (Wiessner 1978, 90; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 166): dazu gehören »*daz Mezzingen daz dorfreht und allez min aygen, daz zu der obern und zu der nidern purch gehort...*«. Aufgrund des Ortsnamens, der wohl auf den PN *Mazzo/Matzo/Mezzi* zurückgeht (vgl. beispielsweise die Schenkung eines *Matzo* im Jahr 771 an das Kloster Lorsch, dazu Glöckner 1929-1936, Nr. 3596), ist es wahrscheinlich, dass ein früher (Gründungs) Zusammenhang mit Thalmässing besteht (zum Ortsnamen auch Wurdak o.J.; Hell 1978, 291; Bacherler 1930, 108). In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass in Verbindung mit der Sippe des *Isanhart*, durch dessen Schenkung Thalmässing im Jahr 900 erstmals genannt wird, bereits im frühen 9. Jh. auch ein *Mezzi* als Zeuge in einer gräflichen Schenkung an das Kloster St. Emmeram auftritt (vgl. Störmer 1972, 153). Dies deutet evtl. sogar auf sehr frühe verwandtschaftliche Beziehungen hin. Im 15./16. Jh. bischöfliche Schäferei und Weinbau in Obermässing (Heidingsfelder 1911, 94. 119). Eine Kirchenweihe der Maria geweihten Kirche ist nach Wiessner 1978, 170 und Mader 1929, 252 im späten 12. Jh. belegt.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Auf dem Hofberg nw des Ortes liegt die Burganlage F 54, Sitz der Reichsministerialen von Mässing (s. o.). 1320m sw der Ortskirche befindet sich in der Flur Schönholz ein Burgstall (F 74). OSÖ des Ortes liegt die Lesefundstelle »OÄ« der Sammlung Laaber, neben urnenfelderzeitlicher Keramik stammt von dort auch ein spätmittelalterlich-neuzeitlicher Spinnwirtel (aufgenommen im Stadtarchiv Hilpoltstein; nicht separat kartiert, Fundstelle 6833-0016). Direkt südlich des Ortes liegt die Fundstelle »OG« der Sammlung Laaber, von dort stammt ein spätmittelalterliches Kachelfragment (nicht separat kartiert). Die Äcker im Umfeld des Fundplatzes weisen eine mittlere Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-55).

Lit.: Werther 2012c, 84; Landratsamt Roth 2009, 137; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 12, 1999, 182; Wiessner 1978; Fried 1965, 89ff.; Heinloth 1967, 32; Hirschmann 1959, 22; Gladiss 1959, 424f.; Bacherler 1936, 18; Bacherler 1930, 104; Mader 1929, 252ff.; Heidingsfelder 1911, 94. 119, Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 166; Muffat 1856, 310. 313. 314.

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A2b: 1, davon 1 Rand E; Ware C: 1.

F 77 Oberrödel Ort

Taf. 42-44; 48-49

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -ried/-reuthe/-rode, Ortsname Stufe: mittel bis spät.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein, Gmk. Tiefenbach, Koordinate X 4439827, Koordinate Y 5445892, 385m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Terrassenschotter/Oberer Burgsandstein (GK 25), Bodeneigenschaften: anlehmiger Sand (BSK 25), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Oberrödel liegt im Tal der kleinen Roth am Südrand des Mittelfränkischen Beckens nördlich des Altortes Heideck. Durch den Ort führen Altwege nach Zell, Heideck und Unterrödel (vgl. Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung unklar, nach Wiessner 1978, 37 mit Bezug auf eine Eichstätter Urkunde (Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, Nr. 6) eventuell 1129 als *Rota*. Nennung eines »*praedium in villa Tyufenbach adiacentibus vicis Rota, Saezze, cum silvis ac molendinis, pratis, agris, cultis et incultis, quesitis et inquesitis, possessis et beneficiatis, servis et ancillis ad item pertinentibus per manus nobilium virorum...*« (Wiessner 1978, 21; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 23). Ortsbezug zu (Ober-, Unter-,) Rödel aber unsicher.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Etwa 1200 m nördlich befindet sich der Ortsteil Unterördel (bereits außerhalb des Arbeitsgebietes). An der kleinen Roth reihen sich im Umfeld des Ortes in der Neuzeit mehrere Mühlen (vgl. Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine sehr geringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 20-30).

Lit.: Wiessner 1978; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 23.

F 78 Eichelberg Abschnittbefestigung Taf. 42; 49

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 6833-0179.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Offenbau, Koordinate X 4445562, Koordinate Y 5443676, 550 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Malm (GK 25), Exposition: SO, Erstbeleg arch.: 1940, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich auf dem Eichelberg am Nordrand der Fränkischen Alb und über dem Altort Offenbau. Über den Berg verläuft in O-W-Richtung ein Altweg von Offenbau nach Eysölden (vgl. Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]), der in Form von Hohlwegen auch im LIDAR-Scan erkennbar ist.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA befindet sich auf der Kuppe ein stark von Steinbrüchen zerstörter Abschnittswall unbekannter Zeitstellung. Die Bodeneingriffe insbesondere im NW, NO und SO der Kuppe sind im LIDAR-Scan deutlich erkennbar. Der Wall selbst ist im Scan nicht eindeutig identifizierbar, so dass zum Erscheinungsbild der Anlage keine weiteren Aussagen getroffen werden können. Nach einem Bericht von 1940 wurden auf dem Eichelberg »Trichtergruben« sondiert, die u. a. eine Brandschicht erbrachten; es könnte sich daher um Kohleweiler handeln.

Umfeld: Im Hangbereich nördlich der vermuteten Befestigung sind im LIDAR-Scan zahlreiche fossile Ackerterrassen erkennbar. Die Anlage ist Teil einer ganzen Gruppe von Höhenbefestigungen auf den Albhöhen ö und w des Eichelbachtals (vgl. F 11, F 79, F 124).

F 79 Hofberg NW Wallanlage Taf. 42; 49

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 6833-0059.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein, Gmk. Lay, Koordinate X 4447747, Koordinate Y 5444180, 550 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Malm (GK 25), Exposition: NW, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich am nw Abschluss des ausgedehnten Hochplateaus des Hofberges, einem freipräparierten Tafelberg der Frankenalb,

der das nördliche Albvorland zum Mittelfränkischen Becken hin überragt.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA handelt es sich um einen Ringwall vermutlich vorgeschichtlicher Zeitstellung, der teilweise durch Steinbrucharbeiten zerstört ist. 1959 ersuchte die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg um eine Grabungserlaubnis, eine Rückfrage 1991 durch Hr. Koch (BLfD) an die NHG erbrachte aber keine Informationen, ob diese Grabung erfolgte. Der Fundplatz wurde 2010 durch Verf. begangen. Der Abschnitt des den Sporn nach SO abschließenden Wall es war dabei in großen Teilen gut und mindestens 1 m hoch erhalten. Eindeutige Randwälle bzw. Hinweise auf eine klare Ringwallanlage wurden allerdings nicht festgestellt, es könnte sich auch um eine einfache Abschnittsbefestigung handeln. Keine weiteren Informationen vorhanden.

Umfeld: Im Nahbereich der Befestigung liegen insbesondere am Ostrand des Hochplateaus ausgedehnte Pingfelder und Steinbruchgruben.

F 80 Offenbau NO Wölbäcker Taf. 42; 49

Typ: Altflurrelikte.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Offenbau, Flur 236, Koordinate X 4447007, Koordinate Y 5443576, 445 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger (GK 25), Bodeneigenschaften: stark lehmiger Sand (BSK 25), Exposition: S, Erstbeleg arch. 1997, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Sattel zwischen Eichelberg und Hofberg nahe der Öffnung der Alb zum Mittelfränkischen Becken nördlich des Ortes Offenbau.

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde im Zuge des Baus der ICE-Trasse 1997 durch die Fa. Faustus archäologisch untersucht. Die Grabungen erbrachten sehr gut erhaltene rechtwinklig zum Hang verlaufende Wölbäcker mit Steindrainagen und »Steinbrechern«, die laut Grabungsbericht den Zweck hatten, die Ackerflächen vor dem aus NO hangabwärts fließenden Wasser zu schützen. Laut Nadler 2008, 29 sind die Wölbäcker neuzeitlich, dem Grabungsbericht zufolge könnten sie allerdings auch mittelalterlich sein. Sie überlagern einen fossilen Boden (Nadler 2008, Abb. 31) und werden ihrerseits von neuzeitlichen Steindrainagen überlagert. Im Südteil der Grabungsfläche fanden sich außerdem laut Grabungsbericht Spuren eines O-W verlaufenden Weges, der mit dem Bau der Autobahn aufgegeben wurde. Eine Gruppe von Pfostengruben im Nordteil der Fläche konnten nicht eindeutig als vor- oder frühgeschichtliche Siedlungsspuren oder Relikte eines neuzeitlichen Hopfengartens identifiziert werden, im selben Bereich liegen auch einige undeutliche (Gruben-) Befunde mit kaiserzeitlicher und evt.

hallstattzeitlicher Keramik (Nadler 2008, 25). Die übrigen Lesefunde im Grabungsbereich sind allgemein mittelalterlich und vorgeschichtlich und helfen nicht bei der Klärung der Datierung der Wölbäcker weiter (vgl. Grabungsbericht und Nadler 2008, 25). Die Grabung gibt ungeachtet der unsicheren Datierung der Wölbäcker wichtige Hinweise zur landwirtschaftlichen Nutzung und hydrologischen Modifikation der feuchten Unterhangbereiche im Umfeld von Offenbau sowie Hinweise auf ein kaiserzeitliches Siedlungsareal.

Umfeld: Der Fundplatz liegt unmittelbar am Nordrand des rezenten Ortsgebietes von Offenbau (F 81). Etwa 250 m nördlich schließt sich im Talgrund die vorgeschichtliche Siedlungswüstung F 83 an, von der auch einzelne spätmittelalterliche Funde stammen. Ein weiterer nahe gelegener Fundplatz im Eichelbachtal mit archäologisch erfassten Wölbäckern (F 71) liegt südlich des Ortes Lohen. Es scheint sich also um eine über den Fundplatz hinausreichende Besonderheit dieses Kleinraumes zu handeln.

Lit.: Nadler 2008, 25. 28 f. Abb. 29-31.

F 81 Offenbau Ort

Taf. 42-44; 48-49

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -bur, Ortsname Stufe: unsicher. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Offenbau, Koordinate X 4446898, Koordinate Y 5443086, 445 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Dogger/ Auesediment (GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Offenbau liegt im Sattel zwischen Eichelberg und Hofberg nahe der Öffnung der Alb zum Mittelfränkischen Becken, das rezente Ortsgebiet befindet sich im Tal des Eichelbaches an der Einmündung eines westlichen Zuflusses. Durch den Ort führt eine von Großhöbing kommende Altstraße, die in N-S-Richtung weiter nach Lohen und Weinsfeld und in das Mittelfränkische Becken führt (vgl. UPB).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung als *Ouenbure* nach Wiessner 1978, 36 und Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 45 im Jahr 1186 in einer Besitzbestätigung von Papst Urban III. an das Domkapitel Eichstätt. Bacherler 1930, 108 führt den Ortsnamen auf den PN *Ovo* zurück. Nach Wiessner 1978, 141 f. 144 im 12. Jh. im Schenkungsbuch Berchtesgaden Nennung eines *comministerialis Odelscalus de Ouunboren* (Muffat 1856, 317). 1281 wird »di Offenaw mit ir cilen, di viswayd oberhalb der Offenaw« in einer Grenzbeschreibung genannt (Wiessner 1978, 46). 1287 wird in einer Urkunde »*silva [que] Uffenowe nuncupatur*« genannt (Wiessner 1978, 46). Nach Wiessner 1978, 46 liegt die als Offenaw/Offenau bezeichnete Landschaft, bei der es sich ihm zufolge

um Königsgut handelt, nach einer Karte von 1602 nördlich von Weinsfeld und beschreibt damit das Gebiet um Offenbau. Aus dem 14. und 15. Jh. stammen verschiedene Nennungen von Orten in diesem Gebiet, die mit Königsgut in Verbindung zu bringen sind (Wiessner 1978, 46). 1297 werden Güter in Offenbau zusammen mit Gütern in Pyras aus dem Besitz mehrerer Adeliger an die Deutschen Herren in Obermässing verkauft (Wiessner 1978, 83). 1434 als Filialkirche von Eysölden genannt (Wiessner 1978, 11. 157), Patrozinium St. Erhard (Mader 1929, 266).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Auf dem Eichelberg nordwestlich des Ortes befindet sich eine Befestigung (F 78), ebenso auf dem Hofberg nördlich des Ortes (F 79). Einige Fundstellen südlich und nördlich des Ortes, die insbesondere durch den Bau der ICE-Trasse untersucht wurden, geben Hinweise auf Landschaftsveränderungen und landwirtschaftliche Nutzung des Talraumes (F 80, F 82). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 35-45).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 50 f.; Bacherler 1930, 108; Mader 1929, 266; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 45; Muffat 1856, 317.

F 82 Offenbau S Holzbauteile und Bachlauf

Taf. 42; 46; 49

Typ: Siedlungswüstung.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Offenbau, Flur 476, Koordinate X 4447276, Koordinate Y 5442518, 425 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Dogger/Auesediment/Kolluvium (GK 25); Gelände, Bodeneigenschaften: Lehm; verm. Kolluvisol (BSK 25), Exposition: SW, Erstbeleg arch.: 2002, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich im Taleinschnitt des Eichelbaches zwischen Hofberg und Eichelberg nahe der Öffnung zum Mittelfränkischen Becken. Er liegt im Unterhangbereich, wo mächtige Kolluvien eine pleistozäne Soliflukationsdecke überlagern (Hilgart/Nadler 2008, 42).

Beschreibung des Fundplatzes: Das Areal wurde im Vorfeld des Tunnelbaus Offenbau der ICE-Trasse archäologisch und geowissenschaftlich untersucht (zusammenfassend dazu Hilgart/Nadler 2008). Laut OA liegt in diesem Bereich auch ein vorgeschichtlicher Verhüttungsplatz. Die Grabungen deckten mächtige kolluviale Deckschichten mit 0,5 bis 2 m auf (Hilgart/Nadler 2008, 42). Laut Vorbericht und Einschätzung des Geländebefundes lag un-

ter dem posthallstattzeitlichen Kolluvium ein pleistozäner Solifluktkörper, in den Befunde der Bronze- und Hallstattzeit eingetieft waren. Von SSW nach NNO durchzieht ein fossiler Bachlauf die untersuchte Fläche, auf den die Siedlungsbefunde der Bronze- und Hallstattzeit Bezug zu nehmen schienen (Hilgart/Nadler 2008, 43. Abb. 2). Aus dem Bachlauf mit Feuchtbodenbedingungen wurden zahlreiche organische Funde und im Sohlpflaster auch eine bronzezeitliche Nadel geborgen, die nach Einschätzung im Vorbericht zur vorgeschichtlichen Nutzungsperiode gehören und den Bachlauf zu datieren schienen (Hilgart/Nadler 2008, 45). Diese stratigraphische und chronologische Interpretation wird allerdings durch die dendrochronologische Datierung zahlreicher Bauhölzer (Bretter, Balken, zugespitzte Pfähle u. a.) aus dem fossilen Bachlauf, insbesondere von dessen Sohle unmittelbar auf dem residual angereicherten Schotter (vgl. Hilgart/Nadler 2008, 46 f.) grundsätzlich in Frage gestellt: 13 Hölzer konnten durch F. Herzig (Dendrochronologischer Bericht vom 16.04.2009) mit hoher Sicherheit datiert und in zwei Gruppen geordnet werden. Gruppe 1 datiert schwerpunktmäßig in das 4. Jh. n. Chr. (*terminus post quem* ohne Waldkanten und Splint; jüngster Jahrring 378 n. Chr.; Bretter, Balken und Pfähle aus teilweise sehr alten Eichenstämmen), Gruppe 2 in die 1. Hälfte des 8. Jh. (*terminus post quem* ohne Waldkante, letzte Jahrringe zwischen 687 und 727 n. Chr.; v. a. Eichenbretter). Alle Hölzer wurden aufgrund der archäologischen Datierung der Befunde auch intensiv mit bronze- und eisenzeitlichen Chronologien geprüft, wobei aber keine »auch nur annähernd so guten« Übereinstimmungen gefunden werden konnten. Einschränkend muss bezüglich der Interpretation allerdings angemerkt werden, dass die genaue Schichtzuweisung der einzelnen datierten Hölzer bislang nicht vorgenommen wurde und damit im Detail noch Modifikationen der Sedimentationsabfolge möglich sein können. Dennoch ist auf jeden Fall festzuhalten, dass die Verfüllung des Bachlaufes, möglicherweise auch der gesamte Bachlauf selbst, nicht in die Bronze- oder Hallstattzeit, sondern in die Völkerwanderungszeit und das Frühmittelalter datiert. Die darüber liegenden Kolluvien sind damit gleichzeitig nicht post-hallstattzeitlich sondern post-merowingerzeitlich. Nach Diskussion der Dendrodaten mit Martin Nadler in Bezug auf die Voreinschätzung der Stratigraphie und Datierung zeigte sich, dass erst eine detaillierte Fund- und Befundauswertung endgültig Klarheit in die Befundabfolge bringen kann. So ist momentan nicht auszuschließen, dass z. B. ein Teil der bislang metallzeitlich datierten Siedlungsbefunde beiderseits des Bachlaufes zu einer jüngeren, beispielsweise völkerwanderungszeitlichen, Siedlungsphase gehört. Festzuhalten ist aufgrund des Verlaufes des Bachbettes (vgl. Hilgart/Nadler 2008, 41 ff.) und sein relativ kleines Einzugsgebiet auf jeden Fall, dass die eingelagerten Bauhölzer aus dem näheren Umfeld stammen müssen. Damit ist am Osthang des Eichelbachtals

unterhalb des Hofberges eine völkerwanderungszeitliche und spätmerowingisch-frühkarolingische Bau- und/oder Siedlungstätigkeit nachgewiesen. Das mächtige Kolluvium gibt einen Hinweis auf starke Erosion der steileren Oberhangbereiche (Hilgart/Nadler 2008, 45 f.) – entstand allerdings in wesentlichen Teilen den neuen Dendrodaten zufolge erst ab der Merowingerzeit. Die topographische Gesamtsituation blieb offensichtlich trotz kolluvialer Überdeckung sehr lange bestehen: Noch im Urkataster des 19. Jh. durchzieht ein Gerinne die als Grünland genutzte und offenbar feuchte Senke mit der Grabungsfläche (Hilgart/Nadler 2008, 48).

Umfeld: Der Fundplatz liegt wenig südlich des Altortes Offenbau (F 81) am Fuß des Hofberges.

Lit.: Hilgart/Nadler 2008.

F 83 Offenbau N Lesefunde

Taf. 42; 48

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6833-0255, 6833-0181.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Offenbau, Koordinate X 4446936, Koordinate Y 5443869, 455 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger (GK 100), Bodeneigenschaften: stark lehmiger Sand (BSK 25), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1979, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich im Hangbereich des Taleinschnittes zwischen Hofberg und Eichelberg nahe der Öffnung zum Mittelfränkischen Becken.

Beschreibung des Fundplatzes: Vom Fundplatz liegen aus dem Jahr 1996 Lesefunde des Mesolithikums, der mittleren Bronze- und Urnenfelderzeit und des Mittelalters (u. a. 13./14. Jh.) vor (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 12, 1999, 4). Direkt südlich des Fundplatzes befindet sich ein weiteres Fundareal mit Siedlungsfunden (laut OA Silex, Bronzedraht, Eisenring, unbekannte Zeitstellung), das durch H.+R. Laaber 1979/1980 begangen wurde.

Umfeld: Direkt südlich des Fundplatzes schließt sich die Grabungsfläche »Offenbau Flur 240« an, die im Zuge des ICE-Trassenbaus 1996/1997 durch die Fa. Faustus untersucht wurde. Dieser Fundplatz wurde nicht separat aufgenommen, da er keine projektrelevanten Befunde erbrachte.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 12, 1999, 4.

F 84 Ohlangen Ruppertsberg Abschnittsbefestigung

Taf. 42; 49

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 6933-0205.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Ohlangen, Koordinate X 4439394, Koordinate Y

5439551, 600m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Malm (GK 100), Bodeneigenschaften: Rendzina, Braunerde-Rendzina und Terra fusca-Rendzina aus Kalksteinfrostscht des Malm (BÜK 25), Exposition: NO.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Die Befestigung befindet sich auf einem nach NO exponierten Sporn am Rand der Albhochfläche über dem Thalachtal. Sie liegt auf einem östlichen Ausläufer des Ruppertsberges.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA befindet sich auf dem Sporn ein Abschnittswall unbekannter Zeitstellung mit einem bis zu 11 m breiten Wall. Einem Schreiben aus dem Jahr 1909 im OA ist zu entnehmen, dass im Bereich oder im Umfeld dieser Anlage »schon mehrere Waffen, darunter ein seltener Streithammer, aus dem dritten Jahrhundert nach Christi« gefunden wurden. Diese Beschreibung lässt aber keine Datierungsschlüsse zu. Keine weiteren Informationen vorhanden.

Umfeld: Auf dem westlichen Sporn des Ruppertsberges befindet sich eine weitere Befestigung (F Er5). Unterhalb der Anlage liegt im Hangbereich ein höhlenähnliches Objekt (F 85). Etwa 350m osö wurden Grabfunde bekannt (F 87). Im unmittelbaren Umfeld der Befestigung liegen außerdem metallzeitliche Grabhügel (6933-0204).

F 85 Ohlangen Ruppertsberg Bergwerk / Keller

Taf. 42

Typ: Wirtschaftseinrichtung vermutet, Invnr. BLfD 6933-0283.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Ohlangen, Koordinate X 4439400, Koordinate Y 5439679, 590m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Grenzlage Dogger/Malm (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Regosol u. Braunerde-Regosol aus teils vorhandener sandiger Verwitterung des Doggers; darüber Rendzina, Braunerde-Rendzina und Terra fusca-Rendzina aus Kalksteinfrostscht des Malm (BÜK 25), Exposition: N.

Datierung: undatiert.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich am Rand der Albhochfläche über dem Thalachtal im Hangbereich eines östlichen Sporns des Ruppertsberges.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA liegt eine Fundstellennotiz von B. Kaulich vor, die sich auf die sogenannte verstürzte »Räuberhöhle« bezieht. Vermutlich handelt es sich um ein Bergbaurelikt oder einen Keller unbekannter Zeitstellung. Keine weiteren Informationen vorhanden.

Umfeld: Direkt oberhalb des Fundplatzes liegt die Abschnittsbefestigung F 84. Hangabwärts befindet sich der Altort Rabenreuth (F 92).

F 86 Ohlangen Burgstall

Taf. 42

Typ: Befestigung, Invnr. BLfD 6933-0206. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Ohlan-

gen, Koordinate X 4439720, Koordinate Y 5438750, 595m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Dogger/Malm (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Rendzina, Braunerde-Rendzina und Terra fusca-Rendzina aus Kalksteinfrostscht des Malm (BÜK 25), Exposition: O.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich über einem Seitental des Thalachtals am Rand der Albhochfläche.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA Lage 520m n der Ortskirche von Ohlangen, keine weiteren Informationen vorhanden.

F 87 Ohlangen Fischleinsbach Einzelgrab Taf. 42; 49

Typ: Grabfund, Invnr. BLfD 6933-0215. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Ohlangen, Koordinate X 4439794, Koordinate Y 5439437, 520m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Dogger (GK 100), Bodeneigenschaften: (Acker-)Regosol u. (Acker-)Pelosol aus sandiger Deckschicht über lehmiger bis toniger Verwitterung des Doggers (BÜK 25), Exposition: SO.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Hangbereich des Albanstiegs unter dem Ruppertberg zwischen Ohlangen und Rabenreuth nahe der Quelle des Fischleinsbaches.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA Körpergrab unbekannter Zeitstellung nach Kartei Wetzels, Beigabenlosigkeit unsicher.

Umfeld: Über dem Fundplatz auf dem Ruppertsberg Befestigungsanlage (F 84). Weitere undatierte Gräber wurden im nahe gelegenen Ohlangen aufgedeckt (F 88).

F 88 Ohlangen Grabfunde

Taf. 42; 49

Typ: Grab/Gräberfeld vermutet, Invnr. BLfD 6933-0208.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Ohlangen, Koordinate X 4440212, Koordinate Y 5438688, 510m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Dogger (GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerden aus sandigem bis sandig-lehmigem Hangschutt vorwiegend des Dogger Beta (BÜK 25), Exposition: N, Erstbeleg arch.: 1976, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Ohlangen liegt am Ostabfall der Jurahochfläche ins Thalachtal im Hangbereich am Oberlauf des Ohlachtals, der Fundplatz befindet sich im Umfeld der Kirche im Südteil des Ortes.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA 1976 Auffindung von drei beigabenlosen O-W orientierten Gräbern, Notdokumentation durch das BLfD. In der Nähe fanden

sich teilweise glasierte Scherben und eine Eisenlanzen-
spitze (»nicht näher datierbar«, vgl. Herramhof u. a. 1988,
406). Wegen der Nähe zum Friedhof »evtl. karolingisch«
(Herramhof u. a. 1988, 406), aber keine echten Indizien.
Lit.: Herramhof u. a. 1988, 406.

F 89 Ohlangen Ort

Taf. 42

Typ: Altort.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing,
Gmk. Ohlangen, Koordinate X 4440233, Koordinate Y
5438709, 510 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung:
Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger
(GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerden aus sandigem
bis sandig-lehmigem Hangschutt vorwiegend des Dogger
Beta (BÜK 25), Exposition: N, Untersuchungsqualität: zu-
fällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unспе-
zif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unспе-
zif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unспе-
zif.: ja.

Lage und Topographie: Ohlangen liegt am Ostabfall der
Jurahochfläche ins Thalachtal im Hangbereich am Ober-
lauf des Ohlachteles. Durch den Ort führt ein Altweg aus
dem Thalachtal kommend auf die Albhochfläche (vgl. Au-
bert père 1801-1806 [erschieden 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiess-
ner 1978, 36 im Jahr 1329 durch einen Zeugen *Petrus
in Alangen plebani* (Kommission für Bayerische Landesge-
schichte 1932, 219). Filialkirche St. Gregor, zu Zell gehörig
(Mader 1929, 266; Wiessner 1978, 228).

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA im Umfeld der
Kirche 1976 Auffindung von drei beigabenlosen O-W ori-
entierten Gräbern (vgl. F 89). Keine weiteren archäologi-
schen Untersuchungen im Ortsbereich.

Umfeld: Westlich oberhalb des Ortes liegt am Hochflä-
chenrand ein Burgstall (F 86) sowie weitere Befestigungs-
anlagen auf dem Ruppertsberg (F 84, F Er5), östlich eine
mögliche Abschnittsbefestigung (F 122). Die Äcker im
Umfeld des Fundplatzes weisen eine mäßige Ertragsfä-
higkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 35-45).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 51; Kom-
mission für Bayerische Landesgeschichte 1932, 219; Ma-
der 1929, 266.

F 90 Pyras Ort

Taf. 42; 48

Typ: Altort.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmäs-
sing, Gmk. Pyras, Koordinate X 4443057, Koordinate Y
5445991, 400 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung:
Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenz-
lage Terrassenschotter/Feuerletten (GK 25), Bodeneigen-
schaften: lehmiger Sand/Lehm (BSK 25), Exposition: NO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unспе-
zif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unспе-
zif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unспе-
zif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Pyras liegt am Minbach am Nor-
drand des Mittelfränkischen Beckens an der Mündung ei-
nes kleinen Seitenbaches in das Minbachtal.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiess-
ner 1978, 36 und Lang 1828, 782 im Jahr 1297 anlässlich
eines Verkaufs einer *curiam in Beraiz* der Herren von Stauf
an die Deutschen Herren in Obermässing.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen
Untersuchungen im Ortsbereich.

Umfeld: 1030-1200 m nw der Ortsmitte von Pyras ein-
zelne spätmittelalterliche Siedlungsfunde sowie mesolithi-
sche und allgemein vorgeschichtliche Funde durch V. Herr-
mann 1991 (6833-0248; nicht separat kartiert und bereits
außerhalb des Arbeitsgebietes). Etwa 1000 m wnw der
Ortsmitte Keramikfundstelle 6833-0249 mit Funden des
Hoch- und Spätmittelalters durch V. Herrmann um 1991
(F Er8). Zu beiden Lesefundplätzen Bayer. Vorgeschbl.
Beih. 8, 1995, 141. 200. Die Äcker im Umfeld des Fund-
platzes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Acker-
zahlen schwerpunktmäßig 30-45).

Lit.: Wiessner 1978; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 8, 1995,
200; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 8, 1995, 141; Barth/Bern-
reuther 1972, 51; Lang 1828, 782.

F 91 Pyras SSW Lesefunde

Taf. 42; 48-49

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6833-0246.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmäs-
sing, Gmk. Pyras, Koordinate X 4442740, Koordinate Y
5445420, 430 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung:
Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Lias/Hang-
schutt (GK 100; GK 25), Bodeneigenschaften: lehmiger
Sand/sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: NO, Erstbeleg
arch.: 1991, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allge-
mein.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisen-
zeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unспе-
zif.: ja, FMA arch. belegt: möglich, HMA unспе-
zif. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt am Über-
gang des Mittelfränkischen Beckens in die Frankenalb im
Hangbereich ssw des Ortes Pyras. Direkt am Fundplatz
vorbei führt die Altstraßenverbindung zwischen Pyras und
Eysölden (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschie-
nen 1900]).

Beschreibung des Fundplatzes: Feldbegehungen durch
V. Herrmann, Funde des Mesolithikums, der Urnenfel-
der-/Hallstattzeit und Spätlatènezeit sowie Keramik des
Hochmittelalters und Schlacke (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 7,
1994, 4).

Umfeld: Die Äcker im Umfeld des Fundplatzes weisen
eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwer-
punktmäßig 35-45).

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 7, 1994, 4.

F 92 Rabenreuth Ort**Taf. 42-44; 48**

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -ried/-reuthe/-rode, Ortsname Stufe: mittel bis spät.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Ohlangen, Koordinate X 4440013, Koordinate Y 5440165, 455 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Alblehm/Dogger/Lias (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: (Acker-)Regosol u. (Acker) Pelosol über lehmiger bis toniger Verwitterung des Doggers; hangabwärts Braunerde u. Pseudogley-Braunerde aus lehmiger Deckschicht über Mergel des Lias (BÜK 25), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Rabenreuth liegt am Fuß des Albanstiegs im Thalachtal am Oberlauf des Fischleinsbaches. Über dem Ort erhebt sich der aus dem Albrand vorgeschobene Ruppertsberg.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 36 und Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 282 im Jahr 1291 durch eine Schenkung des *decimas in Rabenriute* von Bischof Reinboto an zwei Domherren (vgl. auch Bacherler 1937, 45). Bacherler 1930, 113 führt den Ortsnamen auf den PN *Rabo* zurück. Der Ort gehört zur Pfarrei Alfershausen (Bacherler 1930, 113; Barth/Bernreuther 1972, 51).

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen im Ortsbereich.

Umfeld: Rabenreuth ist ein möglicher Ausbauort des nahe gelegenen Thalmässing. Auf dem Ruppertsberg sw des Ortes befinden sich Reste von Abschnittsbefestigungen (F 84, F Er5). Östlich des Ortes liegt die Fundstelle »RR« der Sammlung Laaber, von dort stammt neben einem umfangreichen Keramikkomplex der Urnenfelderzeit eine spätmittelalterliche Scherbe (Fundstelle 6933-0164, nicht separat kartiert, aufgenommen im Stadtarchiv Hilpoltstein). Die Äcker im Umfeld des Fundplatzes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 35-45).

Lit.: Wiessner 1978, 36; Barth/Bernreuther 1972, 51; Bacherler 1937, 45; Bacherler 1930, 113; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 282.

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A2b: 1.

Abgebildete Funde:

Taf. 123, 15. Begehung Laaber. Ware A2b. ZS 5.

F 93 Reichersdorf Ort**Taf. 42-44; 48**

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -dorf, Ortsname Stufe: mittel bis spät.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Ruppmannsburg, Koordinate X 4441685, Koordinate Y 5435531, 560 m üNN, Naturraum/rez. Landnut-

zung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Malm/Alblehm (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Braunerde aus Lösslehm mit verwittertem Carbonatgestein des Malm; Braunerde und (flache) Braunerde über Terra fusca aus Lösslehm und Residualton über verwittertem Carbonatgestein (BÜK 25), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Reichersdorf liegt auf der Jura-hochfläche sw des Ortes Thalmässing.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 37 und Heidingsfelder 1938, 105f. durch einen Zeugen *Wolffher de Richerstorff* 1129. Die Edelfreien *Wolffher* und sein Sohn *Dietrich de Richerstorf* treten im 12. Jh. nach Wiessner 1978, 144 mehrfach als Zeugen auf, so u. a. im Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden (Muffat 1856, 276; Wiessner 1978, 144). Bacherler 1930, 106 führt den Ortsnamen auf den PN *Richari* oder *Richer* zurück. Reichersdorf ist eine Filialkirche von Thalmässing (Wiessner 1978, 37; Barth/Bernreuther 1972, 52; Bacherler 1930, 106).

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen im Ortsbereich.

Umfeld: Im Umfeld des Ortes Lesefundplätze mit mittelalterlicher Keramik (F 94, F 98). Die Äcker im Umfeld des Fundplatzes weisen eine geringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 25-50).

Lit.: Werther 2012c, 85; Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 51; Heidingsfelder 1938, 105f.; Bacherler 1936, 49; Bacherler 1930, 106; Mader 1929, 272; Muffat 1856, 276.

F 94 Reichersdorf OSO Lesefunde**Taf. 42**

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6933-0229.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Ruppmannsburg, Koordinate X 4442480, Koordinate Y 5435050, 550 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Malm/Alblehm; vermutlich Kolluvium (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Kolluvisol, örtlich pseudovergleyt oder im tieferen Untergrund vergleyt aus lehmigen Abschwemmassen (BÜK 25), Exposition: SO, Erstbeleg arch.: 1976, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, HMA unspezif. arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt auf der Albhochfläche osö des Ortes Reichersdorf.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA neolithische bzw. bronzezeitliche Funde und »einige mittelalterliche Scherben« durch F. Weglöhner (Herrnhof u. a. 1988, 162). Keine weiteren Informationen aufgefunden, kein Kontakt mit Finder hergestellt.

Umfeld: Die Äcker im Umfeld des Fundplatzes weisen eine eher geringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 25-50).

Lit.: Herramhof u. a. 1988, 162.

F 95 Reinwarzhofen Ort Taf. 42-44

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hofen, Ortsname Stufe: mittel. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Reinwarzhofen, Koordinate X 4440689, Koordinate Y 5438213, 580 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Malm/Alblehm (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Braunerde und (flache) Braunerde über Terra fusca aus Lösslehm und Residualton über verwittertem Carbonatgestein (BÜK 25), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Reinwarzhofen liegt am Rand der Jurahochfläche westlich über Thalmässing und dem Thalachtal oberhalb des Rumpelbachtals. Durch den Ort verläuft ein Altweg von Thalmässing auf die Albhöhe und weiter Richtung Westen nach Bergen (vgl. UPB).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 37 im Jahr 1349 mit einem »Gut ze Reinprechtshoven« (Freiherr Freyberg 1839, 167; vgl. auch Bacherler 1936, 39). Bacherler 1930, 105 führt den Ortsnamen auf den PN *Reimprecht* bzw. *Reimbert* zurück. Nach Bacherler 1930, 106 gehört Reinwarzhofen zur Pfarrei Thalmässing

Beschreibung des Fundplatzes: Am nÖ Rand des Ortes laut OA Reste verschiedener Wälle, möglicherweise vorgeschichtliche Wallanlage, sowie Grabhügel unbekannter Zeitstellung (6933-0216).

Umfeld: Reinwarzhofen liegt direkt über Thalmässing und könnte einen möglichen früh- bis hochmittelalterlichen Ausbauort auf der Albhochfläche darstellen. Die Äcker im Umfeld des Fundplatzes weisen eine geringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 25-45).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 51; Bacherler 1936, 39; Bacherler 1930, 105 f.; Freiherr Freyberg 1839, 167.

F 96 Rotheneichmühle Schwarzer Graben Taf. 42

Typ: Wirtschaftseinrichtung. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Obermässing, Koordinate X 4450723, Koordinate Y 5443259, 400 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Terrassensande und -schotter/Auesediment (GK 100; GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Rotheneichmühle liegt am Schwarzen Graben, einem östlichen Zufluss der Schwarz-

ach an der Öffnung des Tales zum mittelfränkischen Becken unterhalb des Kastenberges.

Historische Überlieferung: Nach Wiessner 1978, 37 ist keine Ersterwähnung bekannt. Nach Hirschmann 1959, 137 gehört die Mühle zu Obermässing. In Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900] ist der Ort als »Rotteneichermühle« bezeichnet.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Die Mühle ist in der Neuzeit Teil einer Mühlen- gruppe entlang des Schwarzen Grabens (Fuchsmühle, Schneemühle, Forstermühle), die teilweise auch heute noch bestehen (vgl. Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Lit.: Wiessner 1978; Hirschmann 1959, 137.

F 97 Ruppmannsburg Ort Taf. 42-44; 47-49

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort, Invnr. BLfD 6933-0244. Ortsnamentyp: -burg/-berg, Ortsname Stufe: spät. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Ruppmannsburg, Koordinate X 4440801, Koordinate Y 5437083, 580 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Alblehm (GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerde und (flache) Braunerde über Terra fusca aus Lösslehm und Residualton über verwittertem Carbonatgestein (BÜK 25), Exposition: N, Erstbeleg arch.: 1897, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Ruppmannsburg liegt auf der Jurahochfläche sw von Thalmässing an einer Altstraße von Thalmässing nach Nennslingen (vgl. UPB und OA).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 145 im Jahr 1080 in der Wildbannschenkung Heinrichs IV als *Rodmaresperch* (Zuweisung unsicher, da Gauname; vgl. auch Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 596; Gladiss 1959, 424 f.). Im 12. Jh. nach Bacherler 1930, 108 Erstnennung als *Roudmarsperch*, der nach Bacherler auf den PN *Hrodmar* zurückgeht. Laut OA Ersterwähnung 1129 (mit Verweis auf Barth/Bernreuther 1972). 1304 Nennung des *montis ... Rutmarsperg* in einer Schenkungsurkunde des Grafen Gebhard von Hyrzberch (Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 527 f.). 1305 nach Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 60. 721 Erwähnung als *Ruppmannsburg*. Die Filialkirche St. Alban gehört zur Pfarrei Thalmässing (Barth/Bernreuther 1972, 52; Bacherler 1930, 108). Um den Ort, insbesondere zwischen Waizenhofen und Reichersdorf, wurde in der Neuzeit intensiv Eisenerz abgebaut (Rosenbauer 2010, 187 ff.; www.altmuehlal.de/thalmaessing/gesch.htm).

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA wurden einem Zeitungsartikel von 1926 zufolge »links vom Weg nach Thalmässing [von Ruppmannsburg aus], in der Nähe der Linde »Hochbäumle...zwölf Totenschädel gefunden«. Dies deutet möglicherweise auf ein Gräberfeld unbekannter Zeitstellung hin. Im Ort wurde 1993 aufgrund einer Translozierung in das Freilichtmuseum Bad Windsheim ein Gebäude durch das BLfD archäologisch untersucht. Das Fundmaterial reicht dem Grabungsbericht zufolge bis in das 12. Jh. zurück, der Bau des ältesten erfassten Hauses erfolgte zwischen 12. und 15. Jahrhundert. Die St. Alban geweihte Kirche, eine Filiale von Thalmässing, wurde im späten 19. Jh. abgerissen. Im Bereich der abgerissenen Kirche wurde 1897 eine Ausgrabung vorgenommen. Dabei kam ein dicht belegter Friedhof mit mehreren Gräberhorizonten zu Tage (vgl. Müller, Dekan in Thalmässing, 1897). Die Bestatteten waren mit eng angelegten ausgestreckten Armen beigesetzt, Beigaben fanden sich nicht. Lediglich bei einem Grab hatten sich Sargreste erhalten. Ein Anhaltspunkt für die zeitliche Einordnung liegt nicht vor, die einheitliche Armhaltung und sonstige Beschreibung, beispielsweise das Fehlen von Sargnägeln, weist aber zumindest in das Hochmittelalter.

Umfeld: Im Umfeld des Ortes laut OA zahlreiche Fundplätze mit Eisenschlacken und häufig metallzeitlicher Keramik (Meldung v. a. durch F. Weglöhner; vgl. auch Rosenbauer 2010, 189; Herramhof u. a. 1988, 132). Die Äcker im Umfeld des Fundplatzes weisen eine geringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 25-45).

Lit.: Rosenbauer 2010, 187 ff.; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 9, 1996, 221; Herramhof u. a. 1988, 132; Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 52; Gladiss 1959, 424f.; Bacherler 1936, 64; Bacherler 1930, 108; Mader 1929, 278; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 528. 721; Müller (Dekan in Thalmässing) 1897; www.altmuehltal.de/thalmaessing/gesch.htm.

F 98 Ruppmannsburg SSO Lesefunde Taf. 42; 49

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6933-0239.
Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Ruppmannsburg, Flur 158, Koordinate X 4441000, Koordinate Y 5436350, 560 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Alblehm (GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerde aus Alblehm mit verwittertem Carbonatgestein des Malm (BÜK 25), Exposition: NO, Erstbeleg arch.: 1977, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich, HMA unspezif. arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Keramikfundplatz befindet sich auf der Albhochfläche ssö des Ortes Ruppmannsburg. Der Fundplatz liegt unmittelbar westlich der Altwegverbindung zwischen Ruppmannsburg und Reichersdorf (vgl. UPB).

Beschreibung des Fundplatzes: Feldbegehungen durch Weglöhner seit 1977, neolithische und mittelalterliche Siedlungsfunde (Herramhof u. a. 1988, 132).

Umfeld: Die Äcker im Umfeld des Fundplatzes weisen eine eher geringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen-schwerpunktmäßig 25-50).

Lit.: Herramhof u. a. 1988, 132.

F 99 Schutzensdorf NW Lesefunde Taf. 42; 45-47; 49

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6933-0057.
Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Schutzensdorf, Koordinate X 4447355, Koordinate Y 5435790, 535 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Malm/Alblehm (GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerde aus Lösslehm mit verwittertem Carbonatgestein des Malm; darüber am Hang Kolluvisol (BÜK 25), Exposition: SO, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: vermutet, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: möglich, 8./9. Jh. arch. belegt: möglich, 10./11. Jh. arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Keramikfundplatz befindet sich nahe der Mündung des Kleinhöbinger Baches im Hangbereich nordwestlich des Ortes Schutzensdorf auf der Albhöhe über dem Schwarzachtal. Er liegt unmittelbar westlich des Altweges, der von Schutzensdorf den Albrauf hinab nach Klein- und Großhöbing führt (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschieden 1900]).

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde durch Begehungen von H.+R. Laaber entdeckt (Kürzel »SF« der Kartierung Laaber). Das Fundmaterial umfasst vorgeschichtliche und einzelne früh- bis hochmittelalterliche Scherben (aufgenommen in Auswahl im Stadtarchiv Hilpoltstein; vgl. auch Herramhof u. a. 1988, 412).

Umfeld: Der Fundplatz liegt unmittelbar oberhalb der intensiv genutzten frühmittelalterlichen Siedlungskammer am Talknoten von Schwarzach und Thalach. Die Äcker im Umfeld des Fundplatzes weisen eine geringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 25-40).

Lit.: Herramhof u. a. 1988, 412.

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware B: 1; Ware B3a:1.

Abgebildete Funde:

Taf. 123, 16. Begehung Laaber. BS: 1. Ware B3a. Standboden Dm. 10 cm. ZS 0-2 (a).

F 100 Schutzensdorf Ort Taf. 42-44

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -dorf, Ortsname Stufe: mittel bis spät.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Schutzensdorf, Koordinate X 4447607, Koordinate Y 5435404, 545 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Alblehm/Malm (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften:

Braunerde aus Lösslehm mit verwittertem Carbonatgestein des Malm (BÜK 25), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Schutzendorf liegt auf der Jurahochfläche oberhalb der Mündung des Kleinhöbinger Baches über dem Zusammenfluss von Schwarzach und Thalach. Durch den Ort verlaufen Altwege hinab ins Schwarzachtal und auf die Hochfläche (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 38 im Jahr 1305 als *Schultheitzendorf* in einer Eichstätter Urkunde anlässlich einer Güterübertragung von Gütern an den Bischof (vgl. auch Heidingsfelder 1938, 419; Bacherler 1930, 107). 1368 Nennung von Gütern in *Schulhazzendorf* anlässlich einer Schenkung (Wiessner 1978, 140). Die Kirche St. Wolfgang ist eine Filiale von Großhöbing (Mader 1929, 282; Hirschmann 1959, 141).

Beschreibung des Fundplatzes: Keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Nö des Ortes laut OA möglicherweise Wallreste (6933-0052) am Rand der Albfläche über Grosshöbing, keine weiteren Informationen im OA. Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine geringe bis mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 25-45).

Lit.: Wiessner 1978; Wiessner 1978, 107; Hirschmann 1959, 141; Heidingsfelder 1938, 419; Bacherler 1936, 49; Bacherler 1930, 107; Mader 1929, 282 f.

F 101 Schwimbach Ort **Taf. 42-44; 48**

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -bach, Ortsname Stufe: mittel. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Schwimbach, Koordinate X 4445029, Koordinate Y 5441854, 448 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Lias Zeta/Opalinuston/Auesediment (GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm/lehmiger Ton (BSK 25), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Schwimbach liegt auf der Jurahochfläche am Oberlauf des Schwimbaches im Talgrund.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 145 im Urbar der Marschälle von Pappenheim als *Schwinnenbach* bzw. *Swinnebach* im ersten Viertel des 13. Jh. [Abschrift 1444] (vgl. Kraft 1929 [Nachdruck 1974], 80 f. 116. 124). 1301 verkauft Hermann von Stauff »*totam villam meam in Swimenbach*« an den Domkustos von Eichstätt (Bacherler 1930, 109). Nach Wiessner 1978, 145 befindet sich im Ort ein Burgstall, der Biburg genannt wird. 1339 Verkauf der Nutzung der Kirche mit Rechten und Gütern an das Heiliggeistspital Nürnberg,

die Kirche stammt im Kern aus dem 13./14. Jh. (Wiessner 1978, 174). Die Pfarrkirche ist nach Mader 1929, 284 St. Lorenz geweiht.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine relevanten archäologischen Untersuchungen im Ortsgebiet.

Umfeld: Westlich von Schwimbach Richtung Stauff befindet sich auf einer Anhöhe ein Fundareal, das als »Staufer Sand« bezeichnet wird und eine sehr hohe Funddichte vorgeschichtlicher Epochen aufweist. Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig um 40).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 52 ff.; Bacherler 1937, 6; Bacherler 1930, 109; Mader 1929, 284 ff.; Kraft 1929 [Nachdruck 1974], 116. 124. 150.

F 102 Schwimbach Staufer Sand Lesefunde **Taf. 42; 47-48**

Typ: Einzelfund.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth Gde. Thalmässing, Gmk. Schwimbach, Koordinate X 4444333, Koordinate Y 5442039, 510 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger Beta (Eisensandstein) (GK 25), Bodeneigenschaften: lehmiger Sand (BSK 25), Exposition: SO, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt in der südlichen Frankenalb auf dem Geländerücken des sog. »Staufer Sand«.

Beschreibung des Fundplatzes: Vom »Staufer Sand« stammen zahlreiche Lesefunde unterschiedlicher vorgeschichtlicher Epochen aus der Sammlung Laaber (vgl. Herramhof u. a. 1988, 135). Vom Lesefundplatz »C« der Sammlung Laaber stammt laut Inventarliste der Sammlung von V. Herrmann u. a. ein hochmittelalterliches Bodenfragment mit Radstempel, außerdem eine »wohl mittelalterlich-neuzeitliche Glasperle« (Herramhof u. a. 1988, 135).

Umfeld: Direkt östlich des Fundplatzes liegt der Altort Schwimbach (F 101), möglicherweise wurde die Einzelscherbe von dort an den Fundplatz verlagert.

Lit.: Herramhof u. a. 1988, 135.

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware B7a: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Bronzebleche mit Durchlochung.

Abgebildete Funde:

Taf. 123, 17. Begehung Laaber. BS: 1. Ware B7a. Standboden mit Bodenmarke Dm. 12 cm. ZS 3-4.

F 103 Stauff Alte Birg Ringwallanlage **Taf. 42; 46-47; 49**

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 6833-0219.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth Gde. Thalmässing,

Gmk. Stauf, Flur 369, Koordinate X 4442950, Koordinate Y 5442680, 545 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Dogger Beta (Eisensandstein) (GK 25), Bodeneigenschaften: lehmiger Sand (BSK 25), Exposition: W, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: vermutet, 10./11. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Befestigung liegt am Nordrand der südlichen Frankenalb über dem mittelfränkischen Becken auf dem Altenberg östlich des Weilers Stauf.

Historische Überlieferung: Indirekte Ersterwähnung im Jahr 1138/1147 durch die Nennung eines *Henricus de Stophe* in einem Codex des Klosters Weihenstephan (Wiessner 1978, 21. 39. 80), wobei die Zuordnung zur »Alten Birg« oder der Befestigung auf dem Burgberg unklar ist. Auch im Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden begegnet im 12. Jh. ein *Chonradus nomine de Stofe* (Muffat 1856, 314). Die Herren von Stauf werden im 13. Jahrhundert als *ministeriales imperii* bezeichnet und haben ihre Güter als Lehen inne (Wiessner 1978, 79 ff.). Im 12. Jh. haben sie Besitz in Höbing, Quellen des 13. Jh. belegen umfangreicheren Güterbesitz in Obermässing, außerdem auch Güter in Alfershausen, Offenbau und Pyras (Wiessner 1978, 82).

Beschreibung des Fundplatzes: Die topographische Vermessung des BLfD (1971) zeigt auf der Kuppe einen nicht ganz geschlossenen 5-9 m breiten ringförmigen Graben (teilweise mit kleinen vorgelegten Wällen) um eine Innenfläche mit einem Durchmesser von etwa 45 m, dem im Osten ein Abschnittswall mit 6 m breitem und bis zu 2 m tief erhaltenem Graben vorgelagert ist (Burger-Segl 1993, 111). Der ringförmige Graben weist nach SW zwei kleine hangabwärts gerichtete Stichwälle auf (vgl. Burger-Segl 1993, 111 f.). Ettl 2001, 396 führt die Befestigung in seiner Liste der frühmittelalterlichen Burgen Nordbayerns. Bereits 1966 erfolgte eine laienhafte Vermessung des Burgstalls durch Georg Barth (Kurzbericht im OA). In seinem Beitrag erwägt Barth auch eine ungarzeitliche Datierung der Anlage – verwirft sie aber, da die Befestigung »zu wenig Platz für einen Unterschlupf der geflüchteten Bewohner der umliegenden Dörfer« bieten würde. Auch Burger-Segl 1993, 113 erwägt eine Datierung in das 10. Jh., da »die Anlage für eine Turmhügelburg zu groß scheint«. Aus dem Jahr 1963 stammt im OA der Hinweis auf eine »wohl frühmittelalterliche Scherbe mit Wellenbandverzierung« (6833-0224), die von E. Gutwald »vom Staufer Berg ö des Ortes« aufgelesen wurde. In den Jahren zwischen 1979 und 1985 zahlreiche Lesefunde vom Plateau und den Hängen, darunter viel mesolithisches Material, bronze- hallstatt- und latènezeitliche Funde, unbestimmte vorgeschichtliche Scherben sowie eine frühmittelalterliche Scherbe mit Wellenband (Herramhof u. a. 1988, 57). Damit liegen im Fundmate-

rial Hinweise auf eine frühmittelalterliche Nutzungsphase der Anlage vor, ohne diese jedoch näher eingrenzen zu können.

Umfeld: Auf der Kuppe westlich des Weilers Stauf (F 105) befindet sich eine weitere und vermutlich jüngere Burganlage (F 104).

Lit.: Bach-Damaskinos/Schabel 2003; Ettl 2001, Abb. 2, 212; Burger-Segl 1993, 111 f.; Herramhof u. a. 1988, 57; Wiessner 1978; Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 1977, 435; Barth/Bernreuther 1972; Bacherler 1930, 111; Muffat 1856, 314.

F 104 Stauf Burgberg Burgstall

Taf. 42; 48

Typ: Befestigung.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Stauf, Koordinate X 4442347, Koordinate Y 5442400, 530 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Dogger Beta (Eisensandstein) (GK 25), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Burgstall liegt am Nordrand der südlichen Frankenalb über dem mittelfränkischen Becken auf dem Burgberg westlich des Weilers Stauf.

Historische Überlieferung: Indirekte Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 39 im Jahr 1138/1147 durch die Nennung eines *Henricus de Stophe* in einem Codex des Klosters Weihenstephan (Wiessner 1978, 21. 80). Zu den weiteren Nennungen und Details vgl. F 103.

Beschreibung des Fundplatzes: Auf der exponierten Kuppe hat sich ein mächtiger quadratischer Palas mit Buckelquadermauerwerk erhalten. Relevante archäologische Untersuchungen liegen nicht vor. Wiessner 1978, 79 und Mader 1929, 292 ff. gehen davon aus, dass die Befestigung auf dem Burgberg die Nachfolgebefestigung der »Alten Birg« darstellt und im 13. Jh. angelegt wurde. Diese Datierung ist allerdings kritisch zu hinterfragen. Platz 2006, 98 geht aufgrund der Schießschartenformen von einem deutlich jüngeren Baudatum aus.

Umfeld: Auf der Kuppe östlich des Weilers Stauf (F 105) befindet sich eine weitere Burganlage (F 103).

Lit.: Platz 2006, 98; Bach-Damaskinos/Schabel 2003; Ettl 2001; Wiessner 1978; Bacherler 1930, 111; Mader 1929, 292 ff.

F 105 Stauf Ort

Taf. 42; 48

Typ: Altort.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Stauf, Koordinate X 4442579, Koordinate Y 5442504, 500 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bauland/Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Lias Zeta/Opalinuston (GK 25), Bodeneigenschaften: Ton (BSK 25), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Stauf liegt am Nordrand der südlichen Frankenalb über dem mittelfränkischen Becken im Sattel zwischen Altenberg und Burgberg am Oberlauf des Altenbaches. Durch den Ort führt ein Altweg, der aus dem Thalachtal kommend über Stetten nach Eysölden und weiter ins mittelfränkische Becken führt (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Indirekte Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 39 im Jahr 1138/1147 durch die Nennung eines *Henricus de Stophe* in einem Codex des Klosters Weihestephan (Wiessner 1978, 21. 80). Auch im Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden begegnet im 12. Jh. ein *Chonradus nomine de Stofe* (Muffat 1856, 314). Zu den weiteren Nennungen und Details vgl. F 103. Nach Barth/Bernreuther 1972, 54 gehört der Weiler Stauf zur Pfarrei Eysölden.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ort keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Auf den Kuppen westlich und östlich des Weilers befinden sich Burganlagen (F 103, F 104). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 35-40).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 54; Bacherler 1930, 111; Mader 1929, 292 ff.; Muffat 1856, 314.

F 106 Stetten Lesefunde

Taf. 42

Typ: Einzelfund, Invnr. BLfD 6833-0199. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Schwimmbach, Koordinate X 4443519, Koordinate Y 5441519, 455 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Lias Zeta/Dogger Alpha (GK 25), Bodeneigenschaften: lehmiger Ton (BSK 25), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1944, Untersuchungsqualität: Altfund unbekannter Herkunft.

Datierung: undatiert.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt oberhalb des Thalachtals auf einem Sporn westlich des Kerlingbaches.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA wurden den Akten der NHG zufolge durch den Schäfer von Stetten vor 1944 an diesem Platz verschiedene Bronzegegenstände unbekannter Zeitstellung, evtl. aus einem Grab aufgesammelt, die er an Kerl übergab. Keine weiteren Informationen, nicht weiter verwertbar.

F 107 Stetten Ort

Taf. 42-44; 48

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -stetten, Ortsname Stufe: früh bis mittel.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Schwimmbach, Koordinate X 4442907, Koordinate Y 5441312, 440 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund:

Lias Zeta/Dogger Alpha (GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm/lehmiger Ton (BSK 25), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Stetten liegt im Thalachtal zwischen zwei kleinen Bachtälern nördlich der Thalach. Altwege verbinden den Ort mit Thalmässing, Schwimmbach, Stauf und Alfershäusen (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 145 evtl. 1146/1149 in einer Urkunde Hermanns von Österberg zu Gunsten des Klosters Plankstetten durch einen *Chonradus de Stetin*, die Zuordnung zum hier behandelten Stetten ist aber sehr unsicher. Gesichert ist die Ersterwähnung erst 1393 (Wiessner 1978, 39). Nach Barth/Bernreuther 1972, 55 und Bacherler 1930, 107 gehört Stetten zur Pfarrei Schwimmbach.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 35-40).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 55; Bacherler 1930, 107.

F 108 Tandl Ort

Taf. 42; 47-48

Typ: Altort.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein, Gmk. Lay, Koordinate X 4447780, Koordinate Y 5444725, 445 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Lias Zeta/Dogger Alpha (GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm/lehmiger Ton (BSK 25), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 10./11. Jh. histor. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Tandl liegt am Fuß des Hofberges am Nordrand der Fränkischen Alb und damit am Südrand des mittelfränkischen Beckens. Durch den Ort verläuft ein Altweg von Hagenbuch nach Weinsfeld (vgl. UPB).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 39 um 1434 als *Tendel* im Urbar des Burggrafenthums Nürnberg (vgl. Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften 1901, 480). Bacherler 1930, 111 und Bacherler 1937, 30 nennen als Ersterwähnung von *Tantobel* das Jahr 1067 und führen den Ortsnamen auf *tan* (Tanne) und *tobel* (Schlucht) zurück. Nach Wiessner 1978, 175 hatte der Ort auch im Mittelalter keine eigene Kirche.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig um 40).

Lit.: Wiessner 1978; Bacherler 1937, 30; Bacherler 1930, 111; Mader 1929, 298; Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften 1901, 480.

F 109 Thalmässing Ort

Taf. 42-49

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Thalmässing, Koordinate X 4443032, Koordinate Y 5439280, 420m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Dogger/Lössüberdeckung (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Bodenkomplex der Gleye aus lehmigen bis schluffigen Talsedimenten; hangaufwärts Pseudogley-Braunerde aus Lösslehm mit sandigem oder sandig-lehmigem Fremdmaterial (BÜK 25), Exposition: SO, Erstbeleg arch. 1887, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, FMA arch. belegt: vermutet, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: möglich, 8./9. Jh. histor. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: möglich, 10./11. Jh. histor. belegt: ja 10./11. Jh., 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Thalmässing liegt im Thalachtal an einer Talerweiterung im Mündungsbereich mehrerer Nebentäler in die Thalach. Durch den Ort führt eine wichtige Altwegtrasse, die von Greiding kommend um die Albfläche herum Richtung Weißenburg führt (vgl. UPB und Wiessner 1978, 123. 132).

Historische Überlieferung: Gesicherte Ersterwähnung im Jahr 900 durch eine Schenkung des *locus Talamazzina* durch einen *Isanhart* zusammen mit Gütern in Enkering und Berching an das Hochstift Regensburg (Wiessner 1978, 10; Ried 1816, 79). Dieser *Isanhart* zählt in einer Eichstätter Urkunde von 893 zu den *bawarisci centuriones*, war also nach Ambronn 2000, 149 Amtsträger mit Gerichts- oder Verwaltungsaufgaben. Der Personenname *Isanhart* ist ab dem späten 8. Jh. im westbayerischen, »frankophilen Adel« (Störmer 1973, 212) belegt. Der Personenname ist insgesamt selten, daher liegt ein Zusammenhang mit dem in Thalmässing genannten *Isanhart* des Jahres 900 nahe. Dies würde gleichzeitig für das 8./9. Jh. direkte Bezüge von Thalmässing in die bayerisch-fränkische Oberschicht bedeuten. Die im 8./9. Jh. belegte bayerische Familie der Isanharte hat nach Störmer 1972, 151 ff. auch Besitz im Mittelrheingebiet, ist also überregional begütert. Interessanterweise begegnet in Verbindung mit der Sippe des Isanhart bereits im frühen 9. Jh. auch ein *Mezzi* als Zeuge in einer gräflichen Schenkung – just an das Kloster St. Emmeram, an das auch die erste

Schenkungen in Thalmässing erfolgt (vgl. Störmer 1972, 153). Möglicherweise besteht zwischen diesen Gruppen ein verwandtschaftliches Verhältnis, das sich unter anderem in den Namen der »Mässing«-Orte und auch in der Funktion des *Isanhart* im Jahr 900 manifestiert. Nach dieser ersten Nennung tritt Thalmässing allerdings erst im 12. Jh. wieder in den Quellen in Erscheinung, als mit dem »*nobilis homo nomine Wolfram de Talmasingen*« ein Ortsadel auftritt, der im Laufe des 12. und 13. Jh. vielfach durch entsprechend benannte Zeugen belegt ist (Wiessner 1978, 131 f.), so beispielsweise auch im Schenkungsbuch der Probstei Berchtesgaden ein *Odalricus de Talmaezzingen* (Muffat 1856, 310). Nach Wiessner 1978, 131 hatten die Herren von Thalmässing ihren befestigten Sitz auf dem Landeck östlich des Ortskerns (F 115). Nach Wiessner 1978, 131 gehört Thalmässing »zu den bedeutendsten Orten des Hilpoltsteiner Landes«. Die Kirche St. Michael ist nach Wiessner 1978, 11 »Urpfarrei«. 1183 und 1195 sind nach Barth/Bernreuther 1972, 56 Kirchenweihen belegt. Neben der Pfarrkirche St. Michael gibt es weitere St. Gotthard und St. Peter geweihte Kirchen (Mader 1929, 298 ff.).

Beschreibung des Fundplatzes: Im späten 19. Jahrhundert wurde das frühmittelalterliche Gräberfeld von Thalmässing archäologisch untersucht (F 119). Um 1900 wurden in der Nähe des Judenfriedhofes (Fundstelle 6933-0103) durch Apotheker Ziegler »Säbelgriffe, Sporen und Gebeine« gefunden, die dem Mittelalter oder der Neuzeit zuzuordnen sind. Eine frühmittelalterliche Datierung kann aufgrund der spärlichen Angaben nicht sicher ausgeschlossen werden.

Umfeld: Südlich des Ortes liegt im Bereich des Weizenhofener Espan (F 116) ein historischer Aufgang zur Alb, der sich als Altwegfächer deutlich zu erkennen gibt. In der Gemarkung Thalmässing liegt der Fundplatz »TN« der Sammlung Laaber. Von dort stammt eine einzelne wohl frühmittelalterliche Randscherbe und etwas hoch- und spätmittelalterliche Keramik. Da der Fundplatz nicht genau lokalisiert werden konnte, wurde er nicht separat kartiert (Funde gesichtet im Stadtarchiv Hilpoltstein). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 35-45).

Lit.: Eigler 2000, 448 Abb. 50; Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 55 ff.; Bacherler 1936, 18; Bacherler 1930, 104; Mader 1929, 298 ff.; Muffat 1856, 310; Ried 1816, 79.

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A1a: 1, davon 1 Rand C3a; Ware B3a: 1, davon 1 Rand A1; Ware B8: 1.

F 110 Auer Berg NW Wallanlage

Taf. 42; 49

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 6933-0126.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Aue, Koordinate X 4446506, Koordinate Y 5439271, 475m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung:

Wald, geol. Untergrund: Dogger (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Regosol u. Braunerde-Regosol aus teils vorhandener sandiger Verwitterung des Doggers (BÜK 25), Exposition: SO, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt östlich des Thalchtales am Hang des Auer Berges oberhalb des Erlesgrabens. Direkt südlich der Anlage verläuft über den Sattel des Auer Berges eine Altwegtrasse, die auch im LIDAR-Scan erkennbar ist.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA Wallanlage unbekannter Zeitstellung. An einem Wallschnitt durch einen Fuhrweg war 1958 ersichtlich, dass der Walkkörper 3 m breit und 1 m hoch erhalten war. Er bestand aus feinem Sand, in den einzelne flache Kalksteine eingelagert waren. »Eine Steinpackung oder Andeutungen, die auf eine Kulturschicht schließen lassen, sind in den Schnittflächen des Walles nicht zu erkennen«. Keine weiteren Informationen vorhanden.

Umfeld: Wenig östlich liegt auf der Spornspitze des Auer Berges eine weitere Befestigung (F 124).

F 111 Aue NW Lesefunde

Taf. 42

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6933-0154.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Aue, Koordinate X 4446415, Koordinate Y 5439564, 460 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzbereich Dogger/Auesediment (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Bodenkomplex der Gleye aus lehmigen bis schluffigen Talsedimenten; Braunerde-u. Podsol-Braunerde aus sandiger Verwitterung des Doggers; hangaufwärts Regosol u. Braunerde-Regosol (BÜK 25), Exposition: SO, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt östlich des Thalchtales am Hang des Auer Berges am Oberlauf des Erlesgrabens.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA Siedlungsfunde durch H.+R. Laaber (Fundplatz OO der Sammlung Laaber). Laut Sammlungsinventar V. Herrmann Funde »neolith.-sp. MA/fr. NZ«. Die Sichtung der Funde durch Verf. im Stadtarchiv Hilpoltstein erbrachte etwa 20 spätmittelalterlich-neuzeitliche Scherben, die nicht weiter bearbeitet wurden.

Umfeld: Im direkten Umfeld laut OA Fundstellen des Mesolithikums, des Neolithikums und der Bronzezeit. Unterhalb des Fundplatzes liegt eine Befestigung (F 110).

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A2: 20. Nichtkeramische Kleinfunde: Einzelnes Eisenschlackefragment.

F 112 Leite/Waizenhofener Espan Altwegtrasse

Taf. 42; 49; 76, 1

Typ: Verkehrsinfrastruktur.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Waizenhofen, Koordinate X 4443428, Koordinate Y 5438280, 545 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Regosol u. Braunerde-Regosol aus teils vorhandener sandiger Verwitterung des Doggers; hangaufwärts Pararendzina oder (Acker-) Pararendzina sowie Braunerde-Pararendzina aus Mergeln des Doggers (BÜK 25), Exposition: SO, Erstbeleg arch.: 1985, Untersuchungsqualität: Luftbildanalyse.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Das Hohlwegbündel führt über einen Sporn (Leite, auch Waizenhofener Espan genannt) am Rand der Albhochfläche über dem Thalachtal. Der Weggefächer führt aus dem Thalachtal kommend durch die Befestigung auf die Hochfläche Richtung SW.

Beschreibung des Fundplatzes: Das Altwegbündel wurde 1985 durch eine Luftbildbefliegung entdeckt. Dabei zeigte sich, dass die gesamte bereits zuvor bekannte bronze- und urnenfelderzeitliche Befestigung (dazu Schußmann/Link 2009, 42 ff.) von einem mächtigen Altwegbündel von WSW nach ONO durchschnitten wird (Luftbild vom 18.02.1985, 6932-003, Film 2854, Bild 30a, Luftbildarchiv BLfD). Es schneidet dabei auch einen Abschnittswall, der die Befestigung nach Westen abriegelt. Die Altwegtrasse verläuft vom Tal kommend durch die Befestigung hindurch auf die Albhochfläche. Auch im 2008 von M. Schußmann erstellten Magnetikmessplan ist das Hohlwegbündel ausgesprochen deutlich erkennbar (vgl. Schußmann/Link 2009, 44). Die Altwegtrasse muss damit jünger als urnenfelderzeitlich sein und könnte eine frühmittelalterliche Nutzungsphase beinhalten.

Umfeld: Das Altwegbündel könnte zu einer wichtigen Ost-West-Trasse gehören, die möglicherweise in den Hohlwegspuren auf dem Sattel des Auer Berges ihre Fortsetzung findet (vgl. F 121 und 124) und nach Westen über die Hochfläche Richtung Weißenburg führt.

Lit.: Schußmann/Link 2009, 42 ff.

F 113 Thalmässing NW angeblich Befestigung

Taf. 42

Typ: vermutlich Befestigung, Invnr. BLfD 6933-0111.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Thalmässing, Koordinate X 4441749, Koordinate Y 5440029, 430 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Lössüberdeckung (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Bodenkomplex der Gleye aus lehmigen bis schluffigen Talsedimenten; hangaufwärts Pseudogley u. Braunerde-Pseudogley aus schluffiger bis lehmiger Deckschicht über lehmiger bis toniger (BÜK 25), Exposition: NO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Thalachtal südlich des Flusses im Hangbereich eines kleinen Nebentales. Die Lage ist kaum exponiert und bietet keinen natürlichen Schutz.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA »vermutlich Befestigung unbekannter Zeitstellung und Funde der Neuzeit (Hufeisen)«. Der Befestigungscharakter ist sehr unsicher.

Umfeld: Die Anlage befindet sich zwischen den Altorten Thalmässing (F 109) und Rabenreuth (F 92).

F 114 Thalmässing Kalkofen Taf. 42

Typ: Wirtschaftseinrichtung, Invnr. BLfD 6833-0200.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Thalmässing, Koordinate X 4443039, Koordinate Y 5439260, m üNN fehlt, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Dogger/Lössüberdeckung (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: in der Niederung Bodenkomplex der Gleye aus lehmigen bis schluffigen Talsedimenten; hangaufwärts Pseudogley-Braunerde aus Lösslehm mit sandigem oder sandig-lehmigem Fremdmaterial (BÜK 25), Exposition: SO, Erstbeleg arch.: 1913, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: undatiert.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt innerhalb des Altortes Thalmässing.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA wurde 1913 durch F. Kerl ein Kalkofen unbekannter Zeitstellung ausgegraben.

F 115 Thalmässing Landeck Burgstall Taf. 42; 48

Typ: Befestigung, Invnr. BLfD 6933-0094.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Thalmässing, Koordinate X 4443790, Koordinate Y 5439900, 500 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Dogger (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Regosol u. Braunerde-Regosol aus teils vorhandener sandiger Verwitterung des Doggers (BÜK 25), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet.

Ortsname Stufe: spät.

Lage und Topographie: Der Burgstall liegt auf einer Kuppe über dem Thalachtal im Zwickel zwischen Thalach und Schwimbach direkt über dem Ort Thalmässing.

Historische Überlieferung: Nach Wiessner 1978, 87 ist der Burgstall Sitz der Herren von Landeck, die 1280 im Eichstätter Lehenbuch genannt werden und damit eine Reichsministerialenburg. Bacherler 1930, 108 nennt als Ersterwähnung als *Landeke* das Jahr 1324. Nach Bacherler 1936, 69 handelt es sich zu diesem Zeitpunkt um eine Wüstung. Nach Wiessner 1978, 89 hatten die Ministeria-

len von Landeck die Talstraße zwischen den Königshöfen Weissenburg und Greding zu sichern. Zur Abbruchgeschichte Mader 1929, 303.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA handelt es sich um einen vermutlich hoch- bis spätmittelalterlichen Burgstall. Nach Burger-Segl 1993, 106 umfasst die mehrteilige Anlage am SO-Ende der Kuppe drei Abschnittsgräben in Abständen von 85 m bzw. 75 m. Die Gräben befestigen zusammen mit den Steilhängen im S und N ein Plateau von etwa 1500 qm. Nach Burger-Segl 1993, 107 wurde die Anlage 1460 zerstört.

Umfeld: Am Fuß des Burgstalles liegt der Altort Thalmässing (F 109).

Lit.: Burger-Segl 1993, 106 f.; Wiessner 1978; Bacherler 1936, 69; Bacherler 1930, 108; Mader 1929, 303.

F 116 Leite/Waizenhofener Espan Abschnittsbefestigung Taf. 42-44; 49

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 6933-0092; 6933-0243.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Waizenhofen, Koordinate X 4443933, Koordinate Y 5438361, 540 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Regosol u. Braunerde-Regosol aus teils vorhandener sandiger Verwitterung des Doggers; hangaufwärts Pararendzina oder (Acker) Pararendzina sowie Braunerde-Pararendzina aus Mergeln des Doggers (BÜK 25), Exposition: SO, Erstbeleg arch.: 1930, Untersuchungsqualität: physikalische Prospektion.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt auf einem Sporn der Albhochfläche über dem Thalachtal auf der Leite, auch Waizenhofener Espan genannt.

Beschreibung des Fundplatzes: Nach Schußmann/Link 2009, 42 wurde das Befestigungswerk in den 1930er Jahren entdeckt und wenige Jahre später durch die NHG sondiert. Lesefunde liegen aus der Bronze- und Urnenfelderzeit vor. Der Sporn ist durch einen wohl urnenfelderzeitlichen Abschnittswall zur Albhochfläche abgetrennt. Entlang der Hangkanten konnte Schußmann Hangterrassen mit Wallresten nachweisen (Schußmann/Link 2009, 43). Im N ist der Wall durch Steinbrüche stark gestört, dort könnte ein Tor gelegen haben (Schußmann/Link 2009, 43). Im südlichen Bereich ist der Wall nach den Magnetikplänen gedoppelt oder sogar dreifach ausgeführt (Schußmann/Link 2009, 44). Die gesamte Befestigung wird von einem mächtigen Altwegbündel von WSW nach ONO durchschnitten, das sowohl im Luftbild (18.02.1985, 6932-003, Film 2854, Bild 30a, Luftbildarchiv BLfD) als auch im Magnetikmessplan erkennbar ist (vgl. F 112). Es schneidet auch den Abschnittswall im Wes-

ten. Die Altwegtrasse verläuft vom Tal kommend durch die Befestigung hindurch auf die Albhochfläche. Östlich der wohl urnenfelderzeitlichen Abschnittsbefestigung liegt an der Spornspitze ein weiterer Abschnittswall unbekannter Zeitstellung (6933-0092; vgl. OA). Die Magnetik erbrachte Hinweise auf weitere Bauphasen, die sich allerdings zeitlich nicht einordnen lassen (Schußmann/Link 2009, 45). Eine frühmittelalterliche Nutzungsphase ist bislang nicht nachweisbar.

Umfeld: Die Anlage ist Teil einer größeren Gruppe von Befestigungen auf den Randhöhen der Albhochfläche südlich der Thalach (F 65, F 18), auch auf der gegenüberliegenden Talseite liegen Befestigungen, u. a. auf dem Auer Berg (F 124).

Lit.: Schußmann/Link 2009; Herramhof u. a. 1988, 447 f.; www.vfg.uni-wuerzburg.de/forschung/projekte/magnetometer_prospektionen/urnenfelderzeitliche_hoehensiedlung_waizenhofener_espan/.

F 117 Thalmässing N Lesefunde **Taf. 42**

Typ: Einzelfund, Invnr. BLfD 6833-0132.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Thalmässing, Koordinate X 4442869, Koordinate Y 5440619, 425 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Lias Epsilon (GK 25), Bodeneigenschaften: Pararendzina oder (Acker) Pararendzina sowie Braunerde-Pararendzina aus Mergeln des Lias (BÜK 25), Exposition: W, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Vorland der Fränkischen Alb am Osthang des Thalachtals gegenüber der Einmündung des Fischleinsbaches.

Beschreibung des Fundplatzes: Begehungen durch H.+R. Laaber (Fundplatz SX der Sammlung Laaber). Laut Sammlungsinventar von V. Herrmann liegt von dort neben neolithischen Silices Raseneisenerz vor.

Umfeld: Südlich des Fundplatzes liegt der Altort Thalmässing (F 109).

F 118 Thalmässing Lesefund **Taf. 42; 46; 49**

Typ: Einzelfund, Invnr. BLfD 6833-0172.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Thalmässing, Koordinate X 4443040, Koordinate Y 5439260, m üNN unbekannt, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Dogger/Lössüberdeckung (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: in der Niederung Bodenkomplex der Gleye aus lehmigen bis schluffigen Talsedimenten; hangaufwärts Pseudogley-Braunerde aus Lösslehm mit sandigem oder sandig-lehmigem Fremdmaterial (BÜK 25), Exposition: SO, Erstbeleg arch.: 1761, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Thalachtal in der Flur »Dosseln«, die nicht genau lokalisiert werden konnte.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA wurde in der Flur Dosseln bei Ackerarbeiten vor 1761 eine karolingische Münze aufgesammelt (vgl. Veit 1963). AV: CARLUS REX FR. (Mitte Monogramm) RV: ET LANG AC PATR M e (= et Langobardorum ac Patricius Romanorum) Prägeort verm. Rom oder Mailand 781-800.

Umfeld: In Thalmässing belegt insbesondere das Gräberfeld (F 119) eine frühe merowingerverzeitliche Siedlungserschließung. Die Münze beleuchtet den Zeitraum zwischen dem Ende der Gräberfeldbelegung und der urkundlichen Ersterwähnung des Ortes im Jahr 900 (F 109).

Lit.: Veit 1963.

F 119 Thalmässing Gräberfeld **Taf. 42; 49**

Typ: Gräberfeld, Invnr. BLfD 6933-0106. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Thalmässing, Koordinate X 4443385, Koordinate Y 5439030, 425 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bauland/Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Pseudogley-Braunerde aus Lösslehm mit sandigem oder sandig-lehmigem Fremdmaterial, hangaufwärts Pseudogley u. Braunerde-Pseudogley aus schluffiger bis lehmiger Deckschicht über lehmiger bis (BÜK 25), Exposition: N, Erstbeleg arch.: 1887, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Thalachtal auf den Ausläufern des Albanstiegs südlich des Flusses deutlich erhöht über der Niederung. Am Fundplatz vorbei führt eine wichtige Altwegtrasse, die von Greding kommend um die Albfläche herum Richtung Weißenburg führt (vgl. UPB und Wiessner 1978, 123. 132).

Beschreibung des Fundplatzes: Das Gräberfeld wurde in den Jahren 1887-1889 durch verschiedene Ausgräber untersucht (zur Forschungsgeschichte Dannheimer 1962, 189). Insgesamt wurden in diesem Zeitraum 110 Gräber ergraben (Dannheimer 1962, 199). Die Belegung setzt nach Dannheimer 1962, 200 in der 2. Hälfte des 6. Jh. ein und läuft bis in die Zeit um 700. Häufigste Beigabe sind Eisenmesser in etwa einem Drittel der Gräber sowie Glasperlen in fast allen Gräbern weiblicher Individuen (Dannheimer 1962, 199). Frauengräber mit Fibelausstattung sind insgesamt nicht sehr zahlreich, reich ausgestattete Frauengräber mit mehr als einem Fibelpaar oder umfangreicherer Sonderausstattung überhaupt nicht vertreten. Relativ zahlreich sind Grabinventare bewaffneter Männer, wobei von 38 als männliche Individuen angesprochenen Toten immerhin 10 eine Spatha beigegeben hatten, einige zusätzlich Sax, Lanze, Pfeile und/oder Axt. Dannheimer 1962, 200 merkt zusammenfassend an »Die Ausstattung war meist durchschnittlich, nicht selten auch ärmlich«.

Hervorzuheben ist allerdings Grab 46 mit Feinwaage, Spatha und weiteren Objekten (Dannheimer 1962, Taf. 60). Hinzuweisen ist außerdem auf sieben Münzen des 6. Jahrhunderts (Dannheimer 1962, 97. 199). Dannheimer 1962, 200 vermutet, dass größere Teile des Gräberfeldes nicht erfasst sind und insbesondere die Gräber der Spätphase ab dem mittleren 7. Jahrhundert nicht repräsentativ sind. Anders als Dannheimer vermutet Platz 2006, 144 in den Bestatteten aufgrund der Beigabensitten teilweise »fränkische Siedler«.

Umfeld: Direkt nw des Fundplatzes liegt der Kern des Altortes Thalmässing (F 109).

Lit.: Platz 2006, 14. 144; Wiessner 1978, 123. 132; Dannheimer 1962, 189ff. Taf. 55-69.

F 120 Thalmässing Rumpelbach angeblich Gräber

Taf. 42; 49

Typ: vermutlich Grab/Gräberfeld, Invnr. BLfD 6933-0222. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Reinwarzhofen, Koordinate X 4441369, Koordinate Y 5438309, 465 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Dogger (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerde-u. Podsol-Braunerde aus sandiger Verwitterung des Doggers; hangaufwärts Regosol u. Braunerde-Regosol aus teils vorhandener sandiger Verwitterung des Doggers (BÜK 25), Exposition: SO.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt am Ostabfall der Albhochfläche zum Thalachtal am Südhang des Rumpelbachtals.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA handelt es sich möglicherweise um ein frühmittelalterliches Gräberfeld, die Interpretation sei aber unsicher. Die Zuordnung basiert lediglich auf einem Verweis in der Kartei der Sammlung Wetzlar, wonach frühmittelalterliche Gräber »auf dem Sandacker« lägen. Die topographische Lage wäre für ein Gräberfeld ungewöhnlich. Nicht zuletzt deshalb erscheint die Zuordnung sehr fragwürdig.

Umfeld: Im Tal unterhalb des Fundplatzes liegt das frühmittelalterliche Gräberfeld von Thalmässing (F 119).

F 121 Auer Berg Altwegtrasse

Taf. 42; 49

Typ: Verkehrsinfrastruktur.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Untermässing, Koordinate X 4447283, Koordinate Y 5439381, 470 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Plateau Malm; Hangbereiche Dogger (GK 100), Bodeneigenschaften: auf dem Plateau Rendzina, Braunerde-Rendzina und Terra fusca-Rendzina aus Kalksteinfrostscht des Malm; hangabwärts Pararendzinen, Braunerde aus Doggermaterial (BÜK 25), Exposition: O, Erstbeleg arch.: 2010, Untersuchungsqualität: Laserscan-Analyse.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Das Hohlwegbündel befindet sich am Ostabfall des Sattels des Auer Berges zwischen Thalach- und Schwarzachtal. Die Altwegtrasse quert den Riegel zwischen den beiden Flusstälern an seiner schmalsten Stelle. Auch im UPB ist in diesem Bereich eine Altwegtrasse erkennbar, die Untermässing und Aue/Thalmässing verbindet.

Beschreibung des Fundplatzes: Im LIDAR-Scan zeigen sich auf einer Breite von über 300 m zahlreiche tief eingeschnittene Hohlwege, die aus dem Schwarzachtal kommend den Hang des Auer Berges erklimmen. Auf der Westseite des Sattels sind keine derart ausgeprägten Spuren erkennbar.

Umfeld: Der Altwegfächer befindet sich zwischen zwei Befestigungen (F 118, F 124). Sö verläuft am Fuß des Auer Berges eine schwarzachparallele Altwegtrasse, die im Spätmittelalter und der Neuzeit Großhöbing und Untermässing verband (F 142). Direkt westlich liegt am Westrand des Thalachtals ein weiteres Hohlwegbündel, das dort die Albhochfläche erklimmt und möglicherweise zur selben Trasse gehört (F 112). Diese Trasse könnte durchaus frühmittelalterlich sein und nach Westen über die Albhochfläche in den Weißenburger Raum führen.

F 122 Thalmässing Wallanlage

Taf. 42; 49

Typ: vermutlich Befestigung, Invnr. BLfD 6933-0096.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Thalmässing, Koordinate X 4441500, Koordinate Y 5438680, 530 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Dogger (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Regosol u. Braunerde-Regosol aus teils vorhandener sandiger Verwitterung des Doggers; hangaufwärts Pararendzina und Braunerde-Pararendzina aus Mergeln des Doggers (BÜK 25), Exposition: NO.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich am Rand der Albhochfläche auf einem Sporn über dem Thalachtal direkt über dem Ort Thalmässing.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA handelt es sich möglicherweise um einen vorgeschichtlichen Abschnittswall. Sowohl die Datierung als auch die Funktion als Befestigung sind allerdings unsicher. Keine weiteren Informationen vorhanden.

Umfeld: Direkt am Fuß des Fundplatzes liegt der Altort Thalmässing (F 109) mit zugehörigem frühmittelalterlichem Gräberfeld (F 119).

F 123 Tiefenbach Ort

Taf. 42-44; 48

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -bach, Ortsname Stufe: mittel. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Tiefenbach, Koordinate X 4440143, Koordinate Y 5443784, 442 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Arientensandstein/Lias Gamma (GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: NW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Tiefenbach liegt am Südrand des Mittelfränkischen Beckens im Tal des Tiefenbacher Grabens am Hang östlich des Bachlaufes. Im Ort kreuzen sich mehrere Altwege (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 39 im Jahr 1129 anlässlich einer Gütertradierung des Eichstätter Bischofs Gebhard II. als *villa Tyufenbach* (vgl. Heidingsfelder 1938, 107). Die Urkunde nennt neben Tiefenbach auch noch Besitz in *Rota* (wohl Ober-/Unterrödel) und *Saeze* (Seitzenmühle): »*predium meum in villa Tyufenbach situm cum adjacentibus vicis Rota, Saeze, cum silvis et molendinis [...] possessis et beneficiastis, servis et ancillis*« (Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 23f.). Aus dem Gut bekommen die Kanoniker und Nonnen bei St. Walburg regelmäßige Geldzahlungen, die Verwaltung der Stiftung übernimmt sein Verwandter und Kaplan *Chunrad*, der dafür die Überschüsse der Erträge bis zu seinem Tod als *Beneficium* erhält. Der Bischof verfügt in der Urkunde außerdem, dass kein Untervogt das Gut vom Vogt als Lehen bekommen darf, sondern der Vogt es selbst verwalten und schützen muss. Dafür bekommt er jährlich ein Schwein und 10 Scheffel Hafer als *servitium* (vgl. Heidingsfelder 1938, 107). 1186 Bestätigung der Besitzungen des Domkapitels Eichstätt in Tiefenbach durch Papst Urban III. (Heidingsfelder 1938, 150; Wiessner 1978, 149). Nach Barth/Bernreuther 1972, 57 und Mader 1929, 303 gehört Tiefenbach zur Pfarrei Alfershausen.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Ssö des Ortes liegt das Fundareal »RG/a« der Sammlung Laaber, von dort stammt u. a. ein Kumpfrand der Latènezeit oder der RKZ/MWZ (nicht separat kartiert; aufgenommen durch Verf. im Stadtarchiv Hilpoltstein). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige bis mittlere Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 45-60).

Lit.: Werther 2012c, 84; Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 57; Heidingsfelder 1938, 107. 150; Mader 1929, 303ff.; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1910, 23f.

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware B: 1, davon 1 Rand A3b.

F 124 Auer Berg Wallanlage und Burgstall

Taf. 42; 48-49; 75, 1

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 6933-0067, 6933-0060, 6933-0068, 6933-0066.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth Gde. Greding, Gmk. Untermässing, Koordinate X 4447518, Koordinate Y

5438905, 500m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Plateau Malm; Hangbereiche Dogger (GK 100), Bodeneigenschaften: auf dem Plateau Rendzina, Braunerde-Rendzina und Terra fusca-Rendzina aus Kalksteinfrostschutt des Malm; hangabwärts Pararendzinen, Braunerde aus Doggermaterial (BÜK 25), Exposition: SO, Erstbeleg arch.: 1907, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Die Befestigung liegt auf dem Auerberg, einem aus der Albhochfläche freigestellten Tafelberg, im Zwickel zwischen Thalach und Schwarzach. Der Bergsporn überragt und dominiert den Talkessel und Verkehrsknotenpunkt um Großhöbing. Den nördlichen Sattel des Berges quert ein Altweg, der Untermässing und Aue/Thalmässing verbindet (vgl. F 121).

Historische Überlieferung: Wurdak (ohne Jahr) geht davon aus, dass der Burgstall an der sö Spornspitze des Auer Berges der Sitz der Herren von Höbing/Hebingen war. Direkte Belege für diese Vermutung liefert er allerdings nicht.

Beschreibung des Fundplatzes: Die mehrphasige Anlage besteht aus drei Hauptelementen, die besonders im LIDAR-Scan deutlich erkennbar sind: einem Ringwall unbekannter Zeitstellung (vgl. OA), der den gesamten SO-Teil des Sporns hankantenparallel umschließt und nach NW zum Sattel hin als mächtiger Abschnittswall abtrennt; einer separaten »Vorbürg« an der Ostseite, die nach Schußmann u. a. eine Wasserstelle befestigt; einem mit einem tiefen rechteckigen Graben abgetrennten hoch- bis spätmittelalterlichen Burgstall am SO-Ende des Sporns, dem so genannten »Burschel«. Die Anlage wurde zuletzt im Rahmen des Fürstentum-Projektes der DFG durch M. Schußmann untersucht. Schußmann fasst die Ergebnisse folgendermaßen zusammen: »Der Wall ist in unterschiedlicher Höhe ringsum fast überall gut erhalten. Moderne Zugänge finden sich in der Nordecke sowie auf der Südseite im Bereich eines ebenfalls neuzeitlichen Steinbruchs. Der ebenfalls noch modern genutzte Durchlass auf der nach Nordwesten gerichteten Flanke, zur Sattelfläche hin, könnte auf eine antike Torsituation zurückgehen, da dort noch leicht nach innen weisende Torwangen vorhanden zu sein scheinen. Die Mauer bestand aus teilweise recht großen Kalksteinblöcken, die in den verflachten Wallabschnitten, v. a. auf der Südwestseite, teilweise schon an der Oberfläche zu erkennen sind. Flache, den Wall innen begleitende Gruben im selben Bereich suggerieren, dass die Steine unmittelbar vor Ort gebrochen und entnommen wurden. Soweit erkennbar weist der Befestigungsring nirgends Brandspuren oder sonstige Anzeichen von Hitzeinwirkung auf. Außerdem tritt im Walkörper fast überall nur Anstehendes zu Tage, was zum einen für eine

Einphasigkeit der Umwehrgung spricht und zum anderen dafür, dass diese auf zuvor unbesiedeltem Areal errichtet worden sein dürfte. Der Innenraum der Anlage scheint nicht flächig aufgesiedelt gewesen zu sein. Die dunkle bis schwarze, kulturschichtartig überprägte Rendzina findet sich fast nur im östlichen und südöstlichen Teil. Auch die Funde konnten bisher lediglich in diesem Bereich der Anlage aufgesammelt werden, doch könnte dies auch auf die nur hier vorhandenen Bodenaufschlüsse (Steinbruchgruben, mittelalterlicher Burgstall, Beraubungsgruben) zurückzuführen sein. Die Wasserversorgung wurde über eine Wasserstelle am nach Nordosten abfallenden Hang außerhalb des Berings sichergestellt. Sie führt noch heute in gewissem Umfang Wasser, jedoch ist augenscheinlich nicht zu entscheiden, ob es sich um eine natürliche Quelle oder um eine künstlich angelegte Zisterne handelt. Jedenfalls wird sie durch einen hangabwärts führenden und sie hakenartig einfassenden Stichwall an das Befestigungswerk angebunden.« (www.fuerstensitze.de/1174_Laufende-Arbeiten.html). Schußmann datiert die Ringwallanlage am Auer Berg in die Urnenfelderzeit (www.fuerstensitze.de/1174_Laufende-Arbeiten.html; www.vfg.uni-wuerzburg.de/forschung/projekte/magnetometer_prospektionen/urnenfelderzeitliche_hoehensiedlung_waizenhofener_espan/). Im Bereich des Burgstalles »Burschel« fanden bereits 1907/1908 Schürfungen statt, der Ausgräber ist aber laut zugehöriger Dokumentation im OA unbekannt. Weitere Grabungen erfolgten 1909 durch F. Kerl. Dieser legte einen runden Turm, eine Saalkirche mit halbrunder Apsis sowie mehrere sonstige Gebäude teilweise frei und erstellte einen Übersichtsplan der Befunde. An der Kirche fand sich Fischgrätmauerwerk, das laut OA 1966 durch G. Raschke, GNM Nürnberg, vor Ort in Augenschein genommen wurde. Eigene Begehungen erbrachten lediglich im Bereich des »Burschel« aus Baumwürfen etwas spätmittelalterliche Keramik und Hohlziegelbruch, die nicht weiter bearbeitet wurden. Ein Beleg für eine tatsächliche frühmittelalterliche Nutzung des Sporns steht damit nach wie vor aus.

Umfeld: Die Befestigung befindet sich in äußerst exponierter Lage über dem intensiv genutzten frühmittelalterlichen Kleinraum am Zusammenfluss von Thalach und Schwarzach. Eine frühmittelalterliche Nutzung wäre daher eigentlich zu vermuten.

Lit.: Schußmann 2008a, 44; Burger-Segl 1993, 97 ff.; Burger-Segl 1993; Wurdak o. J.; www.vfg.uni-wuerzburg.de/forschung/projekte/magnetometer_prospektionen/urnenfelderzeitliche_hoehensiedlung_waizenhofener_espan/; www.fuerstensitze.de/1174_Laufende%20Arbeiten.html.

Fundübersicht:

Begehung Werther 2010, Baumwurf Innenfläche des Burgstalls »Burschel« am SO-Ende des Auer Berges. Keramik: Ware A2b: 1; Ware B8: 3.

F 125 Untermässing Rastplatz Lesefunde

Taf. 42; 45-47; 49; 52; Tab. 4

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6933-0079.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Untermässing, Koordinate X 4448801, Koordinate Y 5438565, 410 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (BÜK 25/GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerden aus sandigem bis sandig-lehmigem Hangschutt vorwiegend des Dogger Beta (BÜK 25), Exposition: W, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: möglich, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt im Hangbereich östlich der Schwarzach unterhalb des Schleierberges zwischen Großhöbing und Untermässing. Er befindet sich oberhalb der rezenten Straßentrasse.

Beschreibung des Fundplatzes: Das Fundareal entspricht Fundplatz »UR« nach Laaber und wurde von diesem begangen. Aus diesen Begehungen stammen wenige früh- bis hochmittelalterliche Scherben, daneben v. a. latènezeitliche Funde. Direkt nördlich schließt sich der Fundplatz »UR/f« der Sammlung Laaber an, der nicht separat kartiert wurde. Von dort stammt neben urnenfelder- und latènezeitlichen Funden auch eine mittelalterliche Tüllenpfeilspitze (aufgenommen durch Verf. im Stadtarchiv Hilpoltstein, Id 562-564; Id KF 200). Der Fundplatz wurde außerdem von P. Waffler um 2007 mehrfach begangen. Die Begehungen (Fundareal 9a und 9f nach Waffler) erbrachten vermutlich hallstattzeitliche Eisenschlacken und zugehörige hallstattzeitliche und allgemein vorgeschichtliche Keramik. Der Fundplatz wurde mit dem Ziel, die Ausdehnung der südlich gelegenen Fundstelle F 129 zu erfassen, 2010 durch Verf. einer Testbegehung unterzogen. Die untersuchte Fläche wurde dabei nicht systematisch begangen, die Prospektion konzentrierte sich auf signifikante Bodenverfärbungen. Die Begehungsfäche liegt im Bereich der latènezeitlichen Fundstelle 6933-0079 sowie der vermutlich neolithischen Fundstelle 6933-0081. Das geborgene Fundmaterial zeigt eindeutig, dass es sich auf Flur 384 um einen vorgeschichtlichen Fundplatz handelt. Das Keramikmaterial datiert ausschließlich in die Hallstatt- und/oder Latènezeit. Das Fundareal ist daher aller Wahrscheinlichkeit nach der bereits bekannten Fundstelle 6933-0079 zuzuordnen.

Umfeld: Direkt südlich der Straße schließt sich der Fundplatz F 129 an, dessen Fundmaterial auf intensive Eisengewinnung u. a. im Frühmittelalter hinweist. Hangaufwärts Richtung Schleierberg schließt sich der Lesefundplatz F 130 an, der ebenfalls einen schwachen frühmittelalterlichen Fundniederschlag aufweist. Die Äcker im Umfeld des Fundplatzes weisen eine geringe bis mittlere Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-50).

Lit.: Nadler 1996b; Nadler/Pfauth 1993, 56 ff.

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware B3: 1; Ware B5: 1, davon 1 Rand A1; Ware B7: 1, davon 1 Rand A2i. Nichtkeramische Kleinfunde: Eiserne Tüllenpfeilspitze.

Begehung Werther 2011, Fl. 384. Keramik: Ware B1: 41.

Abgebildete Funde:

Taf. 123, 18. Begehung Laaber. WS: 1. Ware B3. Dekor: WD 1n. ZS 0-2 (a).

Taf. 123, 19. Begehung Laaber. RS: 1. Ware B5. Rand A1 stark ausbiegend. ZS 1-3.

Taf. 123, 20. Begehung Laaber. RS: 1. Ware B7. Rand A2i gerade. ZS (2), 3.

Taf. 123, 21. Eisen. Begehung Laaber. 1 Tüllenpfeilspitze, stark fragmentiert. Blatt fehlt weitgehend. L. Tülle 3,3 cm, L. gesamt erhalten 5 cm.

F 126 Untermässing Heinrichsgraben Lesefunde

Taf. 42; 45; 48-49

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6933-0077.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Untermässing, Coordinate X 4449280, Coordinate Y 5439060, 425 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerden aus sandigem bis sandig-lehmigem Hangschutt vorwiegend des Dogger Beta (BÜK 25), Exposition: NW, Erstbeleg arch.: 1988, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: vermutet, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt auf der östlichen Talseite des Schwarzachtales in der Flur Heinrichsgraben im Hangbereich deutlich erhöht über dem Talgrund.

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde durch H.+R. Laaber begangen (Fundplatz UI und UI/1 der Sammlung Laaber). Weitere Begehungen durch A. Wolfrath zwischen 1988 und 1996. Von Wolfrath wurden u.a. mehrere Randscherben des 13.-14. Jahrhunderts, darunter Schüsselkacheln, unspezifische vorgeschichtliche Scherben, 1 RS der Urnenfelderzeit, diverse allgemein mittelalterliche WS, eine mittelalterliche Graphitonscherbe, 1 Schlackestück und ein Stück Bronzeuß aufgelesen. Die Lesefunde der Begehungen Laaber auf Fundstelle UI sind laut Fundinventar von V. Herrmann »sp. neolith.-UK/HA-fr. LT?-sp. german./merowing.?-«, außerdem »1 flachkegelförmiger Spinnwirtel; wenig Fragmente HMA/SMA«. V. Herrmann vermutet im Inventar umgelagertes Fundmaterial. Das Material der wenig nördlich anschließenden Fundstelle UI/1 umfasst nach V. Herrmann »sp. neolith.-BZ?-UK/fr. HA-LT?-german./

mer.-h. MA«. Keine Funde aufgenommen, da im Depot des Stadtarchives Hilpoltstein nicht auffindbar. Die frühmittelalterliche Datierung einzelner Scherben konnte damit nicht geprüft werden.

Umfeld: Im Umfeld des Fundplatzes liegen im Nahbereich des Ortes Untermässing mehrere Lesefundstellen mit frühmittelalterlichem oder vermutlich frühmittelalterlichem Material (F 125, F 130, F 131). Möglicherweise ist der Fundplatz an diese Gruppe anzuschließen.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 12, 1999, 83. 182.

F 127 Untermässing Ort

Taf. 42-44; 47-48

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Untermässing, Coordinate X 4448859, Coordinate Y 5439343, 397 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Dogger (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten; hangaufwärts Braunerden aus sandigem bis sandig-lehmigem Hangschutt vorwiegend des Dogger Beta (BÜK 25), Exposition: NW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 10./11. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Untermässing liegt im Schwarzachtal wenig nördlich des Zusammenflusses von Thalach und Schwarzach an der Mündung des Schmiedackerbaches. Der rezente Ortskern liegt auf der Ostseite des Flusses. Westlich des Ortes befindet sich der Ortsteil Weiler, der nicht separat aufgenommen wurde. Durch Untermässing führt eine Altstraße auf der östlichen Talseite der Schwarzach, die von Greding kommend nach Norden ins mittelfränkische Becken führt (vgl. UPB und F 20). Ein Abzweig führt außerdem nach Westen über den Sattel des Auer Berges Richtung Aue und Thalmässing, diese Trasse ist auch im LIDAR-Scan deutlich durch Hohlwegbündel erkennbar.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung eines »*predium in villa Mazzingen*« ohne Trennung von Ober- und Untermässing 1068 im Zuge einer Schenkung an die Johanniskapelle im Dom zu Eichstätt durch die *nobilis mulier Richlint* (Wiessner 1978, 89; Heidingsfelder 1938, 82). Eindeutige Ersterwähnung von Untermässing nach Wiessner 1978, 133 im Jahr 1305 in einer Eichstätter Urkunde als *Niedermezzingen* (vgl. Heidingsfelder 1938, 418. 580; Bacherler 1930, 104). Im Spätmittelalter ist nach Wiessner 1978, 133 ein Ortsadel nachweisbar. Zum Ortsnamen vgl. Obermässing (F 76). Die Kirche St. Leodegar ist im Spätmittelalter Pfarrkirche, als Filialen sind allerdings erst im 15. Jh. Lohen, Offenbau und Oesterberg fassbar, wobei

Offenbau wenige Jahre vor der Nennung noch als Filiale von Eysölden bezeichnet wird (Wiessner 1978, 171; vgl. auch Bacherler 1930, 104). Historischen Karten der Zeit um 1600 ist zu entnehmen, dass im Ort zwei Kirchen bestanden, davon eine umwehrt (vgl. Mader 1929, 317). Die heute noch erhaltene Dorfkirche ist im Kern romanisch (Mader 1929, 312; Wiessner 1978, 133. 171).

Beschreibung des Fundplatzes: Im rezenten Ortsbereich keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Westlich des Ortes und 200 m n von Weiler wurde in der Flur 651 eine spätmittelalterliche Henkelscherbe aufgesammelt (6933-0275). Nö des Ortskernes an einem kleinen Nebenlauf der Schwarzach am Hang unterhalb des Katzenberges Fundplatz »UG« der Sammlung Laaber, von dort neben urnenfelderzeitlichen Funden etwas spätmittelalterliche Keramik und wenig Flieschlacke (Fundplatz 6933-0075, nicht separat kartiert). Im Nahbereich des Ortes liegen mehrere Lesefundplätze, die teilweise frühmittelalterliches Material erbrachten (F 126, F 128, F 131, F 133). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 20-50).

Lit.: Werther 2012c, 84; Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 57; Hirschmann 1959, 25; Heidingsfelder 1938, 82. 418. 580; Bacherler 1936, 18; Bacherler 1930, 104; Mader 1929, 312 ff.

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Nichtkeramische Kleinfunde: Einzelnes Fließschlackefragment.

F 128 Untermässing Pfaffenleiten Lesefunde

Taf. 42; 49

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6933-0073.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Untermässing, Koordinate X 4448724, Koordinate Y 5438819, 400 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Bodenkomplex der Hanggleye und Quellengleye aus verschiedenem Ausgangsmaterial (BÜK 25), Exposition: W.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt auf der östlichen Talseite des Schwarzachtales unterhalb des Schleierberges in der Flur Pfaffenleiten. Unmittelbar am Fundplatz vorbei führt ein Altweg, der von Großhöbing kommend weiter nach Untermässing führt (vgl. F 20 und UPB).

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA stammen von diesem Fundplatz »Scherbenfunde, frühmittelalterlich (?) SLG Wetzels, 46.9, Manglhammer«. Keine weiteren Informationen vorhanden.

Umfeld: Der Fundplatz liegt im Nahbereich des frühmittelalterlichen Siedlungs- und Werkplatzes F 129. Aus dem Umfeld stammen weitere Lesefundplätze mit frühmittelalterlichem Material (F 125, F 130).

F 129 Untermässing Außenfurt Lesefunde

Taf. 42; 45-46; 49; 52; 74, 2; Tab. 4

Typ: Wirtschaftseinrichtung, Invnr. BLfD bei 6933-0078.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Untermässing, Flur 293, 401, 406, 407, 410, 411, Koordinate X 4448642, Koordinate Y 5438400, 395 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerden aus sandigem bis sandig-lehmigem Hangschutt vorwiegend des Dogger Beta (BÜK 25), Exposition: SW, Erstbeleg arch.: 2005, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: vermutet, 8./9. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Das Fundareal befindet sich östlich der Schwarzach zwischen den Orten Untermässing und Grosshöbing in der Flur Außenfurt. Das Fundareal liegt oberhalb des Überschwemmungsgebietes der Schwarzach.

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde durch Begehungen von P. Waffler um 2005 (mündl. Auskunft der Sammlerin) entdeckt und seitdem mehrfach begangen. Die Begehungen umfassten die Flurstücke 293 (Fundstelle 9d nach Waffler; silbrige Fließschlacken im westlichen Drittel des Ackers), Flurstück 401 (Fundstelle 9c nach Waffler; silbrige Fließschlacken im westlichen Drittel des Ackers), Flurstücke 406/407 (Fundstelle 9b nach Waffler; silbrige Fließschlacken [aufgenommen durch Verf., Id KF 411] und frühmittelalterliche Keramik im westlichen Drittel des Ackers; urnenfelder- und eisenzeitliche Keramik), Flurstücke 410/411 (Fundstelle 9e nach Waffler; silbrige Fließschlacken im westlichen Drittel des Ackers). Die stärkste Schlackenkonzentration fand sich im Bereich der letztgenannten Fundareale 9b und 9e (Flurstücke 406/407/410/411) und dort insbesondere im Umfeld von mehreren Strommasten; möglicherweise wurden durch die Erdarbeiten für die Sockel der Strommasten die Eisenschlacken an die Ackeroberfläche befördert und sind in anderen Bereichen (kolluvial?) überdeckt. Dafür sprechen die zwischen Ober- und Untermässing beim Radwegbau erfassten nach der Völkerwanderungszeit entstandenen Kolluvien (vgl. Honig 2011). Der Teil des Fundplatzes im Bereich der Flurstücke 401, 406 und 407 wurde außerdem von H.+R. Laaber begangen (Fundplatz »UR/a« der Sammlung Laaber). Diese Begehungen erbrachten neben weiteren Eisenschlacken kaiserzeitlich-frühmittelalterliche bis hochmittelalterliche Keramik, einzelne spätmittelalterliche Scherben sowie einen tordierten Bronzedraht (Id 565-570; Id KF 192/193). Aufgrund der bekannt gewordenen frühmittelalterlichen Scherben und großer Mengen von Fließschlacken führte Verf. 2010 mit Studierenden der

Universitäten Jena und Bamberg im Bereich der Flurstücke 410/411 am Nordende der bislang bekannten Fundausdehnung eigene systematische Begehungen durch. Die Begehung wurde in parallelen Streifen im Abstand von etwa 2 m durchgeführt. Im zweiten Schritt wurde im Bereich von starken Fundkonzentrationen gezielt deren näheres Umfeld erneut abgesucht. Auf den begangenen Flächen wurden alle Funde aufgesammelt, aus einem Umkreis von 1-1,5 m zusammen mit Holzstäben markiert, nach Markierung von jeweils ca. 40 Fundpunkten eingetütet und mit Hilfe eines GPS eingemessen. Insgesamt wurden 63 Fundtüten mit 42 Keramikscherben, 1 Ziegelfragment, 86 Schlackestücken sowie 11 nichtkeramischen Funden einzeln eingemessen. Der überwiegende Teil des Fundmaterials konnte nicht eindeutig einer Zeitstufe zugeordnet werden. Bei diesen undatierten Funden handelt es sich neben kleinen Keramikbruchstücken insbesondere um die Eisenschlacken. Das Schlackenmaterial zeigt in seiner räumlichen Verteilung drei deutliche Konzentrationen im Westteil des Flurstückes nahe der Schwarzach sowie in zwei Bereichen am Nord- und Südrand etwa in der Mitte des Ackers. Auffällig ist, dass diese Schlackekonzentrationen eine starke Übereinstimmung mit der Verteilung der frühmittelalterlichen und früh- bis hochmittelalterlichen Scherben zeigen. Als Rohmaterial für die Verhüttung kommen sowohl Bohnerze als auch das in direkter Nähe verfügbare Doggererz in Betracht. Im Südteil des Ackers (Fundpunkt 19) wurde unter anderem ein Fragment Eisensandstein (Oolith) geborgen. Insgesamt 9 Keramikfragmente ließen sich in die Vorgeschichte einordnen. Die vorgeschichtlichen Funde verteilen sich ohne signifikante Ballungen auf der gesamten Begehungsfläche. Lediglich der Ostteil bleibt von vorgeschichtlichen Funden ausgespart. Da es sich um recht unspezifische unverzierte Wandscherben handelt, war eine genaue Datierung aus sich heraus nicht möglich. Die frühmittelalterlichen Funde konzentrieren sich im Westteil des Flurstückes und zeigen in ihrer Verteilung eine deutliche Deckung mit den drei Schlackeansammlungen. Das geborgene Fundmaterial zeigt zusammen mit den bereits von Frau Waffler aufgesammelten Schlacken deutlich einen Eisenverhüttungsplatz an. Die angesichts der geringen Fundmenge relativ zahlreichen frühmittelalterlichen und früh- bis hochmittelalterlichen Keramikscherben und die Erscheinungsform der Fließschlacken legen eine Datierung der Eisenverhüttungsaktivitäten in das Frühmittelalter nahe. Die vorgeschichtlichen Funde gehören vermutlich zu der angrenzenden urnenfelderzeitlichen Siedlung 6933-0078. Das spätmittelalterlich – neuzeitliche Fundmaterial gelangte aller Wahrscheinlichkeit nach im Zuge der landwirtschaftlichen Nutzung der Fläche in den Boden und ist nicht als Hinweis auf eine primäre Fundstelle zu werten. Um die Ausdehnung des Fundplatzes hangaufwärts in Richtung der Fundstelle F 125 zu klären, wurden östlich der Straße im Flurstück 384 Testbegehungen durch Verf. durchge-

führt (vgl. F 125). Zumindest in diesem Bereich erstreckt sich der frühmittelalterliche Fundniederschlag von F 129 nicht über die Straße hinaus hangaufwärts nach Osten. Die Gesamtausdehnung des Fundplatzes umfasst bezüglich der Konzentration der Fließschlacken damit einen Streifen von über 400 m entlang der Schwarzach und eine Fläche von bis zu 5 ha.

Umfeld: Der Fundplatz liegt unweit des intensiv genutzten frühmittelalterlichen Kleinraumes am Zusammenfluss von Thalach und Schwarzach. Etwa 350 m südlich befindet sich die frühmittelalterliche Siedlungswüstung F 32. Hangaufwärts befinden sich östlich der rezenten Straßentrasse die Fundplätze F 125 und F 130 mit frühmittelalterlichem Fundniederschlag. Zusammen mit den Fundplätzen F 29, F 35 und F 36 belegen die Begehungen von F 129 eine umfangreiche frühmittelalterliche Metallgewinnung im Schwarzachtal. Die Äcker im Umfeld des Fundplatzes weisen eine geringe bis mittlere Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-50).

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A2b: 1, davon 1 Rand C3b; Ware B4a: 1, davon 1 Rand A3b; Ware B5: 1; Ware B5b: 2; Ware B6: 1, davon 1 Rand A1. Nichtkeramische Kleinfunde: Fließschlacke, tordierter Bronzedraht (nicht abgebildet).

Begehung Waffler. Nichtkeramische Kleinfunde: Über 300 Fragmente silbrig glänzender Fließschlacke.

Begehung Werther 2011, Fl. 411. Keramik: Ware A1a: 1, davon 1 Rand C2; Ware B: 7; Ware B3: 1; Ware B4: 1; Ware B4b: 1, davon 1 Rand A1e; Ware B5: 1; Ware B6: 1, davon 1 Rand A1. Nichtkeramische Kleinfunde: Eisenschlacke, darunter reichlich silbrig glänzende kompakte Fließschlacke.

Abgebildete Funde:

Taf. 124, 1. Begehung Laaber. BS: 1. Ware B5. Standboden. ZS 1-3.

Taf. 124, 2. Begehung Laaber. WS: 1. Ware B5b. Dekor: WD 1g. ZS 2-3.

Taf. 124, 3. Begehung Werther 2010. Fz. 21. WS: 1. Ware B3. Dekor: WD 2a. ZS 0-2a.

Taf. 124, 4. Begehung Werther 2010. Fz. 39. WS: 1. Ware B4. Dekor: WD 2b. ZS 0-2.

Taf. 124, 5. Begehung Werther 2010. Fz. 15. RS: 1. Ware B4b, leichte Drehriefen. Rand A1e stark ausbiegend. ZS 0-2, evt. 3a.

Taf. 124, 6. Begehung Werther 2010. Fz. 63. 1 Deckelknopf oder Standfuß. Ware B5. ZS 1-3.

Taf. 124, 7. Begehung Werther 2010. Fz. 36. RS: 1. Ware B6. Rand A1. ZS 2-3.

Taf. 124, 8. Schlacke. Begehung Werther 2010. Fz. 4. 1 Fragment Eisenschlacke, kompakt. Dm. max. 9,1 cm.

Taf. 124, 9. Schlacke. Begehung Werther 2010. Fz. 18. 2 Fragmente silbrige Fließschlacke, abgestochen.

Taf. 124, 10. Stein. Begehung Werther 2010. Fz. 19. 1 Fragment Eisensandstein, vermutlich aus Doggerschichten.

Taf. 124, 11. Schlacke. Begehung Werther 2010. Fz. 28. 1 Fragment Eisenschlacke. Dm. max. 5,1 cm.

Taf. 124, 12. Schlacke. Begehung Waffler 2010. über 100 Fragmente Schlacke, v. a. silbrig-graue abgestochene Fließschlacke.

F 130 Untermässing Schleierberg Lesefunde

Taf. 42; 45-49

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6933-0085.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Untermässing, Koordinate X 4449185, Koordinate Y 5438694, 445 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (GK 25; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Braunerden aus sandigem bis sandig-lehmigem Hangschutt vorwiegend des Dogger Beta; hangaufwärts Pararendzina aus lehmigem bis schluffig-lehmigem skelettreichem Hangschutt des Lias, Doggers und (BÜK 25), Exposition: NW, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: vermutet, 8./9. Jh. arch. belegt: möglich, 10./11. Jh. arch. belegt: vermutet, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich im Schwarzachtal am Hang östlich der Schwarzach am Fuß des Schleierberges.

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde durch H.+R. Laaber begangen (Fundplatz UR c der Sammlung Laaber). Nach dem Sammlungsinventar von V. Herrmann erbrachten die Begehungen latènezeitliche Keramik, außerdem frühmittelalterliche und früh- bis hochmittelalterliche Scherben. Direkt westlich schließt sich das Fundareal UR/g der Sammlung Laaber an, von dem etwas früh- und spätmittelalterliche Keramik und Eisenschlacke stammt.

Umfeld: Der Lesefundplatz markiert möglicherweise einen nördlichen Ausläufer des im Frühmittelalter intensiv genutzten Kleinraumes am Zusammenfluss von Thalach und Schwarzach, der u. a. mit Fundplatz F 129 weit nach Norden ins Schwarzachtal reicht. Im Umfeld von Untermässing liegen von verschiedenen Lesefundstellen frühmittelalterliche oder vermutlich frühmittelalterliche Funde vor (F 125, F 126, F 128).

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A2b: 1, davon 1 Rand D; Ware B3: 2; Ware B3a: 1, davon 1 Rand A2c; Ware B5: 1; Ware B5b: 1, davon 1 Rand A; Ware B7a: 1, davon 1 Rand C2a. Nichtkeramische Kleinfunde: Einzelnes Eisenschlackefragment.

Abgebildete Funde:

Taf. 124, 13. Begehung Laaber. BS: 1. Ware B3. Standboden. ZS 0-2 (a).

Taf. 124, 14. Begehung Laaber. BS: 1. Ware B3. Standboden. ZS 0-2 (a).

Taf. 124, 15. Begehung Laaber. RS: 1. Ware B3a. Rand A2c ausbiegend. ZS 0-2 (a).

Taf. 124, 16. Begehung Laaber. BS: 1. Ware B5. Standboden. ZS 1-3.

Taf. 124, 17. Begehung Laaber. RS: 1. Ware B5b, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A stark ausbiegend. ZS 2-3.

Taf. 124, 18. Begehung Laaber. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand C2a stark ausbiegend. ZS 3b-4.

F 131 Untermässing Kobel Lesefunde

Taf. 42; 45-46; 48-49

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6933-0083.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Untermässing, Koordinate X 4449321, Koordinate Y 5439986, 420 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (BÜK 25; GK 25), Bodeneigenschaften: Pararendzina aus lehmigem bis schluffig-lehmigem skelettreichem Hangschutt des Lias, Doggers und Malms; hangabwärts Braunerden aus sandigem bis sandig-lehmigem Hangschutt vorwiegend des Dogger (BÜK 25), Exposition: W, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: vermutet, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: vermutet, 8./9. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich im Schwarzachtal am Hang östlich der Schwarzach in der Flur Kobel.

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde durch H.+R. Laaber begangen (Fundplatz »UM« der Sammlung Laaber). Neben vorgeschichtlichen (v. a. urnenfelderzeitlichen) Funden umfasst das Fundspektrum völkerwanderungszeitlich-merowingerzeitliche Scherben, etwas hoch- und spätmittelalterliche Keramik sowie Eisenschlacken (aufgenommen durch Verf. im Stadtarchiv Hilpoltstein). Zum selben Fundareal gehören auch die Fundplätze »UM/a« (direkt westlich der Straße) und »UM/b« (etwas nördlich des Fundplatzes UM). Vom Fundplatz UM/a stammt etwas spätmittelalterliche Keramik sowie laut Fundinventar der Sammlung Laaber (V. Herrmann) spätneolithische, urnenfelder-/hallstattzeitliche sowie »german./merowing.-fr. LT«-Funde sowie eine Glasperle. Der Fundplatz UM/b erbrachte neben urnenfelder-/hallstattzeitlicher Keramik etwas hochmittelalterliche Keramik (Leistenrand), eine früh- bis hochmittelalterliche WS sowie Fließschlacken.

Umfeld: Der Lesefundplatz markiert möglicherweise einen nördlichen Ausläufer des im Frühmittelalter intensiv genutzten Kleinraumes am Zusammenfluss von Thalach und Schwarzach, der u. a. mit Fundplatz F 129 weit nach Norden ins Schwarzwachtal reicht. Im Umfeld des rezenten Ortsgebietes von Untermässing liegen von verschiedenen Lesefundstellen frühmittelalterliche oder vermutlich frühmittelalterliche Funde vor (F 125, F 126, F 128; F 130).

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A1a: 4, davon 3 Ränder D; Ware A2: 2; Ware A2b: 1, davon 1 Rand C3c; Ware B2a: 2, davon 2 Ränder A3b; Ware B4: 1; Ware B5: 1; Ware B6a: 3, davon 1 Rand C2. Nichtkeramische Kleinfunde: Glasperle (blau transluzid; nicht abgebildet), Hüttenlehm, einige Eisenschlackefragmente.

F 132 Untermässing Kreuzfeldbach Lesefunde

Taf. 42; 47-48

Typ: Keramikfundplatz.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Untermässing, Koordinate X 4449445, Koordinate Y 5440904, 405 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (BÜK 25; GK 25), Bodeneigenschaften: Pararendzina aus lehmigem bis schluffig-lehmigem skelettreichem Hangschutt des Lias, Doggers und Malms (BÜK 25), Exposition: NW, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA/HMA unspezif.: arch. belegt: möglich, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet, 10./11. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich im Schwarzwachtal östlich des Flusses im Hangbereich an der Mündung des Kreuzfeldbaches in die Schwarzach.

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde durch H.+R. Laaber begangen (Fundplatz »OY« der Sammlung Laaber). Neben latènezeitlicher Keramik umfasst das Fundmaterial auch eine früh- bis hochmittelalterliche Bodenscherbe.

Umfeld: Etwas weiter sö liegt die Fundstelle »UY« der Sammlung Laaber, von der neben einem umfangreichen vorgeschichtlichen Fundkomplex etwas spätmittelalterliche Keramik stammt (nicht separat aufgenommen).

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A1a: 1; Ware B5: 1.

Abgebildete Funde:

Taf. 124, 19. Begehung Laaber. BS: 1. Ware B5. Standboden. ZS 1-3.

F 133 Untermässing Weiler Lesefunde Taf. 42; 48

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6933-0072.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Untermässing, Koordinate X 4448489, Koordinate Y

5439439, 395 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Dogger/Hangschutt (BÜK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten; hangaufwärts Braunerden aus sandigem bis sandig-lehmigem Hangschutt vorwiegend des Dogger Beta (BÜK 25), Exposition: SW, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, HMA unspezif. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich im Schwarzwachtal im Unterhangbereich auf der westlichen Tal- seite am Rand des rezenten Bebauungsgebietes von Weiler.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA Siedlungsfunde unbekannter Zeitstellung, Scherbenfunde nach Kartei Sammlung Wetzel.

Umfeld: Ein weiterer Fundplatz unbekannter Zeitstellung befindet sich gut 200 m südlich des Ortes (D-5-6933-0082), er ist identisch mit dem Fundplatz »UR/d« der Sammlung Laaber. Von dort stammen einige hoch- und spätmittelalterliche Scherben (nicht separat kartiert, zusammengefasst).

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A1a: 2; Ware A2b: 1, davon 1 Rand C3b.

F 134 Waizenhofen Ort

Taf. 42-44; 48

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort. Ortsnamentyp: -hofen Ortsname Stufe: mittel.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Waizenhofen, Koordinate X 4443396, Koordinate Y 5437180, 560 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bauland/Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Alblehm/Malm/Auesediment (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: in der Niederung Bodenkomples der Gleye aus lehmigen bis schluffigen Talsedimenten; im Hangbereich Braunerde und (flache) Braunerde über Terra fusca aus Lösslehm und Residualton über verwittertem (BÜK 25), Exposition: NO, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Waizenhofen liegt am Rand der Jurahochfläche über dem Thalachtal an der Quelle des stark schüttenden Hagenicher Mühlbaches (kartographische Darstellung der Quelfassung im 16. Jahrhundert, vgl. www.waizenhofen.de/Chronik_des_Ortes/chronik_des_ortes.html).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung Mitte des 12. Jh. im Schenkungsbuch der Probstei Berchtesgaden

als *Waecenhouen* bei Talmässing als Teil eines *predium* des *Pillunc de Talmazingen* (Muffat 1856, 277; so auch Barth/Bernreuther 1972, 58). Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 40 erst im Jahr 1305, was aber wohl nicht zutrifft. Bacherler 1930, 105 führt den Ortsnamen auf den PN *Watzo* zurück. In einer Eichstätter Urkunde im Jahr 1305 Nennung als *Wetzenhoven* (Heidingsfelder 1938, 580). 1329 Vergleich über den Zehnt in *Waetzenhoven* (Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1932, 219). Nach Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften 1901, 466. 478 im 15. Jh. Nennung als *Betzenhoffen* und *Wetzenhoffen* [...] *bey Hagenech*. Waizenhofen gehört nach Barth/Bernreuther 1972, 58 zur Pfarrei Thalmässing.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich wurde 1956 beim Hausbau ein Münzschatzgefäß mit Münzen des 13./14. Jh. geborgen. Nach Kellner 1957, 255 stammen die Münzen v.a. aus dem 13. Jh., reichen aber bis kurz nach 1300. Das Gefäß mit gratigen Gurtfurchen ist typologisch in das 14. Jh. zu datieren.

Umfeld: Im Umfeld des Ortes ergiebige Bohnerzvorkommen, die in der Neuzeit intensiv abgebaut wurden (dazu Rosenbauer 2010, 187 ff.). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 30-45).

Lit.: Rosenbauer 2010, 187 ff.; Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 58; Bayer. Vorgeschbl. 22, 1957, 255; Kellner 1957, 255; Heidingsfelder 1938, 419; Bacherler 1936, 39; Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1932, 219; Bacherler 1930, 105; Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften 1901, 466. 478; Muffat 1856, 2.

F 135 Waizenhofen Verhüttungsareal Taf. 42

Typ: Wirtschaftseinrichtung, Invnr. BLfD 6933-0253. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmässing, Gmk. Waizenhofen, Flur 317, Koordinate X 4442888, Koordinate Y 5436675, 578 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Alblehm/Malm (GK 100; BÜK 25), Bodeneigenschaften: Braunerde und (flache) Braunerde über Terra fusca aus Lösslehm und Residualton über verwittertem Carbonatgestein (BÜK 25), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1985, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich auf der Albhochfläche nahe der Mündung des Hagenicher Mühlbachs. Laut OA liegt er an der »Hohen Straße«.

Historische Überlieferung: Nach Rosenbauer 2010, 187 liegen um Waizenhofen reichhaltige Bohnerzvorkommen vor, die im 17.-19. Jh. intensiv abgebaut wurden. Die Flurstücke »Schmelzgrub« und »Eisenfelder« im Bereich der Fundstelle erbrachten nach Rosenbauer 2010, 188 f. große Mengen an Schlacken.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA wurden durch F. Weglöhner seit 1985 zwei große Schmelzplätze mit Eissenschlacken entdeckt, die Zeitstellung ist durch archäologische Funde nicht einzugrenzen. Die historische Überlieferung weist jedoch klar darauf hin, dass es sich um einen neuzeitlichen Verhüttungsplatz handelt. Ältere Vorgängerphasen sind aber nicht auszuschließen.

Lit.: Rosenbauer 2010, 187 ff.

F 136 Weinsfeld Ort Taf. 42-44

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -feld, Ortsname Stufe: mittel. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein, Gmk. Weinsfeld, Koordinate X 4446109, Koordinate Y 5445507, 422 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Lias Epsilon (GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm/lehmiger Sand/sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Weinsfeld liegt im Vorland der südlichen Frankenalb oberhalb der Mündung des Minbachtals. Durch den Ort führt ein wichtiger Altweg, der von Untermässing kommend über Lohen und Offenbau durch das Eichelbachtal ins mittelfränkische Becken führt (vgl. UPB und Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 40 um 1434 als *Weinsfelt* (vgl. Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften 1901, 475) mit Abgabelleistungen. Bacherler 1930, 114 und Bacherler 1937, 40 führt den Ortsnamen auf den PN *Wini* zurück. Nach Wiessner 1978, 175 im Umfeld des Ortes »Königsland«. Filialkirche von Eysölden (Wiessner 1978, 157), 1544 dann von Mindorf (Wiessner 1978, 175). Patrozinium St. Michael (Mader 1929), 317; Bacherler 1930, 114).

Beschreibung des Fundplatzes: Im rezenten Ortsbereich keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Südlich des Ortes auf den Randhöhen der Albhochfläche westlich und östlich des Durchbruches des Eichelbachtals Höhenbefestigungen (F 78, F 79). Nw des Ortes zwei Lesefundplätze mit mittelalterlicher Keramik, darunter auch frühmittelalterliches Material (F 72, F 73). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig um 40).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 58; Bacherler 1937, 40; Bacherler 1930, 114; Mader 1929, 317; Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften 1901, 475.

F 137 Wengen Ort Taf. 42-44; 48-49

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -wang, Ortsname Stufe: mittel. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Weißenburg-Gunzenhausen, Gde. Nennslingen, Gmk. Wengen, Koordinate X 4439413, Koordinate Y 5435887, 560 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland,

geol. Untergrund: Alblehm (GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerde und (flache) Braunerde über Terra fusca aus Lösslehm und Residualton über verwittertem Carbonatgestein (BÜK 25), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Wengen liegt auf der Jurahochfläche oberhalb des Anlauertales im Mündungsbereich des Bartalbrunnens. Durch den Ort verläuft ein Altweg von Ruppmannsburg nach Nennslingen ins Anlauertal (vgl. Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 40 im Jahr 1239 als *Wengin* (vgl. Heidingsfelder 1938, Nr. 704 – bei Wiessner 1978, 40 fälschlich Nr. 904!) in einem päpstlichen Privileg an das Kloster Rebdorf bei Eichstätt mit einer Aufzählung des Klosterbesitzes. Der Ort war nach Wiessner 1978, 47 Reichslehen der Grafen von Hirschberg. Bacherler 1930, 110 und Bacherler 1937, 16 führen aus, dass der Ortsname eine Dativform von *wang* in Verbindung mit dem Gewässernamen *Ohlach* darstellt. Nach Barth/Bernreuther 1972, 58 in Wengen Filialkirche der Pfarrei Schwimbach; nach Mader 1929, 319 und Bacherler 1930, 110 Filiale von Nennslingen.

Beschreibung des Fundplatzes: Im rezenten Ortsbereich keine relevanten archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 20-40).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 58f.; Heidingsfelder 1938, 215; Bacherler 1937, 16; Mader 1929, 319f.; Bacherler 1930, 110.

F 138 Wirtsmühle Schwarzach **Taf. 42**

Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Obermässing, Koordinate X 4448975, Koordinate Y 5440647, 400 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Dogger (GK 25; BÜK 25), Bodeneigenschaften: in der Niederung Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten; hangaufwärts (Acker-)Regosol u. (Acker-)Pelosol über lehmiger bis toniger Verwitterung des Doggers (BÜK 25) (interpoliert), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Wirtsmühle liegt im Schwarzachtal westlich des Flusses unterhalb des Lämmerberges zwischen Ober- und Untermässing.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 40 unklar. Keine weiteren Informationen.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Die Wirtsmühle ist Teil einer größeren Mühlen-gruppe im Schwarzachtal, die den archäologischen Grabungen um Großhöbing zufolge eine Kontinuität bis in die Merowingerzeit aufweist (vgl. F 27).

Lit.: Wiessner 1978; Hirschmann 1959, 78. 152.

F 139 Zell Ort **Taf. 42-44; 48**

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -zell, Ortsname Stufe: spät.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein, Gmk. Zell, Koordinate X 4440759, Koordinate Y 5445308, 393 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Terrassenschotter (GK 25), Bodeneigenschaften: stark sandiger Lehm/Lehm (BSK 25), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Zell liegt am Südrand des mittelfränkischen Beckens im Tal der Roth an der Einmündung der beiden Zuflüsse Tiefenbacher Graben und Höllachgraben. Im Ort kreuzen sich zwei Altwege, die Tiefenbach und Pyras bzw. Unterrödel und Eysölden verbinden (vgl. Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 147 im Jahr 1169 durch einen *Otto de Celle* (vgl. Heidingsfelder 1938, 141). 1186 Bestätigung von Besitzungen des Klosters Eichstätt durch Papst Eugen III in *Celle* (Heidingsfelder 1938, 151; Wiessner 1978, 19). Wiessner 1978, 18f. geht von einer Eichstätter Gründung aus. Die Kirche gehört bis 1480 zur »Urpfarrei« Laibstadt (Wiessner 1978, 19. 175), in diesem Jahr Erhebung der Walburgiskirche in Zell zur Pfarrkirche mit der Filiale Hofstetten.

Beschreibung des Fundplatzes: Im rezenten Ortsbereich und in der Gemarkung keine relevanten archäologischen Untersuchungen. Im Ortsbereich wohl auf das Geschlecht derer von Celle zurückgehender Ansitz, später Schloss, um 1600 Weiherhaus (vgl. Mader 1929, 321).

Umfeld: Oberhalb und unterhalb des Ortes an der Roth in der Neuzeit mehrere Mühlen, die um 1600 kartographisch abgebildet sind (vgl. Mader 1929, 318). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine geringe Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 20-35).

Lit.: Wiessner 1978; Heidingsfelder 1938, 141; Bacherler 1936, 57; Mader 1929, 320f.

F 140 Zereshof Ort **Taf. 42-44**

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hof, Ortsname Stufe: spät.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein, Gmk. Mindorf, Koordinate X 4444421, Koordinate Y 5445311, 420 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Lias Gamma/Lias Delta (GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 25), Exposition: W.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Der Weiler Zereshof liegt im Vorland der Fränkischen Alb am Südrand des mittelfränkischen Beckens. Der Weiler befindet sich im Freibachtal unterhalb des Eichelberges. Ein Altweg führt vom Zereshof nach Weinsfeld (vgl. Aubert père 1801-1806 [erschienen 1900]).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 41 eventuell 1348, gesichert erst im Urbar des Burggrafenthums Nürnberg 1434 – die Seitenangabe bei Wiessner ist aber nicht korrekt und Zereshof im Register nicht auffindbar. Nach Bacherler 1930, 115 geht der Ortsname auf eine Familie Zerer zurück.

Beschreibung des Fundplatzes: Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Direkt nw schließt sich hangabwärts der Heindlhof an (F 53). Die Äcker im Umfeld des Ortes weisen eine mäßige bis mittlere Ertragsfähigkeit auf (Ackerzahlen um 45).

Lit.: Wiessner 1978; Barth/Bernreuther 1972, 44; Bacherler 1930, 115.

F 141 Großhöbing Flur 265-269 Wasserbauten

Taf. 42; 48; 51; 73, 2

Typ: Wirtschaftseinrichtung vermutet.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Großhöbing, Flur 265-269, Koordinate X 4448610, Koordinate Y 5437723, 392 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Auesediment (BÜK 25); Gelände, Bodeneigenschaften: Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten (BÜK 25), Exposition: NO, Erstbeleg arch.: 1999, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich nördlich des Ortes Großhöbing und östlich des Ortes Kleinhöbing im Bereich des heutigen Schwarzachlaufs und etwa 200 m nördlich des rezenten Zusammenflusses von Schwarzach und Thalach. Er liegt im Bereich der Talaue, den Untergrund bilden mächtige Auesedimente auf Opalinuston (vgl. Grabungsbericht Fa. Faustus).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Zuge des Baus der ICE-Trasse konnten als vorbereitende Maßnahme zur Verlegung des Schwarzachbettes verschiedene Flächen sondiert werden. Dabei traten im südlichen Abschnitt insbesondere in Schnitt 3 zahlreiche Befunde zu Tage, die unter widrigen Bedingungen dokumentiert wurden. Ab einer Tiefe von 1,3 m unter der damaligen Geländeoberfläche traten, begraben unter mächtigen Auesedimenten, zahl-

reiche Holzbefunde, Steinpflaster und fossile Flussläufe zu Tage. Den jüngsten Befund (2) bildet ein etwa 10 m breites und mindestens 1,7 m tiefes neuzeitliches Flussbett, das durch Kleinfunde datiert ist. Sein Verlauf ist auch auf den Karten des 19. Jh. vor der Begradigung der Schwarzach im 20. Jh. erkennbar (vgl. auch Liebert 2004, 68). Dieser Flusslauf greift seinerseits in seinem Verlauf eine ältere flache Rinne auf, deren Sohle sorgfältig mit begehbaren Steinen (Befund 1) ausgekleidet war und vom Ausgräber als 0,6-0,7 m tiefe Furt interpretiert wird (Liebert 2004, 69). Zeitlich ist dieser Flusslauf stratigraphisch zwischen dem Spätmittelalter und dem 19. Jh. einzuordnen, zahlreiche Hufeisen zeugen von der Überquerung des Flusses durch Vieh. Unter dieser steingepflasterten Rinne fand sich ein weiterer etwa 10 m breiter und 1,8 m tiefer Flusslauf (Befund 7), der in Zusammenhang mit einer massiven und sehr tief gegründeten Pfahlreihe der zweiten Hälfte des 13. Jh. (Befund 3) steht. Die Pfahlreihe bildet den westlichen Uferverbau des Flusses, sein nordöstlicher Uferbereich war flächig mit großen Kalksteinen ausgekleidet. Diesen Baukomplex ergänzt eine Flechtwerkkonstruktion aus Eichenspalthölzern und Ruten, das die Geländeoberfläche der Uferzone stabilisierte (Liebert 2004, 71). Der Ausgräber nimmt an, dass die aufwändige Gesamtkonstruktion möglicherweise mit einem Mühlteich oder Mühlkanal in Zusammenhang steht (Liebert 2004, 71). Eine weitere vierte Rinne wurde nur partiell erfasst; sie ist sicher älter als Befund 2, das zeitliche Verhältnis zu Befund 7 ist aber unklar.

Umfeld: Wenig südlich des Fundplatzes reihen sich am Rand der Aue die Fundplätze F 28 (Schiffslände) und F 27 (Mühlenareal) sowie die dazwischen liegenden Holzbefunde aus F 21. Zusammen bilden die vier Fundstellen einen mehrteiligen und vielphasigen Komplex von Wasserbauten und beleuchten die Nutzung des Tales als Wirtschafts- und Kommunikationsraum.

Lit.: Nadler 2004, 35 ff.; Liebert 2004, 67 ff. Abb. 1-3.

F 142 Großhöbing N Altwegtrassen

Taf. 42; 51

Typ: Verkehrsinfrastruktur.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Kleinhöbing, Flur 155, 155/2, 157, 158 und 160, Koordinate X 4448338, Koordinate Y 5438095, 395 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Auesediment (GK 25; BÜK 25); Gelände, Bodeneigenschaften: Gley und Braunerde-Gley aus sandig-lehmigen bis schluffig-lehmigen Talsedimenten (BÜK 25), Exposition: NO, Erstbeleg arch.: 1995, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Fundstelle befindet sich nördlich von Großhöbing am Fuß des Auer Berges am Westrand des Schwarzachtales. Der Altweg, der auch im

Urkataster erfasst ist, verbindet Groß- und Kleinhöbing über die Zinkelmühle mit Untermässing.

Historische Überlieferung: Der erfasste neuzeitliche Weg war nach Aussagen von Bewohnern Großhöbings noch bis zum Anfang der 70er Jahre in Benutzung (vgl. Grabungsbericht Fa. Faustus).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Bereich der südlichen Sondageschnitte wurde eine Abfolge spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Wegetrassen erfasst. Den Untergrund bildet grauer Auelehm, in dessen oberem Bereich sich Reste eines metallzeitlichen Siedlungshorizontes mit Grubenbefunden fanden (vgl. Grabungsbericht Fa. Faustus). Auf diesem Schichtpaket verläuft in einer Tiefe von 1,3-1,4 m unter der Geländeoberfläche eine sauber mit Sandsteinen gepflasterte N-S orientierte Wegetrasse (Befund 1/7), die im Grabungsbericht als spätmittelalterlich eingeordnet wird. Nach Nadler 1999, 52 ist die Wegetrasse durch Kleinfunde und dendrodatierte Hölzer in das 16. Jh. einzuordnen. Sie ist unter einer etwa 1 m mächtigen ockerfarbenen Auelehmdecke begraben und wird ihrerseits von einer neuzeitlichen steingepflasterten Wegetrasse (Befund 4) überdeckt, die bis zur Flurbereinigung in Nutzung war. Insbesondere aus dem Bereich der neuzeitlichen Wegetrasse liegen zahlreiche Hufeisenfunde vor.

Umfeld: Die Wegetrasse setzt sich nach Süden über die Thalach hinweg fort, und durchzieht auch die Fundstelle F 30.

Lit.: Nadler 1999, 52 Abb. 34.

F Er1 Greding NW Lesefunde Taf. 42; 46-49

Typ: Siedlungswüstung vermutet, Invnr. BLfD 6934-0018. Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Greding, Koordinate X 4452090, Koordinate Y 5435080, 410 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger; Hangschutt (GK 100), Bodeneigenschaften: Pararendzina aus lehmigem bis schluffig-lehmigem skelettreichem Hangschutt des Lias, Doggers und Malms (BÜK 25), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: vermutet, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: möglich, 10./11. Jh. arch. belegt: vermutet, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Siedlungsfunde und Luftbildbefunde nördlich der Schwarzach unterhalb des Kalvarienberges. Laut OA von mehreren Äckern zwischen Hangfuß und Schwarzach Siedlungsfunde des Frühmittelalters. Im selben Bereich zeigen Luftbilder neben Grabhügeln auch diverse Siedlungsspuren. Anzuschließen sind außerdem die Fundstellen »GG/b« und »GT« der Sammlung Laaber mit einzelnen früh- bis hochmittelalterlichen Scherben.

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware B6a: 1, davon 1 Rand A1b.

F Er2 Hausen Ost Lesefunde Taf. 42; 45-47; 49

Typ: Siedlungswüstung, Invnr. BLfD 6934-0027.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Hausen, Flur 601, Koordinate X 4451461, Koordinate Y 5436036, 410 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Dogger/Hangschutt (GK 25; GK 100), Bodeneigenschaften: Pararendzina aus lehmigem bis schluffig-lehmigem skelettreichem Hangschutt des Lias, Doggers und Malms (BÜK 25), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1983, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: vermutet.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Lesefundplatz im Mündungsbereich eines kleinen Baches in die Schwarzach. Durch H.+R. Laaber und R. Rossmisel zahlreiche Lesefunde des Neolithikums, der Urnenfelderzeit und Frühlatènezeit sowie der späten römischen Kaiserzeit bzw. Völkerwanderungszeit. Unter den spätkaiserzeitlichen Funden sind auch eine fragmentierte Armbrustfibel und ovalfacettierte Keramik sowie Schlacke, Webgewichte, eine eiserne Gürtelschnalle und Keramik.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 138.

Fundübersicht:

Begehung Laaber. Keramik: Ware A2b: 1, davon 1 Rand E; Ware B2: 1; Ware B3: 1; Ware B3a: 7, davon 7 Ränder A3b; Ware B5: 1; Ware B5a: 1, davon 1 Rand A3b; Ware B5b: 1; Ware B7: 1; Ware B7a: 2. Nichtkeramische Kleinfunde: Bronzering, eiserne Rechteckschnalle mit rundstabigem Dorn, Fragment einer eisernen Pfeilspitze, diverse Eisenschlacken (darunter silbrig glänzende Fließschlacken).

Abgebildete Funde:

Taf. 124, 20. Begehung Laaber. WS: 1. Ware B3. Dekor: WD 3j. ZS 0-2 (a).

F Er3 Kauerlach NO Lesefunde Taf. 42; 49

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6833-0054.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein, Gmk. Karm, Koordinate X 4450814, Koordinate Y 5446464, 400 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Terrassensande (GK 100; GK 25), Bodeneigenschaften: lehmiger Sand/sandiger Lehm (BSK 25), Exposition: O.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Lesefundplatz am Westufer der Schwarzach. Begehungen durch H.+R. Laaber, wenige Keramikfragmente des frühen/hohen Mittelalters, Hüttenlehm, 2 Eisenschlacken. Außerdem Funde

der Urnenfelder- und Spätlatènezeit, der Völkerwanderungszeit und der Neuzeit.

Lit.: Herrmann 2004, 120.

F Er4 Kauerlach / Kauerlheim Ort Taf. 42-44; 48

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -heim, Ortsname Stufe: früh.
Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein, Gmk. Karm, Koordinate X 4450654, Koordinate Y 5446023, 400m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Terrassensande (GK 100; GK 25), Bodeneigenschaften: lehmiger Sand (BSK 25), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Altort im Schwarzaachtal. Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 30 im Jahr 1294. Nach Platz 2006, 145 lautet der ursprüngliche Name der Siedlung Kauerlheim (ohne direkten Quellenbeleg), und wurde erst im 19. Jh. geändert.

Lit.: Platz 2006, 145; Wiessner 1978; Bacherler 1937, 18.

F Er5 Laibstadt Ruppertsberg Abschnittsbefestigung

Taf. 42; 49

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 6932-0004.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Heideck, Gmk. Laibstadt, Koordinate X 4438445, Koordinate Y 5439565, 590m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Grenzlage Dogger/Malm; Hangschutt (GK 100), Bodeneigenschaften: Rendzina, Braunerde-Rendzina und Terra fusca- Rendzina aus Kalksteinfrostschutt des Malm (BÜK 25), Exposition: N.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Abschnittsbefestigung auf einem Sporn über dem Thalachtal. Nach OA Abschnittsbefestigung unbekannter Zeitstellung, Top. Aufnahme Nr. 1321. Der Wall ist laut Aktenvermerk von 1952 »etwa 5 m hoch« und der Graben davor »sehr tief«. Im Spornbereich vorgeschichtliche Siedlungsfundstellen und mesolithische Freilandstation (D-5-6932-0005).

F Er6 Lauterbach Ort

Taf. 42-44; 48

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -bach, Ortsname Stufe: mittel.
Reg.-Bez. Oberpfalz, Ldkr. Neumarkt i.d. Opf., Gde. Freystadt, Gmk. Lauterbach, Koordinate X 4451624, Koordinate Y 5442748, 450m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Dogger (GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerden; Hang- und Quellgleye (BÜK 25), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Altort, Erstnennung nach Gemeindehomepage 1274 über »Heinrich von Lauterbach« (<http://lauterbach.freystadt.de/hp699/Lauterbach.htm?ITServ=C3a0f687dX13171009007XY7a30>), nach Heinloth 1967, 113 Erstnennung erst 1523. Nicht weiter bearbeitet.

Lit.: Heinloth 1967, 113; <http://lauterbach.freystadt.de/hp699/Lauterbach.htm?ITServ=C3a0f687dX13171009007XY7a30>.

F Er7 Mindorf Ort

Taf. 42-44; 48-49

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -dorf, Ortsname Stufe: mittel bis spät.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Hilpoltstein, Gmk. Mindorf, Koordinate X 4444857, Koordinate Y 5446167, 412m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Lias über Auesediment (GK 100; GK 25), Bodeneigenschaften: Lehm (BSK 4), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Altort an einer Verzweigung des Minbaches. Ersterwähnung nach Wiessner 1978, 35 1281. Filialkirche von Eysölden (Wiessner 1978, 11. 169). Im OA Bericht aus dem Jahr 2000 über den »Königshof Mindorf« (Autorin Irmgard Prommesberger). Laut diesem Bericht liegt der Ort an der Reichsstraße »Alte Straße«, die von Greding kommend über den Alten Berg bei Stauf Richtung Eysölden, weiter nach Mindorf und dann weiter nach Jahrsdorf führt. Der Königshof bei Mindorf ist angeblich in staufischen Lehnsbüchern mehrfach genannt. Es besteht auch eine Flurbezeichnung »Königshof«. Nicht weiter bearbeitet.

Lit.: Wiessner 1978; Bacherler 1936.

F Er8 Pyras WNW Lesefunde

Taf. 42; 48

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 6833-0249.

Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Thalmärsing, Gmk. Pyras, Koordinate X 4442075, Koordinate Y 5446405, 390m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Oberer Burgsandstein (GK 100), Bodeneigenschaften: lehmiger Sand (BSK 25), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Lesefundplatz im Minbachtal. Laut OA 1000m wnw der Ortsmitte Keramikfundstelle mit Funden des Hoch- und Spätmittelalters durch V. Herrmann um 1991. Mehrere hoch- und spätmittelalterliche Scherben und eine Graphittonscherbe.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 8, 1995, 141; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 8, 1995, 200.

F Er9 Röckenhofen Wallanlage

Taf. 42

Typ: vermutlich Befestigung, Invnr. BLfD 6934-0043.
Reg.-Bez. Mittelfranken, Ldkr. Roth, Gde. Greding, Gmk. Röckenhofen, Koordinate X 4451600, Koordinate Y 5436800, 530 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Grenzlage Malm/Alblehm (GK 100), Bodeneigenschaften: Braunerde und (flache) Braunerde über Terra fusca aus Lösslehm und Residualton über verwittertem Carbonatgestein (BÜK 25), Exposition: S.

Datierung: undatiert.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Nach OA rechteckige Wallanlage unbekannter Zeitstellung sowie Steinlesehäufen und ein Steinleserain. Die östliche Wallseite ist stark verschleift.

F Er10 Schmellnricht Ort

Taf. 42

Typ: Altort.
Reg.-Bez. Oberpfalz, Ldkr. Neumarkt i. d. Opf., Gde. Freystadt, Gmk. Schmellnricht, Koordinate X 4451560, Koordinate Y 5443850, 401 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Terrassensande und -schotter (GK 100), Bodeneigenschaften: Gley und Braunerde-Gley aus sandigen bis grusig-, kiesig-sandigen Talsedimenten (BÜK 25), Exposition: O.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Altort, Erstnennung 1405 nach Heinloth 1967, 95.

Lit.: Heinloth 1967, 95.

KATALOG ARBEITSGEBIET 3: NÖRDLINGER RIES

R 1 Anhausen Ort Taf. 84-86; 88-91; 95, 2; 96, 1

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hausen, Ortsname Stufe: mittel.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Christgarten, Koordinate X 4388343, Koordinate Y 5406443, 469 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, 8./9. Jh. histor. belegt: möglich, 10./11. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Anhausen liegt im Christgartental im südlichen Vorland des Nördlinger Ries. Das rezente Ortsgebiet befindet sich südlich des Forellenbaches wenig westlich der Einmündung eines Seitentales von O an einem von S kommenden Altweg, der bei Anhausen den Forellenbach quert (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI, 57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung unklar, möglicherweise identisch mit dem zwischen 750 und 817 als Schenkung eines Waltfolt an das Kloster Fulda genannten *Ahusen*, für das aber auch andere Lokalisierungen möglich sind (Kudorfer 1974, 23. insbesondere Anm. 2; Kudorfer 1970, 485). Nach Kudorfer 1974, 343 schenkt kurz vor 1100 ein Adelige Wolfram Gut in Hürnheim (*Hirnheim*), Anhausen (*Hausen*) und Altheim mit seinem Anteil an »der Kirche, drei Mühlen und fünf Waldstücken« dem Kloster Ellwangen. Im 14./15. Jh. besitzt das Kloster u. a. eine Mühle in Anhausen (Kudorfer 1974, 345).

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Ortsbereich liegen keine Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Aufgrund der fuldischen Überlieferung zu Ederheim (R 16) ist im Umfeld von Anhausen auch im Frühmittelalter mit Mühlen zu rechnen, deren genaue Standorte aber unbekannt sind. Im Umfeld des Ortes kaum ertragreiche Ackerflächen (Ackerzahlen schwermäßig 40-50), dafür aber in der Niederung ausgedehnte Wiesenareale. Ö des Ortes befindet sich in Sichtweite die Burg Hochhaus (R 29).

Lit.: Kudorfer 1974; Kudorfer 1970, 485; Bosl 1969, 158; Stengel 1956/1958, Nr. 70.

R 2 Appetshofen Ort Taf. 84-87; 90-91

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort. Ortsnamentyp: -hofen, Ortsname Stufe: mittel.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Möttingen, Gmk. Appetshofen, Koordinate X 4397659, Koordinate Y 5409849, 425 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Lössüberdeckung (GÜK Ries 100; HÜK 200), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; auf Löss Braunerde (HÜK 200), Exposition: S, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Appetshofen liegt im Südteil des Riesessels zwischen Eger und Wörnitz in einem Nebental der Eger. Altwege verbinden den Ort mit Lierheim, Enkingen und Alerheim (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI, 57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung im 12. Jh. als *Abbatshouen* (Kudorfer 1974, 344, 367). Appetshofen führt zusammen mit Hohenaltheim das Zehntverzeichnis des Klosters Ellwangen an, das 1136-73 entstand (Kudorfer 1974, 344). Auch das Urbar des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg aus dem späten 12. Jh. führt Güter in *Abbatshouen* auf (Kudorfer 1974, 367). Nach Kudorfer 1974, 368 lassen sich schon Mitte des 12. Jh. Dienstbare des Klosters in Appetshofen nachweisen. 1280 wird vom Besitz der Herrschaft Lierheim in Appetshofen 1 Hube an das Kloster Zimmern verkauft (Kudorfer 1974, 218), 1288 verkauft ein Truhendingischer Ministeriale weitere Güter an Zimmern (Kudorfer 1974, 268). Im 13./14. Jh. sind im Ort sowohl die Lierheimer als auch die Oettinger begütert (Kudorfer 1974, 221). Im 13. Jh. ist mit dem *Buhof* ein eigenbewirtschafteter Hof der Lierheimer in Appetshofen nachweisbar (Kudorfer 1974, 222). Appetshofen war nach Kudorfer 1974, 223 ein »grundherrliches Zentrum Ellwangens mit Eigenkirche, Meierhof und einer Anzahl von Huben«. Auch das Kloster Kaisheim hat im 13. Jh. Besitz in Appetshofen (Kudorfer 1974, 376). 1368 und 1541 gehören zu Appetshofen auch Fischereirechte (Kudorfer 1974, 202, 218). Lierheimer und Ellwangen waren an den Fischereirechten beteiligt (Kudorfer 1974, 223). Ersterwähnung der Kirche nach Lotter 1956, 186 im 12. Jahrhundert. Im 18. Jahrhundert wird Lierheim eingepfarrt, das zuvor selbständige Pfarrei war (Lotter 1956, 187).

Beschreibung des Fundplatzes: Von Fl. 83 (Hausnr. 57) stammt hoch- und spätmittelalterliche Keramik sowie Schlacke als Lesefund (OA; Meldung Beck 1994; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 10, 1997, 190). 100 m ssö der Kirche

(Fl. Appetshofen 175) wurde laut OA in einem Abri bzw. einer Höhle 1913 eine Grabung durch Frickhinger durchgeführt, bei der angeblich u. a. spätkaiserzeitlich-germanische Gefäße geborgen wurden. Weitere mittelalterliche Funde oder Befunde liegen aus dem Ortsbereich nicht vor.

Umfeld: Die gesamte Flur Appetshofen wurde von Krippner systematisch begangen (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 7, 1994, 8 ff.), wobei auch eine frühmittelalterliche Fundstelle in der Flur »Die breiten Äcker« (Flnr. 160, 165-168) entdeckt wurde (separat geführt unter R 45). Im Umfeld des Ortes mäßig ertragreiche Böden (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-60, lokal Lössanteile). Eine wichtige Rolle spielt das Nutzungspotential der breiten Egerniederung mit ihren Wiesenflächen. Dass der Fluss selbst eine wichtige Rolle für den Fischfang spielte zeigen verschiedene spätmittelalterliche Quellen.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 10, 1997, 190; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 7, 1994, 8 ff.; Grünwald 1979b, 108; Kudorfer 1974; Lotter 1956, 186 ff.

R 3 Aufhausen Ort

Taf. 84-86; 90

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hausen, Ortsname Stufe: mittel.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Forheim, Gmk. Aufhausen, Koordinate X 4387539, Koordinate Y 5402372, 545 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Aufhausen liegt im südlichen Vorland des Nördlinger Ries oberhalb der Mündung der Kessel und des Kesselbaches. Das rezente Ortsgebiet befindet sich in Mittelhanglage im Bereich der Bunten Trümmermasse. Der Ort liegt an einem Altweg von Amerdingen und Eglingen kommend nach N ins Christgartental und weiter ins Riesbecken (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52). Südlich des Ortes verläuft eine römische Straßentrasse in O-W-Richtung (vgl. Winkelmann 1920, 25 ff.).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung von *Ufhusen* mit einer Kirche 1177 (Hipper 1956, 8; Kudorfer 1974, 369). 1182 Bestätigung der Tradition eines *Gerung* in *Ufhusen* (Hipper 1956, 9; Kudorfer 1974, 369; Fried/Lengle 1988, 257). Möglicherweise wird der Ort allerdings bereits deutlich früher genannt, falls er mit dem in TAF 40 (Dronke 1844, 95) genannten *Ahusen* identisch ist. Dies ist durchaus möglich, da direkt vor diesem *Ahusen* die nahe gele-

genen Orte Kösing und Iggenhausen genannt werden. Kudorfer 1974, 23 nennt diese Möglichkeit nicht, sondern verweist für *Ahusen* nur auf eine mögliche Gleichsetzung mit den Anhäuser Höfen, Anhausen bei Christgarten und Auhausen. Die Kirche trägt ein Martinspatrozinium (Kudorfer 1974, 43). Im 13. Jh. sitzen in Aufhausen *Milites* der Hürnheimer (Kudorfer 1974, 209). 1318 Schenkung von Gütern der Linie Hünrheim-Rauhaus-Katzenstein in Aufhausen an das Kloster Zimmern (Kudorfer 1974, 204). Im 14./15. Jh. war Aufhausen der wichtigste Ort des Klosters Christgarten, es besaß dort das Dorfgericht und unterhielt einen Vogt (Kudorfer 1974, 292).

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Ortsbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Direkt südlich des rezenten Ortskerns Siedlungsbefunde und ein Grabenwerk im Luftbild (7228-0054), die Luftbilddaufnahme im OA vom 19.08.1982 zeigt vor allem den bogenförmigen Graben sehr deutlich. Direkt östlich des Ortes verläuft angeblich eine römische Straßentrasse, die laut OA aber fraglich ist (7228-0060). 1100 m ösö der Kirche sowie 2250 m sw der Kirche liegt jeweils eine *villa rustica* (7228-0053; 7228-0058). Im Umfeld des Ortes mäßig ertragreiche Böden (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-55).

Lit.: Fried/Lengle 1988, 257; Kudorfer 1974; Hipper 1956, 8 f.; Lotter 1956, 17 ff.; Winkelmann 1920, 25 ff.

R 4 Balgheim Ort

Taf. 84-86; 88-91

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort, Invnr. BLFD 7129-0127. Ortsnamentyp: -heim, Ortsname Stufe: früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Möttingen, Gmk. Balgheim, Koordinate X 4393384, Koordinate Y 5408282, 430 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Lössüberdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber Braunerde auf Lösslehm (BK 200 interpoliert; HÜK 200), Exposition: SO, Erstbeleg arch.: 1936, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, FMA arch. belegt: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Balgheim liegt im Tal des Forellenbaches nnö von Hohenthalheim am südlichen Riesrand. Der rezente Ortskern in Grenzlage zwischen Auesediment und Lössüberdeckung liegt wenig erhöht über dem Talgrund und wird vom Hahnenberg auf der ö Talseite überragt. In Balgheim kreuzen sich mehrere Altwegtrassen, die vom südlichen Riesrand nach N Richtung Deiningen und Nördlingen führen und bei Balgheim den Forellen-

bach queren. Reste der Straßentrassen, zum Teil wohl aus römischer Zeit, sind im Gelände erhalten und im Luftbild erkennbar (s. u.).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1147 *Balgheim* (nach Kudorfer 1974, 240 mit Bezug auf Stumpf-Brentano 1865-1881, Nr. 113). Im Zuge der Erstnennung werden über *Cunradi de Balgheim* Bamberger Ministerialen in Balgheim fassbar. Diese Bamberger Ministerialen werden zu diesem Zeitpunkt offenbar von den Herren von Albeck (Kr. Ulm) beherrscht (Kudorfer 1974, 59). Nach Kudorfer 1974, 267 f. finden sich im Salbuch des Klosters Zimmern von 1367 Schilderungen älterer Besitzungen in Balgheim: 1258 Lierheimer Schenkungen von 3 Höfen, 7 Huben, 3 Lehen, 8 Hofstätten und 2 Mühlen; eine Mühle wird 1277 wieder verkauft; 1274 Erwerb der *dorfferri curia*. Kudorfer 1974, 59 f. bezeichnet Balgheim als »Reichskirchengutsort« und nimmt an, dass der Ort aus einem älteren Reichsgutkomplex stammt. Nach Kudorfer 1974, 44 gehört Balgheim im Hoch- und Spätmittelalter zur Pfarrei Hohenaltheim, das Patrozinium der Hauptkirche war die hl. Katharina (Lotter 1956, 28). 1360 wurde auf Initiative der Balgheimer eine eigene Pfarrei eingerichtet und durch eine Stiftung versorgt, zu diesem Zeitpunkt wird auch die Kirche St. Katharina (Pfarrkirche) und die Kapelle St. Gilgen erstmals genannt. Nach Lotter 1956, 28 besteht die Kirche St. Katharina nicht mehr, sie lag unmittelbar am Forellenbach und »war ungünstig gelegen, litt sehr unter Feuchtigkeit«. Sie wurde daher 1613 abgerissen und eine bestehende Kapelle St. Gilgen zur Pfarrkirche ausgebaut (Lotter 1956, 29).

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA im Ortsbereich »vom Anwesen des Georg Braun« aus einer »tiefschwarzen« (Kultur-) Schicht Siedlungsfunde des Mittelalters (7129-0127), die 1938 geborgen wurden (vgl. Frickhinger 1939, 27). Laut Anmerkung im OA nach Frickhinger »mittelalterlich, doch wohl ziemlich früh. 12. Jh.?«. Die Funde wurden aus dem Aushub geborgen, der bereits außerhalb des Dorfes abgeladen worden war, was einen wichtigen direkten Beleg für das Problem der Sekundärfundstellen darstellt! Die Sichtung der Funde im Depot des Museums Nördlingen ergab, dass es sich zum Großteil um frühmittelalterliches Material handelt.

Umfeld: Die gesamte Gemarkung wurde von Krippner systematisch begangen, wobei keine frühmittelalterlichen Fundstellen entdeckt wurden (Information OA 1991). Nordöstlich der Kirche Reste eines Burgstalles (7129-0114), dort laut OA auf dem Anwesen Ruff, HsNr. 51 einige mittelalterliche Scherben aus einer Altgrabung 1936 im Bereich des vermuteten Turmhügels. Laut OA wurden 1977 beim Anlegen einer Kalkgrube bei HsNr. 80 mehrere Körpergräber (7129-0128) angeschnitten, die Lokalisierung ist aber unsicher, da die Gräber angeblich bei der »Katharinenkirche« liegen, die Kirche von Balgheim aber dem hl. Ägidius geweiht ist. 1800 m n der Kirche (Fl. 542-545) liegt eine römische *villa rustica*

(7129-0119), 950 m n ein römisches Brandgrab (7129-0120). 100 m n ö der Donismühle (Flnr. Balgheim 433) wurden bei einer Grabung durch Frickhinger 1936 Siedlungsfunde und -befunde der RKZ aufgedeckt (7129-0121). NW von Balgheim befindet sich eine Altstraße (Flur »Brüchlesäcker« und »über dem Heuweg«), laut OA wurden unter dem Mühlweg an mehreren Stellen Reste eines Schotterbettes angetroffen, das möglicherweise zu einer römischen Straße gehört (7129-0130). Die Straßentrassen sind deutlich als helles Band im Luftbild erkennbar und teilweise im UPB noch verzeichnet. Oberhalb und unterhalb des Ortes zahlreiche Mühlenstandorte sowie ausgedehnte Wiesenflächen. Im Umfeld des Ortes gute bis sehr gute Böden aus Lösssubstrat (Ackerzahlen 60-70, stellenweise bis 80).

Lit.: Kudorfer 1974; Lotter 1956, 28 ff.; Frickhinger 1939, 27; Stumpf-Brentano 1865-1881, Nr. 113.

Fundübersicht:

Begehung Krippner 1936. Keramik: Ware A2a: 1; Ware B7: 2; Ware B71: 2, davon 2 Ränder A2c.

Abgebildete Funde:

Taf. 125, 1. Begehung Krippner 1936. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A2c stark ausbiegend Dm. 14 cm. Dekor: WD 1g. ZS (2), 3.

Taf. 125, 2. Begehung Krippner 1936. BS: 1. Ware A2a, ausgeprägte Drehriefen innen. Standboden Dm. 11 cm. ZS 2.

Taf. 125, 3. Begehung Krippner 1936. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A2c stark ausbiegend. Dekor: WD 1g. ZS (2), 3.

R 5 Bollstadt Luftbildbefunde

Taf. 84; 91

Typ: Siedlungsbefunde im Luftbild, Invnr. BLFD 7229-0092. Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Amerdingen, Gmk. Bollstadt, Flur 153 und 154, Koordinate X 4391278, Koordinate Y 5401646, 510 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Bunte Trümmermasse/Lössüberdeckung (GÜK Ries 100; BK 200), Bodeneigenschaften: Grenzlage; Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus Riesauswurfmassen; Braunerde-Pseudogleye und Pseudogleye aus Lösslehm über Bunter Breccie (BK 200), Exposition: SW, Erstbeleg arch.: 1985, Untersuchungsqualität: Luftbildanalyse.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich zwischen Kesseltal und Rieskrater s ö des Ortes Bollstadt. Er liegt in Grenzlage zwischen Bunter Trümmermasse und Lössüberdeckung im Tal des Fohlenbaches im Unterhangbereich. Der Fundplatz liegt an einem Altweg von Bollstadt ins Kesseltal (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI, 57 du-52).

Beschreibung des Fundplatzes: Auf einer Luftbildaufnahme vom 03.07.1985 im OA zeigen sich in zwei Flurstü-

cken zahlreiche Bewuchsmerkmale, die teilweise auf eine Grubenhausbebauung zurückgehen könnten.

Umfeld: Der Fundplatz liegt etwa auf halber Strecke zwischen den bereits in der Karolingerzeit genannten Orten Bollstadt und (Unter-)Ringingen. Im Umfeld des Fundplatzes in Hanglage mäßig ertragreiche Böden (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-60).

R 6 Bollstadt Ort Taf. 84-86; 88; 90-91; 103, 4

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -stat, Ortsname Stufe: früh bis mittel.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Amerdingen, Gmk. Bollstadt, Koordinate X 4389980, Koordinate Y 5402994, 560 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Malm/Jüngere Auflagen/Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Grenzlage Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus (BK 200), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, FMA arch. belegt: möglich, 8./9. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Bollstadt liegt zwischen Kesseltal und Riesbecken oberhalb der Mündung von Ursprungbach und Fohlenbach südlich der Waldschwelle zum Riesbecken. Der Ort befindet sich im Mittelhangbereich in Grenzlage zwischen Malm, Jüngeren Auflagen und Bunter Trümmermasse. Im Ortsbereich liegt aller Wahrscheinlichkeit nach die Kreuzung einer römischen O-W-Trasse und einer N-S-Trasse (vgl. Winkelmann 1920, 25 ff.). Altweganbindungen bestehen außerdem nach Amerdingen, Aufhausen und Unterringingen (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung zwischen 750 und 802 *Bollestat* (FUB 326 nach Kudorfer 1970, 484): *Giselbertus* schenkt »*bona sua in Bollestat. cum mancipiis utriusque sexus*« (Fried/Lengle 1988, 143; Kudorfer 1970, 484). Nennung als adelige Schenkung an das Kloster Fulda im Schenkungskartular des Klosters Fulda aus der Zeit 822-842, das Personen aufführt, die seit Mitte des 8. Jh. Besitz an das Kloster tradierten (Kudorfer 1974, 23; Bosl 1969, 160; Kudorfer 1970, 484; Weidinger 1991, 271; Fried/Lengle 1988, 142 f.). Nennung eines ortsansässigen Adelsgeschlechtes nach Grünwald 1979b, 108 bereits 1188/1258. 1416/1418 kauft der Oettinger Graf Friedrich III. den Herren von Bollstadt den Kirchensatz von Bollstadt ab und übergibt ihn an die Kartause Christgarten (Kudorfer 1974, 290). Nach Kudorfer 1974, 89. 245 gelangt der Ort im 15. Jh. mit dem Burgstall fast vollständig aus Adelsbesitz an das Kloster Deggingen. Nach Kudorfer 1974, 313 wird 1376 die Pfarrkirche (Patrozinium Ulrich)

durch die Übertragung eines Lehens an den Pfarrer durch den ortsansässigen Adel erstmals belegt.

Beschreibung des Fundplatzes: Nach Böhner 1979a, 96 überbaut die spätere Pfarrkirche einen älteren Friedhof, nähere Ausführungen und ein Beleg dazu fehlen allerdings.

Umfeld: Bollstadt ist in karolingisch-ottonischer Zeit Teil des großen fuldischen Güterkomplexes im Südries. Es bildet einen der südlichsten Ausläufer des Besitzes. Westlich des Ortes befindet sich in der Niederung der mittelalterliche Burgstall »Schlössle« (R 83). 1200 m sö der Kirche von Bollstadt (Fl. Bollstadt 207) ist im Luftbild eine *villa rustica* erkennbar (7229-0349). Um Bollstadt erstrecken sich leicht geneigte Hänge, die ackerbaulich nutzbar sind (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-60, kleinräumig sehr unterschiedlich).

Lit.: Weidinger 1991, 271; Steidle 1989, 455; Fried/Lengle 1988, 143; Böhner 1979c, 222 f. 222; Grünwald 1979b, 108; Böhner 1979a, 96; Kudorfer 1974; Kudorfer 1970, 484; Bosl 1969, 160.

R 7 Burgmagerbein Ort

Taf. 84; 90

Typ: Altort.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Dillingen a. d. Donau, Gde. Bissingen, Gmk. Burgmagerbein, Koordinate X 4396621, Koordinate Y 5401610, 462 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Malm (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Ort liegt am östlichen Hang des Kesseltales deutlich erhöht über dem Talgrund auf einem leichten Plateau und befindet sich geologisch im Bereich des Malm. Die Struktur des Ortes lässt vermuten, dass die heutige Ortsdurchfahrt auch die historische Wegtrasse aufgreift, die am Hang östlich über der Niederung verläuft (vgl. auch 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung möglicherweise 1139 *Magerbeni* (päpstliche Besitzbestätigung des Klosters St. Georgen, nach Kudorfer 1974, 374). Die Nennung 1139 und erneut 1179 (aus 1793) in einer Bestätigung des Papstes Innozenz II. an das Kloster St. Georgen für Besitz in *Magerbeni* erfolgt jedoch ohne Spezifizierung zwischen den Orten Burg- Ober- und Untermagerbein (Seitz 1966, 128; Kudorfer 1974, 374). Aus der Besitzgeschichte wird deutlich, dass es sich wohl bei Untermagerbein um den Hauptort handelt, während Burgmagerbein über die Jahrhunderte immer nur eine sehr kleine Ansiedlung war (vgl. auch Wörishofer u. a. 2005, 156). Die Nennung

nung 1139 bezieht sich also aller Wahrscheinlichkeit nach nicht auf Burgmagerbein. Im 13. Jh. sitzen Ministerialen der Oettinger Grafen in Magerbein (Kudorfer 1974, 191). 1468 geht der Besitz des Klosters St. Georgen in Untermagerbein mit Hufen, Lehen und Sölden in Ober- und Burgmagerbein an das Kloster Mönchsdeggingen über (Kudorfer 1974, 245). Burgmagerbein gehörte bis 1557 zur Pfarrei Untermagerbein (Wörishofer u. a. 2005, 156).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ort befindet sich die mittelalterliche Kapelle St. Marta (7229-0387), sonst liegen aus dem Ortsbereich keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Die potentiellen Ackerflächen im Umfeld von Burgmagerbein sind aufgrund der Topographie eingeschränkt (Ackerzahlen meist um 40). Die ausgedehnte Talauflage bietet aber genauso wie die steileren begleitenden Hänge und Rücken in größerem Umfang potentielle Weidflächen.

Lit.: Wörishofer u. a. 2005, 156 ff.; Kudorfer 1974; Seitz 1966, 128.

R 8 Christgartental Burgstall Rauhaus

Taf. 84; 89-91; 95, 2

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 7228-0017.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Christgarten, Koordinate X 4387047, Koordinate Y 5406359, 540 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: vorwiegend tiefgründiger Schotterverwitterungsboden (Braunerde) (BÜK 200), Exposition: SO, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet, 10./11. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Burgstall liegt auf einem Sporn am Rand der Hochfläche über einer Verzweigung des Christgartentals im südlichen Vorland des Nördlinger Ries. Er befindet sich über dem Talknoten am Westende des Haupttales.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1283 *Ruheshus* (Schneider/Grünwald 1979b, 242). Erbauung nach Schneider/Grünwald 1979b, 240 im ersten Drittel des 13. Jh. vermutlich durch die Edelherren von Hürnheim. 1283 nennt sich ein Zweig der Hürnheimer nach der Burg *quod dicitur Ruheshus*. Auflassung nach Schneider/Grünwald 1979b, 242 Ende des 13. Jahrhunderts.

Beschreibung des Fundplatzes: Die Befestigung wird zur Hochfläche im NW durch einen doppelten Abschnittswall abgeriegelt, ein zweiter Doppelwall verläuft entlang der südlichen Hangkante (Schneider/Grünwald 1979b, 240). An der Spornspitze befindet sich ein ovaler Turmhügel mit bis zu 13 m Höhe, der von der Vorburg durch einen

Halsgraben getrennt ist. Möglicherweise wurde der Turmhügel in eine ältere Anlage eingefügt, zu der der nördliche Doppelwall gehört; dieser wirkt aber in seiner Ausführung eher jünger. 1948 wurde durch Dehn im Innenbereich der Hauptburg ein Ziegelfragment als Lesefund geborgen. Eine Einzelscherbe aus dem Depot des Museums Nördlingen stammt aus dem Halsgraben im Bereich der Spornspitze.

Umfeld: Die Befestigung befindet sich direkt über dem Kloster Christgarten (R 11) und ist Teil einer größeren Burgengruppe im Christgartental. Im Bezug auf eine mögliche Vorgängerphase der hochmittelalterlichen Befestigung ist auf merowingerzeitliche Funde direkt unterhalb des Sporns zu verweisen (R 9).

Lit.: Böhner 1979a, 98; Schneider/Grünwald 1979b, Abb. 96; Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 1977, 560; Dehn 1950, 18; Euringer 1910-1916, 883 f.

Fundübersicht:

Finder Dehn 1948 innerhalb des Halsgrabens im Spornbereich. Keramik: Ware A1a: 1.

R 9 Christgartental Grabfund Taf. 84; 87; 91; 95, 2

Typ: vermutlich Grab/Gräberfeld, Invnr. BLfD 7228-0024.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Christgarten, Koordinate X 4387073, Koordinate Y 5406169, 484 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Auesediment (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: lehmiger Stauwasserboden (Pseudogley-Braunerde)(BÜK 200), Exposition: SO, Erstbeleg arch.: 1925, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich im Unterhangbereich am Nordrand der Flussniederung an einer Verzweigung des Forellenbaches unterhalb des Weiherberges im Bereich des Forsthauses von Christgarten. Er befindet sich vermutlich an einem Altweg, der von N aus dem Riesbecken kommend durch das Christgartental nach S über die Waldschwelle des Riesvorlandes führte.

Beschreibung des Fundplatzes: Beim Bau des Forsthauses wurde vor 1925 eine eiserne Spatha des 7. Jh. gefunden, die auf ein Gräberfeld hindeutet. Eine Überdeckung des möglichen Gräberfeldes durch ein Kolluvium ist wahrscheinlich, vermutlich sind Teile des Fundplatzes heute überbaut.

Umfeld: Eine zugehörige Siedlung ist nicht bekannt, jedoch im Nahbereich mehrere möglicherweise zeitgleich genutzte Befestigungen (R 8; R 54; R 79).

Lit.: Neuffer-Müller 1983, 116; Böhner 1979a, 98; Kudorfer 1974, 19.

R 10 Hohlensteinhöhle

Taf. 84; 91

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 7228-0001.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim,

Gmk. Ederheim, Flur 1229, Koordinate X 4385933, Koordinate Y 5407913, 570m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1911, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Höhle Hohlenstein liegt im südlichen Vorland des Nördlinger Ries sw des Ortes Ederheim auf einer Höhe im Bereich eines langgestreckten Felsens.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA stammen aus der Höhle Funde des Paläolithikums und Neolithikums sowie Siedlungsfunde der Bronze, Urnenfelder-, Spätlatène-, römischen Kaiserzeit und einige Scherben des Mittelalters (vgl. auch Birkner 1914; Frickhinger 1913a). Die Grabungen erfolgten 1911/1912 durch E. Frickhinger und F. Birkner in der Höhle und 1934 vor der Höhle.

Umfeld: Der nächstgelegene Ort ist Ederheim, ansonsten liegt der Fundplatz deutlich peripher.

Lit.: Schneider 1979c, 230; Birkner 1914; Frickhinger 1913a.

R 11 Christgartental Kloster Taf. 84; 95, 2
Typ: Kloster.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Christgarten, Koordinate X 4387191, Koordinate Y 5406127, 482 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Bunte Trümmermasse/Auesediment (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber GÜK Ries 100 (BK 200) (interpoliert), Exposition: NW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Das Kloster Christgarten liegt im Christgartental im südlichen Vorland des Nördlinger Ries. Es befindet sich unterhalb des Weiherberges im Zwickel zwischen zwei Zuflüssen des Forellenbaches an einer Talverzweigung an einem Altweg aus dem Christgartental Richtung Forheim (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Gründung der Kartause nach Kudorfer 1974, 73. 288 durch die Oettinger Grafen und mehrere Bürgerliche 1383 an der Stelle einer bestehenden (!) Peterskapelle. Säkularisierung 1557 nach Zerstörung im Schmalkaldischen Krieg (Grünwald 1979a, 233).

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Klosterareal liegen keine mittelalterlichen Funde oder

Befunde vor. Im Nahbereich wurden aber frühmittelalterliche Funde geborgen, die auf einen Bestattungsplatz hinweisen (R 9).

Umfeld: Im Umfeld des Klosters liegen auf den Randhöhen des Tales mehrere Befestigungen (R 8, R 54, R 79).

Lit.: Böhner 1979a, 98; Grünwald 1979a, 233; Kudorfer 1974.

R 12 Hoppelmühle Forellenbach Taf. 84; 95, 2
Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Christgarten, Koordinate X 4387707, Koordinate Y 5406355, 475 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Auesediment (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Aueboden (BK 200), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja

Lage und Topographie: Die Hoppelmühle liegt im Christgartental im südlichen Vorland des Nördlinger Ries. Sie befindet sich südlich des Forellenbaches zwischen den Weilern Anhausen und Christgarten.

Historische Überlieferung: Nach Schneider 1979c, 233 und Petzet 1986, 185 ist an der Mühle die Jahreszahl 1497 zu finden. Weitere Informationen waren nicht auffindbar.

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Mühlenbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Aufgrund der fuldischen Überlieferung zu Ederheim (R 16) ist im Umfeld der Hoppelmühle im Frühmittelalter mit Mühlen zu rechnen, deren genaue Standorte aber unbekannt sind.

Lit.: Petzet 1986, 185; Schneider 1979c, 233.

R 13 Ederheim Burgstall Taf. 84; 90
Typ: Befestigung, Invnr. BLfD 7128-0101.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Ederheim, Koordinate X 4387652, Koordinate Y 5408768, 470 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus Riesauswurfmassen (BK 200) (interpoliert), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1928, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Befestigung befindet sich nördlich des Retzenbaches etwas erhöht über dem Talgrund im rezenten Ortsbereich von Ederheim.

Historische Überlieferung: Seit dem 13. Jh. sitzen in Ederheim Ministerialen der Hürnheimer, denen die Edelfreien 1293 verschiedene Rechte verkauften (Kudorfer

1974, 182); möglicherweise handelt es sich bei der Anlage um ihren Sitz. Im 14. Jh. außerdem Nennung mehrerer Ritter in Ederheim (Kudorfer 1974, 182).

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA befindet sich »bei HsNr. 4« ein Burgstall oder Turmhügel mit einem Durchmesser von 25-30m. Er wurde 1964 mit einem Wirtschaftsgebäude überbaut, wobei Mauern angetroffen wurden. Ein Foto von 1928 im OA zeigt einen Turmhügel mit umlaufendem Graben in guter Erhaltung.

Umfeld: Im Tal des Retzenbaches zahlreiche Mühlen (vgl. R 14).

Lit.: Kudorfer 1974.

R 14 Betzenmühle Rezenbach Taf. 84; 101, 2

Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Ederheim, Koordinate X 4387722, Koordinate Y 5408543, 464m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Auesediment (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Aueboden (HÜK 200), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Betzenmühle liegt am Rezenbach sÖ des Ortes Ederheim am Südrand des Nördlinger Ries. Sie befindet sich am Rand des heutigen Ortes im Talgrund.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1466 als Besitz des Spitals Nördlingen (Kudorfer 1974, 160).

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Mühlenbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Aufgrund der frühmittelalterlichen Überlieferung zu Ederheim (R 16) ist im Umfeld der Betzenmühle im Frühmittelalter mit Mühlen zu rechnen, deren genaue Standorte aber unbekannt sind.

Lit.: Kudorfer 1974.

R 15 Ederheim Grabfund Taf. 84; 87; 91; 101, 3

Typ: Grabfund, Invnr. BLfD 7128-0102.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Ederheim, Flur 671/4, Koordinate X 4387060, Koordinate Y 5409236, 500m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Bunte Trümmermasse/Jüngere Überdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: unklar, Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1968, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz ist vermutlich Teil eines Reihengräberfeldes und liegt am Westrand von Ederheim am Südrand des Nördlinger Ries. Er liegt nördlich des Retzenbaches im Hangbereich deutlich erhöht über dem Altort und der Kirche. Möglicherweise befindet er sich an

einer Altstraße, die von SO nach NW am nördlichen Hang des Tales verlief.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA wurde 1968 im Neubaugebiet ein Reihengrab n der N-Seite von Hausnummer 145 (Neubau Schröppel) angeschnitten. Zum Inventar des Frauengrabes gehörte ein handgemachtes doppelkonisches stempelverziertes Gefäß, eine Wadenbindengarnitur aus vergoldeter Bronze mit Punzverzierung, ein Bronzeohrring mit ineinander verhakten Enden (Dm 2,9cm) sowie Eisenfragmente (Czyszk/Krahe 1982, 46). 1977 fand W. Jordan in der Nähe dieser Fundstelle im Abraum des Neubaugebiets ein Fragment eines blauen latènezeitlichen Glasarmrings.

Umfeld: Der Fundplatz ist Teil einer kleinen Gruppe mero-wingerzeitlicher Bestattungsplätze im NW des Arbeitsgebietes (R 26, R 34).

Lit.: Neuffer-Müller 1983, 116; Czyszk/Krahe 1982, 46.

R 16 Ederheim Ort

Taf. 84-86; 88; 90-91; 100, 1-2; 101, 2; 103, 3

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -heim, Ortsname Stufe: früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Ederheim, Koordinate X 4387728, Koordinate Y 5408772, 469m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus Riesauswurfmassen (BK 200) (interpoliert), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, 8./9. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Ederheim liegt am Südrand des Nördlinger Ries nördlich des Rezenbaches, der in einem nw-so gerichteten Tal verläuft, das vom Riesbecken durch einen Höhenrücken getrennt und deutlich von diesem zurückversetzt ist. Das heutige Siedlungsareal befindet sich erhöht im Hangbereich über dem Talgrund, in dem sich mehrere Mühlen befinden. Eine Altwegetrasse ist an der nördlichen Hangseite auf der Seite des heutigen Ortes zu vermuten; wenig westlich von Ederheim verzweigt sich dieser Altweg nach SW Richtung Ulm und nach N Richtung Nördlingen (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52). Östlich von Ederheim verläuft die Trasse zum einen über einen Bergrücken nach N ins Riesbecken Richtung Herkheim und zum anderen nach SO entlang des Rezenbaches nach Hürnheim.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 750-802 als *Ederheim* durch Schenkungen mehrerer *mancipia* an das Kloster Fulda (FUB 317 und 318 sowie TAF 44 Nr. 6; Dronke 1844, 125; Ermgassen 1996, 178f.; Weidinger

1991; Kudorfer 1970, 483; Kudorfer 1974, 24). Kudorfer 1970, 512 geht davon aus, dass es sich bei der Schenkung um ehemaliges Königsgut handelt. Die Schenkungen FUB 317 und 318 erfolgen nach Kudorfer 1970, 483 durch die Adligen *Irinfrid* (Güter in Merzingen und Ederheim) und *Froholf* (4 *mancipia* in Merzingen und Ederheim). Eine weitere Nennung des Ortes mit detaillierten Informationen erfolgt im karolingischen Inventar des Klosters Fulda aus der Zeit 822-842 unter den schwäbische Besitzungen (Fried/Lengle 1988, 145; Weidinger 1991, 299): »*in villa Ederheim nuncupatur familie II. hube XXX. Coloni XX. ecclesia una. Molend. X*«. Bemerkenswert sind vor allem die genannten 10 Wassermühlen, die nach Steidle 1989, 297 sicher für die umgebenden Orte mit zuständig waren. Kudorfer 1970, 499 nennt als mögliche Mühlenstandorte die Bäche Retzenbach und Forellenbach. Weidinger 1991 spricht Ederheim als Hebestelle des Klosters Fulda an und zählt es zu den großen Fuldaer Betrieben. Die Hebestelle ging unter anderem aus Schenkungen einer reich begüterten Grundherrenschaft hervor (Weidinger 1991, 271). Die gesamte Ackerflur war demzufolge bereits an selbständig wirtschaftende Hufner ausgegeben und umfasst insgesamt 50 Hufen. Weidinger 1991, 243. 288 geht von einer Gesamtackerfläche von 500-1000ha aus. Das Hufensystem ist bereits ausdifferenziert und unterscheidet verschiedene Hufenformen, wobei die Kolonenhufen rechtlich besser gestellt waren (Weidinger 1991, 214. 261). Die zehn in den Quellen genannten Mühlen wurden nach Weidinger 1991, 214. 261 von Hufenbauern im Zuge ihrer Dienstverpflichtungen betrieben. Nach Bosl 1969, 162 ist Ederheim auch mit dem 795/804 genannten Besitz des Klosters Lorsch »*in pago Sualeuelden in Lederheim*« identisch, wo Lorsch 1/2 Hube besitzt (Minst 1966, 220f. 239f.). Noch im 12. Jahrhundert befindet sich Ederheim möglicherweise im Besitz des Klosters Fulda, da der Ort im Güterverzeichnis der Propstei Solnhofen im Codex Eberhardi aufgeführt ist (vgl. Ermgassen 1995, 337; Kudorfer 1970, 504). Im 13. Jh. sitzen in Ederheim hürnheimische Ministerialen, denen 1293 alle Gerichts-, Dorf-, und Kirchenrechte verkauft wurden (Kudorfer 1974, 182).

Beschreibung des Fundplatzes: Nach Lotter 1956, 38 wurden Grundmauern einer älteren Kirche »auf dem vorderen Teil des jetzigen Friedhofes« angegraben, im Keller des Schulhauses fand sich außerdem ein Turmfundament. Anhaltspunkte zur Datierung dieser Befunde liegen nicht vor. Am SO-Rand des Ortes 150m ö der Kirche befindet sich eine römische *villa rustica* (7128-0100). 500m sö-ssö der Kirche von Ederheim (Flur Hürnheim 605) wurden 1977/1978 ein menschliches Skelett und »auffällige größere Steine« ausgepflügt (7128-0130). Durch Materialverlagerung u. a. aus der Innenstadt von Nördlingen ist die Beurteilung frühmittelalterlicher Fundstellen in der Gemarkung Ederheim erschwert, so wurde beispielsweise 1990 Material der Völkerwanderungszeit und Merowingerzeit, u. a. Keramik des 7. Jahrhunderts, von einer Bau-

stelle in der Nördlinger Innenstadt in der Flur »Am Altbuck« östlich von Ederheim abgeladen (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 6, 1993, 145).

Umfeld: Der Ort befindet sich in klassischer Ökotopengrenzlage: neben der Niederung des Rezenbaches sind die als Ackerflächen geeigneten flachen Hänge sowie die insbesondere als Weideflächen nutzbaren steileren Hangbereiche der Bergrücken südlich und nördlich des Ortes zu nennen; dazu kommt als siedlungsgünstiger Faktor die Wasserkraft. Vor dem Hintergrund der großen Ackerflächen, die in der frühmittelalterlichen Überlieferung des Klosters Fulda für Ederheim genannt werden, sind die recht niedrigen Bodenschätzwerte (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-55) im Umfeld des heutigen Ortes bemerkenswert. SW des Ortes befindet sich die Thalmühle, die mangels Informationen nicht separat aufgenommen wurde. Die zahlreichen Mühlen oberhalb und unterhalb Ederheims sind aufgrund der fuldischen Überlieferung (jedoch nicht standortbezogen) bis in die Karolingerzeit zurückzuverfolgen, wobei die einzelnen Standorte im Frühmittelalter nicht bekannt sind. Der Rezenbach kann aber sicherlich als ausgesprochener Mühlenbach angesprochen werden.

Lit.: Ermgassen 1995, 337; Ermgassen 1996, 178f.; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 6, 1993, 145; Weidinger 1991, 150f. 213f. 220ff. 235. 243f.; Steidle 1989, 297. 455; Fried/Lengle 1988, 142f. 145; Kudorfer 1974; Kudorfer 1970, 483. 495ff. 504; Bosl 1969, 162; Minst 1966, 220f. 239f.; Lotter 1956, 38; Glöckner 1929-1936, 153; Dronke 1844, 125.

R 17 Enkingen Ort

Taf. 84-88; 90-91

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort, Invnr. BLfD 7129-0343. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Möttingen, Gmk. Enkingen, Koordinate X 4395390, Koordinate Y 5410928, 420m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Lössüberdeckung (GÜK Ries 100; HÜK 200), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; auf Löss Braunerde (HÜK 200), Exposition: NO, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: vermutet, 8./9. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Enkingen liegt im Südteil des Rieskessels am Ostrand der Egerniederung zwischen Eger und Grosselfinger Bach über dem überflutungsgefährdeten Niederungsbereich. Der Ort befindet sich an einer Altstraße von Donauwörth nach Nördlingen (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52). Östlich von Enkingen quert eine römische Straßentrasse das Egertal und bindet

an die Hauptstraße an, die von SO nach Nördlingen führt (vgl. Winkelmann 1920, 25 ff. und OA). Die Kirche liegt auf dem höchsten Punkt einer leichten Kuppe über dem Talgrund.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1242 als *Enkingen* (Kudorfer 1974, 229). 1294 kauft das Spital in Nördlingen nach Kudorfer 1974, 160 truhendinger Güter in Enkingen und einige Jahre später auch den Meierhof. Nach Kudorfer 1974, 229 erfolgt 1242 die Verpfändung eines Gutes der Herrschaft Truhendingen in Enkingen. 1292 erwirbt das Kloster Kaisheim Besitz in Enkingen von den Oettinger Grafen (Kudorfer 1974, 378). 1339 erfolgt eine Verpfändung von 3 Höfen der Linie Hürnheim-Hochhaus in Enkingen (Kudorfer 1974, 195). Nach Kudorfer 1974, 44 im Hoch- und Spätmittelalter mit Appetshofen zur Pfarrei Möttingen gehörig. Über die Kirchengeschichte vor dem 18. Jahrhundert ist nach Lotter 1956, 61 nichts bekannt.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich 175 m ö der Kirche vor 1991 frühmittelalterliche Siedlungsfunde durch Krippner auf einer Baustelle (Flur Enkingen 38; 7129-0343; dazu Bayer. Vorgeschbl. Beih. 7, 1994, 12). Die Keramik, darunter einige Randscherben sowie zwei Scherben mit Kammstrichzier sowie Hüttenlehm, datiert Krippner in die Merowinger- bis Karolingerzeit (im Depo Nördlingen nicht aufgefunden, daher keine Aufnahme).

Umfeld: Im Umfeld des Ortes kleinere Lössfläche sw des rezenten Siedlungsgebietes, ansonsten im Umfeld nach Krippner schwere Tonböden (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 45-65). Die breite Egerniederung bedeutet Zugang zu ausgedehnten potentiellen Weideflächen. Möglicherweise spielt auch verkehrstechnisch die direkte Anbindung an die schiffbare Eger eine Rolle. Die gesamte Gemarkung wurde durch Krippner systematisch begangen (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 7, 1994, 11 ff.), wobei nur im Ortskern von Enkingen frühmittelalterliche Funde erfasst wurden. 1450 m ö der Kirche (Flur Appetshofen 780-782, 777, 778) befindet sich eine *villa rustica*. Durch die Flur Enkingen 109 verläuft eine römische Straße in SO-NW-Richtung, deren Verlauf mit der B 25 von Donauwörth nach Nördlingen korrespondiert (7129-0113). Die Gemarkung ist nach Krippner eine klassische Altsiedellandschaft mit einem Siedlungsniederschlag bereits ab der frühen Bandkeramik.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 7, 1994, 11 f.; Kudorfer 1974; Lotter 1956, 61.

R 18 Forheim Gräberfeld

Taf. 84; 87; 91

Typ: Gräberfeld, Invnr. BLfD 7228-0046.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Forheim, Gmk. Forheim, Koordinate X 4385899, Koordinate Y 5403445, 560 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Rendzinen, Braunerden, *Terrae fuscae* und *Pseudogleye* aus Riesauswurfmassen (BK 200), Exposition: W, Erstbeleg arch.: 1925, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Das Gräberfeld befindet sich am Ostrand des rezenten Ortsgebietes von Forheim im südlichen Vorland des Nördlinger Ries. Es liegt im Hangbereich oberhalb des Forellenbaches.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA wurden um 1925 beim Anlegen eines Kellers auf dem Anwesen Thum neben der Wirtschaft Graf einige O-W orientierte Gräber angeschnitten. Dabei seien eiserne Schwerter u. a. gefunden worden, die aber nicht weiter beachtet wurden. Nach Böhner 1979a, 90 Datierung 6./7. Jahrhundert. Keine weiteren Informationen vorhanden.

Umfeld: Das Gräberfeld ist Teil einer Gruppe von Bestattungsplätzen südlich der Randhöhen des Rieskessels (R Er1, R Er4, R Er9).

Lit.: Böhner 1979a, 90.

R 19 Mönchsdeggingen Altwegtrasse

Taf. 84; 91; 98, 2

Typ: Verkehrsinfrastruktur.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Mönchsdeggingen, Gmk. Mönchsdeggingen, Koordinate X 4396017, Koordinate Y 5404768, 490 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Exposition: N, Erstbeleg arch.: 2010, Untersuchungsqualität Laserscan-Analyse.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Altwegfächer befindet sich am südlichen Riesrand oberhalb von Ort und Kloster Mönchsdeggingen.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Laserscan ist auf einer Breite von bis zu 250 m ein ausgeprägter Hohlwegfächer erkennbar, der in N-S-Richtung aus dem Kesseltal kommend ins Riesbecken führt. Der Hohlwegfächer verengt sich zur Hangkante am Riesrand unmittelbar oberhalb des Klosterareals hin deutlich. Anhaltspunkte für die Datierung liegen nicht vor, aufgrund der scheinbaren Bezugnahme auf den Altort bzw. das Kloster Mönchsdeggingen ist allerdings eine mittelalterlich-neuzeitliche Datierung sehr wahrscheinlich.

Umfeld: Östlich des Verkehrsweges liegt auf der anderen Seite eines Taleinschnittes eine Befestigung (R 52).

R 20 Forheim Ort

Taf. 84-86; 90-91

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort. Ortsnamentyp: -heim (?), Ortsname Stufe: unsicher.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Forheim, Gmk. Forheim, Koordinate X 4386053, Koordinate Y 5403439, 575 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Bunte Trümmermasse/Lössüberdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber auf Lösslehm Braunerde; sonst Rendzinen, Braunerden, *Terrae fuscae* und Pseu-

dogleye aus Riesauswurfmassen (BK 200), Exposition: W. **Datierung:** Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Forheim liegt im südlichen Vorland des Nördlinger Ries am Oberlauf des Forellenbaches. Der rezente Ort befindet sich am Mittel- bis Unterhang in Grenzlage von Auesediment, Bunter Trümmermasse und Lössüberdeckung. Altwege verbinden den Ort mit dem Christgartental im N sowie den umliegenden Orten Aufhausen und Kösing (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52). Evt. führt am Ort vorbei eine römische Straße, die von Aufhausen kommend an die N-S-Trasse aus dem Donautal nach Oberdorf anbindet (vgl. Winkelmann 1920, 25 ff.).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung um 1140 anlässlich der Tradierung von Gütern der Fronhofener Ministerialen Wolftriegel und Tiemo, u. a. ein *predium* in *Niuforhen* (Muffat 1856, 285). Das *predium* ist Teil eines größeren Güterkomplexes mit Besitzungen in Tattenhausen, Ortelfing (bei Ehingen), Windhausen, Frickingen, Igenhausen (zu Frickingen gehörig), Märdingen, Wolfersstadt, Fronhofen, Gremheim u. a., der von *Wolftriegel* und *Tiemo* gesammelt an Berchtesgaden verschenkt wird. Weitere Nennung durch einen *Hartnidus de Uorren* (Muffat 1856, 287). 1295 erwirbt das Kloster Zimmern einen Meierhof in Forheim von den Spät (Kudorfer 1974, 225. 268). 1339 befinden sich drei Höfe in Forheim im Besitz der Linie Hürnheim-Hochhaus (Kudorfer 1974, 195). Bereits 1318 geht Besitz der Linie Hürnheim-Hochhaus an das Kloster Zimmern über (Kudorfer 1974, 204). Nach Kudorfer 1974, 268 im Salbuch des Klosters Zimmern von 1367 Nennung von 1 Meierhof, 1 weiteren Hof, 3 Huben, 3 Lehen, 17 Hofstätten. Erst im 14. Jahrhundert ist die Kirche St. Margarethe belegt Lotter 1956, 56.

Beschreibung des Fundplatzes: W der Kirche von Forheim liegt im rezenten Ortsbereich ein frühmittelalterliches Gräberfeld (R 18). 1934/1935 wurden »bei Forheim« zwei Töpfe »wohl 14. Jahrhundert« geborgen (Frickhinger 1936b, 20). Weitere mittelalterliche Funde oder Befunde liegen aus dem Ortsbereich nicht vor.

Umfeld: 1900 m nw der Kirche von Forheim befinden sich römische Brandgräber und Steinbauten (7228-0031), 1000 m s der Kirche (Flnr. Forheim 291, 296, 302) Siedlungsfunde der römischen Kaiserzeit (7228-0043). 2700 m n-nnw der Kirche (Flnr. Forheim 1998) liegen einzelne Schürfgruben unbekannter Zeitstellung mit Durchmesser bis 11 m und einer Tiefe von bis 2,2 m und einem Randwall (7228-0047). Im Umfeld des Ortes mäßig ertragreiche Böden (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 45-60, lokal bis 65).

Lit.: Kudorfer 1974; Lotter 1956, 56 ff.; Frickhinger 1936b, 20; Muffat 1856, 285 ff.

R 21 Fronhofen Ort

Taf. 84-86; 90

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hofen, Ortsname Stufe: mittel. Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Dillingen a.d. Donau, Gde. Bissingen, Gmk. Fronhofen, Koordinate X 4394719, Koordinate Y 5400276, 484 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Bunte Trümmermasse/jüngere Überdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: NO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Fronhofen liegt südlich des Riesbeckens in einer Schleife des Kesseltales. Der rezente Ort befindet sich am Ober- bis Mittelhang in Grenzlage zwischen Bunter Trümmermasse und jüngeren Überdeckungen. Vom Riesbecken ist der Ort durch einen Höhenzug getrennt. Altwege verbinden Fronhofen mit den umliegenden Orten Diemantstein, (Unter-/Ober-)Ringingen, Bissingen und Untermagerbein, von wo eine Altwegtrasse weiter nach N nach Mönchsdeggingen und ins Riesbecken führt (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung um 1140 *Fronhouen* bzw. *Vronhoven* mit dem dortigen Ortsadel, der in Form von *Wolftrigel et Tiemo* als Zeuge auftritt (Muffat 1856, 285; Seitz 1966, 56). Die *nobiles* von Fronhofen sind nach Seitz 1966, 57 im Spätmittelalter auch auf mehreren Burgen im Kesseltal nachweisbar. Nach Seitz 1966, 57 gehörte Fronhofen ursprünglich zur Pfarrei Unterringingen und löste sich im Hoch- oder Spätmittelalter von dieser zur eigenen Pfarrei. Im Gemeindegebiet in einer Waldung sö des Ortes Flur »Kalkofen« (1455 Nennung als »Kalckoffen«; Seitz 1966, 100).

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Ortsbereich liegen keine gesicherten mittelalterlichen Funde oder Befunde vor. Im Depot des Stadtmuseums Nördlingen wurden ohne Inventarnummer und Auffindungsdatum einige Wandscherben aufgenommen, für die als Fundortangabe nur »aus einer Siedlung« in der Flur Michelsberg angegeben ist. Eine Zuordnung zum rezenten Ortsgebiet ist unwahrscheinlich (aufgenommen unter R 22).

Umfeld: Im Umfeld des Ortes ist das Kesseltal stark von Weidewirtschaft geprägt. Die Landschaft ist äußerst kleinteilig und geprägt von vielen steilen Hangbereichen und eher wenig ackerbaulich nutzbaren Arealen. Wörishofer u. a. 2005, 161 weist auf einen 1455 als Wüstung genannten Ort *Mescholtzhofen* zwischen Fronhofen und Kömertzshof hin.

Lit.: Wörishofer u. a. 2005, 159ff.; Kudorfer 1974; Seitz 1966, 56f.; Muffat 1856, 285.

R 22 Fronhofen Michelsberg Abschnittsbefestigung

Taf. 84; 87; 90-91

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 7229-0046.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Dillingen a. d. Donau, Gde. Bis-singen, Gmk. Fronhofen, Koordinate X 4394470, Koor-dinate Y 5400781, 500 m üNN, Naturraum/rez. Landnut-zung: Grenzbereich Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaf-ten: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Resi-dualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: N, Erst-beleg arch.: 1925, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Eis-zenzeit: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schrift-quellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: vermutet, 6./7. Jh. arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Befestigung auf dem Mi-chelsberg liegt nördlich des Ortes Fronhofen in einer Tal-schleife der Kessel. Sie befindet sich auf einer exponierten Kuppe an der Spitze eines Spornes im Bereich der Bunten Trümmermasse.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung indirekt möglicherweise 1140: *Tiemo* und *Wolffrigel* von Fron-hofen werden anlässlich einer Schenkung an die Propstei Berchtesgaden in einer Urkunde genannt, ein Zusammen-hang mit einer Burg auf dem Michelsberg ist aber unklar (Kudorfer 1974, 372). Im Spätmittelalter (laut OA im 14./15. Jh.) wurde im Bereich der Vorburg eine Kirche St. Michael errichtet, die den umliegenden Orten als Pfarrkir-che diente. Der Kirchensatz von St. Michael gelangt 1364 an das Kloster Mönchsdeggingen (Kudorfer 1974, 245). Nennung des Berges als *Sant Micheln* 1411 (Seitz 1966, 134).

Beschreibung des Fundplatzes: Der Sporn auf dem sich die Befestigung befindet fällt nach W, N und O steil ab und öffnet sich nach S Richtung Fronhofen. Dieser Zug-angsbereich ist durch eine bogenförmige Abschnittsbe-festigung in Form eines mehrfach gestaffelten Wall-Graben-Systems auf einer Breite von etwa 150 m abgeriegelt. Der innere Abschnittswall mit einer Länge von etwa 200 m hat zum Graben hin noch eine erhaltene Höhe von 4- 5 m. Etwa 17 m weiter südlich folgt das mittlere Wall-Graben-System aus drei 0,7-1,7 m hohen Wällen mit dazwischen liegenden Gräben; dieses System ist v. a. im Westen mehr-fach unterbrochen. Die äußere Befestigungslinie bildet ein schlechter erhaltener doppelter Wall. Der ursprüngliche Zugang ist unklar, er könnte sowohl im Bereich der heutigen Auffahrt als auch im Bereich der Lücken in der Abschnittsbefestigung im Westteil gelegen haben (vgl. OA und Dehn 1950, 23). Im Bereich der Hauptburg be-findet sich heute die Kirche St. Michael mit Friedhof. Im

Westen ist, getrennt durch einen Graben, eine Felskuppe vorgelagert. Die Hauptburg ist im W und S von einem Graben, an den anderen Seiten von Wällen bzw. abge-stellten Hängen umgeben, wobei Steinbrüche auf der SW-Seite die genauere Ansprache erschweren (vgl. OA). Schürfungen im Jahr 1925 im obersten Wall erbrachten neolithische, hallstattzeitliche und angeblich frühgermani-sche bzw. frühmittelalterliche Keramik (nach Dehn 1950, 23; eine »frühalamannische Nutzung« wird auch in einem Briefwechsel von G. Krahe 1979 genannt, der sich im OA befindet). Im Depot des Stadtmuseums Nördlingen wur-den ohne Inventarnummer und Auffindungsdatum einige Wandscherben aufgenommen, für die als Fundortangabe nur »aus einer Siedlung« in der Flur Michelsberg ange-gaben ist; möglicherweise handelt es sich um die nach Dehn 1950, 23 im Jahr 1925 geborgenen Scherben. Die Abschnittsbefestigung selbst wirkt typologisch eindeutig frühmittelalterlich. In der Kirche St. Michael fanden laut OA 1979/1980 Bodeneingriffe statt, es sind aber keine In-formationen über mögliche Befunde vorhanden.

Umfeld: Grabungen in der Höhle »Hanseles Hohl« 1923-25 an der Nordseite des Berges erbrachten neben um-fangreichen vorgeschichtlichen Funden in der obersten Schicht auch »vereinzelt mittelalterliche Scherben« (OA; Sichtung Depot Nördlingen: Spätmittelalter). Die Anlage ist Teil einer größeren Gruppe von Befestigungen im Kes-seltal (vgl. R 72, R 75, R 78).

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 12; Kudorfer 1985, 97; Grünwald 1979b, 113 Nr. 48; Schneider 1979a; Bay-erisches Landesamt für Denkmalpflege 1977, 550; Kudorfer 1974; Seitz 1966, 134; Bayer. Vorgeschbl. 26, 1961, 263; Dehn 1950, 23.

Fundübersicht:

Finder unbekannt, Aufnahme im Depot Nördlingen. Kera-mik: Ware B6: 4.

R 23 Christgartental Hagburg Abschnittsbefestigung

Taf. 84; 88-89; 91; 95, 2; 97, 1-2

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 7228-0012.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Hürnheim, Koordinate X 4388521, Koordinate Y 5406892, 530 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Car-bonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: O, Erstbeleg arch.: 1939, Untersu-chungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Die Abschnittsbefestigung Hag-burg liegt auf einem Sporn im Christgartental am Südrand des Nördlinger Ries. Sie befindet sich an einer wichtigen

strategischen Position am nördlichen Zugang zum Christgartental und sperrt zusammen mit der auf der östlichen Talseite liegenden Befestigung auf dem Hochhauser Berg (R 29) den Zugang ins Tal von N-NO. Den geologischen Untergrund bildet Bunte Trümmermasse.

Beschreibung des Fundplatzes: Die Befestigung hat einen dreieckigen Grundriss und ist im Luftbild und im LIDAR-Scan deutlich im Gelände erkennbar. Nach N und SO fallen die Hänge steil ab und sind zusätzlich künstlich abgearbeitet. Nach SW riegelt eine mehrfach gestaffelte Abschnittsbefestigung den Zugang zu dem Bergsporn ab. Der Innenraum der Befestigung beträgt etwa 5500 qm, die Gesamtfläche 2,7 ha.

Die Abschnittsbefestigung: Die offene SW-Seite zur Hochfläche ist durch ein gestaffeltes Befestigungssystem gesichert. Den inneren Ring bildet ein Wall mit vorgelagertem Graben. 10-15 m davor folgt ein 5-8 m breiter Graben ohne Wall. Den äußeren Befestigungsring bildet ein 170 m langer Wall mit vorgelagertem Graben. Von Wallkrone zu Grabensohle beträgt der erhaltene Höhenunterschied 2 m. Schneider 1979e, 245 bezeichnet die Gräben als Sohlgräben, es ist aber unklar, ob dies auf alle Gräben zutrifft. An der NW-Ecke ist eine Torsituation zu erschließen, da der äußere Wall dort 20 m nach innen einbiegt. Ein mögliches zweites Tor liegt in der SO-Ecke im Bereich einer Walllücke mit Spuren einer älteren Auffahrt. Zwei von Frickhinger 1939 durchgeführte Wallschnitte erbrachten in Lehm gesetzte Trockenmauern. Die Mauer des Außenwalles war 2,7 m stark, davor lagen eine 1,7 m breite Berme und ein 2,2 m breiter und 1 m tiefer Graben. Die Mauer des Innenwalles war 3,7 m stark, die Berme 1,2 m breit und der davor liegende Graben 3,7 m breit und 1,85 m tief. Den dritten Graben interpretiert Frickhinger als Materialentnahmegraben, er war nur maximal 0,4 m tief. Auf der Innenseite der beiden Mauern lagen viele verglühte Steine und sehr viel Holzkohle. An der Nordseite der Befestigung befindet sich eine Torsituation zwischen Innenwall und Graben 3, da der von W kommende Wall nach innen einbiegt und eine Lücke im Wall öffnet. Die Funde der Grabungen datieren nach Frickhinger in das 10. Jh. (vgl. Frickhinger 1939, 28). Auf der Innenseite des Nordwalles wurde ein schwarzes Gefäß mit kugeligem Boden, verdickter Randlippe und 2 umlaufenden eingritzten Linien auf der Schulter geborgen, sowie weitere mittelalterliche glimmergemagerte Scherben und Tierknochen. Zahlreiche Suchgräben innerhalb der Befestigung erbrachten sonst »kaum Siedlungsspuren«, d.h. einige Befunde waren offensichtlich vorhanden. Ein Foto der Keramik im OA zeigt neben wellenlinienverzierte Scherben auch einen Kugeltopf (?) mit Wulstrand. Alle Funde wurden, soweit auffindbar, im Depot des Museums Nördlingen aufgenommen.

Die Randbefestigung: Auf der N- und SO-Seite sind die Hangkanten künstlich abgesteilt und bilden eine schmale Berme aus. An der N-Seite haben sich Reste eines Walles

und ein größtenteils abgerutschter Hanggraben erhalten. Eine »Erdkalotte« in der NO-Ecke könnte auf einen turmartigen Bau (?) hinweisen; eine zusätzliche Sicherung an der Spornspitze bilden zwei kleine vorgelagerte Wälle. Im Frühjahr 1991 bei Begehung durch K.-H. Henning in Wurzelstock im westlichen Bereich der Anlage Fund einer vorgeschichtlichen Scherbe (OA).

Jüngst wurde bekannt, dass in und um die Anlage von illegalen Sondengängern ein großes Konvolut frühmittelalterlicher Metallfunde, darunter zahlreiche Waffen, geborgen wurde (dazu Essig 2015).

Umfeld: Die Befestigung ist Teil einer größeren Burgengruppe im Christgartental.

Lit.: Essig 2015; Ettel 2001, Abb. 2, 57; Brachmann 1993, Nr. 038; Böhner 1979c, 230; Weidemann 1979c, 79 ff.; Schneider 1979e; Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 1977, 567; Dehn 1950, 32 f.; Frickhinger 1939, 28; Euringer 1910-1916, 878 f.

Fundübersicht:

Grabung Frickhinger 1939, Schnitt 1 und 2 (dokumentationsbedingt nicht konsequent trennbar). Keramik: Ware B: 1; Ware B1: 2; Ware B3: 2; Ware B4: 2, davon 2 Ränder A2c; Ware B5: 6, davon 2 Ränder A2d; Ware B5b: 3; Ware B6: 2; Ware B7: 3; Ware B7a: 1; Ware C: 3. Nichtkeramische Kleinfunde: Bruchstück eines flachen Bronzebleches, Eisenmesser, Tierknochen.

Abgebildete Funde:

Taf. 126, 1. Grabung Frickhinger 1939. Kontext: Schnitt 1. Fz. 7221. BS: 1. Ware B3. Standboden. ZS 0-2 (a).

Taf. 126, 2. Grabung Frickhinger 1939. Kontext: Grabungsstelle 7, Schnitt 1. Fz. 6442. RS: 1. Ware B4, Fingerdruckspuren innen. Rand A2c stark ausbiegend. ZS 0-2, evt. 3a.

Taf. 126, 3. Grabung Frickhinger 1939. Kontext: Grabungsstelle 7, Schnitt 1. Fz. 6442. RS: 1. Ware B4. Rand A2c stark ausbiegend. ZS 0-2, evt. 3a.

Taf. 126, 4. Grabung Frickhinger 1939. Kontext: Schnitt 1, Nordseite. Fz. 7221. WS: 1. Ware B5. Dekor: WD 1d flach, schlecht erhalten. ZS 1-3.

Taf. 126, 5. Grabung Frickhinger 1939. Kontext: Grabungsstelle 7, Schnitt 1, Nordseite. Fz. 6441. BS: 2. Ware B6, Fingerdruckspuren innen und außen. Standboden Dm. 10 cm. ZS 2-4.

Taf. 126, 6. Grabung Frickhinger 1939. Kontext: Schnitt 1, Nordseite. Fz. 7221. WS: 1. Ware B7. Dekor: WD 2e sehr flach. ZS (2), 3-4.

Taf. 126, 7. Grabung Frickhinger 1939. Kontext: Grabungsstelle 7, Schnitt 1. Fz. 6439. BS: 1. Ware B7. Standboden. ZS (2), 3-4.

Taf. 126, 8. Grabung Frickhinger 1939. Kontext: Schnitt 1, Nordseite. Fz. 7221. BS: 1. Ware B7, Verstreichspuren/Glättspuren innen. Standboden Dm. 8 cm. ZS (2), 3-4.

Taf. 126, 9. Eisen. Grabung Frickhinger 1939. Kontext: auf Sohle d. Grabens vor innerem Querwall, Grabungsstelle 7, Schnitt 5. Fz. 6443. Eisenmesser mit leicht gebo-

genem Rücken und beidseitig abgesetzter Griffangel. L. Klinge 8,4 cm, L. gesamt 11,5 cm, B. Klinge 1,4 cm.

R 24 Reimlinger Berg Abschnittsbefestigung

Taf. 84; 87; 91; 101, 4

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 7129-0485; 7128-0096.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Nördlingen, Gmk. Herkheim, Koordinate X 4389858, Koordinate Y 5410368, 500 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Wald/Ackerland, geol. Untergrund: sedimentäre Kraterfüllung Miozän (GÜK Ries 100; HÜK 200), Bodeneigenschaften: unklar, Exposition: NW, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Die Abschnittsbefestigung befindet sich ö des Ortes Herkheim am Südrand des Nördlinger Ries auf dem »Reimlinger Berg«. Sie liegt auf einem lang gezogenen Sporn auf sedimentärer Kraterfüllung des Miozän. Direkt östlich an der Befestigung vorbei führt aller Wahrscheinlichkeit nach eine römische N-S-Trasse, die aus der Riesalb kommend nach Nördlingen führt (vgl. Winkelmann 1920, 25 ff.).

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA handelt es sich um eine Abschnittsbefestigung vorgeschichtlicher Zeitstellung, eine Siedlung des Neolithikums, der Altheimer Gruppe, der Hallstattzeit und des Mittelalters. Im Bereich des Fundplatzes liegt eine bedeutende hallstattzeitliche Höhsiedlung. Nach Winghart 1979c, 156 Ausgrabungen unter anderem im Bereich der kaum mehr erhaltenen Abschnittsbefestigung, bei der eine 1,85 m breite Kalksteintrockenmauer mit »Lehmflechtverputz« festgestellt wurde. Der Wallrest war bei einer eigenen Begehung 2010 im Gelände noch deutlich erkennbar. Im OA wird aus dem Bereich der Befestigung eine frühmittelalterliche Riemenzunge aus Bronze als Lesefund aufgeführt (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 1, 1987, 168), die die Begehung der Anlage in der Merowingerzeit belegt.

Umfeld: Im Hinterland der Abschnittsbefestigung zahlreiche Steinbruchgruben und möglicherweise Haldenfelder (vgl. auch Winghart 1979c, 156). Der gesamte Bergrücken ist deutlich von der Beweidung durch Schafe geprägt. Ausgetretene Viehtriebrienen und eine spezifische Vegetation zeugen von der langen Dauer dieser Nutzung.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 2, 1988, 48; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 1, 1987, 168; Krahe 1985, 20. 42; Czysz/Krahe 1981, 21. 37; Dehn 1979; Winghart 1979c; Winghart 1979d, 141; Czysz/Krahe 1978, 15.

R 25 Herkheim Gräberfeld

Taf. 84; 87; 91

Typ: Gräberfeld, Invnr. BLfD 7128-0091.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Nördlingen, Gmk. Herkheim, Koordinate X 4389222, Koordinate Y

5410704, 460 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Bunte Trümmersmasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: unklar, Exposition: W, Erstbeleg arch.: 1976, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz liegt nnö der Kirche von Herkheim im Unterhangbereich ö eines kleinen Bachlaufes deutlich erhöht über dem Ortskern. Er befindet sich geologisch im Bereich der Bunten Trümmersmasse. Im Nahbereich des Gräberfeldes führt ein Altweg von S kommend nach N Richtung Nördlingen vorbei (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA wurden 1976 beim Erdaushub für einen Neubau drei Reihengräber durch den Bagger zerstört und ein viertes angeschnitten. Zu einem der Gräber gehörte eine 52,7 cm lange Lanzen spitze aus Eisen.

Umfeld: Im Nahbereich des Gräberfeldes liegt am S-Rand des rezenten Ortskerns von Herkheim ein frühmittelalterliches Siedlungsareal (R 27). Die starken Kontinuitätslinien auch im Bestattungsbrauch zeigen völkerwanderungszeitliche Bestattungen im Umfeld des Gräberfeldes (vgl. den Katalogeintrag R 26). Der Bestattungsort ist Teil einer Gräberfeldgruppe am SW-Rand des Riesbeckens (zusammen mit R 15, R 34).

Lit.: Babucke 2010; Neuffer-Müller 1983, 118; Czysz/Krahe 1977, 55 f.

R 26 Herkheim Ort

Taf. 84-86; 90-91

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort. Ortsnamentyp: -heim, Ortsname Stufe: früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Nördlingen, Gmk. Herkheim, Koordinate X 4388934, Koordinate Y 5410581, 450 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Bunte Trümmersmasse/Lössüberdeckung/Auesediment (GÜK Ries 100; HÜK 200), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber Braunerde auf Lösslehm; sonst unklar (HÜK 200), Exposition: NW, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Herkheim liegt am Südrand des Nördlinger Ries am Fuß des Reimlinger Berges an einem kleinen Bachlauf. Der rezente Ort befindet sich im Unterhang- und Hangfußbereich in Grenzlage von Bunter Trümmersmasse, Lössüberdeckung und Auesediment. Durch den Ort führt ein Altweg, der von Ederheim kommend

nach Nördlingen führt und eine O-W-Trasse zwischen Reimlingen und Holheim kreuzt (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52). Vermutlich führt östlich oberhalb am Ort vorbei eine römische N-S-Trasse, die aus der Riesalb kommend nach Nördlingen führt (vgl. Winkelmann 1920, 25 ff.).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1250 nach Kudorfer 1974, 174 im Zuge einer Veräußerung eines Hofes von Donauwörth an den Stadtadel derer von Hochstadt. 1271 kauft eine Nördlinger Bürgerin einen Hof in Herkheim vom Kloster Kaisheim (Kudorfer 1974, 379). 1274 verkauft die Herrschaft Niederhaus einen Hof in Herkheim an das Kloster Zimmern (Kudorfer 1974, 197). 1304 Besitz der Hürnheimer in Herkheim überliefert (Kudorfer 1974, 161). 1333 wurde der Meierhof in Herkheim durch die Stadt Nördlingen erworben, der bis 1293 truhendingisch war (Kudorfer 1974, 167. 204). Nach Kudorfer 1974, 44 im Hoch- und Spätmittelalter Filialkirche von Reimlingen.

Beschreibung des Fundplatzes: Direkt s des Ortskerns im Bereich eines Neubaugebietes liegt ein vorgeschichtliches und völkerwanderungszeitliches Siedlungsareal (R 27; separat aufgeführt), n des Ortskerns ein frühmittelalterliches Gräberfeld (R 25).

Umfeld: Sö der Kirche wenig nördlich des Siedlungsareals R 27 liegt auf Fl. 470/471 am Rand des rezenten Ortes eine *villa rustica* und ein frühalemannisches Brandgrab (7128-0087). Aus dem Ortskern oder aus der Flur »Katzenbrunn« stammt vermutlich eine »frühalamannische Schüssel«, die in sekundärer Lage aus dem Aushub einer Baumaßnahme aufgelesen wurde (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 5, 1992, 128). Nö des Ortes am Adlerberg ausgedehnte Steinbruchrelikte und Grubenfelder im Gelände, dort auch vorgeschichtliche Siedlungsfunde (Winghart 1979a, 155). Ö des Ortes auf dem Reimlinger Berg liegt eine Befestigung, die im Frühmittelalter zumindest begangen wurde (R 24). Im Umfeld des Ortes Richtung N ins Riesbecken hinein ertragreiche Böden auf Lösssubstrat (Ackerzahlen schwerpunktmäßig um 70). In der Niederung des Herkheimer Baches ausgedehnte Wiesenflächen, auf den Hang- und Kuppenbereichen der Randhöhen des Ries potentielle Weideflächen.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 5, 1992, 128; Winghart 1979a; Kudorfer 1974.

R 27 Herkheim Lesefunde **Taf. 84; 87; 91**

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 7128-0090.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Nördlingen, Gmk. Herkheim, Koordinate X 4388983, Koordinate Y 5410332, 458 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Lössüberdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber Braunerde auf Lösslehm (HÜK 200), Exposition: NO.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich, 6./7. Jh. arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich südlich des Ortes Herkheim am Südrand des Riesbeckens in Unterhanglage im Bereich der Lössüberdeckung in der Flur »Spatzenäcker«. Der Fundplatz liegt an einem von Ederheim kommenden Altweg nach Herkheim (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA Siedlung der Linearbandkeramik, der Stichbandkeramik, der Oberlauterbacher Gruppe, der Rössener Kultur, der Bronze- und Urnenfelderzeit, der Latènezeit sowie der Römischen Kaiserzeit. Seit 1932 wurden von dem Fundplatz Lesefunde aufgesammelt (Frickhinger 1938a, 21), darunter ist aus den 1990er Jahren laut OA auch spätkaiserzeitlich-germanische Keramik (Begehungen J. Keßler). Eindeutig frühmittelalterliches Material wird dabei nicht dokumentiert (vgl. Bayer. Vorgeschbl. Beih. 13, 2000, 129; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 14, 2001, 121; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 15, 2002, 153).

Umfeld: NÖ des Fundplatzes befindet sich ein frühmittelalterliches Gräberfeld (R 25) sowie ö auf dem Reimlinger Berg eine Befestigung, die im Frühmittelalter zumindest begangen wurde (R 24). Im Umfeld des Fundplatzes Richtung N ins Riesbecken hinein ertragreiche Böden auf Lösssubstrat (Ackerzahlen schwerpunktmäßig um 70).

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 15, 2002, 153; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 14, 2001, 121; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 13, 2000, 129; Frickhinger 1938a, 21.

R 28 Hochdorf Ort **Taf. 84-86; 90**

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -dorf, Ortsname Stufe: mittel bis spät.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Dillingen a.d. Donau, Gde. Bissingen, Gmk. Oberringingen, Koordinate X 4392863, Koordinate Y 5401552, 515 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Bunte Trümmersmasse/Lössüberdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus Riesauswurfmassen; auf Lösslehm Braunerde (BK 200), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Hochdorf liegt im südlichen Vorland des Nördlinger Ries am Hang eines kleinen Seitentales nördlich oberhalb des Fohlenbachtals. Der rezente Ortsbereich befindet sich im Ober- bis Mittelhangbereich in Grenzlage von Bunter Trümmersmasse und Lössüberdeckung. Der Ort befindet sich an einer N-S verlaufenden

Altwegtrasse aus dem Kesseltal von Thalheim kommend nach Hohenaltheim ins Riesbecken, nach S verläuft die Trasse weiter Richtung Donau.

Historische Überlieferung: Erstennung 1256 *curia Hohendorf* nach Seitz 1966, 84. Nach Wörishofer u. a. 2005, 170 wird der Ort erst 1411 als *Hohendorf* genannt: »Der bislang auf Hochdorf bezogene älteste Beleg von 1256 ist offensichtlich einem bei Stillnau abgegangenen Ort Hohendorf zuzuweisen.«

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Ortsbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Direkt nw des Ortes Siedlungsareal des Neolithikums, der Urnenfelderzeit und des Mittelalters (7229-0070). Etwa 300m sö des Ortskerns von Hochdorf *villa rustica* (7229-0060). Im Umfeld des Ortes Böden von mittlerer bis guter Ertragsfähigkeit (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 45-65).

Lit.: Wörishofer u. a. 2005, 170; Kudorfer 1985, 83. 98; Kudorfer 1974; Seitz 1966, 84f.

R 29 Christgartental Burgstall Hochhaus

Taf. 84; 90-91; 95, 2; 96, 1

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 7228-0027.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Hohenaltheim, Gmk. Niederltheim, Koordinate X 4388983, Koordinate Y 5406639, 555m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: N, Erstbeleg arch.: 1990, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: vermutet, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Die Burg Hochhaus liegt im Christgartental am Südrand des Nördlinger Ries nö über dem Weiler Anhausen auf dem Bergrücken des Hochhauser Berges östlich des Forellenbaches. Sie befindet sich geologisch im Bereich der Bunten Trümmermasse. Die Burg besetzt eine wichtige strategische Position am nördlichen Zugang zum Kartäusertal bzw. Christgartental und sperrt zusammen mit der auf der westlichen Talseite liegenden Befestigung Hagburg (R 23) den Zugang ins Tal von N-NO und kontrolliert außerdem den Weg nach O aus dem Christgartental Richtung Niederltheim. Dem Urpositionsblatt zufolge ist diese Trasse anders als heute der Hauptzugang von N bzw. O in das Christgartental.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung der Burg 1236 über einen *Rudolfus de alta domo* (Gutmann 1979, 245; Kudorfer 1974, 194) als Besitz der Edelfreien von

Hürnheim. Die Linie Hürnheim-Hochhaus stirbt bereits 1348 wieder aus (Kudorfer 1974, 194). Zum Amt Hochhaus gehört umfangreicher Besitz in zahlreichen Orten am Südrand des Ries (Kudorfer 1974, 194 ff.).

Beschreibung des Fundplatzes: Die hoch- und spätmittelalterliche Burg, die als Ruine erhalten ist, befindet sich im westlichsten Teil des Bergrückens. Diese Anlage ist durch einen mächtigen Halsgraben vom östlichen Teil des Berges abgetrennt (Gutmann 1979, 246 ff.). Die alte Auffahrt führt vom Karlshof an der Bergflanke zur Burg, und mündet etwa 100m östlich der Burganlage in ihr Vorfeld. Einige spätmittelalterliche und neuzeitliche Funde wurden laut OA u. a. durch Czysz 1990 aus einem Raubgrabungseingriff geborgen. Östlich der hoch- und spätmittelalterlichen Burg finden sich umfangreiche Reste einer Ringwallanlage, die den Bergrücken in ovalem Verlauf nach O abriegelt und auch im S und N einfasst (Gutmann 1979, 248 Abb. 99). Der weitere Verlauf im W ist durch die jüngere Anlage unbekannt. Der Ringwall besteht aus einem Graben mit Außenwall. Eine Datierung in das Frühmittelalter scheint gut möglich – nicht zuletzt aufgrund der beherrschenden Lage am Eingang des Tales.

Umfeld: Die Befestigung Hochhaus ist Teil einer größeren Burgengruppe im Christgartental.

Lit.: Gutmann 1979, Abb. 99; Kudorfer 1974; Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 1977, 567; Dehn 1950, 41; Euringer 1910-1916, 877 f.

R 30 Lerchenberg Lesefunde

Taf. 84; 91

Typ: Wirtschaftseinrichtung, Invnr. BLfD 7229-0112.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Hohenaltheim, Gmk. Hohenaltheim, Koordinate X 4393439, Koordinate Y 5406189, 455m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: N.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich auf einer Kuppe östlich von Hohenaltheim am Südrand des Ries im Bereich der Bunten Trümmermasse.

Beschreibung des Fundplatzes: Als Lesefunde liegen vom Lerchenberg Eisenschlacken vor, genaue Zeitstellung unbekannt.

Umfeld: Ein weiterer Verhüttungsplatz befindet sich südlich des Lerchenberges am Hang des Ochsenbergs (R 32). Östlich des Lerchenberges liegen als Lesefunde Eisenschlacken, vorgeschichtliche Funde sowie ein Spinnwirtel vor (7229-0372; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 280 f.). Ein Zusammenhang mit der frühmittelalterlichen Siedlung Hohenaltheim ist möglich.

Funde aufgenommen: Die Schlackenfunde wurden im Depot des Museums Nördlingen gesichtet und dokumentiert.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 280 f.

Abgebildete Funde:

Taf. 125, 5. Schlacke. Finder unbekannt Lerchenberg. Depot Nördlingen, ohne Nummer. 1 Fragment Eisenschlacke, kompakt.

R 31 Hohenthalheim Ort Taf. 84-86; 88-91; 100, 1-2

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -heim, Ortsname Stufe: früh. Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Hohenthalheim, Gmk. Hohenthalheim, Koordinate X 4392502, Koordinate Y 5406157, 460 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Bunte Trümmermasse/Lössüberdeckung/Auesediment; im Westteil Kolluvium (GÜK Ries 100; BK 200), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; auf Lössdecke Braunerde; sonst vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200; HÜK 200), Exposition: N, Erstbeleg arch.: 1902, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet, 8./9. Jh. histor. belegt: vermutet, 10./11. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Hohenthalheim liegt am Südrand des Ries am Froschbach unterhalb des Ochsenberges. Der rezente Ort befindet sich am Fuß des Anstiegs zum bergigen Vorland des Riesbeckens in Grenzlage von Bunter Trümmermasse, Lössüberdeckung, Auesediment und im Westteil Kolluvien. Der Ortskern mit Kirche und Fronhof liegt auf einer sehr exponierten felsigen Kuppe. Hohenthalheim liegt an einer wichtigen Altwegtrasse, die eine N-S-Verbindung aus dem Ries in das Kesseltal und weiter zur Donau bildet (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52 und Urpositionsblatt).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung möglicherweise im frühen 9. Jh. als *Altheim superior* im karolingischen Inventar des Klosters Fulda (Ermgassen 1996, 272; Dronke 1844, 126; Bosl 1969, 157). Die Zuordnung zu Hohenthalheim ist aber nach Kudorfer 1970, Anm. 91 nicht gesichert. Kudorfer 1970, 498 vermutet allerdings dennoch, dass Hohenthalheim ein Villikationszentrum Fuldas für den Südrand des Ries war. Auch nach Weidinger 1991, 150 ist Hohenthalheim ein Fronhof des Klosters Fulda: neben dem Oberhof Deiningen handelt es sich nach Weidinger um den einzigen echten Fronhof Fuldas mit bipartiter Struktur im Riesbecken (Weidinger 1991, 273). In den Quellen werden 120 Morgen Ackerland, 50 Fuhder Wiesenland und weiteres Eigenland unbekannter Größe als *territorium* genannt (Weidinger 1991, 186). Als durchschnittliche Größe eines Fuldaer *territorium* nimmt Weidinger 1991, 207 etwa 100 Morgen an. Dazu kommen

20 Hufen selbständiger Bauern sowie 20 kleinbäuerliche Hofstellen (*familiae*). Weidinger 1991, 288 geht von einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von 300-500 ha aus.

916 findet in *Altheim in pago Retia* eine Synode statt, an der 38 Bestimmungen zum Schutz des Königs und der Bischöfe vor Laien gefasst werden (vgl. Hartmann 2006, 100 ff.; Hehl 1987, 1 ff.). Die genauen Teilnehmer der Synode sind unklar, sicher anwesend war der päpstliche Legat Petrus von Orte (Hehl 1987, 1 ff.). Auf der Synode werden u. a. Gegner Konrads I. verurteilt bzw. zu Gehorsam gegenüber dem König aufgefordert (Fried/Lengle 1988, 29; Hehl 1987, 5). Nach Bühler 1988, 284 ist in Hohenthalheim karolingisches Königsgut gesichert. »In den letzten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts« schenkt ein Adelige *Wolframus* Gut in Hürnheim (*Hirnheim*), Anhausen (*Hausen*) und *Altheim* mit seinem Anteil an »der Kirche, drei Mühlen und fünf Waldstücken« dem Kloster Ellwangen, Die *parte ecclesie* liegen nach Kudorfer 1974, 343 in Hürnheim oder Hohenthalheim; Im Ellwanger Nekrolog (1136-1150) werden weitere Schenkungen in Hohenthalheim genannt. Das Einkünfteverzeichnis des Ellwanger Klosters von 1136-73 wird von Hohenthalheim und Appetshofen angeführt und auch im 13. Jh. führt Hohenthalheim die Zehntliste an (Kudorfer 1974, 344). Die genauen Zusammenhänge zwischen der möglichen Fuldaer Domäne des 9. Jh. und dem vermuteten Königsgut sowie seine Übergänge an das Kloster Ellwangen sind im Detail unklar. Möglicherweise hat im 12. Jahrhundert sogar das Kloster Fulda noch Besitz in Hohenthalheim, falls die Güter in *Altheim superior*, die im Güterverzeichnis der Propstei Solnhofen geführt werden, mit Hohenthalheim zu identifizieren sind (vgl. Ermgassen 1995, 337; Kudorfer 1970, 504). Nach Kudorfer 1970, 528 ist Hohenthalheim vermutlich »Urpfarrei« mit den Filialen Niederaltheim und Balgheim. Die Kirche St. Johannes wird bereits 916 in den Akten der Synode genannt (Hehl 1987, 1 ff.).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortskern laut OA »mittelalterlicher Thingplatz« mit 12 Steinen um eine Linde, genaue Lage unsicher (7229-0106). Die einzige dazu verfügbare Publikation (Horn 1937) nennt keine konkreten Belege, sondern lediglich hoch- bis spätmittelalterliche Quellen andernorts. Im rezenten Ortskern befindet sich auf dem Kirchberg möglicherweise eine Befestigung, im OA aus dem Nachlass Ohlenschlager Verweis auf »römisches Castrum«. 1902 Schürfungen in der Kirche auf der Suche nach einem Taufstein (Zeitungsbericht OA).

Umfeld: Etwa 500 m w des Ortes (Fl. 427) Lesefunde der Kaiserzeit (Krippner 1988) sowie verschiedener vorgeschichtlicher Perioden (Verbleib Museum Nördlingen; im Bericht im OA auch Verweis auf »mehrere Randprofile, die keiner bestimmten Kultur zugeordnet werden können«). 900 m nnö der Kirche von Hohenthalheim *villa rustica* (7229-0347). Im Umfeld des Ortes Böden mit mittlerem Ertragspotential (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 50-60). Als Standortfaktor sind die Eisenerzvorkommen zu berücksichtigen, deren Nutzung durch Pingenfelder bzw.

Eisenverhüttungsrelikte auf Lerchenberg und Ochsenberg belegt ist (R 30, R 32). In der Niederung des Eierbaches befinden sich ausgedehnte Wiesenflächen.

Lit.: Hartmann 2006, 100 ff.; Ermgassen 1996, 272; Ermgassen 1995, 337; Weidinger 1991; Sponsel 1991; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 138; Fried/Lengle 1988, 29. 172; Bühler 1988, 284; Steidle 1989, 455; Hehl 1987, 1 ff.; Weidemann 1979b; Kudorfer 1974; Kudorfer 1970, 495 ff.; Schlesinger 1969; Bosl 1969, 157; Lotter 1956, 62 ff.; Horn 1937; Spanner 1935, 190 f.; Dronke 1844, 126.

R 32 Ochsenberg Schürfgruben **Taf. 84; 91**

Typ: Wirtschaftseinrichtung, Invnr. BLFD 7229-0115.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Hohenaltheim, Gmk. Hohenaltheim, Koordinate X 4393420, Koordinate Y 5405169, 520 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: N, Untersuchungsqualität: Flurbegehung systematisch.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Das Schürfgrubenfeld befindet sich s-ö des Ortes Hohenaltheim am Ochsenberg am Südrand des Ries im Bereich der Bunten Trümmermasse.

Beschreibung des Fundplatzes: Am N-Hang des Ochsenberges befinden sich insgesamt etwa 40 Trichtergruben. Laut OA wurden bei intensiven Begehungen durch Krippner im Bereich der Schürfgruben zahlreiche Siedlungsfunde des Jung- und Endneolithikums, der Bronze- und frühen Hallstattzeit geborgen. Im OA sind als Lesefunde Brauneisenerze sowie Eisenschlacken aufgeführt (Krippner 1979). Weitere Schlackenfunde im Umfeld von Hohenaltheim stammen vom Lerchenberg.

Umfeld: Östlich des Fundplatzes befindet sich eine Höhle mit Funden des Mittelalters (OA; Grabung 1921), die nicht separat aufgenommen wurde (7229-0103). Eine angebliche Schanze auf dem Ochsenberg konnte von Pätzold laut OA nicht bestätigt werden.

Funde aufgenommen: Die Erz- und Schlackenfunde von Krippner wurden im Depot des Museums Nördlingen gesichtet und dokumentiert.

Lit.: Czysz/Krahe 1980, 13 ff. 35. 83 f.; Euringer 1910-1916, 615.

Fundübersicht:

Begehung Krippner 1979. Nichtkeramische Kleinfunde: Stark erzhaltiges Gestein, dunkelbraun.

R 33 Holheim SO Burgstall **Taf. 84; 90**

Typ: Befestigung, Invnr. BLFD 7128-0111.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Nördlingen, Gmk. Holheim, Koordinate X 4387466, Koordinate

Y 5410053, 490 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Bunte Trümmermasse/Lössüberdeckung (GÜK Ries 100; HÜK 200), Bodeneigenschaften: auf Löss Braunerde; sonst unklar (HÜK 200), Exposition: NO, Erstbeleg arch.: 1948, Untersuchungsqualität: Altfund unbekannter Herkunft.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Burgstall liegt s-ö des Ortes Holheim am Hang unterhalb des Lachberges im Bereich eines natürlichen Felskopfes der Bunten Trümmermasse.

Historische Überlieferung: Im 13. Jh. sind in den Quellen Edle von Holheim genannt (Kudorfer 1974, 193). Möglicherweise handelt es sich bei dem Burgstall um ihren Sitz.

Beschreibung des Fundplatzes: Der Felskopf ist nach Pfeifer 1979, 281 von einem »Ringwall« umgeben. Auch die Flurnamen »Burschwiesen« und »Burschlacker« geben Hinweise auf den Burgstall. Laut OA wurden 1948 einige mittelalterliche Scherben aufgelesen; als Fundort ist Fl. 1071 angegeben, jedoch liegt der Burgstall laut Flurkarte in Flurstück 1068.

Umfeld: Der Burgstall befindet sich am Südrand einer ausgedehnten Lössfläche im Südrand. Von den umliegenden Orten ist der Burgstall deutlich abgesetzt.

Lit.: Pfeifer 1979, 281; Kudorfer 1974.

R 34 Holheim Gräberfeld **Taf. 84; 87; 91**

Typ: Gräberfeld, Invnr. BLFD 7128-0119.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Nördlingen, Gmk. Holheim, Koordinate X 4386653, Koordinate Y 5410228, 500 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: unklar, Exposition: NO, Erstbeleg arch.: 1885, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Das Gräberfeld bei Holheim ist nicht sicher lokalisiert. Im OA wird als wahrscheinlichster Standort eine Kuppe im Hangbereich s-ö des Ortes Holheim an einem Altweg von Nördlingen Richtung Ulm genannt.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA wurden 1885 bei Erdarbeiten an der Straße nach Neresheim zur Verbesserung der Steigungsverhältnisse mitten unter der Fahrbahn in 1 m Tiefe Reihengräber angeschnitten. Die Fundstelle liegt am »Kampfberg«, weshalb sie in der Flur Kampfacker kartiert wurde. Auf Positionsblatt 458 ist die Fundstelle im N von Holheim kartiert, jedoch gibt es dort keine Steigung und keinen entsprechenden Flurnamen. Die Lokalisierung ist damit sehr unsicher. Die Gräber enthielten hochwertige Funde, u. a. durchbrochene Zierscheiben.

Umfeld: Falls die Kartierung s-ö von Holheim zutrifft liegt im Nahbereich der Gräber eine möglicherweise frühmit-

telalterliche Befestigung (R 36). Der Bestattungsplatz ist – ungeachtet seiner genauen Lage – Teil einer Gruppe von Gräberfeldern am SW-Rand des Ries (R 15, R 25).

Lit.: Neuffer-Müller 1983, 118; Böhner 1979c, 200.

R 35 Holheim Ort Taf. 84-86; 88; 90-91; 103, 1

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -heim, Ortsname Stufe: früh.

Reg.-Bez. Schwabe, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Nördlingen, Gmk. Holheim, Koordinate X 4386813, Koordinate Y 5410668, 460 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Bunte Trümmermasse/Lössüberdeckung (GÜK Ries 100; HÜK 200), Bodeneigenschaften: auf Löss Braunerde; sonst unklar (HÜK 200), Exposition: NO, Erstbeleg arch.: 1987, Untersuchungsqualität: Ausgrabung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, 8./9. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Holheim liegt am Südrand des Riesbeckens ssw von Nördlingen am Hang unterhalb des Riegelberges. Das rezente Ortsgebiet befindet sich in Grenzlage zwischen Bunter Trümmermasse und Lössüberdeckung an einer Altstraße von Nördlingen nach SW Richtung Ulm.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 750/60-815 *Holleheim* (FUB 313 nach Kudorfer 1970, 482). Erstnennung als adelige Schenkung eines *Walter* an das Kloster Fulda ohne weitere Güterspezifizierung (Kudorfer 1970, 483; Kudorfer 1974, 24; Steidle 1989, 455; Weidinger 1991, 271). Für das Spätmittelalter sind über den Kirchensatz ältere Beziehungen zu den Herren von Albeck (Lkr. Ulm) zu erschließen, die im 12. Jh. eine wichtige Rolle im Ries spielten – und darüber indirekt auch zum Bistum Bamberg (Kudorfer 1974, 59. 240. 342). Der Ort ist im 12./13. Jh. Sitz einer Edelfreienfamilie (Kudorfer 1974, 193). Auch für die Linie Hünrheim-Hochhaus ist im 14. Jh. Besitz in Holheim überliefert (Kudorfer 1974, 195). 1389 ist ein Hirtenlehen in Holheim belegt (Kudorfer 1974, 291). Über das Sal- und Lagerbuch der Kommende Kleinerdingen von 1616, die ab dem 13. Jh. Besitz und Rechte in Holheim hatte, sind erneut Hirtenrechte überliefert.

Beschreibung des Fundplatzes: Ausgrabungen im Bereich des Friedhofes von St. Michael 1987 erbrachten lediglich Funde des 16./17. Jh. (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 3, 1990, 116). Mittelalterliche Funde und Befunde aus dem Ortsbereich liegen nicht vor.

Umfeld: Im Vorfeld des Ortes Richtung S befindet sich eine große Lössinsel mit sehr ertragreichen Böden (Ackerzahlen 60-70, lokal bis 80). Im S des Ortes ist die Landschaft auf den Hängen und Bergrücken noch heute deutlich von Weidewirtschaft geprägt. Große potentielle Wiesenflächen stellt die Egerniederung nw des Ortskerns bereit. Im sw des rezenten Ortes sind im Hangbereich

Hohlwegrelikte erkennbar. Holheim ist Teil des großen frühmittelalterlichen Fuldaer Güterkomplexes im Südris (vgl. Kudorfer 1970, 517).

Lit.: Ermgassen 1996, 178; Weidinger 1991, 271; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 3, 1990, 116; Steidle 1989, 455; Kudorfer 1974; Kudorfer 1970, 483.

R 36 Holheim Schanze Himmelreich Taf. 84; 91

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 7128-0114.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Nördlingen, Gmk. Holheim, Koordinate X 4386361, Koordinate Y 5410226, 530 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: unklar, Exposition: SO, Untersuchungsqualität: Flurbefahrung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Befestigung liegt auf einem Bergplateau am Südrand des Ries westlich des Ortes Holheim. Sie befindet sich im Bereich der Bunten Trümmermasse.

Beschreibung des Fundplatzes: Nach Weidemann 1979a, 59f. ist die rechteckige Befestigung etwa 100 m lang und auf der Süd- und Westseite noch deutlich im Gelände erkennbar. Eine Altgrabung erbrachte eine 3 m breite Trockenmauer, der ein Sohlgaben vorgelagert war. Aufgrund des Hanggrabens und der »Form« geht Weidemann von einer Datierung der Befestigung in das Frühmittelalter aus und interpretiert sie aufgrund der fehlenden Funde im Innenraum als Fluchtburg der umliegenden Orte. Im selben Bereich liegen Siedlungsfunde der Altheimer Kultur, der Hallstatt- und Frühlatènezeit vor, die allerdings in ihrer Ausdehnung deutlich über die Befestigung hinausgehen und auf diese offenbar keine Rücksicht nehmen (Winghart 1979e, 55). Dies legt nahe, dass die Befestigung jünger als latènezeitlich ist. Eine genaue Datierung ist aber nicht möglich.

Umfeld: Im Nahbereich der Anlage wurden möglicherweise Gräber der Merowingerzeit entdeckt (R 34), deren Lokalisierung aber sehr unsicher ist. Die beiden nächstgelegenen Orte Holheim (R 35) und Ederheim R16) sind beide bereits in karolingischer Zeit in den fuldischen Quellen belegt (vgl. die entsprechenden Katalogeinträge).

Lit.: Winghart 1979e; Weidemann 1979a, 59 ff.

R 37 Hünrheim Grabfunde Taf. 84; 91

Typ: Grabfund, Invnr. BLfD 7128-0130, 7128-0103, 7128-0156.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Hünrheim, Koordinate X 4388556, Koordinate Y 5408536, 480 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus Riesauswurfmassen

(BK 200) (interpoliert), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1935, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich zwischen den Orten Hürnheim und Ederheim am Südrand des Nördlinger Ries. Er liegt am Mittelhang im Bereich der Bunten Trümmermasse n des Retzenbaches.

Beschreibung des Fundplatzes: Insgesamt sind drei einzelne Fundstellen im Ortsakt geführt, von denen die mittlere Fundstelle kartiert wurde. Laut OA Fundmeldung W. Jordan 1978: Bauer Schlecht aus Hürnheim meldete Herrn Jordan 1977 und 1978, daß er auf seinem Acker menschliche Skelette angepflügt habe. Auch auffällige größere Steine seien dabei gelegen. Direkt n der Fundstelle laut BayernViewer »Siedlung der jüngeren Latènezeit, Körpergräber unbekannter Zeitstellung« (7128-0156). Etwas nw bereits auf der Gemarkung Ederheim wurde laut OA »1935 auf dem Acker des Landwirts Wallmüller in Ederheim ein menschliches Skelett ausgepflügt. Der Kopf war offenbar im W.« (7128-0103). Die Skelettfunde könnten auf ein frühmittelalterliches Gräberfeld hinweisen, es gibt allerdings keine eindeutigen Belege.

Umfeld: Ein weiteres sicher frühmittelalterliches Gräberfeld (R 15) befindet sich w von Ederheim, ebenfalls noch im Retzenbachtal.

R 38 Hürnheim Ort

Taf. 84-86; 89-91

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -heim, Ortsname Stufe: früh. Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Hürnheim, Koordinate X 4389077, Koordinate Y 5407769, 452 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100; BK 200), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus Riesauswurfmassen (BK 200), Exposition: NO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, 10./11. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Hürnheim liegt im NW-SO verlaufenden Tal des Retzenbaches, das sich zwischen dem Riesbecken und dem bergigen Vorland befindet und vom Ries durch einen Bergrücken getrennt ist. Der Altort mit der Kirche reiht sich als Straßendorf südlich des Retzenbaches auf. Auffällig ist die Lage der Kirche direkt im Talgrund: vermutlich stellten Überschwemmungen keine große Gefahr dar. Der rezente Ortsbereich befindet sich am Hangfuß in Grenzlage zwischen Auesediment und Bunter Trümmermasse.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung vor 1100 als *Hirnheim* nach Kudorfer 1974, 207. Weidemann 1979b, 163 datierte die Schenkung fälschlich »in den letzten Jahr-

zehnten vor 1000«. Die Erstnennung erfolgt im Zuge der Schenkung eines nicht identifizierbaren Adligen *Wolframus* an das Kloster Ellwangen: »*praedium quod in Hirnheim et Hausen et Altheim possedi*« mit »*parte ecclesie*« (in Hürnheim oder Hohenaltheim) sowie drei Mühlen und fünf Waldstücken (Kudorfer 1974, 207). 1153 ist für *Hürnhain* die Vogtei der Hürnheimer über die Kirche belegt (Kudorfer 1974, 341). Hürnheim ist Sitz der Hochadligen Edelfreien von Hürnheim, die bereits vor 1100 mit ihrem Herrschaftskern fassbar sind (Kudorfer 1974, 53). Sicher seit dem 13. Jahrhundert, vielleicht aber schon früher, haben die Hürnheimer die Vogtei des Klosters Mönchsdeggingen inne (Kudorfer 1974, 247). Im 14. Jh. hat außerdem das Kloster Ellwangen einen Meierhof in Hürnheim (Kudorfer 1974, 345). Nach Lotter 1956, 66 Nennung der Kirche St. Veit 1153.

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Ortsbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor. Im Umfeld Fund einer spätkaiserzeitlichen Bügelknopffibel (Neuffer-Müller 1983, 118).

Umfeld: Entlang des Retzenbaches reihen sich ober- und unterhalb des Ortes verschiedene Mühlen. Sie sind Teil einer größeren Mühlengruppe am Forellen- und Retzenbach, der sich offenbar bereits im Mittelalter in besonderem Maße für die Errichtung von Mühlen eignete. Durch die Quellen des Klosters Fulda kann es wahrscheinlich gemacht werden, dass diese Nutzungsform an den beiden genannten Gewässern mindestens in das 8. Jh. zurückreicht (Kudorfer 1970, 499). Im Umfeld des Ortes auf den Hängen des Retzenbachtals mäßig ertragreiche Böden (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-50). In der Niederung ausgedehnte Wiesenflächen, weitere potentielle Viehweiden auf den Bergrücken s und n des Ortes.

Lit.: Neuffer-Müller 1983, 118; Böhner 1979a, 98; Weidemann 1979b, 163; Kudorfer 1974; Lotter 1956, 66 ff.

R 39 Karlshof Ort

Taf. 84-86

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hof, Ortsname Stufe spät. Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Hohenaltheim, Gmk. Niederaltheim, Koordinate X 4389209, Koordinate Y 5406255, 500 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Bunte Trümmermasse/Jüngere Überdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Der Karlshof liegt in einem kleinen Nebental des Christgartentales unterhalb des Hochhauser Berges und der Burg Hochhaus deutlich erhöht über dem Talgrund. Der Karlshof ist vom Riesbecken und dem Retzenbachtal durch einen Höhenzug getrennt und

öffnet sich nur nach Westen zum Christgartental. Lage an einem Altweg aus dem Christgartental nach Niederaltheim (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung unklar, nach Kudorfer 1974, 195 1485 Nennung als Bauhof der Burg Hochhaus. In verschiedenen Quellen des 15./16. Jh. als Bauhof bezeichnet (Kudorfer 1974, 90. 195). 1606 Beleg von Viehtrieb vom Karlshof (Kudorfer 1974, 435).

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Hofbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Deutlicher topographischer Bezug auf die Ruine Hochhaus. Im Umfeld kleinere Ackerflächen geringer Qualität (Ackerzahlen schwermäßig 30-50).

Lit.: Schön 2007, 12f.; Gutmann 1979, 247; Kudorfer 1974.

R 40 Kleinsorheim Gräberfeld **Taf. 84; 87; 91**

Typ: Gräberfeld, Invnr. BLFD 7229-0215.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Möttingen, Gmk. Kleinsorheim, Koordinate X 4397767, Koordinate Y 5406682, 435 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Lössüberdeckung/Bunte Trümmersmasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Braunerde auf Lösslehm; gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: W, Erstbeleg arch.: 1892, Untersuchungsqualität zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Das Gräberfeld von Kleinsorheim liegt im Ortsbereich nördlich der Kirche St. Andreas auf dem Dorfberg. Es befindet sich im Kuppen- bzw. Oberhangbereich in Grenzlage zwischen Lössüberdeckung und Bunter Trümmersmasse.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA und Frickhinger 1936a, 3 wurden bereits 1892/1893 bei Steinbrucharbeiten Reihengräber zerstört. 1893 kam es zu einer Grabung des historischen Vereins, die Funde gelangten nach Augsburg. Drei weitere Gräber wurden durch E. Frickhinger 1935 ausgegraben (vgl. Frickhinger 1936b, 19), ein Teil der Funde – u. a. Perlenketten – wurde im Depot des Museums Nördlingen gesichtet. Nach Neuffer-Müller 1983, 119 datieren die Funde in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts und in die späte Merowingerzeit.

Umfeld: Das Gräberfeld ist Teil einer Gruppe von Bestattungsplätzen am Südrand des Ries im Umfeld von Mönchsdeggingen, die einen Hinweis auf die merowingerzeitliche Erschließung dieses Teiles des Rieskessels geben.

Lit.: Neuffer-Müller 1983, 19; Böhner 1979a, 90; Böhner 1979c, 200; Winghart 1979e, 166; Frickhinger 1936a, 3; Frickhinger 1936b, 19.

R 41 Kleinsorheim Ort **Taf. 84-87; 90-91**

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -heim, Ortsname Stufe: früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Möttingen, Gmk. Kleinsorheim, Koordinate X 4397793, Koordinate Y 5406620, 430 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Lössüberdeckung/Bunte Trümmersmasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber Braunerde auf Lösslehm; gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: vermutet, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet, 6./7. Jh. arch. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Kleinsorheim liegt am Oberlauf des Kleinsorheimer Baches nördlich von Mönchsdeggingen im Bereich der Randhügel des Ries. Das rezente Ortsgebiet befindet sich in Grenzlage zwischen Auesediment, Lössüberdeckung und Bunter Trümmersmasse auf den Ausläufern eines Sporns unterhalb des Hühnerberges, auf dem sich eine vorgeschichtliche Befestigung befindet. Im Ort kreuzen sich verschiedene Altwege, die den Ort u. a. mit Deggingen, Lierheim und Großsorheim verbinden (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung von *Sorhaim* 1170 als Schenkung des Augsburger Bischofs (Kudorfer 1974, 219; Grünwald 1979b, 106 ff.), Bezug zu Klein- oder Großsorheim aber unklar. Nach Kudorfer 1974, 219 erfolgt die Erstnennung im Zuge einer Schenkung von 12 Eigenleuten des Augsburger Bischofs an St. Ulrich und Afra in Augsburg. Im Urbar von St. Ulrich und Afra aus dem späten 12. Jh. ist Sorheim dann bereits aufgeführt (Kudorfer 1974, 367). Im 13. Jh. ist auch Besitz des Klosters Kaisheim im Ort fassbar (Kudorfer 1974, 367). Umfangreicher Besitz ist auch für die Lierheimer bis zur Abstoßung im 13. Jh. belegt (Kudorfer 1974, 221). Kleinsorheim ist im Hoch- und Spätmittelalter Sitz von Lierheimer Vasallen/Ministerialen (Kudorfer 1974, 233). Nach Kudorfer 1974, 244 umfangreicher Besitz der Abtei Deggingen in Kleinsorheim, der möglicherweise aus einer Schenkung von 1313 stammt oder aber älter ist. Nach Weidemann 1979a, 172 gehört Sorheim 1240 zu einem größeren Reichsgutkomplex, zu dem auch Reimertshof und Harburg an der Wörnitz gehören. Nach Kudorfer 1974, 44 gehört der Ort im Hoch- und Spätmittelalter zur Pfarrei Mönchsdeggingen.

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem Ortsbereich liegen diverse spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramikscherben vor, die im Depot des Museums Nördlingen gesichtet wurden. Auf dem Dorfberg frühmittelalterliches Gräberfeld erfasst (vgl. R 40). 1150 m südlich der Kirche (Fl. 744) wurde außerdem ein einzelnes merowingerzeitliches Grab in einem Grabhügel auf dem Betzenbergle 1921 durch Frickhinger ergraben. Der ergrabene Grabhügel wies einen

Steinkranz auf, bei dem Skelett lag ein Eisenmesser, eine Eisenschnalle und Tierknochen. Vermutlich aufgrund dieser Befundsituation kartiert Böhner 1979c, 200 Kleinsorheim als Vertreter der Orte mit »mehreren Reihengräberfriedhöfen«. Bei der Untersuchung des Reihengräberfeldes am Dorfberg durch Frickhinger deckte dieser auch Reste einer Befestigung auf. Nach Winghart 1979e, 166 handelte es sich um »Fundamente einer Trockenmauer aus Jurakalkstein«, die zu einem Bering mit 200 m Durchmesser gehört und »oben 70 cm und unten 30 cm breit« und bis zu 70 cm hoch erhalten war. Innerhalb dieser Befestigung verlief ein zweiter Mauerring mit etwa 75 m im Durchmesser. Beide Mauern wurden innen und außen im Abstand von 0,7-1 m von Pfostengruben begleitet (vgl. Schmähingen Kirchberg, R 70). Neben verbranntem Hüttenlehm mit Flechtwerkabdrücken fanden sich zahlreiche hallstattzeitliche Funde. Aus dem Ortsbereich wurden 1934/1935 spätmittelalterliche Funde geborgen (Frickhinger 1936b, 20).

Umfeld: In der Gemarkung intensive Begehungen durch Krippner, in seiner Fundplatzübersicht sind aber keinerlei frühmittelalterliche Funde verzeichnet (vgl. Krahe 1985, 22 ff.). Auf dem kleinen Hühnerberg (Fl. 651) befinden sich Wallreste, außerdem stammt von dort vorgeschichtliches Fundmaterial, v. a. der Hallstatt- und Latènezeit sowie des Neolithikums (7229-0198). 1300 m sö der Kirche von Kleinsorheim (Flnr. Kleinsorheim 735, 737, 738, bereits außerhalb des Arbeitsgebietes) wurden von Krippner neben zahlreichen vorgeschichtlichen Funden auch vier frühmittelalterliche Scherben aufgelesen, davon zwei wohl merowingenzeitlich (R 82). Im Umfeld des Ortes Kleinsorheim ertragreiche Böden, teilweise auf Lössgrundlage (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 60-70). Nach N schließt sich eine ausgedehnte Lössfläche an, die bis weit ins Riesbecken reicht. In den Niederungen von Bautenbach und Kleinsorheimer Bach potentielle Wiesenflächen, auch Teile von Kreuz- und Hühnerberg sind als Weideflächen nutzbar. **Lit.:** Krahe 1985, 22 ff.; Weidemann 1979a; Grünewald 1979b, 106, 108; Czysz/Krahe 1979, 33, 42 f. 69; Böhner 1979c, 200; Winghart 1979e, 167; Kudorfer 1974; Lotter 1956, 219 ff.; Frickhinger 1936b, 20.

R 42 Leitenhof Ort

Taf. 84

Typ: Altort.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Dillingen a. d. Donau, Gde. Bissingen, Gmk. Burgmagerbein, Koordinate X 4397740, Koordinate Y 5402070, 507 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus Riesauswurfmassen bzw. Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Der Leitenhof liegt im südlichen Vorland des Riesbeckens in einem östlichen Seitental des Kesseltales. Er befindet sich etwa 50 Höhenmeter über dem Talgrund der Kessel auf einem Rücken zwischen Kesseltal und Hahnenbachtal im Bereich der Bunten Trümmermasse. Vom Riesbecken ist er durch einen Höhenrücken getrennt. Am Leitenhof vorbei quert eine Altwegverbindung zwischen Untermagerbein und Rohrbach den Berg Rücken (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1584 durch einen Zehnt des Klosters Mönchsdeggingen in *Leitten* (Seitz 1966, 121 f). Zu diesem Zeitpunkt war die »wohl [...] von Burgmagerbein aus im Hochmittelalter angelegte Ausbausiedlung« offenbar wüst gefallen. 1706 wird der Hof gekauft um »solchen hof von neuem auf[zubauen« (Seitz 1966, 121 f).

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Hofbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Im Umfeld des Leitenhof mäßig ertragreiche Böden (Ackerzahlen 35-45), keine agrarische Gunstlage.

Lit.: Wörishofer u. a. 2005, 157; Seitz 1966, 121 f.

R 43 Lierheim Burgstall

Taf. 84; 90-91

Typ: Befestigung, Invnr. BLfD 7129-0212.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Möttingen, Gmk. Appertshofen, Koordinate X 4397464, Koordinate Y 5409126, 420 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: unklar, Exposition: NW, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Burgstall Lierheim liegt in einer Flussschleife der Eger nahe der Mündung des Mühlkanals, der laut Urpositionsblatt den alten Egerlauf aufgreift. Die Befestigung auf einer freistehenden Kuppe im Bereich der Bunten Trümmermasse beherrscht den rezenten Ortskern. Eine Lage an einem historischen Egerübergang Richtung Möttingen ist wahrscheinlich (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung der Burg als Sitz der *nobiles* von Lierheim um 1140 (Kudorfer 1974, 125; Kudorfer 1985, 124). So begegnet im Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden ein *Hertwich de Lirhen* zwischen zahlreichen weiteren Zeugen aus dem Ries (Muffat 1856, 287). Die Lierheimer Edelfreien gehören im Hochmittelalter zu den wichtigsten Adelsgeschlechtern im Ries (Kudorfer 1974, 217 ff.). Die erste Beschreibung der

Lierheimer Herrschaft stammt von 1454 durch einen Weiterverkauf durch Oettingen, den damaligen Besitzer (Kudorfer 1974, 218). Zum Besitz der Lierheimer gehören zu diesem Zeitpunkt mehr als ein Dutzend Orte im Südries, v. a. um Lierheim (Appetshofen, Möttingen, Großelfingen, Balgheim, Heroldingen), Fischenzen an Eger und Wörnitz, Dorf- und Gerichtsrechte (Kudorfer 1974, 222), u. a. auch ein gemeinsames Recht der »wismat...in den grasampfen« (Grasamt; Kudorfer 1974, 222). »Neben dem Kirchen- ist auch Königsgut in die Herrschaft Lierheim eingegangen« (Kudorfer 1974, 223) – evt. auch der Stammsitz selbst?

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem Bereich des Schlosses stammen zahlreiche spätmittelalterliche und neuzeitliche Funde, die im Depot Nördlingen gesichtet wurden. Älteres Fundmaterial befindet sich nicht darunter. Beschreibung im OA: »Bei Schloss Lierheim befindet sich ein Burgstall, wobei nicht ganz klar ist, ob das Schloss selbst auf dem Burgstall steht (Gröber/Horn) oder ob der teilweise abgetragene Hügel »Wäldle« nō vom Schloss den Burgstall verkörpert (Dehn). Aus dem 1949 abgetragenen Hügel wurden Scherben der Urnenfelder-, Hallstatt- und Latènezeit aufgelesen. Publiziert in BVbl. unter Appetshofen und Lierheim.«

Umfeld: Die Burg war im Spätmittelalter Zentrum einer ausgedehnten Herrschaft im Südries (s. o.).

Lit.: Schön 2007, Schloßberg Lierheim; Kudorfer 1985, 124; Kudorfer 1974; Muffat 1856, 287.

R 44 Lierheim Ort Taf. 84-86; 88; 90-91

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort, Invnr. BLFD 7129-0219. Ortsnamentyp: -heim, Ortsname Stufe: früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Möttingen, Gmk. Appetshofen, Koordinate X 4397602, Koordinate Y 5409008, 420 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Bunte Trümmersmasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: unklar, Exposition: S, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, FMA arch. belegt: ja, 8./9. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Lierheim liegt im Südries in einer Schleife der Eger in hochwassersicherer Lage. Der rezente Ort liegt im Mittel- und Unterhangbereich in Grenzlage von Auesediment und Bunter Trümmersmasse. Durch den Ort führen verschiedene Altwege, die von Hohenaltheim und Deggingen am Riesrand kommend weiter Richtung Deiningen und Alerheim führen und sich mit einer von Heroldingen nach W führenden Trasse kreuzen (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52). Auf der südlichen Tal- seite verläuft eine wichtige römische Straßentrasse, die

von SO kommend nach Nördlingen führt (vgl. Winkelmann 1920, 25 ff.).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung möglicherweise 795/804 *Lederheim* (Glöckner 1929-1936, 153; Kudorfer 1970, Anm. 138; Minst 1966, 220f. 239f.). In Lorsch Quellen der Jahre 795-804 wird *Lederheim* als Schenkung eines *Christian* »in pago *Sualeuelden*« genannt (Kudorfer 1974, 26; Minst 1966, 220f. 237f.; Glöckner 1929-1936, 153). Das in der Quelle genannte *Lederheim* wird von Kudorfer 1974, 26 mit Lederstatt, Lkr. Donauwörth, identifiziert. Auch eine Identifizierung mit Ederheim wurde vorgeschlagen. In der Schenkung werden von *Christian* neben Lederheim Güter in Mündling, Ronheim und Gunzenheim, alle Ldkr. Donauwörth, verschenkt (Kudorfer 1970, 485. 506). Insgesamt umfasst die Schenkung 12 1/2 Huben, 20 *mancipia* und 1 Kirche (Kudorfer 1970, 506); die Zusammenstellung deutet darauf hin, dass die Güter eine zusammengehörige Einheit bilden. Da Lierheim nicht einmal 7 km von Ronheim, dem zweiten in der Urkunde genannten Ort, liegt, könnte es sich gut um das *Lederheim* der Fuldaer Schenkung handeln. Lederstatt, das Kudorfer 1970 für die Identifizierung bevorzugt, ist sogar weiter von den nächstgelegenen Orten Ronheim und Gunzenheim entfernt. Lederheim taucht auch in der um 800 und wohl vor der Schenkung Christians entstandenen Hubenliste Fuldas in *pago Rieza* (CL 3656 nach Kudorfer 1970, 506) mit einer *huba servilis* mit Abgaben auf, in selbiger Hubenliste werden auch Güter in Reimlingen (1 Hube in *dominico*, 3 *hube ... servilis*, Abgaben, *ancille* mit Pflichtleistungen) und Ronheim (1/2 Herrenhube, 1/2 *huba servilis*) genannt. Das Kloster Lorsch tauscht 868 seinen gesamten Rieser Fernbesitz mit König Ludwig dem Deutschen gegen Güter im Kraichgau: zu diesem Zeitpunkt besitzt Lorsch im Ries 3 Herrenhuben, 17 *hubae serviles* und 152 *mancipia* (Kudorfer 1970, 506; Glöckner 1929-1936, Bd. 1, 320f.). Bis auf Reimlingen liegt der gesamte Lorsch Riesbesitz recht konzentriert. Die Schenkung *Christians* vermehrt den Lorsch Güterkomplex um mehr als das Doppelte gegenüber dem älteren Güterverzeichnis (Kudorfer 1970, 506f.). In Lierheim sitzen im Hochmittelalter die *nobiles* von Lierheim, die nach Kudorfer 1985, 124 im 12. Jh. erstmals belegt sind. So begegnet im Schenkungsbuch der Probstei Berchtesgaden ein *Hertwich de Lirhen* zwischen zahlreichen weiteren Zeugen aus dem Ries (Muffat 1856, 287). 1283 ist für den Ort eine Mühle belegt, 1364 ein »Fischenz« als oettingisches Lehen (Kudorfer 1974, 220). Die Lierheimer Kapelle war ursprünglich Pfarrkirche, 1270/1280 wird der lierheimische *plebanus* genannt, noch 1427 wird die Kirche als Pfarrkirche bezeichnet (Kudorfer 1974, 220). Im 18. Jahrhundert wurde sie an die Pfarrkirche Appetshofen angegliedert (Lotter 1956, 187).

Beschreibung des Fundplatzes: Von HsNr. 85 in Lierheim liegt ein frühmittelalterliches Webgewicht mit Einstichen vor (7129-0219), das auf eine frühmittelalterliche

Siedlung an dieser Stelle hinweist (vgl. Bayer. Vorgeschbl. Beih. 3, 1990, 114). Möglicherweise handelt es sich aber auch noch um das Siedlungsareal R 45, das am SO-Rand des Ortes erfasst wurde. Im Ortsbereich befindet sich direkt östlich des Schlosses ein Friedhof mit einer 1811 abgerissenen Kirche (Schön 2007, Friedhof Lierheim). Am W-Rand des Ortes befindet sich die Lierheimer Burg (R 43) und überragt den rezenten Ortskern.

Umfeld: Am W-Rand des Ortes befindet sich die Burg Lierheim (R 43). Vom Kaufertsberg s.ö. des Ortes stammen Scherben von spätkaiserzeitlichen Gefäßen (Neuffer-Müller 1983, 119). Im Umfeld des Ortes mäßig gute bis gute Böden (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 50-65), außerdem sehr ausgedehnte Wiesenflächen in der breiten Egerniederung, für die im 15. Jh. Nutzungsregeln überliefert sind (Kudorfer 1974, 222). Dass die Eger im Umfeld von Lierheim auch für die Fischerei und Mühlen genutzt wurde, belegen die spätmittelalterlichen Quellen (s.o.). Falls die Zuordnung des Ortes zu *Lederheim* in den Lorscher Quellen zutrifft (s.o.) ist der Ort im Frühmittelalter in einen größeren Fuldaer Besitzkomplex am s.ö. Riesrand eingebunden.
Lit.: Schön 2007; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 3, 1990, 114 Abb. 82, 3; Kudorfer 1985, 124; Kudorfer 1974; Kudorfer 1970, 485; Minst 1966, 220 f. 239 f.; Meyer 1932; Glöckner 1929-1936, Bd. 1 320 f.; Muffat 1856, 287.

R 45 Lierheim Siedlungswüstung

Taf. 84; 87-88; 91; 99, 1-4

Typ: Siedlungswüstung, Invnr. BLfD 7129-0201.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Möttingen, Gmk. Appetshofen, Flur 160, Koordinate X 4397782, Koordinate Y 5408909, 420 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Bunte Trümmermasse/Lössüberdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung kiesiger Aueboden; darüber wohl Braunerde auf Lösslehm (BK 200; Gelände), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1979, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Das Siedlungsareal befindet sich auf der Flur »Die breiten Äcker« im Südris in einer Schleife der Eger in hochwassersicherer Lage am Südoststrand des Ortes Lierheim. Der Fundplatz im Unterhangbereich liegt geologisch in Grenzlage von Auesediment, Bunter Trümmermasse und Lössüberdeckung und befindet sich vermutlich an einem O-W verlaufenden Altweg auf der nördlichen Egerseite.

Historische Überlieferung: Möglicherweise ist Lierheim bzw. die Siedlung am Ostrand des rezenten Ortes identisch mit dem um 800 genannten Lorscher Besitz in Lederheim (Kudorfer 1970, 506 ff.). Vgl. dazu den Katalogeintrag zum Ort Lierheim (R 44).

Beschreibung des Fundplatzes: Zahlreiche frühmittelalterliche Lesefunde durch Krippner und Wiedemann auf Fl. 160, außerdem Funde der Bandkeramik und Bronzezeit (vgl. Bayer. Vorgeschbl. Beih. 7, 1994, 11). Luftbilder des BLfD von 1979 und 1985 zeigen zahlreiche Verfärbungen, von denen eine große Zahl aufgrund von Form und Größe am ehesten als Grubenhäuser anzusprechen sind. Die geborgene Keramik stammt nach Krippner »aus der Übergangsphase der merowingischen in die karolingische Zeit«. Neben Keramik liegen von der Fundstelle einzelne Eisenschlacken (darunter Fließschlacken des Verhüttungsprozesses) sowie ein Spinnwirtel (genauer Fundort unklar) vor. Das gesamte Fundmaterial wurde im Depot des Museums Nördlingen aufgenommen. 2010 wurde in Kooperation mit dem Modellprojekt Ehrenamt des BLfD und dem RGZM eine Magnetikprospektion eines größeren Ausschnittes der Siedlung durchgeführt. Begleitend wurden kleinere Flächen begangen und weitere Funde geborgen.

Umfeld: Das Siedlungsareal liegt unmittelbar am Ortsrand von Lierheim. Auch aus dem Ortskern sind einzelne frühmittelalterliche Funde bekannt (vgl. R 44). Im Umfeld des Fundplatzes ertragreiche Böden (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 60-70), außerdem in der breiten Niederung der Eger ausgedehnte Wiesenflächen.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 7, 1994, 11; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 3, 1990, 114; Kudorfer 1970, 506 ff.

Fundübersicht:

Begehung Krippner 1990, Flur 160. Keramik: Ware B1: 1; Ware B3: 45; Ware B3a: 5, davon 1 Rand A1, 4 Ränder A2c; Ware B4: 1.

Begehung Werther 2011, Flur 169/165. Keramik: Ware B: 2; Ware B1: 1, davon 1 Rand A1; Ware B3: 28, davon 1 Rand A3c, 1 Rand A2c; Ware B3a: 1, davon 1 Rand A2c; Ware B6a: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: Reichlich Eisenschlacken, Silexwerkzeug, Reib- oder Mahlstein.

Abgebildete Funde:

Taf. 125, 6. Begehung Krippner 1990 Fl. 160. Fz. K10 030. 1 Spinnwirtel. Ware B. größter Dm. 3 cm. ZS undatiert.

Taf. 125, 7. Begehung Krippner 1990 Fl. 160. Fz. K10 030. WS: 24. Ware B3. ZS 0-2 (a).

Taf. 125, 8. Begehung Krippner 1990 Fl. 160. Fz. K10 030. WS: 15. Ware B3. Dekor: WD 2a. ZS 0-2a.

Taf. 125, 9. Begehung Krippner 1990 Fl. 160. Fz. K10 030. RS: 1. Ware B3a, Verstreichspuren/Glättspuren außen. Rand A1 stark ausbiegend. Dekor: WD 1g regelmäßig, schmal. ZS 0-2 (a).

Taf. 125, 10. Begehung Krippner 1990 Fl. 160. Fz. K10 030. RS: 1. Ware B3a. Rand A2c stark ausbiegend. ZS 0-2 (a).

Taf. 125, 11. Begehung Krippner 1990 Fl. 160. Fz. K10 030. 1 Wulsthenkel. Ware B4. ZS 0-2, evt. 3a.

Taf. 125, 12. Schlacke. Begehung Krippner 1990 Fl. 160. Fz. Fundnr. K10 030. 3 Fragmente silbriggraue bis graubraune Eisenschlacke, zum Teil Fließstrukturen. L. bis 7,5 cm.

Taf. 125, 13. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 3. RS: 1. Ware B1. Rand A1 gerade. Dekor: WD 3f. ZS Vorgeschichte.

Taf. 125, 14. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 56. 1 Griffknubbe. Ware B3, Fingerdruckspuren innen und außen im oberen Gefäßteil. ZS 0-2 (a).

Taf. 125, 15. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 26. WS: 1. Ware B3. Dekor: WD 2a. ZS 0-2a.

Taf. 125, 16. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 26. WS: 1. Ware B3. Dekor: WD 2a sehr flach. ZS 0-2a.

Taf. 125, 17. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 42. WS: 1. Ware B3. Dekor: WD 2a. ZS 0-2a.

Taf. 125, 18. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 18. WS: 1. Ware B3, Fingerdruckspuren innen. Dekor: WD 2b flach, breit. ZS 0-2 (a).

Taf. 125, 19. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 47. WS: 1. Ware B3. Dekor: WD 2e flach. ZS 0-2 (a).

Taf. 125, 20. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 19. WS: 1. Ware B3. Dekor: WD 2k. ZS 0-2 (a).

Taf. 125, 21. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 24. RS: 1. Ware B3. Rand A2c ausbiegend. ZS 0-2 (a).

Taf. 125, 22. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 16. RS: 1. Ware B3, Fingerdruckspuren innen. Rand A3c gerade. ZS 0-2a.

Taf. 125, 23. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 26. BS: 1. Ware B3. Standboden Dm. 10cm. ZS 0-2 (a).

Taf. 125, 24. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 19. RS: 1. Ware B3a, Fingerdruckspuren innen und außen. Rand A2c stark ausbiegend. ZS 0-2 (a).

Taf. 125, 25. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 50. WS: 1. Ware B6a, leichte Drehriefen. Dekor: WD 2f flach. ZS 2-4.

Taf. 125, 26. Schlacke. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 50. 4 Fragmente Eisenschlacke unterschiedlicher Art, darunter Fließschlacke und porös-blasige Schlacke. Dm. max. 5,9cm.

Taf. 125, 27. Schlacke. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 27. 3 Fragmente Eisenschlacke, blasig-porös. Dm. max. 2,6cm.

Taf. 125, 28. Schlacke. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 35. 1 Fragment Fließschlacke, silbrig-grau glänzend. L. 4,2cm.

Taf. 125, 29. Schlacke. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 19. 2 Fragmente Eisenschlacke, grau bis braun. Leicht blasig. Dm. max. 3,5cm.

Taf. 125, 30. Schlacke. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 18. 1 Fragment Eisenschlacke, grau. Blasig, partiell Fließstrukturen. L. 3cm.

Taf. 125, 31. Silex. Begehung Werther 2011 Fl. 160/165. Fz. 18. 1 beiges Silexfragment mit partieller Randretusche. L. 2cm, B. 1,6cm.

R 46 Merzingen NO Lesefunde Taf. 84; 87; 91
Typ: Siedlungswüstung vermutet, Invnr. BLfD 7229-0122.
Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Mönchsde-

ggingen, Gmk. Merzingen, Koordinate X 4395304, Koordinate Y 5407177, 427m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Lössüberdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Braunerde auf Lösslehm (BK 200), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: vermutet, 6./7. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Lesefundplatz befindet sich nördlich des Eierbaches im Mittelhangbereich und ist durch einen kleinen Taleinschnitt vom Ort Merzingen getrennt. Den geologischen Untergrund bildet eine Lössdecke. Der Fundplatz liegt vermutlich an einem Altweg von Merzingen nach Lierheim (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI, 57 du-52).

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA Siedlungsfunde der Vorgeschichte und des Mittelalters. 1963 und 1988 wurden von dem Fundplatz durch F. Krippner und J. Kavasch neben undatierbaren Scherben eine Einzelscherbe Graphittonkeramik, eine mittelalterliche eiserne Lanzenspitze (L 25,2cm, leicht facettierte Tülle und Mittelgrat am flachen Blatt) sowie ein Eisenmesser (L 18,2cm) aufgesammelt (vgl. OA). Diese Funde könnten einen Hinweis auf ein merowingerzeitliches Gräberfeld geben, das bislang aus dem Umfeld von Merzingen nicht bekannt ist. In den verfügbaren Luftbildern sind keine entsprechenden Strukturen erkennbar, die Vegetation war aber zum Aufnahmezeitpunkt ungünstig.

Umfeld: Im Umfeld des Fundplatzes Bodenqualität kleinräumig sehr unterschiedlich (Ackerzahlen 37-69), nach Krippner schwere Tonböden.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 39f.

R 47 Merzingen Ort Taf. 84-86; 88; 90-91
Typ: Altort. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Mönchsdeggingen, Gmk. Merzingen, Koordinate X 4395076, Koordinate Y 5406635, 420m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Lössüberdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber Braunerde auf Lösslehm (BK 200), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, FMA arch. belegt: möglich, 8./9. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Merzingen liegt im Südriss am Eierbach n von Hohenaltheim und Mönchsdeggingen. Die rezente Siedlungsfläche erstreckt sich in Grenzlage von Auesediment und Lössüberdeckung von der Niederung aus auf die flachen Hänge im N und S des Eierbaches. Der Ort liegt an einem Altweg von Mönchsdeggingen Rich-

tung Nördlingen (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI, 57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 750-802 *Merzingen* (FUB 317 und 318 nach Kudorfer 1970, 483; Kudorfer 1974, 24). Adelige Schenkung in den Traditionen des Klosters Fulda, Nennung zusammen mit Ederheim mit mehreren *mancipia* (Kudorfer 1970, 483; Kudorfer 1974, 24): *Irinfrid* (FUB 317) schenkt Besitz in Merzingen und Ederheim mit *mancipia*, *Froholf* (FUB 318) schenkt in Ederheim und Merzingen 4 *mancipia*. Nennung auch bei Steidle 1989, 455 als Teil des Fuldaer Großgrundbesitzes des 8./9. Jh. im Ries. 1180/1190 ist 1/2 *hoba* als Besitz des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg in Merzingen belegt, im 15. Jh. dann ein Meierhof (Kudorfer 1974, 367). Im 14. Jh. hat auch das Kloster Kaisheim ein Gut in Merzingen (Kudorfer 1974, 381). Aufgrund der hoch- und spätmittelalterlichen Pfarverhältnisse geht Kudorfer 1974, 44. 244 davon aus, dass Merzingen als Filiale zur Pfarrei Mönchsdeggingen gehörte und Merzingen zum »Altbesitz« der Abtei Mönchsdeggingen gehört.

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Ortsbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Die gesamte Gemarkung wurde von Krippner intensiv begangen, wobei er keine sicher frühmittelalterlichen Funde geborgen hat (OA; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 39). In den Berichten verweist Krippner aber z. B. bei Fundstelle 1 auf Fl. 66 auf »einige kleine Scherben, dabei zwei mit einer Art Kammstrich, die ihrem Charakter nach kaiserzeitlich sein könnten«. Evt. kommt für diese Scherben auch eine Datierung ins FMA (Burgheimer Ware?) in Betracht. Auffällig ist, dass die Lösshänge südlich des Eierbaches fast fundleer sind, und sich die Fundstellen im Wesentlichen auf die Nordseite konzentrieren. Möglicherweise könnten Veränderungen des Reliefs eine Rolle bei der Entstehung dieses Fundbildes spielen. 550m nnö der Ortsmitte Metallfunde (R 46), die einen Hinweis auf ein merowingzeitliches Gräberfeld geben könnten, das bislang aus dem Umfeld des Ortes nicht bekannt ist. Nach Krippner sind auf der steileren nördlichen Talflanke schwere Tonböden (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 45-65) zu finden, im S auf den flacheren Hängen Lössböden (Ackerzahlen 60-75). Die breite Niederung des Auerbaches stellt ausgedehnte potentielle Wiesenflächen bereit.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 39; Steidle 1989, 455; Kudorfer 1974; Kudorfer 1970, 483; Bosl 1969, 177.

R 48 Mönchsdeggingen Gräberfeld Taf. 84; 87; 91
Typ: Gräberfeld, Invnr. BLfD 7229-0281.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Mönchsdeggingen, Gmk. Mönchsdeggingen, Koordinate X 4396116, Koordinate Y 5405380, 455m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland,

geol. Untergrund: Grenzlage Bunte Trümmermasse/Lössüberdeckung/Kolluvium (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: im unteren Hangbereich überwiegend Kolluviale aus akkumuliertem Bodenmaterial aus Lösslehm; darüber vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des (BK 200), Exposition: N Erstbeleg arch.: 1921, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Das Gräberfeld befindet sich am NO-Rand des Ortes Mönchsdeggingen südlich des Bautenbaches. Es liegt in Grenzlage zwischen Bunter Trümmermasse, Lössüberdeckung und einem Kolluvium im Bereich des Mittelhangs. Vermutlich liegt das Gräberfeld nahe einer Altwegetrasse, die von S ins Riesbecken führt (vgl. R 49, R 50 und R 52).

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA wurden 1921 drei Gräber beim Bau eines Sägewerks zerstört, von denen Frickhinger Funde barg. 1959 wurde ein weiteres Grab bei der Anlage eines Wasserleitungsschachtes zerstört, wobei eine zerbrochene Spatha und eine Lanzenspitze von J. Kavasch geborgen wurden. 1962 wurden drei Gräber beim Bau der Kanalisation zerstört. Unter den Funden ist nach Neuffer-Müller 1983, 119 u.a. eine Almandinscheibenfibel. 1996 konnten als Lesefunde aus dem Gräberfeldbereich eine wohl frühmittelalterliche Lanzenspitze, ein hallstattzeitliches Keramikgefäß sowie Knochen geborgen werden. 1994 konnten im Rahmen einer gezielten Grabung des BLfD im Zuge von Neubaumaßnahmen am nordöstlichen Ortsrand 16 Bestattungen an der Ostgrenze des bekannten Gräberfeldes dokumentiert werden. Die Gräber datieren in die zweite Hälfte des 6. Jh. bzw. in das fortgeschrittene 7. Jh. Hervorzuheben ist eine Frauenbestattung aus dem dritten Viertel des 6. Jhs. mit Halskette aus Glas- und Bernsteinperlen und einer vollständigen Vierfibeltracht. Bemerkenswert ist außerdem ein bronzenes Körbchenohrringpaar italischer Provenienz, das persönliche Kontakte der Trägerin nach Italien vermuten läßt (Babucke 1997).

Umfeld: Direkt oberhalb des Gräberfeldes liegt die vermutlich frühmittelalterliche Wallanlage Mönchsdeggingen (R 52). Ein weiteres Gräberfeld liegt nach Neuffer-Müller 1983, 119 im Ortsbereich bei der Kirche St. Georg. Im ausgehenden Frühmittelalter läßt sich der zugehörige Ort Mönchsdeggingen (vgl. R 50) als Königsgut fassen, das durchaus bis in merowingische Zeit zurückreichen könnte. **Lit.:** Bayer. Vorgeschbl. Beih. 12, 1999, 167; Babucke 1997; Neuffer-Müller 1983, 119.

R 49 Mönchsdeggingen Kloster Taf. 84; 89-91; 98, 2
Typ: Kloster, Invnr. BLfD 7229-0374.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Mönchsdeggingen, Gmk. Mönchsdeggingen, Koordinate X 4396052, Koordinate Y 5405060, 465m üNN, Natur-

raum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, 10./11. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Das Kloster Mönchsdeggingen liegt am Südrand des Rieskessels zwischen Bautenbach und Kraterandanstieg an der Öffnung von zwei kleinen Seitentälern in Hanglage. Das Klosterareal befindet sich geologisch im Bereich der Bunten Trümmermasse. Es liegt an einer Altwegetrasse, die durch Hohlwege deutlich im Gelände erkennbar ist und von S ins Riesbecken führt. Das heutige Klosterareal liegt deutlich erhöht über dem Ort und dominiert den Riesrand in diesem Bereich.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1007/1016 *Teggingun* bzw. *Teggingen* (Bresslau 1901-1903, 184f.; Kudorfer 1974, 238). Gründung der Abtei als Nonnenstift wohl bereits im 10. Jh. von Otto I. und seiner Gemahlin Adelheid (vgl. Kudorfer 1974, 52; Bühler 1988, 283f.; Kraus/Spindler 2001, 167. 203). Bereits 1007 schenkt Heinrich II. den *locus* Deggingen an das Hochstift Bamberg, 1016 gelangt dann auch das Kloster als Schenkung Heinrichs II. an Bamberg (Bresslau 1901-1903, 184f. 459f.; Bühler 1988, 283). Nach Kudorfer 1974, 243 ist es nicht ganz klar, ob der 1007 an Bamberg geschenkte *locus* – wie zu vermuten wäre – an das 1016 eingerichtete Kloster übertragen wurde. Die Quellen der folgenden Jahrhunderte sind sehr dünn, so dass diese Vorgänge nicht genau zu beurteilen sind. Heinrich II. berichtet, seine *parentes* hätten das Kloster gegründet (Bühler 1988, 284); zum Zeitpunkt der Schenkung 1016 hatte das Kloster bereits aus Traditionen stammenden Besitz (Kudorfer 1974, 243), der teilweise von Heinrich selbst, teilweise wohl aber auch schon von seinen Vorfahren stammt. Zwischen 1139 und 1142 Umwandlung in ein Benediktinerkloster (Böhme 1979, 164). Die Ortskirche war ursprünglich wohl die spätere Abteikirche St. Martin, wohl erst nach der Klostergründung wurde die spätere Pfarrkirche St. Georg eingerichtet, die 1153 mit einem *presbiter de Teggingen* genannt wird (Kudorfer 1974, 244). Im 11. Jh. entzog sich das Kloster bzw. dessen Vogt der Bamberger Oberhoheit, konnte aber in der 1. Hälfte des 12. Jh. wieder an das Kloster gebunden werden. Die Vita des damaligen Bamberger Bischofs Otto berichtet von den entsprechenden Auseinandersetzungen (Kudorfer 1974, 239). Seit dem 13. Jh. sind Rieser Adelige Klostersvögte und das Klostergut entfremdet sich stark von Bamberg, bleibt aber offiziell bambergisch (Kudorfer 1974, 240). Im 13. Jh. sind dann die Hünrheimer Edelfreien Vögte in Mönchsdeggingen (Kudorfer 1974, 240). 1506 bekommt das Kloster Abgaben von über 40 Hofstellen

(Kudorfer 1974, 243). Im Spätmittelalter war das Kloster nach Kraus/Spindler 2001, 208 Träger der Rodung nördlich der Donau im Fränkischen und schwäbischen Jura.

Beschreibung des Fundplatzes: Zu den Grabungsbefunden im Kloster- und Ortsbereich vgl. den Katalogeintrag zum Ort Mönchsdeggingen (R 50).

Umfeld: Zum Umfeld des Klosters vgl. den Katalogeintrag zum Ort Mönchsdeggingen (R 50). Mönchsdeggingen ist eines der ersten Klöster, die direkt im Nördlinger Ries gegründet werden.

Lit.: Kraus/Spindler 2001, 167. 223; Bühler 1988, 283f.; Böhme 1979; Kudorfer 1974; Bresslau 1901-1903, 184f. 459f.

R 50 Mönchsdeggingen Ort **Taf. 84-91; 98, 1**

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Mönchsdeggingen, Gmk. Mönchsdeggingen, Koordinate X4395705, Koordinate Y 5405213, 460 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Bunte Trümmermasse/Malm/Lössüberdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: N, Untersuchungsqualität: moderne Grabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, FMA arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet, 6./7. Jh. arch. belegt: vermutet, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Mönchsdeggingen liegt am Südrand des Rieskessels zwischen Bautenbach und Kraterandanstieg an der Öffnung von zwei kleinen Seitentälern in Hanglage. Der rezente Ort befindet sich geologisch in Grenzlage zwischen Bunter Trümmermasse, Malm und Lössüberdeckung. Er liegt an einer Altwegetrasse, die durch Hohlwege deutlich im Gelände erkennbar ist und von S ins Riesbecken führt. Der Ort wird heute von der erhöht liegenden Klosteranlage beherrscht; vom Ort aus ist ein weiter Blick ins Ries möglich. Nach Lotter 1956, 239 liegt im Orteskern die sehr stark schüttende Quelle »Kapellenbrunnen«.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung des *locus Teggingun* 1007 (MGH Dipl. Heinrich II; vgl. Bresslau 1901-1903; Kudorfer 1974, 238) durch eine Schenkung Heinrichs II. an das Hochstift Bamberg. Das 1016 genannte Kloster wurde aus Königsgut gestiftet, woraus dieses indirekt für das 10. Jh. belegbar ist. Bühler 1988, 283f. geht davon aus, dass das Gut aus dem Erbe von Gisela, der Mutter König Ottos I. stammt. Heinrich II. schenkt den *locus* Deggingen mit der Pfarrkirche an das Hochstift

Bamberg, 1016 gelangt auch das Kloster als Schenkung Heinrichs II. an Bamberg. Nach Kudorfer 1974, 243 ist es nicht ganz klar, ob der 1007 an Bamberg geschenkte *locus* – wie zu vermuten wäre – an das 1016 eingerichtete Kloster übertragen wurde. Weiterer Besitz in Deggingen ist 1147 für die Herren von Albeck überliefert (Bühler 1988, 284). Bühler macht wahrscheinlich, dass dieser Besitz über die Herzogin Reginlind vererbt wurde, die auch in der Vererbung der Güter Giselas bzw. Ottos I. ein Zwischenglied bildet. Weidemann 1979a, 172 geht davon aus, dass die Pfarrkirche in Deggingen Mutterkirche der Orte »bis zur Wörnitz« war, da die späteren Hagburger Filialen ursprünglich an Deggingen Abgaben zahlten. Er nennt als Teil des ottonischen Königsgutes späteren Kirchenbesitz in Balgheim und Ziswingen (1147 belegt), in Merzingen und Kleinsorheim. Nach Kudorfer 1970, 528 ist Deggingen vermutlich »Urpfarrei« mit den Filialen Merzingen, Ziswingen und Kleinsorheim. Kudorfer 1974, 238 geht davon aus, dass die in der Schenkung 1016 genannte Kirche St. Martin evtl. die ältere Pfarrkirche ist, die dann zur Klosterkirche umgewandelt wurde. Erst nach der Klostergründung entstand daher vermutlich die Pfarrkirche St. Georg (Kudorfer 1974, 244), die 1153 mit einem *presbiter* genannt wird. Neue Kirchenweihe in Deggingen 1187/1192 (Kraus/Spindler 2001, 223). In den Oettinger Güterverzeichnissen des 14. Jh. taucht umfangreicher Besitz in Deggingen auf (Kudorfer 1974, 243).

Beschreibung des Fundplatzes: Grabfunde laut OA nahe der Pfarrkirche (7229-0282): Im Bereich n und w um die Pfarrkirche von Mönchsdeggingen wurden 1921 (Frickhinger), 1948 und 1962 (Kavasch) beigabenlose Körpergräber angeschnitten. Zuletzt wurde 1986 bei Trockenlegungsarbeiten am Haus Allstr. 19 ein Skelett gefunden (K. H. Henning; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 191). Es kann sich um mittelalterliche Gräber handeln oder auch um solche aus einem aufgelassenen Friedhof der nahe gelegenen evangelischen Kirche. Frickhinger hielt die Gräber für reihengräberzeitlich. Laut OA durch D. Schneider Ende 80er bis Mitte 90er Lesefunde einer eisernen Lanzen spitze unbekannter Zeitstellung am Nordrand des Ortes (7229-0365) und einer vielleicht latènezeitlichen Scherbe mit kammstrichartiger Verzierung. An unbekannter Stelle fand laut OA D. Schneider 1973 bei Wegebauarbeiten aus dem Abraum das Fragment eines Bein-Plättchens mit Zirkelornamentik und Eisenniet (7229-0363). Laut Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 298 wurden nördlich des Fundplatzes des Beinplättchens »in früheren Jahren mehrmals beigabenlose Körpergräber angetroffen«. Auf den Flurstücken 447 und 448 nördlich des Ortskernes (Bachfeld und Bach Äcker; 7229-0275) 1989 Lesefunde durch Krippner, u. a. der römischen Kaiserzeit und auch »solche handgemachter Keramik, die sehr wahrscheinlich germanischen Ursprungs ist« (OA Krippner 1989). Laut OA-Anmerkung u. a. alamannische Keramik mit Kanneluren und Ritzverzierung (vgl. auch Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991,

146). Auch auf den Flurstücken 452-457 (Lefunde Krippner; 7729-0277) völkerwanderungszeitliche Keramik. Weitere Funde durch Schneider Mitte 1990er bis 2004, verschiedene vorgeschichtliche Epochen, Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit (7229-0371). 2009 Sondage auf dem Flurstück 566/4 im Ortsbereich, Siedlungsfundstelle mit 7 Pfostengruben, Hüttenlehm und unspezifischer, verm. vorgeschichtlicher Keramik (E-2009-1274-1_0-1; 2 Scherben gesichtet im Depot des BLfD Thierhaupten).

Umfeld: Mönchsdeggingen liegt eingebettet in den großen Fuldaer Güterkomplex im Südries. Königsgut ist aber auch im benachbarten Hohenaltheim zumindest für das 10. Jh. nachweisbar (Fried/Lengle 1988, 29. 172). Im Umfeld des Ortes ausgedehnte fruchtbare Ackerflächen (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 60-70), im bergigen Hinterland potentielle Weide- und Waldflächen sowie in der Niederung des Bautenbaches Wiesen. Die gesamte Gemarkung wurde durch Krippner systematisch begangen, wobei keine eindeutig frühmittelalterlichen Siedlungsfundstellen entdeckt wurden (vgl. auch Bayer. Vorgeschbl. Beih. 9, 1996, 74 ff.).

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 182; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 298 Abb. 139; Kraus/Spindler 2001, 167. 223; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 191; Bühler 1988, 283; Böhme 1979; Weidemann 1979a; Kudorfer 1974; Kudorfer 1970; Lotter 1956, 239 ff.; Breslau 1901-1903, 184 f.

R 51 Mönchsdeggingen West Lesefunde

Taf. 84; 88-89; 91

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 7229-0314.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Mönchsdeggingen, Gmk. Mönchsdeggingen, Koordinate X 4395095, Koordinate Y 5405509, 432 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Lössüberdeckung/Kolluvium (BK 200; HÜK 200; GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Überwiegend Kolluvisole aus akkumuliertem Bodenmaterial aus Lösslehm (BK 200), Exposition: N, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich westlich des heutigen Ortes Mönchsdeggingen im Talgrund südlich des Rautenbaches im Unterhangbereich. Den geologischen Untergrund bilden eine Lössdecke oder/und ein Kolluvium.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut FIS Brandgräber der Urnenfelderzeit, Siedlung der Bronze-, Hallstatt-, Latène- und Völkerwanderungszeit sowie des Mittelalters, im OA nicht identifizierbar. Nach Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 291 stammt von der Fundstelle aus der

Abschubfläche einer später nicht gebauten Feldscheune neben bronze- und latènezeitlichen Scherben Keramik der RKZ/VWZ und eine »Randscherbe eines karolingisch-ottonischen Topfes mit Wellenbandverzierung und ein Fragment mit Kammstrichverzierung«. Eine weitere wohl karolingisch-ottonische Scherbe, ein keulenförmig verdickter Rand, der 2000 von Ch. Hertl aufgelesen wurde, stammt von der Fundstelle 7229-0135 (verm. Fl. 88/89) im Bereich einer *villa rustica* (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 291).

Umfeld: Im Nahbereich befindet sich der Altort Mönchsdeggingen. Es ist schwer zu beurteilen, ob es sich bei den einzelnen frühmittelalterlichen Scherben tatsächlich um einen Siedlungshinweis oder eher um verlagertes Scherbenmaterial aus dem Ortskern handelt.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 291.

R 52 Mönchsdeggingen Wallanlage Taf. 84; 91; 98, 2
Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 7229-0285.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Mönchsdeggingen, Gmk. Mönchsdeggingen, Koordinate X 4396304, Koordinate Y 5404876, 490m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: NW, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Befestigung liegt östlich von Ort und Kloster Mönchsdeggingen am Südrand des Riesbeckens auf einem Sporn, der nach W und N steil ins Tal abfällt und den Zugang zum Kloster und zum Riesbecken aus dem von Süden kommenden Taleinschnitt beherrscht. NW der Befestigung zeigen zahlreiche Hohlwegeinschnitte eine historische Wegetrasse, die vom Kloster aus an der Befestigung vorbei Richtung SO auf den Höhenzug in Richtung Schaffhausen führt. Weitere Altwegetrassen liegen auf der anderen Talseite w der Befestigung im Bereich des Buchberges. Die Befestigung liegt an einem wichtigen Zugang von Süden von der Donau kommend in das Riesbecken.

Historische Überlieferung: Befestigung historisch nicht überliefert. 1007 Erstnennung des Ortes Mönchsdeggingen als *Tecgingun*, 1016 Erstnennung des Klosters (Kudorfer 1974, 238; Bühler 1988, 284).

Beschreibung des Fundplatzes: Der Sporn ist nach S und O durch ein doppeltes Wall-Graben-System befestigt, das sich im LIDAR-Scan deutlich abzeichnet. Eine Unterbrechung des Walles im N-Teil wird innen durch zwei Wallriegel begleitet, wobei es sich um eine Toröffnung handeln könnte. Der Hauptwall fällt zur Grabensohle um bis zu 3m ab. Im Walkörper wurden bei Grabungen durch Frickhinger 1934 in zwei Schnitten eine in Lehm versetzte Trockenmauer mit einer Stärke von 1,4m nachgewiesen, die der Ausgräber als »Fliehbürg des 10. Jahrhunderts«

anspricht (Frickhinger 1936b, 19), obwohl keine Funde gemacht wurden (OA). Die Anlage ist heute stark gestört durch Steinbrucharbeiten.

Umfeld: Die Befestigung überragt Ort und Kloster Mönchsdeggingen, mit denen ein enger Zusammenhang angenommen werden muss. Die Wallanlage kontrolliert den Zugang aus dem Kesseltal in diesen Bereich des Rieskessels. Für die Altwegetrassen auf der anderen Talseite im Bereich des Buchberges ist nicht eindeutig zu entscheiden, ob es sich ausschließlich um Hohlwege handelt, oder ob nicht auf dem Sporn des Buchberges direkt über dem Kloster eine weitere Befestigung liegt: einige der Gräben, die den Sporn direkt über dem Kloster nach W abriegeln wirken zu schmal und tief, um sie als Hohlwege anzusprechen. Sie erscheinen eher wie ein gestaffeltes Wall-Graben-System.

Lit.: Ettel 2001, Abb. 2, 138; Bühler 1988, 283; Schaul 1986; Habel/Himen 1985; Frei/Grünwald 1979, 214f.; Böhner 1979c, 223f. Abb. 15; Pfeifer 1979, 284; Böhme 1979; Kudorfer 1974; Dehn 1950, 39; Frickhinger 1936b, 19.

R 53 Möttingen Ort Taf. 84-86; 90-91

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Möttingen, Gmk. Möttingen, Koordinate X 4395901, Koordinate Y 5409158, 420m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Lössüberdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber Braunerde (BK 200) (interpoliert), Exposition: S, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Möttingen liegt im südlichen Riesbecken am Forellenbach kurz vor seiner Mündung in die Eger auf einer leichten Erhöhung über dem Talgrund im Zwickel zwischen den beiden Gewässern. Der rezente Ort befindet sich in Grenzlage zwischen Auesediment und Lössüberdeckung im Mittel- und Unterhangbereich. Altwege verbinden Möttingen mit Appethshofen, Lierheim, Balgheim und Merzingen (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52). Der Ort mit Anbindung an die Eger liegt außerdem an der römischen Straße Nördlingen-Donauwörth (vgl. 7129-0323), die mit der B 25 in SO-NW-Richtung verläuft (vgl. Winkelmann 1920, 25 ff.).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1138/1152 über einen *Heinricus* und seine Frau *Aegena de Moetingin* (Muffat 1856, 291) bzw. *Moutingin* im Schenkungsbuch

der Probstei Berchtesgaden (Kudorfer 1974, 61. 190). Im 12. Jh. gab es nach Grünewald 1979b, 108 eine Ministerialität der Herren von Lierheim in Möttingen, die 1245 Güter verkaufen (vgl. auch Kudorfer 1974, 269). 1180/1190 Nennung von 1 *hoba* in *moutingen* im Urbar des Klosters St. Ullrich und Afra in Augsburg (Kudorfer 1974, 367), das Kloster stand im 12./13. Jh. mit den Edelfreien von Lierheim in enger Verbindung (Kudorfer 1974, 366). 1239 wird Besitz der Hürnheimer in Möttingen an das Kloster Kaisheim verschenkt (Kudorfer 1974, 197). Im 13. Jh. ist außerdem auch Besitz des Klosters Ellwangen bezeugt (Kudorfer 1974, 223. 346). Laut Kudorfer 1974, 44 gehören im Hoch- und Spätmittelalter zur Pfarrei Möttingen die Filialen Enkingen und Schrattenhofen. Nach Kudorfer 1970, 528 war Möttingen vermutlich »Urpfarrei«. 1323 Nennung des »Gotshus« (Kudorfer 1974, 313; Lotter 1956, 79). Im 14. Jh. sind für den Ort 2 Mühlen genannt (Kudorfer 1974, 381).

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich (Flnr. 38) Funde der Römischen Kaiserzeit sowie Keramik des Mittelalters (7129-0322), die nicht genauer datiert sind (Funde Arch. Staatssammlung; vgl. auch Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 146).

Umfeld: Bemerkenswert ist die noch heute bestehende Konzentration von Mühlen oberhalb und unterhalb von Möttingen am Forellenbach. Nach Krippner 1988 weist die Gemarkung in großem Umfang sehr gute Lössböden (Ackerzahlen 65-80) auf, die Fundstellendichte und -größe in den vor- und frühgeschichtlichen Perioden ist allerdings im Vergleich zu anderen Gemarkungen im Riesbecken nach Krippner erstaunlich gering (vgl. Bayer. Vorgeschbl. Beih. 3, 1990, 20 ff.). Neben den ausgedehnten potentiellen Ackerflächen stehen mit den breiten Niederungen von Forellenbach und Eger große Wiesenflächen für Weidezwecke zur Verfügung.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 146; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 3, 1990, 20 ff.; Kudorfer 1985, 12; Grünewald 1979b, 108; Kudorfer 1974; Kudorfer 1970, 528; Lotter 1956, 79 ff.; Muffat 1856, 291.

R 54 Christgartental Schanze Mühlberg

Taf. 84; 88-89; 91; 95, 2; 97, 1

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 7228-0018.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Christgarten, Koordinate X 4387486, Koordinate Y 5406108, 555 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Wald/Offenland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: N, Erstbeleg arch.: 1919, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 10./11. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Befestigung auf dem Mühlberg liegt im Christgartental über dem Weiler Christgarten. Die Anlage befindet sich randlich auf der Hochfläche an der Südseite des Tales im Bereich der Bunten Trümmermasse. W der Befestigung führt ein von Forheim kommender Altweg ins Christgartental hinab (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Beschreibung des Fundplatzes: Der erhaltene und im LIDAR-Scan deutlich erkennbare halbkreisförmige Wall mit vorgelagertem Graben direkt an der Steilkante des Mühlbergs zum Christgartental umschließt eine Innenfläche von 60 m Länge und 21 m Breite. Das Urpositionsblatt zeigt die Befestigung im Kern noch als kreisförmige Anlage, so dass damit gerechnet werden muss, dass ein Teil der Befestigung möglicherweise abgerutscht ist. 1919 erfolgte durch Frickhinger ein Wallschnitt etwas östlich des Scheitelpunktes der Anlage. Die Grabung erbrachte im Wallkörper eine 2,2 m starke Trockenmauer, davor eine 2,75 m breite Berme und einen 2 m breiten und bis 1,8 m tiefen Sohlgraben. Bei der Grabung wurde neben Tierknochen unter anderem Keramik geborgen. Die Befestigung mündet im N direkt in die Steilkante, die in diesem Bereich künstlich abgearbeitet scheint. Im Steilhang könnte ein Absatz/eine Berme auf eine Palisade an dieser Stelle hindeuten (Schneider 1979d, 243). Die Anlage ähnelt insgesamt der »Schanze« auf dem Weiherberg (R 79). Jüngst wurde bekannt, dass in und um die Anlage von illegalen Sondengängern ein großes Konvolut frühmittelalterlicher Metallfunde, darunter zahlreiche Waffen, geborgen wurde (dazu Essig 2015).

Umfeld: Die Befestigung befindet sich über dem Kloster Christgarten (R 11) und ist Teil einer größeren Burgengruppe im Christgartental. Im Bezug auf eine frühmittelalterliche Nutzungsphase der Befestigung ist auf merowingerzeitliche Grabfunde direkt unterhalb der Anlage zu verweisen (R 9).

Lit.: Essig 2015; Ettl 2001, Abb. 2, 57; Brachmann 1993, Nr. 153; Böhner 1979c, 230 f.; Schneider 1979d; Weidemann 1979c, 84 f. Abb. 5; Pfeifer 1979, 277 f.; Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 1977, 560; Euringer 1910-1916, 885; Dehn 1950, 17 f.

Fundübersicht:

Grabung Frickhinger 1919, Wallschnitt. Keramik: Ware B7a: 2, davon 1 Rand A2g; Ware B3: 1. Nichtkeramische Kleinfunde: einzelne Tierknochen.

Abgebildete Funde:

Taf. 126, 10. Grabung Frickhinger 1919. Kontext: Wallschnitt. RS: 1. Ware B7a, Drehriefen im Rand- und Schulterbereich. Rand A2g stark ausbiegend. ZS (2), 3.

R 55 Frohmühle Forellenbach

Taf. 84; 91

Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Hohenaltheim, Gmk. Niederaltheim, Koordinate X 4391624, Koor-

dinate Y 5407153, 440 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Auesediment (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Aueboden (BK 200), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Die Frohnmühle liegt n von Niederaltheim am Forellenbach. Die Mühle liegt in der Niederung am Südufer des Baches, unterhalb des rezenten Weilers befindet sich ein großer Mühlteich. Durch einen Altweg ist die Mühle mit Niederaltheim und dem Mühlauhof verbunden (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Erwähnung 1407 als Besitz der Abtei Ellwangen (Kudorfer 1974, 346). Kudorfer 1974, 348 nimmt an, dass die Frohnmühle zum Hohenaltheimer Güterkomplex mit dem dortigen Ellwanger Frohnhof gehört, der wohl aus frühmittelalterlichem Reichs- oder Kirchengut stammt.

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Mühlenbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Die Frohnmühle ist Teil einer größeren Mühlen- gruppe am Forellen- und Retzenbach, der sich offenbar bereits im Mittelalter in besonderem Maße für die Errichtung von Mühlen eignete. Durch die Quellen des Klosters Fulda kann es wahrscheinlich gemacht werden, dass diese Nutzungsform an den beiden genannten Gewässern mindestens in das 8. Jh. zurückreicht (Kudorfer 1970, 499).

Lit.: Kudorfer 1974.

R 56 Ganzenmühle Forellenbach Taf. 84

Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Hohenaltheim, Gmk. Niederaltheim, Koordinate X 4390886, Koordinate Y 5406881, 445 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100; BK 200), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden (BK 200), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Ganzenmühle liegt unterhalb des Ganzenberges am Forellenbach an der Öffnung des Christgartentales nach NO in das Riesbecken. Die Mühle liegt in der Niederung am Südufer des Forellenbaches. Durch einen Altweg ist die Mühle mit Niederaltheim verbunden (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1485 als Besitz der Linie Hürnheim-Hochhaus (Kudorfer 1974, 195).

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten

Mühlenbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Die Ganzenmühle ist Teil einer größeren Mühlen- gruppe am Forellen- und Retzenbach, der sich offenbar bereits im Mittelalter in besonderem Maße für die Errichtung von Mühlen eignete. Durch die Quellen des Klosters Fulda kann es wahrscheinlich gemacht werden, dass diese Nutzungsform an den beiden genannten Gewässern mindestens in das 8. Jh. zurückreicht (Kudorfer 1970, 499).

Lit.: Kudorfer 1974.

R 57 Mühlauhof Ort Taf. 84-86; 90; 96, 2

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hof, Ortsname Stufe: spät.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Hohenaltheim, Gmk. Niederaltheim, Koordinate X 4391767, Koordinate Y 5407443, 440 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Aueboden; darüber Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus Riesauswurfmassen (BK 200), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Mühlauhof liegt im Zwickel zwischen Forellenbach und Retzenbach nördlich des Ortes Niederaltheim auf einer leichten Erhöhung über dem Talgrund. Er befindet sich im Unterhangbereich in Grenzlage von Auesediment und Bunter Trümmermasse. Altwegverbindungen nach Niederaltheim, Hohenaltheim und Schmähingen (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1298 als Besitz des Klosters Neresheim in einer päpstlichen Besitzbestätigung (Kudorfer 1974, 253). 1597 Besitz der Herrschaft Niederhaus mit 2 Höfen (Kudorfer 1974, 197).

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Hofbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Der direkt angrenzende Schellenhof wurde nicht separat aufgenommen, er ist nach Kudorfer 1974, 411 erst 1714 belegt. Im Umfeld des Hofes großflächig Wiesen in den Niederungen von Forellen- und Retzenbach. Nach W auf dem Rücken zwischen den beiden Bächen potentielle Ackerflächen mäßiger Güte (Ackerzahlen 40-55).

Lit.: Kudorfer 1974.

R 58 Niederaltheim Ort Taf. 84-86; 88; 90-91; 100, 1-2

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -heim, Ortsname Stufe: früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Hohenaltheim, Gmk. Niederaltheim, Koordinate X 4391576, Koordinate Y 5406477, 450 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Lössüberdeckung/Bunte Trüm-

mermasse (GÜK Ries 100; HÜK 200), Bodeneigenschaften: Braunerden aus Lösslehm; Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus Riesauswurfmassen (BK 200), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, 8./9. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Niederaltheim liegt nördlich des Mühlbaches unterhalb der Kuppen von Attenbühl und Ganzenberg am Fuß der bergigen Randhöhen des Riesbeckens. Nach N ist der Ort vom Riesbecken durch einen Bergrücken abgetrennt, nach ONO öffnet sich das Gelände Richtung Mönchsdeggingen. Das rezente Ortsgebiet liegt am Hangfuß in Grenzlage von Auesediment, Lössüberdeckung und Bunter Trümmermasse. Der Ort liegt an einem Altweg aus dem Christgartental Richtung Hohenaltheim im SO sowie Balgheim im NO. Außerdem verläuft am Ort vorbei aller Wahrscheinlichkeit nach eine römische Straßentrasse, die von S kommen weiter Richtung Nördlingen führt (vgl. Winkelmann 1920, 25 ff.).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung möglicherweise im frühen 9. Jh. als *Altheim uilla inferior* im karolingischen Inventar des Klosters Fulda (Ermgassen 1996, 272; Dronke 1844, 126; Kudorfer 1970, 495). Die Zuordnung zu Niederaltheim ist aber nach Kudorfer 1970, Anm. 91 nicht gesichert. Nach Kudorfer 1970, 495 und Weidinger 1991, 209 werden für *Altheim uilla inferior* im karolingischen Inventar des Klosters Fulda 4 1/2 *familiae*, 70 *iugera* Ackerland und 60 *carradae* Heu genannt. Weidinger 1991 beschreibt den Komplex als kleinen Fuldaer Gutshof und geht von einer landwirtschaftlichen Nutzfläche unter 50 ha aus. 1307 ist in Niederaltheim umfangreicher Besitz der Familie Hürnheim-Hochhaus, u. a. Vogteirechte, überliefert (Kudorfer 1974, 195. 210). Im Hochmittelalter ist außerdem Besitz der Abtei Ellwangen fassbar (Kudorfer 1974, 360), der dem Ellwanger Zentrum Hohenaltheim zugeordnet ist. 1570 hat die Herrschaft Niederhaus Hirtenlehen in Niederaltheim inne (Kudorfer 1974, 197). Kirchlich ist Niederaltheim eine Filiale der Pfarrei Hohenaltheim (Kudorfer 1974, 44).

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Ortsbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Niederaltheim gehört in karolingisch-ottonischer Zeit aller Wahrscheinlichkeit nach zum großen fuldischen Güterkomplex im Südries. Im Nahbereich des Ortes potentielle Ackerflächen aufgrund der topographischen Situation nur eingeschränkt verfügbar, außerdem mittelmäßig gute Böden (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 50-60, stellenweise etwas höher). Im Hinterland auf den bergigen Randhöhen des Rieskraters aber ausgedehnte potentielle Weideflächen, desgleichen in den feuchten Niederungen des Mühl- und Eierbaches. Im Umfeld außerdem lokale Ei-

senerzvorkommen (vgl. R 32). 600 m w der Kirche von Hohenaltheim (Fl. 85 und 86) durch Krippner 1989 Lesefunde (7229-0095) des Neolithikums und der Latènezeit sowie eine möglicherweise alamannischen Scherbe (Stranding; Fundverbleib Museum Nördlingen; vgl. Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 138). 1700 m w der Kirche von Hohenaltheim (Fl. 213 und umliegende) Siedlung der Römischen Kaiserzeit vermutlich mit Bad (7229-0096). 1200 m wnw der Kirche von Hohenaltheim (Fl. Niederaltheim 404 und 415) Lesefunde unbekannter, vermutlich vorgeschichtlicher Zeitstellung durch Beck 1990 (7229-0315). Der Weiherhof nördlich von Niederaltheim wurde aufgrund fehlender Informationen nicht separat aufgenommen.

Lit.: Ermgassen 1996, 272; Ermgassen 1995, 337; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 138; Weidinger 1991; Sponsel 1991; Steidle 1989, 455; Kudorfer 1974; Kudorfer 1970, 495 Anm. 91; Bosl 1969, 157; Dronke 1844, 126.

R 59 Christgartental Burgstall Niederhaus

Taf. 84; 90-91

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 7228-0014.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Hürnheim, Koordinate X 4389592, Koordinate Y 5406987, 500 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bauland/Wald/Ackerland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: N, Erstbeleg arch.: 1868 Untersuchungsqualität: Umstände unbekannt.

Datierung: Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich, HMA unspezif. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Die Burg Niederhaus liegt am Ausgang des Christgartentales am Fuß des Hochhauser Berges zwischen Forellenbach und Retzenbach auf einem Bergrücken exponiert über dem Retzenbachtal. Von der Burg ist ein weiter Blick in den Riesessel möglich. Der Bergrücken, auf dem die Befestigung errichtet ist, wird durch Bunte Trümmermasse gebildet.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung um 1238 über die Herren von Hürnheim-Niederhaus-Hochaltingen mit einem Hermann I. (Kudorfer 1974, 197). Direkte Nennung der Burg nach Schneider/Grünwald 1979a, 251 erst 1270. Eigentliche Stammburg der Gesamtlinie der Edelfreien (*nobiles, liberi*) von Hürnheim (Kudorfer 1974, 193 f.). Die Familie hatte im 13. Jh. umfangreichen Besitz in zahlreichen weiteren Orten (vgl. Kudorfer 1974, 197 f.), darunter in größerem Umfang in Balgheim, Herkheim, Kleinerdlingen, Möttingen und Schmädingen. Zur Herrschaft Niederhaus gehört vermutlich ab dem 12. Jh. auch

die gesamte Herrschaft Hochaltingen am nördlichen Riesrand (Kudorfer 1974, 198). Dieser Besitz konnte insbesondere im 14. Jh. weiter ausgebaut werden (Kudorfer 1974, 201). Ab 1597 ist die Niederhauser Herrschaft oettingisch (Kudorfer 1974, 207). Die Edelfreien von Niederhaus hatten im Hoch- und Spätmittelalter die Verfügungsgewalt über diverse Kirchen- und Klostergüter u. a. als Vögte, inne (Kudorfer 1974, 208), so u. a. in Kleinerdingen, Balgheim und Niederaltheim. Sie sind außerdem an der Gründung des Klosters Zimmern beteiligt (Kudorfer 1974, 208). Kudorfer 1974, 208 betont, dass die Ausbildung der Herrschaft Hürnheim-Niederhaus bereits in seiner Frühzeit »in engstem Zusammenhang mit Kirchengut erfolgte«. Ein älterer Kern der Anlage ist nicht auszuschließen.

Beschreibung des Fundplatzes: Nach Norden ist der Bergrücken, der nach S steil zum Forellenbachtal abfällt und so natürlich geschützt ist, durch einen mächtigen Doppelgraben abgeriegelt. Die beiden Gräben sind bis zu 30 m breit und 11 m tief. Aus dem Aushub wurde ein bis zu 5 m hoher Außenwall aufgeschüttet. Nach S finden die Gräben schmalere Fortsätze, die hangabwärts Richtung Forellenbach verlaufen (vgl. Plangrundlage 1978). Der Zugang zur Burg erfolgte ursprünglich wohl von O. Von der Innenbebauung sind große Teile erhalten: Der quadratische Bergfried und der Palas stammen nach Schneider/Grünewald 1979a, 249 im Kern aus dem 12. Jahrhundert, das Aufgehende aus dem 13./14. Jahrhundert. »Bei der Ruine Niederhaus« 1882 Fund einer mittelaltenezeitlichen Gürtelkette sowie 1868 angeblich römischer Münzen. Im Depot des Museums Nördlingen wurden aus dem Burgbereich einige spätmittelalterliche bis neuzeitliche Scherben gesichtet.

Umfeld: NÖ der Burg befindet sich der noch bestehende Wirtschaftshof, der Niederhäuser Hof (R 61).

Lit.: Schneider/Grünewald 1979a, Abb. 100; Kudorfer 1974.

R 60 Niederhaus Grabfund **Taf. 84; 91**

Typ: vermutlich Grab/Gräberfeld, Invnr. BLfD 7228-0077. Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Hürnheim, Koordinate X 4389528, Koordinate Y 5407185, 490 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Grenzlage vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen/Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus (BK 200), Exposition: N, Erstbeleg arch.: 1992 Untersuchungsqualität: Umstände unbekannt.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich auf der Flur »Ellenfeld« nördlich der Burg Niederhaus am Ausgang des Christgartentals. Er liegt in Mittelhanglage im Bereich der Bunten Trümmermasse.

Beschreibung des Fundplatzes: 1992 wurden als Le-

sefunde menschliche Knochen geborgen, die möglicherweise als Reste eines Körpergrabes unbekannter Zeitstellung anzusprechen sind (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 8, 1995, 207).

Umfeld: Oberhalb des Fundplatzes liegt im Nahbereich die Befestigung Niederhaus (R. 59). Etwa 750 m hangabwärts befindet sich der rezente Ortskern von Hürnheim (R 38) mit der Kirche. Für Hürnheim, für das eine frühmittelalterliche Entstehung wahrscheinlich ist, ist bislang kein Gräberfeld bekannt. Ein Zusammenhang mit den Knochenfunden auf der Flur Ellenfeld wäre denkbar.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 8, 1995, 207.

R 61 Niederhäuser Hof **Taf. 84-86**

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hof, Ortsname Stufe: spät. Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Hürnheim, Koordinate X 4389664, Koordinate Y 5407091, 500 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: N.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Der Niederhäuser Hof liegt am Ausgang des Christgartentals nÖ der Burg Niederhaus. Er befindet sich n des Forellenbaches in Mittelhanglage im Bereich der Bunten Trümmermasse.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1597 von »Schloß und Gut Hirnheim sonsten das Niederhaus genannt« (Kudorfer 1974, 93) sowie eines Bauhofes Niederhaus (Kudorfer 1974, 197). Anfangsdatierung unklar, vermutlich zumindest spätmittelalterlich.

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Hofbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Direkt oberhalb des Hofes liegt die Burg Niederhaus, die im 13. Jh. erstmals genannt wird (Kudorfer 1974, 193f.). Unterhalb des Niederhäuser Hofes in Hanglage Ackerflächen mäßiger Qualität (Ackerzahlen um 40).

Lit.: Schneider/Grünewald 1979a, 249f. Abb. 100; Kudorfer 1974.

R 62 Obermagerbein Ort **Taf. 84; 90**

Typ: Altort. Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Dillingen a. d. Donau, Gde. Bisingen, Gmk. Fronhofen, Koordinate X 4395787, Koordinate Y 5401296, 480 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Obermagerbein liegt in einem Seitentaleinschnitt des Kesseltales auf einem großen Mändersporn deutlich erhöht über dem Talgrund. Der rezente Ort befindet sich im Mittelhangbereich, den geologischen Untergrund bildet Bunte Trümmermasse. Altwegverbindungen nach Untermagerbein und Fronhofen (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1455 *Obermagerbain* bei einem Verkauf der Herrschaft Hohenburg (Seitz 1966, 129). Bereits 1139 Ersterwähnung eines *Magerbein* [Namensform gesichert 1159] nach Kudorfer 1974, 374. 226. Diese Nennung bezieht sich aber wohl auf Untermagerbein (vgl. Seitz 1966, 128). 1468 verkauft das Kloster St. Georgen im Schwarzwald Güter in *ObernMagerbain* an das Kloster Mönchsdeggingen (Seitz 1966, 129). Möglicherweise war dieser Besitz schon ab dem 12. Jh. im Besitz des Schwarzwaldklosters (Kudorfer 1974, 374). Obermagerbein gehört bis 1558 zur Pfarrei Untermagerbein (Seitz 1966, 130).

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Ortsbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Im Umfeld des Ortes nur eingeschränkte potentielle Ackerflächen geringer Güte (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-50). Aufgrund von Pfarrzugehörigkeit und Ortsnamen enger siedlungsgenetischer Bezug zu Untermagerbein zu vermuten.

Lit.: Kudorfer 1974; Seitz 1966, 129.

R 63 Oberringingen Ort Taf. 84-86; 88; 90-91

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Dillingen a.d. Donau, Gde. Bissingen, Gmk. Oberringingen, Koordinate X 4391919, Koordinate Y 5400590, 500m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus Riesauswurfmassen (BK 200), Exposition: NO, Erstbeleg arch.: 1922, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, 8./9. Jh. histor. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Oberringingen liegt in einem Seitental des Kesseltales, dem Fohlenbachtal, kurz vor der Mündung in das Kesseltal auf einem leichten Sporn deutlich über dem Ort Unterringingen. Der Ort im Ober- und

Mittelhangbereich befindet sich im Bereich der Bunten Trümmermasse. Altwege verbinden Oberringingen mit Unterringingen, Bollstadt, Aufhausen, Amerdingen und Thalheim (vgl. auch 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung möglicherweise 780-817 *Reginingen* (Dronke 1844, 94; Kudorfer 1970, 484). Diese Nennung bezieht sich auf eine umfangreiche adelige Schenkung eines *Aschof* mit seiner Frau *Rudlindes* an Fulda mit 18 *mancipia* (Kudorfer 1974, 26; Kudorfer 1970, 484). Der Bezug der Quelle zu Ober- oder Unterringingen ist aber unklar. Direkte Erstnennung von Oberringingen 1262 als *superior villa Ringingen* (Seitz 1966, 161). Vermutlich ist Unterringingen der ältere Ortsteil. Oberringingen gehört auch zur »Urpfarrei« Unterringingen mit der dortigen Pfarrkirche St. Laurentius (vgl. Seitz 1966, 162). Die Benennung könnte aber auch nur geographisch sein, und Oberringingen bestand ebenso bereits im Frühmittelalter. Im Spätmittelalter bildete sich nach Seitz 1966, 162 eine kleine Herrschaft aus, deren Ansitz/Schloss um 1700 abgebrochen wurde.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Ortsbereich wurde laut OA 1922 auf Fl. 12, Hausnummer 8, ein Körpergrab vermutlich der späten römischen Kaiserzeit mit einem Bronzearmring aufgedeckt (7229-0071). Im Depot des Museums Nördlingen liegt außerdem eine Auswahl Bohnerzkugeln mit der Fundortangabe »Oberringingen«.

Umfeld: Wenig südlich von Oberringingen liegt der vermutete »Hauptort« Unterringingen. Ungeachtet der Zuordnung der Fuldaer Quelle zu einem der beiden Ortsteile bildet »Ringingen« im 8./9. Jh. einen der südlichsten Ausläufer des Besitzkomplexes des Klosters im Ries (vgl. Kudorfer 1970, 516). Im Umfeld beider Orte sind einige relevante Bodendenkmäler verteilt: 1500m nnö der Kirche von Unterringingen liegt in der Flur Oberringingen 218 und 222) eine *villa rustica*. 500m nnw der Kirche von Unterringingen in der Flur Oberringingen 83 und 84 sind Siedlungsspuren im Luftbild erkennbar (7229-0064). 2200m nnö der Kirche in der Flur Oberringingen 202 und 204 wurden Lesefunde des Spätneolithikums, der UK sowie des Mittelalters geborgen: »einige [Scherben] gehören zweifellos dem Mittelalter an« (Information OA; 7229-0070; Verbleib Arch. Staatssammlung, Sichtung nicht möglich). Ö des rezenten Ortes liegt im Hangbereich auf der O-Seite des Fohlenbachtals eine kleinflächige Lössdecke auf der Bunten Trümmermasse auf, die Böden um den Ort sind mittelmäßig ertragreich (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-60).

Lit.: Wörishofer u.a. 2005, 169ff.; Kudorfer 1974; Kudorfer 1970, 484; Seitz 1966, 161 f.; Reinecke 1933, 173; Dronke 1844, 94.

Abgebildete Funde:

Taf. 126, 13. Bohnerz. Finder unbekannt. Depot Nördlingen, ohne Nummer. Bohnerzkugeln aus dem Umfeld von Oberringingen, genauer Fundort unbekannt.

R 64 Reimertshof Ort**Taf. 84-86; 90**

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -hofen, Ortsname Stufe: mittel. Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Bissingen, Gmk. Burgmagerbein, Koordinate X 4397849, Koordinate Y 5402703, 520 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus Riesauswurfmassen; im Umfeld Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet (GK 200), Exposition: SO. **Datierung:** Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Reimertshof liegt in einem kleinen Nebentaleinschnitt deutlich erhöht und abseitig über dem Kesseltal. Die Ansiedlung befindet sich im Bereich der Bunten Trümmermasse, der im Umfeld des Ortes kleinräumig eine lösshaltige Deckschicht aufliegt. Ein Altweg verbindet den Reimertshof nach S mit dem Leitenhof und nach N mit Mönchsdeggingen bzw. Kleinsorheim (vgl. auch 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung der *villa Rumoldeshoven* 1240 als Reichslehen (Kudorfer 1974, 83). Nach Seitz 1966, 156 Nr. 325 handelt es sich vermutlich um eine Ausbausiedlung von Untermagerbein. Nach Kudorfer 1974, 82 wird Reimertshof nach 1251 von den Grafen von Oettingen erworben. 1476 gelangt ein Lehen an das Kloster Mönchsdeggingen (Kudorfer 1974, 245). Bis 1557 gehörte der Hof zur Pfarrei Untermagerbein (Wörishofer u. a. 2005, 157).

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Ortsbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Im Nahbereich des Reimersthofes befindet sich nur der Leitenhof (R 42). Im Umfeld des Ortes gibt es nur in eingeschränktem Maße potentielle Ackerflächen (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 30-50).

Lit.: Wörishofer u. a. 2005, 157; Kudorfer 1974; Seitz 1966, 156.

R 65 Reimlingen Adlersberg Lesefunde **Taf. 84; 91**

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 7129-0422.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Reimlingen, Gmk. Reimlingen, Koordinate X 4390208, Koordinate Y 5411245, 445 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Lössüberdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: auf Löss Schluff, schwach tonig, schwach feinsandig (darauf wohl v. a. Braunerde) (HÜK 200), Exposition: O, Erstbeleg arch.: 1991, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Neolithikum: ja, Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder

Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich südlich von Nördlingen am Fuß des Adlersberges auf dem Mittelhang im Bereich der Lössdecke.

Beschreibung des Fundplatzes: Der Fundplatz wurde durch Krippner und Keßler mehrfach begangen (OA). Im Bereich einer Siedlung des Neolithikums, der Urnenfelder-Latène- und Römischen Kaiserzeit wurde auch eine »grobtonige Randscherbe« möglicherweise des Frühmittelalters aufgefunden (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 17, 2005, 293). Weitere Hinweise auf eine frühmittelalterliche Siedlung liegen nicht vor.

Umfeld: Wenig südlich des Fundplatzes wurde, ebenfalls als Lesefund, eine merowingerzeitliche Perle aufgefunden, die möglicherweise einen Hinweis auf ein Gräberfeld gibt (R 66). Die intensive Nutzung des Kleinraumes um Reimlingen im 8./9. Jh. belegen die Fuldaer Quellen, vgl. dazu die Katalogeinträge Unter- und Oberreimlingen (R 67, R 68).

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 17, 2005, 293; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 8, 1995, 164.

R 66 Reimlingen Lesefund**Taf. 84; 87; 91**

Typ: Einzelfund, Invnr. BLfD 7129-0450.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Reimlingen, Gmk. Reimlingen, Koordinate X 4390400, Koordinate Y 5411068, 434 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Lössüberdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: auf Löss Schluff, schwach tonig, schwach feinsandig (darauf wohl v. a. Braunerde) (HÜK 200), Exposition: O, Erstbeleg arch.: 2001, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich osö des Adlersberges am Südrand des Riesbeckens im Bereich der Lössüberdeckung zwischen Mittel- und Unterhang.

Beschreibung des Fundplatzes: Im Bereich einer vorgeschichtlichen Siedlung wurde durch J. Keßler 2001 als Lesefund eine doppelkonische opakweiße Perle der Merowingerzeit geborgen (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 17, 2005, 295). Es könnte sich um den Anzeiger eines Gräberfeldes handeln.

Umfeld: Südlich des Fundplatzes befindet sich in einem Abstand von etwas 500 m der Ortskern von Unterreimlingen, für das durch die karolingerzeitlichen Quellen des Klosters Fulda eine frühmittelalterliche Entstehung belegt ist. Im Umfeld von Reimlingen bzw. östlich von Reimlinger Berg und Adlerberg ist bislang kein merowingerzeitliches Gräberfeld bekannt. Es könnte sich damit gut um den ersten Hinweis auf einen entsprechenden Bestattungsplatz handeln.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 17, 2005, 295.

R 67 Oberreimlingen Ort

Taf. 84-86; 88; 90-91; 100, 1; 101, 5

Typ: Altort, Invnr. BLfD 7129-0096. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Reimlingen, Gmk. Reimlingen, Koordinate X 4391075, Koordinate Y 5409837, 438 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Lössüberdeckung/sedimentäre Kraterfüllung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: auf Löss Schluff, schwach tonig, schwach feinsandig (darauf wohl v.a. Braunerde); sonst unklar (HÜK 200), Exposition: O.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, 8./9. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Oberreimlingen, der südliche Ortsteil des heutigen Reimlingen, liegt am Südrand des Riesbeckens im Mündungsbereich von Riedgraben und Großelfinger Bach am Fuß des Reimlinger Berges, der hier die nördlichste Kette der Randhöhen des Rieskraters bildet. Der rezente Ortskern befindet sich in Hanglage im Grenzbereich von Lössüberdeckung und sedimentärer Kraterfüllung. Bei der Aufnahme des Urpositionsblattes im 19. Jh. war Oberreimlingen noch deutlich vom nördlichen Ortsteil Unterreimlingen (R 68) getrennt, heute sind beide zusammengewachsen. Oberreimlingen liegt an einem wichtigen Altweg, der Hohenaltheim und Nördlingen verbindet. Westlich am Ort vorbei führt aller Wahrscheinlichkeit nach auch eine römische N-S-Trasse, die aus der Riesalbkommend nach Nördlingen führt (vgl. Winkelmann 1920, 25 ff.).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung vermutlich 2. Hälfte 8. oder frühes 9. Jh. *Rumelingin* (TAF 44, Nr.7 und 9 nach Kudorfer 1970, 495; evt. auch schon FUB 329f. nach Kudorfer 1970, 484; vgl. Glöckner 1929-1936, 168). Nach Weidinger 1991, 214 handelt es sich beim südlichen Ortsteil Oberreimlingen um das im 9. Jh. zum Besitz des Klosters Fulda gehörige *Rumelingin*. Weidinger spricht den Ort als Hebestelle an, und geht von über 1000 Morgen Ackerfläche und einer gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche von 300-500 ha aus. Im karolingerzeitlichen Güterverzeichnis TAF 44 sind unter der »*villa Rumelingin familie II, hube XX, coloni XVI*« genannt (Weidinger 1991, 299). Nach Weidinger 1991, 215 war der Besitz bereits weitgehend an Hufenbauern ausgegeben, von »ehemals wohl vorhandenen größeren Eigenbetrieben« zeugen nur noch die zwei *familiae*. Es fällt auf, dass für Rumelingin/Oberreimlingen im Gegensatz zu Rumheringen/Unterreimlingen im älteren Fuldaer Kartular keinerlei adelige Schenkungen auftreten (vgl. Kudorfer 1970, 482 ff.). Dies könnte möglicherweise darauf hindeuten, dass der Besitz in Rumelingin/Oberreimlingen aus Königsgut stammt (vgl. auch Kudorfer 1974, 38). Ob die von Weidinger postu-

lierte Trennung der Ortsteile tatsächlich zutrifft, ist fraglich (vgl. auch Kudorfer 1974, 25 Anm. 4). Auch das Kloster Lorsch hat in Reimlingen, der *uilla Rumeringa* nach dem Codex Laureshamensis um 800 Besitz (Glöckner 1929-1936, 168; Kudorfer 1974, 34; Kudorfer 1970, 506). Vgl. dazu den Katalogeintrag zu Unterreimlingen (R 68). Reimlingen besitzt eine 1147 erstmals direkt genannte Pfarrkirche (Patrozinium Stefan) mit einer Filiale in Herkheim (Kudorfer 1974, 43 f.). Zur jüngeren Besitzgeschichte des Ortes vgl. den Katalogeintrag Unterreimlingen (R 68).

Beschreibung des Fundplatzes: Nach Neuffer-Müller 1983, 120 wurde »im Anwesen von F. Batsch« ein schwerer Breitsax gefunden, der einen Hinweis auf ein Gräberfeld geben könnte. Aus dem rezenten Ortsbereich liegen sonst keine weiteren mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Zum Umfeld vgl. den Katalogeintrag zu Unterreimlingen (R 68). Die von Weidinger 1991 angenommene landwirtschaftliche Nutzfläche des Klosters Fulda von insgesamt 400-700 ha (davon etwa 1400 Morgen Ackerland) in Ober- und Unterreimlingen deckt sich relativ gut mit der lössbedeckten Fläche, die zwischen Reimlingen und Grosselfinger Bach an die beiden Ortsteile anschließt und im S, N und O durch die vermuteten »Einzugsgebiete« von Balgheim, Möttingen, Nördlingen, Grosselfingen und Enkingen begrenzt wird. Die heutige Gemarkung Reimlingen hat eine Gesamtfläche von knapp 1000 ha.

Lit.: Schön 2007; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 17, 2005, 295; Ermgassen 1996, 178; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 152; Weidinger 1991, 150. 214f. 271. 299; Steidle 1989, 294. 296. 298. 447ff. 455; Neuffer-Müller 1983, 120; Gemeinde Reimlingen 1980; Kudorfer 1974; Kudorfer 1970, 483f. 495. 506; Bosl 1969, 181; Glöckner 1929-1936, 168.

R 68 Unterreimlingen Ort Taf. 84-86; 88; 90-91; 100, 1

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Reimlingen, Gmk. Reimlingen, Koordinate X 4390658, Koordinate Y 5410595, 435 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Lössüberdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Schluff, schwach tonig, schwach feinsandig (darauf wohl v.a. Braunerde) (HÜK 200), Exposition: O, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, 8./9. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Unterreimlingen, der nördliche Ortsteil des heutigen Reimlingen, liegt am Südrand des Riesbeckens im Mündungsbereich des Steppachgrabens am Fuß des Reimlinger Berges, der hier die nördlichste Kette der Randhöhen des Rieskraters bildet. Der rezente Ortskern befindet sich am Hangfuß auf einer Lössdecke,

die auf Bunter Trümmermasse aufliegt. Bei der Aufnahme des Urpositionsblattes im 19. Jh. war Unterreimlingen noch deutlich vom südlichen Ortsteil Oberreimlingen (R 67) getrennt, heute sind beide zusammengewachsen. Unterreimlingen liegt an einer wichtigen Altwegkreuzung, einer N-S-Trasse, die Hohenaltheim und Nördlingen verbindet sowie einer O-W-Trasse, die von Ederheim und Herkheim kommend nach Grosselfingen an die Eger führt. Die N-S-Trasse ist evt. identisch mit einer römischen Trasse, die aus der Riesalb kommend nach Nördlingen führt (vgl. Winkelmann 1920, 25 ff.).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung vermutlich 750-820 *Rumheringen* (FUB 314, 315, 329, 330, 490 nach Kudorfer 1970, 483 ff.). Weitere frühe Nennungen als *Rumheringeren* (FUB 329) und *Rumelingin* (C 44 Nr. 7 nach Kudorfer 1970, 484; Weidinger 1991, 299). Nach Weidinger 1991, 214 handelt es sich beim nördlichen Ortsteil Unterreimlingen um das im 9. Jh. zum Besitz des Klosters Fulda gehörige *Rumringen*. Weidinger spricht den Ort als Hebestelle an und geht von etwa 400 Morgen Ackerfläche und einer gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche von 100-200 ha aus. Im karolingerzeitlichen Güterverzeichnis TAF 44 sind unter »*Rumringen una familia et semis, hube XII*« genannt (Weidinger 1991, 299). Reimlingen tritt allerdings bereits im älteren Fuldaer Kartular durch adelige Schenkungen der Zeit zwischen 750/760 und 820 massiv in Erscheinung (Kudorfer 1970, 483 ff.; Steidle 1989, 298; Stengel 1956/1958): *Irminrath* schenkt »*predia sua in loco Alamannie Rumheringen, cum quinque mancipiis et prole*« (UBF 314; datiert 750-802 nach Kudorfer 1970, 483). *Ruothit* überträgt »*predia sua in Rumheringen, Fezzenheim et Fescingen cum IIII mancipiis et prole*« (FUB 315, datiert 750-802 nach Kudorfer 1970, 483). *Farnolf* überträgt »*bona sua in loco Rumheringen, unam scilicet hubam et unum mancipium*« (FUB 329, um 750-802 nach Kudorfer 1970, 484). *Laufat* und seine Gattin *Wantrat* übertragen »*bona sua in loco Rumheringen*« (FUB 330, datiert um 750-802 nach Kudorfer 1970, 484). *Grossus* und seine Gattin übertragen »*bona sua in loco qui dicitur Rumheringen, cum familia sua*« (FUB 490, datiert 780-802 nach Kudorfer 1970, 484). Nach Steidle 1989, 276. 297 erfolgten die Schenkungen zwischen 760 und 820 und werden als Abschrift im *Codex Eberhardi* erstmals aufgezeichnet. Auch das Kloster Lorsch hat in Reimlingen in *Rieza* nach dem *Codex Laureshamensis* um 800 Besitz: Kudorfer 1974, 34 und Kudorfer 1970, 506 nennen für die *uilla Rumeringa 1 huba in dominico* und *3 hubae serviles* mit Naturalabgaben (sie zinsen einen Frischling, 3 Hühner und 15 Eier, vgl. Glöckner 1929-1936, 168, erwähnt sind auch *ancille*, die Grobleinwand oder feine Hemdenleinwand herstellen müssen. Kudorfer 1974, 38 geht davon aus, dass ein Teil der Fuldaer Güter in Reimlingen auch aus Königsbesitz stammt. 1147 befindet sich die Kirche St. Stefan und wohl auch das Dorf Reimlingen im Besitz der Grafen von Spitzenberg-Helfenstein, die im Königsdienst

von Barbarossa stehen (Kudorfer 1974, 43. 53). Im 12. Jh. begegnet ein Zeuge *Wernherus de Rumelingen* im Schenkungsbuch der Probstei Berchtesgaden neben zahlreichen weiteren Zeugen aus dem Ries (Muffat 1856, 287). Im 13. Jh. Besitz der Klöster Zimmern, Ellwangen und Kaisheim in Reimlingen (Kudorfer 1974, 269. 364. 383).

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem rezenten Ortsbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Reimlingen bildet in karolingisch-ottonischer Zeit einen Bestandteil des großen Fuldaer Güterkomplexes im Südris (Kudorfer 1970; Weidinger 1991). Südlich der Kirche zwischen den Ortsteilen befindet sich laut OA in der Flur »Fürstenfeld« eine *villa rustica*, die in den 1930er Jahren durch Frickhinger untersucht wurde. 1991 las J. Keßler von der Flur »Fürstenfeld« neolithische, bronze- und latènezeitliche sowie mittelalterliche Funde auf (nähere Informationen liegen nicht vor). Auf Flurstück 1699 wurde vermutlich ein Körpergrab unbekannter Zeitstellung angeackert, neben einer Schädelkalotte wurden laut OA Tuffsteinbrocken und eine vorgeschichtliche Scherbe geborgen (alle 7129-0096). Nach O schließen sich an den Ort ausgedehnte Lössflächen (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 70-75, teilweise bis 80) an, die auf den flachen Hängen große fruchtbare Ackerflächen bereitstellen. Die ö gelegenen Randhöhen mit dem Reimlinger Berg stellen insbesondere potentielle Weideflächen dar, auch die Bachniederungen vor allem des Grosselfinger Baches sind entsprechend nutzbar. Der Ort liegt damit in klassischer Ökotopengrenzlage.

Lit.: Schön 2007; Ermgassen 1996, 178; Weidinger 1991, 150. 214 f. 271. 299; Steidle 1989, 294. 296. 298. 447 ff. 455; Gemeinde Reimlingen 1980; Kudorfer 1974; Kudorfer 1970, 483 f. 495. 506; Bosl 1969, 181; Stengel 1956/1958; Glöckner 1929-1936, 168. 320 f. 506; Muffat 1856, 287.

R 69 Reismühle Forellenbach

Taf. 84

Typ: Wirtschaftseinrichtung.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Hürnheim, Koordinate X 4390515, Koordinate Y 5407037, 450 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Lössüberdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung Gleye, kalkgründig, und andere grundwasserbeeinflusste Böden (BK 200), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Die Reismühle liegt am Forellenbach am Ausgang des Christgartentals zum Riesbecken in der Niederung. Der Forellenbach weist in diesem Bereich neben dem Hauptlauf einen zweiten, vermutlich als Mühlkanal umgeleiteten, Lauf auf. Der rezente Mühlenstandort liegt im Zwickel zwischen diesen beiden Wasserläufen.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung der Mühle 1367 (Kudorfer 1974, 163) als Besitz des Spitals Nördlingen. Die Mühle ist als Lodenwalkmühle belegt (Kudorfer 1974, 518), zuvor war sie nach Lotter 1956, 70 »Schussermühle« (Mahlen von steinernen Murneln).

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem Bereich der Mühle liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Die Reismühle ist Teil einer größeren Mühlen-Gruppe am Forellen- und Retzenbach, der sich offenbar bereits im Mittelalter in besonderem Maße für die Errichtung von Mühlen eignete. Durch die Quellen des Klosters Fulda kann es wahrscheinlich gemacht werden, dass diese Nutzungsform an den beiden genannten Gewässern mindestens in das 8. Jh. zurückreicht (Kudorfer 1970, 499).

Lit.: Kudorfer 1974; Lotter 1956, 70.

R 70 Schmähingen Befestigung Kirchberg Taf. 84; 91

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 7129-0028.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Nördlingen, Gmk. Schmähingen, Koordinate X 4390861, Koordinate Y 5409103, 500 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wiese, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus Riesauswurfmassen (BK 200) (interpoliert), Exposition: SO, Erstbeleg arch.: 1922, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. Eisenzeit: ja, FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Die Anlage liegt am westlichen Ende der mittleren Kuppe des mehrteiligen Bergrückens »Kirchberg« über dem Tal des Ursprungbaches oberhalb des Ortes Schmähingen (R 71). Der Rücken wird geologisch durch Bunte Trümmermasse gebildet. Von Schmähingen aus führt ein Altweg über den Kirchberg Richtung Herkheim (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52). Dieser Altweg greift evtl. eine römische N-S-Trasse auf, die aus der Riesalb kommend nach Nördlingen führt (vgl. Winkelmann 1920, 25 ff.).

Beschreibung des Fundplatzes: Grabungen am erhaltenen W-Teil der Befestigung durch Frickhinger 1922 und 1930 (Frickhinger 1931; Winghart 1979b, 158) erbrachten im Wall eine bogenförmig verlaufende Trockenmauer von 0,8-0,9 m Stärke, die innen und außen von Pfostenlöchern begleitet wurde. Nach Süden hin bricht die Mauer ab, und es war nur eine Pfostenreihe nachweisbar; Winghart 1979b, 158 folgt Frickhinger in seiner Interpretation der Anlage als ursprünglich geschlossener Ringwall. Ein Graben war nicht feststellbar, zahlreiche verzierte Hüttenlehmfragmente mit Flechtwerkabdrücken zeigen einen Aufbau oder Verputz der Mauer und ein Brandereignis an. Vermutlich gab es auch am Osthang eine entsprechende Befestigung, die aber durch Steinbrucharbeiten bereits in den 1920ern zerstört war. Die Befestigungsanlage selbst

ist nicht datierbar, im Inneren fanden sich allerdings in einer »tiefschwarzen Schicht« hallstattzeitliche Siedlungsfunde (Winghart 1979b, 158). Laut OA und Winghart 1979b, 158 liegen aus dem Spornbereich auch einzelne Funde der Römischen Kaiserzeit vor.

Umfeld: Direkt am Fuß des Kirchberges liegt der Ort Schmähingen (R 71). Unmittelbar nördlich liegt, nur durch einen kleinen Taleinschnitt getrennt, Oberreimlingen (R 67).

Lit.: Winghart 1979b, 159; Frickhinger 1931.

R 71 Schmähingen Ort Taf. 84-86; 88; 90-91

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Nördlingen, Gmk. Schmähingen, Koordinate X 4390957, Koordinate Y 5408709, 464 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Lössüberdeckung/Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Grenzlage Braunerden auf Lösslehm zu Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus Riesauswurfmassen (BK 200) (interpoliert), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, 8./9. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Schmähingen liegt im Tal des Ursprungbaches, das sich zum Tal des Forellenbaches nach SO hin öffnet. Das rezente Ortsgebiet am Hangfuß in Grenzlage zwischen Lössüberdeckung und Bunter Trümmermasse wird von einem Bergsporn im NW deutlich überragt. Vom Ort aus besteht kein direkter Zugang zum Riesessel, nach SO hin öffnet sich das Gelände aber in Richtung Hohenaltheim und Mönchsdeggingen. Westlich am Ort vorbei führt aller Wahrscheinlichkeit nach eine römische N-S-Trasse, die aus der Riesalb kommend nach Nördlingen führt (vgl. Winkelmann 1920, 25 ff.).

Historische Überlieferung: Erstnennung 750/760-820 als *locus Smehingen* mit 4 Manzipien als adelige Schenkung eines *Altolf* und seiner Frau *Blittrut* an das Kloster Fulda (FUB 327 nach Kudorfer 1970, 484; Kudorfer 1974, 25). Auch bei Steidle 1989, 455 und Weidinger 1991, 271 als Teil des Fuldaer Besitzes des 8./9. Jh. geführt. Im Güterverzeichnis des 13. Jh. der Abtei Ellwangen steht Schmähingen zusammen mit Hohenaltheim an der Spitze des Zehnten (Kudorfer 1974, 344). Der meiste Ellwanger Besitz im Ries stammt nach Kudorfer 1974, 343 aus Adelligen Schenkungen des 12. Jh. Schmähingen gehört aber zu einer Gruppe jüngerer Erwerbungen (Kudorfer 1974, 359). Ebenfalls im 13. Jh. sind in Schmähingen Ministerialen der Hürnheimer belegt (Kudorfer 1974, 209). Im 14. Jh. ist außerdem Besitz der vor 1143 gegründeten Zisterze Kaisheim nachweisbar, der in den Urbaren von 1318-1352 u. a. Einkünfte aus mehreren Grundstücken

verzeichnet (Kudorfer 1974, 374. 384). Um 1300 besitzt auch die Kommende Ellingen Äcker in Schmähingen (Kudorfer 1974, 410). Im 16. Jh. ist für den Ort ein Hirtenlehen belegt (Kudorfer 1974, 198). Ersterwähnung der Schmähinger Kirche mit einem *presbiter* Liutfried 1153 (Weng/Guth 1835-1844, 40; Lotter 1956, 90).

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem Ortsbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Direkt nw des Ortes liegen auf einem dominanten Bergsporn eine Wallanlage (R 70) sowie Siedlungsfunde der Hallstattzeit und der römischen Kaiserzeit (7129-0028). Im Umfeld des Ortes befinden sich insbesondere Richtung SO großflächig Lössablagerungen, die als potentielle Ackerflächen zur Verfügung stehen (Ackerzahlen jedoch schwerpunktmäßig nur 50-60). Als Weideflächen insbesondere für Kleinvieh, das durch das frühneuzeitliche Hirtenlehen fassbar ist, eignen sich insbesondere die Hang- und Kuppenbereiche sw und nw des heutigen Ortes.

Lit.: Ermgassen 1996, 179; Weidinger 1991, 271; Steidle 1989, 455; Kudorfer 1974; Kudorfer 1970, 484; Bosl 1969, 183; Lotter 1956, 90; Weng/Guth 1835-1844, 40.

R 72 Thalheim Burgstall Hohenburg Taf. 84; 90-91

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 7229-0047.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Dillingen a.d. Donau, Gde. Bissingen, Gmk. Fronhofen, Koordinate X 4393855, Koordinate Y 5400328, 510 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: unklar (BK 200), Exposition: W, Erstbeleg arch.: 1948, Untersuchungsqualität: Altfund unbekannter Herkunft.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Hohenburg befindet sich ö des Ortes Thalheim (R 73) oberhalb des Kesseltales auf einem Mäandersporn in exponierter Lage. Die Felskuppe, geologisch im Bereich der Bunten Trümmermasse, fällt zum Kesseltal steil ab und öffnet sich etwas flacher Richtung OSO. Östlich der Befestigung führt ein Altweg vorbei, der Thalheim (R 73) und Fronhofen (R 21) verbindet (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1144 als *Hohenburch* über die zwei Zeugen *Odelricus* und *Fride-ricus* (Klosterliterale Berchtesgaden nach Seitz 1966, 95; Grünewald/Gutmann 1979, 222). Die Hohenburg ist ab dem 12. Jh. Sitz der Edelfreien von Hohenburg-Bissingen (Kudorfer 1974, 189). Im späten 13. Jh. stirbt diese Linie aus und die Herrschaft Hohenburg geht an die Grafen von Oettingen (Grünewald/Gutmann 1979, 223). Seitz vermutet verwandtschaftliche Zusammenhänge mit den

Herren von Fronhofen und Stein (Diemantstein), so auch Grünewald/Gutmann 1979, 222. Seitz 1966, 95 geht davon aus, dass die Höhenplatte zwischen oberem und unterem Kesseltal aufgrund der Ortsnamen (keine -ingen-Orte) erst später erschlossen wurde und die Rodung möglicherweise von den Hohenburger Edelfreien mit initiiert wurden.

Beschreibung des Fundplatzes: Die Hohenburg besteht aus einer Hauptburg mit nö vorgelagerter kleiner Vorbürg, beide Teile sind durch einen Halsgraben getrennt (vgl. Grünewald/Gutmann 1979, 220f.). Der Zugang zur Befestigung erfolgte ursprünglich von OSO, wodurch die Vorbürg den Zugang deckt. Im Bereich der Hauptburg haben sich umfangreiche Baureste der hoch- und spätmittelalterlichen Burganlage erhalten. Um die Nord- und Westseite der Hauptburg zieht sich ein schwach erhaltener Wall, den Grünewald/Gutmann 1979, 221f. als Rest eines äußeren Mauerrings interpretieren, es könnte sich allerdings auch um Reste einer älteren Befestigung handeln. Auf eine frühere Nutzung deuten auch einige vorgeschichtliche Scherben aus der Vorbürg hin (Grünewald/Gutmann 1979, 221).

Umfeld: Topographisch scheint die Befestigung deutlich auf die Siedlung Thalheim (R 73) auf der anderen Talseite bezogen, dorthin besteht auch die Hauptsichtachse.

Lit.: Kudorfer 1985, 82. 97; Grünewald/Gutmann 1979; Kudorfer 1974; Seitz 1966, 95.

R 73 Thalheim Ort

Taf. 84-86

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -heim, Ortsname Stufe: früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Dillingen a.d. Donau, Gde. Bissingen, Gmk. Thalheim, Koordinate X 4393434, Koordinate Y 5400237, 490 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzbereich Bunte Trümmermasse/Alblehm (GÜK Ries 100; GK 500), Bodeneigenschaften: Grenzlage Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus Riesauswurfmassen/Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet (BK 200), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja.

Lage und Topographie: Thalheim liegt in einem kleinen Seitentaleinschnitt des Kesseltales unterhalb einer kleinen Kuppe und ist vom Riesbecken durch einen Höhenzug getrennt. Der Ortsbereich befindet sich im Mittel- und Unterhangbereich in Grenzlage zwischen Bunter Trümmermasse und Alb- bzw. Lösslehm.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1411 [aus 1422] *Talheim* nach Seitz 1966, 193. Im Zuge der Erstnennung ist Besitz der Herrschaft Hohenburg im Ort überliefert. 1440 erscheint er als *Talheim* in einer Quelle (Seitz 1966, 193). Nach Seitz 1966, 193 gehörte der Ort ursprünglich zur »Urpfarrei« Unterringingen.

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem Ortsbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Der rezente Ortsbereich wird deutlich von der Kuppe der Hohenburg (R 72) auf der anderen Talseite überragt und scheint auf diese Befestigung hin ausgerichtet zu sein. Direkt w des Ortes schließt sich eine kleinere Lössinsel auf dem nach W exponierten Hang des Fohlenbachtals an. In der Flur »Lehmäcker« 550m nördlich des Kömertshofes laut OA Siedlungsfundstelle mit »vorgeschichtl. Scherben und Eisenschmelzschlacke« (7229-0054). 1500m nnö-nö der Kirche von Unterringingen und damit im Nahbereich von Thalheim befindet sich außerdem eine *villa rustica* (7229-0060; Fl. Oberringingen 218 und 222). Wörishofer u. a. 2005, 172 f. nennt im Umfeld von Thalheim die zwei Wüstungen Elperzhofen (Nennung 1559 als Flurname) und Hofstetten (Nennung 1411 als Wüstung). Die Böden nw des Ortes sind relativ ertragreich (Ackerzahlen 60-65), während die Flächen im S deutlich abfallen (Ackerzahlen 40-50, selten über 55).

Lit.: Wörishofer u. a. 2005, 172 f.; Kudorfer 1974; Seitz 1966, 193.

R 74 Tuifstätt Ort Taf. 84-86; 90

Typ: Altort, Invnr. BLfD 7229-0395, 7229-0048. Ortsnamentyp: -stetten, Ortsname Stufe: früh bis mittel.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Dillingen a. d. Donau, Gde. Bis-singen, Gmk. Fronhofen, Koordinate X 4394371, Koordinate Y 5401811, 495 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Malm/Bunte Trümmermasse/Jüngere Auflagen (GÜK Ries 100; GK 500), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Tuifstätt liegt in einem Nebental des Kesseltales im südlichen Vorland des Nördlinger Ries. Der Ort befindet sich in einem kleinen Talkessel westlich des Kesseltales deutlich über dem Talgrund in abgeschlossener Lage. Im Ortsbereich grenzen Malm, Bunte Trümmermasse und Jüngere Deckschichten aneinander. Eine Altwegverbindung besteht nach Hochdorf und Obermagerbein (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1268 *Tiufsteten* mit einem Ortsadel aus hohenburgischen Ministerialen (Klosterurkunden Kaisheim nach Seitz 1966, 193 f.).

Beschreibung des Fundplatzes: Im rezenten Ortsbereich sind Siedlungsareale der Römischen Kaiserzeit, unter anderem eine *villa rustica*, bekannt (7229-0395, 7229-0048).

Umfeld: Im Nahbereich des Ortes befindet sich im O Richtung Hochdorf eine kleinräumige Lössinsel, die eine

fruchtbare potentielle Ackerfläche darstellt. Die Böden im direkten Umfeld sind weniger hochwertig (Ackerzahlen weitgehend 40-50, kleinräumig etwas besser und schlechter).

Lit.: Kudorfer 1974; Seitz 1966, 193.

R 75 Untermagerbein Judenberg Abschnittsbefestigung Taf. 84; 91

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 7229-0299.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Mönchsdeggingen, Gmk. Untermagerbein, Koordinate X 4395364, Koordinate Y 5401993, 500 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Malm (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: NW, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. Eisenzeit: ja, FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Die Abschnittsbefestigung befindet sich auf dem Judenberg südlich des Ortes Untermagerbein (R 76) exponiert auf einem Mändersporn im Bereich des Malm über dem Kesseltal. Der Sporn öffnet sich nach SO nach einer Verengung Richtung Obermagerbein, zu den anderen Seiten fallen die Hänge steil ins Kesseltal ab. An der Ostseite der Befestigung läuft ein Altweg von Obermagerbein kommend ins Kesseltal hinab, der auch im LIDAR-Scan als Hohlwegfächer erkennbar ist. Nach Krippner 2000, 126 beherrscht die Befestigung den Übergang vom Ries ins Kesseltal.

Beschreibung des Fundplatzes: Etwas nw der Einschnürung des Sporns liegt ein gut erhaltener etwa 110 m langer Abschnittswall mit vorgelagertem Graben, der einen Innenraum mit einer Länge von etwa 180 m befestigt (Krippner 2000, 127). Der Wall fällt zum Graben noch bis zu 1 m ab und ist im Gelände und im LIDAR-Scan deutlich erkennbar. Etwa 70 m w dieser Wall-Graben-Anlage sind im Gelände und im LIDAR-Scan möglicherweise die Reste eines weiteren unregelmäßig verlaufenden Abschnittswalls erhalten, die allerdings im Gelände nur schwach erkennbar sind (eigene Begehung; vgl. auch Krippner 2000, 127). Laut OA und Krippner 2000, 127 stammen aus der Anlage Scherben der Hallstattzeit. Auch eine frühmittelalterliche Nutzungsphase ist aber denkbar.

Umfeld: Zusammen mit der Wallanlage (R 78) auf dem Sporn nördlich des Ortes Untermagerbein (R 76) sperren die beiden Anlagen das Kesseltal.

Lit.: Krippner 2000, 123 ff.; Czysz/Krahe 1981, 39.

R 76 Untermagerbein Ort Taf. 84; 90-91; 102; 103, 5

Typ: Altort.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Mönchsdeggingen, Gmk. Untermagerbein, Koordinate X 4395500, Koordinate Y 5402381, 450 m üNN, Naturraum/rez.

Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Auesediment/Lössüberdeckung und Verwitterungsmaterial des Malm (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Grenzlage Aueboden/Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: SW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA arch. belegt: möglich, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Ort liegt im Kesseltal im südlichen Vorland des Nördlinger Ries an der Einmündung mehrerer Seitentäler in das Kesseltal in der dadurch gebildeten Talerweiterung. Der als Straßendorf ausgeprägte rezente Ortskern liegt etwas erhöht über dem Talgrund der Kessel im Mittel- bis Unterhangbereich am Übergang zwischen Auesediment, Lössüberdeckung und Verwitterungsmaterial des Malm. Die Kirche liegt auf einem leichten Plateau innerhalb des Ortes. Von Untermagerbein führt eine wichtige historische Trasse aus dem Kesseltal Richtung N nach Mönchsdeggingen und weiter ins Riesbecken sowie nach S u.a. über Bissingen ins Donautal (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1139 *Magerbein* [Namensform gesichert 1159] nach Kudorfer 1974, 374. 226. Erstnennung als Besitz des Klosters St. Georgen im Schwarzwald (Kudorfer 1974, 374; Seitz 1966, 128). Die Schenkung erklärt sich nach Kudorfer durch die hochadlige Tradition des Kuno von Magerbein, eines Sohnes von Graf Kuno von Lechsgemünd und Mathilds von Achalm (vgl. v. a. Kudorfer 1974, Anm. 11). Identifizierung des genannten Ortes mit Untermagerbein unsicher, aber allgemein vermutet (vgl. Seitz 1966, 128, der Untermagerbein für den ältesten der drei Magerbein-Orte hält). 1259 Nennung der Kirche von Untermagerbein bei ihrem Übergang aus oettingischem Besitz an das Kloster Ellwangen (Kudorfer 1974, 72). 1468 geht der »ansehnliche Gutshofkomplex« (Kudorfer 1974, 374) an das Kloster Mönchsdeggingen über. Eine Kirche in Magerbein ist nach Lotter 1956, 254 erst 1355 belegt.

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem Ortsbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Südlich des Ortes haben sich im Hangbereich zahlreiche historische Ackerterrassen erhalten. Im Umfeld des Ortes sind durch den erweiterten Talknoten auf den flacheren Hängen ausgedehnte Ackerflächen, stellenweise mit Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm sowie gering verbreitet Rendzinen verfügbar. Die Ertragszahlen schwanken allerdings kleinräumig sehr stark (Ackerzahlen 45-75). Im Nahbereich befinden sich außerdem Erzabbauspuren (R 77) sowie Befestigungen auf dem Judenberg südlich des Ortes (R 75) sowie vermutlich auch auf einem Sporn

nördlich des Ortes (R 78). Nicht zuletzt aufgrund der Ortsnamen ist ein enger siedlungsgenetischer Zusammenhang mit den beiden in der historischen Forschung (Seitz 1966, 128) als Tochtersiedlungen interpretierten Orten Burgmagerbein (R 7) und Obermagerbein (R 62) zu vermuten. Direkt östlich des Ortes Untermagerbein befindet sich eine römische *villa rustica* (7229-0298). Wörishofer u. a. 2005, 158 nennt »wohl im Kesseltal [...] bei Unter- oder Burgmagerbein« einen 1365 als Wüstung genannten Ort »*Isebrechtshofen*«.

Lit.: Wörishofer u. a. 2005, 156 ff.; Kudorfer 1974; Seitz 1966, 128; Lotter 1956, 254 ff.

R 77 Untermagerbein Pinginfeld Taf. 84; 91; 102

Typ: Wirtschaftseinrichtung, Invnr. BLfD 7229-0292.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Mönchsdeggingen, Gmk. Untermagerbein, Coordinate X 4395919, Coordinate Y 5403085, 520m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Grenzlage Malm/Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: SW, Erstbeleg arch.: 1983, Untersuchungsqualität: Flurbegleichung allgemein.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich auf dem Bergsporn Steinbuck über dem Oberen Kesseltal im südlichen Vorland des Nördlinger Ries. Er befindet sich direkt östlich der Wallanlage Untermagerbein (R 78) und über gleichnamigem Ort (R 76). Der geologische Untergrund wechselt im Fundareal zwischen Bunter Trümmermasse und Malm, der oberflächlich als verwittertes Carbonatgestein ansteht.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA und Krahe 1985, 49 konnte F. Krippner bei Begehungen 1983/1984 eine wohl mittelalterliche bis neuzeitliche Verhüttungsanlage dokumentieren, die er als Ruine eines Rennfeuerofens (oder nach Krippner Kalkofens) ansprach. Im Gelände war sie als kuppelartige Erhebung mit zwei Trichtern erkennbar, von denen jeweils ein Kanal hangabwärts abging. Krippner beobachtete 60m westlich davon Schürfgruben, von dort stammen auch Eisenkonkretionen, die auf Erzgewinnung hinweisen. Vom Vermessungsamt sind an dieser Stelle Grabhügel in die TK 25 eingetragen. Bei eigener Begehung waren die ausgedehnten Haldenfelder im Gelände deutlich erkennbar, der Rennfeuerofen konnte allerdings vor Ort nicht identifiziert werden. Auch im LIDAR-Scan zeichnen sich die Pingene deutlich ab.

Umfeld: Der Fundplatz liegt in einem Teil des Kesseltals, aus dem bislang praktisch keine Belege für eine frühmittelalterliche Siedlungstätigkeit vorliegen. Die Orte im näheren Umfeld erscheinen durchwegs erst ab dem 12./13. Jh. in den Schriftquellen (u. a. R 7, R 62, R 74, R 76). Auch frühmittelalterliche Gräberfelder feh-

len. Nach N hin liegt allerdings, verbunden durch einen Taleinschnitt durch das bergige Riesvorland mit einer Altstraße, in nicht einmal 2 km Entfernung Mönchsdeggingen (R 49, R 50).

Lit.: Krahe 1985, 49.

R 78 Untermagerbein Wallanlage Taf. 84; 91; 102

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 7229-0291.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Mönchsdeggingen, Gmk. Untermagerbein, Koordinate X 4395584, Koordinate Y 5403089, 500 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Malm (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: W, Erstbeleg arch.: 1988, Untersuchungsqualität: Flurbegehung allgemein.

Datierung: FMA arch. belegt: möglich.

Lage und Topographie: Die Befestigung befindet sich auf einem Sporn nördlich des Ortes Untermagerbein im südlichen Vorland des Nördlinger Ries. Sie liegt über dem Oberen Kesseltal im Bereich der Malmschichten an einen Steilhang im N angelehnt. Am Sporn vorbei führt eine vermutete N-S verlaufende Altwegetrasse aus dem Kesseltal nach Mönchsdeggingen und ins Riesbecken. Nördlich quert außerdem aller Wahrscheinlichkeit nach eine römische O-W-Trasse den Taleinschnitt (vgl. Winkelmann 1920, 25 ff.).

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA und Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 192 hat die Abschnittsbefestigung eine Länge in W-O-Richtung von 150 m und eine Breite von 40-70 m. Im W haben sich Reste einer verstürzten Trockenmauer von ca. 2 m Breite und noch 0,5 m Höhe unbekannter Zeitstellung sowie teilweise ein schwach erkennbarer vorgelagerter Graben erhalten. Im Südteil ist die Befestigung als 3-4 m breiter Steinwall besser erkennbar. Bei einer Begehung konnte die Befestigung nicht eindeutig identifiziert werden, auch im LIDAR-Scan sind keine Strukturen erkennbar. Deutlich im Gelände erkennbar ist im Gegensatz dazu das Haldenfeld westlich der Befestigung. Fundmaterial zur Datierung liegt nicht vor.

Umfeld: Im W der Befestigung befindet sich ein ausge dehntes Pingenfeld (R 77). Die Wallanlage beherrscht den Zugang zu einem vom Kesseltal nach N in den Rieskessel abzweigenden Taleinschnitt durch das bergige Riesvorland. Die Auswertung der LIDAR-Scans ergab, dass von Mönchsdeggingen eine Altstraße in Form umfangreicher Hohlwegfächer in Richtung Kesseltal abzweigt. Auf der S-Seite des Kesseltals liegt der Anlage auf dem Judenberg (R 75) eine weitere Befestigung direkt gegenüber: zusammen sperren sie das Kesseltal und kontrollieren eine wichtige Abzweigung.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 4, 1991, 192; Krahe 1985, 49.

R 79 Christgartental Weiherberg

Taf. 84; 89-91; 95, 2; 96, 3

Typ: Höhenbefestigung, Invnr. BLfD 7228-0023.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Ederheim, Gmk. Christgarten, Koordinate X 4386864, Koordinate Y 5405615, 580 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Grenzlage Malm/Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: sandiger Lehmboden (Braunerde und Pseudogley-Braunerde) (BÜK 200), Exposition: NO, Erstbeleg arch.: 1937, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. Eisenzeit: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, FMA/HMA unspezif. arch. belegt: ja, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet, 10./11. Jh. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Die Befestigung liegt exponiert auf einem nach N, W und O steil abfallenden und nach S etwas flacher in Richtung Forheim (R 20) auslaufenden Bergrücken zwischen Kössinger Tal und Aufhauser Tal über dem Westende des Christgartentals im südlichen Vorland des Nördlinger Ries. Der Fundplatz befindet sich geologisch im Grenzbereich der Bunten Trümmermasse und des Malm (GÜK Ries 100). Im SO der Anlage ist hangabwärts im LIDAR-Scan ein wenig ausgeprägter Hohlwegfächer erkennbar.

Beschreibung des Fundplatzes: Nach Südwesten ist der gesamte Bergrücken durch eine mächtige mehrfach gestaffelte Abschnittsbefestigung mit vorgelagerten Annäherungshindernissen abgetrennt, die eine Innenfläche von etwa 10 ha einschließt. Im NO befindet sich eine Ringwallanlage (»Schanze« oder »Birg«). In verschiedenen Bereichen fanden in den 1930er Jahren Ausgrabungen durch Frickhinger statt. Die älteste Nutzung des Areals erfolgte den Grabungen Frickhingers zufolge in der Urnenfelder- und Frühlatènezeit: auf der Hochfläche des Taubensteines deckte er umfangreiche Siedlungsspuren dieser Zeitstellung auf und interpretierte eine bis zu 30 cm mächtige holzkohlehaltige Schicht mit tausenden Tierknochen als Opferplatz. Als Einzelfund »auf dem Wall« wurde laut OA eine Terra-Sigillate-Scherbe aufgelesen (OA). Jüngst wurde bekannt, dass in und um die Anlage von illegalen Sondengängern ein großes Konvolut frühmittelalterlicher Metallfunde, darunter zahlreiche Waffen, geborgen wurde (dazu Essig 2015).

Abschnittsbefestigung nach Süden: Hauptelement der Bewehrung des Plateaus ist die Abschnittsbefestigung im Süden mit einer Gesamtlänge von ca. 430 m. Im Ostteil folgt der Wall einer Geländemulde, und weist einen vorgelagerten Graben sowie eine dazwischen liegende Berme auf. In einem steilen Zwischenbereich von 55 m im Verlauf weiter nach Westen fehlt der vorgelagerte Graben, bis der Wall die Hochfläche erreicht. An dieser Stelle befindet sich ein Grabungsschnitt Frickhingers aus dem Jahr 1937. Er erbrachte im Abstand von 0,6 m zwei in

Lehm versetzte Trockenmauern. Die ältere äußere Mauer steht auf dem gewachsenen Boden, und ist 1,8m stark. Die jüngere Mauer überlagert den Verstoß der älteren Mauer und ist 1,65m stark. Beide Mauern weisen auf der Außen- und Innenfront senkrechte Pfostenstellungen auf, zugehörige Horizontalanker sind zu vermuten. Der Ausgräber datierte die ältere Mauer aufgrund von »am Grunde der Innenseite« gefundenen Scherben in die Urnenfelderzeit, die jüngere Mauer in die Latènezeit. Die Datierung ist allerdings unsicher und die Scherben geben streng genommen nur einen *terminus post quem* vor. Über die gesamte Hochfläche zieht sich der mächtige Wall halbkreisförmig und überragt die Innenfläche um bis zu 3,8m und die Berme um bis zu 4,5m. Vor der Berme befindet sich ein bis zu 11m breiter Sohlgraben. Im zentralen Teil der flachen Hochfläche ist 10-20m südlich ein zweiter bis zu 11m breiter Graben vorgelagert. Direkt an seiner südlichen Kante schließen sich als Annäherungshindernis 27 rechtwinklig zum Graben angelegte Erdriegel mit einer Länge von bis zu 8m an. Dieser Reihe sind weitere 43 sich teilweise überschneidende Erdriegel in mehrfacher Staffelung vorgelagert. Die gesamte Struktur ist im Gelände gut erhalten. Eine Torsituation ist im SW im Bereich eines rezenten Weges anzunehmen, da beiderseits des Weges der Wall nach innen einzieht. Im Zusammenhang mit der Toranlage ist auch eine hinter dem Durchgang liegende künstliche Abböschung zu sehen. Westlich des Tores endet der Wall an einem Felskopf im Westhang.

Befestigungselemente nach West, Nord und Ost: Auf der Ostseite finden sich im Bereich des sehr steilen Hanges keine Spuren einer Befestigung. Schneider nimmt in diesem Bereich eine Holzpalisade an. Der weniger steile Westhang weist zwei Befestigungslinien auf. Im oberen Hangbereich liegt eine bis zu 2m hohe künstlich abgesteifte Geländekante, die sich bis zur NW-Ecke der Hochfläche zieht, und auch den Nordhang bis zur NO-Ecke umfasst. Dort wird die Hangkante vom Graben der »Birg« »überschnitten« (Schneider 1979b, 236). Die zweite Befestigung des Westhanges unterhalb der abgesteiften Kante beginnt am Felskopf »Taubenstein« als schwach ausgeprägter Wall, der nach N in eine künstlich abgesteifte Hangkante übergeht. Sie verläuft parallel zur oberen Kante bis zu einer Felsformation im N des Hanges. Eine zweite mögliche Torsituation nach W befindet sich im Bereich des Knicks der unteren Befestigung des Westhanges. Die abgesteiften Kanten ziehen dort leicht nach innen ein, und bilden eine Lücke.

Befestigung »Birg« in der Nordostecke: Die »Birg« oder »Schanze« liegt im NO-Eck der Gesamtanlage. Auf der Nordseite greift ihre Befestigung die künstlich abgesteifte Hangkante auf, die um den gesamten West- und Nordhang des Weiherberges zieht. Nach SW zur Hochfläche ist die Birg durch ein wenig mächtiges Wall-Graben-System abgeriegelt. Im Wallkörper befindet sich den Grabungen

von 1937 zufolge eine 1,9m mächtige in Lehm gesetzte Trockenmauer, der vor einer 90cm breiten Berme ein 1m tiefer und 2,4m breiter Graben vorgelagert war (Frickhinger 1938e, 79). Innen schloss sich an diese Mauer eine Brandschicht mit Balkenabdrücken und vielen gebrannten Lehmbrocken mit Flechtwerk an (Frickhinger 1938e, 79). An der steilen Ostseite sind keine Befestigungsreste bekannt. Ein mögliches Tor befindet sich im Bereich eines rezenten Durchganges im Westteil der Befestigung (südlich davon befindet sich ein Wallschnitt aus dem Jahr 1937). Der Innenraum der Birg misst etwa 55m x 48m und umfasst 0,18ha. Bei den Grabungen wurden »unmittelbar unter der Brandschicht« drei Scherben »von dem grauschwarzen, klingend hart gebrannten Geschirr [...] wie es dem Spätmittelalter eigen ist« geborgen (Frickhinger 1938e, 79). In seinem Beitrag in »Volk und Heimat« im selben Jahr (Frickhinger 1938c) nimmt Frickhinger dagegen für die »Schanze« eine hochmittelalterliche Datierung an. Die Sichtung der Scherben im Depot des Museums Nördlingen ergab, dass es sich um hochmittelalterliche Funde handelt.

»Zisterne« auf dem Plateau: Zwischen dem südlichen Plateau und dem Nordteil der Anlage befindet sich in einer Mulde im Bereich wasserstauer Lehmschichten eine »Zisterne« unbekanntes Alters, die im Gelände deutlich erkennbar ist (Frickhinger 1938e, 78). Diese sogenannte »Hirschlache« wurde 1961 durch O. Schneider mit mehreren Schnitten untersucht, die eine wasserstauende Lehmschicht sowie am SW-Rand eine 12m x 3,5m große Steinschüttung als mögliche Uferbefestigung erbrachte. »Einige uncharakteristische Scherben dürften von der urnenfelderzeitlichen Besiedlung des Berges stammen«, Schneider nahm nach der Grabung einen Vergleich des Scherbenmaterials mit dem der Altgrabung Frickhinger vor (Krahe u. a. 1962, 204; Grabungsbericht OA).

Umfeld: Die Befestigung befindet sich direkt über dem Kloster Christgarten (R 11) und ist Teil einer größeren Burgengruppe im Christgartental. Im Bezug auf eine frühmittelalterliche Nutzungsphase der Befestigung ist auf merowingerezeitliche (Grab-)Funde direkt unterhalb des Sporns zu verweisen (R 9). Der Fundplatz befindet sich in karolingischer Zeit am Südrand einer Besitzkonzentration des Klosters Fulda im Ries (Kudorfer 1970). Da in den Fuldaer Quellen u. a. große Viehbestände überliefert sind, könnte die große Innenfläche der Befestigung auf dem Weiherberg mit einer Funktion als Refugium für das Vieh in Zusammenhang stehen. Von Hohenaltheim aus, dessen Bedeutung auch für die weltliche Herrschaft insbesondere im 10. Jh. durch eine Synode beleuchtet wird, ist die Befestigung auf dem Weiherberg neben der Wallanlage bei Mönchsdeggingen (R 52) außerdem der nächstgelegene und mit Abstand größte und am aufwändigsten befestigte Rückzugsort.

Lit.: Essig 2015; Schulze-Dörrlamm 2002, 114 Abb. 2; Ettl 2001, Abb. 2, 55. 56; Brachmann 1993, Nr. 154;

Schneider 1989, 132; Schulze 1984, 489; Ludwig-Luskanow 1983, 21 ff.; Weidemann 1979c, 81 ff.; Böhner 1979c, 230 f.; Pfeifer 1979, 277; Schneider 1979b; Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 1977, 560; Krahe u. a. 1962, 204; Frickhinger 1938a, 22; Frickhinger 1938c; Frickhinger 1938e; Birkner/Frickhinger 1919; Euringer 1910-1916, 629 f.

Abgebildete Funde:

Taf. 126, 11. Grabung Frickhinger 1937. Kontext: direkt unter Brandschicht, Lage am Fuß der Mauer auf der Innenseite. Fz. 6039. BS: 1. Ware B8. Standboden Quellrand Dm. 10 cm. ZS 3b-4.

Taf. 126, 12. Grabung Frickhinger 1937. Kontext: direkt unter Brandschicht, Lage am Fuß der Mauer auf der Innenseite. Fz. 6039. WS: 2. Ware B8, leichte Drehriefen. ZS 3b-4.

R 80 Ziswingen Gräberfeld

Taf. 84; 87; 91

Typ: Grabfund, Invnr. BLfD 7229-0151.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Mönchsdeggingen, Gmk. Ziswingen, Koordinate X 4396356, Koordinate Y 5406950, 417 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Lössüberdeckung/Auesediment (GK 500; GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Sandboden (podsolige Braunerde) (BÜK 200), Exposition: N, Erstbeleg arch.: 1925, Untersuchungsqualität: Umstände unbekannt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Lage und Topographie: Der Fundplatz befindet sich zwischen dem Ort Ziswingen (R 81) und dem Eierbach direkt nördlich des rezenten Ortskerns von Ziswingen nahe am Mühlbach und wenig oberhalb der Bachaue im nach N exponierten Unterhangbereich.

Beschreibung des Fundplatzes: Das Körpergrab mit Pferdebestattung, damaszierter Spatha und Teilen des Pferdegeschirrs wurde 1925 bei Entwässerungsarbeiten entdeckt. Aufgrund der Lage ist eine Überdeckung weiterer Teile des Fundplatzes mit Kolluvien genauso wie eine Zerstörung durch Pflugtätigkeit und Erosion möglich. Weitere Informationen sind nicht vorhanden.

Umfeld: Es ist zu vermuten, dass das Gräberfeld aufgrund seiner Lage (Entfernung, zwischen zwei Gewässern) dem Altort Ziswingen zuzuordnen ist.

Lit.: Neuffer-Müller 1983, 115. 120; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 1, 1987, 58; Kudorfer 1974.

R 81 Ziswingen Ort

Taf. 84-86; 90-91

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Mönchsdeggingen, Gmk. Ziswingen, Koordinate X 4396380, Koordinate Y 5406447, 420 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzlage Lössüberdeckung/Auesediment (GK 500; GÜK

Ries 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung podsolige Braunerde, darüber sandiger Lehmboden (Regosol und Braunerde-Regosol) (BÜK 200), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Lage und Topographie: Ziswingen liegt am Südrand des Rieskessels zwischen Bautenbach und Eierbach an der Mündung des Riedgrabens in den Bautenbach. Lage unterhalb des Bergrückens »Kreuzberg« im SO des Ortes in welligem Gelände. Vermutlich Lage an einem Altweg von Mönchsdeggingen kommend nach N zur Eger Richtung Möttingen. Über den Bautenbach Anbindung an die Eger. Lage im Unterhangbereich am Nordufer des Bautenbaches auf dem nach SO exponierten Hang des Geländerrückens zwischen Bautenbach und Eierbach. Nach Krippner lediglich zwischen Bauten- und Mühlbach etwas Lösslehm, auch die übrigen Böden weisen aber relativ hohe Ertragszahlen auf. Nach HÜK 200 im Umfeld des Ortes weitläufige Lössflächen.

Historische Überlieferung: Ersterwähnung 1147 *Cise-wingen* (Kudorfer 1974, 59). Im Zuge der Ersterwähnung sind für den Ort Bamberger Ministerialen genannt, die unter der Herrschaft der Herren von Albeck stehen (Kudorfer 1974, 59). Bühler 1988, 284 f. geht davon aus, dass der Besitz der Herren von Ahlbeck genauso wie der Besitz, über den Heinrich II. im Ries verfügt (vgl. Mönchsdeggingen, R 49; R 50) auf die ottonenzeitliche schwäbische Herzogin Reginind zurückgeht. Um 1370 gehört zu Ziswingen auch 1 Mühle (Kudorfer 1974, 82). Ein frühmittelalterlicher Ursprung des Ortes ist wahrscheinlich. Kirchlich im Hoch- und Spätmittelalter zu Mönchsdeggingen gehörig (Kudorfer 1974, 44).

Beschreibung des Fundplatzes: Aus dem Ortsbereich liegen keine mittelalterlichen Funde oder Befunde vor.

Umfeld: Oberhalb und unterhalb des Ortes Mühlenstandorte am Bautenbach. Auf den flachen Hängen insbesondere nw des Ortes ausgedehnte potentielle fruchtbare Ackerflächen (Wertezahlen meist 65-75), in den Bachniederungen potentielle Wiesenflächen. Wenig südlich des Ortes befindet sich Mönchsdeggingen, in dessen Hinterland auf dem Riesrand Waldflächen zu erwarten sind. Die gesamte Gemarkung ist in verschiedenen vorgeschichtlichen Perioden dicht besiedelt (vgl. OA): hervorzuheben sind im SW des Ortes zahlreiche kaiserzeitliche Fundstellen, darunter mehrere *villae rusticae* (7229-0135 bis 7229-0138; Begehungen durch Krippner u. a.). Von einigen Plätzen (z. B. 7229-0135) liegt auch germanische Keramik vor. Von der Fundstelle 7229-0136 (Fl. 87 und 88) stammt neben Funden der Urnenfelder- und Latènezeit auch eine »reihengräberzeitliche Scherbe« von Krippner 1979. Auch von Fundstelle 7229-0137 (Fl. 88 und 89) stammt neben kaiserzeitlichem und vorgeschichtlichem Fundmaterial germanische handgemachte Ware. 1100 m

nw der Kirche von Kleinsorheim (Fl. 249) befindet sich eine Siedlungsstelle wohl der RKZ, nach Krippner Keramik »latène- oder kaiserzeitlich«. 1000 m n der Kirche von Mönchsdeggingen (Fl. 87-90) Fundstelle verschiedener vorgeschichtlicher Epochen sowie der frühen und späten Kaiserzeit (7229-0369). Weitere Funde des 1.-4. Jh. (7229-0370) liegen aus der Flur Ziswingen 85 und 86 vor (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 291).

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 291; Bühler 1988, 284f.; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 1, 1987, 58ff.; Czysz/Krahe 1981, 56f.; Czysz/Krahe 1980, 34. 43; Kudorfer 1974.

R 82 Kleinsorheim Sauerfeld Lesefunde

Taf. 84; 87; 88; 91

Typ: Keramikfundplatz, Invnr. BLfD 7229-0209.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Möttingen, Gmk. Kleinsorheim, Flur 735, 737, 738, Koordinate X 4398809, Koordinate Y 5405808, 450m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GK 500), Exposition: NW, Erstbeleg arch.: 1978, Untersuchungsqualität: Flurbegehung systematisch. **Datierung:** Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja, 8./9. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lesefundplatz in der Flur Sauerfeld etwa 1300m sö des Ortskernes von Kleinsorheim, bereits außerhalb des Arbeitsgebietes (eigentlich Ergänzungsnummer, aus technischen Gründen nicht möglich). Begehungen durch F. Krippner 1978. Neben zahlreichen Scherben der Urnenfelder- und Latènezeit auch vier frühmittelalterliche Scherben, davon zwei merowingerverzeitlich mit Stempel- bzw. Wellenlinienzier.

Lit.: Czysz/Krahe 1979, 69f.

Fundübersicht:

Begehung Krippner 1978. Keramik: Ware B3: 2, davon 1 Rand A2c.

Abgebildete Funde:

Taf. 125, 4. Begehung Krippner 1978. Fz. 66099. RS: 1. Ware B3. Rand A2c. ZS 0-2 (a).

R 83 Bollstadt Burgstall

Taf. 84; 90

Typ: Befestigung, Invnr. BLfD 7229-0088.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Amerang, Gmk. Bollstadt, Koordinate X 4390330, Koordinate Y 5402825, 542m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Malm/Jüngere Auflagen/Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Grenzlage Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen/Rendzinen, Braunerden, Terra fusca und Pseudogley aus (BK 200), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Befestigung »Schlössle« liegt zwischen Kesseltal und Riesbecken oberhalb der Mündung von Ursprungbach und Fohlenbach südlich der Waldschwelle zum Riesbecken. Sie liegt am Rand des rezenten Ortsgebietes von Bollstadt. Es ist zu vermuten, dass am Burgstall vorbei eine SW-NO-Trasse aus dem Kesseltal ins Riesbecken Richtung Hohenaltheim verläuft. Altwegverbindungen bestehen außerdem nach Amerdingen, Aufhausen und Unterringen (vgl. 1822 Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern, Blatt 52 Nördlingen, Mapp. XI,57 du-52).

Historische Überlieferung: Nennung eines ortsansässigen Adelsgeschlechtes nach Grünwald 1979b, 108 bereits 1188/1258. Nach Kudorfer 1974, 89. 245 gelangt der Ort im 15. Jh. mit dem Burgstall fast vollständig aus Adelsbesitz an das Kloster Deggingen.

Beschreibung des Fundplatzes: Der Burgstall ist im Gelände noch deutlich erkennbar, jedoch stark überbaut. Keine archäologischen Untersuchungen.

Umfeld: Um Bollstadt erstrecken sich leicht geneigte Hänge, die ackerbaulich nutzbar sind (Ackerzahlen schwerpunktmäßig 40-60, kleinräumig sehr unterschiedlich).

Lit.: Grünwald 1979b, 108; Kudorfer 1974.

R 84 Balgheim Burgstall

Taf. 84; 90

Typ: Niederungsburg, Invnr. BLfD 7129-0114.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Möttingen, Gmk. Balgheim, Koordinate X 4393702, Koordinate Y 5408433, 426m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Lössüberdeckung (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Braunerde auf Lösslehm (BK 200 interpoliert; HÜK 200), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1936, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, HMA unspezif. arch. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Lage und Topographie: Die Befestigung liegt im Tal des Forellenbaches nnö von Hohenaltheim am südlichen Riesrand am flussseitigen Rand des rezenten Ortskernes von Balgheim kaum erhöht über dem Talgrund. In Balgheim kreuzen sich mehrere Altwegtrassen, die vom südlichen Riesrand nach N Richtung Deiningen und Nördlingen führen und bei Balgheim den Forellenbach queren. Reste der Straßentrassen, zum Teil wohl aus römischer Zeit, sind im Gelände erhalten und im Luftbild erkennbar (s. u.).

Historische Überlieferung: Ersterwähnung von *Balgeheim* 1147 (nach Kudorfer 1974, 240). Im Zuge der Erstnennung werden über *Cunradi de Balgeheim* Bamberger Ministerialen in Balgheim fassbar. Diese Bamberger Ministerialen werden zu diesem Zeitpunkt offenbar von den Herren von Albeck (Kr. Ulm) beherrscht (Kudorfer 1974, 59). Der Burgstall ist als Sitz der Ministerialen anzunehmen.

Beschreibung des Fundplatzes: Laut OA im Ortsbereich

nordöstlich der Kirche Reste eines Burgstalles. Von dort stammen laut OA aus dem Anwesen Ruff, HsNr. 51, einige mittelalterliche Scherben aus einer Altgrabung 1936 im Bereich des vermuteten Turmhügels (vgl. Dehn 1950, 13).

Umfeld: Oberhalb und unterhalb des Ortes zahlreiche Mühlenstandorte sowie ausgedehnte Wiesenflächen. Im Umfeld des Ortes gute bis sehr gute Böden aus Lösssubstrat (Ackerzahlen 60-70, stellenweise bis 80).

Lit.: Kudorfer 1974; Dehn 1950, 13.

R Er1 Amerdingen Gräberfeld Taf. 84; 87; 91

Typ: Gräberfeld, Invnr. BLfD 7228-0071.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Amerdingen, Gmk. Amerdingen, Flur 568, Koordinate X 4388894, Koordinate Y 5400146, 510m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GK 500; GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Vorherrschend Braunerden aus Lösslehm und Residualton über verwitterten Carbonatgesteinen des Malm, gering verbreitet Rendzinen (BK 200), Exposition: S, Erstbeleg arch.: 1914, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Gräberfeld nördlich des Ortes Amerdingen im Kesseltal. Laut OA wurden am Rand des ehemaligen Gemeindesteinbruchs 1914 zwei Reihengräber bemerkt. Bis 1920 wurden 12 Gräber zerstört. Deshalb nahm Frickhinger 1920 eine Grabung vor und barg 4 weitere Gräber, die jedoch antik beraubt waren. 1948 wurde wieder ein halb zerstörtes Grab untersucht.

Lit.: Ludwig-Lukanow 1983, 10.

R Er2 Amerdingen Ort Taf. 84-88; 90-91

Typ: Altort mit Fundniederschlag im Ort. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Amerdingen, Gmk. Amerdingen, Koordinate X 4388586, Koordinate Y 5399814, 500m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Grenzbereich Bunte Trümmermasse/Alblehm (GK 500; GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung kalkhaltiger Auegley, darüber Braunerden aus Lösslehm oder Rendzinen, Braunerden, Terrae fuscae und Pseudogleye aus Riesauswurfmassen (BK 200), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. Bronzezeit: ja, Funde/Bef. VWZ: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: möglich, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: vermutet, 8./9. Jh. arch. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Amerdingen liegt an der Mündung des Sonderbaches in die Kessel in einer Erweiterung des Kesseltales. Durch den Ort verläuft vermutlich eine römische N-S-Trasse, die ins Ries führt (vgl.

Winkelmann 1920, 25 ff.). Erstnennung um 1280 (Kudorfer 1974, 177). Ab 1291 ist ein Ortsadel fassbar (Kudorfer 1974, 178). Aus dem Ortsbereich stammen Funde des 4. Jh. (Böhner 1979a, 89). Aus der Sammlung Kley stammt nach mündl. Information durch R. Schreg, vom Fundplatz Mühlgasse 1, Parzelle 427: Keramik (grob kalkgemagert, fein ritzverziert, rollstempelverzierte Ältere gelbe Drehscheibenware). 800m ssw der Kirche (Fl. 206, 272, 273) im Luftbild möglicherweise Grubenhäuser (7228-0072).

Lit.: Böhner 1979a, 89; Kudorfer 1974.

R Er3 Christgarten Schürfgrube Taf. 84

Typ: Wirtschaftseinrichtung, Invnr. BLfD 7228-0047.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Forheim, Gmk. Forheim, Flur 1998, Koordinate X 4385665, Koordinate Y 5406153, 600m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Malm (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: vorwiegend tiefgründiger Schotterverwitterungsboden (Braunerde) (BÜK 200), Exposition: SO.

Datierung: undatiert.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Laut OA Schürfgrube oder anderes Relikt der Rohstoffgewinnung östlich des Christgartentals. Datierung unbekannt, keine weiteren Informationen vorhanden.

R Er4 Forheim Grabhügel Taf. 84

Typ: Grabfund, Invnr. BLfD 7228-0032.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Forheim, Gmk. Forheim, Koordinate X 4384845, Koordinate Y 5404927, 575m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Grenzbereich Malm/Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100; HÜK 200), Bodeneigenschaften: vorwiegend tiefgründiger Schotterverwitterungsboden (Braunerde) (BÜK 200), Exposition: NW, Erstbeleg arch.: 1865, Untersuchungsqualität: Altgrabung.

Datierung: Funde/Bef. VWZ: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Grabhügel oberhalb eines kleinen Baches zwischen Kaiberg und Wasserberg. Laut OA wurde einer der Grabhügel 1865 durch Forstwart Autenrieth ausgegraben, wobei u. a. ein Skelett mit Perlenbeigaben geborgen wurde. Nach Böhner 1979c, 202 ist das Grab völkerwanderungszeitlich.

Lit.: Neuffer-Müller 1983, 117; Böhner 1979c, 202; Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 1977, 563; Dehn 1950, 21; Gesellschaft für Volksbildung Nördlingen 1922, 140.

R Er5 Großelfingen Ort Taf. 84-86; 88; 90-91

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Nördlingen, Gmk. Grosseiflingen, Koordinate X 4394400, Koordinate Y 5412103, 418m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Lössüberdeckung/Auesediment (GK 500), Bodeneigenschaften:

Grenzlage Lössboden (Schluff, schwach tonig, schwach feinsandig) und Aueboden (HÜK 200), Exposition: NO, Untersuchungsqualität: zufällig bei Baumaßnahme entdeckt.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: ja, FMA arch. belegt: möglich, 8./9. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. histor. belegt: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Großelfingen liegt ssö von Nördlingen im südlichen Riesbecken. Erstnennung zwischen 820 und 845 durch Besitz des Klosters Fulda in der »*villa que Grozelfingen dicitur*« mit 1 1/2 *familia* (Bosl 1969, 167; Kudorfer 1970, 495; Weidinger 1991, 225). Nach Weidinger 1991, 225 kleinster Fuldaer Wirtschaftshof im Nördlinger Ries. Kudorfer 1974, 59 nimmt an, dass die Lehnshoheit des Reiches in Großelfingen im 13./14. Jh. über die beiden Meierhöfe mit den Dorfrechten auf Basis des karolingischen Fuldaer Gutes zusammenhängt. Im Ortsbereich mittelalterlicher Turmhügel (7129-0086) und Eisenschmelzofen unbekannter Zeitstellung (7129-0089). Die gesamte Gemarkung wurde durch Krippner systematisch begangen (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 7, 1994, 16 f.), wobei keine frühmittelalterliche Fundstelle entdeckt wurde.

Lit.: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 7, 1994, 16 f.; Weidinger 1991, 225; Steidle 1989, 296 f.; Kudorfer 1974; Kudorfer 1970, 495; Bosl 1969, 167; Lotter 1956, 60 f.

R Er6 Kleinsorheim Burgstall Taf. 84; 90

Typ: Befestigung, Invnr. BLfD 7229-0219.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Möttingen, Gmk. Kleinsorheim, Koordinate X 4398257, Koordinate Y 5404936, 485 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Wald, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: Grenzlage sandiger Lehmboden/sandiger Stauwasserboden (Ranker, Podsol-Regosol bzw. Podsol-Pseudogley oder Pelosol-Pseudogley) (BÜK 200), Exposition: NW.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, 12./13. Jh. arch. belegt: vermutet.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Der Burgstall liegt südlich des Ortes Kleinsorheim am Südrand des Nördlinger Ries. Noch im UPB ist die Kernburg und eine halbrunde Befestigung im Osten deutlich erkennbar. Es handelt sich um einen Turmhügel mit vorgelagertem Graben. Nach Pfeifer 1979, 283 wurden Scherben und Eisenreste gefunden, weitere Informationen sind nicht bekannt. Evt. Sitz der Lierheimer Ministerialen in Sorheim (Kudorfer 1974, 222. 233 f.).

Lit.: Frei/Krahe 1979, 115; Pfeifer 1979, 283. 847; Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 1977, 571; Kudorfer 1974; Euringer 1910-1916.

R Er7 Reimlingen Grabfund Taf. 84; 87; 91

Typ: vermutlich Grab/Gräberfeld, Invnr. BLfD 7129-0448. Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Donau-Ries, Gde. Reimlingen, Gmk. Reimlingen, Koordinate X 4390962, Koordinate Y 5411426, 430 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Grenzbereich Bau-/Ackerland, geol. Untergrund: Lössüberdeckung (GÜK Ries 100; HÜK 200), Bodeneigenschaften: Schluff, schwach tonig, schwach feinsandig (HÜK 200), Exposition: SW, Erstbeleg arch.: 2005, Untersuchungsqualität: Ausgrabung allgemein.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: vermutet, 6./7. Jh. arch. belegt: vermutet.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Laut OA vermutlich frühmittelalterliches Grab, Entdeckung nö des Ortes Reimlingen im Bereich des »Erbisberg« beim Bau einer Biogasanlage 2005/2006.

R Er8 Unterringingen Ort Taf. 84-86; 88; 90-91

Typ: Altort. Ortsnamentyp: -ingen, Ortsname Stufe: sehr früh.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Dillingen a. d. Donau, Gde. Bissingen, Gmk. Unterringingen, Koordinate X 4392335, Koordinate Y 5399911, 488 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Bauland, geol. Untergrund: Grenzlage Bunte Trümmermasse/Auesediment (GÜK Ries 100), Bodeneigenschaften: in der Niederung kalkhaltiger Auegley, darüber tiefgründiger sandiger Lehmboden (Braunerde und Parabraunerde) (BÜK 200), Exposition: SO.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen SMA unspezif.: ja, Funde/Bef. oder Schriftquellen Neuzeit unspezif.: ja, FMA histor. belegt: vermutet, 8./9. Jh. histor. belegt: vermutet, 12./13. Jh. histor. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Unterringingen liegt an der Einmündung des Fohlenbaches in die Kessel. Zur Erstnennung vgl. R 63. Separate Nennung von Oberringingen 1262 als *superior villa Ringingen* (Seitz 1966, 161). Vermutlich ist Unterringingen der ältere Ortsteil.

Lit.: Wörishofer u. a. 2005, 174 f.; Steidle 1989, 455; Kudorfer 1974; Kudorfer 1970, 484; Seitz 1966, 161 f.

R Er9 Zoltingen Gräberfeld Taf. 84; 87; 91

Typ: Gräberfeld, Invnr. BLfD 7229-0079.

Reg.-Bez. Schwaben, Ldkr. Dillingen a. d. Donau, Gde. Bissingen, Gmk. Zoltingen, Koordinate X 4391401, Koordinate Y 5399969, 485 m üNN, Naturraum/rez. Landnutzung: Ackerland, geol. Untergrund: Bunte Trümmermasse (GÜK Ries 100), Exposition: S.

Datierung: Funde/Bef. oder Schriftquellen MA unspezif.: ja, FMA arch. belegt: ja, 6./7. Jh. arch. belegt: ja.

Objekt-/Fundplatzbeschreibung: Das Gräberfeld liegt nnö des Altortes Zoltingen. Laut OA und Seitz 1966, 218 frühmittelalterliche Körpergräber des 7. Jahrhunderts.

Lit.: Seitz 1966, 217 f.

KONKORDANZLISTE DER LOKALITÄTSNAMEN UND OBJEKTNUMMERN

Fundort Name	Fundort Typus	Arbeitsgebiet	Gemeinde	Objektnr.
Alfershausen Gräberfeld	Gräberfeld	Frankenalb	Thalmässing	F 1
Alfershausen Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 2
Alfershausen SO Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Thalmässing	F 3
Amerdingen Gräberfeld	Gräberfeld	Nördlinger Ries	Amerdingen	R Er1
Amerdingen Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Nördlinger Ries	Amerdingen	R Er2
Anhausen Ort	Altort	Nördlinger Ries	Ederheim	R 1
Appenstetten Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 4
Appetshofen Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Nördlinger Ries	Möttingen	R 2
Aue Kebel Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Thalmässing	F 5
Aue NW Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Thalmässing	F 111
Aue Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Frankenalb	Thalmässing	F 6
Auer Berg Altwegtrasse	Verkehrsinfrastruktur	Frankenalb	Greding	F 121
Auer Berg NW Wallanlage	Höhenbefestigung	Frankenalb	Thalmässing	F 110
Auer Berg Wallanlage und Burgstall	Höhenbefestigung	Frankenalb	Greding	F 124
Aufhausen Ort	Altort	Nördlinger Ries	Forheim	R 3
Bahra Ort	Altort	Grabfeld	Mellrichstadt	G 1
Balgheim Burgstall	Niederungsburg	Nördlinger Ries	Möttingen	R 84
Balgheim Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Nördlinger Ries	Möttingen	R 4
Bastheim Ort	Altort	Grabfeld	Bastheim	G Er1
Bergmühle Hagenicher Mühlbach	Wirtschaftseinrichtung	Frankenalb	Thalmässing	F 45
Bersbachtal Siedlungsbefunde	Siedlungswüstung vermutet	Grabfeld	Bad Neustadt	G 2
Betzenmühle Rezenbach	Wirtschaftseinrichtung	Nördlinger Ries	Ederheim	R 14
Bollstadt Burgstall	Befestigung	Nördlinger Ries	Amerang	R 83
Bollstadt Luftbildbefunde	Siedlungsbefunde im Luftbild	Nördlinger Ries	Amerdingen	R 5
Bollstadt Ort	Altort	Nördlinger Ries	Amerdingen	R 6
Braidbach Ort	Altort	Grabfeld	Bastheim	G 3
Brend Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Grabfeld	Bad Neustadt	G 5
Brend Sandgrube Gräberfeld	Gräberfeld	Grabfeld	Bad Neustadt	G 4
Bucher Berg Abschnittsbefestigung	Höhenbefestigung	Frankenalb	Greding	F 49
Burmagerbein Ort	Altort	Nördlinger Ries	Bissingen	R 7
Christgarten Schürfgrube	Wirtschaftseinrichtung	Nördlinger Ries	Forheim	R Er3
Christgartental Burgstall Hochhaus	Höhenbefestigung	Nördlinger Ries	Hohenaltheim	R 29
Christgartental Burgstall Niederhaus	Höhenbefestigung	Nördlinger Ries	Ederheim	R 59
Christgartental Burgstall Rauhaus	Höhenbefestigung	Nördlinger Ries	Ederheim	R 8
Christgartental Grabfund	vermutlich Grab/Gräberfeld	Nördlinger Ries	Ederheim	R 9
Christgartental Hagburg Abschnittsbefestigung	Höhenbefestigung	Nördlinger Ries	Ederheim	R 23
Christgartental Kloster	Kloster	Nördlinger Ries	Ederheim	R 11
Christgartental Schanze Mühlberg	Höhenbefestigung	Nördlinger Ries	Ederheim	R 54
Christgartental Weiherberg	Höhenbefestigung	Nördlinger Ries	Ederheim	R 79
Dixenhausen Grabfunde	Grab/Gräberfeld vermutet	Frankenalb	Thalmässing	F 8
Dixenhausen Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 10

Fundort Name	Fundort Typus	Arbeitsgebiet	Gemeinde	Objektnr.
Dixenhausen Schwimmbach Wallanlage	Höhenbefestigung	Frankenalb	Thalmässing	F 11
Dürrnhof Ort	Altort	Grabfeld	Bad Neustadt	G 6
Eckmannshofen Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 12
Ederheim Burgstall	Befestigung	Nördlinger Ries	Ederheim	R 13
Ederheim Grabfund	Grabfund	Nördlinger Ries	Ederheim	R 15
Ederheim Ort	Altort	Nördlinger Ries	Ederheim	R 16
Eichelberg Abschnittsbefestigung	Höhenbefestigung	Frankenalb	Thalmässing	F 78
Eichenhausen Ort	Altort	Grabfeld	Wülfershausen	G 8
Eiersberg Abschnittsbefestigung	Höhenbefestigung	Grabfeld	Oberstreu	G 22
Enkingen Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Nördlinger Ries	Möttingen	R 17
Eysölden Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 13
Feinschluck Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 14
Forheim Gräberfeld	Gräberfeld	Nördlinger Ries	Forheim	R 18
Forheim Grabhuegel	Grabfund	Nördlinger Ries	Forheim	R Er4
Forheim Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Nördlinger Ries	Forheim	R 20
Frickenhausen Ort	Altort	Grabfeld	Mellrichstadt	G Er2
Frickenhäuser See	Geoarchiv	Grabfeld	Mellrichstadt	G Er3
Frohmühle Forellenbach	Wirtschaftseinrichtung	Nördlinger Ries	Hohenaltheim	R 55
Fronhofen Michelsberg Abschnittsbefestigung	Höhenbefestigung	Nördlinger Ries	Bissingen	R 22
Fronhofen Ort	Altort	Nördlinger Ries	Bissingen	R 21
Ganzenmühle Forellenbach	Wirtschaftseinrichtung	Nördlinger Ries	Hohenaltheim	R 56
Gebersdorf Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 15
Gebersdorf Turmhügel	Befestigung	Frankenalb	Thalmässing	F 16
Geckenau Ort	Altort	Grabfeld	Bastheim	G 9
Geißberg Dixenhausen Kohlemeiler/Grabhügel	Wirtschaftseinrichtung vermutet	Frankenalb	Thalmässing	F 7
Göllersreuth Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 17
Göllersreuther Platte Abschnittsbefestigung	Höhenbefestigung	Frankenalb	Thalmässing	F 18
Graßhöfe Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 19
Greding NW Lesefunde	Siedlungswüstung vermutet	Frankenalb	Greding	F Er1
Greuth/Holzi Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Greding	F 42
Greuth/Holzi Niederungsburg	Niederungsburg	Frankenalb	Greding	F 36
Großelfingen Ort	Altort	Nördlinger Ries	Nördlingen	R Er5
Großhöbing Altwegtrasse	Verkehrsinfrastruktur	Frankenalb	Greding	F 20
Großhöbing Flur 249-255 Siedlungswüstung	Siedlungswüstung	Frankenalb	Greding	F 30
Großhöbing Flur 259 Schiffslände	Verkehrsinfrastruktur	Frankenalb	Greding	F 28
Großhöbing Flur 261 Wasserbauten	Wirtschaftseinrichtung vermutet	Frankenalb	Greding	F 21
Großhöbing Flur 265-269 Wasserbauten	Wirtschaftseinrichtung vermutet	Frankenalb	Greding	F 141
Großhöbing Flur 271 Werkplatz und Siedlungswüstung	Wirtschaftseinrichtung	Frankenalb	Greding	F 35
Großhöbing Flur 297 Grabgruppe	Gräberfeld	Frankenalb	Greding	F 22

Fundort Name	Fundort Typus	Arbeitsgebiet	Gemeinde	Objektnr.
Großhöbing Flur 297/310 Siedlungswüstung	Siedlungswüstung	Frankenalb	Greding	F 32
Großhöbing Flur 310/313 Gräberfeld	Gräberfeld	Frankenalb	Greding	F 23
Großhöbing Flur 313 Siedlungswüstung	Siedlungswüstung	Frankenalb	Greding	F 29
Großhöbing Flur 74 u. a. Mühlen und sonstige Wasserbauten	Wirtschaftseinrichtung	Frankenalb	Greding	F 27
Großhöbing Flur 89/128 u. a. Siedlungswüstung	Siedlungswüstung	Frankenalb	Greding	F 31
Großhöbing N Altwegtrassen	Verkehrsinfrastruktur	Frankenalb	Greding	F 142
Großhöbing O Grabfund	Grabfund	Frankenalb	Greding	F 24
Großhöbing Ort	Altort	Frankenalb	Greding	F 37
Großhöbing OSO Lese funde	Keramikkundplatz	Frankenalb	Greding	F 33
Großhöbing Osterberg Lese funde	Keramikkundplatz	Frankenalb	Greding	F 26
Großhöbing SO Etzacker Lese funde	Keramikkundplatz	Frankenalb	Greding	F 25
Günzenhofen Euerwangtunnel Siedlungswüstung und Geoarchiv	Siedlungswüstung	Frankenalb	Greding	F 40
Günzenhofen Ort	Altort	Frankenalb	Greding	F 41
Hagenbuch Ort	Altort	Frankenalb	Hilpoltstein	F 43
Hagenich Burgstall	Befestigung	Frankenalb	Thalmässing	F 44
Hagenich Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Frankenalb	Thalmässing	F 48
Hausen Burgstall	Befestigung	Frankenalb	Greding	F 34
Hausen Ort	Altort	Frankenalb	Greding	F 50
Hausen Ost Lese funde	Siedlungswüstung	Frankenalb	Greding	F Er2
Häusern Ort	Altort	Frankenalb	Hilpoltstein	F 52
Heindlhof Ort	Altort	Frankenalb	Hilpoltstein	F 53
Herkheim Gräberfeld	Gräberfeld	Nördlinger Ries	Nördlingen	R 25
Herkheim Lese funde	Keramikkundplatz	Nördlinger Ries	Nördlingen	R 27
Herkheim Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Nördlinger Ries	Nördlingen	R 26
Herschfeld Grabfund	Grabfund	Grabfeld	Bad Neustadt	G 11
Herschfeld Ort	Altort	Grabfeld	Bad Neustadt	G 10
Herschfelder Mühle Saaletal	Wirtschaftseinrichtung	Grabfeld	Bad Neustadt	G 50
Heunegkburg	Befestigung	Grabfeld	Bad Neustadt	G 33
Heustreu Michaelsberg Abschnittsbefestigung und Kirche	Höhenbefestigung	Grabfeld	Heustreu	G 13
Heustreu Mühlen Streutal	Wirtschaftseinrichtung	Grabfeld	Heustreu	G 53
Heustreu Ort	Altort	Grabfeld	Heustreu	G 12
Hochdorf Ort	Altort	Nördlinger Ries	Bissingen	R 28
Hofberg NW Wallanlage	Höhenbefestigung	Frankenalb	Hilpoltstein	F 79
Hofberg Obermässing Burgstall	Höhenbefestigung	Frankenalb	Greding	F 54
Hohenaltheim Ort	Altort	Nördlinger Ries	Hohenaltheim	R 31
Hohenroth Ort	Altort	Grabfeld	Hohenroth	G 14
Hohlensteinhöhle	Keramikkundplatz	Nördlinger Ries	Ederheim	R 10
Holheim Gräberfeld	Gräberfeld	Nördlinger Ries	Nördlingen	R 34

Fundort Name	Fundort Typus	Arbeitsgebiet	Gemeinde	Objektnr.
Holheim Ort	Altort	Nördlinger Ries	Nördlingen	R 35
Holheim Schanze Himmelreich	Höhenbefestigung	Nördlinger Ries	Nördlingen	R 36
Holheim SO Burgstall	Befestigung	Nördlinger Ries	Nördlingen	R 33
Hollstadt Burgstall	Befestigung	Grabfeld	Hollstadt	G 17
Hollstadt Ort	Altort	Grabfeld	Hollstadt	G 16
Holzi/Holzheim Ort	Altort	Frankenalb	Hilpoltstein	F 55
Hoppelmühle Forellenbach	Wirtschaftseinrichtung	Nördlinger Ries	Ederheim	R 12
Hundszell Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 56
Hürnheim Grabfunde	Grabfund	Nördlinger Ries	Ederheim	R 37
Hürnheim Ort	Altort	Nördlinger Ries	Ederheim	R 38
Junkershausen Ort	Altort	Grabfeld	Hollstadt	G Er4
Kammühle Eichelbach	Wirtschaftseinrichtung	Frankenalb	Thalmässing	F 68
Karlshof Ort	Altort	Nördlinger Ries	Hohenaltheim	R 39
Karm Ort	Altort	Frankenalb	Hilpoltstein	F 57
Kätzelmühle Hagenicher Mühlbach	Wirtschaftseinrichtung	Frankenalb	Thalmässing	F 46
Kauerlach NO Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Hilpoltstein	F Er3
Kauerlach S Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Hilpoltstein	F 58
Kauerlach/Kauerlheim Ort	Altort	Frankenalb	Hilpoltstein	F Er4
Kleinhöbing Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Thalmassing	F 60
Kleinhöbing Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 59
Kleinhöbing Zinkelmühle Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Greding	F 62
Kleinsorheim Burgstall	Befestigung	Nördlinger Ries	Möttingen	R Er6
Kleinsorheim Gräberfeld	Gräberfeld	Nördlinger Ries	Möttingen	R 40
Kleinsorheim Ort	Altort	Nördlinger Ries	Möttingen	R 41
Kleinsorheim Sauerfeld Lesefunde	Keramikfundplatz	Nördlinger Ries	Möttingen	R 82
Kochsmühle Hagenicher Mühlbach	Wirtschaftseinrichtung	Frankenalb	Thalmässing	F 47
Kolbenhof Grabfunde	Grabfund	Frankenalb	Thalmässing	F 63
Kolbenhof Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 64
Kornbrunnen Siedlungswüstung	Siedlungswüstung	Grabfeld	Unsleben	G 43
Laibstadt Ruppertsberg Abschnittsbefestigung	Höhenbefestigung	Frankenalb	Heideck	F Er5
Lämmerberg Obermässing Burgstall	vermutlich Befestigung	Frankenalb	Greding	F 74
Landersdorf Hinterer Berg Abschnittsbefestigung	Höhenbefestigung	Frankenalb	Thalmassing	F 65
Landersdorf Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 66
Lauterbach Ort	Altort	Frankenalb	Freystadt	F Er6
Lebenhan Burgstall	Befestigung		Bad Neustadt	G 52
Lebenhan Ort	Altort	Grabfeld	Bad Neustadt	G 19
Leite/Waizenhofener Espan Abschnittsbefestigung	Höhenbefestigung	Frankenalb	Thalmässing	F 116
Leite/Waizenhofener Espan Altwegtrasse	Verkehrsinfrastruktur	Frankenalb	Thalmässing	F 112
Leitenhof Ort	Altort	Nördlinger Ries	Bissingen	R 42
Lerchenberg Lesefunde	Wirtschaftseinrichtung	Nördlinger Ries	Hohenaltheim	R 30
Leutershausen Ort	Altort	Grabfeld	Hohenroth	G Er5

Fundort Name	Fundort Typus	Arbeitsgebiet	Gemeinde	Objektnr.
Lierheim Burgstall	Befestigung	Nördlinger Ries	Möttingen	R 43
Lierheim Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Nördlinger Ries	Möttingen	R 44
Lierheim Siedlungswüstung	Siedlungswüstung	Nördlinger Ries	Möttingen	R 45
Lohen O Körpergrab	Grabfund	Frankenalb	Thalmässing	F 69
Lohen Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 70
Lohen S Wölbäcker	Altflurrelikte	Frankenalb	Thalmässing	F 71
Lohen W Grabfunde	vermutlich Grab/Gräberfeld	Frankenalb	Thalmässing	F 67
Löhrieth Ort	Altort	Grabfeld	Bad Neustadt	G Er6
Lorenzen Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Grabfeld	Bad Neustadt	G 20
Luitpoldhöhe Abschnittsbefestigung	Höhenbefestigung	Grabfeld	Bad Neustadt	G 32
Merzingen NO Lesefunde	Siedlungswüstung vermutet	Nördlinger Ries	Mönchsdeggingen	R 46
Merzingen Ort	Altort	Nördlinger Ries	Mönchsdeggingen	R 47
Mindorf Ort	Altort	Frankenalb	Hilpoltstein	F Er7
Mindorf S Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Hilpoltstein	F 73
Mindorf SW Lesefunde	Siedlungswüstung vermutet	Frankenalb	Hilpoltstein	F 72
Mittelstreu Ort	Altort	Grabfeld	Oberstreu	G 21
Mönchsdeggingen Altwegtrasse	Verkehrsinfrastruktur	Nördlinger Ries	Mönchsdeggingen	R 19
Mönchsdeggingen Gräberfeld	Gräberfeld	Nördlinger Ries	Mönchsdeggingen	R 48
Mönchsdeggingen Kloster	Kloster	Nördlinger Ries	Mönchsdeggingen	R 49
Mönchsdeggingen Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Nördlinger Ries	Mönchsdeggingen	R 50
Mönchsdeggingen Wallanlage	Höhenbefestigung	Nördlinger Ries	Mönchsdeggingen	R 52
Mönchsdeggingen West Lesefunde	Keramikfundplatz	Nördlinger Ries	Mönchsdeggingen	R 51
Mönchshof Oberstreu Ort	Altort	Grabfeld	Oberstreu	G Er10
Mörzbachtal Siedlungsbefunde	Siedlungswüstung vermutet	Grabfeld	Bad Neustadt	G 23
Möttingen Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Nördlinger Ries	Möttingen	R 53
Mühlauhof Ort	Altort	Nördlinger Ries	Hohenaltheim	R 57
Mühlbach Ort	Altort	Grabfeld	Bad Neustadt	G 24
Neuhaus Ort	Altort	Grabfeld	Bad Neustadt	G 25
Neustadt an der Saale	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Grabfeld	Bad Neustadt	G 26
Neustadt an der Saale Einzelgrab	Grabfund	Grabfeld	Bad Neustadt	G 27
Niederltheim Ort	Altort	Nördlinger Ries	Hohenaltheim	R 58
Niederhaus Grabfund	vermutlich Grab/Gräberfeld	Nördlinger Ries	Ederheim	R 60
Niederhäuser Hof	Altort	Nördlinger Ries	Ederheim	R 61
Niederlauer Ort	Altort	Grabfeld	Niederlauer	G Er7
Niedersalz Siedlungswüstung	Siedlungswüstung	Grabfeld	Salz	G 51
Obermagerbein Ort	Altort	Nördlinger Ries	Bissingen	R 62
Obermässing Ort	Altort	Frankenalb	Greding	F 76
Obermässing SO Lesefunde	Einzelfund	Frankenalb	Greding	F 75
Oberreimlingen Ort	Altort	Nördlinger Ries	Reimlingen	R 67
Oberringingen Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Nördlinger Ries	Bissingen	R 63
Oberrödel Ort	Altort	Frankenalb	Hilpoltstein	F 77
Oberstreu Gräberfeld	Gräberfeld	Grabfeld	Oberstreu	G Er9
Oberstreu Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Grabfeld	Oberstreu	G Er8
Ochsenberg Schürfgruben	Wirtschaftseinrichtung	Nördlinger Ries	Hohenaltheim	R 32

Fundort Name	Fundort Typus	Arbeitsgebiet	Gemeinde	Objektnr.
Offenbau N Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Thalmässing	F 83
Offenbau NO Wölbäcker	Altflurrelikte	Frankenalb	Thalmässing	F 80
Offenbau Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 81
Offenbau S Holzbauteile und Bachlauf	Siedlungswüstung	Frankenalb	Thalmässing	F 82
Ohlangen Burgstall	Befestigung	Frankenalb	Thalmässing	F 86
Ohlangen Fischleinsbach Einzelgrab	Grabfund	Frankenalb	Thalmässing	F 87
Ohlangen Grabfunde	Grab/Gräberfeld vermutet	Frankenalb	Thalmässing	F 88
Ohlangen Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 89
Ohlangen Ruppertsberg Abschnittsbefestigung	Höhenbefestigung	Frankenalb	Thalmässing	F 84
Ohlangen Ruppertsberg Bergwerk/Keller	Wirtschaftseinrichtung vermutet	Frankenalb	Thalmässing	F 85
Petermühle Schwarzachtal	Wirtschaftseinrichtung	Frankenalb	Greding	F 51
Pfannstiel Hohenroth Lesefunde	Keramikfundplatz	Grabfeld	Hohenroth	G 15
Pyras Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 90
Pyras SSW Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Thalmässing	F 91
Pyras WNW Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Thalmässing	F Er8
Querbachshof Ort	Altort	Grabfeld	Hohenroth	G Er11
Rabenreuth Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 92
Reichersdorf Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 93
Reichersdorf OSO Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Thalmässing	F 94
Reimertshof Ort	Altort	Nördlinger Ries	Bissingen	R 64
Reimlingen Adlersberg Lesefunde	Keramikfundplatz	Nördlinger Ries	Reimlingen	R 65
Reimlingen Grabfund	vermutlich Grab/Gräberfeld	Nördlinger Ries	Reimlingen	R Er7
Reimlingen Lesefund	Einzelfund	Nördlinger Ries	Reimlingen	R 66
Reimlinger Berg Abschnittsbefestigung	Höhenbefestigung	Nördlinger Ries	Nördlingen	R 24
Reinwarzhofen Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 95
Reismühle Forellenbach	Wirtschaftseinrichtung	Nördlinger Ries	Ederheim	R 69
Reyersbach Ort	Altort	Grabfeld	Bastheim	G 28
Rheinfeldshof Ort	Altort	Grabfeld	Strahlungen	G Er12
Röckenhofen Wallanlage	vermutlich Befestigung	Frankenalb	Greding	F Er9
Rödelmaier Ort	Altort	Grabfeld	Rödelmaier	G 29
Rödles Ort	Altort	Grabfeld	Bastheim	G Er13
Rotheneichmühle Schwarzer Graben	Wirtschaftseinrichtung	Frankenalb	Greding	F 96
Ruppmannsburg Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Frankenalb	Thalmässing	F 97
Ruppmannsburg SSO Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Thalmässing	F 98
Salz Alte Straße Gräberfeld	Gräberfeld	Grabfeld	Salz	G 31
Salz Alte Straße Lesefunde	Keramikfundplatz	Grabfeld	Salz	G 38
Salz Binsenhausen Siedlungswüstung	Siedlungswüstung	Grabfeld	Salz	G 34
Salz Fronhof	Siedlungswüstung	Grabfeld	Salz	G 35
Salz Muhlstatt Siedlungswüstung	Siedlungswüstung	Grabfeld	Salz	G 36
Salz Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Grabfeld	Salz	G 37
Salz Pfalz und Fiscus	Pfalz	Grabfeld	mehrerer	G 30

Fundort Name	Fundort Typus	Arbeitsgebiet	Gemeinde	Objektnr.
Salzburg	Höhenbefestigung	Grabfeld	Bad Neustadt	G 40
Schloßmühle Taubachtal	Wirtschaftseinrichtung	Grabfeld	Wülfershausen	G 7
Schmähingen Befestigung Kirchberg	Höhenbefestigung	Nördlinger Ries	Nördlingen	R 70
Schmähingen Ort	Altort	Nördlinger Ries	Nördlingen	R 71
Schmellnricht Ort	Altort	Frankenalb	Freystadt	F Er10
Schützendorf NW Lese funde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Greding	F 99
Schützendorf Ort	Altort	Frankenalb	Greding	F 100
Schweinhof/Schweinbach Ort	Altort	Grabfeld	Bad Neustadt	G 41
Schwimbach Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 101
Schwimbach Staufer Sand Lese funde	Einzelfund	Frankenalb	Thalmässing	F 102
Sodenmühle/Thüngenmühle Saaletal	Wirtschaftseinrichtung		Bad Neustadt	G 49
Stauf Alte Birg Ringwallanlage	Höhenbefestigung	Frankenalb	Thalmässing	F 103
Stauf Burgberg Burgstall	Befestigung	Frankenalb	Thalmässing	F 104
Stauf Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 105
Steinmühle Schwarzach	Wirtschaftseinrichtung	Frankenalb	Greding	F 38
Stetten Lese funde	Einzelfund	Frankenalb	Thalmässing	F 106
Stetten Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 107
Stockwiesen Schwarzachtal Lese funde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Greding	F 9
Tandl Ort	Altort	Frankenalb	Hilpoltstein	F 108
Taubachsmühle Taubachtal	Wirtschaftseinrichtung	Grabfeld	Wülfershausen	G 48
Thalheim Burgstall Hohenburg	Höhenbefestigung	Nördlinger Ries	Bissingen	R 72
Thalheim Ort	Altort	Nördlinger Ries	Bissingen	R 73
Thalmässing Gräberfeld	Gräberfeld	Frankenalb	Thalmässing	F 119
Thalmässing Kalkofen	Wirtschaftseinrichtung	Frankenalb	Thalmässing	F 114
Thalmässing Landeck Burgstall	Befestigung	Frankenalb	Thalmässing	F 115
Thalmässing Lese fund	Einzelfund	Frankenalb	Thalmässing	F 118
Thalmässing N Lese funde	Einzelfund	Frankenalb	Thalmässing	F 117
Thalmässing NW angeblich Befestigung	vermutlich Befestigung	Frankenalb	Thalmässing	F 113
Thalmässing Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Frankenalb	Thalmässing	F 109
Thalmässing Rumpelbach angeblich Gräber	vermutlich Grab/Gräberfeld	Frankenalb	Thalmässing	F 120
Thalmässing Wallanlage	vermutlich Befestigung	Frankenalb	Thalmässing	F 122
Tiefenbach Ort	Altort	Frankenalb	Thalmässing	F 123
Tuifstädt Ort	Altort	Nördlinger Ries	Bissingen	R 74
Unsleben Ort	Altort	Grabfeld	Unsleben	G 42
Untermagerbein Judenberg Abschnittsbefestigung	Höhenbefestigung	Nördlinger Ries	Mönchsdeggingen	R 75
Untermagerbein Ort	Altort	Nördlinger Ries	Mönchsdeggingen	R 76
Untermagerbein Pingenfeld	Wirtschaftseinrichtung	Nördlinger Ries	Mönchsdeggingen	R 77
Untermagerbein Wallanlage	Höhenbefestigung	Nördlinger Ries	Mönchsdeggingen	R 78
Untermässing Außenfurt Lese funde	Wirtschaftseinrichtung	Frankenalb	Greding	F 129

Fundort Name	Fundort Typus	Arbeitsgebiet	Gemeinde	Objektnr.
Untermässing Heinrichsgraben Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Greding	F 126
Untermässing Kobel Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Greding	F 131
Untermässing Kreuzfeldbach Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Greding	F 132
Untermässing Ort	Altort	Frankenalb	Greding	F 127
Untermässing Pfaffenleiten Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Greding	F 128
Untermässing Rastplatz Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Greding	F 125
Untermässing Schleierberg Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Greding	F 130
Untermässing Weiler Lesefunde	Keramikfundplatz	Frankenalb	Greding	F 133
Unterreimlingen Ort	Altort	Nördlinger Ries	Reimlingen	R 68
Unterringingen Ort	Altort	Nördlinger Ries	Bissingen	R Er8
Veitsberg Befestigung	Höhenbefestigung	Grabfeld	mehrerer	G 39
Waizenhofen Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Frankenalb	Thalmässing	F 134
Waizenhofen Verhüttungsareal	Wirtschaftseinrichtung	Frankenalb	Thalmässing	F 135
Walkmühle Saaletal	Wirtschaftseinrichtung	Grabfeld	Bad Neustadt	G 18
Wechterswinkel Kloster und Ort	Kloster	Grabfeld	Bastheim	G 44
Wechterswinkel Schwedenschanze	Höhenbefestigung	Grabfeld	Bastheim	G 45
Weinsfeld Ort	Altort	Frankenalb	Hilpoltstein	F 136
Wengen Ort	Altort	Frankenalb	Nennslingen	F 137
Wildbad S Luftbildbefunde	Siedlungsbefunde im Luftbild	Frankenalb	Greding	F 39
Wirthsmühle Schwarzach	Wirtschaftseinrichtung	Frankenalb	Greding	F 138
Wollbach Ort	Altort	Grabfeld	Wollbach	G 46
Wollbach Turmhügel	Niederungsburg	Grabfeld	Wollbach	G 47
Wülfershausen Ort	Altort mit Fundniederschlag im Ort	Grabfeld	Wülfershausen	G Er14
Zell Ort	Altort	Frankenalb	Hilpoltstein	F 139
Zereshof Ort	Altort	Frankenalb	Hilpoltstein	F 140
Zinkelmühle Thalach	Wirtschaftseinrichtung	Frankenalb	Greding	F 61
Ziswingen Gräberfeld	Grabfund	Nördlinger Ries	Mönchsdeggingen	R 80
Ziswingen Ort	Altort	Nördlinger Ries	Mönchsdeggingen	R 81
Zoltingen Gräberfeld	Gräberfeld	Nördlinger Ries	Bissingen	R Er9